





Digitized by the Internet Archive  
in 2023 with funding from  
Kahle/Austin Foundation







**ZEITSCHRIFT**  
FÜR  
**VERGLEICHENDE**  
**SPRACHFORSCHUNG**  
AUF DEM GEBIETE DER  
**INDOGERMANISCHEN SPRACHEN**

BEGRÜNDET  
VON  
**A. K U H N.**

HERAUSGEGEBEN  
VON  
**E. KUHN UND W. SCHULZE.**

BAND XXXIX.  
NEUE FOLGE BAND XIX.

GÜTERSLOH.

DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.

1 9 0 6.

---

Reprinted with the permission of Vandenhoeck & Ruprecht

JOHNSON REPRINT CORPORATION  
111 Fifth Avenue, New York 3, New York  
Johnson Reprint Company Limited  
Berkeley Square House, London, W. 1.



First reprinting, 1963, Johnson Reprint Corporation

Printed in Germany

Lessing-Druckerei Wiesbaden

# Inhalt.

	Seite
Der sekundäre ablaut. Einleitung. s. 1. — Basenmischung. s. 6. — Basenstörung. s. 62 Von H. Reichelt . . . . .	1
Neugriechisches und Romanisches II. Neugriechische und romanische lauterscheinungen in ihrem verhältnis zur Vulgär- <i>κοινή</i> und zum Vulgärlatein sowie zueinander. Von Karl Dieterich . . . . .	81
Die nasalpräsentia der arischen sprachen. Von Otto Keller . . . . .	137
Zur griechischen verbalflexion. 1. Der geltungsbereich der endung -σα. — 2. <i>δίδημι</i> . — 3. <i>ἵμι</i> und <i>ἄνωγα</i> . Von Felix Solmsen . . . . .	205
Zur akzentlehre. Von Holger Pedersen . . . . .	232
Nachtrag. Von Holger Pedersen . . . . .	254
Hibernica XXXVIII. [Fortsetzung von KZ. XXXVIII, 458.] Relative Forms in the Passive. Von Whitley Stokes . . . . .	255
Etymologica. Von C. C. Uhlenbeck . . . . .	258
Zum lat. suffix <i>-monia(um)</i> . Von Aug. Zimmermann . . . . .	262
Altgermanische elemente der Balkansprachen. 1. Griechisch. s. 266. — 2. Rumänisch. s. 297. — 3. Albanesisch. s. 311. — 4. Slavisch. s. 313. Von Richard Loewe . . . . .	265
Armenisch und die nachbarsprachen. 1. Vorbemerkungen über das armenische lautsystem. s. 334. — 2. Armenische lehnwörter im Türkischen. s. 442. — 3. Die armenischen pluralbildungen. s. 465. Von Holger Pedersen . . . . .	334
Nachwort. Von Holger Pedersen . . . . .	485
Prothese. Von Jos. Schrijnen . . . . .	485
Zur frage des accusativs mit dem infinitiv. Von Fritz Wolff . . . . .	490
Die altarmenische präposition <i>and</i> . Von Fr. N. Finck . . . . .	501
Wortgeschichtliche miscellen. 1. Kirche, dom, münster. s. 539. — 2. <i>ἄμαξα</i> . s. 549. — 3. <i>οὗτος</i> . s. 552. — 4. Ngr. <i>χώρα</i> „stadt“. s. 554. Von Paul Kretschmer . . . . .	539
Ein griechisches auslautgesetz. Von Hugo Ehrlich . . . . .	556
Zur griechischen prosodie. 1. Der accentus gravis. s. 571. — 2. Euripides <i>Orestes</i> v. 279. s. 583. Von Hugo Ehrlich . . . . .	571
Die vedischen gerundiva auf <i>-āyā-</i> ( <i>āyīya-</i> ). Von Th. V. Jensen . . . . .	586
Altgermanische elemente im Rumänischen? Von W. Meyer-Lübke . . . . .	593
Miscellen. 1. Zur geschichte des <i>s</i> im Slavischen. s. 599. — 2. Zur casuslehre. s. 600. Von C. C. Uhlenbeck . . . . .	599

Miscellanea etymologica. a) Die lateinischen suffixe -cīnus und -cīnūm.	
s. 604. — b) aerumna. s. 606. — c) actutum. s. 606. Von Aug.	
Zimmermann . . . . .	604
Ligur. Porcobera (flussname). Von Magnus Olsen . . . . .	607
Restwörter. Von Eduard Hermann . . . . .	609
δέλτα αἰδοῖον γυναικεῖον. Von Wilhelm Schulze . . . . .	611
Kakophonie. Von Wilhelm Schulze . . . . .	612
Sachregister . . . . .	613
Wortregister . . . . .	620



# Der sekundäre ablaut.

## Einleitung.

1. Hirt hat in seinem buche „Der indogermanische ablaut vornehmlich in seinem verhältnis zur betonung“ eine neue theorie der idg. wurzeln aufgestellt, indem er sie auf uridg. basen zurückführt, aus denen sich die historischen formen der einzelnen idg. sprachen seiner ablautstheorie gemäss entwickelt haben. Er hat damit, wie sich Hübschmann IF. Anz. 11, 24 ausdrückt, einen kühnen streifzug weit in das gebiet der idg. ursprache unternommen, dessen ergebnis mit rücksicht auf die bestehenden ansichten nicht so bald zur geltung kommen wird. Wenn auch einzelne aufstellungen nicht einwandfrei sind, ist Hirts arbeit doch im wesentlichen als gelungen zu bezeichnen; sie würde freilich viel überzeugender sein, wenn der verfasser mehr sorgfalt und genauigkeit angewandt hätte. Es liegt mir ferne, mich zum kritiker Hirt's aufzuwerfen; ich will bloss, da ich mich beim studium seines buches von dessen grossem wert überzeugt habe, dazu beitragen, ihm völlige anerkennung zu verschaffen. Es haben ja schon Bartholomae W. f. kl. Phil. 17, 1217 ff. und besonders Hübschmann a. o. als rezensenten verschiedene berechnigte bedenken vorgebracht. Ich werde daher nur dort, wo ich neues und besseres bringen zu können glaube, gegen Hirt stellung nehmen.

2. Es wird jedermann zugeben, dass es zur lösung des ablautproblems notwendig war, die indogermanischen formen zu rekonstruieren, die vor der wirkung des akzentes bestanden haben. Denn es ist ja längst bewiesen, dass die vokalschwächung im Indogermanischen durch tonentziehung hervorgerufen wurde. Hirt hat zu diesem zweck ein reiches material gesammelt und nennt jene „urindogermanischen“ formen, die nichts als abstraktionen aus mehreren zusammengehörigen worten sind, mit Fick GGA. 1881, 1427 „basen“. Da aber nicht immer einheitliche basen zu gewinnen sind und Hirt z. b. gezwungen war, neben \**menēi* 'denken, meinen' noch \**menē* und \**mene* anzuerkennen, hätte er auch das verhältnis

der basen zu einander berücksichtigen müssen. Leider hat er das nicht getan und damit denjenigen, die, wie Brugmann, jeden versuch, den idg. vokalismus in ein system zu bringen, für hoffnungslos erklären, eine kleine blösse gezeigt.

3. Ich will in der vorliegenden arbeit versuchen, diesem mangel in Hirts buch abzuhelpen. Es muss a priori angenommen werden, dass für eine gruppe zusammengehöriger worte nur eine einzige grundform oder base gefunden werden kann. Findet sich daneben eine zweite oder dritte, dann ist diese auf sekundärem wege entstanden. Für jede base sind bestimmte ablautsverhältnisse zu beobachten. Wenn aber zwei oder mehrere basen eine gemeinsame ablautsstufe haben, kann ein übertritt aus einer in die andere erfolgen. Es entsteht eine basenmischung, die sich meist schon als indogermanisch erweist. Andererseits können die ablautsverhältnisse einer base durch infigirung eines nasals oder durch antreten eines vokalischen elements *i*, *u*, (*e*), bezw. *r*, *l*, *m*, *n* verändert werden; dann entsteht eine basenstörung, die mehr in den einzelsprachen wirksam ist. Da nun der letzte grund, der das verhältnis der basen zu einander bestimmt, der ablaut ist, fasse ich die basenmischung und basenstörung unter dem namen „der sekundäre ablaut“ zusammen.

4. Hirt unterscheidet wie die meisten seiner vorgänger sechs ablautsreihen, drei leichte und drei schwere, sowie vier stufen, eine dehnstufe (D), eine vollstufe (V), eine reduktionsstufe (R) und eine schwundstufe (S), macht aber innerhalb der reihen und stufen weitere unterschiede, die am besten in verbindung mit den betreffenden basen besprochen werden. Ich wende mich hier nur gegen zwei unerwiesene oder besser falsche voraussetzungen, die die ablautsfrage nicht in geringem masse beeinträchtigen.

#### A. Die dehnstufe.

5. Die dehnstufe tritt nach Hirt nur bei den *exek*- und *exe*-basen auf; sie ist durch den schwund einer silbe nach betontem vokal entstanden, indem für den silbenverlust ersatzdehnung eintrat (Streitberg IF. 3, 305 ff.). Hübschmann a. o. 43 hat aber mit recht darauf hingewiesen, dass sich Streitbergs regel, wenn sie auch in einigen formkategorien, wie im nominativ sing. der „konsonantischen“ stämme, im singular

des sigmatischen aoristes und in gewissen praesentien zur geltung kommt, doch in der mehrzahl der übrigen fälle nicht bewährt. Es befinden sich unter den 128 beispielen, die Hirt von den *erek*-basen (§ 564—692) anführt, nur 8, die die dehnstufe aufweisen<sup>1)</sup>: gr. *κῆρ* — *kered* § 576, lit. *pérsti* — *pered* § 594, ai. *māršti* — *meleg* § 626, gr. *ὠσχος* — *omozgho* § 649, lit. *augti* — *awege* § 658, gr. *ῥῶς* — *awese* § 671, lat. *sopor* — *sewep* § 675, lit. *bēgti*<sup>2)</sup> — *bhewegw* § 677. Und von diesen acht beispielen entsprechen eigentlich nur gr. *κῆρ*, ai. *māršti*, lat. *sopor* Streitbergs regel (vielleicht auch gr. *ῥῶς*, lit. *bēgti*, falls lat. *aurora*, gr. *φείγω* ursprüngliche langdiphthonge enthalte. Neben lit. *pérsti*, gr. *ὠσχος*, lit. *augti* aber stehen formen ohne dehnung: gr. *πέρδομαι*, gr. *ῥσχος* aus *\*ονσχος*, ai. *ōjah*. Dazu kommen 114 beispiele, in denen nur vollstufenformen nachgewiesen werden können. Hat also Streitberg recht, dann müssen hier überall die dehnstufenvokale durch das wirken der analogie oder neu eintretender lautgesetze verdrängt worden sein. Bei dieser voraussetzung wird schwerlich eine befriedigende erklärung zu erzielen sein. Hübschmann a. o. führt zu gunsten Streitbergs an, dass die basen *erek*, *elek* usw. auch als *erke*, *elke* angesetzt werden könnten und somit gar keine dehnstufe zu erwarten wäre, da nur vokale in offner. d. h. in kurzer silbe gedehnt werden. Dann wäre das gebiet der dehnstufe ein noch beschränkteres, weil von den *erek*-basen vielleicht nur die oben angeführten und von den *exe*-basen nur diejenigen, welche in der ersten silbe keinen diphthong enthalten, in betracht kämen. Allein der ansatz *erke*, *elke* neben *erek*, *elek*, der weder von Hirt, auf den sich Hübschmann beruft, noch von Hübschmann selbst gerechtfertigt worden ist, bedarf der näheren untersuchung. Hübschmann verweist auf Hirts *merēg* § 699, *meleg* § 626 neben *merge* § 725, *dereḱ* § 589 neben *derke* § 724. Entweder ist von dreisilbigen basen *merege*, *dereke* auszugehen; oder man muss annehmen, dass *merge*, *derke* sich auf sekundärem wege neben *merēg*, *dereḱ* auf grund von formen wie ai. *mṛštāh* *ḍṛštāh* entwickelt haben, da R + S beiden typen gemeinsam war. Auch damit kann also Streitberg nicht

<sup>1)</sup> Ich führe lit. *jāutis* § 661 nicht an, weil die gleichungen, wie Hirt selbst bemerkt, bedenklich sind.

<sup>2)</sup> s. § 102.



geholfen werden. Hirt konstatirt bei den *exek*-basen noch eine dehnstufe in der zweiten silbe und müsste demnach überall dort, wo dieselbe auftritt, *exeke*-basen ansetzen. Doch begnügt er sich mit der bemerkung: „ob die basis zwei- oder dreisilbig war, lässt sich oft nicht sagen“ (§ 563). Im ganzen führt er 18 beispiele mit DII an, von denen nur 4 dreisilbig sind: *omozgho* § 649, *ayekʷe* § 656, *ayege* § 658, *ayese* § 671. Wie ist aber ai. *aprākṣīt* aus *perek* § 592, ai. *bhrājatē* aus *bheleḡ* § 624, lat. *rōs* aus *ueres* § 607 usw. zu erklären?

Es darf ferner nicht ausser acht gelassen werden, dass nach Streitbergs regel die dehnstufe auch bei den schweren zweisilbigen basen<sup>1)</sup> berechtigt wäre und zwar in der formationen V + S und R + S neben V + R und R + R s. § 75. Hirt setzt zwar weder V + S noch R + S<sup>2)</sup> an, gibt aber § 802 die möglichkeit der existenz zu. Wie also für ai. *īr*, *ūr*, lit. *ír*, ai. *ān*, *ā*, lit. *ín* (R + S) die einfachste erklärungs der schwund des *ə* in *erə*, *enə* (R + R) bieten müsste, wäre aus demselben grunde dehnung der V + S zu erwarten. Ich verweise auf ai. *rāmahi* 'ruhe', npers. *rām* 'ruhe', lit. *romas* 'gelassen, ruhig' zu *remā* 'ruhig sein' § 94, ai. *jāraḥ* 'alternd', npers. *zār* 'schwach', gr. *γῆρας* zu *gērē* 'altern' § 83, got. *qēmum*, lat. *vēni* perf., ai. *agāh* usw. aus *gʷēm*, *gʷē(m)* zu *gʷemē(i)* § 61. Es finden sich neben diesen schweren basen allerdings sekundäre leichte *reme*, *gēre*, *gʷeme*, aber diesen kann die dehnung wol kaum zugeschrieben werden, da sie zu wenig selbständig waren.

Nach alledem kann man für die fälle, in denen die dehnstufe wirklich auftritt, ohne weiteres Streitbergs regel in ermangelung einer besseren gelten lassen. Doch war der schwund einer silbe hinter betontem vokal sicher nicht die ursache der dehnung, sondern nur die vorbedingung. Die ursache selbst wird im akzent zu suchen sein.

<sup>1)</sup> Hirt, der die güte hatte, die arbeit im manuskript zu lesen, macht mich darauf aufmerksam, dass in der formation V + S der zweisilbigen schweren basen eine dehnung unmöglich ist, da V + S nur in der enklise entstehen konnte. Ich halte dem entgegen, dass in der formation R + S trotz der tonschwächung im Ai. und Lit. die dehnstufe allgemein ist. Wie könnte ai. *īr*, *ūr*, lit. *ír* oder ai. *ān*, *ā*, lit. *ín* denn anders erklärt werden?

<sup>2)</sup> Hirts RSa. und RSb. idg. *erə* ist eigentlich R + R.

## B. Der schwund von *i* und *u* hinter gewissen konsonanten.

6. Hirt weist am schlusse seiner ausführungen über die *eiek*- und *euek*-basen § 676 ff. auf einige fälle besonderer art hin, bei denen durch seine neue auffassung scheinbar einander fernstehende worte vereinigt werden können. Es sind konsonantisch anlautende zweisilbige basen, die, wenn man annimmt, dass *i* und *u* nach gewissen konsonanten geschwunden sind, eine anzahl bisher aufgestellter etymologien rechtfertigen.

Der schwund des *i* oder *u* hinter gewissen konsonanten ist aber nicht gesichert. Hirt begnügt sich damit, in einer anmerkung auf Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 294 zu verweisen. Ich finde dort nur ein einziges beispiel, das geltend gemacht werden könnte, idg. *bhī* aus *bhuī*. Denn in sämtlichen andern beispielen kann der schwund des *u* nur als einzelsprachlich aufgefasst werden, da allenthalben formen mit *u* erhalten sind. Aber auch auf idg. *bhī* ist nicht viel gewicht zu legen. Hirt § 411 und Brugmann Kurze vgl. Gr. 149 setzen eine basis *\*bheuā* (*bheue*) an. Man fragt sich vergebens, wie denn bei diesem ansatze das so häufig auftretende *ī* zu erklären ist, und denkt notgedrungen an eine basis *bheuāi*, *bheuei*. Aber auch damit kommt man nicht aus, da ai. *bhāvāh* 'das sein, werden', russ. *zabava* 'zeitvertreib' berücksichtigt werden müssen.

Es ist vielmehr von einer basis *bheueie* auszugehen, auf die alle hier hergehörigen worte teils direkt, teils sekundär bezogen werden können. Der schwund des *u* hat sich hier, wie in allen andern ähnlichen fällen regelrecht hinter langem vokal vollzogen: idg. *bheueie*: DI. [= D + S + S] idg. *bheui*, *bheī* *bhē*.<sup>1)</sup> Vgl. idg. *bheueg\** Hirt § 677: D. *bheug\**, *bheg\**; idg. *bheiod* Hirt § 682: D. *bheid*, *bhed*; idg. *doiol* Hirt § 683: D. *dōil*, *dōl*.

Auch bei den dreisilbigen basen mit der schwundstufe *iū*, *iū*, die Kretschmer KZ. 31, 386 behandelt hat, macht Hirt

<sup>1)</sup> Hirt § 779 vermutet, dass z. b. von *seieua* (ist offenbar für *seieua* oder *seieue* verdruckt) die DI. *sei(w)*- lautete. Das ist unmöglich. Entweder war das *u* silbisch, dann musste der ganze lautkomplex stehen bleiben, *se-i-u*; oder das *u* war unsilbisch, dann musste das *i* als zweiter komponent des langdiphthongs schwinden, *sei-u*, *se-u*.

§ 775 ff. den schwund von *i* und *u* geltend. Doch liegt keine notwendigkeit dazu vor, wie ich bei *\*bheueie* gezeigt habe: idg. *meieuā* 'besudeln' Hirt § 777: DI. [= D + S + S] *mēiu mēu* (dazu R. in ai. *mūtram* 'harn'); idg. *meieuā* 'schieben, bewegen' Hirt § 778: DI. *mēiu, mēu* (dazu R. in ai. *mūrāh* 'eilend').

7. Bezüglich der ansetzung der einzelnen basen weiche ich häufig von Hirt ab, stimme aber der gruppierung der basen im allgemeinen vollkommen bei. Die bedenken, die Hübschmann a. o. 51 f. von seite der iranischen sprachen gegen die *exēi*-basen äussert, sind leicht zu beheben. § 43 f. Die *peta*-basen Hirt § 432—443 sind aus den *exēi*-basen hervorgegangen. § 39.

### Erster abschnitt.

#### Basenmischung.

8. Wenn zwei oder mehrere basen eine gemeinsame ablaustufe haben, kann ein übertritt aus einer in die andere erfolgen und es entsteht eine basenmischung. Die gemeinsame ablaustufe ist bei der sekundären base gewöhnlich nicht ursprünglich, sondern erst durch besondere laut- und akzentgesetze geschaffen worden.

I. Schon im Idg. gingen das *i* und das *u* der langdiphthonge unter bestimmten bedingungen verloren. Dadurch erklärt sich die Mischung der schweren diphthongischen und monophthongischen basen, sowie die beweglichkeit des *i* und des *u*, die bei der basenstörung eine wichtige rolle spielt.

II. Ein betonter kurzer vokal kann, wenn die darauffolgende silbe geschwunden ist, gedehnt werden. Dadurch erklärt sich die Mischung der einsilbigen schweren und zweisilbigen leichten basen, sowie die beweglichkeit des sogenannten „thematischen vokals“.

III. Das *o* der *sēt*-basen schwindet in der formation V + R, wenn das betreffende wort enklitisch wird. Dadurch erklärt sich die Mischung der zweisilbigen schweren (*sēt*-) und leichten (*anīf*-)basen.

Ich gebe im folgenden beispiele für die verschiedenen arten der basenmischung, indem ich die ursprünglichen primären basen nach der von Hirt befolgten einteilung anführe.



## I. Die einsilbigen schweren basen.

## a) Vermischung von diphthongischen und monophthongischen basen.

9. Wir unterscheiden bei den schweren diphthongischen basen  $\bar{a}^*i$ - und  $\bar{a}^*u$ -basen. Da aber schon im Indogermanischen das  $i$  und  $u$  der langdiphthonge antekonsonantisch in gewissen fällen geschwunden ist, erscheint in der vollstufe häufig der gleiche vokal wie bei den monophthongischen basen.<sup>1)</sup> Dadurch ist das gemeinsame glied gegeben, auf grund dessen die vermischung der  $\bar{a}^*i$ - und  $\bar{a}^*u$ -basen mit den  $\bar{a}^*$ -basen erfolgte.

10. Nach Hirt § 67 und 98 zeigen die  $\bar{a}^*i$ - und  $\bar{a}^*u$ -basen folgenden ablaut:

V. Ia vor vokalen	V. Ib vor konson.	R.	S. 1a vor vokal.	S. 1b vor konson.	S.
idg. $\bar{e}i$ , $\bar{a}i$ , $oi$	$\bar{e}(i)$ , $\bar{a}(i)$ , $\bar{o}(i)$	$ei$ , $ai$ , $oi$	$\bar{e}i$	$\bar{i}$ (aus $\bar{e}i$ )	$i$
idg. $\bar{e}u$ , $\bar{a}u$ , $ou$	$\bar{e}(u)$ , $\bar{a}(u)$ , $\bar{o}(u)$	$eu$ , $au$ , $ou$	$\bar{e}u$	$\bar{u}$ (aus $\bar{e}u$ )	$u$

Hübschmann IF. Anz. 11, 40 f. hat an Hirts eigenen beispielen nachgewiesen, dass die annahme der reduzierten vokale  $e$   $a$   $o$  (Hirt hat hier die unterpungirung unterlassen) bei den  $\bar{a}^*i$ - und  $\bar{a}^*u$ -basen keine stütze hat, da sie überall durch  $a$  vertreten sind; er trägt jedoch bedenken, in diesem  $a$  idg.  $\bar{e}$  zu sehen. Idg.  $\bar{e}i$  und  $\bar{e}u$  ist allerdings in ganz sicheren fällen durch  $i$  und  $u$  vertreten, hat sich aber auch unter besonderen bedingungen erhalten. Dass  $\bar{e}i$  und  $\bar{e}u$  vor konsonanten zu  $i$  und  $u$  geworden ist, ist leicht begreiflich, da in dieser stellung der murmellaut dem einflusse des  $i$  und  $u$  zu stark ausgesetzt war. Anders verhält es sich mit idg.  $\bar{e}i$  und  $\bar{e}u$  vor vokalen. Dadurch, dass  $i$  und  $u$  in unsilbische funktion traten und zur nächsten silbe gezogen wurden, ging ihr einfluss verloren, und der murmellaut entwickelte sich selbständig. So hat sich

<sup>1)</sup> Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 204 anm. 1 findet es mit Persson Stud. 117 ff., 138 ff. nicht zulässig, wo wurzelformen auf  $\bar{a}^*$  und  $\bar{a}^*i$ , auf  $\bar{a}^*$  und  $\bar{a}^*u$  nebeneinander auftreten, die  $i$ - und  $u$ -formen jedesmal ohne weiteres als das prius anzusehen, da  $i$  und  $u$  auch determinative sein können. Das wird niemand bezweifeln. Entscheidend für die frage, ob  $i$  und  $u$  von alter zeit her wurzelhaft oder suffixal gewesen sind, müssen für uns die reduktions- und schwundstufen nach massgabe ihres formenbestandes sein.

idg. *o* als *a* im Arischen vor *i* und *u* erhalten können: ai. *dháyati* 'er saugt, trinkt' aus *\*dhəiéti* zu idg. *\*dhēi* 'saugen' neben *dhitaḥ* 'gesogen, getrunken'; ai. *dáyate* 'er teilt, hat anteil' aus *\*daiétai* zu idg. *\*dai* 'teilen'; ai. *rayíḥ* 'habe, besitz', *rayiṣṭhaḥ* 'begütert' aus *\*rəi-* zu idg. *rēi*; ai. *kṣáyati* 'er herrscht, besitzt' aus *\*kpəiéti* zu idg. *kpēi* 'herrschen'; ai. *sthaviṣṭhaḥ* 'der dickste, gröbste' aus *\*sthəuisto-* zu idg. *sthau* 'stehen'.<sup>1)</sup> Da aber diese formen mit solchen, in denen ai. *ay-*, *av-* idg. *ei-*, *eu-* repräsentierte, zusammengefallen sind, entstanden in der stellung vor konsonanten analogiebildungen mit den diphthongen *ē*, *ō*: ai. *dhénā*, *dhénúḥ* 'milchkuh', aw. *daēnav-* 'weibchen von thieren' zu *\*dhēi* 'saugen' (falls nicht *\*dhay-ina-*, idg. *\*dhəi-ino-* vorliegt). Ebenso ist das *ē* der ai. optativformen *dēṣam* 1. sg., *sthēṣur* 3. pl. usw. zu beurteilen, das Brugmann Grd. II 1300. 1305, Grd. I<sup>2</sup> 172 f. trotz der stellung vor konsonanten als kontraktionsprodukt von idg. *ə + i* ansieht. Der optativstamm einer schweren base wie idg. *dhe* 'setzen' war *\*dh-īē-* oder *dhə-īē-* für den sg., *\*dh-ī-* oder *\*dhə-ī-* für den pl., demnach hätte die 1. sg. ar. *\*dhyām* (ai. *dadhyām*, aw. *daiḍyaṃ*) oder *\*dhayām*, die 1. pl. *\*dhimá* lauten müssen. Das *ay-* von *\*dhayām* wurde dann mit dem *ay-* der thematischen optativformen (aw. *barayən* 3. pl., *haxšaya*, *rāurayā* 1. sg. med.) zusammengebracht, was zur folge hatte, dass das *ē* von ai. *bharēḥ*, *bharēt* (aw. *barōiš*, *barōit*) sich wie in ai. *bhārēyam*, *bhārēyur* auch hier festsetzen konnte, ai. *dheyāt*, *dhēyāma*. Ob das *i*, welches in den ai. medialformen vor konsonanten erscheint, idg. *ə + i* oder *ī* ist, lässt sich nicht entscheiden. In den prekativformen, auf die Brugmann a. a. o. das hauptgewicht legt, hat derselbe vorgang stattgefunden; für ai. *dēṣma* 1. pl. ist ein *\*dayāsam*, idg. *\*daiē-s-m* 1. sg. vorauszusetzen.

In frage kommen auch die ai. superlative auf *-ēṣṭha-*; das *ay-*, worauf *ē* hier bezogen werden muss, liegt im komparativ vor. So scheint mir ai. *sthéṣṭhaḥ* 'der beständigste', *sphéṣṭhaḥ* 'reichlichst, feistest' auf einen komparativ *\*stha-yas-*, *\*spha-yas-*, idg. *\*stha-ies-*, *\*spha-ies-* hinzuweisen, auf den wiederum das *ē* aus dem superlativ übertragen wurde; vgl. ai. *rayiṣṭhaḥ* 'der

<sup>1)</sup> Vgl. noch ai. *śrayanam* 'das mischen' aus *\*krəjono-* zu idg. *kerāi* 'mischen' neben *śritah* part.; ai. *drávati* 'er läuft' aus *\*drəuēti* zu idg. *derau* 'laufen' neben aisl. *trúðr* 'gaukler', s. § 73.

reichste'. Ob in ai. *jyēsthah* 'der mächtigste', aw. *frastā-* 'plurimus', neben komparativ ai. *jyē-yas-*, aw. *frā-yawh-*, ar. *-aista* bereits als superlativsuffix fungierte (bei schwundstufiger wurzelsilbe) oder von *sthōsthah* herübergenommen war, bleibt fraglich.

Wo in den europäischen sprachen idg. *ai* oder *au* vor konsonanten auftritt, beruht es gleichfalls auf übertragung. Die ursprünglichen idg. verhältnisse sind frühzeitig gestört und in keiner einzelsprache rein erhalten worden.

Ich nehme also für die *a\*i-* und *a\*u-*basen folgenden ablaut an:

Va. vor vokalen	Vb. vor konson.	Ra. vor vokalen	Rb. vor konson.	S.
idg. <i>ēi</i> , <i>āi</i> , <i>ōi</i>	<i>ē(i)</i> , <i>ā(i)</i> , <i>ō(i)</i>	<i>əi</i>	<i>(əi)ñ</i>	<i>i</i>
idg. <i>eu</i> , <i>āu</i> , <i>ōu</i>	<i>ē(u)</i> , <i>ā(u)</i> , <i>ō(u)</i>	<i>əu</i>	<i>(əu)ñ</i>	<i>u</i>

Ich leugne auch bei den monophthongischen basen die existenz der reduktionsvokale *a* *e* *o* und schliesse mich bei der beurteilung von gr. *α*, *ε*, *ο* den ausführungen Brugmann's (Kurze Vgl. Gr. § 213. 1) an. Als ablaut dieser basen ergibt sich:

V.	R.	S.
idg. <i>ē</i> , <i>ā</i> , <i>ō</i>	<i>ə</i>	—

### 11. idg. *dāi* 'teilen'.

**Vb.** ai. *dāti* 'er teilt, schneidet ab', *dānam* 'das abschneiden', *dātēam* 'das zugeteilte', dor. *δάμος* eig. 'aufgeteiltes land' (Mangold Curt. Stud. VI, 403 ff.); — **Ra.** ai. *dāyatē* 'er teilt', gr. *δαίωμα* 'teile' aus *\*δάομαι* (= *δα(i)ομαι*) nach *δαίσω* (Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 270); **Rb.** gr. *δαίς* (gen. *δαι-τός*), *δαιτός* 'portion, mahl'; — **S.** ai. *dināh*, *ditāh* part., *dy-āti* 'er teilt'.

idg. *dā*.

**R.** gr. *δατέομαι* 'teile'; — **S.** ai. *-ttāh* (in komp.).

Anm.: ai. *dināh*, *ditāh* part., *ditāh* 'das verteilen' sind wegen *-ttāh* vielleicht besser zu gr. *δατέομαι* mit idg. *\*da-* zu stellen.

### 12. idg. *ghēi* 'verlassen'.

**Va.** ai. *ahāyi* aor., *vi-hāyah* 'das offne, die freie luft';

**Vb.** ai. *jābati* 'er verlässt', *hānāh* 'mangel', gr. *χῆτος* 'ent-

behrung, mangel', *χῆρος* 'verlassen', *χώρα* 'raum', lat. *herēs*; — **Rb.** ai. *hīnāh* part.; — **S.** ai. *jahimah*, *jahitáh* part.

idg. *ghē*.

**R.** gr. *χάτις*, *χατίζω* 'bedürfen'; — **S.** ai. *jahati* (Brugmann Grd. II 944).

Hirt ablaut § 76, Hübschmann IF. anz. 11, 54, Brugmann Kurze vgl. Gr. 147.

13. idg. *kōi* 'schärfen'.

**Vb.** ai. *śiśāmi* 'ich schärfe', *śaṇah* 'schleifstein, probierstein', gr. *κῶνος* 'spitzstein, kegel', lat. *cōs*, *cōtis* 'wetzstein, schleifstein'; — **Rb.** aw. *saēni-* 'wipfel', aisl. *hein* 'wetzstein', ai. *śiśihī*, *śiśimasi*; — **S.** ai. *saśitih* 'schärfung', *śitáh* part., *śy-āti*.

idg. *kō*.

**R.** gr. *ἐκομεν* *ἡσθόμεθα*, *κόν* *εἰδός* (Hesych), lat. *catus* 'scharf', mir. *caith* 'würdig, passend'.

Hirt BB. 24, 234, Ablaut § 64; Hübschmann Vokalsystem 102; Bechtel Hauptprobl. 246, Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 172. 177. 352.

14. idg. *kḥēi*.

**Va.** apers. *xšāyaθiya-* 'könig'; **Vb.** gr. *κτῆμα* 'besitz'; — **Ra.** ai. *kṣáyati*, aw. *xšayeiti* 'er herrscht', gr. *κτάομαι* 'ich erwerbe' aus *\*κτα(ι)ομαι*; — **S.** ai. *adhikṣít*.

idg. *kḥē*.

**S.** ai. *kṣātrám* 'herrschaft' (Brugmann Kurze vgl. Gr. 141), aw. *xšāntā* 'sie herrschten'.

Persson Stud. 119, Brugmann Grd. I<sup>5</sup> 791, Bartholomae Grd. d. iran. Phil. I, 191, J. Schmidt Pluralbild. 419, Wackernagel ai. Gr. 94.

15. idg. *mēi(l)* 'lieben'.

**Vb.** lit. *méile* 'liebe', *mėlas* 'lieb'; — **Rb.** gr. *μίλιχος* (vernütlich mit *i*), lat. *mītis*, lit. *myliu* 'ich liebe', *mylūs* 'lieb', aksl. *milz* 'mildtätig'; — **S.** ai. *mitráh* 'freund', lit. *susimĩlti* 'sich erbarmen'.

idg. *mē*.

**R.** lesb. *μέλλιχος*, kret. *μηλίχιος*, ion. *μείλιχος* aus *\*μελ-ν-*, lit. *malónė* 'gnade'.

Anm. Hirt Ablaut § 369 setzt eine base *\*meĩā* an.

Persson Stud. 233<sup>3</sup>, Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 504 f., Griech. Gr. 74<sup>1</sup>.



16. idg. *rē*.

**Vb.** ai. *rāti* 'er gibt, verleiht', *rāh* 'gut, schatz, reichtum', *ratih* 'verleihung, gunst', lat. *res*; — **Ra.** ai. *rayih* 'habe, besitz, kleinod'; *bhād-raye* dat. 'von reichem besitz'; **Rb.** ai. *rēvān* 'reich', *ririhi*, *raridhvam*; — **S.** ai. *varima* perf.

idg. *rē*.

**S.** ai. *rātnam* 'kleinod', *rā-r-atē* (Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 173).  
Hirt Ablaut § 88, Wackernagel ai. Gr. 94.

17. idg. *sēi* 'säen'.

**Va.** lat. *Seja*, got. *saia* 'säe', lit. *sėjū* 'säe', *sėjis* m. 'das aussäen', aksl. *sēja*, *sējati* 'säen'; **Vb.** lat. *sēvi* perf., *semen* 'der same', air. *sil* 'same', got. *mana-sēps* 'menschensaat, welt', lit. *sēmū* 'same', aksl. *na-sētā* part., *sēmę* 'same'; — **Rb.** lat. *saeclum* 'saat, geschlecht, menschenalter', *Saeturnus*, *Consiva*, *Consivius*.

idg. *sē*.

**R.** lat. *satus* part., *serimus* praes. aus \**si-sa-mus* (Osthoff, Perf. 245).

Anm. Vielleicht war die ursprüngliche bedeutung 'werfen'. Dann gehört noch dazu: **Va.** ai. *sāyaka-* 'zum schleudern bestimmt', *sāyakam* n. 'wurfgeschoss, pfeil', *sāyikā-* 'dolch'; **Vb.** gr. *ῥημι* 'werfe, entsende'; — **Rb.** ai. *sēnā-* 'wurfgeschoss, wurfspiess, schlachtreihe'; — **S.** ai. *prāsita-* 'dahinschiessend', *prāsitiḥ* 'anlauf, wurf, geschoss'. Doch vgl. Brugmann IF. 3, 259 f., der die ai. wörter mit gr. *αἶνω*, *αἰνέω* 'stosse, rüttle, schleudere' zusammenbringt. Gr. *ῥημι* wird von Hirt IF. 12, 229 f. neuerdings zu lat. *jacio* gestellt. Ai. *stri* 'frau' (J. Schmidt KZ. 25, 29) gehört wol nicht hierher.

Hirt Ablaut § 52, Hübschmann Vokalsystem 76.

18. idg. *spēi* 'sich ausdehnen'.

**Va.** ai. *sphāyatē* 'er nimmt zu, wächst' (Gramm.), lit. *spėjū* 'ich habe musse, raum', aksl. *spēja* 'ich habe erfolg'; **Vb.** ai. *sphātih* 'mästung, fettwerden, gedeihen', *-sphānah* 'mehrend', lat. *spēs*, ags. *spowan* 'erfolg haben', ahd. *spuot* 'gelingen, erfolg', lit. *spėti*, aksl. *spėti*; — **Rb.** ai. *sphataḥ* 'gequollen', *sphitih* 'wolergehen'; — **S.** ai. *sphirāh* 'feist'.

idg. *spē*.

**R.** lat. *prosper* aus \**sparos*, *spatium*, ahd. *spannu* 'ich spanne, breite aus' aus \**spə-nu-o*, aksl. *sporā* 'reichlich', vielleicht auch arm. *parar* 'ingrassamento' (Bugge KZ. 32, 23).

Anm. Ai. *sphiráh* kann auch zu lat. *prosper* gehören.

Hirt Ablaut § 55. 94, Persson Stud. 118, Hübschmann Vokalsystem 78.

19. idg. *dhēig*.

Vb. lit. *dēgti* 'stechen', *dáiktas* 'ding'; — Rb. lit. *dýgti* 'keimen', *daigyti* iter. 'stechen', lat. *figere*, umbr. *fiktu* (Solmsen KZ. 34, 1).

idg. *dhēg*.

R. lit. *dagỹs* 'distel, dorn'.

Hirt Ablaut § 78. 365, Persson Stud. 190.

20. idg. *leid* 'müde werden, lassen'.

Vb. lit. *lėidžu*, *lėidmi*, *lėisti* 'lassen', *paláidas* 'lose', ahd. *liaz*, aisl. *lét* 'ich liess', got. *letan* 'lassen', aksl. *lěnъ* 'faul' aus \**lědnъ*, gr. *ληθεῖν* *κοπιᾶν*, *κεκηκέναι* (Hesych), alb. *l'ōθ* 'ich mache müde'; — Rb. lit. *laidinti* 'laufen lassen', aisl. *líða* gehen, gleiten', lit. *at-lyda* (be *atlydos*, geschr. *atlidas*, ohn 'unterlass') WP. 56, *saule-lydis* 'sonnenuntergang'.

idg. *léd*.

R. alb. geg. *l'q*, tosk. *l'ε* 'ich lasse' aus \**léd-no*, lat. *lassus* 'lass, müde', got. *lats* 'lass, lässig'.

Hirt Ablaut § 56. 90, Persson Stud. 187, Leskien Ablaut 276, Sütterlin IF. 4, 99, J. Schmidt Vok. 2, 496.

21. idg. *leip*.

Vb. lett. *lāpa* 'kienfackel', preuss. *lopis* 'flamme', aksl. *lěpъ* 'glänzend, schön'; — Rb. aisl. *leiptr* 'blitz', lit. *lėpsnà* 'flamme'; — S. lat. *limpidus* 'hell, klar', *limpa* (Petr BB. 25, 142), lit. *lipst* 3. sg. 'er brennt'.

idg. *lěp*.

R. gr. *λάμπω* 'leuchte', air. *lassair* 'flamme'.

Persson Stud. 187, Fick Wtb.<sup>4</sup> I, 532.

22. idg. *pai(t)* 'ernähren'.

Vb. lat. *pāscō*, *pābulum*, got. *fodjan*, ahd. *fuattan* 'ernähren', aisl. *fostr* 'erziehung'; — Rb. lit. *pētus* 'mittagessen', aksl. *pitati* 'nähren', serb. *pītati* 'dem kinde zu essen geben'; — S. ai. *pitúh* 'nahrung', aw. *pitu-*.

idg. *pā(t)*.

R. gr. *πατέομαι*, *ἐπασσάμην*, ahd. *fatunga* 'nahrung, speise'. Hübschmann IF. Anz. 11, 54, Hirt Ablaut § 84.

23. idg. *sēik*. § 37.

Vb. aksl. *sēka*; — Rb. lat. *sīca*, lit. *sỹkis*.  
idg. *sēk*.

R. lat. *sacēna*, *saxum*, ahd. *sahs*.

24. idg. *splēigh-*.

Vb. gr. *σπλήν* 'milz' aus \**σπληγχι*; — Rb. ai. *plihā* 'milz';  
— S. lat. *lien* aus \**spligh-en*.

idg. *splēgh*.

R. gr. *σπλάγχνα*.

Hirt Ablaut § 97, Bechtel Hauptprobleme 260, Hübschmann IF. Anz. 11, 54.

25. idg. *dōu* 'geben'. § 100.

Va. ai. *dāvānē* inf., umbr. *pur-dovitu* 'porricito', lit. *dovanū* 'gabe'; — Ra. gr. *δοφέναι* inf., lit. *daviaū* praet., *dāves* part. perf.; — S. ai. *durāh* 'spendend', alat. *duim*, *duam*, *concrēduo*, *creduat*.

idg. *dō*.

V. ai. *dādāti* 'er gibt', gr. *δίδωμι*, *δωιήρ*, *δῶρον*, lat. *dōnum*, *dos*, lit. *dūti* 'geben', *dūtis* 'gabe', aksl. *darā* 'δῶρον', *datb*, *danb* 'vectigal', *dati* 'geben'; — R. ai. *aditalh*, gr. *δίδομεν*, *δόσις*, lat. *datus*, *datio*; — S. ai. *dēvā-t-tah* 'gottgegeben', *bhūga-t-tih* 'glücksgabe', lat. *de-d-i* perf., aksl. *da-s-te*.

Hirt Ablaut § 62, Wiedemann Lit. Praet. 41 ff., Sommer Lat. Gr. 586.

26. idg. *drāu* (S + V. von *derāu* oder *derēu* 'laufen' § 73).

S + V. ai. *dadrāu* perf., *daridrāti*, gr. *διδράσχω*; S + R. aisl. *trúdr*; S + S. ai. *drutāh*, got. *trudans*.

idg. *drā*.

S. ai. *daridr-ah* (?).

27. idg. *sōut* 'satt'.

Vb. got. *sops* 'sättigung', *sopjan* 'sättigen', lit. *sotūs* 'sättigend'; — Rb. aksl. *sytā* 'satt'.

idg. *sōt*.

R. gr. *ἄστος* 'unersättlich', lat. *satur* 'satt', *sat*, *satis* 'genug', got. *saps* 'satt'.

Hirt Ablaut § 117.

28. idg. *sthau* 'stehen'. § 100.

Va. ai. *sthāvarāḥ* 'stehend, fest', gr. *στοά, στοιά* 'säulenhalle' aus \**στωφ-ια* (vgl. *στωίδιον*), got. *stauida* 'ich richtete', *staua* 'gericht', lit. *stóviu*, lett. *stāwu* 'stehe', aksl. *stavz* 'compages', *stava* 'gefüge, glied', *staviti* 'stellen, hemmen'; Vb. ai. *tasthāú* perf., *ásthāt*, apers. *astāyam* 'ich stellte', gr. *ἵ-στημι, ἔ-στην*, lat. *stāre*, got. *stōls* 'stuhl', *stōþ*, ahd. *gstuat*, lit. *stóju*, *stóti* 'sich stellen', aksl. *stati* 'consistere'; — Ra. ai. *sthāvirah* 'fest, stark, gewaltig', *sthaviṣṭhah* 'der dickste, gröbste'; Rb. ai. *sthārāḥ* 'stark, dick, wuchtig', gr. *σιῦλος* 'säule, pfeiler', *στῶν* 'ich richte auf', lit. *stūgti* 'steif werden'; — S. aisl. *styðia* 'feststellen, stützen', nhd. *stützen*, ai. *su-ṣṭhūh* 'in gutem zustand befindlich'.

idg. *sthā*.

R. ai. *sthitāḥ* part., *sthítih* 'das stehen', aw. *stayata* 'er stellte sich', gr. *ἵσταμεν, στατός, στάσις*, lat. *status, sistimus* aus \**sistamus*, got. *staps* 'stätte', lit. *stākles* 'webestuhl', *statyti* 'stellen', aksl. *stojati* 'stare'; — S. ai. *tasthur, gōṣṭhā* 'kuhstall', got. *awistr* 'schafstall' (W. Schulze KZ. 29, 270).

Hirt Ablaut § 57. 118. 426, IF. 12, 195 ff., Uhlenbeck Et. Wb. d. ai. Spr. 346, Bartholomae Grd. d. iran. Phil. I 43.

b) Vermischung der einsilbigen schweren basen und zweisilbigen leichten basen.

29. Die zweisilbigen leichten basen haben folgenden ablaut:

D.	V + S.	S + V.	R + S.	S + S.
<i>ex</i>	<i>ex</i>	<i>-xe</i>	<i>ex-</i>	<i>-x-</i>
<i>erk</i>	<i>erk</i>	<i>-rek</i>	<i>erk</i>	<i>rk</i>

Bei den konsonantisch schliessenden basen, für die ich den typus *erek* anführe, setzt Hirt § 563 noch eine ablaute-stufe SR. *r<sub>e</sub>k* an, bemerkt aber, dass diese auch auf sekun-därem ablaut zu *rek* beruhen könnte: vgl. *erek* 'sprechen' § 564, aksl. *rcb*; arep § 569, lat. *rapio, rapax*; *teres* 'zittern, springen' § 588, lit. *triszù*; *wereg* 'roggen' § 604, gr. *βρίζα*; *weres* 'hoch, stark' § 606, gr. *ρίον*; *bheleg* 'glanz' § 624, lat. *flagrō* (lit. *blīgsti*, aksl. *blbštati*); *onokt* 'nacht' § 630, gr. *νύκτωρ, νυκτός*, lat. *noctis*; *enogh* 'stossen' § 634, gr. *νύσσω*, aksl. *nbzq*; *teyek* § 680, gr. *τεκεῖν*, lit. *tekaũ* mit schwund des *u*. (Von diesen beispielen kommt lat. *flagro*, lit. *blīgsti*, aksl. *blbštati*



nicht in betracht, da von einer basis *bheleiġ*, *bheleġ* § 55 auszugehen ist.)

Wie mir Hirt mitteilt, erkennt er jetzt die ablautstufe  $S + R$ . bei den leichten basen als durchaus berechtigt an. Sie tritt ein, wenn das wort sich enklitisch anlehnt: vgl. sein handbuch der griech. laut- und formenlehre § 134, wo als sicheres beispiel *ἄσ-χετος* neben *ἐκτός* angeführt wird (Basis \**seghe* § 741 a.) Trotzdem bleiben die oben angeführten beispiele von *erek*-basen zweifelhaft. Vielleicht ist in einigen fällen eine dreisilbige base zugrunde zu legen, dann ist *rek* in der formation **V III.** *reké* ( $S + R + V$ .) entstanden, vgl. gr. *ῥιον* 'bergspitze' aus \**ur<sub>e</sub>són*, basis *uerese*; [oder es liegt *rk* vor, und zwar letzteres in den litu-slav. sprachen: aksl. *rvch*. lit. *triszù* (Brugmann Grdr. I<sup>2</sup> 472). Doch s. § 127.]

Nach der dehnstufentheorie wäre, wie ich schon oben erwähnt habe,  $V + S$ . bei den reinen *exe*-basen zu streichen. Hirt § 731 ist daher gezwungen, in allen fällen, wo neben der **DI.** *e* eine **VI.** *é* steht, das *é* als reduktionsvocal zu erklären. Die unterscheidung von  $V + S$ . und  $S + V$ . ist sehr erschwert, da fast überall ausgleichungen stattgefunden haben. Ich setze daher solche formen, bei denen sich die ablautstufe nicht genau erkennen lässt, in klammern.

30. Wenn man die ablautverhältnisse der leichten zweisilbigen basen und die der einsilbigen schweren basen vergleicht, findet man, dass die formen von **D.** der ersteren mit den von **V.** der letzteren zusammengefallen sind. Es hat daher häufig eine vermischung stattgefunden.

Zu beachten ist, dass sich bei den diphthongischen basen, die auf einen konsonanten endigen, die zweisilbige leichte base fast überall aus den formen, die auf die sekundäre monophthongische base bezogen werden müssen, entwickelt hat, da vor konsonanten der zweite komponent des langdiphthongs schwinden musste. So ist, wie J. Schmidt KZ. 25, 13 ff., 26, 381, plur. 196 zuerst erkannt hat, ein neuer ablaut ins leben gerufen worden: *ē*: *e* (*e*) etwa wie **V**: **R** Hirt Ablaut § 808.

31. idg. *dheu*, *dhōu* 'ermatten, sterben'.

Va. got. *afdauidai* 'defatigati', aksl. *daviti* 'erwürgen'; aisl. *dó*, *dóm* (\**dowum*) praet. — Rb. aisl. *degja* 'sterben', got. *daupþ* 'tot', *daupus* 'tod'.

idg. *dheue*.

V + S. got. *diwans* 'sterblich' part.

Anm. Uhlenbeck Et. Wb. d. got. Spr.<sup>3</sup> 34 stellt wol mit unrecht ai. *dhūnóti* 'er schüttelt, bewegt' hierher. Kluge Et. Wb. d. deutschen Spr.<sup>5</sup> 377.

32. idg. *bhēugʷ bhēukʷ* (s. *bheuegʷ, bheuekʷ* § 102).

idg. *bheugʷ D > bheugʷe*.

V + S. ai. *ábubhōjīh*, gr. *πέφηνγα* (*φείγω*), got. *baug*; — S + V. ai. *bhujáti* 'er biegt', gr. *φυγεῖν*, aisl. *bogenn*; — S + S. ai. *bhugnah*.

idg. *bhēgʷ D > bhegʷe*.

V + S. (gr. *φέβομαι* 'fliehe', *φόβος* 'flucht, furcht').

Hirt § 677. 720.

33. idg. *bhlēig, bhlēg* (s. *bhleig* 'glänzen' § 55).

idg. *bhlēg D > bhlēge*.

V + S. (gr. *φλέγω* 'ich flamme'), *φλόξ* 'flamme', air. *blicht* 'radiance' aus *\*bhleg-tu* (Stokes IF. 12, 186), ahd. *blecchiu* 'ich lasse sichtbar werden', ae. *blīcan* 'bleich werden', aisl. *blikja* 'erscheinen, glänzen' aus *\*blenk-*, aisl. *blakkr*, ahd. *blanch* 'blass' (J. Schmidt Vok. 1, 55).

Hirt § 624. 681. 739.

34. idg. *ghrēibh* (s. *ghereibh* § 48).

idg. *ghrēbh D > ghrebhe*.

V + S. ai. *nigrábhē* inf. RV. 8, 23, 3, got. *graban* 'graben', lett. *grebju* 'schrape, höhle aus', aksl. *grebq* 'schabe, kratze'.

35. idg. *lēup, lēub*.

Vb. gr. *λῶπη* 'hülle, gewand, mantel', lit. *lūbas* 'baumrinde'; — Rb. aisl. *lauf*, ahd. *loub* 'laub', aksl. *lupiti* 'deträhere', russ. *lubā* 'bast'; — S. lat. *liber* 'bast' aus *\*luber, delubrum*, lit. *lūpti* 'schälen, abziehen'.

idg. *lēp, lōp D > lepe*.

V + S. gr. (*λέπω*) 'schäle', (*λέπος, λοπός*) 'rinde, schale', lit. (*lāpas*) 'blatt'; — R + S. gr. *λεπτός* part.

Anm. Hirt Ablaut § 678 setzt eine base *\*leuep* an.

Persson Stud. 186, Wiedemann Lit. Praet. 13, Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 454.

36. idg. *rēig*.

Va. lit. *rėiziũ-s*, *rėiszi-s* 'sich brüsten'; Vb. ai. *rāsti* 'ist könig', *rāt* 'könig', lat. *rēx*, gall. *-rīx*, lit. *ĩ-si-rėnžes* 'sich gereckt habend'; — Rb. got. *reiks* 'herrscher', ahd. *reihhan*, *rihhan*; — S. gr. *ῥεῖν* 'recke mich'.

idg. *rēg* D. > *rege*.

V + S. ai. *rájišťah* 'der geradeste', gr. (*ῥέγω*) 'recke', *ῥεῖς* 'recke', lat. (*reg-ō*), got. *ufrakjan* 'in die höhe recken';

— R + V. ai. *ṛñjāti* 'er streckt sich'.

Anm. Über ahd. *reihhen* falsch Bugge PBrS. Beitr. 24, 425 ff. Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 504<sup>1</sup>; Leskien Ablaut 504, Hirt Ablaut § 740.

37. idg. *sēik* 'schneiden'.

Vb. aksl. *sěka* 'seco'; — Rb. lat. *sica* 'dolch', lit. *sỹkis* 'hieb'.

idg. *sēk*.

R. lat. *sacēna* 'axt', *saxum* 'fels', ahd. *sahs* 'messer'.

idg. *sēk* D. > *seke*.

V + S. lat. *secō*, ahd. *seh* 'pflugmesser'; — R + S. lat. *sectus* part.

Hirt Ablaut § 92, Wiedemann lit. Praet. 32, Solmsen KZ. 34, 1, Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 504.

38. idg. *steig* 'stechen'.

Rb. ai. *tėjate* 'er ist scharf, schärft', ai. *tikšnāh* 'scharf', lat. *instigare*; — S. ai. *tiktāl* part., *tigmāh* 'spitzig, scharf', gr. *στιγμή* 'stich, punkt', *στιχτός* 'bunt', got. *stiks* 'zeitpunkt'.

idg. *stēg* D. > *stege*.

V + S. as. *stekan*, ahd. *stehhan* 'stechen'.

## II. Die zweisilbigen schweren basen.

a) Vermischung der zweisilbigen schweren diphthongischen und monophthongischen basen.

39. Die ablautverhältnisse der *exēi*- und *exēu*-basen sind folgende:

V + R. (oder S.)	R. (oder S) + V.	R + R. (oder S.)	S + R. (oder S.)
<i>exī</i>	( <i>e</i> ) <i>xé(i)</i>	<i>xī</i>	<i>-xī</i>
<i>exū</i>	( <i>e</i> ) <i>xé(u)</i>	<i>xū</i>	<i>-xū</i>

Obwol die ablautverhältnisse der *exe*-basen im prinzip dieselben sind, verlangen sie doch eine besondere behandlung, da sie sämtlich als mittleren konsonanten *r* oder *l*, *m*, *n*, *i*, *u* haben und ihre formen sich in den einzelsprachen nicht immer vollkommen entsprechen. Hirt § 432–443 führt zwar 12 *sēf*-basen mit geräuschlauten an, doch sind die etymologisch sicheren darunter sämtlich aus *exēi*-basen entstanden; auch *petā*, das Hübschmann IF. Anz. 11, 50 als *pete* erklären möchte; vgl. gr. *πταίω* 'bringe zu fall' aus \**ptai-ō* § 73, *ἰθυπτιών* 'geradeausfliegend', *πτίλον* 'feder, flügel'.

40. Nach der obigen tabelle, die von der Hirt's § 444 nur wenig abweicht, haben wir für die *exē*-basen folgenden ablaut anzunehmen:

V + R. (oder S.)	R (oder S.) + V.	R + R. (oder S.)	S + R. (oder S.)
<i>ex(ə)</i>	<i>(e)xē</i>	<i>x(ə)</i>	<i>x(ə)</i>

Setzen wir für *x* z. b. *r* ein, so ergibt sich:

	V + R.	V + S.	R + V.	S + V.	R + R.	R + S.			S + R.	S + S.
						vor vok.	vor konson.			
idg.	<i>erə</i>	<i>er</i>	<i>erē</i>	<i>rē</i>	<i>erə</i>	<i>r</i>	<i>r</i>	<i>ʃ</i>	<i>rə</i>	<i>r</i>
ai.	<i>ari</i>		<i>irā</i>	<i>rā</i>	<i>iri</i>	<i>ir, ur</i>	<i>ir, ar</i>	<i>ʃ</i>	<i>ri</i>	<i>r</i>
aw.		<i>ar</i>	<i>arā</i>	<i>rā</i>		<i>ar</i>	<i>ar</i>	<i>ər</i>		<i>r</i>
gr.	<i>ερα</i>	<i>ερ</i>	<i>αρη</i>	<i>ρη</i>	<i>αρα</i>	<i>αρ</i>	<i>ār</i>	<i>αρ, ρα</i>	<i>ρα</i>	<i>ρ</i>
lat.	<i>eri</i>		<i>arē</i>	<i>rē</i>	<i>ari</i>	<i>ar</i>	<i>ar</i>	<i>or</i>	<i>ra</i>	<i>r</i>
kelt.	<i>era</i>		<i>arī</i>	<i>rī</i>	<i>ara</i>	<i>ar</i>	<i>ār</i>	<i>ri</i>	<i>ra</i>	<i>r</i>
germ.		<i>er</i>	<i>urē</i>	<i>rē</i>		<i>ur</i>	<i>ur</i>	<i>ur, (ru)</i>	<i>ra</i>	<i>r</i>
lit.		<i>ér</i>	<i>irē</i>	<i>rē</i>		<i>ir</i>	<i>ír</i>	<i>ir, (ri)</i>	<i>ra</i>	<i>r</i>
slav.		<i>ér</i>	<i>brē</i>	<i>rē</i>		<i>br</i>	<i>īr</i>	<i>br</i>	<i>ro</i>	<i>r</i>

41. Der ansatz von *V + S.* und *R + S.* stimmt mit den aufstellungen Hirts nicht überein. Es lässt sich aber auf grund des iranischen materials nachweisen, dass im Indogermanischen neben allen formen mit *ə* solche (enklitische) ohne *ə* gestanden haben. Bartholomae Grd. d. iran. Phil. I § 71, IF. 7, 50 ff. hat festgestellt, dass iranisch *i* = ai. *i* = idg. *i* niemals ausgefallen ist. Da nun idg. *ə* schon indo-iranisch zu *i* geworden und so mit dem aus idg. *i* entstandenen iran. *i* zusammengefallen war, blieb iran. *i*, ob idg. *i* oder *ə*, erhalten. Daher muss in denjenigen fällen, in



denen iran. *i* = idg. *a* geschwunden ist, der schwund idg. sein, vgl. Hübschmann a. a. o. 45. Im Iranischen, Germanischen und Lituslavischen sind die formen ohne *a* durchgedrungen, in den übrigen sprachen wechseln sie mit solchen mit *a*. Der schwund des *a* ist in der enkelse erfolgt, vgl. Wackernagel ai. Gr. 82.

42. Hirt setzt eine doppelte **R + S.** an, indem er verschiedene betonung annimmt, lässt uns aber darüber ziemlich im unklaren. Im Griechischen findet sich *αγα* neben *ρᾱ*. Die idg. grundform ist *ερα*. Wurde das *ε* in *ερα* sekundär betont, so konnte es nicht schwinden und blieb im Griechischen als *α* erhalten. Dann ist andererseits *ρᾱ* durch dehnung des *a* zu erklären. Somit hätte Hirt unter **RSa.** idg. *ερά* und unter **RSb.** idg. *ερα* ansetzen müssen. Wenn er aber unter **RSa.** ai. *ir*, germ. *ur*, lit. *ír*, slav. *îr* mit gr. *ρᾱ* zusammenbringt, so steht er, wenn ich ihn sonst nicht missverstanden habe, mit sich selbst im widerspruche. Auch der annahme, dass das zweite *a* mit dehnung geschwunden und *ār* durch metathesis zu *rā* geworden sein könnte, worauf Hirt § 164 verweist, wird sich kaum jemand anschliessen wollen.

Wir stehen bei der scheidung von **R + R.** und **R + S.** wieder vor dem rätsel der dehnstufe, da bei **R + S.** der schwund des *a* teilweise dehnung des aus hervorgegangenen vokals veranlasst zu haben scheint. Gr. *ρᾱ*, lat., kelt. *rā* sind als **S + R.** mit sekundärer dehnung nach **S + V.** aufzufassen. Bei der feststellung des verhältnisses der basen vom typus *erē* zu denen vom typus *ere* werde ich näher darauf zurückkommen.

43. Die vermischung der *exēi-* und *exēu-*basen mit den *exē-*basen ist durch den zusammenfall der formen in **S + V.** zustandegekommen.

### 1. Die *erēi-*basen.

44. idg. *bherēi* 'mit einem scharfen instrument bearbeiten'.

**V + R.** lat. *ferire* 'hauen, schlagen'; — **V + S.** lit. *bariù* 'schelte', aksl. *borja* 'kämpfe', aisl. *beria* 'schlagen'; — **S + R.** ai. *bhri-ṇāti* 'er versehrt', aw. *bri-nənti* 'sie schneiden', aksl. *brija*, briti 'scheren', britva, bričb 'scheermesser'.

idg. *bherē-(g)*.

S + V. lat. *frēgī* perf., got. *brēkum*; — S + R. lat. *frango*, *fragilis*, got. *brakja* 'schlacht, kampf'; — R + R. gr. *φάραω* 'reisse auf, pflüge', lat. *forāre*.

Anm. Dazu idg. *bherē-(g)* § 80, *bherē-υ-e* § 136. Über ai. *bhurij-*, das von Fick I<sup>4</sup> 266 und Persson hierhergestellt wird, vgl. Pischel Ved. Stud. I 239 ff. und Johansson IF. 2, 23 f. Persson Stud. 18. 104. 125.

45. idg. *bherēi* 'tragen'.

V + R. ai. *bhārimā* 'unterhalt, nahrung'; — V + S. (ai. *bharītram* 'arm, hammer'), *bharitāh* 'voll, beladen', *sahō-bhāri* 'kraft nährend'; — S + V. gr. *φορῖναι*, *-έφορησα*, *-φορήσω* (mit *εἰς-* 'hineinbringen'); — R + S. got. *baúr*, *baúris* 'der geborene sohn'; — S + R. aw. *-brīra-* 'tragend' in *xawrīra-*; — S + S. ai. *babhrīh* 'tragend, getragen'.

idg. *bherē*.

V + S. ai. *bharti*, *bībharti*, *bibhārti* 'er trägt, bringt, hält', *bhártā* 'träger', *bhārma* 'das tragen', aw. *barətar-*, *barəman-*, gr. *φερνή* 'mitgift', *φέρμα* 'leibesfrucht', lat. *fert*, *ferculum*, lit. *bėrnas* 'knecht', got. *barn* 'kind', *barms* 'schoss, busen' aksl. *brēmę* 'last, börde'; — V + R. ai. *bharītram* 'arm', gr. *φέρετρον*, lat. *praefericulum*; — S + R. gr. *ἐπιφορᾶναι* 'hinbringen'; — R + S. ai. *bhṛtūh* part., *bhṛtūh* 'das tragen', aw. *barəti-* 'darbringung', lat. *fors*, air. *brith* 'geburt', got. *gabaúrps* 'geburt'.

Anm. Dazu idg. *bherē* § 81.

Hirt IF. 7, 204, Ablaut 751, Hübschmann IF. Anz. 11, 50, Bartholomae Stud. II 180, Brugmann IF. 12, 153 ff.

46. idg. *bherēi* 'sich ungestüm bewegen, siedend, kochen'.

S + V. gr. *πυρροδών* 'wespe', ahd. *brātan*, nhd. *braten*, ags. *bráð* 'dunst, dampf', ahd. *bruot*, nhd. *brut*; — S + R. lat. *frīgo* 'röste', aisl. *brīme* 'feuer', ahd. *brīo* 'brei' aus *\*brī-υ-*; — S + S. gr. *φοιμάω* 'schnaube'.

idg. *bherē*.

R + S. ai. *bhūrñih* 'in bewegung, rührig, eifrig'.

Anm. Dazu noch *bherē-* § 82, *bherē-υ(e)* § 135, *bh(e)re-me* § 167. Persson Stud. 20.

47. idg. *derēi* 'spalten'.

V + R. ai. *dáríma* 'zerspaltung'; — V + S. ai. *'rīšyati*, gr. *δαίρω*; — R + V. gr. *ἐδάσῃην*, aksl. *dobrati* 'zerreißen', — S + V. ai. *drād-* 'spalten'.

idg. *derē*.

R + S. ai. *dirnāh* part., corn. *darn* 'stück', lit. *dirti* [] 'rasen abstechen. schinden', *dirti* 'in etwas stechen'; —

S + R. gr. *δσάρός* part.

Anm. Hirt's ansatz *derā* § 229 ist wegen gr. *ἐδάσῃην* unmöglich. S. dazu idg. *dere* § 74.

48. idg. *gherēibh*.

S + V. ai. *grabhoih* 'handvoll', got. *groba* 'grube', lit. *grėbiu* 'harke. raffe', *gróbtī* 'raffen, packen'; — S + R. got. *greipau*, aisl. *grípa* 'greifen'; — S — S. lett. *gribu*, *gribēt* 'wollen, ver-langen', *grība* 'wille'.

idg. *gherebh*.

V — S. ahd. *garba* 'garbe'; — R + S. ai. *gṛbháh* 'griff', *gṛbh* f. 'griff', *gṛbhé* inf., aw. *garəpta-* part.

Anm. Hirt setzt drei basen an: idg. *gharebh* § 581, idg. *ghorēp* § 215 und idg. *grebheī* § 454. J. Schmidt Vok. I 59 vermutet, dass got. *greipau* aus \**grimpan* entstanden sei, indem der nasal des ved. *gṛbh-ṛá-mi* in die wurzel trat. Bartholomae Stud. II 162 weist darauf hin, dass das *i* durch eine bereits ursprachliche desiderativform \**ghripseti* (aw. *grəfš-*?) in die base gedrungen sein könnte.

Persson Stud. 184, Johansson PBr. Beitr. XIV 315.

49. idg. *kerāi* 'mischen'.

S + V. ai. *śráyati* 'er kocht', gr. *ἐπιμειῖσαι* 'beimischen', hom. *κρητήρ* 'mischkrug', *κέχυμαι*, ahd. *ruoren* 'rühren'; — S + R. ai. *śritáh* part., *śrī-nāti*.

idg. *kerā*.

V + R. gr. *κεράσαι*; — V + S. lit. *szármas* 'aschen-lauge'; — R + S. ai. *āśritah*; — S + R. ai. *śṛtáh* part.

Anm. Wegen ai. *śrayaṇam* 'das mengen' s. § 73.

Hirt Ablaut § 206, Brugmann Kurze vgl. Gr. 149.

50. idg. (*s*)*kerēi* 'scheiden'.

V + S. gr. *καίρω* 'scheide'; — R + V. ai. *kynāti* 'er ver-letzt, tötet', gr. *καρῆναι* aor., lat. *carere* 'abgeschnitten sein,

entbehren'; — S + V. gr. κρησέρα 'mehlsieb', lat. *crēvi* perf., *excrēmentum* 'ausscheidung'; — S + R. lat. *crimen*, *discrimen*, *cribrum* 'sieb', air. *críathar*, ahd. *rīlara*; — R + S. lit. *skiriù* 'scheide'; — S + S. gr. κρίνω 'scheide, entscheide' aus \*κρινιω, κρίσις 'entscheidung', lat. *cernō* 'scheide' aus \**crinō*.

idg. (s)kerē.

V + S. gr. κορμός 'scheit', κέρμα 'schnitt, kleine münze', (ahd. *scēran* 'scheren, abschneiden'); — R + S. ai. *kirnāh* part. 'verletzt, getötet' (Gramm.), lit. *skirti* 'trennen, scheiden'.

Anm. Dazu gehört wahrscheinlich noch ai. *šynāti* 'zerbricht' (Wackernagel ai. Gr. 228): R + V. *šynāti*; — V + R. *šarītōh* inf., *ašarīt* aor.; — V + S. *šarišyatē*; sekundär: — R + S. *šir-yatē*, *širnāh*, *širtah* part., *širtih* 'das brechen'. Ai. *ašarāt* aor. ist kompromissform für *ašrait* S + V. (verf. BB. 27, 85). Über got. *hrains* 'rein' s. § 73.

Hirt Ablaut § 448, Persson Stud. 29. 62. 107.

51. idg. *perēi* 'durchdringen, erfahren, hinüberführen, verkaufen'.

V + R. lat. *experimentum*, *periculum*; — V + S. gr. πείρω 'dringe durch', πείρα 'versuch', aksl. *porja* 'zerschneide'; — S + V. aw. *fra-frā* 'du gehst hinüber', got. *frōps* 'klug', aksl. *prati* 'zerschneiden'; — S + R. gr. πρίω 'säge, durchbohre' aus \**πρί-σ-*; — S + S. gr. πιστός 'gesägt, zerschnitten' (?). idg. *perē*.

V + R. gr. περάω 'durchbohre', πέρατος 'der letzte', ἐπέρασσα 'ich verkaufte'; — S + R. got. *frapi* 'verstand'; gr. *πυράσσω*, *πράτός*, *πράττω* aus \**πράω* (Leo Meyer KZ. 22, 61 ff.); — V + S. ai. *píparti* 'er setzt über, führt hinüber', gr. πόρπη 'nadel, zunge', πορθμός 'überfahrt', πόρνη 'dirne', lat. *porta*, *portus*, lit. *perkù* 'kaufe'; — R + S. ai. *nipunah* 'geschickt, gewandt, erfahren', *vyāpytah* 'beschäftigt', aw. *pərətu-* 'brücke', *pəšu-* 'furt', *hupərəθwi* f. 'mit guter furt versehen', akymr. *rit* 'furt', ahd. *furt* 'furt', lit. *pirkkti* 'kaufen'.

Anm. S. noch *pere* § 86, *p(e)re-u-e* § 138, *p(e)re-m-e* § 170. Über got. *fraisan* s. § 73.

52. idg. *sterēi-* 'spitz hervor- oder' emporragen, durchzwängen, streifen, strücken, starr sein'.



V + R. ai. *starīh* 'vacca sterilis', lat. *sterilis*; — V + S. gr. *στέρειος* 'fest, unfruchtbar', *στεῖρα* 'kielbalken', *στεῖρα* 'die unfruchtbare'; — S + V. gr. *στηνής*, *στηνός* 'scharf, rauh, stark', lat. *strēnuus*; — S + R. aisl. *striðr* 'hartnäckig, streng, stark', *strið* 'schmerz, kummer, bedrängnis'; — S + S. gr. *στεινός* 'starr, hart, fest'.

idg. *sterē-*.

V + S. gr. *στόρη* 'lanzenspitze', *στόρηυξ* 'spitze, zacke', *στέρφιον* *σκληρόν*, *στερεόν* (Hesych), got. *stairō* 'die unfruchtbare', aisl. *stirðr* 'starr', *stirfinn* 'starrsinnig', *stiarfe* 'starrsinn', *starf* 'mühe', mhd. nhd. *sterben*; — R + S. ai. *tŕnam* 'gras, kraut, halm', got. *þáurnus* 'dorn', aisl. *stord* 'trieb, zweig, spross', lit. *stirpti* 'etwas emporkommen, heranwachsen', aksl. *strǫnъ* 'halm', got. *andstaúrran* 'widerspenstig sein', ahd. *storrēn* 'hervorstehen, ragen'.

### 53. idg. *sterēi-g* (zum obigen).

S + R. ahd. *strihhan* 'streichen', aksl. *striga*, *strišti* 'scheren'; — S + S. lat. *stringo*, *strictus*, *striga* 'strich', *strigilis* 'kamm', got. *striks*, ahd. *stih* 'strich', preuss. *strigli* 'disteln', lett. *stringt* 'stramm werden'.

idg. *sterēg-*.

V + S. gr. *στελγίς* 'striegel, schabeisen', lat. *tergō*; — S + R. gr. *στραγγάλη* 'strick', *στραγγεύω* 'zwänge durch', (ahd. *strang*); — R + S. aksl. *strǫgati* 'radere, tondere'.

Anm. S. noch idg. *st(e)re-g-*, *st(e)reu-g-* § 143.

Persson Stud. 185, IF. Anz. 12, 16, Hirt Ablaut § 469.

### 54. idg. *terēi* 'durchdringen'.

V + S. gr. *τέρω*; — S + V. gr. *τίρημι*, *τηρός*, *τηρίς*, *τρούγη*, ahd. *drāu* 'drehe' aus *\*trēi-ō*, got. *þrōþjan* 'üben', aksl. *tratiti* 'verbrauchen' (Hirt PBrS. Beitr. 23, 293); — S + R. gr. *τρίβω*, lat. *trīvi*, *tritius*, *triticum*, lit. *trinti* 'reiben, feilen'.

idg. *terē-*.

V + R. gr. *τέρετρον* 'bohrer', lat. *terebrā*, russ. *terébt*; —

V + S. got. *þáirkō* 'loch', aksl. *trēti* 'reiben'; — R + R.

air. *tarathar* 'terebrā'; — S + R. gr. *τρᾶνής*.

Hirt Ablaut § 222.

2. Die *elzei*-basen.55. idg. *bhelēig* 'glänzen'.

S + V. ai. *bhrājatē* 'er glänzt', aksl. *blēska* 'glanz'; — S + R. lit. *blyksztù*, *blỹksztì* 'erbleichen', aksl. *bliskati* 'glänzen'; — S + S. lit. *blįgsti* 'aufleuchten', *blizgēti* 'fimmern', aksl. *blōstati* 'leuchten'.

idg. *bhelēg*.

V + S. ai. *bhārgah* 'glanz', alb. *bard* 'weiss', got. *baírhts* 'hell, glänzend', lit. *berszta* [] 'fängt an, weiss zu werden' (ahd. *bircha*, *birihha*, lit. *béržas*, aksl. *breza* 'birke'); — R + S. (ai. *bhūrjah* 'birke'), *bhrgúh* 'bezeichnung von göttlichen wesen', lat. *fulgur*, *fulmen* aus \**fulgmen*; — S + R. (lat. *frāxinus*), *flagrō*.

Anm. Dazu *bhlege* § 33.

56. idg. *ghelēi* 'warm sein oder machen, glimmen, glänzen'.

V + R. ai. *hārih*, aw. *zairi*- 'goldig, gelb', lit. *žālias* 'grün'; — S + V. lit. *žlēj-à* 'dämmerung', — gr. *χλωρός* 'grünlich, gelblich', ahd. *gluot* 'glut', *gluoen*, aisl. *glóa* 'glühen', *glámr* 'mond'; — R + S. ai. *híri*- 'gelb'; — S + R. gr. *χλῖ-φαρός* 'warm', *χλῖ-φαίνω* 'wärmen', mhd. *glimen* 'leuchten, glänzen'; — S + S. gr. *χλιδή* 'prunk', got. *glitmunjan* 'glänzen'.

*ghelē*.

V + S. ai. *hatakam* 'gold', lat. *helvus*, ahd. *gelo*, *gelwēr* 'gelb', lit. *geltas* 'fahlgelb', aksl. *zlato* 'gold'; — R + S. got. *gulþ* 'gold'.

Anm. Zu S + S. gehört noch mhd. *glinzen* 'schimmern, glänzen', aksl. *ględēti*, *ględati* 'schauen' s. § 173.

Persson 109. 172. Hirt § 361.

57. idg. *melā\**i 'zermalmen'.

S + V. ai. *mlāyati* 'welkt, erschläft', *mlānah*, *mlatáh* part., aw. *mrātō* part. 'gegerbt'; — R + V. ai. *mṛṇāti* 'er zermalmt'; — V + R. ai. *āmaritā* 'verderber'; — V + S. lat. *morior*, *molitus* part., aksl. *melja* 'mahle'; — R + S. gr. *μύλλω* 'zerreibe', ai. *amúrih* 'verderber' RV. 8, 86, 10.

idg. *melā\**.

V + S. lit. *málti* 'mahlen'; — R + R. gr. *μάραμαι* 'kämpfe', *μαραίνω* 'reibe auf', *μαλακός*, *μαλάσσω*; — R + S. ai. *mūrnāh* 'zermalmt, zerbrochen', alat. *maltās*

‘molles’, lit. *miltai* pl. ‘mehl’, got. *mulda* ‘staub, erde’; — ai. *-mynah*, lit. *mir̃ti* ‘sterben’, got. *maúrþr* ‘mord’; — S + R. ai. *mriyáte* ‘stirbt’, *-mamri*, gr. *βάραμαι* aus *\*βράναμαι*. Kretschmer KZ. 31, 393.

Anm. Dazu idg. *mele* § 89.

Hirt § 240. 291, Brugmann Kurze vgl. Gr. 149.

58. idg. *selēi* ‘sich stark bewegen, ermatten’.

V + S. lit. *selū* ‘schleichen’ für *\*selū*; — R + V. (lit. *selēti* kompromissform); — R + R. lat. *salire*; — R + S. gr. *ἄλλομαι*; Hirt Ablaut § 468.

59. idg. *selēi-bh* (zu dem obigen).

S + V. *\*slēib*, *\*slēb*: got. *slēpan* ‘schlafen’, ahd. *slāf* ‘schläfe’, aksl. *slabъ* ‘debilis, remissus’; — S + R. ahd. *slifan* ‘gleiten’; — S + S. gr. *ὀλιβρός* ‘schlüpfrig’, ahd. *sleffar* ‘lubricus’.

idg. *selēb*.

R + S. lit. *sīlpnas* ‘schwach, kraftlos’, *sīlpti* ‘schwach werden’: — S + R. lat. *labo* ‘wanke’, *lābi* ‘herabgleiten’, *lābes*, ahd. *slaf* ‘schlaff’.

Anm. Gehört ai. *lámbatē* ‘er hängt herab’ hierher, dann hat sich neben *\*slēb* (S + V.) eine basis *\*slebe* entwickelt. Über lat. *lubricus* s. § 73, über got. *sluþan* § 139.

J. Schmidt Vok. I 162, Persson Stud. 189, Hirt Ablaut § 299.

### 3. Die *enei-* und *emēi-*basen.

60. Die *ene-*basen zeigen folgende ablautsverhältnisse; s. § 78.

	V + R.	V + S.	R + V.	S + V.	R + R.	R + S.		S + R.	S + S.
						vor vok.	vor konson.		
idg.	<i>enə</i>	<i>en</i>	<i>nē</i>	<i>nē</i>	<i>nə</i>	<i>n</i>	<i>n</i>	<i>nə</i>	<i>n</i>
ai.	<i>ani</i>		<i>anā</i>	<i>nā</i>		<i>an</i>	<i>ān, ā</i>	<i>a, an</i>	<i>ni</i>
aw.		<i>an</i>				<i>an</i>	<i>ān, ā</i>	<i>a</i>	<i>n</i>
gr.	<i>ενα</i>		<i>ανη</i>	<i>νη</i>	<i>ανα</i>	<i>αν</i>	<i>āν</i>	<i>α, αν</i>	<i>να</i>
lat.	<i>eni</i>		<i>anē</i>	<i>nē</i>	<i>ani</i>	<i>an(en)</i>	<i>ān</i>	<i>en</i>	<i>na</i>
kelt.			<i>anī</i>	<i>nī</i>	<i>ana</i>	<i>an</i>	<i>é</i>	<i>in</i>	<i>na</i>
germ.		<i>en</i>	<i>unē</i>	<i>nē</i>		<i>un</i>	<i>un</i>	<i>un</i>	<i>na</i>
lit.		<i>én</i>	<i>inē</i>	<i>nē</i>		<i>in</i>	<i>ín</i>	<i>iñ</i>	<i>na</i>
slav.		<i>ě</i>	<i>bnē</i>	<i>nē</i>		<i>bn</i>	<i>ĩ</i>	<i>ę</i>	<i>no</i>

Hirt Ablaut § 325. 461.

61. idg. *gʷemēi* 'kommen'.

V + R. ai. *gániganti* int., lat. *venire* (event. R + R.); — V + S. ai. *gamišyati* fut.; — R + S. ai. *gamyátē*, gr. βαίνω, lat. *venio*, got. *qums* 'ankunft', ahd. *chumi*; — S + S. ai. *gmišiya* aor., *jágmi* 'gehend'.

idg. *gʷemē*.

V + S. aw. *ǰantu* 'er soll kommen'; — R + S. ai. *gātuh* 'gang', aw. *gātu-* 'ort, thron'; ai. *gathá* 2. pl., *gáčhati*, *gātáh* part. *gátih* 'gang', aw. *jasaiti*, gr. βάσχω, βαρός, βάσις, lat. *conventio*, got. *gaqumþs* 'versammlung', ahd. *chumft*.

Anm. Über die angebliche basis *gʷa* s. § 93.

Hirt Ablaut § 752, Persson Stud. 70.

62. idg. *menēi* 'denken'.

V + R. ai. *manīšá* 'weisheit'; — V + S. ai. *manyatē* 'er denkt', lit. *menù* 'erwähne' für \**meniu*; — R + V. got. *munan* 'gedenken', lit. *minėti*, aksl. *mōnēti* 'putare'; — S + V. ai. *mnātaḥ* 'erwähnt'; — R + S. got. *muns* (st. *muni-*) 'gedanke, absicht'.

idg. *menē*.

R + S. ai. *abhi-mātiḥ* 'nachstellung'; — S + R. gr. μυνήσχω, μνήμων; — S + S. ai. *sumnám* 'wolwollen'.

#### 4. Die *euēi*-basen.

63. Die ablautverhältnisse der *euē-* und (*eiē-*)basen sind folgende:

	V + R.	V + S.	R + V.	S + V.	R + R.	R + S.	S + R.	S + S.
idg.	<i>eu</i>	<i>eu</i>	<i>uē</i>	<i>uē</i>	<i>eu</i>	<i>eu</i>	<i>u</i>	<i>u</i>
ai.	<i>eþ</i>	<i>eī</i>	<i>eiē</i>	<i>iē</i>	<i>eiþ</i>	<i>ei</i>	<i>iþ</i>	<i>i</i>
aw.	<i>avi</i>	<i>ō</i>	<i>uua</i>	<i>vā</i>	<i>uvi</i>	<i>ū, uv</i>	<i>vi</i>	<i>u</i>
	<i>ayi</i>	<i>ē</i>	<i>iyā</i>	<i>yā</i>		<i>ī</i>		<i>i</i>
gr.		<i>ao</i>				<i>ū</i>		<i>u</i>
			<i>iyā</i>	<i>yā</i>		<i>ī</i>		<i>i</i>
lat.	<i>εφα</i>		<i>υφη</i>	<i>φη</i>	<i>υφα</i>	<i>ū</i>	<i>φα</i>	<i>υ</i>
	<i>ε(ι)α</i>		<i>ι(ι)η</i>	<i>ιη</i>	<i>ι(ι)α</i>	<i>ī</i>		<i>i</i>
kelt.	<i>ovi</i>		<i>uvē</i>	<i>vē</i>	<i>uvi</i>	<i>ū</i>		<i>u</i>
germ.	<i>eja</i>			<i>jē</i>		<i>ī</i>		<i>i</i>
		<i>eu</i>		<i>wē</i>		<i>ū</i>	<i>wa</i>	<i>u</i>
lit.		<i>ī</i>		<i>jē</i>		<i>ī</i>		<i>i</i>
		<i>jāu</i>	<i>uvē</i>	<i>vē</i>		<i>ū</i>	<i>va</i>	<i>u</i>
slav.		<i>ei</i>		<i>jē</i>		<i>ý</i>		<i>i</i>
		<i>jū</i>	<i>uvē</i>	<i>vē</i>		<i>y</i>	<i>vo</i>	<i>o</i>
		<i>ī</i>		<i>jē</i>		<i>ī</i>		<i>o</i>

Hirt S 445.



64. idg. *ayēi* 'fördern'.

V + R. ai. *āvitha* perf., *aviṣyāti*, *avitā* 'gönner, förderer', got. *awi-liuþ* 'danksagung', gall. *avi-*, air. *eo* 'gut'; — R + V. lat. *avēre* 'gesegnet, gegrüsst sein'.

idg. *ayē*.

V + S. ai. *ómah* 'günstig, helfend', *omā* 'gunst'; — R + S. ai. *atah*, *atīh* 'förderung'.

65. idg. *koṛēi* 'aufmerken'.

V + R. ai. *kāvīyah*; — V + S. ai. *kavīh* 'klug, weise'; — R + V. ai. *kavārīh* 'geizig', gr. *ἐκόησα*, lat. *cavēre* (kompromissformen).

idg. *koṛē*.

R + S. ai. *ākutam*, *ākūtiḥ* 'absicht', *ākūvate* 'er beabsichtigt'.

Hirt Ablaut § 391. 449.

5. Die *exēi*-basen.66. idg. *bhesēi* 'aufreiben'.

S + V. ai. *psāti* 'er verkleinert, kaut', *psatāh* part., gr. *ψῶ*, *ψῆ* 'reibe, wische', *ψωμός* 'bissen', *ψηρός* 'zerreiblich'; — V + S. ai. *bhasitāh* 'zu asche gerieben'.

idg. *bhesē*.

V + S. ai. *bābhasti*, *bhāsma* 'asche'; — S + R. gr. *ψάμαθος*. Anm. Über gr. *ψαίω* s. § 73.

Hirt § 438.

6. Die *erēu*-basen.67. idg. *sterōu* 'ausbreiten'.

R + V. ai. *stynāti* 'er streut hin' (*stynóti* s. § 101); — S + V. gr. *στρώσω*, *ἐστρώμαι*, *στρωτός*, *στρώμα*, lat. *strāvi* perf. für \**strēvi* oder \**strōvi* nach *strātus* (F. Sommer Lat. Gr. 605); — V + R. gr. *στρόρνυμι* 'ich streue'; — S + R. lat. *in-strū-mentum*.

idg. *sterō*.

V + R. ai. *staritavāi* inf., *starima* 'das ausstreuen', gr. *σπορέννυμι*, *ἐσπόρεσα*; — R + S. ai. *stirnāh* part. 'hingestreut', *upastirē* inf., aw. *starata-* part. 'belegt, bedeckt', nkymr. *sarn* 'stratum, pavementum'; — S + R. gr. *στειρός* part., lat. *strātus*, ahd. *stracchen* 'ausgedehnt sein', mhd. *strant*.

Anm. Über lat. *struō* 'ich häufe auf, baue', got. *straujan* 'streuen' s. § 73.

Persson Stud. 127, Hirt Ablaut § 251.

## 7. Die *enēu*-basen.

### 68. idg. *ḡenēu* 'wissen, kennen'.

**R + V.** ai. *janāti* 'er weiss' statt \**janāti*; — **S + V.** ai. *jajñāú* perf., apers. *xšnāsātiy* 'er soll erkennen', npers. *šnāsad* 'er erkennt', gr. *γινώσκω*, lat. *novi* perf., *nōscō*, *nōtus*, ags. *cnāwan* 'to know', ahd. *cnuodelen* 'bezeichnen', lit. *žinaũ* 'ich weiss', aksl. *znati* 'kennen, wissen'; — **S + R.** mpers. *šnātan*, npers. *šunūdan* 'hören'; — **R + S.** ahd. *kunnum* 'wir kennen, wissen' aus \**ḡen-nu-mes* (Brugmann Grd. II 1013).

idg. *ḡenē*.

**V + S.** got. *kann*, lit. *žénklas* 'zeichnen'; — **R + S.** ahd. *kunst*, lit. *pažinti* 'kennen'; — **S + R.** lat. *gnārus* 'kundig', air. *gnāth* 'bekannt, gewohnt'.

Anm. Wegen ai. *janāti* vgl. Hirt Ablaut § 321. § 37, Anm. 2. Mpers. *šnātan*, npers. *šunūdan* 'hören' braucht nicht auf einer kontamination von iran. \**xšnā-* 'kennen' und \**sru-* 'hören', wie Bartholomae Altiran. Wb. 559 annimmt, zu beruhen. Aus der bedeutung 'wahrnehmen, erkunden wollen, kunde erhalten' konnte sich die des 'hören' leicht entwickeln.

### 69. idg. *senēu* 'drehen, spinnen'.

**S + V.** ai. *snāvan* 'band', aw. *snāvarə* 'band, sehne', gr. *νεῦρον* 'sehne', *νήσαντο* 'sie spannen', *ἐννεητος* 'gut gesponnen', *ἐννη* 'nebat', *νήμα* 'faden', lat. *nēre*, *nēvi*, air. *snim* 'gespinst', *snāthe* 'faden', got. *nēpla* 'nadel', ahd. *snuor* 'schnur'; — **V + S.** ahd. *senawā*; — **S + R.** aisl. *snūa* 'wenden, drehen'.

idg. *senē*.

**S + R.** aisl. *snara* 'strick', ags. *snear* 'strick, schnur, saite'.<sup>1)</sup>

Anm. Ahd. *nājan* 'nähen' berechtigt nicht zu einem ansatz *nēi* (Hirt Ablaut § 80), sondern ist mit aksl. *nito* 'funiculus', *ništa* 'filum', lit. *ništis* 'die hevelte oder der weberkamm' durch basenstörung entstanden.

Persson Stud. 118. 143, Hirt Ablaut § 80. 327. 478, Meringer.

<sup>1)</sup> Korr.-note. Aisl. *snara*, ags. *sneark*, *sneare* gehört, wie mir herr prof. Schulze freundlichst mitteilt, zu ahd. *snerahen*, *pisnorhan* und ist daher oben an schlechter stelle.

8. Die *eīēu*-basen.70. idg. *g<sup>h</sup>eīēu* 'leben'.

S + V. aw. *jyātu-*, *jyāiti* 'leben', gr. ζῆν aus \**dīē-*, ζῶσα, ζωρός 'lebendig'; — R + S. ai. *jīvati* 'er lebt', aksl. *živu* 'lebe', ai. *jiváh*, lat. *vīrus*, lit. *gyvas*, aksl. *živъ* 'lebendig'; — S + S. got. *qius* 'lebendig', gr. βίος 'leben'.

idg. *g<sup>h</sup>eīē*.

R + S. ai. *jiráh* 'rege', aksl. *žirъ* 'pascuum', *žiti* 'leben'.

Anm. Was Hirt mit den worten „RS. zeigt a) *īu* vor vokal, b) *ī* vor konsonant“ meint, ist mir unklar.

Hirt Ablaut § 357. 472.

71. idg. *meīā*\**u* 'vermindern, schädigen'.

S + V. ai. *mināti* (*minóti* s. § 101) 'er schädigt, mindert'; — S + S. gr. μνίω, μνίθω 'mindere', lat. *minuo*, *minus* aus \**miny-os*, got. *mins*, *minniza* 'geringer' aus \**miny-iz*, \**miny-iza*.

idg. *meīā*.

R + S. ai. *mitáh* part., *manyu-mi* 'den grimme vernichtend'.

F. Sommer IF. 11, 59 ff.

72. idg. *reīāu* 'fliessen'.

V + S. ai. *rēnūh* 'staub, staubkorn'; — S + V. ai. *rināti* 'er lässt fliessen, laufen'; — R + S. lat. *rīvus*; — S + S. gr. ῥένω, aeol. ῥέννω 'bewege' aus \*ῥέννω, got. ahd. *rinnan* 'rinnen, rennen' aus \**rinu-*.

idg. *reīā*.

V + S. ai. *rétaḥ* 'guss, strom'; — R + S. ai. *riyatē* 'er lässt frei, lässt laufen', *rītiḥ* 'strömung'.

Anm. Wegen ahd. *rinnan*: *rann* braucht man nicht von einer wurzel \**renu-* (Strachan BB. 20, 12) oder *renu-* (Brugmann Grd. II 1018) auszugehen.

Persson Stud. 102, Hirt Ablaut § 370.

## b) Vermischung der zweisilbigen schweren basen mit einsilbigen schweren basen.

73. Wir haben bei den einsilbigen schweren diphthongischen basen eine doppelte reduktionsstufe unterschieden: Ra. *ei-*, *eu* vor vokalen, Rb. *i*, *u* vor konsonanten. Bei den

zweisilbigen schweren basen hat dieser unterschied wol nicht existirt, da die akzentverhältnisse andere waren. Hier entwickelte sich die reduktionsstufe entweder unmittelbar nach dem ton in  $V + R$ . oder zwischen neben- und hauptton in  $R + R + \text{—}$ , um in  $V + S$ . und  $R + S + \text{—}$  noch weiter geschwächt zu werden. In der formation  $S + R + \text{—}$  blieb sie dagegen erhalten, da sie gleichsam in der ersten silbe des wortes vor dem ton stand. Denn in  $S + R$ . und  $S + V$ . waren die zweisilbigen schweren basen mit den einsilbigen schweren basen zusammengefallen. Wenn also bei den zweisilbigen schweren diphthongischen basen in  $S + R$ .  $ai$ ,  $au$  neben  $i$ ,  $u$  erscheint, steht es zu dem  $ēi$ ,  $ēu$  der  $S + V$ . im verhältnis von **Ra.** zu **V.** und ist als sekundärer ablaut zu betrachten.

Unter Hirts beispielen von *exei-* und *exeu-*basen § 445 bis 478 finden sich nur zwei fälle von  $S + R$ . mit  $ai$ ,  $au$ : got. *fraiſw* n. 'same, geschlecht, nachkommenschaft' zu (s)*perēi* 'streuen, säen' und gr.  $\tau\rho\alpha\tilde{\nu}\mu\alpha$ , aksl. *trudſ* zu *terōu* 'durchbohren, verwunden'. Von diesen ist aber got. *fraiſw* unsicher, vgl. Osthoff PBrS. Beitr. 20, 95 ff. und Bugge a. o. 24, 457 f. Über gr.  $\tau\rho\alpha\tilde{\nu}\mu\alpha$ , aksl. *trudſ* s. § 142.

Die zahl der fälle ist aber durchaus nicht gering.  
idg. *bhelēiĝ* 'glänzen' § 55.

idg. *bhlēiĝ*.

**R.** lit. *blaiksztytis* 'sich aufklären (vom himmel)' Leskien Ablaut 271.

idg. *bherei* 'mit einem scharfen instrument bearbeiten' § 44.

idg. *bhreī*.

**Rb.** aw. *brōiθra-* 'axt'.

idg. *bhesēi* 'aufreiben' § 66.

idg. *bhsēi*.

**Ra.** gr.  $\psi\alpha\acute{\iota}\omega$ .

idg. *kerāi* 'mischen' § 49.

idg. *kraī*.

**Ra.** ai *śrayaṇam* 'das mengen' aus *\*krāi-*.

idg. *kerēi* 'scheiden' § 50.

idg. *kreī*.

**Rb.** got. *hrains* 'rein' Persson Stud. 107<sup>2</sup>.

idg. *pereī* 'durchdringen' § 51.



idg. *prei*.

**Rb.** got. *fraisan* 'versuchen, in versuchung führen', *fraistubni* 'versuchung', ahd. *freisōn* 'in gefahr oder schrecken sein'.

Hirt Ablaut § 548 setzt eine basen *perei* an. Falsch Bugge a. a. o. idg. *seleibh* 'schwach sein' § 59.

idg. *slēibh*.

**R.** lat. *lūbricus* 'schlüpfrig' aus *\*sloibricos*.

idg. *terēi* 'durchdringen' § 54.

idg. *trēi*.

**Rb.** lit. *trāiniotis* 'sich herumreiben, herumstossen (im gedränge)'.

idg. *derēu* 'laufen' § 168.

**S + V.** ai. *dadrāu* perf., *drāhi*, *drātu*, *daridrāti* 'er schweift umher'; — **S + R.** aisl. *trúðr* 'gaukler'; — **S + S.** ai. *drutáh*, got. *trudans*, aisl. *troðenn* part., aisl. *troll* 'zauberer', 'gespenst'.

idg. *derē*.

**S + R.** gr. *διδράσσω ἔδραν*.

idg. *drēu*.

**Ra.** ai. *drávati* 'er läuft' aus *\*dray-*.

idg. *sterōu* 'ausbreiten' § 67.

idg. *strōu*.

**Ra.** lat. *struō* 'häufe auf, baue' aus *\*struwō*, *\*stravō*;

**Rb.** got. *straujan*, ahd. *strawjan* 'streuen'.

Anm. Vielleicht noch ai. *mlēcchati* 'wälschen, eine sprache kauderwälschen' zu *mela\**i 'zermahlen' Johansson IF. 2, 40.

### c) Vermischung der zweisilbigen schweren und zweisilbigen leichten basen.

74. Hirt Ablaut § 802 hat schon darauf hingewiesen, dass ein nebeneinander von *set-* und *anit-*bildungen in den formationen **V + S.** nicht auffallen kann, da das *ə* der *set-*basen in der enklise synkopiert wurde. Auch die formen der **R + S.** fallen zusammen mit ausnahme derjenigen, die wegen der dehnung nur auf eine schwere basis bezogen werden können, vgl. idg. *derē* 'spalten' (*derēi* s. § 47).

**S + V.** ai. *drādate* 'spaltet', caus. *drādayati* (unsicher); — **R + S.** ai. *dirṇáh* part., corn. *darn* 'stück', lit. *dirti* [] 'rasen abstechen, schinden', *dúrti* 'in etwas stechen'; — **S + R.** gr. *δαρός* part.

idg. *dere*.

V + S. ai. *dárši*, *dartá*, *darmá* 'zerspalter', gr. *δέρω*, *δέρωμα* *δέροπον*, got. *gatairan* 'zerreißen, zerstören', aksl. *derā* 'scindere, dilacerare'; — R + S. gr. *δάρις*, got. *gataúrps* 'zerstörung', *aftáurnan* 'abreißen' — ai. *dṛtáḥ*, *dṛtīḥ* 'schlauch, balg', aw. *dərətō* part.

75. So wie aus V + R in der enklise V + S geworden ist, ist aus R + R auf demselben wege R + S geworden. Es erhebt sich nun die frage, ob eine scheidung der R + S in idg. *r* und *ʒ* begründet werden kann. J. Schmidt Sonantentheorie hat sich dagegen ausgesprochen und erkennt nur idg. *r* an. Brugmann geht von idg. *ʒ* aus, gibt aber zu, dass nicht immer die reduktion des sonantischen vokals bis zum völligen verlust desselben geführt haben muss, sondern dass in gewissen fällen ein residuum des vokals geblieben sein wird (Kurze vgl. Gramm. 121). Eines steht schon jetzt fest, dass idg. *ʒ*, wenn seine existenz erwiesen werden kann, vor konsonanten und idg. *r* vor sonanten gestanden hat. Brugmanns ansatz von antesonantischen *ʒr* ist unhaltbar, da jede bedingung für die entwicklung des *ʒ*, zu dem *r* als übergangslaut gesprochen wurde, fehlt, vgl. Hirt Ablaut s. 12, anm. 3. Es handelt sich lediglich um die berechtigung von idg. *ʒ*. Was J. Schmidt a. a. o. 13 ff. gegen ar. *ʒ* vorgebracht hat, ist durch Bartholomae's feststellung von nasalirtem *r* (*ʒ*) im Awesta widerlegt worden: gAw. *māraṣš* A. Pl. = ar. *\*māṛnš* (Grd. d. iran. Phil. I, § 56, § 228). Liegt also in ar. *ʒ* der unveränderte fortsetzer von idg. *ʒ* vor, dann braucht man den entsprechungen in den übrigen sprachen keine andere grundlage zu geben, zumal da eine solche für gr. *ρα*, germ. *ru* und air. *ri* nicht überall zu finden sein wird.

Die vertretung von idg. *ʒ* durch got. *ru* ist allerdings nicht gesichert: *brukans* und *trudan* (Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 470) haben idg. *u*, vgl. idg. *bh(e)re-u-e* § 136, *derēu* § 168; *fruma* ist auf *pereu-* (Hirt IF. 12, 231) zu beziehen. Es bleibt also nur der dativ der *r*-stämme got. *fadrum* = ai. *pitṛ-bhyaḥ* zweifelhaft, der vielleicht idg. *-r-em* oder *-r-m* enthält.

76. Hirt IF. 12, 232 ff., Handbuch 81 hält gr. *ρα* für den alleinigen vertreter von idg. *ʒ* und erklärt *αρ* teils durch ausgleichung, teils durch dialektische metathesis. Ich glaube,

dass Hirt zu voreilig geurteilt hat, da die bedingungen noch nicht bekannt sind, unter denen sich der stimmgleitlaut vor oder hinter der liquida entwickelt hat.

77. Die verschiedene färbung des *e* in *r* ist auffallend. Hirt Ablaut § 37 nimmt an, dass idg. *e* vor *r*, *l*, *m*, *n* zu *a* geworden sei. Im Germanischen erschiene *u* als noch verdumpftes *a*, während ai. *ir*, *ur*, lit. urslav. *ir*, *il*, *im*, *in* als sekundäre entwicklung aufgefasst werden könnte. Ich glaube nicht, dass idg. *e* zu *a* geworden ist, sondern halte das *a* für die ursprüngliche klangfarbe der sonantischen liquidae und nasale, von denen es auf *e* zum teil übertragen wurde. (Es muss sich demnach aus den sonantischen liquidae und nasalen ein *a*-artiger laut entwickelt haben.) So erscheint idg. *e* als *a* in aw. *ar*, gr. *αρ*, lat. *ar*, kelt. *ar* (germ. *ur*). Die übrigen vertretungen erklären sich durch einfluss benachbarter laute.

Ai. *ir*, *ur* findet sich neben *y*, *v* (Wackernagel ai. Gr. 26).

Gr. *ορ*, *ολ* erscheint vor einem *υ* oder *φ* der folgenden silbe (J. Schmidt KZ. 32, 377).

Ai., arm., gr., lat., kelt., germ. und lit.-slav. *ur* erscheint hinter labiovelaren und labialen verschlusslauten, sowie hinter *m* (Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 453 f.).<sup>1)</sup> Desgleichen ai. *ūr* und lit. *ūr*.

Ai. *ir* ist zu *ūr* nach *ir*, *ur* gebildet worden.

78. Bei den *enē*-basen erscheint **R + S** im Aind. neben *ān* als *a*, das durch den schwund des *n* nach dem langen vokal entstanden ist. Hirt Ablaut § 158. Idg. *u* *ṃ* erscheint im Aind. und Griech. als *a*, *α* ohne nasal, *u* vor *i* (und *u*) aber als *an*, *av*, *ṃ* vor *n* als *am*, *αμ*. Diese verschiedenheit lässt sich dadurch erklären, dass die sonorlaute *m* und *n* vor lauten, mit denen sie eine anlautsgruppe bilden konnten, heterosyllabisch blieben. Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 393, Hirt Ablaut § 37, anm. 2.

Die färbung des *e* in *en* ist einheitlicher als bei den liquidae. Es erscheint fast überall *a*, das von den sonantischen nasalen stammt.

79. Gr. *ρᾱ*, *va*, lat., kelt. *rā*, *nā*, die bisher allgemein als vertreter der sogenannten langen sonantischen liquiden

<sup>1)</sup> Hirt Ablaut § 23 erklärt das *u* von *ur* hinter labiovelaren verschlusslauten durch silbischwerden des labialen nachklangs des gutturalis: idg. *gʷenā* 'weib' **R + V**. *gʷenā*, **S + V**. *gʷnā*, *gunā* (gr. *γυνή*).

und nasalen  $r$   $\bar{r}$  aufgefasst wurden und jetzt von Hirt unter **RSa.** gestellt worden sind, lassen sich, da sie aus  $\bar{a}r$ ,  $\bar{a}n$  durch metathesis nicht gut zu erklären sind, nur auf idg.  $r\bar{a}$ ,  $n\bar{a}$  (**S + R.**) mit sekundärer dehnung zurückführen. Erstens stehen sie innerhalb der idg. sprachen zu vereinzelt da, während idg.  $r\bar{a}$ ,  $n\bar{a}$  überall vertreten ist, und dann ist mit rücksicht auf die formen der **S + V.** ihre dehnung nicht auffallend.

Die formen der **S + R.** müssen sehr häufig gewesen sein, da sie neben **S + V.** die reduktionsstufe einsilbiger schwerer basen vorstellten; ihre dehnung ging von den  $er\bar{a}$ -,  $en\bar{a}$ -basen aus, indem das idg.  $\bar{a}$  = gr.  $\alpha$ , lat. kelt.  $a$  an idg.  $\bar{a}$  der **S + V.** quantitativ angeglichen wurde. In vielen fällen ist eine genaue scheidung der **S + R.** und **S + V.** daher unmöglich. Idg.  $r\bar{a}$ ,  $\bar{l}\bar{a}$ ,  $n\bar{a}$ ,  $m\bar{a}$  hat sich allein erhalten: idg.  $g^{\bar{e}}er\bar{a}$  'mahlstein' Hirt Ablaut § 211, lat. *gravis*; [idg.  $der\bar{a}$  'spalten' § 229, gr.  $\delta\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ ;] idg.  $bher\bar{a}g$  'birke' § 237, lat. *fraxinus*; idg.  $mer\bar{a}$  'zerschlagen, kämpfen', gr.  $\beta\acute{\alpha}\rho\nu\alpha\mu\alpha\iota$  aus  $*\beta\rho\acute{\alpha}\nu\alpha\mu\alpha\iota$ ; idg.  $kel\bar{a}$  'heimlich' § 264, lat. *clam*; idg.  $gel\bar{a}$  'kalt' § 270, lat. *glacies*; idg.  $gel\bar{a}g$  'milch' § 274, gr.  $\gamma\acute{\lambda}\alpha\gamma\omicron\varsigma$ ; idg.  $ghel\bar{a}$  'brause' § 278, gr.  $\kappa\alpha\chi\lambda\acute{\alpha}\zeta\omega$ ; [idg.  $pel\bar{a}k$  § 286, gr.  $\pi\alpha\lambda\kappa\acute{o}\varsigma$  für  $\pi\lambda\alpha\kappa\acute{o}\varsigma$ ;] idg.  $gon\bar{a}dh$  'kinnbacken' § 320, gr.  $\gamma\nu\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$ .

**S + V.** und **S + R.** sind ausgeglichen: idg.  $ar\bar{a}mo$ - 'arm' § 188, lat. *r\bar{a}mus* (**S + V.** oder **S + R.**?); idg.  $ker\bar{a}$  'haupt' § 195, gr.  $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\acute{o}\varsigma$  (?) neben  $\kappa\acute{\alpha}\rho\eta\nu\omicron\nu$  aus  $\kappa\acute{\alpha}\rho\alpha\sigma\nu\omicron\nu$  (**R + R.**); [idg.  $ger\bar{a}$  'korn' § 210, lat. *gr\bar{a}num* (?);] idg.  $dher\bar{a}$  'verwirren' § 231, gr.  $\theta\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ ,  $\tau\rho\acute{\alpha}\chi\acute{\upsilon}\varsigma$  (?) neben  $\tau\alpha\rho\alpha\chi\acute{\eta}$  (**R + R.**); idg.  $per\bar{a}$  'verkaufen' § 234, gr.  $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\acute{o}\varsigma$  (?); idg.  $kel\bar{a}$  'rufen' § 261, gr.  $\kappa\lambda\eta\tau\acute{o}\varsigma$ ,  $\epsilon\pi\acute{\iota}\kappa\lambda\eta\sigma\iota\varsigma$ , lat. *n\bar{o}mencl\bar{a}tor*, *cl\bar{a}mor* (?) neben *classis*; idg.  $pel\bar{a}$  'ausbreiten, nähern' § 284, lat. *pl\bar{a}nus* (?) neben gr.  $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\alpha\nu\omicron\nu$ ; idg.  $mel\bar{a}$  'mahlen' § 291, gr.  $\beta\lambda\acute{\alpha}\xi$ ,  $\beta\lambda\eta\chi\rho\acute{o}\varsigma$  (?) neben gr.  $\mu\alpha\lambda\alpha\kappa\acute{o}\varsigma$  (**R + R.**); idg.  $khan\bar{a}$  'unterschenkel' § 316, gr.  $\kappa\eta\nu\mu\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\kappa\eta\eta\mu\eta$ , air. *cn\bar{a}im* (?); idg.  $dhiven\bar{a}$  'erlöschen' § 324, gr.  $\theta\eta\nu\eta\tau\acute{o}\varsigma$  (?) neben  $\tau\acute{\epsilon}\theta\nu\alpha\mu\epsilon\nu$ ; idg.  $sen\bar{a}$  'sich baden' § 333, umbr. *sn\bar{a}to*, gr.  $\nu\alpha\rho\acute{o}\varsigma$  (?) neben lat. *nat\bar{a}re*; idg.  $dom\bar{a}$  'zähmen' § 344, gr.  $\delta\mu\eta\tau\acute{o}\varsigma$  (?).

Da idg.  $\bar{a}$  mit  $\bar{o}$  im ablaut stand (trotz Hirt § 791), erscheint gr.  $\rho\alpha$ ,  $\nu\bar{\alpha}$ , lat. kelt.  $r\bar{a}$ ,  $n\bar{a}$  statt idg.  $r\bar{a}$ ,  $n\bar{a}$  auch bei den  $er\bar{o}$ -,  $en\bar{o}$ - und  $er\bar{e}$ -,  $en\bar{e}$ -basen.



1. Die *erē*-basen.

80. idg. *bherē-[g]* (*bherēi* 'mit einem scharfen instrument bearbeiten' § 44).

V + S. ai. *bhāraḥ* 'schlacht, kampf', lit. *bārti* 'schelten', *barnis* 'zank', aksl. *brati* 'streiten', *branb* 'kampf'; — R + S. arm. *bah* 'hacke' aus \**bh̥tro-*.

idg. *bhere-dh* (Hirt Ablaut § 596).

V + S. ai. *bardhakah* 'abschneidend, scherend', gr. *πέρθω* 'zerstöre', lat. *forfex* 'schere'; — S + V. ai. *śatábradhnaḥ* 'hundert metallspitzen habend'; — S + S. aksl. *brzdo* 'clivus'.

Anm. Nach v. Patrubby IF. 14, 59 gehört arm. *burd* 'lana' = idg. \**bhórdhos* (D) hierher. Got. *gabruka* 'brocken' ist zu *bhereye-* § 136 zu stellen.

81. idg. *bherē* (*bherēi* 'tragen' § 45).

V + S. ai. *bharti*, *bibharti*, *bibhārti*, *bhārtā* 'träger', *bhārma* 'das tragen', gr. *φέρνῃ*, *φέρμα*, lat. *fert*, got. *barn* 'kind', *barms* 'schoss, busen', lit. *bérnas* 'knecht', aksl. *brēme* 'last, Bürde'. — R + S. ai. *bh̥tāḥ* part., *bh̥tīḥ* 'das tragen', lat. *fors*, air. *brith*, got. *gabaúrps* 'geburt'.

idg. *bhere-*.

D. ai. *ābhārṣam*, *bhārma* 'tisch', gr. *φώρ*; — V + S. (ai. *bhāraṭi*, aw. *baraiti*, gr. *φέρω*, lat. *ferō*, air. *berim*, got. *baira*, aksl. *berā*); — R + V. gr. *φαρέτρα*; — S + V. ai. *-babhra-*, gr. *δίφρος*.

82. idg. *bherē* (*bherēi* 'sich ungestüm bewegen' § 46).

idg. *bhere-*.

R + V. ai. *bhurántu* 'sie sollen sich rasch bewegen', *bhurámāṇaḥ* 'zappelnd', aw. *barata* 'er ritt', *baranti* 'bei dem wehenden'; — S + V. lat. *fretum*, *fretus*; — R + S. ai. *bh̥mīḥ* 'beweglichkeit'.

idg. *bhere-(z)g-*.

V + S. ai. *bharjjanam* 'das rösten'; — S + V. ai. *bhraṣṭraḥ* 'röstpfanne'; — R + V. ai. *bhurājanta* (J. Schmidt Vok. II 4); — R + S. ai. *bh̥jjāti* 'er röstet', *bh̥ṣtāḥ* part., lett. *birga* 'qualm', apreuss. *birga-karkis* 'kochlöffel', *aubirgo* 'garkoch'.

Anm. Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 203 stellt nach J. Schmidt a. o. 223 ai. *bhurāti* mit gr. *φύρω*, lat. *furō*, *furor* zusammen, ohne aw. *barata* zu berücksichtigen. Lat. *fretum* wird auch mit gr. *βράττω* aus \**mytiō* oder ahd. *stredan* aus \**sret-* verbunden, vgl. Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 369, 762. Falsch Noreen Abriss 186 f.

83. idg. *ġerē* 'altern'.

V + R. ai. *jarimā* 'altersschwäche, hohes alter', gr. *γέρας*, *γεραιός*; — S + V. aksl. *zrěja*, *zrěti* 'maturescere'; — R + S. ai. *jiryata*, *jirṇām* 'gebrechlichkeit, alter', *jūrṇāh* 'alt'.

V + S. aw. *azarəma-* 'nicht abnehmend', *azarəšant-* part. idg. *ġere*.

V + S. (ai. *jāratī* 'wird morsch, altert', *jarjārah* 'zerfallen, morsch', *jāran* 'gebrechlich, alt', gr. *γέρων* 'greis'); — R + V. ai. *jurāti*.

Anm. Vielleicht ist ai. *jārah* 'alternd', npers. *zār* 'schwach', gr. *γῆρας* als D > *ġere* aufzufassen. Hirt § 209.

84. idg. *ġuerē* 'verschlingen, essen'.

V + R. ai. *garišyati* 'er wird verschlingen', gr. ark. *ζέρε-θρον* 'abgrund'; — S + V. gr. *βιβρώσκω*; — R + R. gr. *βάρρα-θρον*; — R + S. ai. *gīrṇāh* part., lit. akk. *gúrklī* 'kropf', serb. *grlo* 'kehle'; — S + R. ai. *tuvigrīh* 'viel verschlingend', mhd. *krage* 'hals', serb. *gròtlo* 'schlund'.

V + S. aw. *garəman-* 'kehle, hals', *aspō.gar-* 'rosse verschlingend', gr. *δέρα δέρα* aus \**δερ-ḡā*, ahd. *querdar* 'lockspeise', lit. (*geriù*), *gérti* 'trinken', aksl. *žrěti* 'degutire'; — R + S. lat. *gurguliō*, *gurges*, *gula*, aksl. *žvraq* 'verschlinge'.

idg. *ġere*.

V + S. (ai. *aja-garáh* 'ziegen verschlingend', *gárgarah* 'schlund', gr. *γέρυερος βρόγχος* (Hesych.), *δημο-βόρος*, lat. *carni-vorus*); — R + V. ai. *girāti* 'er verschlingt', *sagiráh* 'verschlingend'; — S + V. ai. *tuvigráh* 'viel verschlingend'.

Anm. Ai. *grīvā*, aw. *grīvā-* 'nacken', aksl. *griva* 'mähne' lassen vermuten, dass eine *erēi*-base vorliegt; dann ist ai. *grṇāti* = idg. *ġer-n-ē(i)-ti*. Persson Stud. 30, Hirt Ablaut 212, Kretschmer KZ. 31, 397.

85. idg. (*s*)*korē* 'schütteln, streuen'.

V + R. ai. *kāriṣat*, *karita* 'ausstreuen, ausgiessen'; — S + V. lit. *krēsti* 'schütteln'; — R + S. ai. *kīrṇah* part., *kīrdati* 'er springt, hüpf't', gr. *σκαίρω* 'ich hüpf'e, springe, tanze'; — S + R. gr. *κράδῃ* 'wipfel', *κράδαω* 'schwinde, schwenke', aisl. *hrata* 'schwanken'.

V + S. gr. *κόρδαξ* ein tanz, mhd. *scherze* 'ich springe lustig'.

idg. *kore*.

R + V. ai. *kirāti*; — S + V. lit. *kreczù* 'schütteln', *kretēti* 'sich hin und her bewegen, wackeln'.

Anm. Wegen der base *kolō* 'ausbreiten, zerstreuen', die Hirt mit *korē* zusammenbringt, vgl. Osthoff IF. 5, 300 ff.

Hirt § 202, 259.

86. idg. *perē* (*perēi* 'durchdringen' § 51).

idg. *pere-*.

V + S. (ai. *pārah* 'fernliegend (in raum und zeit)', aw. *para-* 'ulterior, der andere, spätere', gr. *πóρος* 'durchgang, furt', lat. *properus* 'vordringend, eilfertig', aksl. *perq* 'fliege'.)

idg. *pere-k*.

V + S. lit. *perkù* 'kaufe'; — S + V. lit. *prekià* 'kaufpreis'; — R + S. lit. *piṛkti*.

idg. *pere-t*.

S + V. lat. *pretium*, *interpres*, lit. *prōtas* 'verstand', *prantù*, *pràsti* 'gewohnt werden, verstehen'.

87. idg. *sterō* (*sterōu* 'ausbreiten' § 67).

V + S. gr. *στέρω-ων* 'brust, fläche', lat. *sternō*, ahd. *stirna* 'stirn', aksl. *strana* 'seite, gegend' aus *\*stornā*; — R + S. ai. *ástṛtaḥ* 'nicht zu boden gestreckt'.

idg. *stere*.

V + S. (ai. *stūrati* 'er streut hin'); — R + V. aksl. *stōra* 'ich breite aus'.

## 2. Die *elē*-basen.

88. idg. *k̑ela\** 'bewegen'.

V + R. ai. *cariṣyati* fut., *caritām* 'das gehen', *cāritum* sich bewegen, gehen', *caritram* 'fuss, bein'; — S + V. ai. *krāṇā* 'gern, willig, sofort'; — R + V. lit. *kilaũ* praet., aw. *čarana-*

n. 'feld, gefild' (Bartholomae Airan. Wb. 581); — **R + S.** ai. *cīrnah* part., lit. *kīlti*, *kīlstu* 'sich heben'.

**V + S.** ai. *brahma-cār-yah* 'heiliges studium', aw. *čaire* inf. 'sich einherbewegen', lat. *col-us* 'spinnrocken', *inquietus*, lit. *kēlti* 'heben'.

idg. *k<sup>re</sup>ele*.

**V + S.** ai. *cāratī* 'er bewegt sich', *caráh* 'beweglich', aw. *čaraiti* 'er geht einher', gr. *πέλομαι* 'bewege mich', *πόλος* 'achse, ungepflügtes land', lat. *colō* 'treibe, pflege' aus *\*quelō*; — **S + V.** ai. *cakráh*, *cakrám* 'wagenrad, scheibe, kreis', aw. *čaxra-* 'rad', gr. *κύκλος*, *ἐπλετο*, *περιπλόμενος*.

89. idg. *mela* (*mela-i* 'zermalmen' § 57).

**V + S.** ai. *mártah* 'sterblicher', gr. *μορτός* 'sterblich', got. *malma* 'sand', lit. *málti* 'mahlen'; — **R + S.** *mȃrtih* 'tod', alat. *maltas* 'molles', alit. *mirtis* 'tod', aksl. *sǝmrǝb* 'tod', got. *mulda* 'staub, erde'.

idg. *mele-*.

**V + S.** (ai. *máratē* 'er stirbt', *marah* 'tod', lat. *molō* aus *\*melō*, air. *melim* 'mahle', got. *malan* 'mahlen', lit. *malù* 'mahlen', aksl. *morǝ* 'tod, pest'); — **R + V.** gr. *ἀμαλός* 'weich', aksl. *mǝrǝq* 'sterbe'.

Anm. Neben *mele* hat es eine base *\*mele-d* gegeben: **V + S.** gr. *μέλδομαι* 'ich schmelze, zerfließe', lat. *mollis* aus *\*molduis* (kann auch **R + S.** sein), ags. *meltan* 'schmelzen, weich werden', got. *gamalteins* 'auflösung'; — **S + V.** ai. *vi-mradati* 'er erweicht'; — **R + S.** ai. *mȃrdúh* 'weich', gr. *ἀμαλδύνω* 'ich erweiche, schwäche', *βλαδαρός* 'schlaff', lit. *mildus* 'fromm'; ferner *\*mele-u-e* § 137.

Persson Stud. 37, 65, 66, 146, Hirt IF. 12, 231.

### 3. Die *enē*-basen.

90. *genē* 'gebären, erzeugen'.

**V + R.** *ājanī*, *jāni* 'zeugen, gebären', *janitram* 'heimat', *janima* 'geburt', gr. *γένεσις*, *γενετήρ*, lat. *genitor*, *genetrix*; — **S + V.** ai. *jñatīh* 'verwandter', gr. *γνώτός* 'bruder', got. *knōps* 'stamm', ahd. *chnot*, *chnuat*; — **R + S.** ai. *jātáh* 'sohn'; *jatīh* 'geburt', got. *kuni* 'geschlecht', lit. *žindau* 'saugt'; — **S + R.** ai. *jájiñih* 'sprossend', gr. *γνητός* *γνήσιος*, lat. *nāscor*, *nātus*, gall. *-gnatus*, ahd. *knabe*.



V + S. ai. *jánma* 'geburt', *jantúh* 'nachkomme', aw. *frazainti-* 'nachkommenschaft', lat. *gens* (kann auch R + S. sein), got. *kindins* 'statthalter', lit. *gentis* 'verwandter'; — R + S. aw. *zayeiti* 'nascitur', got. *-kunds* part.

idg. *gene*.

V + S. (ai. *jánati* 'erzeugt, gebiert', *jánaḥ* 'geschöpf, mensch', gr. *γένος* 'geburt, abstammung'); — S + V. gr. *γίγνομαι* 'werde geboren', lat. *gignō*.

Hirt Ablaut § 319.

91. idg. *gh̥enē* 'schlagen'.

V + S. ai. *ghínighnat* int., *hanišyáti* fut.; — R + V. lit. *genėti* 'äste abhauen', kompromissform statt *\*ginėti*; — R + S. ai. *ghataḥ* 'tötend, tötung', lit. *ginti* 'wehren', serb. *žeti* 'ernten'; — S + R. ai. *jághnih* 'schlagend'.

V + S. ai. *hánti* 'er schlägt', *hantá* 'der schläger', *hántvaḥ* 'zu schlagen', *hánma* 'schlag', aw. *jainti*, *jantar-*, *-jaṭva-*, *janti-* 'das schlagen', gr. *ῥέινω*, lat. *offendō* (?), aisl. *gandr* 'stock'; — R + S. ai. *hatáh* part., *hatih* 'schlag', *hatyá* 'tötung', aw. *jata-*, *jaiti-*, gr. *γαρός*, aisl. *gunnr* 'schlacht', ahd. *gund-fano* 'kriegsfahne', lit. *giñti* 'jagen', aksl. *žeti*, *žbnja* 'ernten', *žetva* 'ernte'.

idg. *gh̥ene*.

V + S. (ai. *ahanat*, *hanaḥ* 'schlagend', aw. *jana-* 'schlagend', *janant-* part., gr. *φόνος* 'mord', lit. *genù*, aksl. *ženā* 'ich treibe'); — S + V. *aghnām*, *gō-ghná-* 'den rindern verderblich', aw. *yna-* n. 'schlag', gr. *ἐπεφνον*.

Anm. S + V. idg. *gh̥nē* dürfte in aw. *ava-ynāna-* part. und *ynām* = *ynām* inf. vorliegen.

Lidén BB. 21, 98 f., Hirt Ablaut § 322.

92. idg. *khanā* 'graben'.

V + R. ai. *khánitum* 'graben', *khanitá* 'gräber', *khaníttram* 'schaufel'; — R + V. lat. *canalis*.

V + S. aw. *uskanti* 'er gräbt aus', *kanta-* part., *kante* inf.; — R + S. ai. *khātúh* part., *akha-ráh* 'höhle eines tieres', aw. *\*xqnya-* 'fontanus'.

idg. *khane*.

V + S. (ai. *khánati* 'er gräbt', aw. *kananti* 'sie graben').

Anm. Aw. *xayana-* 'fontanus' Yt. 6. 2 ist nach Bartholomae Airan. Wb. 532 durch reimen auf das folgende *zrayana-* zu erklären. R + S. liegt vielleicht noch in aw. *xā* n. s. 'quelle' und ai. *khām* akk. s. 'quelle' vor (Brugmann Grd. II 456, Hirt Ablaut § 317); aw. *aēza-xas-ča* name eines berges 'glutquellen enthaltend' und ai. *khām* n. 'loch, öffnung' sind neubildungen dazu. Bezzenberger BB. 27, 175 trennt ai. *khā* 'quelle', *khām* 'loch, öffnung' von *khānati* und stellt sie zu gr. ὀχετός 'rinne, kanal, wasserleitung', lit. *ākas* 'wuhne', lett. *aka* '(gegrabener) brunnen'.

#### 4. Die *emē*-basen.

93. idg. *gʰemē* (*gʰemēi* 'kommen' § 61).

V + S. ai. *gántu*, aw. *jantū* 'er soll kommen'; — R + S. ai. *gácchati* u. s. w.

idg. *gʰeme*.

V + S. (ai. *gámati*), got. *qima* 'komme'; — S + V. aw. *frāymat* 'er kam hinzu'; — R + V. ai. *gamēt* opt., ahd. *cumu* 'komme'.

Anm. Hirt Ablaut § 752 anm. leugnet mit recht die existenz einer basis *gʰā* und führt die formen, die man bisher darauf bezogen hat, auf idg. *gʰe* aus *gʰēm* zurück. Idg. *gʰēm* ist D zu *gʰeme* und liegt in lat. *vēni* (statt *\*vēmī*), got. *qēmum* vor. In der stellung vor konsonanten ist das *m* geschwunden, so dass *gʰe* entstand: ai. *agāh*, *agāt*, *jigāsi*, *jigāti*. Im Griech. ist ἔβαν statt *egʰēm* zu βατός nach dem muster von ἔστην zu στατός (βίβῃμι wie ἰσῑῥῃμι) neugebildet worden. Die ai. formen *adhyagīṣyata*, *adhyagīsthāh*, *adhyagīṣṭa*, *adhyagīdhvam*, *jigīṣatah* sind auf idg. *\*gʰe* zu beziehen und nach dem muster von *adhīmahi*, *dhimahi*, *adhītam* zu *\*dhe* 'setzen, tun', *mīmīte*, *mīmīhi*, *mimitam* zu *\*mē* 'messen', *diśva* zu *\*dē* 'binden' gebildet. Eine wurzelform ar. *\*gāy-* (Hübschmann Vokalsystem 51) hat es nicht gegeben. In ai. *uru-gāyá-* 'weitschrittig', aw. *aēvo-gāya-* 'ein schritt' liegen ableitungen mit *-ya-* vor. Über lett. *gāju* vgl. Wiedemann Lit. Praet. 142.

Osthoff MU. IV, 4, Persson Stud. 70, Hübschmann, Vokalsystem 50 f., 94, Sommer Lat. Gr. 598.

94. idg. *remā* 'ruhig sein'.

V + R. gr. ῥέμα adv. 'ruhig, leise', ῥομεῖν 'ruhen'; — R + V. ai. *ramṇāti* 'er bringt zum stillstand', lit. *rimaũ* 'ich werde ruhig'; — R + S. aw. *rāmyat* 'er soll ruhen'.

V + S. ai. *rántih* 'das gern verweilen', lit. *remti* 'stützen'; — R + S. ai. *ratáh* part. 'bei etwas weilend, einer sache ergeben', *rátih* 'rast, ruhe', lit. *rímti* 'im gemüt ruhig werden'.

idg. *reme*.

V + S. (ai. *ramate* 'er weilt, rastet', *ramah* 'erfreuend'); — R + V. lit. *nenūrima* 'unruhiger mensch'.

Anm. Ai. *rāmah* 'lust, freude', *rāmāh* 'erfreuend', aw. *rāmoi-dwam* opt. 'ihr möget stehen bleiben', npers. *rām* 'ruhe', lit. *romūs*, *romas* 'gelassen, ruhig, sanftmütig' könnten wie ai. *jārah*, gr. *γῆρας* als D > *reme* aufgefasst werden; durch aw. *airima*- 'still, ruhig', das auf idg. *\*erā-m-* zurückgeht, wird es aber wahrscheinlich, dass eine verquickung der basen *remā* und *ero* 'lieben' (Hirt Ablaut § 191) stattgefunden hat und die gedehnten formen, sowie aw. *airima-* auf *\*erōm-* zu beziehen sind. Die bedeutung bietet keine schwierigkeiten, vgl. Persson Stud. 240 ff. Fick GGA. 1881, 1425, 1457, Brugmann KZ. 23, 587 ff. Hirt Ablaut § 346, Bartholomae IF. 7, 60, Hübschmann IF. Anz. 11, 46.

## 5. Die *eje*-basen.

### 95. idg. *eja* 'gehen'.

S + V. ai. *yāti* 'er geht, fährt', air. *áth* 'furt' aus *iatu-*, lit. *jóti* 'reiten', aksl. *jachati* 'vehi'; — R + S. ai. *imahe*.

V + S. ai. *éti* 'er geht', *émah* 'gang', aw. *aeiti* 'er geht', gr. *εἶμι*, *οἶμος* 'pfad', lat. *eo*, *is*, lit. *eimi*, *eīti*, preuss. *eit*, aksl. *itъ*; — S + S. ai. *yánti* 'sie gehen', *itáh* part., *imáh* 'wir gehen', aw. *yeinti* 'sie gehen', -*ita-* part., gr. *ἴμεν*, lat. *itum*.

idg. *eje*.

D. aw. *aiti* 'er geht', apers. *aiš* aor.; — S + V. ai. *yánt-*, gr. *ἰόντ-* part.; — V + S. (ai. *áyate*, *áyah* 'gang, lauf').

### 96. idg. *gweja* 'überwältigen, bedrücken'.

V + R. ai. *jayisnuh*, *jayita* 'siegreich'; — R + V. *jyāt* 'übergewalt, obergewalt', gr. *βία* 'gewalt'; — S + V. ai. *jināti* 'er überwältigt, bedrückt', *jyāsyati* fut., *jyānam* 'bedrückung', gr. *ζάει βινεῖ* Hesych. (Kretschmer KZ. 31, 383); — R + S. ai. *jitáh* part., gr. *βινέω*, lit. *įgyji* *įgyti* 'erlangen'.

V + S. ai. *jéši* (*jéta* 'besiegend', *jémá* 'überlegenheit', *jémā* 'überlegen'); — S + S. ai. *jitáh* part., *jítih* 'sieg', *satra-jít* 'ganz siegreich'.

idg. *gweie*.

V + S. (ai. *jayati* 'er besiegt', *jayáh*, av. *jaya-* 'sieg'); — S + V. gr. *Ἀντί-διος* neben *Ἀντί-βιος* (Fick-Bechtel Personenn.<sup>2</sup> 78).

97. idg. *peīē* (*peīeye* 'schwellen' § 113).

V + S. ai. *ápīpēt* impf., aw. *paeman-* 'milch' (ai. *péruih* 'anschwellend, schwellen machend', *pétvāh* 'bock', aw. *pōiθiva-*). idg. *peīe*.

V + S. (ai. *páyatē* 'schwillt, strotzt', aksl. *poja* 'potum praebeo').

## 6. Die *euē*-basen.

98. idg. *bheya* 'sein'.

V + R. ai. *bhaviṣyati* fut., *bhāvitum* 'sein'; — R + V. gr. *φύῃ* 'wuchs', lat. *fuam*, lit. *buvaũ* 'ich war'; — S + V. lat. *amabam* aus *\*-būam*; — R + S. ai. *bhatáh-* part., *bhatih* 'guter zustand, wolsein', *ābhūtam* aor., gr. *ἔφῃ*, *ἔφῃρον*, osk. *Fuutréi* 'Creatrici, Genetrici', lit. *būti*, aksl. *byti* 'sein'.

S + S. gr. *φύσις*, lat. *futūrus*.

idg. *bheye*.

V + S. (ai. *bhāvati* 'wird', aw. *bavaiti* 'wird', ai. *bhaváh* 'entstehung'); — R + V. ai. *ābhuvat*, *bhuvat*, *bhúvanam* 'wesen, welt'; — S + V. aw. *bvat*.

Anm. Der ansatz *bheya* (Hirt Ablaut § 411, Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 197), auf den ai. *bhavi-* und lat. *-bām* vorzüglich passt, reicht nicht aus. Brugmann Kurze vgl. Gr. 149 setzt noch *bheye* daneben. Ich halte es für das beste, von einer basis *\*bheyeie* auszugehen; s. § 117.

99. idg. *gheuē* 'rufen'.

V + R. ai. *hāvīma* 'anrufung', *havitavē* inf.; — S + V. ai. *hvāta* 'rufer', aw. *zbatar-* 'rufer', aksl. *zvateľo* 'rufer'; — R + V. lit. *žavėti* 'incantare' (kompromissform), aksl. *zavati* 'rufen'; — R + S. ai. *hūtáh* part., *hūtih* 'ruf, anrufung', aw. *zūta-* part., lit. *žūti* 'verderben, umkommen'.

V + S. ai. *hóman* 'das rufen', *hótrā* 'die anrufung'.

idg. *gheye*.



V + S. (ai. *hávate* 'er ruft', *hávanam* 'anrufung', *hávah* 'rufend', aw. *zavaiti*, *zavanam*, *zava-*, aksl. *zova* 'rufe'); — S + V. ai. *hvéyati* 'er ruft', aw. *zbayeiti*, aksl. *zvons* 'glocke'; — R + V. ai. *huvéma* opt.

Anm. Hirt § 400 stellt mit unrecht ai. *havíh* 'opfergabe' hierher. Dagegen erscheint die verwandtschaft von lit. *žavėti* 'incantare' und *žúti* 'verderben, umkommen' jetzt durch Leskien IF. 13, 117 gesichert.

100. Bei den schweren basen findet sich zuweilen ein wechsel von *i*- und *u*-diphthongen, der, wenn man nicht, wofür Bezenberger BB. 27, 179 neuerdings eintritt, das *i* und *u* als determinative auffasst, sehr auffallend wäre. Bei näherer untersuchung ergibt sich jedoch, dass dieser wechsel ein scheinbarer ist, da entweder nur dem *i*-diphthong, oder nur dem *u*-diphthong ursprünglichkeit zugesprochen werden kann.

Es wird allgemein eine basis *dō* 'geben' angesetzt, obwol gewisse formen auf *dōi* oder *dōu* weisen. So bemerkt Hirt Ablaut § 62 anm.: „Vielleicht ist *dō* eine alte *ōu*-basis, vgl. gr. *δοῦναι*, ai. *dāvānē*, lit. *daviaũ*, *dovanà*. Alsdann enthält *dadāu* wahrscheinlich das alte *u*.“ Bezenberger a. a. o. verweist auf ai. *dāyi* aor. pass. und die reduplikationssilbe von *δίδωμι*, deren einfachste erklärung eine basis *doi* bietet. Nach § 9 wäre *dō* neben *doi* oder *dou* ganz gut möglich. Aber von den basen *doi* und *dōu* müsste eine als neubildung erklärt werden. Entscheidend sind die reduktions- und schwundstufen nach massgabe ihres formenbestandes. Es lassen sich nur solche mit *ñ* anführen, ai. *duvah*, lat. *interduo* u. s. w. § 25. Der ansatz einer basis *doi* ist nicht notwendig, da ai. *dāyi* wie *ājñāyi* (idg. *genēu*), *ādhayi* (idg. *dheu*) sein *y* von *ásrāyi* (idg. *klei*) übernommen hat und auf gr. *δίδωμι* wegen *τίθημι* usw. wenig gewicht zu legen ist.

Die basis *sthā* 'stehen' ist in letzter zeit häufig besprochen worden. Dadurch, dass man got. *stīur* 'stierkalb', ahd. *stior* 'stier', ai. *stáviraḥ* 'feist, dick' (Schulze KZ: 29, 271) und gr. *στέϋται* 'er stellt sich zu etwas', *σταυρός* 'pfahl' (Brugmann IF. 6, 98) vereinigt hat, erscheinen die verhältnisse sehr verwickelt. Wir finden folgende basen angegeben: *sthā*, *sthāi*



(Fortunatov KZ. 37, 45), *stheā* (Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 346, Hirt Ablaut § 426, IF. 12, 195 ff.), *sthāu* (J. Schmidt KZ. 36, 386, Bezzenberger a. a. o.), *stheu* (Brugmann a. a. o.). Davon lassen sich aber nur *sthā*, *sthāi*, *sthāu* vereinigen, während *stheā*, *stheu* auszuschneiden sind. Ist schon der ansatz *stheā* durch S + V. *sth(u)ā* und S + R. *sth(u)ə* bedenklich, da der schwund des *u* nicht als bewiesen gelten darf, so machen ihn sicher ai. *sthāvarah* 'dick' und lit. *stóviu*, lett. *stāvu* 'stehe' unmöglich. Dazu kommt noch gr. *στοᾶ*, *στοῖά* 'säulenhalle', das ich mit Leo Meyer Gr. Et. 4, 169 aus *σιω-ιή* 'menge von säulen' erkläre, vgl. *σιωίδιον* 'kleine säulenhalle'. Nach dem verhältnis von *σποδιή* 'aschenhaufen' zu *σποδός* 'asche' ist aus *σιωιή* ein grundwort \**σιωf-ος* 'eine einzelne säule' zu entnehmen, womit *σιῦλος* 'säule, pfeiler' eng zusammenhängt. Die wörter, welche auf idg. *stheu* oder *stēu* zurückgeführt werden, gehören nicht hierher, sondern zu einer basis (*s)teyō* 'stark sein', sekundär *steve*, *steve-r-e*. Von den basen *sthāi* und *sthāu* ist *sthāu* die ursprünglichere. Der ansatz *sthāi* stützt sich auf ai. *sthāyin-* 'stille stehend, verweilend', *stāyaka-* 'bleibend, verweilend', apers. *astāyam* 'ich stellte', lit. *stóju* 'trete', aksl. *stajā* 'ich stelle mich' mit idg. *-ai*, sowie auf aw. *stayata* 'er stellte sich', aksl. *stoja* 'ich stehe' mit idg. *-ai-*. Nirgends aber findet sich eine reduktions- oder schwundstufe mit idg. *i*, bezw. *i*. Es liegt eine basenstörung durch antreten des von den *ai*-basen stammenden *i* vor, s. § 131.

Bezzenberger a. a. o. hält lit. *stóviu*, lett. *stāvu* 'ich stehe' und lit. *deviū*<sup>1)</sup> 'ich trage (ein kleid) angezogen' für sprösslinge eines alten perfekts von *stóti*, *dēti* und schliesst sie unmittelbar an ved. *tasthāú*, *dadhāú* an. Es ist allerdings verführerisch, in dem suffix des aktiven perfektpartizips *-u-es-*, *u-et-* dasselbe element wie in ai. *dadhāú* und dem lat. *v*-perfekt zu sehen. Aber das *u-* von ai. *dadhāú*, *tasthāú* usw. und des lat. *v*-perfekts ist kein stammbildendes element, sondern hat sich von den schweren basen auf *-ā\*u* aus verbreitet. Die zahl der *ā\*u*-basen, die hier vorbildlich waren, ist nicht gering. Ausser *dōu* 'geben', *sthāu* 'stehen' (*dheu* 'setzen') führe ich

<sup>1)</sup> Gehört lit. *deviū* wirklich zu *dedū* (*apsidēti* 'sich etwas anlegen'), dann muss es eine idg. basis \**dheu* gegeben haben, vgl. lat. *concreduo*, *creduam*, *creduis* F. Sommer Lat. Gr. 251 anm.

noch folgende mehrsilbigen an: *derēu* 'laufen' § 168 ai. *\*dadrāu*; *genēu* 'wissen, kennen' § 68 ai. *jajñāú*, lat. *novi*; *senēu* 'drehen, spinnen' § 69 lat. *nēvi*; *terēu* 'hindurchdringen' § 134 ai. *\*tatrāu* (lat. *intrāvi*); *dhaieye* 'wahrnehmen' § 112 ai. *dadhyaú*; *seieye* 'nähen' § 114 ai. *sasāú*; *peieye* 'schwellen' § 113 ai. *\*pipyāú* (lat. *piāvi*), ai. *papāú*; *peleue* 'füllen' § 119 ai. *paprāu*, lat. *complevi*. Perfekta wie ai. *dadhāu* (idg. *dhēi* 'saugen'), *jahāu* (idg. *ghēi* 'verlassen') sind daher als Neubildungen zu betrachten, die durch die vermittlung der nebenformen idg. *dhē*, *ghē* zustandekamen.

101. Was den wechsel zwischen der ai. 5. und 9. präsensklasse betrifft, habe ich mich schon BB. 27, 74 ff. dafür ausgesprochen, dass er durch vermischung von *exēi*- und *exēu*-basen zu erklären ist. Die verba der ai. 5. präsensklasse weisen freilich auf *exeu*-basen. Doch Hirt Ablaut § 497 anm. sagt ja selbst: „Auch die *exāu*-basen können bei der entstehung dieser nasalklasse beteiligt sein. Man bedenke, dass im plural auch bei ihnen *nu* neben *nū* stand, wodurch dann eine singularflexion *-neu* hervorgerufen werden konnte.“ Jedenfalls haben die *exāu*-basen mit *n*-infix dieselbe präsensflexion, wie die gleichartigen *exēi*-basen gehabt. Und da im singular nach abfall des *i* oder *u* die formen beider basen sich genau glichen, konnte eine vermischung nicht ausbleiben. Die *exāu*-basen haben dabei ihre ursprüngliche präsensflexion (vielleicht *kṣñāuti* ausgenommen) eingebüsst, während die der *exau*-basen, welche auf dem von Hirt angegebenen weg aus ihnen hervorgegangen waren, verallgemeinert wurde.<sup>1)</sup>

idg. *uelēi* 'wollen', ai. *vr̥ṇāti* — *vr̥ṇóti* (Hirt Ablaut § 466).

idg. *uelāu* 'umhüllen', ai. *vr̥ṇóti* — *av̥ṇādhvam* (Hirt Ablaut § 476).

idg. *sterōu* 'ausbreiten', ai. *st̥r̥ṇóti*, gr. *στόρνυμι* — *st̥r̥ṇāti* § 67.

idg. *meiāu* 'vermindern', ai. *minóti*, gr. *μυνώ* — *mināti* § 71.

idg. *seieye* 'nähen', ai. *asinot* — *sināti* § 114.

idg. *peleue* 'füllen', ai. *pr̥ṇuyat* — *pr̥ṇāti* § 119.

Wo sonst noch ein wechsel von *ēi*- und *eu*-basen, der nicht in das gebiet der basenstörung fällt, auftritt, erklärt er sich durch die ansetzung dreisilbiger basen vom typus *-eieye* oder *-eueie* § 111 ff.

<sup>1)</sup> Häufig wird auch die basenstörung bei der vermischung der ai. 5. und 9. präsensklasse mitgewirkt haben, da durch sie nicht nur *ēu*- und *eu*-basen, sondern auch *ēi*- und *eu*-basen nebeneinander zu stehen kamen.

### III. Die zweisilbigen leichten basen.

#### a) Vermischung der zweisilbigen leichten basen mit einsilbigen schweren basen.

Die bedingungen für die vermischung sind dieselben, wie in § 30 angegeben wurde.

102. idg. *bheuegʷ, bheuekʷ*.

**D.** lit. *bėgu* 'ich laufe, fliehe', aksl. *běgъ* 'flucht'; — **V + S.** aw. *baoxtar-* 'befreier', gr. *φεύγω* 'fliehe', lat. *fūgī* (aus \**fefougai* mit einbüßung der reduplikation F. Sommer Lat. Gr. 596), got. *biugan* 'biegen', lit. *baugùs* 'furchtsam'; — **S + S.** ai. *bhugnāh* part. 'gebogen', gr. *φυγή* 'flucht', lat. *fugiō*, got. *bugum* 'wir bogen', ahd. *buhil* 'bühel, hügel'.

idg. *bhēugʷ, bhēukʷ*.

**Rb.** ags. *byle* 'geschwulst', ahd. *bālla* 'blatter', lit. *būgstu*, *būgti* 'erschrecken'.

Persson Stud. 190, Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 596, 613, 631, Hirt § 677, 720, 738.

103. idg. *īeue-g* 'binden'.

**D.** ai. *yāuti* 'er bindet an, spannt an', gr. *ζώννμι*, lit. *jūsti* 'gürten', *jūsta* 'gürtel' (Brugmann Grd. II, 1020); — **V + S.** ai. *yótram* 'strick, seil', *yuyóga* perf., gr. *ζεύγνμι*, *ἔζευξα*; — **R + V.** ai. *yuvāti*; — **S + V.** ai. *yunákti*, lit. *júnkti* 'jochen'; — **S + S.** ai. *yutáh* part., *yugám*, gr. *ζυγόν* usw.

idg. *īeu*.

**Rb.** aw. *yāta-* part., ai. *yūtíh*, aw. *yūiti-* 'verbindung', ai. *yūthám* 'vereinigung', *yūnám* 'band, schnur', lett. *jūtis* 'gelenk'.

Hirt Ablaut § 721, 748.

104. idg. *k̑leuē* 'hören'.

**V + S.** ai. *śróṣi*, *áśravam*, aw. *sraoma* 'gehör', got. *hliuma* 'gehör'; — **R + V.** ai. *śruvam*, gr. *ἐκλυνον*; — **S + S.** ai. *śrutáh*, gr. *κλυτός*, lat. *inclutus*, air. *cloth* part.

idg. *k̑leu*.

**Rb.** aw. *srūta-* 'bekannt', ahd. *hlūt*, ags. *hlúd* 'laut', aksl. *slytije* 'ruf, namen'.

Anm. Über gr. *κλῦθι*, *κλῦτε* vgl. Schulze, Quaest. ep. 390 ff., Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 270 f., Hirt Ablaut § 744.

105. idg. *pleue* 'schwimmen, spülen'.

D. gr. *πλώω* 'schiffe, schwimme', *πλωρός* 'schwimmend, schiffbar', got. *flōdus* 'flut', lit. *pláuju* 'spüle'; — V + S. ai. *plúvatē* 'er schwimmt, schiff't', *právatē* 'er eilt', aw. *frafravaiti* 'er geht vorwärts', gr. *πλέω* 'schiffe, schwimme', air. *luath* 'schnell', lat. *pluit*, ahd. *fliozzan*, aksl. *plovā* 'fliesse, schiffe'; — R + S. ai. *plutāh*, gr. *πλωτός* part., lett. *pludi*, *pludini* 'schwimmhölzer an netzen'.

idg. *plēu*.

Rb. aksl. *plyti* 'fliessen', *plytinā* 'schiffend', gr. *πλένω* 'wasche, spüle', lit. *plūsti* 'ins schwimmen geraten', *plūdis* 'schwimmholz am netz'.

Hirt Ablaut § 747, Kretschmer KZ. 31, 386.

106. *gæme* (*gæmēi* 'kommen' § 61).

idg. *gæ(m)*, *gæ*.

R. ai. *adhyagiṣṭhaḥ*, *adhyagiṣṭu*, *adhyagiḍhvam*, *jigiṣatāh* mit *i* statt *ə* (= idg. *ə*).

S. ai. *su-g-á-* 'leicht gangbar'.

107. idg. *sede* 'sitzen' s. § 176.

D. gr. *ἵσται* 'er sitzt', lat. *sedēs*, *sedimus*, got. *sētum*, lit. *sėdu*, *sėsti* 'sich setzen', *sostas* 'sessel', preuss. *sīdāns* 'sitzend', aksl. *sežda*, *sedēti*, russ. *sizú*, *sidě't* 'sitzen'; — V + S. ai. *sátsi* (*sadaḥ* 'sitz'), *asandī* 'sessel', aw. *haḍiš*, gr. *ἕδος*, *ἕδρα*, lat. *consul* aus *\*consod* (Petr. BB. 25, 130 ff.), got. *sitan*, aisl. *sitja*, ahd. *sizzan*, aksl. *seḍa* 'setze mich'; — S + V. ai. *nīdāh* 'ruheplatz, lager', *sīdāmi* 'sitze' aus *\*si-zd-e-*, arm. *nist* 'lage, sitz', gr. *ἵζω* 'setze mich', lat. *sīdo*, *nidus*, air. *net* 'nest'; — S + S. bal. *nīsta* 'sitzend' aus *\*ni-st-to-*, *\*ni-zd-to-*, aw. *Vištāspō* 'verzagte pferde habend' aus *\*yi-st-to-*, *yi-zd-to-*.

idg. *sēd*.

R. aw. *nišhidaiti* 'er sitzt' aus *\*səd-*.

Anm. Mit rücksicht auf die formen *sidiṣyati*, *sīditum* und aw. *-hidaiti* ist ai. *sīdati* vielleicht besser aus idg. *səd-* mit *i* statt *ə*, wie in *mīmitē*, *adimahi* (Wackernagel ai. Gr. 20) zu erklären. (Vom präsens wäre dann das *i* auf *\*sidiṣyati*, *\*sīditum* übertragen worden.) Gr. *ἰδρῶ* ist von einem adjektiv *\*ἰδρως*, *ἰδρως* abgeleitet, vgl. *ἰστίη*, *ἰστία*. Das lat. perf. *sīdi* ist vom präsens beeinflusst. Russ. *sidě't* enthält nicht, wie v. Rozwadowski BB. 21, 154 vermutet, idg. *i*,



sondern ist nach Fortunatov KZ. 36, 50<sup>1</sup> mit aksl. *sēdeti* zu identifizieren. Der ansatz einer urspr. basis *seid* ist somit entbehrlich.

Bartholomae Grd. d. iran. Phil. I 41, Rozwadowski a. a. o., Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 504.

b) Vermischung der zweisilbigen leichten basen untereinander.

108. Ich vermag nur ein einziges beispiel anzuführen. Bei Hirt findet sich zwar eine ganze anzahl: *meleg* § 626 — *merge* § 725, *derek* § 589 — *derke* 724, *serep* § 608 — *serpe* § 728, *bheleg* § 624 — *bhlege* § 739, *bhenedh* § 644 — *bhendhe* § 730, *bheuegu* § 677 — *bheugue* § 720, *bhegue* § 738, *jeye* § 798 — *jeuge* § 721; aber selbst, wenn alle diese ansätze richtig wären, müsste man doch von dreisilbigen basen ausgehen, wie ich in § 5 hervorgehoben habe. Eine direkte vermischung der zweisilbigen leichten basen hat es nicht gegeben. Wo trotzdem verschiedene zweisilbige basen nebeneinander erscheinen, ist die vermischung durch ein zwischen- glied, das nur eine einsilbige schwere base sein kann, zustande- gekommen oder es ist eine basenstörung eingetreten.

109. idg. *steib(h)* 'stützen'.

D. \**steibh*, *stebh*: lit. *stēbas* 'stab, strebepfeiler', *stebīti-s*, *stēpti-s* 'sich in die höhe strecken'; V + S. gr. *στειβω* 'trete, stampfe', *στοιβή* 'stopfen, füllung', lat. *tibia* 'schienbein', lit. *staĩbis* 'pfosten', *staibus* [] 'stark, tapfer'; S + S. ai. *stíbhik* 'rispe, büschel', gr. *σιφρός* 'stark, fest', *σιβαρός* 'gedrungen, fest', *σίβος* 'pfad', aksl. *stobbь* 'caulis', lett. *stiba* 'stab, rute'.

idg. *stebh* D. > *stebhe*, *ste-m-bhe*.

V + S. ai. *stambhate* 'er stützt sich, wird fest', gr. *ἄστεμφής* 'fest', *στέμφυλα* pl. 'ausgepresste oliven oder trauben', *στέμβω* 'erschüttere, trete mit den füßen', ahd. *stab* 'stab', lit. *stembūù*, *stenūbti* 'in den stengel schiessen', *stabỹti* 'zum stehen bringen', *stebēti-s* 'staunen', *stābas* 'schlagfluss'.

Anm. Dazu noch ai. *stabhnāti*, lit. *stimbras* § 182.

J. Schmidt Vok. I 128 f., Persson Stud. 193.



## IV. Die dreisilbigen basen.

110. Hirt Ablaut § 770 hebt hervor, dass die ablautsformen der dreisilbigen basen sich viel weiter von einander entfernen, als die der übrigen basen. Es mussten daher die einzelnen ablautsformen sehr früh selbständig werden und zur entwicklung eines neuen ablauts führen. Zu neuen bemerkungen ist kein anlass vorhanden.

1. Die *eieue*-basen.

111. idg. *deieue* 'scheinen'.

**D I.** *deiu*, *deiū*, *deu*, *dē*; **D II.** *dieu*, *dīē*.

**V I.**<sup>1)</sup> *deiu*, *deiū*; **V II.** *dieu*; **V III.** *diue*.

**R I.** *dēiu*, *dēiū*; **R II.** *dīeu*.

**S.** *dīu*, *dīū*.

Kompromissformen: *deiēu*, *deiē* aus *dīeu*, *dīē* (**D II.**) nach *deiu* (**V I.**).

Sekundär: *deiē*, *dīē* (**D II.**) = **S** + **V**: **V** + **R**. *deiə*, **V** + **S**. *dei*; **R** + **S**. *dī*; **S** + **S**. *dī*.

**D II.** ai. *dyáuh* 'himmel, tag', *dyām*, gr. *Ζεύς*, *Ζῆν*, lat. *dīēs*; — **V I.** ai. *dēvāh* 'göttlich', *dēvanam* 'leuchten, spiel, würfelspiel'. lat. *divus*, air. *dia* 'gott', aisl. *Týr*, ahd. *Zio* aus *\*tiyaz*, lit. *dēvas* 'gott', *dēvo sunžlei* 'himmelsöhne' (finn. lehnwort *taiwas* 'himmel'); — **V II.** ai. *dyotatē* 'er leuchtet', *dyāvi* lok., gr. *Ζεῦ* vok., lat. *Jūpiter*, *Jovis*; — **R I.** ai. *dīvyati* 'er leuchtet, spielt, würfelt'; — **R II.** ai. *dyūtāh* part., *dyūtām* 'würfelspiel'; — **S.** ai. *divé*, *dyúbhīh*, *dyutīh* 'glanz', *dyumán* 'hell, licht', *divyáh* 'himmlisch', gr. *δίος* aus *\*διγος*, *Διφός*.

idg. *deiē*.

**V** + **R**. gr. *δέαται* 'scheint', *δέατο* 'erschien', *δοάσσατο* 'es schien', *δῆλος* aus *\*διγλος*; — **V** + **S.** ai. *ádīdēt* 'schien', lit. *dēnā*, preuss. *deina* 'tag'; — **R** + **S.** ai. *didihī* 'scheine', *-dītīh* 'schein, glanz', *dīpyate* 'flammen, brennen', lat. *dives*, got. *sinteins* 'täglich', aisl. *tíra* 'stieren, genau sehen', lit. *dyrėti* 'gucken, lauern'; — **S** + **S.** ai. *dīnam* 'tag', lat. *mundinae*, aksl. *dnb* 'tag'.

Anm. Über ai. *davišāhi* vgl. L. v. Schröder WZKM. 13, 119 ff. Uhlenbeck Et. Wb. d. ai. Spr. 126, 127, 131, Schrader Reallexikon 670, Kretschmer KZ. 31, 386, Hirt Ablaut § 364, 771.

<sup>1)</sup> Über **V I.** **V II.** usw. vgl. § 113.

112. idg. *dhaiēue* 'wahrnehmen'.

**D I.** *dhaiu*, *dhau*, *dhā*; **D II.** *dhiēu*, *dhiē*.

**V I.** *dhaiu*, *dhaiu*; **V II.** *dhiēu*; **V III.** *dhiēu*.

**R I.** *dhaiu*, *dhaiu*; **R II.** *dhiēu*.

**S.** *dhiu*, *dhiu*.

Kompromissformen: *dhaiēu*, *dhaiē* aus *dhiēu*, *dhiē* (**D II.**) nach *dhaiu* (**V I.**).

Sekundär: *dhaiē*, *dhiē* (**D II.**) = **S** + **V.** : **V** + **S.** *dhai*; **R** + **S.** *dhi*;

**D I.** aw. *diḍaiti* 'er sieht', *diḍāt*, *hudānuš* 'einsichtig', gr. *ῥέα* 'anblick' aus *ῥαῖ-α*, dor. *ῥᾶ* (*ῥαέομαι*), *ῥαῖμα* 'wunder'; — **D II.** ai. *dadhyāu* perf., *dhyāyati* 'er denkt', *dhyāti* 'er stellt sich vor, denkt', *dhyā* 'das denken', *dhyātā* 'der denker'; — **R I.** aksl. *divo* 'wunder', ai. *dhīvan-* 'geschickt', *dhīvant-* 'einsichtig'.

idg. *dhaiē*.

**V** + **S.** ai. *adīdhēt* imperf., aw. *daēnā-* 'erkenntnis, seele'; — **R** + **S.** ai. *dhītāh* part., *dhītīh* 'wahrnehmung', aw. *paiti.dīti* 'durch das ansehen', alb. *diturε*, *ditme* 'weisheit', got. *fludeisei* 'klugheit'; — **S** + **S.** ai. *dīdhyat*, aw. *daidyantō* part.

Persson Stud. 117, 140, Bartholomae Grd. d. iran. Phil. I, 44, Hirt Ablaut § 366.

113. idg. *peiēue* 'schwellen'.

**D I.** *peiu*, *peiu*, *pēu*, *pē*; **D II.** *piēu*, *piē*.

**V I.** = **V** + **S** + **S.** *peiu*, *peiu*; **V II.** = **S** + **V** + **S.** *piēu*; **V III.** = **S** + **S** + **V.** *piēu*, **R** + **S** + **V.** *piēu*.

**R I.** = **R** + **S** + **S.** *peiu*, *peiu*; **R II.** = **S** + **R** + **S.** *piēu*.

**S** = **S** + **S** + **S.** *piu*, *piu*.

Kompromissformen: *peiēu*, *peiē* aus *piēu*, *piē* (**D II.**) nach *peiu* (**V I.**).

Sekundär: *pēu* (**D I.**) = **V.** : **R.** *pū*; **S.** *pu*; — *pē*, *pō*: **R.** *pə*, **S.** *p-*; — *peiē*, *piē* (**D II.**) = **S** + **V.** : **V** + **S.** *pei*; **R** + **S.** *pī*; **S** + **S.** *pi*.

**D I.** ai. *papāu* perf., *pānti* 'sie trinken', *apāt* 'er trank', gr. *πώνω* 'trinke', *πέπωκα*, *πῶμα* 'trank', lat. *pōtus*, *pōtor*, *pōculum*, lit. *pīta* [] 'zechgelage'; — **D II.** ai. *apyāsam* 'schwellte', *pyatah* part.; — **V II.** aw. *pinaoiti* 'er macht fett'; — **V III.** ai. *pīnvati* 'er macht fett'; — **R I.** ai. *pīvali* 'fett', *pīvā* 'fett', *pīvarī*, gr. *πί(φ)ιρα*, serb. *pīvo* 'bier'.

idg. *pēu*.

R. ai. *agrepú* 'voran trinkend', preuss. *poūt* 'trinken'.

idg. *pē*, *pō*.

R. gr. *πέποιται*, *ποτόν*, *πόσις* 'trinken', *ποτής* 'getränk' (mit *o* statt *a* nach *πάνω* etc.).

idg. *peīē*.

V + S. ai. *áripāt* imperf., aw. *paēman-* 'milch', ahd. *feizzit* 'feist', lit. *pēnas* 'milch'; — R + S. ai. *pītaḥ* part. 'getrunken', *pītiḥ* 'trank', *pīnāḥ* 'fett, feist', gr. *πίμελη*, *πίδαξ* 'quelle', lat. *opimus*, aksl. *piti* 'trinken'.

Anm. Dazu idg. *pīye-n-e* § 153.

Zubatý BB. 18, 241 ff., Hübschmann Vokalsystem 101, IF. Anz. 11, 54; Uhlenbeck Et. Wb. d. ai. Spr. 156, Berneker Preuss. Spr. 150, 315, Hirt Ablaut § 82, 367, Schulze KZ. 27, 420 f., Johansson IF. 2, 8 f.

114. idg. *seīye* 'nähen'.

D I. *seīu*, *sēu*, *sē*; D II. *siēu*, *siē*.

V I. *seīu*, *seīu*; V II. *siēu*; V III. *siye*.

R I. *sīu*, *sīu*; R II. *sīu*.

S. *sīu*, *sīu*.

Kompromissformen: *seīeu*, *seīē* aus *siēu*, *siē* (D II.) nach *seīu* (V I.).

Sekundär: *sēu* (D I.) = V.: R. *sū*; — *seīē*, *siē* (D II.) = S + V.: V + S. *seī*; R + S. *sī*; S + S. *sī*.

D I. ai. *sasāu* perf., *asāt*; — D II. ai. *sināti* 'er bindet'; — V I. ai. *sēvanam* 'das nähen, naht'; — V II. ai. *asinot*; — R I. ai. *siṇyati* 'er näht'; — R II. ai. *syātāḥ* part., *syūman* 'band, riemen, zügel, naht', gr. *ξάσσυμα* 'geflicktes, lederne sohle', lat. *suo*, *sutus* (kann aus *\*sīn* und *\*su* [zu *sēu*] entstanden sein), lit. *siūti*, aksl. *šiti* (aus *\*šiy-ti*) 'nähen'.

idg. *seīē*, *siē*.

V + S. ai. *sētud* 'bindend, fesselnd', ahd. *seito*, *seid* 'strick, schlinge', nhd. *seil*, aksl. *sētz* 'strick', lit. *sētas*; — R + S. ai. *simā* 'scheitel', gr. *ἰμός*; — S + S. ai. *sitāḥ* part.

idg. *sēu*.

R. ahd. *soum* 'genähter rand eines gewandes, saum', ai. *sūtram* 'faden', *sūcī*, *sūcīḥ* 'nadel'.

Persson 118, 156 f., Hirt Ablaut § 779.

2. Die *ejeuē*-basen.115. idg. *mejeuā* 'besudeln'.**D I.** *mēiu(ə)*, *mēu*.**R I.** *mēiu*; **R III.** (= **S** + **S** + **R**) *miuə*.Sekundär: *mēu* (**D I.**) = **V** : **R.** *mū*.**R I.** ai. *mīvati* 'er ist dick'; **R III.** gr. *μιαίνω* 'besudle', *μιαρός* 'besudelt, verunreinigt'.idg. *mēu*.**R.** ai. *mūtram* 'harn', aw. *mūθra-* 'schmutz'.

Hirt Ablaut § 777.

116. idg. *mejeuē* 'schieben, bewegen'.**D I.** *mēiu(ə)*, *mēu*; **V III.** *miuē*.**R I.** *mēiuə*, *mēiu*.Sekundär: *mēu* (**D I.**) = **V** : **R.** *mū*; *meue*, *mēu* (**D I.**) = **D** : **V** + **S.** *meu*; *meuē* nach *meu* **V** + **S.** als kompromissform.**R I.** ai. *mīvati* 'schiebt, drängt'.idg. *mēu*.**R.** ai. *kāmamūtaḥ* 'von begierde getrieben', *mārāḥ* 'eilend, drängend'.aksl. *myti* 'waschen', apreuß. *aumāsnan* 'abwaschung'.idg. *meuē*.**V** + **R.** ai. *á-mavi-šnu-*, lit. *máuju*, *máuti* 'streifen'; —**S** + **V.** lat. *movēre* (kompromissform).idg. *meue*.**V** + **S.** (ai. *mávati*).

Hirt Ablaut § 778.

3. Die *eueje*-basen.117. idg. *bheueje* 'sein'.**D I.** *bhēui*, *bheui*, *bhei*, *bhē*; **D II.** *bhuēi*, *bhuē*.**V I.** *bheui*, *bheui*; **V II.** *bhuēi*; **V III.** *bhuie*.**R I.** *bheui*, *bheui*; **R II.** *bhuēi*.**S.** *bhuī*, *bhuī*.Kompromissformen: *bheuei*, *bheue* aus *bhuēi*, *bhuē* (**D II.**) nach *bheui* (**V I.**).Sekundär: *bhei* (**D I.**) = **V** : **R.** *bhī* **S.** *bhi*; *bheuei*, *bhuēi* (**D II.**) = **S** + **V.** : **V** + **R.** *bheui*; *bheue*, *bhuē* (**D II.**) = **S** + **V** : **V** + **R.** *bheua*, **V** + **S.** *bheu*, **R** + **V.** *bheue*, **R** + **S.** *bheu*, **S** + **S.** *bhu*. Nach **D I.** *bhēui*, *bhē* wurde zu **R** + **S.** *bheu*, *bhū*, **S** + **S.**

*bhu* (von *bheuē*) eine *V.* *bhēu* geschaffen, zu der *bhū* als *R.* und *bhu* als *S.* erscheint.

**D I.** idg. *bh̥(i)*: gr. *φώλεος* 'lager, schlupfwinkel', lat. *fētus*, aisl. *ból* 'aufenthaltort, lager', mhd. *buode* 'bude', aksl. *bē* impf.; — **V I.** idg. *bheui*: ai. *bhaviṣyāti* fut., *bhāvitum* 'sein'.

idg. *bhei*.

**R.** ap. *biyah* 'er möge sein', gr. *q̄itv-* 'erzeugnis, spross', alb. *bin* 'keime', lat. *fio, fis, fitum*, aksl. *bimъ* inj. 'wir wären'; — **S.** ahd. *bis* 2. sg., lit. *biti, bit* 'er war'.

idg. *bheuei*.

**V + R.** ai. *bhāvitvaḥ* 'zukünftig', *bhāvīyān* 'reichlicher', idg. *bheue* s. § 98.

idg. *bhēu*.

**V.** ai. *bhāvāh* 'das sein, werden', russ. *zabava* 'zeitvertreib', got. *bauan* 'wohnen'.

Anm. Die unter **D I.** angeführten worte können auch zu dem sekundären *\*bhēu*, *\*bhōu* gestellt werden, ebenso wie die unter **V I.** angeführten ai. worte zu dem sekundären *\*bheue*.

#### 4. Die *eleue*-basen.

118. idg. *meleue*.

**D II.** ahd. *blao* 'blau' aus *\*mleuaz*, ahd. *bluot* 'blut'; — **V I.** gr. *μολύνω* 'besudle' zu *\*μολύς*; — **R I.** lit. *muīve* 'morast, schlamm'.

idg. *melē* (*mlē*).

**V + R.** ai. *malināh* 'schmutzig, befleckt', gr. *μέλας*.

Anm. Aus lit. *mėlyne* 'blauer fleck am körper', *mėlynas* 'blau' lässt sich ein *mėlus* (**D I.**) erschliessen: vgl. *apvalynė* — *apvalūs*, *saldỹnė* — *saldūs*, *gilỹn* adv. — *gilūs* (Leskien Bild. d. Nom. 249, 408 f.). Gr. *μώλωψ* 'strieme' gehört nicht hierher, sondern ist mit Zupitza KZ. 37, 398 aus *\*μωσλ-ωψ* (aksl. *mozolb*, ahd. *masar*, *māsa*) zu erklären. Vgl. dazu Solmsen IF. 13, 137, Persson Stud. 66, 182, Hirt Ablaut § 294.

119. idg. *peleue* 'füllen'.

**D II.** *plēu*, *plē*.

**V I.** *pelu*, *pelu*; **V II.** *pleu*.

**R I.** *p<sub>l</sub>u*, *p<sub>l</sub>u*; **R II.** *pl<sub>u</sub>*.

**S.** *phu*.



Kompromissformen: *pelēu*, *pelē*, *peleu* aus *plēu*, *plē* (D II.), *pleu* (V II.) nach *pelu* (V I.).

Sekundär: *pelē*, *plē* (D II.) = S + V : V + S. *pel*; V + R. *pelə*; R + S. *pel* *pl*; S + R. *plə*.

D II. ai. *paþráu* perf., *kratuprávan-* 'das verlangen befriedigend', *prási* 'du füllst', *aprāt*, *pr̥nāti*, arm. *li* 'voll', gr. *πίμπλημι*, *πλήτο*, *πλήρης*, *πλεῖστος* aus \**πλη-ιστος*, lat. *complēvi*, *completum*, *plēnus*, *plēbes*, air. *lín* 'numerus, pars'; — V I. gr. *πολύς* 'viel', lat. *pollēre* 'stark sein' aus \**polvēre*, got. *filu* 'multum', ags. *feolu*; — VII. ai. *pr̥nóti* 'er füllt', ai. *puránah* 'viele', gr. *πλοῦτος* 'reichtum' (Persson Stud. 231), *πολέες*; — R I. ai. *purúh*, aw. *pouru-* 'viel'.

idg. *pelē* (*plē*).

V + R. ai. *parīnah* 'fülle, reichtum', *páriman* 'spende, fülle'; — V + S. ai. *píparti* 'er füllt'; — R + S. ai. *pūrdhí*, *pūrnáh*, *pūrtáh* part., got. *fulls* 'voll', lit. *pilnas* 'voll', *pili* 'schütte, giesse', ai. *piprmáh*, *-prnah*, aw. *pəranō*, *pəratō* part., aksl. *plъnъ* 'voll'; — S + R. gr. *πλάθος*, air. *lān* 'voll', ai. *pápri* 'spendend', gr. *πιμπλάναι*, *πίμπλαμεν* (?).

Hirt Ablaut § 283, 530.

## Anhang.

### I. Der ablaut *e-ā*.

120. Der qualitative ablaut *e-ā*, der fast nur in den klassischen sprachen beobachtet werden kann, da in den übrigen *ō* mit *ā* zusammengefallen war, wird von Hirt Ablaut § 792 mit recht geleugnet. Er erklärt sich durch das nebeneinander von *e*, *ā* in der S + V. und *ā* in der S + R. Ich habe § 79 wahrscheinlich gemacht, dass das europäische *a* = idg. *ə* in S + R. durch angleichung an das *ā* der S + V. gedehnt wurde. Da aber sowol idg. *ā* als auch *e* mit *ō* ablautete, ist *ā* neben *e* zu stehen gekommen. Dabei kommt nicht nur *ā* in der stellung hinter liquiden und nasalen in betracht, wie Hirt annimmt, der allerdings *rā*, *lā*, *mā*, *nā* aus *erə*, *lə*, *mə*, *nə* erklärt, sondern auch *ā* hinter *i* und *u*. Da bei den formen mit *ā* neben *e* eine genaue scheidung zwischen S + R. und S + V. nicht getroffen werden kann, gebe ich bei den beispielen keine ablautstufe an.

I. *erē-* und *elē-*basen.

idg. *bherē* (*bherēi* 'tragen' § 45).

gr. -φρῆναι, -ἐφρῆσαι, -φρήσω (S + V.) — ai. *bhrātā* 'bruder', aw. *bratā*, gr. φράτωρ, φράτηρ, lat. *frāter*, air. *brāthir*, got. *brōþar*, ahd. *bruoder*, lit. *broterėlis*, aksl. *bratrъ, bratz*.

Delbrück die idg. Verwandtschaftsnamen s. 6, 84, Brugmann IF. 12, 153.

idg. *bherē-[g]* (*bherēi* 'mit einem scharfen instrument bearbeiten' § 44).

lat. *fregi*, got. *brēkum* (S + V.) — lat. *forāre*, gr. φαραω neben lat. *fragilis*.

idg. *bhelē* 'blasen' (Hirt Ablaut § 289).

ahd. *blājan*, *blāsan* (S + V.) — lat. *flāre* neben ags. *blæst*.

idg. *gwerē* 'verschlingen, essen' § 84.

gr. βιβρώσκω (S + V.) — lat. *vorāre* neben mhd. *krage*.

idg. *ghwere* 'duften' (Hirt Ablaut § 219).

ai. (*ghrāti*, *ghrātāh*), gr. ὀσφρῆσθαι (S + V.) — lat. *fragrāre* neben gr. ὀσφραίνεσθαι.

idg. *pelē* 'ausbreiten, nähern' (Hirt Ablaut § 284).

mhd. *vluor*, lit. *plēsti*, *splēsti*, *plónas* (S + V.) — lat. *plānus* neben gr. πλάξ, πλατύς, ahd. *flado*, lit. *platūs*.

idg. *terē* (*terei* 'hindurchdringen' § 54).

gr. τρητός, τρημα, ahd. *drājan* (S + V.) — lat. *intrāre*, *trāmes*, gr. τράνής neben gr. ἄτρακτος.

II. *enē-*basen.

idg. *ġenē* (*ġenēu* 'wissen, kennen' § 68).

ahd. *chnāen*, *biknat* (S + V.) — lat. *gnārus*, air. *gnath*.

idg. *senē* (*senēu* 'spinnen' § 69).

gr. νήσαντο, νῆμα, νῆσις, lat. *nere* (S + V.) — air. *snathe* neben aisl. *snara* (?).

III. *eje-*basen.

idg. *deje* (*dejeue* 'scheinen' § 111).

(ai. *dyāuh*, *dyām*), gr. Ζεύς, Ζῆν, lat. *dies* (S + V.) — gr. Ζάν, lat. *Diana*.

idg. *peje* (*pejeue* 'schwellen' § 113).

— lat. *piāre*, *piāvi*.

## II. Basenmischung in den einzelsprachen.

Hier kommen diejenigen fälle von basenmischung in betracht, die sich nur auf grund einzelsprachlicher lautgesetze erklären lassen.

## Altindisch.

121. a) Übertritt in *eu*-basen.

Idg. *r* erscheint im Ai. häufig als *ur*.

idg. *telē* 'tragen'.

**V + R.** ai. *talima* 'fussboden', gr. *τελαμών* 'tragriemen, träger', *ἐτέλασσα* (Hesych.); — **R + V.** got. *hulan* 'dulden'; lit. *tylėti* für \**tilėti* 'schweigen'; — **R + S.** lat. *tollo* aus \**tolnō*, *tulī*, ahd. *gidult*, lit. *tīlti* 'schweigend werden', *tīltas* 'brücke'; **R + R.** ai. *tulimahi* 'wägbar', gr. *τάλαντον* 'wage', *τάλαρος* 'korb', *ἐτάλασσα*; — **S + R.** gr. *τέτλαμεν*, *τλητός*, lat. *lātus*.

ai. *tul-*.

*tōlayati* 'er hebt auf, wägt', *tōlanam* 'das aufheben, wägen'.

Hirt Ablaut § 279, Brugmann Kurze vgl. Gr. 150, J. Schmidt Vok. II, 231.

idg. *gwerē* 'singen'. Hirt Ablaut § 208.

ai. *gur-*.

*ava-gōraṇa-* 'das drohen'.

idg. *sphelte* 'spalten'.

**V + S.** ai. *sphaṭati* 'er reisst, springt auf', aisl. *spiald* 'brett', got. *spilda* 'schreibtafel', ahd. *spaltan* 'spalten'; — **R + V.** ai. *sputāti* 'er springt auf, spaltet sich', mnd. *spolden*.

ai. *sphuṭ-*.

*sphōṭati*, *pusphōta* perf., *sphōṭayati* kaus.

Brugmann Grd. II 1039.

idg. *spherē* 'schnellen'.

**V + S.** lat. *sperno*; — **R + V.** gr. *ἐσπάρην*, ahd. *spornon* 'mit der ferse ausschlagen'; — **S + V.** nhd. *sprühen*, ahd. \**spruoen*, mhd. *spraejen* 'zerstieben', lat. *sprevi*; — **R + R.** ai. *sphuritaḥ* 'zitternd'; — **R + S.** ai. *sphūrtiḥ* 'zucken, zittern', lit. *spiriù*, *spirti* 'mit dem fusse stossen'.

ai. *sphur-*.

*pusphōra* perf., *sphōrayati* kaus.

Hirt Ablaut § 252, J. Schmidt Vok. II, 230.

Wahrscheinlich gehört noch ai. *kóṭiḥ* 'das gekrümmte ende des bogens', *cukōta* perf. neben *kutāti* 'er krümmt sich', *kaṭakah* 'reif, armband, bergabhang', *dolāyati* 'er schwingt, wirbelt auf', *dola* 'schaukel' neben *dulā* 'die schwankende', lit. *delsiù* 'säume, zögere' und *cōlah* 'jacke, wamms' neben *crtāti* 'er haftet, bindet' hierher.

Vgl. J. Schmidt a. o., Uhlenbeck Et. Wb. d. ai. Sprache 39, 93, 130.

122. β) Übertritt in *ei*-basen.

Ai. *i* steht an stelle von idg. *a* durch übertragung von den basen auf *-ei*, *-ē(i)*.

I. Einsilbige schwere basen vgl. Wackernagel ai. Gr. 20. idg. *mē* 'messen' Hirt Ablaut § 51.

ai. *mímete*, *mimihí* praes., *mitvā* ger.

idg. *dē* 'binden' Hirt Ablaut § 49.

ai. *dīšva* praes.

idg. *dō* (*dōu* 'geben' § 25).

ai. *dīšva* aor.

idg. *dhē* 'setzen, thun' Hirt Ablaut § 50.

ai. *adhítam*, *adhīmahi* aor.

II. Zweisilbige schwere basen vgl. Hirt Ablaut § 48 anm.

idg. *emā<sup>x</sup>* 'bedrängen, schädigen' Hirt Ablaut § 335.

ai. *ámīti* 'dringt ein, bedrängt', *ámivā* 'drangsal, leiden'.

idg. *kemo* 'sich mühen' Hirt Ablaut § 337.

ai. *šamīšva*, *šamīdhvam* praes.

idg. *uemē* 'speien' Hirt Ablaut § 347.

ai. *avamīt* impf.

idg. *keuō* 'anschwellen'.

ai. *šavīrah* 'mächtig'.

idg. *gheuē* 'rufen' § 99.

ai. *hávītavē* inf., *hávīma* n. 'anrufung'.

idg. *teuō* 'stark sein' § 166.

ai. *tavīti* praes.

idg. *peuā* 'reinigen' Hirt Ablaut § 407.

ai. *pavītā* 'reiniger'.

idg. *mreuā* 'sagen' Hirt Ablaut § 416.

ai. *bravīti* praes.

Griechisch.

123. Übertritt in *a*-basen.

Idg. *u* erscheint im Gr. als *a*.

idg. *menē(i)* 'denken' § 62.

gr. *μαν-*.

*μέμνηνα(α)* perf. nach *λέληχα(α)*, *λελάκνυα*.

Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 324.

Idg. *l* erscheint im Griech. als *αλ*.

Gr. μέλειν 'gegenstand der sorge oder des interesses sein'.

gr. μαλ-.

μέμηλε(ᾱ) perf.

Brugmann a. o.

### Lateinisch.

124. Übertritt in *ē*-, *ō*-basen.

Im Lat. fiel idg. *ə* und *a* zusammen.

idg. *age* 'führen'.

**D.** ai. *ājīh* 'wettlauf', lat. *ambāges*, *exāmen*; — **V + S.** (ai. *ājati*, gr. ἄγω, lat. *ago*, aisl. *aka* usw.) ai. *ājma* 'bahn, zug', lat. *agmen*; — **S + V.** (ai. *ajāh* 'treiber', gr. -αγός); — **R + S.** (ai. *ājrah*, gr. ἄγρός, lat. *ager*, got. *akrs*), gr. -ακτός; — **S + S.** ai. *pāri-jmā* 'herum laufend'.

lat. *ag*.

*egī* perf.

Sommer Lat. Gr. 599.

Anm. Nach Sommer a. o. ist noch sicher analogisch *cēpi* zu *capiō*, dessen vollstufe idg. *kōp* war. Da aber idg. *ō* mit *ē* ablautete, ist vielleicht *cēpī* ursprünglich.

### Germanisch.

125. Übertritt in *e*-basen.

Got. *i* vertritt sowol urgerm. *i*, als auch *e*.

idg. *bheidhe*.

**V + S.** gr. *πείδω* 'rede einem zu', *πέποιθα*, alb. *bē* 'eid' aus *\*beē*, *\*bhoidhā*, lat. *fidō*, *fīdus*, got. *baip* 'erwartete', aksl. *bēda* 'not', *bēditi* 'zwingen'; — **S + V.** gr. *πιθεῖν*, got. *bidans* part. (*usbida* Röm. 9, 3); — **S + S.** gr. *πιστός* 'zuverlässig, treu', *πίστις* 'vertrauen', lat. *fidēs*, got. *bida* 'bitte', *bidjan* 'bitten'.

got. *bid*-.

*baþ*, *bedum* nach *sita*, *sat*, *sētum*.

Osthoff PBr. Beitr. 8, 140 f., Streitberg Ugerm. Gr. 94.

idg. *wēi-s* 'welken'.

**Rb.** lit. *pavaitinti* 'welken machen', lett. *wētēt* 'welken lassen', gr. ἰός, lat. *vīrus*, air. *fī* 'gift', lit. *vįsti* 'welken', lett. *vītēt* 'welken lassen'; — **S.** ai. *viśám* 'flüssigkeit, gift', got. *frawisan* 'verbrauchen, verschwenden', aisl. *visenn* part., kymr. *gwyw* 'verwelkt', aus *\*vis-vos* (Zupitza BB. 25, 96).



got. -wis-.

(-was, -wēsum), ahd. *wesanēn*, mhd. *verwesen*.

Persson Stud. 78, Streitberg a. o.

Altisl. *i* wird vor *ǣ*, *ō* zu *e*.

idg. *ueike*.

D. aksl. *věkъ* 'kraft'; — V + S. lat. *vīci* perf., got. *waih* 'kämpfte', aisl. *vá* (Noreen altnord. Gr.<sup>2</sup> § 425, anm. 3), lit. *apvėikti* 'bezwingen', *vēkà* 'kraft'; — S + V. air. *arfuch* 'kämpfe' aus \**uiko*, got. *waihans*, anorw. *viginn*, aisl. *vegenn*, lat. *victus* part., lit. *vikrūs* 'munter, rührig'.

anorw. *vig*.

*vōgom* nach *eta*, *át*, *ōtom*.

Streitberg a. o.

Germ. *un* vertritt sowol idg. *un*, als auch *an*.

idg. *teuō* 'stark sein' § 166.

ags. *đu-n-d*.

ags. *đindan* 'schwellen'.

Streitberg a. o., Osthoff IF. Anz. 1, 82.

126. Übertritt in *ei*-basen.

Urgerm. *en* wird vor *h* zu *i* und mit verlust der nasalisierung zu *i*.

idg. *trepkue* (*tereky* § 186).

V + S. lat. *truncus* 'gestutzt, verstümmelt', kymr. *trinch* 'fractus, scissura' aus \**trōk-nó*- (Stokes IF. 2, 172), got. *breihan* 'drängen' aus \**brīw̥han*, \**prew̥han*, ahd. *dringan*, lit. *trenkti*, *trenkti* 'stossen', *trenki* 'behaartes waschen (rumpeln)', *i-tranka* 'anstoß'; — R + S. ahd. *drungan* part., lit. *trinkis* 'anstoß'.

got. *breih-*.

*braih*, *braihans*.

Streitberg a. o. 77, 93.

idg. *tenek*.

V + S. got. *peiha*, ahd. *dihu* 'gedeihe' aus \**piw̥ho*, \**pew̥ho*, lit. *tenki* 'ich reiche aus mit etwas', *tānkus* 'dicht'; — S + V. ai. *tanākti* 'er zieht zusammen, macht gerinnen' aus \**tñ-n-ék-*; — R + S. ai. *takrām* 'buttermilch mit wasser', arm. *t'anjr* 'dicht', aw. *taxma-* 'stark, kräftig', ags. *gedunzen* part.

got. *peih-*, ahd. *dih-*.

got. *paih*, ahd. *gideh*, got. *paihans*.

Hirt Ablaut § 698, Uhlenbeck Et. Wb. d. ai. Spr. 107, Streitberg a. o.

idg. *slenkue* (*sele-ku*, *selēi* 'sich stark bewegen, ermatten' § 58).

V + S. ahd. *slihhan* 'schleichen', *slingan* 'winden, flechten, hin und herschwingen', lit. *slenkù* 'schleiche', aksl. *slakъ* 'inflexus'; — R + S. ahd. *gislungan* part., lit. *slĩnkti*.

ahd. *slĩhh-*.

*sleih-*.

Anm. O. Hoffmann BB. 26, 136 stellt ahd. *slingan* zu gr. *λειχῆν*, lat. *ligare*.

### Litauisch-Lettisch.

#### 127. Übertritt in *ei*-basen.

Idg. *ɣ*, *l*, das im Lit.-Lett. allgemein durch *ir*, *il* vertreten ist, soll bei solchen basen, wo die vollstufengestalt von haus aus *r*, *l* + vokal enthielt, als *ri*, *li* erscheinen. Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 472. Demnach wäre für diejenigen formen, in denen ein *i*-diphthong erscheint, übertritt in die *ei*-basen anzunehmen. Da aber die hierhergehörigen fälle etymologisch noch nicht ganz aufgeklärt sind, ist es nicht ausgeschlossen, dass in lit. *ri*, *li* idg. *i* vorliegt.

lit. *bredù* 'wate', *bradà* 'das waten', aksl. *bredq* 'wate'; — *bridaũ*, *brìsti*, lett. *bridināt* 'waten lassen'.

lit. *brid-*.

*braidaiũ*, *braidýti* iter.

Leskien Ablaut 322, Wiedemann Lit. Spr. 20.

lit. *dreskiũ*, *drēksti* 'reissen', lett. *draska* 'lump'; — lit. *driskaũ* 'zerrissen werden', lett. *driska* 'zerreisser'.

lett. *drisk-*.

*draiska* 'zerreisser'.

Leskien a. o. 325.

lit. *kreczù* 'schütteln' § 85, *kretēti* 'wackeln'; — *kri-n-tù*, *kritaũ*, *krìsti* 'fallen (von blättern, tropfen u. a.)', *kritis* 'fall', lett. *kritals* 'lagerholz'.

lett. *krit-*.

*kraitāt* 'taumeln'.

Anm. Vielleicht ist eine basis (*s*)*korei* anzusetzen, vgl. gr. *σκαίρω*.

Leskien a. o. 333.

lit. *rezgù* 'stricke', *razgaũ*, *razgýti* iter. 'stricken', ai. *rājjuh* 'strick, seil', aksl. *rozga* 'zweig'; — lit. *su-rìzges* 'verwirrt' (Bezenberger Lit. Forsch. 165).

lit. *rizg-*.

*raizgaũ, raizgyti iter., su-raizga* 'verstrickung'.

Leskien a. o. 340.

lit. *rãtas* 'rad', ai. *rãthah*, aw. *raθa-*, lat. *rota*, air. *roth*,  
ahd. *rad*; — air. *rethim* 'laufe', lit. *ritũ* 'rolle'.

lit. *rit-*.

*rẽsti* 'rollen, wickeln', *ãtraitas* 'aufschlag am ärmel'.

Wiedemann a. o. .

ai. *rašanã* 'strick, riemen, zügel', *rašmũh* 'strang, riemen,  
leitseil'; — lit. *riszti* 'binden', lett. *rist* 'sich anfügen', preuss.  
*senrists* 'verbunden'.

lit. *rise-*.

*raĩsztis* 'kopfbinde', lett. *rẽszu* 'binde', preuss. *rẽist*  
'verbinden'.

Anm. Unsicher. Ai. *rašanã* wird auch zu ahd. *strang* gestellt,  
vgl. Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 246.

Wiedemann a. o., Leskien a. o. 281.

Idg. *ṛ, ḷ* (*ṛ, ḷ*) erscheint im Lit.-Lett. als *ir, il*.

idg. *ṣvere*.

D. got. *swẽrs* 'geehrt', ahd. *swãri* 'schwer', *swãro* adv.  
(u-st.); — V + S. alb. *vjer* 'hänge auf', lit. *sverĩũ, sverĩti*  
'wägen', *svarũs* 'schwer', *svãras* 'wage, pfund'; — R + S. lit.  
*svĩrti* 'das übergewicht bekommen', lett. *swira* 'hebebaum'.

lett. *swir-*.

*sweiris* 'hebebaum'.

Leskien a. o. 348.

Idg. *n* erscheint im Lett. als *ĩ*, idg. *en* als *ẽ*.

idg. *teyō* 'stark sein' § 166 (*t(e)ye-n-e*).

lit. *tvenkiũ, tveĩkti* 'schwellen machen'; — *tvinkstũ, tvĩnkti*  
'anschwellen', lett. *tvĩkt* 'schwüle fühlen'.

lett. *tvĩk-*.

*tvaiks* 'dunst, schwüle'.

Leskien a. o. 353.

lit. *žvėngĩu, žvėnkti* 'wiehern', lett. *fvēgt* 'wiehern'; —  
lit. *sužvėngau, -žvĩnkti* 'in wiehern ausbrechen'.

lett. *fvėg-*.

*fvaiġat iter.*

Anm. Lit. *knĩbũ, knĩbti* 'zupfen, klaben' enthält nicht, wie  
Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 393 glaubt, idg. *n̥*, sondern ist mit lett.  
*knēbt* 'zwicken', *knaĩbit iter.* zu nhd. *kneipen*, nd. *knipen* zu

stellen. Wahrscheinlich ist von einer basis idg. *kneib* auszugehen, da Kurschats *knēpti* 'leise kneifen' L.-D. Wb. 194 besser *knēpti* zu schreiben ist (Leskien a. o. 332). Lit. *knebėnti* 'klauben', *knabėti* 'schälen' ist auf idg. *kne(i)b* zu beziehen; *knybau* [] 'jemand belästigen', *knỹburioju* 'mit irgend einer hand- oder fingerarbeit beschäftigt sein' stimmen mit nd. *knīpen* im ablaut überein. Anders J. Schmidt Vok. II, 498.

*plėiszu*, *pleiszėti* 'reissen, platzen' neben *plėszti* 'reissen' ist nicht ausser der reihe, wie Leskien a. o. 339 und Hirt Ablaut § 740 annehmen. Lit. *plyszti* 'bersten', lett. *plaisit* 'risse bekommen' weisen auf eine basis *pleik*, die durch *plėiszu*, *plėszti* regelrecht vertreten ist. *tvaĩnytis* 'schwänzeln, koquetieren' ist von *tvĩnti* 'anschwellen' (Leskien a. o. 353) zu trennen; es dürfte zu gr. *σαίνω* 'anwedeln, schmeicheln' gehören (Bezzenberger in s. Beitr. 12, 240).

### Zweiter abschnitt.

#### Basenstörung.

128. Eine basenstörung entsteht dann, wenn an oder in die basis ein fremdes element tritt und so mit ihr verschmilzt, dass ein neuer ablaut zustande kommt. Jede basenstörung ist daher mit einer basenmischung verbunden.

#### a) Basenstörung durch antreten eines fremden elements.

129. Dieses fremde element kann nur *i*, *u* oder *r*, *l*, *m*, *n* sein, da jeder andere laut die ablautverhältnisse unbeeinflusst gelassen hätte. Es erhebt sich nun vor allem die frage nach seiner herkunft. Persson Stud. 212 fasst *i* und *u* als wurzel-determinative auf, da ihm anders das verhältnis von *ter-*: *tri-*: *tru-* unerklärbar ist. Durch Hirts ansatz von *exēi-* (und *exēu-*) basen sind wir aber in der lage, wenigstens *ter-* und *tri-* zu vereinigen. Neben *terēi* hat sich nach abfall des *i* eine basis *terē* entwickelt, die in der **V** + **S.** als *ter-* erscheint. Da auch sonst das *i* und *u* der *exēi-* und *exēu-*basen (in der formation **S** + **V.**) abgefallen ist, hat es genau so, wie der thematische vokal, der ursprünglich nur den leichten basen eigen war, allmähig suffixalen charakter angenommen. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn formen mit *i* und *u* neben-

einander vorkommen. Die wahl, mit welchem der beiden vokale die ursprüngliche basis anzusetzen ist, hängt von den reduzierten formen ab, wie ich bereits § 9<sup>1</sup>, 100 erwähnt habe. So ist von dem stamme *ter-* § 54 die basis als *terēi* anzusetzen, da die mehrzahl der reduzierten formen *i* enthält.

Neben den *exēi-* und *exēu-*basen führt Hirt noch *exēi-* und *exēu-*basen an, von denen viele mit den ersteren im zusammenhange stehen. Dieser zusammenhang erklärt sich bei denjenigen basen, die keinen wechsel von *i* und *u* aufweisen, am besten durch den ansatz dreisilbiger basen vom typus *exēie*, *exēue*. Wo aber der wechsel von *i* und *u* konstatiert werden muss, kommt man mit einem derartigen ansatz nicht mehr aus. Hirts *streieueg* § 780, eig. *\*stereieueg* ist eine unform. In so einem falle liegt eben wieder eine basenstörung vor. Neben *terēi*, *terē* z. b. hatte sich schon sehr früh *tere-* entwickelt. Trat nun das *u* an *tere*, so entstand *tereū*. Damit ist z. b. die erklärungs für das auftreten der ai. 8. präsensklasse bei zweisilbigen schweren basen gegeben: ai. *tarutē*: *\*terēi* § 54, *manutē*: *\*menēi* § 62, *hanómi*: *gænē* § 91, *vanóti*: *uenā*\* Hirt § 326.

130. Das *i* und *u* ist also kein determinativ oder suffix, sondern stammt von den schweren einsilbigen oder zweisilbigen diphthongischen basen. Schwieriger ist die frage nach der herkunft des antretenden *r*, *l*, *m*, *n* zu beantworten. Hat es *ēr-*, *el-*, *ēm-*, *en-* und *exēr-*, *exēl-*, *exēm-*, *exēn-*basen gegeben? Nach Hirt § 45 sind die ersteren theoretisch anzunehmen, spielen aber eine geringe rolle, da sie keinen besondern ablaut bewirken. Meiner ansicht haben nicht nur einsilbige schwere, sondern auch mehrsilbige basen mit *r*, *l*, *m*, *n* bestanden. Es wird ja jetzt allgemein angenommen, dass idg. nasal und *r* hinter langem vokal (unter besonderen bedingungen) geschwunden sind. Brugmann Kurze vgl. Gr. 262. Wenn nun in gewissen basen ein wechsel von *r* und *n* (oder *m*) gefunden wird, so berechtigt dieser zu dem ansatz einer *exēr-* (*exere-*) oder *exēn-* (*exene-*)base, da der schwund des *r* oder *n* als seine notwendige voraussetzung sonst unerklärt bleibt.



**I. Basenstörung durch antreten von *i* oder *u*.****a) Basenstörung durch *-i-*.**131. idg. *sthāu*, *sthā* 'stehen' (§ 28, § 100).idg. *sthā*+*i*.

Va. ai. *sthāyin-* 'stille stehend, verweilend', *sthāyuka-* 'bleibend, verweilend', apers. *astāyam* 'ich stellte', lit. *stóju* 'trete', aksl. *staja* 'ich stelle mich'; — Ra. aw. *stayata* 'er stellte sich', aksl. *stojā* 'ich stehe'.

132. idg. *senēu*, *senē* 'drehen, spinnen' (§ 69).idg. *senē*+*i*.

S + V. ahd. *najan* 'nähen'; — S + R. lit. *nytis* 'die hevelte oder der weberkamm', aksl. *nitb* 'funiculus', *ništa* 'filum'.

133. idg. *sterōu*, *sterō* 'ausbreiten' (§ 67).idg. *sterō*+*i*.

S + R. lit. *strāja* 'streu, stall', aw. *urvarō.straya-m*. 'prostratio plantarum'.

**b) Basenstörung durch *u*.****1. Schwere basen.**134. idg. *terēi*, *terē* 'durchdringen' § 54.idg. *terē*+*u*.

S + R. (R § 73) gr. *τραῖμα* 'wunde', *τρῦμα* 'loch', *τετρῶσθαι* 'erschöpft sein', aisl. *þruga* 'premere', lit. *trúkstu*, *trúkau* 'reissen', aksl. *tryti* 'reiben'.

**2. Leichte basen (sekundär).**135. idg. *bhere* (*bherēi* 'sich ungestüm bewegen' § 46).idg. *bhere-u-e*.

V I. lat. *fervere* 'brausen, siedend, wallen', air. *-berbaim*, nkymr. *berwaf* 'ich siede'; — V II. ahd. *briuwan* 'brauen'; — S. lat. *dēfrutum* 'abgekochter wein', air. *bruith* 'das kochen', nhd. *brodeln*.

Hirt Ablaut § 536.

136. idg. *bhere* (*bherēi* 'mit einem scharfen instrument bearbeiten' § 44).idg. *bhere-u-e*.

V I. ai. *bhárvasi* 'er zermalmt'; — V II. ahd. *brōdi* 'zerbrechlich'; — S. got. *gabruka* 'brocken', *brukans*.

Hirt Ablaut § 536.

137. idg. *mele* (*melāxi* 'zermalmen' § 57).

idg. *mele-u-e*.

**V I.** lat. *emolumentum*, *molucrum*, air. *meirb*, nkymr. *merw* 'weich, faul', got. *gamaliwjan* 'zermalmen', ahd. *melo*, *melwes* 'mehl'; — **V II.** gr. *ἄλευρον* aus \**mlēu-*; — **R I.** air. *marb*, nkymr. *marw* 'tot', ahd. *murwi* 'zart, mürbe'.

Anm. Gr. *μύλλω* lässt sich nicht aus \**mlēuō* (Johansson PBSBeitr. 15, 232) erklären, s. § 57. Hirt IF. 12, 231.

138. idg. *pere* (*perēi* 'durchdringen' § 51).

idg. *pere-u-e*.

**V I.** ai. *pārva* n. 'abschnitt', gr. *πεῖρα*, att. *πέρας* 'ausgang, ende' aus \**περσ-α*; — **S.** gr. *πρίμνα* 'das hinterende des schiffes', got. *fruma* 'der erste'.

Hirt a. a. o.

139. idg. *sele-* (*selēi-* 'sich stark bewegen, ermatten' § 58).

idg. *sele-u-e* (*sle-u-e*).

**V II.** (**V + S.**) got. *sliupan* 'schlafen', *ufslaupjan*, ahd. *sliofan*; — **S.** got. *slupum*, *slupans*, lit. *slubnas* 'schwach, matt, krank'.

Persson Stud. 189, J. Schmidt Vok. I, 163.

140. idg. *sphere* (*spherē-* 'schnellen' § 121).

idg. *sphere-u-e*.

**V I.** ai. *phārvarah* nach Sāy. = *pūrayitā* 'der ausfüller'; — **V II.** ahd. *spriu* 'spreu'.

Anm. Hirt Ablaut § 533 stellt mhd. *spraewen*, mndl. *spraeien* (got. \**sprewjan*) 'stieben, sprühen, streuen' unter **D(II.)**; wahrscheinlicher ist, dass **S + V.** idg. *sphrē+u* vorliegt.

141. idg. *tenēi* 'spannen, strecken'.

**V + R.** ai. *tányān* 'dünner, schlanker'; — **V + S.** ai. *tánima* n. 'dünne', gr. *τείνω*, got. *-þanjan* 'ausdehnen'; — **R + R.** gr. *τιταίνω*, *ταινίη* 'band, binde'.

idg. *tenē*.

**S + V.** lat. *tenēre* (kompromissform); — **V + S.** ai. *tantuh* 'faden, schnur, draht', *tántram* 'weberstuhl' *tántih* 'schnur, saite, reihe', *tasayati* 'er schüttelt, bewegt hin und her', lat. *tendo* (oder **R + S.?**), got. *atþinsan* 'heranziehen', lit. *tęsti* 'ziehen'; — **R + S.** ai. *uttānāh*

'ausgestreckt', aw. *ustana-* aus ar. *\*-tā-na-*, idg. *\*t<sub>e</sub>n(ə)-no-*, air. *tét* 'saite' — ai. *tatáh* part., *tatih* 'reihe, schar', ai. *tásaram* 'weberschiff', gr. *τάσις, τατός* part., lat. *tentus* part., *tentio*, nkymr. *tant* 'saite'.

idg. *tene-*.

V + S. ai. *tanah* 'nachkomme', *tánam* 'nachkommen-schaft', *tānah* 'faden, ton', gr. *τόνος, τένων*.

idg. *teneue-*.

V I. ai. *tanúh* 'dünn', lat. *tenuis* (oder R + S.?), lit. *tenvas*; — V II. ai. *tanóti* 'er dehnt, spannt (sich)' aus *\*t<sub>n</sub>-n-eu-*; — R I. ai. *tanuté*, gr. *τάννται, τανύ-γλωσσοs*, ahd. *dunni* 'dünn', aksl. *toněks* 'dünn'.

Anm. Gr. *τανα(φ)ός*, air. *tana*, nbret. *tanav* enthalten R + R. zu *\*tenē*: *\*t<sub>e</sub>nə+u*.

142. idg. *tere* (*terēi* 'durchdringen' § 54).

idg. *tere-u-e* (*tre-u-e*).

V I. ai. *tárunah* 'neugeboren, jung', *tarutá* 'überwinder, besieger', *tárutrah* 'siegreich', *tárutē* 'er setzt über'; — V II. (V + S.) lat. *trādō* 'stosse', got. *uspriutan* 'beschwerlich fallen', ahd. *ardriozan* 'beschweren, bedrücken', aisl. *þraut* 'mühsal', aksl. *trutiti* 'laedere', *trudž* 'mühe'; — S. aisl. *þrot* 'mangel'.

Anm. Zu idg. *trēu* [(S + V.) idg. *trē+u* oder D II. von *tereue*] hat sich gr. *τραῦμα* 'wunde', *τρῦμα* 'loch', *τετρῦσθαι* 'erschöpft sein', aisl. *þrúga* 'premere', lit. *trúkstū, trúkau* 'reißen', aksl. *tryti* 'reiben' als R. entwickelt. § 73.

143. idg. *stere* (*sterēi* 'spitz hervor- oder emporragen' § 52). *stere-g* V II. ahd. *strecchan*, mhd. *strac*.

idg. *stere-u-e* (*stre-u-eg*).

V II. (V + S.) gr. *στρεύεσθαι* 'aufgerieben werden', aisl. *striúka* 'streichen', aksl. *strugati* 'radere, tondere'; — S. (aisl. *strukom*, *strokenn*).

## II. Basenstörung durch antreten von *r*, *l*, *m* oder *n*.

144. Wie Joh. Schmidt zuerst erkannt hat, gab es in der idg. ursprache eine merkwürdige klasse von neutralen substantiven, deren stamm im n. akk. sg. auf *r*, in den übrigen kasus auf *-n* auslautete. Es stand ferner *r* und *n*

im wechsel bei adjektiven, wie gr. *πίων, πίερα*, sowie *m* und *n* im wechsel bei substantiven, wie ai. *ašma-*, *ašna-*. Bis jetzt ist noch keine befriedigende erklärung für diese eigentümliche erscheinung gefunden worden. Vgl. Hirt Handbuch der gr. Laut- und Formenlehre 275.

Dass einer der laute *r* (*l*), *m*, *n* zur ursprünglichen basis gehört haben muss, ist ebenso zweifellos, wie dass der wechsel dieser laute erst nach dem schwund dieses  $\phi$  einen (zur basis gehörigen) lautes stattfinden konnte. Da nun der schwund von nasalis oder liquida nur nach langen vokalen möglich war, liegen entweder schwere basen oder basen, in denen die dehnstufe lautgesetzlich war, zugrunde.

Somit ist *r*, *l*, *m*, *n* gleich dem *i*, *u* nicht als determinativ oder suffix aufzufassen, sondern als losgerissenes element von *ēr-*, *ēl-*, *ēm-*, *ēn-* oder *exēr-*, *exēl-*, *exēm-*, *exēn-*basen zu betrachten.

Wechsel von *r*, *l*, *m* und *n*.

145. idg. *sauēle* 'leuchten, scheinen'.

**DI.** *sāul*; **D II.** *sūēl*, *sūē*.

**VI.** *saul*; **V II.** *sūēl*.

**RI.** *s<sub>a</sub>ul*; **R II.** *su<sub>e</sub>l*.

**S.** *sul*.

**DI.** lat. *sol*, lit. *saulė* 'sonne'; kompromissform gr. *ἥλιος*, *ἥλιος*, got. *sauil* 'sonne' aus *\*sāuel-*; **V II.** ai. *sváratī* 'er leuchtet, scheint', *svār* n. 'licht, himmel, sonne', aw. *hvarə*; **RI.** ai. *súrah* gen., *súr-yah* 'sonne', aw. *hūro* gen.

**D II.** idg. *s(a)uēl* — *s(a)uē* — *s(a)uē + n > s(a)uē-n-e*.

**D II. (D.)** ai. *svānāh* 'tönend, schallend', gr. *ῥοή* 'funkelend'; — **V II. (V + S.)** ai. *svānati* 'er tönt, schallt', *svanāh* 'ton, schall', aw. *x<sup>w</sup>ang* gen. (lat. *sonāre*), ahd. *swan* 'schwan'; — **RI.** got. *sunna*, *sunnō* 'sonne'.

Anm. Wegen *s(a)uē + n > s(a)uē-n-e* vgl. § 30 f.

Meringer SB. d. Wiener Ak. 125, II. 5, Kretschmer KZ. 31, 351.

146. idg. *esere-(g)* 'blut'.

**VI.** ai. *ásrk* (*ásrkj-*) 'blut', gr. *ἔαρ* 'blut' aus *\*ἔσαρ*; — **V III.** ai. *asrám* 'blut' (lexik.).

**D II.** idg. *(e)sēr* — *(e)sē* — *(e)sē + n > ese-n-e*.

**VI.** ai. *asnāh* gen., lett. *asins*.

Anm. Lat. *asser*, dessen ursprüngliche gestalt nach Sommer Lat. Gr. 211 *aser* ist, enthält vielleicht *a* als sekundären ablaut zu \**esr*- **D I.**

Meringer a. o. 6 f.

147. idg. *eyodere* 'wasser'.

**VI.** lit. *áudra* 'flut, tosen'; — **D III.** gr. ὕδωρ, got. *watō* 'wasser', lit. *vandũ*, aksl. *voda*; — **V IV.** ai. *anudráh* 'wasserlos', *udráh* 'wassertier', gr. ἄνυδρος, ὕδρος.

**D III.** (e)u(o)dōr — (e)u(o)dō.

idg. *eyodō*.

**VI.** ai. *ódma* 'flut'; — **R III.** ai. *-uditā*, *undišyati* []; —

**S.** *útsah* 'quelle, brunnen'.

**D III.** (e)u(o)dō — (e)u(o)dō + n > *eyodene*.

**VII.** aisl. *watn* 'wasser', got. *watins* gen., lit. *vandẽs* gen.; — **V III.** ai. *udá* n. 'wasser'; — **R III.** gr. ὕδα-τος gen. Anm. Neben *eyodō* findet sich auch eine leichte basis *eyode*, die in ai. *unátti* **V II.** und *undati* **V III.** vorliegt, vgl. § 74 f.; aw. *aoda-* m. 'quelle' ist vielleicht die **V I.** dazu.

148. *eyedhere* 'euter'.

**D I.** gr. οὐθαρ aus *ōudh̥*, afries. *iader*, aisl. *iúgr* 'euter'; **R I.** ai. *ūdhar*, lat. *ūber*, ahd. *ūtar*, lit. *ūdrūti* 'trächtig sein'.

**D III.** (e)u(e)dher — (e)u(e)dhe — (e)u(e)dhe + n (oder m) > *eyedhe-n(m)-e*.

**D I.** gr. οὐθατος; — **R I.** ai. *ūdhnah* gen.; —

**R I.** aksl. *vym-e* aus \**vydm-en-* (vgl. lat. *jecinoris*, *itineris*, gr. ἄκμων).

Hirt Ablaut § 101.

149. idg. *iekvere* 'leber'.

**D I.** aw. *yākarə*, gr. ἥπαρ; **VI.** ai. *yákr̥t*, lat. *jecur*.

**D II.** i(e)kūr — i(e)kūē — i(e)kūē + n > *iekue-n-e*.

**VI.** ai. *yaknáh*, lit. *jeknos* pl.

150. idg. *akeme* 'scharfer, spitziger stein'.

**VI.** ai. *ašmāpidhāna-* 'mit einem stein zugedeckt', gr. ἀκμόθετον.

**D II.** (a)kēm — (a)kē.

idg. *akē*.

**V + S.** gr. ἀκαχμένος 'geschärft, gespitzt', ἀμφοήκης, ἀκωκή (Wackernagel Dehnungsgesetz der gr. Komp. 39, 58).

**D II.** (a)kē — (a)kē-n(r) > *ake-n(r)-e*.



**VI.** ai. *ásnah* gen. 'stein, schleuderstein', aw. *ašno* gen. dass., gr. *ἄκρα* 'spitze, stachel'; — **VII.** ai. *aśániḥ* 'geschoss, donnerkeil', gr. *ἀκόνη* 'wetzstein', apers. *aθanga-*, aw. *asānga-* 'stein'.

**DI.** lat. *ācer*; — **VI.** ai. *ášriḥ* 'ecke, kante, schneide', *aśrá-* 'ecke', gr. *ἄκρος* 'scharf', *ὄρος* 'berg- felsspitze', lat. *ocris* 'steiniger berg'.

Anm. Kontaminationsformen von *akeme* mit *akene*, *akere* sind: idg. *akeme-n-e* (*akmene*).

**DIII.** (**DII.**) ai. *ásmā* 'stein, donnerkeil, himmel', gr. *ἄκμων* 'amboss', lit. *akmū* 'stein'; **VIII.** (**VII.**) ai. *áśman-*, apers. *asman-*, gr. *ἄκμωνος* gen., lit. *akmeñs* gen.

idg. *akeme-r-e* (*kemere*).

**VIII.** (**VII.**) ai. *aśmarāḥ* 'steinig', aisl. *hamarr* 'hammer'.

Aksl. *kamy*, *kamenb* enthält **DII.** zu *akeme*.

Bartholomae IF. 2, 270. Falsch Bechtel Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1888, 402, Collitz BB. 10, 20 f.

151. idg. *ayesere* 'licht'.

**VI.** gr. *ἄγχαυρος* 'dem morgen nahe', ahd. *ōstarūn* pl. 'ostern', lit. *auszrū* 'morgenrot'; — **VII.** ai. *vasar-* 'frühe' in *vasarhān-* 'in der morgenfrühe schlagend', arm. *vař-* aus *\*vesro-* in *vařem* 'accendere, allumare' (v. Patrubby IF. 14, 59 f.), gr. *εἶς* 'frühling' aus *\*yēs-*; — **DII.** lat. *vēr*, aisl. *vár* 'frühling' aus *\*yēs-* (Hirt Ablaut § 671 anm. 1); — **VIII.** ai. *usrāḥ* 'morgendlich, rötlich'.

**DIII.** (*a*)*u(e)sōr* — (*a*)*u(e)sō*.

**VIII.** ai. *uśāḥ*, aw. *uśā* 'frühlicht' mit später angetretenem nom. -s, gr. *ἡώς* kompromissform; — **RIII.** ai. *uśitah*; — **S.** ai. *ucchāti*, *uśtāḥ*.

**DIII.** (*a*)*u(e)sō* — (*a*)*u(e)sō+n* — *ayese-n-e*.

**VI.** ai. *vasantāḥ* 'frühling' (arm. *garun* gen. *garnan*), aksl. *vesna* 'frühling'.

Anm. Zu arm. *garun* vgl. v. Patrubby IF. 14, 59 f.

Selbst als *r*, *l*, *m*, *n* schon als suffix empfunden und mit fremden basen vereinigt wurde, war der besprochene wechsel noch lebhaft.

152. idg. *peuā* 'reinigen'.

**V + R.** ai. *apaviṣur* 'reinigen, läutern', *apaviṣta*, *pavitā* 'reiniger', *pavitram* 'seihe'; — **S + V.** ai. *punāti* 'er reinigt';

— R + S. ai. *putáh* part., *pútiĥ* 'reinigung', V + S. ai. *pávāyā* 'läuterung' (*pōtā, pōtrám*); — S + S. ai. *supí-* 'gut läuternd', lat. *putus*.

idg. *peue*.

V + S. ai. *pávatz* 'er reinigt', *pavalĥ, pávā* 'läuterung'.

idg. *peue-n-e*.

VI. ai. *pávanah* 'wind', *pávanam* 'sieb, seihe'; — DI. *pāvakáh* 'feuer' aus *\*pēuŋ-k-*, got. *fōn* 'feuer' aus *\*pōun*; — S. aisl. *fune*, got. *funins* gen., ahd. *funcho* 'funke' aus *\*pun-k-*;

D II. *peuēn* — *peuē* — *peuē+r* > *peue-r-e*.

VI. ahd. *fiur* 'feuer'; — RI. gr. *πῦρ* 'feuer', lat. *pūrus*;

— S. arm. *hur* 'feuer', umbr. *pure* 'igne', gr. *πυρός* gen.

Hirt Ablaut § 407, Streitberg Ugerm. Gr. 210.

153. idg. *peieue* 'schwellen'.

RI. idg. *pīu-*, VIII. *pīuē-*.

idg. *pīue-n-e*.

D II. ai. *pīvā*, gr. *πίων* 'fett'.

D II. *pīuēn* — *pīuē* — *pīuē+r* > *pīue-r-e*.

VI. ai. *pīvarī*, *πίειρα* fem., gr. *πῖαρ*; V III. gr. *πῖαρός*.

154. Es liegen fast ausschliesslich substantiva vor. Der wechsel hat seinen ausgang im nom. und lok. sing. genommen, da diese die einzigen kasus waren, in denen der nasal oder die liquida hinter einem langen vokal zu stehen kamen und infolge dessen schwinden konnten. Es sind fälle wie ai. *pītā* neben gr. *πατήρ* nom. und gr. *δῶ* neben aw. *dam, dan* gemeint. Nachdem der schwund erfolgt war, wurde der nasal oder die liquida ohne rücksicht auf die übrigen stammformen wieder angefügt. Da aber nom. und lok. ohne *r, l, m, n* und solche mit *r, l, m, n* nebeneinander bestanden, dürfte die wahl des anzufügenden nasals oder der liquida nach einem beliebigen muster mit erhaltenem *r, l, m, n* erfolgt sein. Man vergleiche die übertragung des lokativausganges *-au* der ai. *u*-stämme auf die *i*-stämme, Meringer BB. 16, 224.

## a) Basenstörung durch *r* (oder *l*).

### 1. Schwere basen.

155. idg. *sthāu, sthōu* 'stehen' § 28, 100.

Vb. ai. *sthālam, sthālī* 'gefäss, topf', gr. *στήλη*, dor. *στάλᾱ* 'säule', got. *stols*, aisl. *stóll*, ahd. *stuol* 'stuhl', lit. *stóras* 'dick',

aksl. *stara* 'alt'; — **Rb.** (gr. *σταυρός* 'pfahl', lat. *restaurare*, aisl. *staurr* 'pfahl'), ai. *sthūrāh*, *sthālāh* 'grob, dick', aschwed. *stär* 'gross', nndd. *stär* 'steif'; — **S.** ai. *sthūnā* 'pfosten' aus \**sthuln-*, ahd. *stollo*, got. *andstaúrran* 'widerspenstig sein', ahd. *storren* 'hervorstehen, ragen'.

idg. *sthā*, *sthō*.

**R.** ai. *sthirāh* 'fest, straff, hart', gr. *στάλις* 'stellholz', *ἐστάλην*, (ahd. *star* 'starr').

ai. *u+r*, *i+r*, gr. *a+e*, germ. *u+r* = idg. *\*r*, *\*r̥*.

idg. *stere*, *stele*. (Übertritt in die *e*-basen.)

**V + S.** ai. *sthálati* 'er steht', gr. *στέλλω* 'stelle fertig', *στόλος* 'rüstung, stiel, zug', *στελεός* 'stiel' (*στερεός* 'hart, fest'), ahd. *stil* 'handhabe, stengel', *stilli* 'still', (lit. *stālas*, aksl. *stolz* 'tisch'?).

Persson Stud. 63.

156. idg. *dheuā\** 'schütteln, heftig bewegen, verwirren, trüben'.

**V + R.** ai. *dhaviṣyati* fut., *dhavítram* 'fächer, wedel', gr. *θαάζω* 'bewege schnell'; — **V + S.** gr. *θείσομαι* fut., got. *dauns* 'duft, geruch', ahd. *toum* 'dampf'; — **S + V.** ai. *dhunāna-*, lit. *pridvėjas* 'dumpfig'; — **R + S.** ai. *dhātāh* part., *dhútiḥ* 'schütteln', *dhāmāh* 'rauch, dampf', gr. *θύνω*, *θύνέω*, *θῦμός*, lat. *fūmus*, aisl. *dýju* 'schüttle', lit. *dúmas*, aksl. *dymō* 'rauch', ai. *dhuv-áte* 3. pl.; — **S + S.** ai. *dhutah* part., lat. *suffiō* aus \**-dhu-īō*.

idg. *dheue*.

**V + S.** (ai. *dhávate* 'rennt, fliesst', gr. *θέω* 'laufe, rinne');

— **R + V.** ai. *dhuvati*.

**R + S.** ai. *dhulīh*, *dhālī* 'staub', *dhúrvati* 'er beschädigt', *dhúrtah* 'arglistig, betrügerisch', lat. *fuligo* 'russ', air. *dail* 'element', lit. *dūlis* 'räucherwerk', *dūlkes* 'staub'.

idg. *dheue-l-e* (*dhue-l-e*).

**V II.** (**V + S.**) idg. *dhuel*: ai. *dhvārati* 'er bringt durch täuschung zu fall, beschädigt', gr. *θολός* 'schlamm, schmutz' aus \**θφολος*, *θολόω* 'trübe, verwirre', got. *dwals* 'töricht', ahd. *twelan* 'steif werden'; — **R II.** (**R + S.**) ahd. *gitwola* 'betörung, ketzerei'; — **S.** ahd. *tol* 'töricht', aisl. *dul* 'einbildung'.

Persson Stud. 59 f., Hirt Ablaut § 404, 405.

157. idg. *senē(u)* 'drehen, spinnen' § 69.

idg. *sene*.

S + V. gr. *νέω* aus \**σνε-ῖω*.

S + V. gr. *νεῦρον*, got. *snōrjō* 'flechtwerk, korb', aisl. *snøre* 'geflochtener strick', ahd. *snuor* 'schnur, band, seil'.

idg. *sene-r-e* (*sne-r-e*).

VII. (V + S.) lat. *nervus*, ahd. *narwa* 'narbe, eig. enge, verengung', aisl. *snara* 'strick' (§ 69 korr.-note), lit. *nér̃ti* 'einfädeln', *narau*, *naryti* [], *narinù* 'einen knoten oder eine schlinge machen', *narỹs* 'knöchel, gelenk', *nartas* [] 'ecke, winkel'; — RII. (R + S.) lit. *isz-nir̃es* 'aus dem gelenk gekommen', *nirti* 'sich schlengen, renken'.

Persson Stud. 63.

## 2. Leichte basen (sekundär).

158. idg. *bhese* (*bhesēi* 'aufreiben' § 66).

V + S. ai. *bhásat*.

idg. *bhese-r-e* (*bhse-r-e*).

VII. (V + S.) ai. *psárah* 'schmaus, mahl'; — VII.

(R + S.) ai. *psúrah* 'nahrung'.

Persson Stud. 62.

159. idg. *pete* (*petēi* 'fliegen' § 39).

V + S. ai. *patati* 'er fliegt', aw. *apatat*, gr. *πέτεται* 'er fliegt', lat. *petit*; — S + V. ai. *apaptat* aor., gr. *ἐπιτόμην*.

idg. *pete-r-e* (*pte-r-e*).

VI. ai. *pataráh* 'fliegend, flüchtig', *pátram* 'fittig, flügel', aw. *patarēta-* 'beflügelt', aisl. *fioðr*, ahd. *fedara* 'feder';

— VII. gr. *πτερόν* 'flügel, feder', *πτέρον* 'flügel'.

Anm. Daneben *pete-n-e*, wie bei *peue*, *peuā* § 152, in lat. *penna* aus \**petnā*, air. *én*, akymr. *etn* 'vogel' aus \**petno-*.

## b) Basenstörung durch *n*.

160. idg. *epe*, *ope* 'arbeiten'.

D. ai. *ápah* 'werk', ahd. *uoba* 'feier', aisl. *ófa* 'üben'; — V + S. ai. *ápah* 'werk', lat. *opus*, *opes*, aisl. *afla* 'arbeiten', lit. *āpstas* 'menge, überfluss'.

idg. *epe-n-e*.

VI. ai. *ápnaḥ* 'ertrag', gr. *ὄμπνη* 'reichtum, feldfrüchte', lat. *omnis* aus \**opni-* oder \**ompni-*; — VII. gr. *πένομαι* 'arbeite'.

Hirt Ablaut § 688.

161. idg. *gheue* (*gheue* 'rufen' § 99).

idg. *gheue-n-e* (*gheue-n-e*).

**VII.** (V + S.) aksl. *zvонѣ* 'schall'; — **RII.** (R + S.) aksl. *zvонѣти* 'klingen'.

162. idg. *ghuerē* 'duften'.

S + V. ai. *ghrāti*, *ghrātūh*. gr. ὀσφρησέσθαι; — S + R.

lat. *fragrāre*.

idg. *ghuere-*.

S + V. ai. *jighrati*.

idg. *ghuere-n-e*.

**VI.** arm. *garun* 'frühling' aus \**ghueront-* (v. Patrubány IF. 14, 60); — **RII.** gr. ὀσφραίνεσθαι.

Hirt Ablaut § 219, Wackernagel KZ. 33, 43, Brugmann IF. 6, 100 ff.

163. idg. *kese* 'kratzen, kämmen'.

**V + S.** lit. *kasýti* 'kratzen', aksl. *česati* 'kämmen, striegeln'.

idg. *kese-n-e* (*kse-n-e*).

**VII.** (V + S.) lat. *sentis* 'dornstrauch, dorn', *sentus* 'dornig, stachlig'; — **RII.** (R + S.) gr. ξαίνω 'kratze, kämme, walke, prügeln'.

Hirt Ablaut § 691, Persson Stud. 37.

164. idg. *keyō* 'anschwellen'.

**V + R.** ai. *śriviśthah* 'übermächtigst', *śavirah* 'mächtig'; —

**R + V.** ai. *ś(u)vā* 'hund', aw. *spā*, gr. κίων; — S + V. dor. πᾶσσομαι, böot. τὰ πᾶναρα (Brugmann Ausdr. f. d. Totalität 62), lit. *szū* 'hund'; — **R + S.** ai. *śūrah* 'stark, tapfer, held',

aw. *sūra-*, gr. κῆρος, ἄκυρος, ἔκυσσε, κύμα 'leibesfrucht', ἐγκύμων 'schwanger'; — S + R. lat. *canis* aus \**kyə-ni-* (oder \**kyoni-*?)

— **V + S.** ai. *śóthah* 'anschwellung'; — S + S. ai. *śíśuh* 'kind, junges', gr. κῆρυ, 'stärke', lat. *inciens* aus \**ey-ky-ients*.

idg. *keye*.

S + V. ai. *śvá-yati* 'es schwillt an, wird stark'.

idg. *keye-n-e*.

**VIII.** ai. *śúnáh* 'geschwollen, aufgedunsen' (*śunám* 'glück, heil'?). — **RI.** ai. *śúnah* gen., gr. κυνός gen., got. *hunds* 'hund', lit. *szuñs* gen.; — **RII.** ai. *śvá-su*

lok. aus \**kyu-*.

Hirt Ablaut § 386.



165. idg. *stere* (*sterōu* 'ausbreiten' § 67).

idg. *stere-n-e* (*stre-n-e*).

**VI.** gr. *στέρον* 'brust, fläche', lat. *sternō*, ahd. *stirna* 'stirn', aksl. *strana* 'seite, gegend' aus \**stornā*; — **VII.**

(**V + S.**) lit. *trēnis* 'gend', *treñta* dass., aisl. *strind* 'seite, land', *strond* 'rand, strand', mhd. *strant* 'strand'.

Persson IF. Anz. 12, 17, Hirt Ablaut § 251, PBS. Beitr. 23, 306 f.

166. idg. *teuō* 'stark sein'.

**V + R.** ai. *tavišāh* 'stark'; — **V + S.** lat. *totus*, ahd. *dioh* 'schenkel', lit. *táukas* 'fettstückchen'; — **S + V.** gr. *σωρός* 'haufe' aus \**tyōros*, *σῶρος* 'kräftig, stark'; — **R + R.** ai. *tuvi-* 'viel, stark'; — **R + S.** ai. *tūlam* 'rispe, büschel', gr. kerkyr. *τῦμό-* oder *τῦμο-* 'grabhügel', *τῦλη* 'wulst', lat. *tūber* 'beule' aus \**tūm-ro-*, ahd. *dūmo* 'daumen', lit. *túlas* 'masse', preuss. *tūlan* 'viel', aksl. *tylā* 'nacken', *tyti* 'fett werden'; — **S + S.** ai. *tumrah* 'feist, kräftig', gr. *τύλος*, *τῦλη*, lat. *tumeō*, got. *gabwastjan* 'fest machen' (Hirt PBS. Beitr. 23, 306).

idg. *teue*.

**V + S.** ai. *távyaḥ* 'stark', apers. *tauman-* n. 'vermögen, kraft, macht', aw. *tavṇ* konj.

idg. *teue-n-e* (*tye-n-e*).

**VII.** (**V + S.**) lit. *tveñkti* 'anschwellen machen', *tvānas* 'überschwemmung, flut'; — **R II.** (**R + S.**) lit. *tviñkti* 'anschwellen', *tvinti* dass.

### c) Basenstörung durch *m*.

167. idg. *bhere* (*bherēi* 'sich ungestüm bewegen' § 46).

idg. *bhere-m-e* (*bhre-m-e*).

**VII.** (**V + S.**) ai. *bhrámati* 'er ist unstät, schweift umher', *bhramarāḥ* 'biene', ahd. *bremo* 'bremse', *breman* 'brummen'; — **R II.** (**R + S.**) mhd. *brummen*, *brunft*.

168. idg. *derā(u)* 'laufen' § 73.

Anm. Die basis ist wegen ahd. *tretan* wol besser als *derēu*, *derē* anzusetzen; gr. *διδοάσκω*, *ἔδραν* dürfte durch **S + R.** beeinflusst sein. Demnach wäre § 26 zu verbessern.

idg. *dere*.

**S + V.** ai. *dáridraḥ* 'umherschweifend, bettelhaft', ahd. *tretan*.

idg. *dere-m-e* (*dre-m-e*).

**V II.** (V + S.) ai. *drámati* 'er läuft', gr. *δρομός* 'lauf';  
— **R II.** (R + S.) gr. *δραμεῖν*.

169. idg. *tere* 'zittern' (*tere-s* Hirt Ablaut § 588).

**V + S.** ai. *taraláhi* 'zitternd, zuckend, unstet').

idg. *tere-m-e* (*tre-m-e*).

**V II.** (V + S.) gr. *τρέμω*, lat. *tremo*, got. *þramstei* 'heuschrecke', as. *þrimman* 'springen, hüpfen'; — **R II.** (R + S.) lit. *trimu*, *trimti* [] 'zittern'.

Anm. Aksl. *tresq* 'moveo' ist eine kontaminationsform von \**tres-* und \**trem-*, vgl. Uhlenbeck Et. Wb. d. ai. Spr. 109.

170. idg. *pere* (*perēi* 'durchdringen' § 51).

idg. *pere-m-e* (*pre-m-e*).

**VI.** ahd. *farm* 'fähre' russ. *poromā* 'fähre, nachen'; —

**V II.** gr. *πρέμνον* 'strunk'.

Verf. BB. 26, 223.

### b) Basenstörung durch infigierung eines nasals.

Die infigierung eines nasals erfolgt nur in solchen silben, die einen kurzen vokal enthalten und auf einen konsonanten endigen. Der nasal tritt hinter dem vokal in die silbe und verbindet sich mit demselben zu einem diphthong, wodurch häufig ein neuer ablaut hervorgerufen wird.

### I. Einsilbige schwere basen.

171. idg. *sleidh* 'gleiten'.

**Vb.** aksl. *slědz* 'spur'; — **Rb.** ai. *srédhati* 'er geht fehl, irrt', lett. *slāids* 'abschlüssig' — ags. *slidan*, mhd. *sliten* 'gleiten', lit. *slýsti* 'gleiten', *slýjkelis* 'schlüpfriger weg'; — **S.** gr. *ὄλισθος* 'glätte, schlüpfrigkeit' aus \**lidh-to-* (A. Thumb IF. 14, 346), got. *fraslinda*, ahd. *slintu* 'verschlinge', lit. *slidūs* 'rutschig, glatt'.

idg. *sli-n-dh*.

got. (*fra*)-*slind* **V + S.** > *slendhe*.

**V + S.** got. (*fraslinda*), *frasland*; — **R + S.** ahd. *slunt* 'schlund'.

Anm. Ohne zweifel ist *-dh* als determinativ zu fassen, dann kann auch gr. *λαιμός* 'schlund, kehle', *λαῖ-τμα* 'wogende see'

(Rb.) hier hergestellt werden, da *-dh* und *-t* (in *λαῖτμα*) nebeneinander vorkommen (Persson Stud. 48). Vgl. *selēi* § 58. Osthoff Zeitschr. f. deutsche Phil. XXIV 215, IF. Anz. 1, 82, Persson Stud. 189.

172. idg. *spreid* 'ausbreiten'.

Va. mir. *srēdim* 'ich werfe', *as-srēdim* 'ich streue aus' aus \**spreid-*; Vb. mhd. *sprāt* 'spritzen, stieben'; — Rb. ahd. *spreit-nessi* 'dispersio', lett. *spraidis* 'stelle, wo man gedrängt steht', *debesspraislis* 'himmelsgewölbe'; mhd. *spriten* 'sich ausbreiten'.

idg. *sprī-n-d*.

lit. *sprind-* R + S. > *sprende-*.

V + S. lit. *spréndžiū* 'spanne mit der hand', aksl. *pręda* 'spinne'; — R + S. lit. *sprīndis* 'spanne'.

Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 205, II 1005, Leskien Ablaut 346.

II. Zweisilbige schwere basen.

173. idg. *ghelēi* 'warm sein oder machen, glimmen, glänzen' § 56.

S + S. mhd. *glinzen* 'schimmern, glänzen', aksl. *ględęti*, *ględęti* 'schauen'.

idg. *ghli-n-d*.

mhd. *glinz-* V + S. > *ghlende*.

ahd. mhd. *glanz* 'hell, glänzend'.

174. idg. *weġē-t* 'winden, flechten'.

V + R. ai. *vēma* 'webstuhl' aus \**vayiman*; — V + S. (ai. *váyati* 'er webt'), got. *-waddjus* 'wand' aus \**wei-ius*; — R + V. lat. *viere*, *viētum*; — S + V. ai. *vyānam* 'winden, hüllen'; — R + S. ai. *vītáh* 'eingewickelt, eingehüllt', lat. *vītis*, *vīmen*, ahd. *wida* 'weide', lit. *vįjti*, aksl. *viti* 'winden, drehen'; — S + S. gr. *ῥως* 'radfelge', ahd. *wid* 'geflochtener strick', got. *windan*, ahd. *wintan* 'winden', lit. *žilvītis* 'grauweide'.

idg. *wei-n-t*.

got. *wind-* V + S. > *wente-*.

got. *wand*, *wundum*, *wundans*.

Anm. Ai. *vyáyati* 'er windet' enthält idg. *wei-* (S + R.) [: *wē-* (S + V.) s. § 73].

Hirt Ablaut § 374, Brugmann Kurze vgl. Gr. 148.

175. idg. *delā<sup>x</sup>igh*.

V + S. gr. *δόλιχος*.

idg. *delā<sup>x</sup>gh*.

V + R. gr. *ἐνδελεχής*; — S + V. ai. *drāghmā* 'länge', *drāghuyān* 'länger', aw. *drājah-* n. 'strecke, länge'; — R + S. ai. *dirgháh* 'lang', aw. *darəga-*, *darəya-*, apers. *darga-* 'lang', lit. *ilgas*, aksl. *dlǫgъ* — lat. *indulgeō*, got. *tulgus* 'ausdauernd'.

idg. *dlā<sup>x</sup>gh* D. > *dlā<sup>x</sup>ghe*, *dlā<sup>x</sup>-v-ghe*.

V + S. mpers. *drang*, npers. *dirang*, lat. *longus*, gall. *loggo-*, got. *laggs*.

Hirt Ablaut § 281.

### III. Zweisilbige leichte basen.

176. idg. *sede* 'sitzen' § 107.

idg. *se-n-de*.

V + S. ai. *āsandi* 'sessel', ksl. *sędą* 'setze mich'; — R + V. preuss. *sindats*, *syndens* (mit *i* wegen der geschleiften betonung Berneker preuss. Spr. 113, 118).

177. idg. *gheide* (?) 'begehren'.

V + S. got. *gaidw* 'mangel', mhd. *gīt* 'gierigkeit, habgier, geiz', lit. *geidžù*, *geĩsti* 'ich trage verlangen', *úžgaida* 'lüsterner mensch', preuss. *gēide* 'sie' warten', aksl. *žida* 'ich warte'.

idg. *ghi-n-d-*.

lit. *gind-* R + S. > *gende*.

V + S. lit. *pasigendù* 'vermisse', aksl. *žęžďą* 'begehre, dürste'.

Wiedemann Lit. Prät. 58.

178. idg. *meighe* 'harnen'.

V + S. ai. *mimēha*, *mekšyāti*, *mēhati*, aw. *maezaiti* 'er harnt', lat. *meio* aus \**meiho*, ags. *mízan*; — S + V. gr. *ομιχέω* 'harne', lat. *mingo*, lit. *myžalaĩ* pl. 'harn'; — R + S. ai. *mudhah* part.

idg. *mi-n-gh*.

lit. *myž-* R + S. > *menghe*.

V + S. lit. *męžù* 'ich harne'.

Anm. Lit. *męžù* nach der analogie von *renkù*, *rinkuũ*, *riñkti*.  
J. Schmidt Vok. I. 78 f., Wiedemann, Lit. Gr. 115.

179. idg. *seikue*, *seigve* 'ausgiessen, sehen'.

V + S. ai. *sišeca*, *sēkšyati*, *sēcatē* 'er giesst aus', gr. *εἶβω* 'lasse niedertröpfeln, giesse herab', aisl. *síga* 'tropfend fallen', ahd. *sihan* 'sehen'; — S + V. ai. *asicat*, *siñcāti*, got. *siggan*, ahd. *sinkan* 'sinken', lett. *síku* 'ich versiege, falle (vom wasser)' aus \**sinku*, aksl. *sękną* 'ich versiege'; — R + S. ai. *siktāl* part., *siktīh* 'das giessen'.

idg. *si-v-ku-*.

got. *sigk-* V + S. > *sepe*.

V + S. got. (*siggan* 'sinken') *sagq*; — R + S. *sugqum*.

lit. *sink-* R + S. > *sepe*.

V + S. lit. *senkù* 'falle (vom wasser)'; — R + S. lit. *suñkti* 'abfliessen lassen'.

J. Schmidt Vok. I 64, Hirt Ablaut § 715.

180. idg. *seueku*, *seuegu*.

V + S. aksl. *sukati* 'drehen'; — S + V. got. *afswaggvjan* 'schwanken machen', ahd. *swingan*, *swang* 'schwingen', mhd. *swanc* 'biegsam, dünn, schlank'; — S + S. lat. *sucula* 'winde, haspel', lit. *sukù*, *sùkti* 'drehen', *sukrùs* 'beweglich, flink', lett. *sūku* 'entwische, schwinde' aus \**sunku*.

idg. *seuekue*.

R + S. mhd. *swunc* 'schwung'.

Anm. Unwahrscheinlich Johansson PBS. Beitr. 15, 237 und Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 609.

Persson Stud. 192, Uhlenbeck Et. Wb. d. got. Spr.<sup>2</sup> 3.

181. idg. *steueg* 'stossen'.

D. ai. *tāják*, *tāját* 'jährlings, plötzlich'; — V + S. ai. *tojati* 'er drängt, stösst', air. *tuag* 'axt', *tuagaim* 'schlage'; — S + V. ai. *tunákti*; — R + S. ai. *tuñjáte*, got. *stuggans* part., lit. *stúngis* 'kleines, abgebrauchtes messer'.

idg. *stu-n-g-*.

got. *stugq-* R + S. > *stenge*.

V + S. got. (*stiggan* 'stossen') *stagq*.

Anm. J. Schmidt Vok. I, 64 stellt got. *stiggan* zu ai. *téjatē* usw. Uhlenbeck Et. Wb. d. got. Spr.<sup>2</sup> 140 vergleicht lit. *sténgiūs* 'strenge mich an, widerstrebe'. Anders über ai. *tāják* Neisser BB. 19, 289, Hirt Ablaut § 323.



182. idg. *stejēb(h)* 'stützen' § 109.idg. *stēbh* D. > *stēbhe*.idg. *ste-m-bhe*.

V + S. ai. *stambhatē* 'er stützt sich, wird fest', gr. ἀστειμφής 'fest', στέμβω 'erschüttere, trete mit den füssen', lit. *stēmbti* 'in den stengel schiessen'; — R + S. ai. *stabhnāti* 'er stützt, hemmt', *stabdhal* part., gr. σταφυλή 'weinstock, weintraube, zäpfchen im munde', lit. *stīmbras* 'stumpf'.

183. idg. *skeret*, *skered*.

V + S. ai. *kartanam* 'das schneiden', *kartarih*, *kartari* 'jagdmesser', aisl. *skardr*, ahd. *scart* 'verletzt, verstümmelt', lit. *kertū* 'haue', *skerdžū*, *skēsti* '(schwein) schlachten'; — S + V. (gr. *κρότος* 'das schlagen'), ahd. *scrintan*, *scrant* 'risse bekommen, bersten', mhd. *schranz* 'spalt, loch', preuss. *scrundus* 'schere'; — R + S. ai. *kṛtīh*, aw. *kərəta-* 'messer', ai. *kṛttāh*, aw. *kərəsta-* part., ai. *kṛntāti*, aw. *kərəntaiti* 'er schneidet'.

idg. *skrende*.R + S. ahd. *scrunta* 'riss, scharte'.184. idg. *kerou-t* 'schlagen, stossen'.

V + S. ai. *šáruh* 'pfeil, speer', *šarvāh* 'pfeilbewaffnet', got. *hairu* 'schwert'; — S + V. gr. *κρούω* 'stosse'; — S + S. aisl. *hrundom*.

idg. *kru-n-t*.aisl. *hrund-* R + S. > *krente*.aisl. *hrinda* 'stosse', *hratt*.

Hirt Ablaut § 513, Osthoff IF. Anz. 1, 82.

Im Germanischen erfolgt übertritt in die *ei*-basen.185. idg. *bhlege* (s. *bheleig* § 33, *bheleig* § 55).idg. *bhleng*.ags. *blic-* V + S. > *bhleige*.

V + S. (ags. *blican* 'bleich werden', aisl. *blakkr* 'blass'), ags. *blac*; — S + S. aisl. *blikom*.

186. idg. *tereku*, *teregu* (s. *tere* § 142, *tere(i)* § 54).

V + S. got. *þáirh* 'durch', *þáirkō* 'loch' (ai. *tarkūh* 'spindel', lat. *torqueō*); — S + V. gr. ἀτρειής 'unverhohlen', lat. *truncus* 'gestutzt, verstümmelt', got. *þreihan* 'drängen' aus *\*þriwchan*,

\**þrenʁan*, ahd. *dringan*, lit. *trenkiù*, *treñkti* 'stossen', *trenkù* 'behaartes waschen (rumpeln)', *ĩ-tranka* 'anstoss'; — **R** + **S**.  
 ahd. *durhil* 'durchbohrt, löcherig'.

idg. *trə-v-kʷ-*.

got. *þrih-* **V** + **S**. > *treikʷe*.

**V** + **S**. (got. *þrihan* 'drängen') *þraih*; — **S** + **S**. got. *þraihans*.

lit. *trenk-*, ahd. *dring-* **V** + **S**. > *treɲkʷe*.

**V** + **S**. lit. *treñkti* 'stossen' (ahd. *dringan*); — **R** + **S**.

lit. *trinkis* 'anstoss', ahd. *drungan* part.

Nils Flensburg 'Stud. auf d. Geb. d. idg. Wurzelbildung.  
 I. Die einfache Wurzel *ter* im Idg.' J. Schmidt Vok. I, 53.

Baden bei Wien.

H. Reichelt.

## Neugriechisches und Romanisches II.

Neugriechische und romanische lauterscheinungen  
in ihrem verhältnis zur Vulgär-*κοινή* und zum  
Vulgärlatein sowie zueinander.

Die überzeugung von der notwendigkeit eines engeren anschlusses der neugriechischen sprachforschung an die romanische befestigt sich in mir von tag zu tage. Zwar haben die in meiner ersten studie behandelten zwei lauterscheinungen (Zeitschr. 37, 407 ff.), wie ich erfuhr, nicht die volle zustimmung romanistischer autoritäten gefunden. Es ist ja möglich, dass man in der parallelisierung einzelner erscheinungen leicht fehlgreifen kann, zumal wenn man nicht auf beiden gebieten zugleich fachmann ist, was wohl noch niemand von sich hat behaupten können und worin bisher noch die grösste schwierigkeit lag bei der vergleichung neugriechischer und romanischer spracherscheinungen. An dem prinzip selbst halte ich unerschütterlich fest und will nun, um seine berechtigung nachzuweisen, in der vorliegenden studie den versuch machen, etwas weiter auszuholen und die übereinstimmung in der lautentwicklung des Neugriechischen und Romanischen an einer ganzen gruppe von fällen zu demonstrieren und zugleich zu zeigen, in welcher weise methodische ergebnisse der romanistik mit erfolg auch auf die neograezistik angewendet werden können.

Seit längerer zeit war ich damit beschäftigt, material von übereinstimmenden lauterscheinungen beider sprachgebiete zusammenzubringen, wobei ich lediglich auf die heutige sprachform achtete, ohne rücksicht auf die geographische verbreitung und die chronologie einer erscheinung. Wenigstens gilt dies von meinen sammlungen romanischer beispiele. Für das Griechische hatte ich eine gewisse feste stütze in dem exkurs meiner 'Untersuchungen zur Gesch. der griechischen Sprache', Leipzig 1898. Von diesem ging ich auch aus und suchte romanische parallelen zu den dort zusammengestellten beispielen. Diese sollten nämlich zur herstellung des zusammenhanges dienen zwischen neugriechischen mußarten und der alten Vulgär-*κοινή*, doch fehlte es dazu noch an

jeder methode. Ich begnügte mich damit, zu den formen aus der alten *κοινή* entsprechende formen aus neugriechischen mundarten beizubringen und glaubte dabei zu dem ergebnis gekommen zu sein, dass diese formen besonders häufig auf dem boden Kleinasiens und der vorliegenden inseln sich zusammenfänden, geführt von der annahme, dass die ersten keime der vulgärsprache auf ägyptischem und kleinasiatischem boden sich entwickelt und daher in jenen östlichen und süd-östlichen mundarten am reichsten nachgewuchert haben.

Bald überzeugte ich mich aber von dem irrtümlichen meiner auffassung, teils durch rezensenten meines buches darauf aufmerksam gemacht, teils durch eigene beobachtungen belehrt, sowie durch die thatsache, dass ich selbst in jene zusammenstellungen auch das zakonische und unteritalische Griechisch aufgenommen hatte, womit der rahmen schon gesprengt war, den ich um den begriff 'Ostgriechisch' gespannt hatte.

Niemand aber konnte positive vorschläge dazu machen, wie es methodisch anzufangen sei, um von den formen moderner mundarten mit sicherheit auf ihr vorhandensein schon in der alten Vulgär-*κοινή* zu schliessen. Das im exkurs von mir angewandte mittel, die kontinuierität einer lauterscheinung dadurch zu erweisen, dass ich sie auch aus der mittelalterlichen sprache belegte, war doch nur ein zweifelhafter notbehelf, zumal da auch dann noch immer eine kluft von 7—9 jahrhunderten auszufüllen blieb.

Inzwischen wuchs mein romanisches material, und bald konnte ich beobachten, dass diejenigen erscheinungen, die dem Griechischen entsprachen, im Romanischen sich über ein auffallend weites gebiet erstreckten, während ich erwartet hatte, dass sie sich ebenfalls auf ein beschränktes Gebiet zusammendrängen würden. Zugleich erschloss sich mir auch das chronologische verhältnis dieser über den grössten teil des romanischen sprachgebiets verbreiteten erscheinungen. Ich fand nämlich, auf grund von gelegentlichen hinweisen, dass viele von den am weitesten verbreiteten formen schon im Vulgärlatein belegt waren und gelangte von hier aus zu der einsicht, dass die verbreitetsten formen auch die ältesten sein müssen. Aber erst als ich die wichtigen methodischen vorberemerkungen Gröbers zu seinem verzeichnis der vulgär-

lateinischen substrate romanischer worte (Archiv f. lat. Lexikographie Bd. 1, 204 ff.) gelesen hatte, wurde es mir klar, dass das von ihm befolgte prinzip auch auf das Neugriechische angewendet werden müsse.

Dieses prinzip besteht in folgendem: es werden zunächst die mundarten derjenigen gebiete ausgesondert, die am frühesten dem römischen reiche angegliedert und damit der lateinischen volkssprache gewonnen wurden und für jedes gebiet die charakteristischen erscheinungen festgestellt, die sich auf ihm abgelagert haben. Diese gebiete sind in chronologischer reihenfolge: Sardinien, Spanien, Gallien, Dakien. Das auftreten irgend einer lautform in einem dieser länder, die in einem anderen nicht nachzuweisen ist, gibt dem forschener einen festen terminus a quo für die betreffende form, und zwar ist sie um so älter, je früher das betr. gebiet erobert wurde. Die altertümlichkeit einer erscheinung nimmt nun in dem masse ab, je mehr sie sich dem zentralgebiete nähert. „Die am weitesten entwickelte, dem Latein am fernsten gerückte vulgärsprache lebte danach auf dem heimatischen boden Italiens fort, wo sie ihre gesamtentwicklung durchlief; eine etwas weniger vorgerückte vulgärsprache wurde dagegen nach den erst in der kaiserzeit der römischen sprache erschlossenen gebieten der rumänischen und rätomanischen sprache getragen; eine noch weniger entwickelte gelangte nach den schon in republikanischer zeit unterworfenen ausseritalischen provinzen, nach Gallien, Südfrankreich, Spanien, und eine vom archaischen und Schriftlatein kaum abweichende nach dem für Rom gewonnenen Sardinien.“ (Gröber a. a. O. 210 f.) Indem nun Gröber die sämtlichen neun romanischen sprachen bezw. mundarten (Sard., Span., Port., Catal., Prov., Franz., Rätorum., Rumän., Italien.) bezeichnet als abcdefghi, kommt er zu folgendem ergebnis: abcdefgh—i „belegt die existenz einer wortform bis nach 100 n. Chr., die übereinstimmung von abcdefg—hi belegt ihren bestand bis zum anfang des 1. jahrh. n. Chr.; die von abcdef—ghi bezeugt ihn bis zur zeit der gallischen erobderung u. s. w.; was Sard. und Span. an übereinstimmungen — — — darbieten, hat nur anspruch darauf, bis um 200 v. Chr. etwa bestand in der volkssprache gehabt zu haben.“ (a. a. o. s. 213.)



Diese so einleuchtende und auf gesicherten thatsachen beruhende methode lässt sich nun leider nicht mit allen ihren einzelheiten auf das Griechische anwenden, aus dem einfachen grunde, weil es dem griechentum an jener zielbewussten und konsequent durchgeführten eroberungspolitik gefehlt hat, indem es sich mehr auf dem wege stiller kolonisierung, als auf dem geräuschvoller waffenthaten ausgebreitet hat.

Dazu kommt noch eine weitere schwierigkeit: gerade diejenigen gegenden, in denen sich die altertümlichsten erscheinungen erhalten haben, gehören dem osten an, wie die küstenländer Kleinasiens nebst den vorliegenden inseln. Von hier aber ist das griechische volk gekommen, und diese gegenden waren nachweislich nie von griechischer bevölkerung entblösst, so dass wir nicht wissen, ob die heutigen bewohner reste der alten urbevölkerung sind oder ob sie von späteren einwanderern abstammen. Eine ausbreitung des griechischen sprachgebietes kann nur nach norden mit sicherheit angenommen werden, nach Epirus, Makedonien und Thrakien; aber gerade hier finden wir nicht die altertümlichsten mundarten; denn die eroberung fand so früh statt, dass in den späteren verschiebungen der stämme in römischer und byzantinischer zeit etwaige ursprünglichere erscheinungen wieder verwischt wurden oder sich nur in einigen sprachinseln erhielten. Verhältnismässig konservativ scheint sich nur der epirotische dialekt wegen der abgeschiedenheit seines geographischen gebietes erhalten zu haben; doch ist gerade er noch wenig durchforscht.

Eine dritte schwierigkeit besteht endlich darin, dass grosse teile des griechischen sprachgebietes dem griechentum verloren gegangen sind, sei es gänzlich oder doch zum grössten teil. Das erstere gilt von Ägypten, das letztere von Kleinasien und Unteritalien, wo nirgends Griechen in grösseren kompakten massen sitzen, sondern nur in stark zusammengeschmolzenen resten.

Sicher ist also, dass wir für das Griechische auf so scharfe chronologische abstufungen, wie sie sich dem Romanisten aus der stetigen ausbreitung des Lateinischen ergaben, verzichten müssen. Damit ist aber nicht gesagt, dass das Gröbersche prinzip nicht überhaupt auf das Griechische anwendbar sei. Im grunde ist ja die entwicklung hier genau

ebenso verlaufen wie auf romanischem boden, nur dass wir ihre einzelnen phasen nicht mit der gleichen sicherheit und reinlichkeit chronologisch bestimmen können.

Sehen wir aber hiervon sowie auch von den kleineren raumverhältnissen des griechischen sprachgebietes ab, so finden wir, dass die art und die richtung der sprachlichen ausbreitung genau die gleiche ist wie im Romanischen. Wie sich hier von der mittleren Apenninenhalbinsel das Lateinische erst über diese überhaupt, dann strahlenförmig nach westen (Sardinien, Spanien), nordwesten (Provence, Gallien), nordosten (Rätien, Rumänien) ausgebreitet hat, so das Griechische von der südlichen Balkanhalbinsel erst nach norden (Epirus, Makedonien), dann über diese hinaus nach osten (Kleinasien) und südosten (Ägypten), endlich nach westen (Unteritalien). Erhalten hat sich das Griechische in zusammenhängender masse nur auf der Balkanhalbinsel und den inseln des ionischen und ägäischen meeres, während es in Kleinasien nur in einigen kleinen enklaven im norden (Pontus), im süden (Lykien) und im binnenlande (Kappadokien) fortlebt, ausserdem auf Cyprien. Ebenso ist das Griechisch Unteritaliens auf einige dörfer der beiden südlichen ausläufer der halbinsel, Calabrien und Apulien, beschränkt.

Dass sich diese griechischen besitzungen in Kleinasien und Unteritalien nicht weiter ausgewachsen haben wie die römischen in Spanien, Gallien und Dakien, ist der einzige unterschied in der beiderseitigen entwicklung, der aber sprachgeschichtlich belanglos ist. Man kann daher sagen, dass sich das äussere bild des griechischen sprachgebietes ganz entsprechend dem des romanischen gestaltet: die mitte und den ausgangspunkt beider bildet dort die südliche Balkan-, hier die Apenninenhalbinsel; nach westen schliesst sich dort Spanien und Portugal, hier Unteritalien an; nach osten: dort Rumänien, hier Kleinasien. Nur für Frankreich findet sich auf griechischer seite keine entsprechung. Genau genommen hat sich die hauptmasse des romanischen sprachgebietes nach der entgegengesetzten seite gezogen wie im Griechischen: dort geht sie nach westen, hier nach osten. Es entspricht dann, wenn man die gegenüberstellung weiter durchführen will, Spanien dem kleinasiatischen festland nebst den um-

liegenden inseln, Sardinien dagegen etwa Kreta als bindeglied zwischen den beiden ländermassen; Rumänien dagegen würde die stellung des unteritalienischen Griechisch einnehmen: wie jenes im äussersten osten des römischen, so liegt dieses im äussersten westen des griechischen Sprachgebiets.

Auch von innerlichen Gesichtspunkten aus lässt sich die parallele aufrecht erhalten. Man beobachtet nämlich, dass, wie im Romanischen das Spanische, Provenzalische und Rumänische in vielen punkten altertümlicher sind als das Italienische, so auch im Griechischen die mundarten von Kleinasien (Pontus, Kappadokien, Lykien, Cypern) und Unteritalien (Bova und Otranto) altertümlicher sind als die der griechischen Balkanhalbinsel, wenn man etwa vom Zakonischen absieht, das sich wohl am besten mit dem Sardischen an altertümlichkeit vergleichen lässt. Der grund dieser gleichen entwicklung ist offenbar derselbe wie im Romanischen: wie hier das spanische, gallische und dakische Latein sich früh von dem italischen losgerissen und sich selbständig weiterentwickelt hat, so auch das kleinasiatische und unteritalienische Griechisch von dem des mutterlandes, das die sprachliche entwicklung ganz durchlaufen hat.

Kommen nun noch übereinstimmungen in einzelnen sprachlichen erscheinungen hinzu, so wird kein zweifel mehr daran gestattet sein, dass wir das recht haben, für das verhältnis der neugriechischen mundarten zur alten Vulgär-*κοινή* uns derselben methode zu bedienen, deren sich die Romanistik bedient, um aus den modernen romanischen sprachen das Vulgärlatein zu erschliessen; und wir können dann auch von den obigen methodischen grundsätzen Gröbers uns das allgemeingiltige zu eigen machen, so wenn er z. b. sagt: „Die romanischen mundarten mit ihren erbwörtern gleichen handschriften verschiedenen alters und verschiedener glaubwürdigkeit, handschriften von gesicherter unabhängigkeit und zum teil sehr hohem alter. Das übereinstimmende in ihnen muss ebenso gewiss vulgäre wortformen darstellen, wie die übereinstimmung unabhängiger handschriften den authentischen text oder wenigstens den der gemeinsamen quelle repräsentiert.“ (a. a. o. s. 213.)

Aber nicht die übereinstimmung mehrerer beliebiger mundarten genügt, um den nachweis eines allgemeinen sub-

strates für eine form zu erbringen: „nur wenn ein gleichartiges substrat aus erbwörtern räumlich getrennter romanischer sprachgebiete gewonnen wird, ist eine allgemeinere verbreitung in römischer zeit als nachgewiesen zu betrachten, und es indiziert zugleich, unter den beteiligten sprachen, die, deren vulgärromanische periode die kürzeste dauer hatte, das früheste datum für diese verbreitung.“ (a. a. o. s. 217 f.)

Wie also der romanist nicht auf grund von übereinstimmungen etwa des Spanischen, Catalanischen und Portugiesischen oder des Provenzalischen und Französischen oder des Toskanischen und Süditalienischen die existenz einer vulgärlateinischen form sondern höchstens einer vulgären des iberischen, gallischen und italischen Lateins erschliessen kann, so auch der Neogräzist aus einer pontischen, kappadokischen und lykischen höchstens eine der kleinasiatischen *κοινή*, nicht eine der *κοινή* überhaupt. Vielmehr muss, damit ein solcher schluss gezogen werden könne, für das Romanische übereinstimmung gefordert werden etwa zwischen Spanisch, Französisch, Sardisch und Rumänisch, für das Griechische solche zwischen kleinasiatischem, zakonischem, epirotischem und unteritalischem Griechisch, d. h. es müssen zu den qualitativen bedingungen (der altertümlichkeit der betr. mundarten) die quantitativen (verbreitung in möglichst vielen derselben) hinzukommen. Methodisch falsch wäre es also auch, aus der übereinstimmung einer erscheinung irgend eines beliebigen modernen französischen mit der eines italienischen oder spanischen dialekts auf ihr vorhandensein im Vulgärlatein zu schliessen, ebenso wie es falsch wäre, aus einer entsprechenden übereinstimmung zwischen beliebigen neugriechischen dialekten einen gemeinsamen ursprung in der *κοινή* zu statuieren.

Wir wollen nun für unsere beweisführung in der art vorgehen, dass erstens die primären, in mindestens drei getrennten mundarten übereinstimmenden lauterscheinungen im Romanischen und Griechischen einander gegenübergestellt und im anschluss daran auch die im Romanischen fehlenden griechischen charakteristika in ihrem verhältnis zur *κοινή* untersucht werden, wobei von dem exkurs meiner 'Untersuchungen' ausgegangen werden soll, indem die dort gewonnenen er-



gebnisse an dem hier mit hilfe des Romanischen gefundenen masstab nachgeprüft bzw. korrigiert werden. Danach sollen in einem zweiten teil die beiderseitigen sekundären, also nur auf wenige jüngere mundarten beschränkten übereinstimmungen verzeichnet werden, im dritten teile diejenigen, die im Griechischen primär, im Romanischen sekundär sind, endlich im vierten die frage zu lösen versucht werden, welchen romanischen sprachen das Gemeinneugriechische am nächsten steht.

## I.

### Primäre übereinstimmungen zwischen romanischen und griechischen lauterscheinungen.

Da das Sardische, Spanische, Provenzalische, Altfranzösische und Rumänische als die altertümlichsten unter den romanischen mundarten anerkannt sind, so werden wir uns bei unserer übersicht möglichst auf diese beschränken und diesen fünf dialektgebieten entsprechend auch ebensoviele griechische annehmen, indem wir diese gliedern in die mundarten 1) von Kleinasien; 2) der inseln des ägäischen meeres; 3) des Peloponnes (Zakonien und Maina); 4) von Mittel- und Nordgriechenland (bes. Epirus und Makedonien); 5) von Unteritalien. Es treten also fünf romanische mundarten fünf griechischen gegenüber, und diese gegenüberstellung soll für jede einzelne lauterscheinung durchgeführt werden.

Wir betrachten nun zuerst die womöglich sämtlichen dieser fünf mundarten gemeinsamen lauterscheinungen. Dafür ergaben sich mir je sechs, nämlich: 1) Schwächung von *a* zu *e* bei liquiden. 2) Assimilation von *e* an *a*. 3) Schwund von intervokal. *g*. 4) Nasalierung von konsonanten. 5) Metathese von *r*. 6) Konsonantendissimilation.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Das material habe ich für das Griechische grösstenteils aus meinen 'Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache' übernommen, doch mit hinzufügung von nachträgen und berücksichtigung der kritik; für die darin nicht behandelten punkte schöpfte ich aus den quellen, für das Pontische aus Oekonomides, Lautlehre des Pontischen (Leipzig 1888), für das kappadokische Griechisch aus de Lagarde, Neugriechisches aus Kleinasien (Abhandl. der Gött. Gesellsch. d. Wiss., Bd. 33), für das Zakonische aus Deffners Zakon. Gramm. (Berlin 1881), für das unteritalische Griechisch aus der studie von Morosi im Archivio glottol.



## 1) Schwächung von a zu e.

## Neugriechisch:

## In Kleinasien:

ἀθερρῶ = θαρρῶ  
 ρεφάν' = ραφάνιον  
 σεράντα = σαράντα  
 νευλή = αὐλή

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

σεράντα = σαράντα  
 ἐπεντῶ = ἀπαντῶ  
 πελάτι = παλάτι  
 καθερίζω = καθαρίζω  
 ἀρρεβωνιάζω zu ἀρραβών  
 βελανίδι = βαλανίδι

## In Zakonien und der Mani:

περαβίβο = παραβίβον  
 καβείρι = καβαλλάρης  
 οὔμελε = ὀμαλός  
 πανεθύρι = παραθύρι  
 μεντάτια = μαντάτια  
 καθερίζω = καθαρίζω

## In Unteritalien:

σεράντα = σαράντα  
 καλαμερή = καλαμάρι  
 βελάνι = βάλανος  
 κάννεβι = κάνναβι  
 μενεχό = μοναχός  
 στεννάτο = σταμνάτο  
 λεκάτη = ἡλακάτη

## Romanisch:

## Spanisch:

herrén = farraginem  
 peról = pariólum (Arch. lat.  
 Lex. 4, 429)  
 letrina = latrina  
 arrecife = arab. ar-rasíf  
 bernabita = barnabita  
 cerracina = sarracina

## Italienisch:

canerino = canarinum  
 ferrana = farraginem  
 lazzeretto = lazzaretto  
 Margherita = Margarita  
 smeraldo = smaragdus  
 Trebizonda = Trapezunta  
 -eró = -aró (im fut.)  
 allegro = alacrem (Arch. lat.  
 Lex. 1, 237)  
 palefreno = paraveredus (a. a.  
 o. 1, 429).

## Französisch:

cercueil = sarcofagulus  
 grenier = granarium  
 chalemelle = calamellum  
 orphelin = orphaninus  
 afrz. allebrate neben alabastre  
 — geline = gallina

## Rumänisch:

palten = platanus

Italiano (Bd. 4, 1—116). Im übrigen benutzte ich verschiedene zerstreute quellen sowie für die inseln eigene aufzeichnungen. Für das Romanische dienten mir als hauptquelle Gröbers Grundriss Bd. 1 und Meyer Lübke's Gramm. der roman. Sprachen, ausserdem für das Sardische die Gramm. von Hofmann, für das Spanische Caroline Michaelis' Studien zur roman. Wortschöpfung Leipzig 1876, für das Provenzalische die Grammatik von Mahn und für das Altfranzösische die von Schwan-Behrens

## In Epirus:

ἀκάθερτος = ἀκάθαρτος

## Provenzalisch:

savena = *sabanum* (Arch. f. lat.

Lex. 5, 453).

## Sardisch:

mermelada = *marmelada*rejone = *rationem*perdažu = *pratararius*.

## 2) Assimilation von e an a.

## Im Griechischen.

Auf den Inseln des ägäischen  
meeres:

ἀγκαλῶ St. ἐγκαλῶ

ἀργάτης St. ἐργάτης

ἄξάδερος St. ἐξάδερος

ἀλαφρός St. ἐλαφρός

δραπάνι St. δρεπάνι

Θαραπεύω St. θεραπεύω

In Kappadokien und Pontus:

ἀγραστήρ St. ἐργαστήρι

χαλαπά St. χαλεπά

ἀλαχτόριν St. ἀλεκτόριν

Ναραϊδή St. Νεράϊδα

In Zakonien:

ἀργαζδζήρι St. ἐργαστήρι

ἄρμακά St. ἔρμαξ

δραπάνι St. δρεπάνι

ματά St. μετά

In Epirus (nebst Kefallonia und  
Korfu) und Makedonien:

ἀλαφρός St. ἐλαφρός

ἀργαστήρι St. ἐργαστήρι

ἄξάδερος St. ἐξάδερος

ματά St. μετά

Ναράϊδα St. Νεράϊδα

ἀγκαλῶ St. ἐγκαλῶ

Θαραπεύω St. θεραπεύω

## Im Romanischen.

## Spanisch:

arambre = *aeramen*asmar = *est(i)mare*camara = *camera*vardasca neben *verdasco*pajaro = *passer*regalar = *regulare*yantar = *jentare*

## Portugiesisch:

avangelho = *evangelium*brasfamar = *blasphemare*cavadilha = *cebadilla*Savaschão = *Sebastianus* }batarda = *abetarda* } alt

## Altfranzösisch:

arain = *aeramen*manatse = *minaciae*

palagre zu πέλαιγος

## Sizilianisch:

ansara = *ansera*annata = *innata*

## Rumänisch:

aramă = *aeramen*cărămida = *κεραμίδα*camara = *camera*mătasă = *metaxa*In Unteritalien (Bova und  
Otranto):ἀργάτης, ἄλατρο, λαράγγι, παρ-  
πατῶ, σακκαρίζω, σταφα-  
ρώνω, τραπάνι

## 3) Schwund von intervokal. g (vor a, o, u).

## Neugriechisch.

In Kleinasien (Lykien) nebst  
Cypern:

ἀαπῶ, μεᾶλος, ὀλῖος, ζύα = ζυγά,  
κυνηός, ληάμενος = λεγάμενος,  
τραουδῶ, ἐώ etc.

Auf den Inseln des ägäischen  
meeres:

λαός = λαγός  
ἤλεα = ἔλεγα  
θυατέρα = θυγατέρα  
πέλαος = πέλαγος  
ρῶα = ρῶγα  
σαῶνι = σιαγόνι  
τρύος = τρύγος.

In Zakonien.

φιῦ = φίγω  
φᾶῦ = φάγω  
τῶῦ = τρώγω

In Unteritalien:

ἀλίο = ὀλίγον  
ζυό = ζυγόν  
μέα = μέγα

## Romanisch.

Spanisch:

rua = ruga  
cuida = cogitat  
dedo = digitu  
gree (altsp.) = grege  
lee (do.) = lege

Sardisch:

fau = fagum  
intreu = integrum (intregum)  
ispau = spagum

Provenzalisch:

nualla = nugalís  
rua = ruga

Altfranzösisch:

fou = fagum  
ëur = augurium  
aost = agustum  
jou = jugum  
rue = ruga  
rui = rogo

## 4) Nasalierung von konsonanten.

## Neugriechisch.

In Kleinasien und Cypern:

ἀγγέρακας = γέρακας (ιέραξ)  
ἐγκλησιᾶ = ἐκκλησία  
κολογκύθι = κολοκύθι  
κόγξα = κόξα  
οὔμπου = ὄπου  
ἰγγλα = lat. nigla (ligula)  
λέγγω, τρώγγω = λέγω, τρώγω  
συνέμπη = συνέβη  
πιάγκατες = ἐπιάκατε

## Romanisch.

Italienisch:

imbriaco = ebriacus.  
lontra = lutra  
rendere = reddere  
strambo = strabus  
rampo = vapore  
Sansonía = Saxonia

Kalabresisch:

mienzu = mezzo  
mintiri = mettere

ἀγγρίζω = ἀγρίζω

ὀμπλή = ὀπλή

Auf den Inseln des ägäischen  
meeres:

παίνζω = παίζω

χτίνζω = χτίζω

σφάντιζω = σφάζω

φαγγρί = φάγρος

ἄγγουρος = ἄγουρος

τίμποτα = τίποτα

συναγγρίδα = συναγρίδα

λιμπίδα = λεπίς

καρέγγλα = καρέγλα

λαγγρός = λαγρός

In Zakonien:

ἀναμπαίζω = ἀναπαίζω

ἐγκου st. ἦκω

ἐγκοφό = γόμφος

ὀρεγγούμενε = ὀρεγόμενος

σκίμπτω = σκίπτω

In Epirus:

ἀμπίδι = ἀπίδι

ἀμπόχνω = ἀπωθῶ

ὀμπλή = ὀπλή

In Unteritalien:

an-dó = ἀμπ'τό

amblicí = \*αὐλίκιον

ansénno = α(ῡ)ξαίνω

suncurriri = succurrere

yimbu = gibbo

Sardisch:

zelembriu = cerebrum

Spanisch:

cansar = quassare

ensayo = exagium

fincar = ficcare

garganta = gargata

lonja = loggia

mancilla = macilla

ponzoña = potionem

mensaje = message

ringla = regla

Provençalisch:

engual = aequalis

lambrusca = labrusca

minga = mica

nengun = nec unum

sembelin = sabellinus

Französisch:

Angoulême = Iculisma

concombre = cucumerem

Embron = Eburodunum

jongleur = jocolatorem

langouste = locusta

Rumänisch:

junghio = jugulo

merunt = minutus

pecingine = petiginem

pētrunde = pertrudere

symbete = sabbata

## 5) Metathese von r.

### a) Silbenmetathese.

#### Neugriechisch.

In Kleinasien:

κροπιά = κοπριά

σερνικός = ἄρσενικός

#### Romanisch.

Spanisch:

bribia = biblia

brodio = bodrio

ταβρῶ = τραβῶ  
βρόθακα = βόθρακα

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

πρικύς = πικρός  
τράφος = τάφος  
ἀρμέω = ἀμέργω

In Zakonien:

zdzérpane = σκέπαρονον  
κρόπο = κόπος

In Epirus:

τράφος = τάφος

In Unteritalien:

grambó = γαμπρός  
khrondó = χοντρός  
kropí = κοπρί(ον)  
prikéno = πικραίνω  
prandégua = παντρεύω  
trifopóndiko = τυφλοπόντικο

estropar = estoprar  
pretina = pect(o)rina  
abrebar neben abebrar  
fraqua = fabrica  
aspan. blago = baculum;  
plovar = poblar

Provenzalisch:

bremba = membra  
cresta und chastra  
praubas = pauperes  
brespado = vesperatus  
trende = tenerem  
crambo = cambarum  
frebe = febrem

Altfranzösisch:

Brancas = Pancratius  
frevier = février  
grive = guivre

Italienisch (dialekt.):

drieto = dietro  
capresto = capistrum  
drento = dentro  
strupo = stuprum

Sardisch:

intreu = integrum  
craba = capra  
crastare = castrare

Rumänisch:

intreg = integrum  
plop(u) = pop(u)lum

b) Umspringen des *r* über einen konsonanten.

Neugriechisch.

Romanisch.

In Kleinasien:

Spanisch:

ἄρθωπος st. ἄθρωπος }  
ἄρδάχι st. ἄδράχι } Pontus  
κλερθίν st. κλήθη }  
βόρτακος st. βόθρακος } Cypem  
ἄρκασι st. κραάσι }

ogro neben orco  
verno = \*generem

Sardisch:

allirgai = allegrare  
marga = mac(u)la



Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

βαρθακός St. βάθρακος

καρφίχτης St. καθρέφτης

καλογριά St. καλογριά

καρδιά = καρδιά

πέδρικα = πέριδικα

ποδρές = πορδές

In Zakonien:

fordaká = βόθρακας

In Unteritalien:

agridda = \*ἀργίλλα

### c) Umspringen des *r* über einen vokal.

In Kleinasien:

δερπάν St. δρεπάνι

κερκέλλι St. κρικέλλι

τυρηή St. τρυπή (Kappadokien)

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

κορκός = κρόκος

κούρταλο = κρόταλον

κουρκέλι = κρικέλλι

κουρφα = κρυφα

πουρκιά = προικιά

ἀδρεφός = ἀδερφός

κρομοποδιά = κορμοποδιά

προπατῶ = πορπατῶ

σκοροπῶ = σκορπίζω

περβόλι = περβόλι

In Epirus und Makedonien:

δερπάνι = δρεπάνι

τύργια = τρύγια

παρσιά = πρασιά

τρομῶ = τολμῶ

στρέγω = στέργω

σκοροπιός = σκορπιός

σκοροπῶ = σκορπίζω

birdiolu = bidriolu

perda = petra

sorcu = socru

Italienisch (dialekt.):

nordit. durvi = dubri

" sorva = sobra

" curbi = cubri

südit. arbir = abrir

" vavra = barba

Spanisch:

esgrimir = ahd. skirmjan

estrujar = estorcular

madrugar = maturicare

trozo = tursus

froga zu faurica (fabr.)

Provenzalisch:

aubrun = alburnum

droumi = dormire

flumina = fulmina

froumo = forma

pressouno = persona

Altfranzösisch:

Aufircan = Aufrican

acourpir = acroupir

forment = frumentum

fremet = fermet

crosarios = corsarios

Italienisch:

distrubbari = disturbare

crov = corvum

stranutari = starnutare

pruppa = pulpa

pramma = palma

sardisch u.  
sizilisch.  
nordital.

Rumänisch:

frumós = formosus

In Zakonien:

*phranta* = σπέρμα

κόρκος = κρόκος

*plemún* = *pulmonem**pre* = *per**vlog* = *volgus*

## 6) Dissimilation.

## a) Durch lautwandel.

(λ-λ, ν-ν, ρ-ρ &gt; ν-λ, λ-ν, λ-ρ.)

Neugriechisch.

Romanisch.

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

ἀλγμένω &lt; ἀναμένω

ἀλιστερά &lt; ἀριστερά

ἀμπενοκλάδι &lt; ἀμπελοκλάδι

ἀλωῖνα &lt; ἀωνίδα

ἀλίσαντήριν &lt; ἀνισαντίριν

Γαλιναία &lt; Γαλιλαία

Θλουμάρι &lt; Θρεμμάρι

καλαναρχῶ &lt; κανοναρχῶ

κλίσάρα &lt; κρισάρα

λεράντζι &lt; νεράντζι

παλαθύρι, παναθύρι < παρα-  
θύριπελιστέρι, πενιστερά < περι-  
στερά

χανικολόος &lt; χαλικολόγος

In Zakonien:

*garena* < κανένα*klisara* < κρισάρα*nilinga* < μῆνιγξ

In Makedonien:

ἀννήλους &lt; ἀλλήλους

λημόρια &lt; νημόρια &lt; μνημ.

παληγορία &lt; παρηγορία

πλάτρα &lt; πράτρια

σφλαστηρό &lt; σφραγιστηρό

Spanisch:

*almario* < *armarium**Antolin* < *Antoninus**aladro* < *aratrum**blandir* < *brandir**calonge* < *canonicum**franella* < *flanella**goronel* < *colonel**lirio* < *lilium*

Italienisch:

*albero* < *arborem**celebro* < *cerebrum**Bologna* < *Bononia**filomena* < *filomela**pellegrino* < *peregrinus*

Französisch:

a) altfranzösisch:

*Chenelien* < *Cananaeus**quelogne* < *colliculum**conflarie* < *confrarie**contralier* < *contrarier**Flederi* < *Fredericus*

b) neufranzösisch:

*criblet* zu lat. *cribrum**ensorceler* < *ensorcerer**orphelin* < *orfaninus**saumelier* < *saumarier**vilbrequin* < *virbrequin*

## In Unteritalien:

zalísa < ξυρίστρα  
 paradili < παραθήρι  
 plastrili < πλαστήριον  
 plonno < ὑπνώννω

Vgl. Hatzidakis, K. Z. 33,  
 118 ff.

## Portugiesisch:

almario < armarium  
 alvorar < arborare  
 arrebol < ruborem  
 gargalejar < gargarejar  
 saclario < sacrarium

## b) Durch lautschwund.

(l-l, r-r < l, r.)

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

πιστεριῶνας < περιστερεῶν  
 ἄμαθαριά < ὄρμαθαριά  
 ἀοπάνω < ἀποπάνω  
 εἶντα < τεῖντα  
 θεμμάρι neben θρεμμάρι  
 καένας, κάνας < κανένας  
 λαεῖτε < λαλεῖτε  
 μάρμαρον < μάρμαθρον  
 σμυναριά < σμυρναριά

## In Makedonien:

Μικούρης < Μερκούρης  
 φουκάλι < φλουκάλι (φιλοκάλι)  
 χειρότ < χειρόρτι

Vgl. Hatzidakis a. a. o. s.  
 121 f.

## In Epirus:

αὔραγά < αὔραργά (= αὔριον  
 ὀργά)

## In Unteritalien:

akklí < ἀρχλίον  
 ahjeronno < ἀρχαρώννω

## Spanisch:

arado < aratrum  
 criba < cribrum  
 gilofe neben gilofle  
 postrar < prostrare

## Italienisch (dialekt.):

fanella < flanela  
 upiglio < ulpiculum  
 arata < aratrum  
 frate < fratrem  
 propio < proprium

## Portugiesisch:

rasto neben rastro  
 rebocar < remulcare  
 rodo < rutrum  
 rosto < rostrum

## Altfranzösisch:

faindre < fraindre  
 famble < flambula  
 gaindre < graindre  
 pendre < prendere  
 queraí < creraí (zu croire)

## Rumänisch:

fereastă (neben fereastră) < fe-  
 nestra  
 rost < rostrum  
 pętrunde < pertrudere

Aus dieser übersicht ergibt sich, dass jede der beiderseitigen lauterscheinungen über mindestens drei getrennte gebiete sich erstreckt und daraus weiter, dass sie schon in der periode des Vulgärlatein bzw. der Vulgär-*κοινή* anzusetzen oder gar zu erweisen ist. Dies trifft nun tatsächlich zu. Denn wir finden auf romanischer seite folgende lautentwicklungen schon für das Vulgärlateinische teils direkt nachgewiesen, teils erschlossen:

- 1) Schwächung von *a* zu *e* (bei *r*, *l*, *n*): *ceresea* = *cera-sea*; *comperare* = *comparare*; *belare* = *balare*; *ferraginem* = *furriginem*: vgl. Schuchardt, Vokalismus. des Vulgärlat. I 192, 195; Arch. f. lat. Lex. 1, 550; 2, 285.
- 2) Assimilation von *e* an *a*: *aramen* = *aeramen*; *camara* = *camera*; *mutaxa* = *metaxa*; vgl. Schuchardt I 223; Arch. f. lat. Lex. 1, 242, 540; 3, 528.
- 3) Schwund von intervokal. *g*: *mai* < *magis* Arch. 3, 521; *vinti* = *viginti* ebenda 6, 142.
- 4) Nasalierung von konsonanten: *strambus* = *strabus* Arch. 5, 480; *lambrusca* = *labrusca* ebenda 3, 274.
- 5) Metathese von *r* bzw. *l*: *plopus* = *pop(u)lus*: Arch. 4, 446.
- 6) Dissimilation: *conucla* = *\*collucula* Arch. 1, 551; *cavicla* = *clavicula* ebend. 1, 543; *palafréno* = *paraveredus* ebend. 4, 429; *peleger* = *pereger* ebend. 4, 431; *urulare* = *ululare* ebend. 6, 148; *veltrus* = *vertragus* ebend. 6, 139.

Für die alte Vulgär-*κοινή* habe ich die sechs erscheinungen in meinen 'Untersuchungen' nachgewiesen, nämlich:

- 1) Schwächung von *a* zu *e*: s. 1 f.
- 2) Assimilation von *e* an *a*: s. 19 f.
- 3) Schwund von intervokal. *g*: s. 86 f.
- 4) Nasalierung von konsonanten: s. 92 f.
- 5) Metathese von *r*: s. 110 f.
- 6) Dissimilation: s. 122 f.

Wir haben es also auf beiden seiten mit den gleichen erscheinungen zu tun, und zwar mit solchen, die nachgewiesenermassen auf das Vulgärlatein bzw. die Vulgär-*κοινή* zurückgehen. Darum erstrecken sie sich auch auf eine grössere anzahl von altertümlichen mundarten, aus denen sie im Romanischen für das Vulgärlatein grösstenteils erschlossen

worden sind, und im Griechischen, wenn sie nicht nachgewiesen wären, für die Vulgär-*κοινή* ebenfalls erschlossen werden müssten. Wir haben nun das recht, die für das Romanische erprobte methode auch auf das Griechische anzuwenden und, wenn es gelingt, weitere lauterscheinungen desselben auf den gleichen gebieten nachzuweisen, sie für die Vulgär-*κοινή* als vorhanden anzusetzen bezw., wenn sie für diese schon erwiesen sind, ihre identität mit den entsprechenden der modernen mundarten als erwiesen anzusehen.

Sehen wir daraufhin die im Exkurs der 'Untersuchungen' zusammengestellten lauterscheinungen durch, so gewinnen wir für die alte *κοινή* mit sicherheit noch folgende dazu:

- 7) Schwächung von *i* zu *e*: nach dem vorkommen in der alten *κοινή* (Untersuch. s. 12 f.) und im Neugriech. (Kleinasien, inseln des äg. meeres, Zakonien und Unteritalien; s. Exkurs s. 272.).
- 8) Hebung von *ó* zu *ú*, weil belegt in der alten *κοινή* (Unters. s. 17) und von ngr. dialekten in Kleinasien, auf den Sporaden, in Zakonien und Unteritalien (Exkurs s. 274), ausserdem noch auf den Kykladen und in Epirus.
- 9) Hebung von *v* zu *ov*, weil belegt in der *κοινή* (Unters. s. 23 ff.) und in Kleinasien, auf den Sporaden, in Zakonien und Unteritalien (Exkurs s. 275).
- 10) Entfaltung von *a* im anlaut: in der *κοινή* (Unters. s. 33 ff.) und in Kleinasien, auf den Sporaden, in Zakonien und Unteritalien (Exkurs s. 276), ausserdem noch auf den Kykladen und in Epirus.
- 11) Entfaltung von *i* und *u* im inlaut: in der *κοινή* (Unters. s. 40 ff.) und im Ngr. in Kleinasien, auf den Sporaden, in Zakonien und Unteritalien (Exkurs s. 277), ausserdem auf den Kykladen und in Epirus.
- 12) Wandel von *eo* zu *ε*: in der alten *κοινή* (Unters. s. 47) und im Ngr. im Pontos, auf den Sporaden, in Zakonien und Unteritalien (Exkurs s. 278).
- 13) Wandel von *av*, *ev* zu *α*, *ε*: in der alten *κοινή* (Unters. s. 78 f.) und im Ngr. in Kleinasien, auf den Sporaden, in Zakonien und Unteritalien (Exkurs s. 279), ausserdem auf den Kykladen und in Epirus.



Anmerkung. Einige dieser sieben vokalerscheinungen finden sich auch im Romanischen, z. b. die schwächung von *i* zu *e*, die hebung von *o* zu *u*, vorschlag von *a* im anlaut, entfaltung von *i* und *u* im inlaut. Davon wird noch später die rede sein. Hier können sie nicht als stütze herangezogen werden, weil sie sich als sekundäre entwicklungen erweisen und daher entweder nur in einigen der älteren oder nur in jüngeren dialekten vorkommen.

Zu diesen dreizehn vokalerscheinungen, die sowohl der alten Vulgär-*κοινή* als auch wenigstens vier ngr. dialektgruppen angehören und dadurch in einem innern zusammenhang stehen müssen, kommen nun noch einige vereinzelte, die sich bisher zwar nicht in der alten Vulgär-*κοινή* belegen liessen, wohl aber in den genannten ngr. dialektgruppen und damit auch für jene vorausgesetzt werden dürfen. Es sind folgende drei, die in den ‚Untersuchungen‘ fehlen:

14) Schwächung von *o* zu *ε*. Diese kommt vor:

Im Pontischen und auf den  
Kykladen:

bei *λ*: ἄλεγον st. ἄλογο  
ἀνεφέλ' st. ἀνωφέλ'  
ἐλίγον st. ὀλίγον  
Μελεθρεῖον st. Μελο-  
θρεῖον.  
bei *ν*: ὄνεμα st. ὄνομα  
πεντικός st. ποντικός  
μουσκενάρι st. μοσκονάρι  
bei *ρ*: ἄθρεπος st. ἄθρωπος  
ἀνημέρωτος st. ἀνη-  
μέρωτος  
σφρεύω st. σφρεύω

Auf den kleinasiatischen  
inseln:

ἀντίπτερο st. ἀντίδωρο: Kreta,  
Astropalia  
Καλόθερο st. Καλόθωρο: Astro-  
palia  
προσερινός st. προσωρινός:  
Rhodos  
βιελί st. βιολί: Kastellorizo  
μπεντικός st. ποντικός: Kar-  
pathos

In der Mani:

Ἀνατελή st. Ἀνατολή (Παν-  
δώρα 20, 342, nr. 2, v. 19).

In Unteritalien:

atrepo = ἄθρωπος.

15) Assimilation von *ε* an *ο*. Diese findet sich:

In Kleinasien:

ἄνομος = ἄνεμος  
βολόνι = βελόνι  
κονώνω = κενώνω  
βορχόκκια = βερ(ν)χόκκια  
ὀγάω = ἐγάω

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

ὄροξι = ὄρεξι  
πολομῶ = πολεμῶ  
ποπὸνι = πεπὸνι

χολώνα = χελώνα

βλοοτομῶ = φλεβοτομῶ (Cypern)

In Zakonien:

ochóna = λεχώνα

strofondzia = ἀστροφεγγιά

In Unteritalien:

jomónno = γεμῶννω

16) Hebung von ε zu ο bei labialen. Diese findet sich:

Im Pontos:

ἀποργελῶ = περιγελῶ

δροπάν' = δρεπάνι

λοχούσα = λεχώ

πορπατῶ = περιπατῶ

In Zakonien:

δοχίνι = γεφύρι

orjinhja = ἐρμηνεία

συγνοθία = συννεφιά

In Unteritalien:

žoguari = ζευγάρι

zomatizzo = ζεματίζω

parašoguí = παρασκευή

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

ἄξάνομα = ἄξάνεμα

ἄπανομίδα = ἄпанεμίδα

γιομαῖτος = γεμαῖτος

ζοβγάρι = ζευγάρι

πορπατῶ = περιπατῶ

Dagegen sind folgende vier vokalerscheinungen zwar in der Vulgär-κοινή nachgewiesen und daher auch in meine ‚Untersuchungen‘ aufgenommen, sie sind aber im Neugriechischen auf ein zu enges Gebiet beschränkt, als dass es zulässig wäre, sie schon der alten κοινή zuzuweisen. Diese müssen also ausgeschieden werden, nämlich:

1) Entfaltung von *i* im anlaut (Unters. s. 34 und 276 f.). Sie beschränkt sich in der alten κοινή auf Kleinasien, spez. auf Phrygien, im Ngr. auf Kleinasien und einige inseln, wenigstens vor ‘s impurum’, wo sie allein berechtigt ist. Sie ist also in beiden sprachphasen wohl verschiedenen ursachen zuzuschreiben, in der κοινή wahrscheinlich dem einfluss eines kleinasiatischen stammes, im Ngr. wahrscheinlich dem der Türken.

2) Schwund inlautender vokale, ausser wenn dissimilatorisch (Unters. s. 37 f. und s. 277 f.). Die beispiele ebenda s. 278 sind nur auf die östlichen inseln beschränkt, daher also nicht mit den auf s. 37 f. zusammengestellten in verbindung zu bringen. Damit wird auch ein grosser teil der in meiner ersten studie (vgl. Zs. 37, s. 407 ff.) behandelten fälle hin-

fällig. Dagegen scheint der dissimilatorische schwund eines inlautenden vokals auf die *κοινή* zurückzugehen, wenn die Unters. s. 278 aus dem Pontischen, Zakonischen und Unteritalienischen angeführten drei belege zu diesem schluss berechtigen.

3) Schwund von *i* nach liquida und vor vokal. Dieser schwund, den ich Unters. s. 59 auf grund einiger papyrusbeispiele schon für die *κοινή* angenommen hatte, erweist sich als jünger, weil er sich im Ngr. nur auf den kleinasiatischen inseln findet; vgl. Unters. s. 279. Wenigstens gilt das für den schwund nach *ν* und *ρ*, auf den sich die beispiele in meinen 'Untersuchungen' beschränken, während bei *λ* und *μ* ein zurückgehen auf die *κοινή* nicht ausgeschlossen ist; denn wenn auch noch belege aus dieser fehlen, so scheint doch das vorkommen von formen wie *ῥλος* st. *ῥλιος* in Kappadokien und Pontos und *γέλο* st. *γέλοιο* in Otranto sowie besonders die übereinstimmung der form *μαλός* st. *μναλός* (bezw. *μελός* st. *μνελός*) in Kleinasien, auf den Sporaden, in Zakonien und Epirus dafür zu sprechen. Jedenfalls ist der frühe schwund von *i* (*j*) nach *ν* und *ρ* entschieden abzuweisen.

4) Entfaltung von hiatustilgendem *g* vor dunklen vokalen. Ist in der *κοινή* nur für wenige fälle nachgewiesen (vgl. Unters. s. 91) und im Ngr. nur belegt in Kleinasien, auf den inseln des ägäischen meeres und in Epirus, nicht in Zakonien und Unteritalien. Auch die entfaltung von palatalem *γ* (*j*) vor hellen vokalen, die zwar für die *κοινή* zahlreicher belegt ist (vgl. Unters. a. a. o.) möchte ich dennoch nicht mit der entsprechenden erscheinung in modernen dialekten in verbindung bringen, weil sie hier nur für Kleinasien, die inseln des ägäischen meeres und für Nordgriechenland erwiesen ist; dagegen fehlt wieder Zakonien und Unteritalien. Derartige, von der jeweiligen artikulation zu sehr abhängige und flüchtige vorgänge können sich leicht zu verschiedenen zeiten von neuem abspielen.

Wir können jetzt unsere mit hilfe der romanischen methode gewonnenen ergebnisse noch einmal kontrollieren durch vergleichung mit der frequenztabelle in meinen 'Untersuchungen' s. 292/93. Darin hatte ich das griechische sprachgebiet in sieben gruppen geteilt, nämlich in die von Cypren, den Sporaden, Lykien, Kappadokien, Pontos, Zakonien, Unteritalien. Auf allen dieser sieben gebiete liessen sich nach-

weisen: Hebung von  $\acute{o}$  zu  $o\acute{v}$ , assimilation von  $\epsilon$  an  $\alpha$ , hebung von  $\upsilon$  zu  $ov$ , entfaltung von  $\alpha$  im anlaut; auf sechs gebieten folgende: schwächung von  $\alpha$  zu  $\epsilon$ , von  $\iota$  zu  $\epsilon$ , entfaltung von  $i$  im inlaut, wandel von  $\alpha v$ ,  $\epsilon v$  zu  $\alpha$ ,  $\epsilon$ . Von diesen vier erscheinungen kommt aber nur eine wirklich in betracht, da wir nach unserer jetzigen einteilung des gebietes Lykien, Kappadokien und Pontos als ein gebiet betrachten. Es genügt uns also, wenn schwächung von  $\alpha$  zu  $\epsilon$  oder  $\iota$  zu  $\epsilon$  auf einem oder zwei dieser gebiete von Kleinasien vorkommen. Dann aber lassen sich diese erscheinungen zu der ersten, allen gebieten gemeinsamen gruppe ziehen, und es bleibt nur entfaltung von  $i$  im inlaut übrig, die in Unteritalien fehlt. Auf nur fünf gebieten findet sich keine erscheinung; auf vier: entfaltung von  $i$  im anlaut, nämlich auf Cypern, den Sporaden, in Lykien und im Pontos. (Otranto scheidet aus, weil es sich hier nicht um das 's impurum' handelt.) Auf nur drei gebiete ist beschränkt: entfaltung von  $o$  bezw.  $u$  im inlaut, nämlich auf die Sporaden, auf Kappadokien und Unteritalien;  $-vos$  st.  $-vios$  auf Cypern, die Sporaden und vielleicht Kappadokien; wandel von  $\epsilon o$  zu  $\epsilon$  auf die Sporaden, den Pontos und Unteritalien.

Die auf sechs bezw. sieben gebiete verteilten erscheinungen finden sich nun sämtlich schon in der  $\kappa o i v \eta$ ; bei den auf nur drei und vier gebiete verteilten ist festzustellen, ob es benachbarte oder weit voneinander getrennte sind. Das erstere trifft zu für die entfaltung von  $i$  im anlaut, die sich nur im osten findet, also wegfällt. Von den auf drei gebiete beschränkten erscheinungen scheidet aus  $-vos$  st.  $-vios$  (Cypern, Sporaden, Kappadokien).

Von weiteren neuen konsonantenerscheinungen, die sowohl in der alten  $\kappa o i v \eta$  wie auch in den genannten neugr. dialekten nachzuweisen sind, kommen ausser den vier des schwundes von  $\gamma$ , der konsonantennasalierung, der metathese von  $r$  und der dissimilation noch folgende hinzu, die im Romanischen keine entsprechung haben:

- 5) Entfaltung von anlautendem  $\nu$ : in der alten  $\kappa o i v \eta$  (Untersuch. s. 95) und in Kleinasien, auf den Sporaden, auf Cypern und in Zakonien (ebenda s. 281).
- 6) Wandel von  $\varrho\theta$ ,  $\varrho\chi$  zu  $\varrho\tau$ ,  $\varrho\kappa$ : in der alten Vulgär- $\kappa o i v \eta$  (Unters. s. 106) und in Kleinasien, Cypern, den Sporaden und in Unteritalien (ebenda s. 282).



- 7) Wandel von  $\sigma\varphi$  zu  $\sigma\pi$ : in der Vulgär- $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  (Unters. s. 100) und in Kleinasien, auf Cypern, den Sporaden und in Unteritalien (ebenda s. 283).

Dagegen genügen folgende sechs in die 'Untersuchungen' aufgenommenen wandlungen von konsonantengruppen nicht den aufgestellten doppelten bedingungen und sind daher auszuscheiden bezw. für die alte  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$ , in der sie nachgewiesen sind, aus anderen, ausserhalb der griechischen Sprache gelegenen ursachen zu erklären:

1) Wandel von  $\varrho\gamma$ ,  $\varrho\delta$  zu  $\varrho\chi$ ,  $\varrho\tau$  (Unters. s. 103 und 282), der in alter zeit nur auf Ägypten, in neuerer nur auf das südliche Kleinasien nebst Cypern, Ikaros und Rhodos beschränkt ist. Da er wegen dieser geringen verbreitung im Neugriechischen nicht auf die  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  zurückgehen kann, so ist auch ein zusammenhang zwischen den alten und neuen beispielen abzulehnen, die ersteren vielmehr einfach aus der ägyptischen verwechslung von media und tenuis zu erklären.

2) Wandel von  $\beta\lambda$  zu  $\gamma\lambda$  (Unters. s. 102 und 283). Dieser erschien schon wegen des vereinzelt ägyptischen beispieles verdächtig und wird es noch mehr durch die beschränkung auf die östlichen ngr. dialekte (Kleinasien nebst Chios und Cypern). Es handelt sich also in dem ersteren fall wohl doch um einen dorischen rest, im letzteren um ganz junge neubildungen, hervorgerufen durch den häufigen wechsel von  $\beta$  und  $\gamma$  im Neugriechischen.

3) Wandel von  $\gamma\nu$  zu  $\chi\nu$  (Unters. s. 103 und 283). Ist, weil im Neugriech. auf Cypern und Trapezunt beschränkt, nicht an den alten wandel von  $\kappa\nu$  zu  $\gamma\nu$  anzuknüpfen, der zudem nur in hss der Septuaginta zu belegen war. Auch hier liegt also nicht erhaltung eines alten vorganges der  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$ , sondern lokale neubildung vor.

4) Schwund bezw. assimilation von  $\mu$  vor  $\beta$  (Untersuch. s. 111 f. und 283 f.). Ist ebenfalls auf das südliche Kleinasien nebst Cypern sowie auf Kreta und einige der Sporaden beschränkt und daher nicht alt. Die inschriftlichen beispiele reduzieren sich nach abzug der monatsnamen, in denen das  $\beta$  st.  $\mu\beta$  analogisch zu erklären ist, und der dem Attischen des 5. und 4. Jhd. angehörigen beispiele  $\xi\upsilon\beta\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  und  $\Sigma\eta\lambda\upsilon\beta\rho\iota\alpha\nu\acute{o}\varsigma$  auf die formen  $\mathcal{A}\beta\rho\omicron\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$  (aus Rom) und  $\sigma\acute{\upsilon}\beta\iota\omicron\varsigma$  sowie auf drei belege auf papyrusurkunden. Die mittel- und



neugriech. beispiele sind also wiederum von jenen zu trennen und späterer entwicklung zuzuschreiben.

5) Schwund bzw. assimilation von  $\nu$  vor  $\vartheta$  zu  $\tau$ ( $\tau$ ) (Unters. s. 115 u. 284). Dieser vorgang, obwohl im Neugr. für Kleinasien nebst einigen Sporaden und Unteritalien bezeugt, erweist sich doch nicht als alt, weil die kleinasiatischen belege teils aus gegenden stammen, für die türkischer bzw. italienischer einfluss massgebend war, teils, wo dies nicht anzunehmen ist, zu vereinzelt sind, wie im Pontos; vgl. Unters. s. 284. Trotz der häufigkeit der beispiele aus der ägyptischen und kleinasiatischen  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  (s. ebenda s. 115) sind also neues und altes zu trennen und für dieses fremde lokale einflüsse anzunehmen.

6) Assimilation von  $\gamma\kappa\ \mu\pi\ \nu\tau$  zu  $\kappa\kappa\ \pi\pi\ \tau\tau$  (Untersuch. s. 113 f. und 284) beruht in der  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  wie im Neugriech. auf grundverschiedenen vorgängen, nämlich dort auf lokaler ägyptischer aussprache, hier auf mangelhaftem graphischem ausdruck für  $g\ b\ d$  (vgl. J. Schmitt, Über phonet. und graph. Schreibungen im Vulgärgriech., Leipzig 1898). Beides hat also nicht das geringste miteinander zu tun.

Von den für die alte  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  angenommenen 13 neuen konsonantenerscheinungen erwiesen sich also nur 7 als stichhaltig, diejenigen, die im Neugriech. nicht nur lokale verbreitung haben, sondern in der  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  bereits ein weiteres gebiet umfassen als das von Ägypten oder Kleinasien und im Neugriech. das der östlichen mundarten. Wir haben also im ganzen 23 lauterscheinungen (16 vokalische und 7 konsonantische) feststellen können, die mit sicherheit auf die  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  zurückzuführen sind, während 10 (4 vokalische und 6 konsonantische) sich als jüngere neubildungen erwiesen.

Dieses ergebnis lieferte übrigens schon die bei der übersicht über den vokalismus genannte tabelle, wo (Untersuch. s. 293) die eben ausgeschiedenen sechs konsonantenerscheinungen zu denen gehören, die nur über einen kleinen teil unseres ganzen dialektgebietes verbreitet sind. Für schwund und entwicklung von inlautendem  $\gamma$  ist übrigens dort das gebiet zu eng gezogen worden; es umfasst nicht nur die asiatisch-, sondern auch die europäisch-griechischen mundarten.

Im grunde genommen hatte ich also das jetzt gefundene princip schon in den 'Untersuchungen' angewendet, ohne es jedoch in seiner wahren bedeutung erkannt zu haben.

Es bleibt nun noch eine frage zu erledigen: da die ge-

nannten 16 vokal- und 7 konsonantenerscheinungen den gleichen dialektgruppen angehören, und zwar übereinstimmend dem kleinasiatischen (pontischen, kappadokischen und lykischen nebst dem kyprischen), dem inselgriechischen, dem zakonischen und unteritalischen Griechisch, ausserdem noch, wenn auch nicht so übereinstimmend, dem epirotischen und makedonischen Griechisch, und da ferner diese mit den als altertümlich erwiesenen romanischen mundarten, dem Sardischen, Spanischen, Rumänischen korrespondieren, so können wir daraus auf die altertümlichkeit auch unserer griechischen mundarten, besonders des kleinasiatischen, zakonischen und unteritalischen Griechisch schliessen.

Die altertümlichkeit dieser mundarten ist nun inzwischen auch direkt erwiesen worden, nicht durch feststellung der in ihnen zuerst auftretenden neuen lauterscheinungen, sondern durch die der in ihnen erhaltenen alten. Hierher gehört die erhaltung 1) der alten aussprache des  $\eta$  als  $\varepsilon$ ; 2 der deutlichen aussprache der doppelkonsonanten (vgl. Thumb, Handb. § 35); und 3) des sonst zu  $j$  reduzierten  $\varepsilon$  vor  $\alpha$ . Der alte lautwert des  $\eta$  ist noch erhalten in Cyprien, auf einigen Sporaden, in Kappadokien, Pontos, Zakonien und Unteritalien, ebenda auch die doppelkonsonanz, und das unterbleiben der synizese in der verbindung  $\varepsilon\alpha$  hat Hatzidakis in dieser zeitschrift (band 34, 108 ff.) ebenfalls als charakteristikum erwiesen für die mundarten von Kleinasien, West-Kreta, Zakonien und Unteritalien,<sup>1)</sup> um die mit den unsrigen übereinstimmenden zunächst hervorzuheben, dann aber noch für das Athenisch-Megarische, Kymäische, Kytherische und Zakynthische, während das Sporadische und Makedonische eine gruppe gleichsam zweiten grades bilden, indem hier die synizese nur zum teil unterbleibt, endlich das Kykladische und Epirotische eine gruppe dritten grades, indem diese sich mit den dialekten decken, welche die synizese ganz durchgeführt haben. Halte ich nun auch eine einteilung der griechischen mundarten auf grund einer erscheinung nicht für empfehlenswert, so kann uns diese tatsache des unterbleibens bzw. eintretens der synizese doch in verbindung mit dem auftreten der hier nachgewiesenen neuerungen bei der gruppierung der

<sup>1)</sup> Auf romanischem boden ist die synizese nicht vollzogen im Sardischen, Portugiesischen, Altfranzösischen und Rumänischen.

griechischen dialekte von grossem nutzen sein. Fassen wir nämlich die konservativen merkmale auf der einen, die fortschrittlichen auf der andern seite ins auge, und zwar diese nach dem quantitativen prinzip des zusammenfalls möglichst vieler neuerungserscheinungen auf einem gebiet, und suchen wir dann die beide arten von erscheinungen umfassenden gebiete auszusondern, so können wir diese als die der altertümlichsten oder der dialekte ersten grades bezeichnen, diejenigen, auf denen die neuerungen gegenüber den altertümlichkeiten überwiegen, als dialekte zweiten grades, und diejenigen endlich, die nur dialekte mit fortschrittlichen kennzeichen aufweisen, als solche dritten grades.

Als dialekte ersten grades heben sich danach heraus die der festländischen griechischen sprachinseln in Pontos und Kappadokien, im Peloponnes (Zakonien und Mani), in Mittelgriechenland (Attika und Megara nebst Aegina), in Süd-Makedonien (Velvendos, Serres etc.), endlich in Unteritalien (Bova und Otranto), also die möglichst peripheren dialekte. In diesen geht die erhaltung alter und die ausbildung neuer eigentümlichkeiten hand in hand; beides hält sich die wage. Von wirklichen inseln (im geographischen sinne) gehören zu dieser gruppe, wenigstens von Hatzidakis' standpunkte aus, Kythera und Zakynthos, doch kann man sie wegen ihrer lage zum Peloponnes und dessen sprachinseln ziehen.

Die dialekte zweiten grades würden dann umfassen die grösseren, an den grenzen des sprachgebiets gelegenen inseln ohne sprachinselartigen charakter und die von ihnen affizierten kleineren, also Cypern und Kreta nebst den südlichen Sporaden; hier sind noch konservative charakteristika z. t. erhalten, doch überwiegt schon die fortschrittliche tendenz, die über den gemeingriechischen lautstand hinausstrebt, aber noch in alte zeit zurückgeht. Der insulare charakter dieser mundarten innerhalb einer einheitlichen und doch stark fluktuierenden bevölkerung hat auf die sprache eher treibend als hemmend gewirkt.

Zu den dialekten dritten grades gehören die nach der mitte des sprachgebietes konvergierenden, teils insularen, teils festländischen, aber nicht sprachinselartig beschränkten mundarten der Kykladen sowie von Mittel- und Nordgriechenland, speziell Nordwestgriechenland (Epirus). Die nähe des stammlandes und der charakter als zusammenhängendes sprachgebiet hat hier mehr ausgleichend gewirkt,

als in der zweiten gruppe. Daher hier einerseits weniger altertümliches, andererseits auch weniger radikale neuerungen zu finden sind. Dem stand der gemeinsprache kommen diese dialekte am nächsten und entfernen sich nur in einzelheiten von ihnen, während in denen der ersten gruppe das verhältnis umgekehrt war.

Ob dieser einteilungsversuch sich als stichhaltig erweisen wird, kann sich erst entscheiden, wenn die neugriechischen dialekte besser erforscht und das an den lauten bewährte prinzip auch an dem formenbau und am wortschatz erprobt sein wird. Jedenfalls gewinnt diese einteilung dadurch eine gewisse berechtigung für sich, dass die ihr zu grunde liegenden tatsachen, zunehmen der altertümlichkeit nach der peripherie hin und der sprachinselartige charakter der dialekte, auch im Romanischen zu beobachten sind: das Spanische, Sardische, Rätoromanische und Rumänische haben in lautlicher hinsicht ganz entsprechende eigentümlichkeiten aufzuweisen, nämlich einerseits erhaltung, andererseits Neubildungen, die dem mittleren sprachgebiet des Italienischen fremd sind. Die neigung zu lautgeschichtlichen extremen teilen also diese sprachen mit den griechischen mundarten an der peripherie des sprachgebiets. Und auch das ist bezeichnend, dass die altertümlichsten der beiderseitigen mundarten den charakter von sprachinseln haben: das Sardische mit seinen beiden mundarten von Logudoro und Campidano entspricht innerlich und äusserlich dem Zakonischen mit seinen zwei Hauptorten von Lenidhi und Kastanitza. Sardisch und Zakonisch sind die altertümlichsten mundarten beider sprachgebiete, und beide sind von jüngeren, der gemeinsprache sich nähernden sprachschichten umgeben. Und wie das Rumänische, so liegt auch das kleinasiatische Griechisch auf fremdem sprachgebiet. Dem unteritalischen Griechisch freilich lässt sich auf romanischer seite nichts entsprechendes zur seite stellen, was sich eben aus den geringeren dimensionen und der geringeren bevölkerungszahl der griechischen gegenüber den römischen kolonien erklärt, sowie aus der geringeren expansionskraft der griechischen rasse überhaupt. Dass das Griechische die keime in sich trug, die, ausgewachsen, zu einer ähnlichen entwicklung geführt hätten, wie im Romanischen, mag man aus einigen ganz lokalen erscheinungen im folgenden



abschnitt ersehen, die auf romanischem boden ein weites gebiet beherrschen.

Das an der hand des Romanischen gewonnene ergebnis ist nun der für die neugriechische dialektforschung wichtige satz, dass, wenn eine vom Gemeinneugriechischen abweichende lautform sich übereinstimmend in den mundarten von Kleinasien (Pontos, Kappadokien, Lykien) nebst den umliegenden inseln, ferner in Zakonien und Unteritalien, d. h. also vornehmlich in den mundarten ersten grades findet, ihre existenz schon in der alten Vulgär-*κοινή* angenommen werden darf. Erst dann aber, wenn sie in dieser selbst urkundlich belegt ist und wenn noch als drittes moment das zeugnis der mittelalterlichen sprachdenkmäler hinzukommt, ist ein innerer zusammenhang zwischen beiden sprachphasen nicht mehr zu bezweifeln. Denn dass die übereinstimmung der genannten neugriechischen mundarten nicht in allen fällen zwingend ist für die voraussetzung einer lautform in der alten *κοινή*, lehrt z. b. die erscheinung der palatalen aussprache des *k* vor *e* und *i*, die zwar in sämtlichen der in betracht kommenden mundarten durchgedrungen (vgl. A. Thumb, Handb. § 17), aber doch schwerlich schon für die Vulgär-*κοινή* in anspruch zu nehmen ist. Man muss eben immer mit der möglichkeit rechnen, dass eine lautentwicklung, besonders eine so leicht sich vollziehende wie die vorliegende, an mehreren punkten spontan eingetreten sein kann, ohne dass man ihr darum ein besonders hohes alter zuschreiben darf. Ein ansatz zur palatalisierung muss jedenfalls schon in ziemlich früher zeit stattgefunden haben, wenn er auch bei dem erstarrten zustand der orthographie, vielleicht auch wegen der minimalen abweichung von der ursprünglichen aussprache nicht zum ausdruck kommen konnte. Haben doch selbst heute noch viele Griechen die empfindung, dass sie das *x* rein guttural sprechen.

## II.

### Sekundäre übereinstimmungen zwischen neugriechischen und romanischen lauterscheinungen.

Hierunter verstehe ich diejenigen beiderseitigen lauterscheinungen, die jüngeren ursprungs und daher nur auf einen kleinen teil des gesamten sprachgebiets beschränkt sind. Ihre zusammenstellung hat zwar nicht, wie die der primären, eine unmittelbar methodische bedeutung, ist aber dennoch von allgemein sprach-



## Primäre Erscheinungen im Griechischen.

Art der Erscheinung	Kleinasien	Inseln des Äg. meeres	Zakonien	Epirus und Makedonien	Unteritalien	Zahl der Verbreitungsgebiete
$\alpha > \epsilon$ $\epsilon - \alpha > \alpha - \alpha$ Schwund von <i>g</i> zwischen vokalen Nasalierung von konsonanten Silbenmetathese von <i>r</i> Konsonantenmetathese von <i>r</i> Vokalmetathese von <i>r</i> Disimilation a) durch lautwandel b) durch laut- schwund	$\alpha > \epsilon$ $\epsilon - \alpha > \alpha - \alpha$ Schwund von <i>g</i> zwischen vokalen Nasalierung von konsonanten Silbenmetathese von <i>r</i> Konsonantenmetathese von <i>r</i> Vokalmetathese von <i>r</i> Disimilation ? durch lautschwund	$\alpha > \epsilon$ $\epsilon - \alpha > \alpha - \alpha$ Schwund von <i>g</i> zwischen vokalen Nasalierung von konsonanten Silbenmetathese von <i>r</i> Konsonantenmetathese von <i>r</i> Vokalmetathese von <i>r</i> Disimilation durch lautwandel durch lautschwund	$\alpha > \epsilon$ $\epsilon - \alpha > \alpha - \alpha$ Schwund von <i>g</i> zwischen vokalen Nasalierung von konsonanten Silbenmetathese von <i>r</i> Konsonantenmetathese von <i>r</i> Vokalmetathese von <i>r</i> Disimilation durch lautwandel durch lautschwund	— $\epsilon - \alpha > \alpha - \alpha$ Nasalierung von konsonanten — — Vokalmetathese von <i>r</i> Disimilation durch lautwandel durch lautschwund	$\alpha > \epsilon$ $\epsilon - \alpha > \alpha - \alpha$ Schwund von <i>g</i> zwischen vokalen — Silbenmetathese von <i>r</i> — — Disimilation durch lautwandel durch lautschwund	4 5 4 4 4 3 4 4 4
Summe der Erscheinungen 9	in Kleinasien 8	auf den Inseln des ägäischen meeres 9	in Zakonien 8	in Epirus und Makedonien 5	in Unteritalien 6	36

## Primäre Erscheinungen im Romanischen.

Art der Erscheinung	Sardisch	Spanisch-Portugiesisch	Provenzalisches und Französisch	Italienisch	Rumänisch	Zahl der Verbreitungsgebiete
$a > e$ $e-a > a-a$ Schwund von $g$ zwischen vokalen Nasalisierung von konsonanten	$a > e$ — Schwund von $g$ zwischen vokalen Nasalisierung von konsonanten	$a > e$ $e-a > a-a$ Schwund von $g$ zwischen vokalen Nasalisierung von konsonanten	$a > e$ $e-a > a-a$ Schwund von $g$ zwischen vokalen Nasalisierung von konsonanten	$a > e$ — — Nasalisierung von konsonanten (Kalabresisch) Silbenmetathese von $r$	$a > e$ $e-a > a-a$ — Nasalisierung von konsonanten Silbenmetathese von $r$	5 3 3 5 5 2 5
Silbenmetathese von $r$ Konsonantenmeta- these von $r$ Vokalmethese von $r$	Silbenmetathese von $r$ Konsonantenmeta- these von $r$ Vokalmethese von $r$	Silbenmetathese von $r$ Konsonantenmeta- these von $r$ Vokalmethese von $r$	Silbenmetathese von $r$ — Vokalmethese von $r$	Vokalmethese von $r$ (Sizilisch) durch lautwandel (Gemeinital.) durch lautschwund	Vokalmethese von $r$ — —	3 3
Dissimilation a) durch lautwandel b) durch laut- schwund	— —	durch lautwandel durch lautschwund	durch lautwandel durch lautschwund			
Summe der Erscheinungen 9	Sardisch 6	Spanisch 9	Provenzalisches-Französisch 8	Italienisch 6	Rumänisch 5	34

geschichtlichem interesse, weil sie zeigt, wie im Griechischen dieselben entwicklungstendenzen am werke waren wie im Romanischen, nur dass sie sich, entsprechend den engeren räumlichen verhältnissen des griechischen sprachgebietes, nicht zu dem umfange auswachsen konnten wie die mit ganz anderen dimensionen rechnenden romanischen, sondern gleichsam im keime stecken blieben und nur dem auge des dialektforschers sichtbar sind. An dem massstab des Romanischen gemessen, haben sie aber genau dieselbe beachtung zu beanspruchen, wie mir überhaupt das neugriechische sprachgebiet immer mehr den eindruck einer photographischen verkleinerung des romanischen macht, so sehr sich auch einige punkte verschieben und auf beiden seiten in umgekehrtem räumlichen verhältnis zueinander stehen. Von jüngeren, übereinstimmenden lauterscheinungen sind mir folgende aufgefallen.

1) Schwächung von *u* zu *o* (bei liquiden).

## Neugriechisch.

## Romanisch.

## Im Pontos:

$\acute{\alpha}\chi\lambda\omicron\theta\tilde{\omega} = \acute{\alpha}\chi(o)\lambda\omicron\upsilon\theta\tilde{\omega}$

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

$\left. \begin{array}{l} \nu\omicron\rho\acute{\alpha} \\ \nu\omicron\rho\gamma\acute{\iota}\alpha \\ \omicron\rho\gamma\acute{\iota}\alpha \end{array} \right\} = \omicron\iota\rho\acute{\alpha}$   
 $\phi\lambda\omicron\rho\acute{\iota} = \phi\lambda\omicron\upsilon\rho\acute{\iota}$

## In Epirus:

$\beta\omicron\nu\acute{\iota} = \beta\omicron\nu\nu\acute{\iota}$

## Altitalienisch:

*orinare* = *urinare*  
*stromento* = *instrumentum*  
*formento* = *frumentum*

## Spanisch:

*hollin* = *fulliginem*  
*orina* = *urina*

## Vulgärlatein:

*robigo* = *rubigo*

2) Attraktion: konsonant + *ia* (*io*) > *i* + kons. + *a* (*o*).

Dieser vorgang, der sich im Romanischen auf ein weites gebiet, nämlich auf die gesamte west- und nordwestromanische sprachengruppe erstreckt, ist im Neugriechischen nur auf einen einzigen dialekt beschränkt, auf den der peloponnesischen Mani (Maina). Hier finden sich z. b. folgende formen:

$\left. \begin{array}{l} \kappa\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\acute{\iota}\rho\alpha \text{ statt } \kappa\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\acute{\rho}\iota\alpha \\ \pi\omicron\iota\delta\acute{\alpha} \text{ statt } \pi\omicron\delta\iota\acute{\alpha} \\ \chi\omega\iota\rho\acute{o} \text{ statt } \chi\omega\rho\iota\acute{o} \end{array} \right\}$

Vgl. Syll. Konst. 8, 507 nr. 38.

Ferner wird hier die endung *-αία* regelmässig zu *-αϊρά*, z. b. *ζονναϊρά* statt *ζονναριά*; *ξαπλωταϊρά* statt *ξαπλωταριά*.

Aus dem Romanischen sei bei der häufigkeit der erscheinung im Spanischen, Portugiesischen, Provenzalischen und Französischen nur erinnert an den wandel der lat. endung *-arius* zu *-airus*, *-ero*, z. b. *cavallero* (*chevalier*) > *cavallarius*, \**cavallairo*; *febrero* (*février*) < *februarius*, \**febraio*.

### 3) Entwicklung von intervokal. γ (j).

#### Neugriechisch:

In Kleinasien (nebst Cypern):

*γεικάζω* = *εϊκάζω*

*γέρημος* = *έρημος*

*γοίκ'* = *οϊκίον*

*γῆλος* = *ῆλιος*

*γήσκιος* = *ῆσκιος*

*ἀγητός* = *ἀητός*

*θεγέ* = *θεέ*

*λαγικός* = *λαϊκός*

*Νεραγίδα* = *Νεραῖδα*

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

*γῆ* = *ῆ*

*γεῖς* = *εῖς*

*γαῖμα* = *αῖμα*

*ῆ ἰώρα* = *ῆ ὠρα*

*ῆ γύλη* = *ῆ ὕλη*

*ῆ γῆρα* = *ῆ ῆρα*

*ἐκάγην* = *ἐκάην*

*θεγέ* = *θεέ*

In Makedonien und Epirus:

*ῆ γαῖγα* = *ῆ αῖγα*

*τὸ γαῖμα* = *τὸ αῖμα*

*γεῖδα* = *εῖδα*

*γιδέ* = *ιδέ*

#### Romanisch:

Spanisch:

*yegua* = *equa*

*yerma* = *erma*

*yerro* = *ervum*

*yescas* = *escas*

*ayer* = \**adheri*

*atribuyo* = *attribuo*

altspan. *cayer*, *trayer* = *cadere*,  
*trahere*.

Südtalienisch (neapolit. und  
sizilisch):

*ajere* = *aere*

*pajese* = *paese*

*affizejo* = *officium*

### 4) Entfaltung von intervokal. v (β).

#### Neugriechisch:

In Kleinasien und Cypern:

*βονικόν* = *ὀνικόν*

#### Romanisch:

Italienisch:

*continovo* = *continuo*

βοῦρχον = οὔριον (Cypern)

πορουβῶ = ἀπορούω

οὔβα = ὄα (Trapezunt)

In Zakonien:

κουβάνε = κυάνεος

In Epirus:

οὔβια = οὔγια

Genova = Genua

manovale = manuale

rovina = ruina

vedova = vidua

Spanisch:

botava = botua

citoval = civitualis

llover = pluiere

Valdevinos = Balduinus

juvicio = juicio (asp.)

### 5) Schwund von *j* im anlaut.

Neugriechisch:

Auf Cypern:

irefko = γυνεύω

inēka = γυναιῖκα

itefko = γητεύω

Romanisch:

Spanisch:

enciva = gingivam

enero = jenuarium

hermano = germanum

### 6) Schwund von inlautendem *b* (*v*) und *d*.

Neugriechisch:

Auf Cypern, den Südsporaden  
und Kykladen:

ἀργολάος = ἐργολάβος

διάηνε = διάβηκε

κάουρας = κάβουρας

τίοτα = τίβοτα

βλοοτομῶ = φλεβοτομῶ

φοοῦμαι = φοβοῦμαι

ἀερφός = ἀδερφός

In Unteritalien:

pisteo = πιστεύω

kualizzo = κουβαλίζω

φλεάρι = φλεβάρης

In Zakonien:

προΐατε = πρόβατον

άϊ = λάδι

δίη = δίδω

ιο = ἴδωρ

Romanisch:

Spanisch:

estio = aestivum

saúco = sabucus

rio = rivus

sorra = saburra

fé = fidem

feo = foedum

proa = proda (prora)

Sardisch:

cuido = cubitum

laurare = laborare

diáulu = diavolo

poero = povero

saúccu = sabuco

saúrra = saburra

paúl = padulem (paludem)

Rumänisch:

cal = cavallo



*ρῖα* = *πόδα*  
*-α, -ία* = *-άδα, -ίδα*

*ῖαρνα* = *hiberna*  
*ῖοι* = *jovis (die)*

## 7) Schwund von intervokal. *l* (*ll*) vor *a* und *o*.

Neugriechisch:

In Zakonien:

*γά* = *γάλα*  
*ἔα* = *ἔλα*  
*μαγούα* = *μαγοῦλα*  
*πέαγο* = *πέλαγος*  
*ἀϊ* = *λάδι*

In Kappadokien:

*καός* = *καλός*  
*ξύα* = *ξύλα*  
*πouά* = *πολλά*

Romanisch:

Portugiesisch.

*candéa* = *candela*  
*codea* = *cautela*  
*gemeo* = *gemello*  
*magóa* = *macula*  
*regoa* = *regula*

Rumänisch:

*mădúa* = *medulla*  
*stea* = *stella*

## 8) Entwicklung von *b* nach *m*.

Auf den Inseln des ägäischen  
 meeres:

*ἀμπασκάλη* = *ἀμασχάλη*  
*θαλάμυ* = *θαλάμι*  
*μπούχλα* = *μούχλα*

In Epirus:

*χαμπηλός* = *χαμηλός*  
*πλουμπίζω* = *πλουμίζω*  
*φαμπιλιά* = *φαιμιλιά*

Sardisch:

*bombitare* = *vomitare*  
*gombero* = *gammarus*  
*simbula* = *simula*  
*tumbu* = *thymum*

Spanisch:

*dombo* neben *domo*  
*flambante* neben *flamante*

Portugiesisch:

*palomba* = *paloma*  
*tambo* = *thalamus*  
*tarimba* = *aragon. tarîma*

## 9) Wandel von intervokal. *l* zu *r*.

Auf den Inseln des ägäischen  
 meeres (in Sfakia auf Kreta):

*αρος* = *ἄλλος*  
*καρός* = *καλός*  
*θάρασα* = *θάλασσα*

Rumänisch:

*acera* = *aquila*  
*fereastră* = *fenestra*  
*fiere* = *fel*  
*purece* = *pulicem*  
*sare* = *salem*

## Portugiesisch:

*bufaro* = *bufalo*  
*comoro* = *cumulus*  
*luparo* = *lupulus*  
*nespera* = *mespila*  
*pucara* = *poculum*

10) Wandel von *rd, rg* zu *rt, rc*.

## Neugriechisch:

Auf Cypern und Rhodos:

*ἀμπελουρκός* = *ἀμπελουργός*  
*ἀρχάτης* = *ἐργάτης*  
*βέρκα* = *βέργα*  
*πύρκος* = *πύργος*  
*ὀρκή* = *ὀργή*

Im Pontus (Ophis):

*ὀρκέα* = *ὀργυιά*

## Romanisch:

Spanisch:

*arcilla* = *argilla*  
*arcén* = *argine*  
*ercer* = *\*ergere*  
*esparcer* = *spargere*

Vgl. Meyer-Lübke I § 499.

11) Wandel von verschlusslaut + *l* > verschll. + *r*.

## Zakonisches:

*γρούσσα* = *γλωσσα*  
*κρᾶμα* = *κλήμα*  
*κρέφον* = *κλέπτω*  
*πρατάνα* = *πλατάνη*  
*πράσσου* = *πλάσσω*

## Portugiesisch:

*cramar* = *clamare*  
*cravo* = *clavus*  
*frasco* = *flascum*  
*freima* = *fleuma*  
*grude* = *gluten*  
*groria* = *gloria*  
*praga* = *plaga*  
*pracer* = *placere*  
*prata* = *span. plata*  
*prega* = *plica*

12) Wandel von *lj* zu *j*.

Auf den Kykladen (Siphnos):

*ἐjá* = *ἐλιά*; *βασιῳᾶς* = *βασι-  
 λιῳᾶς*; *μαjá* = *μαλλιᾶ*; *νήjos* =  
*ἡλιος*; *ἐργαjó* = *ἐργαλειό*;  
*πουjá* = *πουλιά* (nach eigenen  
 sammlungen)

Norditalienisch:

*paja* = *paglia* (piemont.)  
*foja* = *foglia* (bologn.)  
*canaja* = *canaglia* (mail.)  
 Vgl. Diez, Gramm. <sup>5</sup>281.

## Auf Samothrake:

$\gamma\acute{\eta}\gamma\iota\omicron\varsigma = \eta\acute{\lambda}\iota\omicron\varsigma$   
 $\xi\upsilon\gamma\iota\acute{\epsilon}\varsigma = \xi\upsilon\lambda\iota\acute{\epsilon}\varsigma$   
 $\omicron\upsilon\gamma\omicron\iota = \omicron\upsilon\lambda\omicron\iota$

Vgl. Conze,  
 Reisen auf den  
 Inseln d. thrak.  
 Meeres S. 53 ff.

## Rumänisch:

*gâina = gallina*  
*pâe = palea*  
*mătu = malleus*

## Spanisch:

*ajo = allium*  
*hijo = filium*  
*hojo = folium*

## Neufranzösisch:

*feuille, deuil, tailler, meilleur,*  
*cueillir*

## 13) Wandel von liquida + j zu liq. + kons. (z oder k).

## a) Liquida + j zu liq. + z.

Auf den südl. Sporaden (Patmos,  
 Kalymnos, Astypalaea):

*dzó = δύο*  
*madža = μάτια*  
*av'rzó = αὔριον*

## Sardisch:

*abbarzu = aquarium*  
*allactarza = \*adlactaria*  
*carbonarzu = carbonarius*

## b) Liquida + j zu liq. + k (c).

Auf Cypern:

*πανκά = πανιά*  
*χωρκό = χωριό*

Norditalienisch:

*vengo, tengo < venio, \*tenio*

Im Pontos:

*προεύκομαι = προγεύομαι*  
*ρεύκομαι = ρεύγομαι*

## 14) Wandel von sc (σκ) zu s, š.

## a. zu s.

Auf den Sporaden (Kalymnos  
 und Kos):

*σσύλος = σκύλος*  
*σσίζω = σχίζω*

Provenzalisch:

*creisser = crescere*

## b. zu š.

In Cypern:

*ᾱῥημος = ᾱσκημος*  
*ᾱύλος = σκύλος*

In Zakonien:

*ἀπόσουπα = ἀπόσκουπα*  
*ᾱάμδα = σκάπη*

Italienisch:

*scienza (šenza) = scientia*  
*scena (šena) = scena*  
*scendere (šendere) = descendere*

Portugiesisch:

*crescer (crešer) = crescere*

In Unteritalien:

šepi = σκέπη

ašídī = ἀσκίδι

xóšino = κόσκινο

### 15) Wandel von vokal + σμ zu vokal + ιμ.

Auf den Kykladen (Syra):

Französisch:

xóšmos = κόσμος

même < meime < afrz. mesme

κουρελιαϊμένος = κουρελια-

blâmer < blaimer < afrz.

σμένος

blasmer

ὁ μπαμπάϊμου = ὁ μπαμπᾶς

baptême < baptisma

μον

(vgl. Bull. corr. hell. III 24.)

Auch aus diesen sekundären übereinstimmungen, die sich bei genauerer kenntnis der romanischen mundarten noch leicht vermehren liessen, geht hervor, dass das sprachliche leben auch in späterer zeit am stärksten auf jenen peripheren gebieten pulsierte, die wir schon als die träger der gemeinsamen primären neubildungen erkannt hatten. Denn von romanischen sprachen sind auch hieran wieder am stärksten beteiligt die nordwestromanischen sprachen (Spanisch, Provenzalisch, Französisch sowie Sardisch) und das Rumänische. Italienisch kommt nur in seinen südlichen und nördlichen mundarten in betracht. Auf griechischer seite erweisen sich die inseln des ägäischen meeres in erster linie als herd jüngerer neubildungen. in zweiter auch Zakonien und die Maina und erst in letzter linie die kleinasiatischen dialekte nebst Cypern und die von Unteritalien. Auf beiden seiten sind es also nicht die altertümlichsten mundarten, die in erster linie an den neubildungen beteiligt sind.

### III.

#### Übereinstimmungen zwischen primären griechischen und sekundären romanischen erscheinungen.

Es gibt im Griechischen und Romanischen eine reihe von partiellen übereinstimmungen, d. h. solchen, die hinsichtlich ihres alters und daher auch ihres umfanges sich nicht decken, sondern im Griechischen auf die alte Vulgärsprache zurückgehen, im Romanischen aber das produkt jüngerer entwicklung sind. Es sind folgende lauterscheinungen:

## Sekundäre Erscheinungen im Neugriechischen.

Kleinastien	Inseln des ägäischen meeres	Zakonien	Epirus und Makedonien	Untertalien	Zahl der Verbreitungsgebiete
Schwächung von <i>u</i> zu <i>o</i>	Schwächung von <i>u</i> zu <i>o</i>	—	Schwächung von <i>u</i> zu <i>o</i>	—	3
—	—	Attraktion (Mani)	—	—	1
Schwund von an- lautendem <i>j</i>	—	—	—	—	1
Entfaltung von inter- vokal. <i>j</i> und <i>v</i> ( <i>β</i> )	Entfaltung von inter- vokal. <i>j</i>	Entfaltung von inter- vokal. <i>j</i> und <i>v</i>	Entfaltung von inter- vokal. <i>j</i> und <i>v</i>	—	4
—	Schwund von inter- vokal. <i>β</i> und <i>δ</i>	Schwund von inter- vokal. <i>β</i> und <i>δ</i>	—	Schwund von inter- vokal. <i>β</i> und <i>δ</i>	3
Schwund von inter- vokal. <i>l</i> vor <i>a, o</i>	—	Schwund von inter- vokal. <i>l</i> vor <i>a, o</i>	—	—	2
—	Entwicklung von <i>b</i> nach <i>m</i>	—	Entwicklung von <i>b</i> nach <i>m</i>	—	2
—	Wandel von <i>l</i> > <i>r</i>	—	—	—	1
—	—	Konsonant + <i>l</i> > kons. + <i>r</i>	—	—	1
<i>qγ</i> > <i>qx</i>	<i>qγ, qδ</i> > <i>qx, qz</i> <i>kj</i> > <i>j</i>	—	—	—	2
—	—	—	—	—	1
—	Liq. + <i>j</i> > liq. + kons.	—	—	—	1
<i>ax</i> > <i>ǻ</i> (Cypern)	—	<i>ax</i> > <i>ǻ</i>	—	<i>ax</i> > <i>ǻ</i>	3
—	Vokal. + <i>σμ</i> > vok. + <i>iμ</i>	—	—	—	1
6	9	6	3	2	26



## Sekundäre Erscheinungen im Romanischen.

Sardisch	Spanisch-Portugiesisch	Provençalisch-Französisch	Italienisch	Rumänisch	Zahl der verbreitungsgebiete
—	Schwächung von <i>u</i> zu <i>o</i>	—	Schwächung von <i>u</i> zu <i>o</i>	—	2
—	Attraktion	Attraktion	—	—	2
—	Schwund von anl. <i>j</i>	—	—	—	1
Schwund von intervokal. <i>n</i> und <i>d</i>	Entfaltung von anl. <i>v</i>	—	Entfaltung von anl. <i>v</i>	—	2
	Schwund von intervokal. <i>n</i> und <i>d</i>	—	—	Schwund von intervokal. <i>n</i> und <i>d</i>	3
	Schwund von intervokal. <i>l</i> vor <i>a, o</i> (Portugiesisch)	—	—	Schwund von intervokal. <i>l</i> vor <i>a, o</i>	2
Entwicklung von <i>b</i> nach <i>m</i>	?	—	—	—	1
—	—	—	—	Wandel von <i>l</i> > <i>r</i>	1
—	<i>rg</i> > <i>rc</i>	—	—	—	1
—	Kons. + <i>l</i> > kons. + <i>r</i>	—	—	—	3
	—	<i>lj</i> > <i>j</i>	<i>lj</i> > <i>j</i> (Nordital.)	—	1
Liq. + <i>j</i> > liq. + kons.	—	—	Liq. + <i>j</i> > liq. + kons.	<i>lj</i> > <i>j</i>	2
—	<i>sc</i> > <i>š</i> (Portugiesisch)	—	<i>sc</i> > <i>š</i>	—	2
—	—	Vokal + <i>sm</i> > vok. + <i>m</i>	—	—	1
3	9	3	5	4	24

1) Schwächung von *i* zu *e* bei liquiden.

## Neugriechisch.

## In Kleinasien:

ἀνεχτόκαρδος = ἀνοιχτόκαρδος

λεχνάρι = λυχνάρι

μαξελλάρι = maxilla

μελεσσίδ = μελισσίδι (Pontos)

ἀνεχτήρ = ἀνοικτήρι

μελεσσούρα = μελισσούρα

ψελός = ψιλός (Kappadokien)

Auf den inseln des ägäischen  
meeres.

λεγνός = λιγνός

μαξελλάρι = maxilla

στελίν = στυλίν

ἄλεσι = ἄλυσις

κερά = κυρά

## In Zakonien:

δάττελε = δάκτυλος

δενατέ = δυνατός

κούχελε = κογχύλη

## In Unteritalien (Bova):

σεκαμενό = σικάμινον

σκαλεστήρι = σκαλιστήριο

## Romanisch.

## Spanisch:

Barcelona = Barcinonem

cardenal = cardinale

corregir neben corrigir

el = il

Felipe = Filippo

melecina = medicina

ordenar neben ordinar

## Rumänisch:

cuminecă = cominitiare

oameni = homines

sănetăte = sanitatem

Anmerkung: Dieser vorgang ist nicht zu verwechseln mit dem gemeinromanischen wandel von lat. *i* und *ü* zu *e* und *o*. Vgl. vulgärlat. *lenteum* st. *lintheum* (Arch. f. lat. Lex. 3, 511).

2) Hebung von *ó* zu *ú*.

## Neugriechisch.

## In Kleinasien:

έδοῦ = έδῶ

πoῦμα = πῶμα

έμοῦν, έσοῦν, άτοῦν = έμῶν,

έσῶν, άτῶν

oῦλεν = ὅλον

oῦμπου = ὄπου

## Romanisch.

## Sardisch:

ispunda = it. sponda

lumene = it. nome

pumu = pomum

prua = it. proda

respondere = it. rispondere

## Portugiesisch:

caramunha = querimonia

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

προύατα = πρόβατα  
κουρούνα = κορώνα  
σκλούπα = σκλώπα  
τούρη = τώρα

In Zakonien:

οὔθι = ὄφεις  
σκούνδε = σκόρδον  
ττούμα = στόμα  
χούρα = χώρα

In Unteritalien:

glíθio = κλώθω  
khuma = χῶμα  
khunno = χώνω

cuido = cogito  
outubro = octobrem  
pucaro = poculum  
tudo = totus

Südditalienisch (Sizilisch):

amuri = amore  
curuna = corona  
dunu = donum  
nus = nos  
pumu = pomum

Rumänisch:

amú = admodum  
bün = bonus  
cununa = corona  
raspunz = respondere

### 3) Vokalentwicklung im inlaut.

Neugriechisch.

In Kleinasien:

ἀλιμέγω = ἀμέλγω  
βόλιτα = βόλτα  
σεύτελον = σεῦτλον (Pontos)  
πατινί = πατινίον  
σιπληῆνα und σουπληῆνα =  
σπληῆνα  
κιριάς = κρέας  
κοπιριά = κοπριά (Kappa-  
dokien)  
ξηντιλῶ = ἐξαντιλῶ  
σφονταμινιά = σφενδαμινιά  
(Cypern)

Auf den inseln des ägäischen  
meeres:

Πάτινος = Πάτιμος  
χιλιμουντρῶ = χρεμετίζω  
ζομάρι = ἐσμάρι  
ἀρομιά = ὀρμιά  
ζιμιό = εἰς μιό  
κατώφιλιο = κατώφλιον

Romanisch.

Spanisch:

caronal = carnale  
curujia = crujia  
coronica = cronica  
filibote = fibustier  
garamon = Garmond  
Salamanca = Salmantica  
Taragona = Draconem

Italienisch:

ansima = asthma  
birichino zu briccone  
logorare = lucrare  
palanca = planca  
sopperire = supplire

In Zakonien:

δείπινου = δειπνῶ

πιλιότερα = πλειότερα

σπιλῆνα = σπλῆνα

χέρισε = χέρσος

In Unteritalien:

daſiniá = δαφνιά

sf̃igoma = σφίγμα

ῥπουνο = ῥπνος

#### 4) Dissimilation von o-o > e-o (o-e).

Neugriechisch.

Romanisch.

In Kleinasien:

ὄνεμα = ὄνομα

πρόσεψι = πρόσοψι

χλερός = χλωρός

Auf den Inseln des ägäischen  
meeres:

ἀμελόχη st. ἀμολόχη

ἐλότη = ὀλότης

καλόθερον = καλόθωρος

μόνε = μόνον

ὄνεμα = ὄνομα

Im Peloponnes (Mani):

Θελού = Θολός

In Epirus:

μόνε = μόνον

Spanisch:

hermoso = formosus

redondo = \*rotondo

reloj = horologium

seror = sororem

velontad = voluntad

} altspan.

Altfranzösisch:

enor = honoren

quelogne = colliculum

reond = \*rodondo

seloil = soloil

serorge = sororius

#### 5) l + verschlusslaut > r + verschlusslaut.

Neugriechisch.

Romanisch.

Inseln des ägäischen meeres:

ἄβαρτος = ἄβαλτος

ἀρτάνα = altana

βόρτα = volta

μπρόβαρμα = πρόβαλμα

ἐρπίδα = ἐλπίδα

τορμῶ = τολμῶ

χαρκό = χαλκό

Sardisch:

borta = bolta

carcare = calcare

carza = calza

Südtalienisch:

curpa = culpa

darphinu = delphinum

In Unteritalien:	<i>vorpi</i> = <i>vulpe(m)</i>
<i>ἐβάριθνα</i> = <i>ἐβάλθην</i>	<i>purpu</i> = <i>polipa</i> (πολύπους)
Im Pontus:	Altfranzösisch:
<i>πουρπουρίζω</i> = <i>πουλφερίζω</i> (zu <i>pulvis</i> )	<i>airbe</i> = <i>alba</i>
	<i>arcade</i> = <i>alcade</i>
	<i>armone</i> = <i>almosne</i> ( <i>aumône</i> )
	<i>corpe</i> = <i>culpa</i>
	Portugiesisch:
	<i>esturdio</i> = <i>stolidus</i>
	<i>pardo</i> = <i>pallidus</i>
	<i>urze</i> = <i>ulicem</i>

6) Vorschlag von *a* im anlaut.

Neugriechisch.	Romanisch.
In Kleinasien:	Spanisch:
<i>ἀβραχίονα</i> = <i>βραχίονα</i>	<i>acitron</i> = <i>citrone</i>
<i>ἀθερω</i> = <i>θαρρῶ</i>	<i>arruga</i> = <i>ruga</i>
<i>ἀτότε</i> = <i>τότε</i>	<i>avispa</i> = <i>vespa</i>
Auf den inseln des ägäischen meeres:	<i>azufre</i> = <i>sulfur</i>
<i>Ἀνεράδα</i> = <i>Νεράϊδα</i>	Süditalienisch:
<i>ἀροδάφνη</i> = <i>ροδοδάφνη</i>	<i>amenta</i> = <i>menta</i>
<i>ἀριγανιά</i> = <i>ρίγανος</i>	<i>aminazza</i> = <i>minaccia</i>
<i>ἀρωτῶ</i> = <i>ρωτῶ</i>	<i>arracamu</i>
<i>ἀφοράδα</i> = <i>φοράδα</i>	Portugiesisch:
In Zakonien:	<i>arraia</i> = <i>raia</i>
<i>ἀψελέ</i> = <i>ψηλός</i>	<i>arruda</i> = <i>ruda</i>
<i>ἀφανέ</i> = <i>φανός</i>	<i>arruga</i> = <i>ruga</i>
In Unteritalien:	<i>arrasar</i> = <i>rasar</i>
<i>afuḍáo</i> = <i>βοηθῶ</i>	Rumänisch:
<i>afrustaddo</i> = <i>κρύσταλλον</i>	<i>abuba</i> = <i>βουβών</i>
	<i>adamasca</i> = <i>damasca</i>
	<i>alama</i> = <i>lamina</i>

## IV.

## Übereinstimmungen der neugriechischen gemeinsprache mit romanischen mundarten.

Um das bild der beiderseitigen übereinstimmungen einigermaßen vollständig zu machen, müssen wir noch die-



# Primäre, griechische und sekundäre romanische erscheinungen.

Kleinasien	Inseln des ägäisch. meeres	Zakonen	Epirus und Makedonien	Unteritalien	
Wandel von <i>i</i> > <i>e</i> bei liquiden Hebung von <i>e</i> > <i>o</i> bei labialen Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> Vokalentfaltung im inlaut <i>o-o</i> > <i>e-o</i> Vorschlag von <i>a</i> —	Wandel von <i>i</i> > <i>e</i> bei liquiden Hebung von <i>e</i> > <i>o</i> bei labialen Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> Vokalentfaltung im inlaut <i>o-o</i> > <i>e-o</i> Vorschlag von <i>a</i> <i>l</i> + kons. > <i>r</i> + kons.	Wandel von <i>i</i> > <i>e</i> bei liquiden Hebung von <i>e</i> > <i>o</i> bei labialen Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> Vokalentfaltung im inlaut <i>o-o</i> > <i>e-o</i> Vorschlag von <i>a</i> —	— — — Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> — — Vorschlag von <i>a</i> —	Wandel von <i>i</i> > <i>e</i> bei liquiden Hebung von <i>e</i> > <i>o</i> bei labialen Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> Vokalentfaltung im inlaut <i>o-o</i> > <i>e-o</i> Vorschlag von <i>a</i> —	4 4 5 4 4 4 5 1
6	7	6	2	6	27
Sardisch	Spanisch-Portugiesisch	Französisch-Provenzalisches	Italienisch	Rumanisch	
— — Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> —	Wandel von <i>i</i> > <i>e</i> bei liquiden Hebung von <i>e</i> > <i>o</i> bei labialen — Vokalentwicklung im inlaut <i>o-o</i> > <i>e-o</i> Vorschlag von <i>a</i> —	— — — — <i>o-o</i> > <i>e-o</i> Vorschlag von <i>l</i> <i>l</i> + kons. > <i>r</i> + kons.	— Hebung von <i>e</i> > <i>o</i> bei labialen Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> Vokalentwicklung im inlaut — Vorschlag von <i>a</i> —	Wandel von <i>i</i> > <i>e</i> bei liquiden — Hebung von <i>o</i> > <i>u</i> — — Vorschlag von <i>a</i> —	2 2 3 2 2 3 3 1 3
2	5	3	5	3	18

jenigen punkte ins auge fassen, die den gemeinneugriechischen lautformen mit romanischen gemein sind, nachdem wir in den vorigen drei abschnitten uns lediglich auf die mundartlichen übereinstimmungen beschränkt hatten. Es ist nun die frage, ob eine solche vergleichung zwischen gemeinsprache und mundarten berechtigt ist. Sie wäre es sicher nicht, wenn die neugriechische κοινή das wäre, was z. b. die italienische, spanische oder französische literatursprache ist, nämlich eine aus dem boden eines bestimmten dialektes herausgewachsene, durch eine art sozialen vertrages auf bestimmte gesellschaftsklassen des ganzen landes ausgedehnte sprachform, die als ein eigener, selbständiger organismus den dialekten gegenübertritt und ihre gegensätze auszugleichen strebt. Eine neugriechische gemeinsprache in diesem sinne gibt es nicht, wenigstens nicht zum zwecke der litterarischen verständigung; dafür tritt vielmehr eine seltsam anachronistische sprachform ein, von der jetzt eine erschöpfende charakteristik von berufener seite vorliegt.<sup>1)</sup> Dagegen existiert eine dem mündlichen verkehr dienende gemeinsprache, die aber auch nicht die offizielle verallgemeinerung einer mundart ist, sondern die an den meisten orten gesprochene mundart. Diejenigen lauterscheinungen also, die den meisten mundarten gemein sind, bezeichnen wir als Gemeingriechisch. Dieses ist also im grunde auch nur ein natürliches gebilde, eine mundart, nur mit dem unterschiede, dass sie allgemein verstanden wird, weil sie auf dem prinzip der majorität beruht, auf dem rein numerischen, nicht auf dem geistigen übergewicht der mundarten. Man könnte also die neugriechische gemeinsprache besser bezeichnen als die gemeingriechische mundart.

Dieses musste vorausgeschickt werden, damit keine missverständnisse aufkommen. Mit welchen romanischen mundarten stimmt nun diese gemeingriechische mundart in lautlicher hinsicht überein? — Charakteristisch für den gemeingriechischen vokalismus ist: der wandel von *e* zu *i*, der schwund anlautender vokale, die erhaltung von *c* und *ç*, sowie die von altem *i* und *u*, die ausgleichung offener und ge-

<sup>1)</sup> K. Krumbacher, Das problem der neugriech. schriftsprache (München 1903.)

schlossener vokale, die betonung von hiatusvokalen auf dem stärkeren vokal.

### 1. Wandel von $\bar{e}$ zu $\bar{i}$ .

Gemeinneugriechisch.

Romanisch.

*minas* =  $\mu\eta\nu$

*psichí*  $\psi\chi\acute{\eta}$

*eklisiá* =  $\epsilon\kappa\kappa\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\alpha$

*ímun* =  $\eta\mu\eta\nu$

Sizilianisch:

*aviri* = *avere*

*bívire* = *bevere*

*catina* = *catena*

*paìsi* = *paese*

*tri* = *tre*

*mi, ti, si* = *me, te, se*

Sardisch:

*istrina* = *strena*

### 2. Ausgleichung von $\delta$ und $\bar{o}$ ( $\varrho$ und $\varphi$ ).

Gemeinneugriechisch.

Romanisch.

*pōs* =  $\pi\acute{\omega}\varsigma$

*pōsos* =  $\pi\acute{o}\sigma\omicron\varsigma$

*ton galó* = 1)  $\tau\acute{o}\nu\ \kappa\alpha\lambda\acute{o}$

2)  $\tau\acute{\omega}\nu\ \kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\nu$

Französisch u. Provenzalisch:

*gros* = *grōssus*

*os* = *ōssum*

Spanisch und Portugiesisch:

*boc(c)a* = *bocca* (lat. *bucca*)

*horca* = *forca* (lat. *furca*)

### 3. Nichtbrechung von $\epsilon$ und $\varphi$ .

Gemeinneugriechisch.

Romanisch.

*lēo* =  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$

*patēra* =  $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$

*fētos* =  $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$

*lōgos* =  $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$

*pōnos* =  $\pi\acute{o}\nu\omicron\varsigma$

*kōpos* =  $\kappa\acute{o}\pi\omicron\varsigma$

Sardisch (und sizilisch):

*pe* = it. *piè* (lat. *pēdem*)

*dege* = it. *dieci* (lat. *dēcem*)

*logu* = it. *luogo* (lat. *lōcum*)

Provenzalisch:

*pē* = *pēdem* (it. *piè*)

*dētz* = *dēcem* (it. *dieci*)

*mōr* = *mōrit(ur)*, (it. *muore*)

*pōt* = *pōte(s)t*, (it. *può*)

Rumänisch (nur  $\varphi$ ):

*om* = it. *uomine* (lat. *hōminem*)

*loc* = it. *luogo* (lat. *lōcum*)

*more* = it. *muore* (lat. *mōritur*)

4. Erhaltung von *ĩ* und *ũ*.

## Gemeinneugriechisch:

*lígos* = ὀλίγος  
*filos* = φίλος  
*dichti* = δῖχτυ  
*vunó* = βουνό  
*musikí* = μουσική  
*mu, su, tu* = μου, σου, του

## Sardisch:

*ludu* = it. *loto* (lat. *lūctus*)  
*nuge* = it. *npe* (lat. *nūcem*)  
*sidis* = it. *sete* (lat. *sitis*)  
*fide* = it. *fede* (lat. *fidem*)  
*linna* = it. *legno* (lat. *lignum*)

Rumänisch (nur *u*):

*asupra* = it. *sopra* (lat. *supra*)  
*sunt* = frz. *sont* (lat. *sunt*)  
*gura* = it. *gola* (lat. *gula*)  
*lut* = it. *lutto* (lat. *luctus*)  
*mult* = it. *molto* (lat. *multus*)

## 5. Schwund anlautender vokale.

## Gemeinneugriechisch:

*a*: του, της, τον, την, το =  
 ατοῦ, ατης, ατόν, ατήν etc.  
*σφαλίζω* = ασφαλίζω  
 Θανάσις Ἀθανάσης  
*e*: λάδι = ἐλάδιον  
 λείτερος = ἐλεύθερος  
 γλήγορα = ἐγρήγορα  
 ταίρι = ἐταίριον  
 νοίκι = ἐνοίκιον  
 σκάρα = ἐσχάρα  
*i*: νά = ἵνα  
 βρίζω = ὑβρίζω  
 παντρεύω = ὑπανδρεύω  
 σιάζω = ἰσιάζω  
*o*: δόντι = ὀδόντιον  
 μάτι = ὀμμάτιον  
 μιλω = ὀμιλω  
 σπίτι = ὀσπίτιον  
*u*: δέν = οὐδέν

## Italienisch:

*a*: badessa = abbatesa  
 bottega = apotheca  
 pecchia = apicula  
 rabesco = arabesco  
 vantaggio zu avanti  
*e*: briaco = ebriacus  
 nemico = inimicus  
 leccio = ilicem  
 romito = eremito  
*i*: rondine = hirundinem  
 bernia = hibernia  
 la, lo, le, gli = illa, illud,  
 illae, illi  
 fra, tra = infra, intra  
 nello, nella = in illo, in illa  
*o*: caggione = occasionem  
 brobbio = opprobrium

## Spanisch:

*cetrero* = \*accipiterarius  
*guileña* zu *aguila*  
*regano* = origanum  
*reloj* = orologium

## Rumänisch:

*miel* = *agnellus**toamna* = *autumnus*

## 6. Tonverschiebung in hiatusvokalen.

## Gemeinneugriechisch:

-ιᾶ st. agr. und ngr. dialekt.

-έα und ια, z. b.

βοριᾶς = βορρέας

ἐλιᾶ = ἐλαία

παιδιᾶ = παιδία

χωριᾶ = χωρία

ἄγγειό = ἄγγειον

σκολειό = σκολειον

## Spanisch:

*yó* = it. *io* (*égo*)*dos* = it. *due* (*dúos*)*Diós* = it. *Iddio* (*Déus*)

## Französisch:

*ma, ta, sa* = *mia, tua, sua*

## Gemeinromanisch:

*vióla* = lat. *viola**abiéte* = lat. *abíetem**pariéte* = lat. *paríetem*

Im konsonantismus beobachtete ich folgende parallelen zwischen der gemeinneugriechischen und der romanischen lautentwicklung:

1. Wandel von *g* zu *j* vor *e* und *i*.

## Gemeinneugriechisch:

*γεμίζω* = *jemizo**γελῶ* = *jeló**ἀγελάδα* = *ajelada**μαγεύω* = *majévo**φαγί* = *faǵi*

## Italienisch (dialekt):

<i>jentile</i> = <i>gentile</i>	} römisch
<i>jente</i> = <i>gente</i>	

*leyere* = *leggere* (neapolit.)*leyiri* = *leggere* (sizil.)2. Wandel von *b* zu *v*.

## Gemeinneugriechisch:

*βάλλω* = *válo**βδέλλα* = *avdélla**βοριάς* = *vorjás**βουνό* = *vunó**βλέπω* = *vlépo*

## Gemeinromanisch (nur inlautend):

*avere* = *habere**cavallo* = *caballus**fava* = *faba**lavore* = *laborem*3. *k* als guttural erhalten.

## Gemeinneugriechisch:

*καιρός* = *kjerós*

## Sardisch (logudoresisch):

*kelu* = *caelum*



κοιλιά = *kjilja*  
 κῆπος = *kjipos*

*kimbe = quinque (cinque)*

#### 4. Wandel von *ct* zu *cht*.

Gemeinneugriechisch:

ἀχτίδα = *aktis*  
 ἐχτη = *ekti*  
 στάχτη = *stachti*

Romanisch

ist dieser wandel nur noch in seinen wirkungen zu erkennen, er war aber über das ganze romanische sprachgebiet verbreitet, und zwar ist er in ziemlich früher zeit eingetreten (vgl. Gröber, Grundr. I 364). Erhaltung des ursprünglichen zustandes nur noch im Rumänischen, wo *pt* = *ct* und *pt* ist, z. b. *lapte* = *lacte*. Das *ch* zeigt noch das span. und prov. *leche* bezw. *lach*, *lag*.

#### 5. Erhaltung von *cl*, *pl*, *fl*.

Gemeinneugriechisch:

κλαίω = *kléo*  
 κλώσσα = *klóssa*  
 τρεκλίζω = *treklizo*  
 πλέκω = *pléko*  
 πλύνω = *plino*  
 φλέβα = *fleva*  
 φλόγα = *floga*

Provenzalisch:

*clau* = *clavem*  
*glan* = *glandem*  
*ple* = *plenus*  
*blasmar* = *blästāmare*  
*flama* = *flamma*

Französisch:

*clef* = *clavem*  
*gland* = *glandem*  
*plaire* = *placere*  
*flamme* = *flamma*

Rumänisch:

*plin* = *plenus*  
*duplu* = *duplum*  
*blästāma* = *blasphemare*  
*sufila* = *sufflat*  
*afla* = *afflare*

6. Wandel von *mp*, *ñk*, *nt* > *mb*, *ñg*, *nd*.

Gemeinneugriechisch:

ἄμπελος = *ambeli*  
 κολυμπῶ = *kolimbó*  
 ἀντί = *andí*  
 ἑντεκα = *éndeka*  
 ἀγγίζω = *añgízo*  
 ἀγγοῦρι = *anguri*

Romanisch.

Neapolitanisch:

*kambɛ* = *campo*  
*tandɛ* = *tanto*  
*sandɛ* = *santo*  
*angora* = *ancora*  
*vengɛ* = *benchè*

Spanisch:

*conde* = *comitem*  
*duendo* = *domitum*  
*linde* = *limitem*  
*senda* = *semitam*

Altfranzösisch:

*Andioche* = *Antiochia*  
*pesande* = *pesante*  
*tendes* = *tentez*  
*gaiande* = *géant*  
*mescheande* = *méchant*  
*frendir* neben *fraintir*

Vgl. Ztschr. für nfrz. Spr.  
 u. Litt. 13, 219 u. Ztschr.  
 für roman. Philol. 21, 550.

## 7. Vereinfachung gedehnter konsonanten.

Gemeinneugriechisch <sup>1)</sup>:

κρεβάτι = *kreváti*  
 ἄλλος = *álos*  
 λάκκος = *lákos*  
 ἄμμος = *ámos*  
 παννί = *paní*  
 κάππα = *kapa*  
 μασσῶ = *masó*

Romanisch.

Spanisch:

*matar* = it. *mattare*  
*graso* = it. *grasso*  
*siete* = it. *sette*  
*frido* (asp.) = it. *freddo*

Französisch:

*aller* = *alé*  
*laisser* = *lesé*.  
*nommer* = *nomé*

Provenzalisch:

*freida* = *frigdam*  
*set* = *septem*

<sup>1)</sup> Über dialektische erhaltung der gedehnten aussprache vgl. oben s. 105.

Gemeinneugriechisch	Sardisch	Spanisch	Provenzalisch- französisch	Italienisch	Rumanisch	Zahl der er- scheinungen
Wandel von $e \rightarrow i$	Wandel von $e \rightarrow i$	—	—	Wandel von $e \rightarrow i$ (sizilianisch)	—	2
Ausgleichung von $\tilde{o}$ und $\tilde{q}$	Ausgleichung von $\tilde{o}$ und $\tilde{q}$	Ausgleichung von $\tilde{o}$ u. $\tilde{q}$ (Portugies.)	—	—	Ausgleichung von $\tilde{o}$ und $\tilde{q}$	3
Nichtbrechung von $\xi$ und $\rho$	Nichtbrechung von $\xi$ und $\rho$	—	Nichtbrechung von $\xi$ und $\rho$	—	Nichtbrechung von $\rho$	3
Erhaltung von $i$ u. $u$	Erhaltung v. $i$ u. $u$	—	—	—	Erhaltung von $u$	2
Schwund anlautend. vokale	—	Schwund anlaut. vokale	—	Schwund anlaut. vokale	Schwund anlaut. vokale	3
Betonung von hiatusvokalen	—	Betonung von hiatusvokalen	Betonung von hiatusvokalen	—	—	2
Wandel von $g$ zu $j$	—	—	—	Wandel v. $g$ zu $j$ (sizilianisch)	—	1
Wandel von $b$ zu $v$	—	Wandel v. $b$ zu $v$	Wandel von $b$ zu $v$ (nur inlautend)	Wandel v. $b$ zu $v$ (nur inlautend)	Wandel v. $b$ zu $v$ (nur inlautend)	4
Erhaltung von guttu- ralem $k$	Erhaltung von gutturalem $k$	—	—	—	—	1
Wandel von $ct$ zu $cht$	?	Wandel v. $ct$ zu $cht$	Wandel von $ct$ zu $cht$	—	—	2
Erhaltung v. $cl$ , $pl$ , $\beta$	—	—	Erhaltung v. $cl$ , $pl$ , $\beta$	—	—	2
Wandel von $mp$ , $nk$ , $nt \rightarrow mb$ , $ng$ , $nd$	—	—	$mp$ $nk$ , $nt \rightarrow mb$ , $ng$ , $nd$	—	—	1
Vereinfachung ge- dehnter konsonanten	—	Vereinfachung gedehnt. konson.	Vereinfachung ge- dehnter konsonanten	—	—	2
13	5	6	7	4	6	28

## V.

**Zusammenfassung und ergebnis.**

Es sind in den vorhergehenden vier abschnitten insgesamt 43 verschiedene lauterscheinungen behandelt worden, die im Griechischen und Romanischen übereinstimmen, nämlich 9 primäre, 14 sekundäre, 7 primär-sekundäre und 13 dem Gemeinneugriechischen entsprechende. Diese verteilen sich geographisch auf beiden seiten, wie folgende tabelle zeigt:

Art der erscheinungen	Kleinasien	Inseln des ägäischen meeres	Zakonien	Epirus und Makedonien	Unteritalien	Gemeinneugriechisch	Summe
Primäre	8	9	8	5	6	—	36
Sekundäre	6	9	6	3	2	—	26
Primär-sekundäre	6	7	6	2	6	—	27
dem Gemeingriech. entspr.	—	—	—	—	—	13	13
Summe	20	25	20	10	14	13	102

Art der erscheinungen	Sardisch	Spanisch-Portugiesisch	Provenzalisch-Französisch	Italienisch	Rumanisch	Summe
Primäre	6	9	8	6	5	34
Sekundäre	3	9	3	5	4	24
Primär-sekundäre	2	5	3	5	3	18
dem Gemeingriechisch. entsprechende	5	6	7	4	6	28
Summe	16	29	21	20	18	104

Daraus ergeben sich also im ganzen 102 neugriechische und 104 romanische erscheinungen, also auf beiden seiten fast genau die gleiche summe. Nach den vier gruppen geordnet haben wir: 1) primäre erscheinungen im Griechischen 36, im Romanischen 34. 2) Sekundäre im Griechischen 26, im Romanischen 24. 3) Primär-sekundäre im Griechischen 27, im Romanischen 18. 4) Mit rücksicht auf das Gemeingriechische im Griechischen 13, im Romanischen 28. Die beiden ersten gruppen, die auf beiderseitiger gleichheit

beruhen, decken sich also auch in der zahl ihrer erscheinungen fast vollständig. Zu dem gleichen ergebnis gelangen wir, wenn wir die verteilung der gleichwertigen erscheinungen auf die verschiedenen gebiete betrachten. Wir finden nämlich dann:

Primäre griech. erscheinungen: 8 9 8 5 6 = 36

Primäre roman. erscheinungen: 6 9 8 6 5 = 34

Es decken sich also numerisch die erscheinungen des griechischen inselgebietes mit dem spanisch-portugiesischen und des von Epirus und Makedonien mit dem von Italien. Auch das dritte und fünfte gebiet weichen nicht erheblich voneinander ab, während das erste auf griechischer seite den vorrang in den neubildungen behauptet. Auffallender noch ist der parallelismus in der verteilung der sekundären erscheinungen. Hier haben wir die folgenden beiden reihen:

Sekundäre griech. erscheinungen: 6 9 6 3 2 = 26

Sekundäre roman. erscheinungen: 3 9 3 5 4 = 24

Das frequenzverhältnis der einzelnen glieder ist hier ein ziemlich genau entsprechendes. Auch wenn man die primäre und die sekundäre reihe miteinander vergleicht, findet man im ganzen ähnliche entwicklungen. Die meisten neuen erscheinungen haben sich danach auf dem zweiten gebiete herausgebildet, auf griechischer seite dem der inseln des ägäischen meeres ( $18 = 9 + 9$ ), auf romanischer dem spanisch-portugiesischen ( $18 = 9 + 9$ ). In beiden reihen ist ferner ein abnehmen der frequenz auf den seitlichen gebieten zu beobachten, besonders deutlich in der sekundären, wo sie folgende ist:

9 18 9 8 6

Das kleinasiatische und sardische gebiet auf der einen, das unteritalische und rumänische auf der andern seite haben also erheblich weniger neubildungen geliefert als die mittleren gebiete, und zu einem ähnlichen ergebnis führt die summierung der glieder der primären reihen:

14 18 16 11 11

Auch hier stehen die seitlichen glieder in fast dem gleichen verhältnis zu denen der sekundären reihen, und auch die mittellglieder halten sich in einer entsprechenden höhe; denn



wenn man z. b. das dritte und vierte zusammennimmt, erhält man die immerhin annähernd richtige gleichung:

$$14 : 18 : 27 : 11 = 9 : 18 : 17 : 6$$

Wenn es mir auch fern liegt, hier irgendwelche mystische zahlenspielerien zu treiben, so kann ich mich doch des eindrucks nicht erwehren, dass die entwicklung der betrachteten neubildungen sich im Griechischen wie im Romanischen in einem ganz ähnlichen äusseren verhältnis vollzogen hat. Denn soviel scheint mir aus dieser gleichung sicher hervorzugehen, selbst wenn sich noch kleine verschiebungen im einzelnen ergeben sollten. Allerdings machen sich solche bemerkbar, wenn man das gesamtergebnis sämtlicher vier reihen auf beiden seiten ins auge fasst. Dann findet man:

Im Griechischen: 20 25 20 10 14

Im Romanischen: 16 29 21 20 18

Hier stimmt unsere annahme — wenn man die einzelnen glieder unter sich vergleicht — nur für das Romanische, während das Griechische keine ganz genau entsprechende kurve bildet. Doch gleicht sich das aus, wenn man wieder das dritte und vierte glied zusammenfasst. Dann erhält man:

Für das Griechische: 20 25 30 14

Für das Romanische: 16 29 41 18

Das bild verschiebt sich also dann nur unwesentlich. Denn danach hätten geliefert für das Griechische: Kleinasien 20, die inseln 25, das griechische festland 30, Unteritalien 14. Bedenkt man nun aber, dass die inseln und das festland fast das gesamte griechische sprachgebiet umfassen und dass wir es in Kleinasien und Unteritalien nur mit sprachinseln zu thun haben, so wird man zugeben, dass die beiden letzten gebiete mit ihren zusammen 34 neuen erscheinungen relativ doch mehr beigesteuert haben als inseln und festland mit ihren 55. Jene peripheren gebiete haben also genau ein drittel sämtlicher neubildungen geliefert (34 : 102).

Und genau dasselbe verhältnis finden wir im Romanischen: hier beträgt die summe der neuen erscheinungen auf dem sardischen und rumänischen gebiet zusammen 34, die derjenigen des mittleren gebietes (Frankreich, Spanien und Italien) 70. Und auch hier sind diese mittelgebiete die extensiv und in-

tensiv — dem umfang wie der bevölkerung nach — bedeutendsten. Aber auch hier beträgt der anteil der kleineren seitlichen gebiete ein drittel desjenigen der gesamtsumme (34 : 104). So kommen wir auf rein statistischem wege zu dem ergebnis, dass die sprachgeschichtlich wichtigsten gebiete im Neugriechischen und Romanischen die kleinen und peripherischen sind, oder besser, dass das Neugriechische überhaupt in seiner lautentwicklung sich mit den kleineren, meist an der peripherie gelegenen mundarten des Romanischen deckt, d. h. also mit den konservativsten derselben. Es ist für das Neugriechische — das Gemeinneugriechische wie für das dialektische — die thatsache charakteristisch, dass seine lautveränderungen bei weitem nicht so durchgreifend und umwälzend gewesen sind wie die der grossen romanischen sprachen. Man denke z. b. an den im Neugriechischen gänzlich fehlenden einfluss, den im Romanischen, besonders im Französischen, die stellung des vokals, ob vor oder nach dem ton, ob in freien oder gedeckten silben, auf dessen entwicklung hat; ferner an das gänzliche fehlen der vokalbrecung, wie sie ebenfalls auf den grösseren romanischen sprachgebieten allgemein ist ( $\epsilon > ie$ ;  $\varphi > uo$  ( $ue$ )); oder, um einige thatsachen aus dem konsonantismus zu nennen, an das fehlen der assimilation, die im Italienischen eine so grosse rolle spielt ( $ct, pt > tt$ ;  $gd > dd$ ), sowie an das fehlen der vokalisierung von liquiden, wie in ital.  $pi, chi < pl, cl$  oder in franz.  $au < al$ . Das fehlen aller dieser entwicklungen verleiht dem Neugriechischen gewiss einen altertümlicheren charakter gegenüber den größeren romanischen sprachen und lässt eine vergleichung beider sprachzweige zunächst als bedenklich erscheinen, ja sie muss geradezu widerspruch hervorrufen, wenn man die sache so anfasst, wie es G. Körting in seiner gar zu eilfertigen schrift über den gegenstand gethan hat (Neugriechisch und Romanisch, Berlin, Gronau 1896); denn mit einer gegenüberstellung der beiderseitigen gemeinsprachen erreicht man da nichts. Erst wenn man — wie es sich eigentlich von selbst verstehen sollte — das sprachleben da aufsucht, wo es in seiner lebendigsten thätigkeit zu finden ist, nämlich in den mundarten, und wenn es hier gelingt, parallele entwicklungen in grösserer zahl nachzuweisen, kann von einem rechte der verglei-

chung die rede sein.<sup>1)</sup> Einen bescheidenen ansatz hierzu wollten die obigen parallelen bieten. Ob sie genügen, um einen beweis von der richtigkeit der vergleichung gerade zwischen Neugriechisch und Romanisch zu liefern, müssten die Romanisten entscheiden, denen ich übrigens für jeden weiteren beitrage und jede ergänzung aufrichtig dankbar wäre, zumal ich auf ihrem gebiete nicht viel mehr als ein hospitant bin. Sollte aber die vorstehende studie einige weitere anregungen geben, so würde mich das dazu ermutigen, den schon gefassten plan auszuführen, die hier für die lautentwicklung versuchte parallelisierung auch auf den wortschatz auszudehnen.

Berlin NW<sup>23</sup>, im mai 1903.

Karl Dieterich.

---

<sup>1)</sup> Hätte sich Körting mehr Zeit gelassen, und hätte er sich nicht fast ausschliesslich auf Thumbs handbuch als quelle beschränkt, so wäre er sicher auf den richtigen weg gekommen; dafür spricht der satz auf s. 27. wo von der weitergehenden entwicklung der neugriechischen mundarten, und zwar gerade der von mir berücksichtigten, des Pontischen, Kappadokischen und Unteritalischen, sowie eine andere stelle (s. 20), wo von dem Zakonischen die rede ist und wo geradezu auf übereinstimmungen dieser mundarten mit „einzelnen romanischen sprachen“ hingewiesen wird. Leider beginnen Körtings erwägungen erst da, wo seine ausführungen (über die laute) enden.

---

## Die nasalpräsentia der arischen sprachen.

Die auf anregung des herrn prof. dr. Bartholomae entstandene abhandlung bezweckt eine zusammenfassende untersuchung sämtlicher nasalpräsentia, die in den ar. sprachen zu belegen sind. Daher ist das material der ai. und airan. sprachen vollständig, das des pa. und der jüngerer iran. dialekte so gut, als es mir möglich war, verwertet, die verwandten zweige des idg. sind dagegen nur so weit herangezogen, als ihr formenbestand zur erhellung der ar. verhältnisse beizutragen schien.

Das material des ai. ist im wesentlichen dem „wurzelverzeichnis“ von Whitney, den beiden „Petersburger Wörterbüchern“ und den einzelzusammenstellungen zu Rg- und Atharva-Veda entnommen, die pa. belege stammen hauptsächlich aus Childers' Dictionary. Fürs airan. standen mir ausser den älteren werken (darunter in erster linie Justis „Handbuch“) und dem „Grundriss der iranischen Philologie“ die mir bereitwilligst zur benutzung überlassenen druckbogen (bis sign. 33) und manuskripte von Bartholomae's im erschein begriffenen „Altiranischen Wörterbuch“ zur verfügung; für die übrigen iran. dialekte habe ich ausser den entsprechenden abschnitten des „Grundrisses“ besonders die einschlägigen arbeiten von Geiger, Horn und Hübschmann benutzt. Die sonstigen verweisungen finden sich an ihrer stelle.

Abkürzungen ai. litteraturwerke sind nach Whitney, wo dieser versagt, nach den Petersburger Wörterbüchern gegeben. Avestazitate gebe ich nach Bartholomae's wörterbuch („Bthl. Air. Wb.“). Die transskription ist die der grundrisse der ind.-ar. und der iran. philologie.

Die beschränkung der untersuchung auf nur eine, wenn auch die der flexion nach altertümlichste gruppe der idg. sprachen verbot von selbst, in eine ausführlichere erörterung der verschiedenen theorien über die herkunft der nasalpräsentia einzutreten. Eine begründete entscheidung dieser frage lässt sich, wenn überhaupt, nur bei heranziehung des ganzen formenbestands aller idg. sprachen wagen. Die arbeit begnügt



sich daher bis zu einem gewissen grade mit dem standpunkt der ai. grammatik; die verba der sogenannten siebenten ai. klasse und ihre thematischen verwandten werden als „infix-verba“ angesehen, die fünfte und neunte ai. klasse, und was sich daran anschliesst, gelten als „suffixverba“, wobei eine ursprünglich einheitliche entstehung beider durchaus nicht geleugnet werden soll. So ergibt sich zwanglos eine gliederung in zwei hauptkapitel: „die nasalinfigierenden präsentia“ und „die nasalsuffigierenden präsentia“, während ein drittes, kürzeres „die beziehungen beider gruppen zueinander“ bringt, und am schluss eine tabelle sämtliches material zusammenstellt.

Es bleibt mir noch die angenehme pflicht, herrn prof. dr. Bartholomae für die ausgedehnteste, allzeit gleich bereitwillige beratung und unterstützung aufrichtig zu danken.

## I. Die nasalinfigierenden präsentia.

§ 1. Die nasalinfigierende unthematische präsensklasse, wie sie in beiden ar. sprachen vorliegt, ist dadurch gekennzeichnet, dass in die tiefstufige form des verbalstamms zwischen den wurzelvokal und den schliessenden konsonanten in den starken formen ein *-na-*, in den schwachen ein *-n-* eingefügt scheint, das natürlich vor folgendem geräuschlaut die entsprechenden veränderungen erfährt. In dieser definition ist schon festgestellt, dass nur konsonantisch auslautende wurzeln in betracht kommen — über *śynóti* später —, und zwar handelt es sich stets um eine einfache explosiva oder spirans. Stammvokal ist ein *i*, *u*, *ɣ* oder *a*. Vergegenwärtigt man sich, dass, wie überhaupt in den nasalpräsentien, nicht die stammsilbe, sondern entweder — in den starken formen — das infix, oder — in den schwachen — die endung, beziehungsweise das augment betont sind, so ergibt sich sofort, dass die „*a*-stämme“, wie sie kurz heissen mögen, deren *a* doch nur unter dem ton erhalten hätte bleiben können, den übrigen nicht gleichzustellen sind, — es sei denn, dass ihr vokal als solcher nicht ursprünglich ist, sondern auf nasalis sonans zurückführt. Da jedoch in der auffassung dieser formen eine einigung bis heut nicht erzielt ist, da sie ferner an zahl gering sind, so mögen sie zunächst bei seite bleiben, ebenso ein paar singuläre formen wie ai. *gynátti* AV., *dungdhvam* AŚS. und das nicht ursprüngliche *hinásti*.



§ 2. Die gruppen der verbleibenden *i*-, *u*- und *ɣ*-stämme, oder, wenn man sie hochstufig ansetzt, der *ai*-, *au*-, *ar*-stämme sind im ai. der zahl nach nicht wesentlich unter sich verschieden, es sind formen von acht *i*-stämmen, sieben *u*-stämmen, neun *ɣ*-stämmen belegt. Das av., das von den iran. sprachen zunächst allein in betracht kommt, weil das ap. keinen beleg giebt, und die neueren dialekte nur thematische flexion kennen, fügt eine neue *ɣ*-wurzel und vier neue *i*-wurzeln hinzu, und so ergeben sich als sicherer ar. bestand — wir haben höchstens bei ai. *bhiṣṇákti* RV.<sup>1</sup> grund, die ursprünghchkeit der bildung anzuzweifeln — zwölf *i*-stämme, sieben *u*-stämme, zehn *ɣ*-stämme. Doch lässt es sich wahrscheinlich machen, dass ihre zahl ursprünglich erheblich grösser war.

§ 3. Was für sämtliche unthematische präsensbildungen der idg. sprachen im allgemeinen gilt, nämlich, dass sie den thematischen gegenüber fortwährend an boden verlieren, tritt bei der siebenten präsensklasse der ai. grammatik besonders stark hervor. Alle europäischen sprachen haben sie aufgegeben,<sup>1)</sup> und im ai. selbst — in den iran. sprachen sind wir nicht in gleichem mass durch schriftwerke über allmählich sich vollziehende wandlungen unterrichtet — flektieren in der späteren, der episch-klassischen periode von den oben erwähnten 24 wurzeln nur noch 10 in der aiten weise, von diesen noch dazu 6 in konkurrenz mit thematischen formen. Wo sind nun die übrigen *na*-präsentia hingekommen? Einige konnten sich freilich deshalb nicht behaupten, weil sämtliche bildungen ihrer wurzeln ausgestorben waren (*tuj*-, *tɣh*-); für andre aber gilt das nicht, die verba existieren noch, bilden auch ein präsens, aber dieses ist nun thematisch, oder seltener bleibt es zwar unthematisch, gerät aber in die anderen, suffigierenden nasalklassen, z. b. ai. *ɣnádhat*: *ɣdhnóti*. Und solches abbröckeln vom alten bau beginnt nicht etwa erst zur zeit unsrer ersten denkmäler, es lässt sich weiter zurückverfolgen, — die unthematische infixklasse ist eine ruine, so lange wir von ihr wissen.<sup>2)</sup> Wenn Bthl. in § 130 seiner „Vorgeschichte

<sup>1)</sup> Von spuren, wie in gr. *κυνέω*, lat. *frūniscor*, *conquinisco* abgesehen. Vgl. noch Zupitza, K. Z. XXXVI, 63 anm. <sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> Pedersen (IF. II, 286) spricht freilich von einer „vollständig lebendigen kategorie“. Aber nach hinweis auf die einzige neubildung *hinásmi* beginnt er sofort mit der aufzählung zahlreicher einbussen. Zeigt sich etwa hierin die „lebendigkeit“?

der iran. Sprachen“ (Grundr. d. iran. Philol. I, 1 f.) für das oss. *finssun* „ich schreibe“ den uriran. oder ar. stamm \**pinšú-* ansetzt, so lässt sich das aus dem ai. *pinšáti* direkt als richtig erweisen. Führt er dagegen np. *sumbad* „er durchbohrt“ gleicherweise auf ar. *šumpá-* zurück, so ist eine bürgschaft für die richtigkeit dieses ansatzes nicht zu erbringen, da eben alte formen nicht belegt sind; die neuiranischen sprachen haben alle früher unthematischen formen in die thematische flexion überführt, folglich kann unsrer form *sumbad* ebensogut ein ar. \**šunápti* vorausliegen. Gerade so unbedenklich würde man ja für nbal. *sinday* „spalten“ einen idg. thematischen stamm \**schindú-* ansetzen können, und lat. *scindo* schiene das nur zu bestätigen, wenn nicht ai. *chinátti* zeigte, dass die flexion ursprünglich unthematisch war; grade so würde man hinter afγ. *vinjal* „reinigen“, hinter sbal. *prinčag* „leer machen, drücken“ alte thematische stämme \**ṽink'á-*, \**pra-rink'á* suchen, wenn nicht \**ṽinak-*, \**ṽinak-* durch ai. *vinákti* und ai. *rinákti* = av. *irinaxti* gesichert wären. Das ai. beweist also, dass eine reihe thematischer formen des iran. auf alte unthematische zurückführt. Umgekehrt weist ai. *vindáti* zwar auf \**vindú-* und iran. formen wie av. *vindať* bestätigen diesen stamm sogar für die ar. zeit,<sup>1)</sup> da aber daneben av. *vinásti* (aus ar. \**vináθ-ti*, idg. \**ṽinád-ti* Vorgesch. § 40) mehrfach belegt ist, so scheint es bei der allgemeinen neigung zu thematischer flexionsweise nicht zweifelhaft, welche bildung die ursprüngliche ist. Und wenn in diesen fällen thematische formen der einen sprache durch die andre als umformungen älterer unthematischer sich deutlich erkennen lassen, so werden wir für manches andre, nur thematisch überlieferte präsens das gleiche schicksal vermuten dürfen, wenn auch der beweis strikt nicht zu führen ist.

§ 4. Man darf die tatsachen vielleicht so formulieren: Beim beginn der sprachenspaltung gab es eine ziemlich beträchtliche anzahl von verben, die ihr präsens in der weise der ai. siebenten klasse flektierten, daneben einige, die ebenso wie jene in den schwachen formen nasalierten, den accent jedoch festgelegt hatten und zwar auf jenes flexionselement,

<sup>1)</sup> Ihn wegen gr. *ινδάλλομαι*, ir. *finnaim* fürs idg. bereits anzusetzen, besteht keine zwingende veranlassung, weil die europäischen sprachen die siebente klasse überhaupt aufgegeben haben.

das man als „thematischen vokal“ bezeichnet. So unterschieden sie sich nur durch den nasal von der ai. sechsten klasse. Ob dieser zweite typus überhaupt „ursprünglich“ ist, muss unentschieden bleiben, älter als die einzelsprachen ist er auf jeden fall. Pedersen (I. F. II, 317) leugnet das zwar, aber was berechtigt uns, eine überall gleichmässig überlieferte bildung als nicht idg. zu betrachten? Auch erklärt sich die allgemeine umformung der infixklasse in den europäischen sprachen am zwanglosesten, wenn thematische muster schon für die ursprache vorausgesetzt werden. Nach deren spaltung ging die abstufende bildung überall zurück, in den nicht-arischen sprachen, wie erwähnt, bis zur ausrottung; die andre, thematische, nahm, von jener bereichert, zunächst zu und ist auch in den europäischen sprachen nicht selten erhalten, z. b. in lat. *scindo*, *findo*, *iungo*. doch ist der nasal nicht immer auf das präsens beschränkt geblieben, vgl. lat. *iunxi*, *pinxi*. Für die ar. sprachperiode gilt wohl im ganzen die verteilung der idg., nur sind vielleicht der thematischen verba etwas mehr, der unthematischen entsprechend weniger geworden, und diese entwicklung nach seite der thematischen gruppe hin wird im allgemeinen auch weder im ai. noch im airan. gestört. Trotzdem wird die zahl der thematischen nasalpräsentia nie besonders gross, denn wenn sie auf der einen seite zuwachs von der ai. siebenten klasse erhalten, so verlieren sie dafür auf der andern von ihrem eigenen bestand an die ai. sechste, später auch an die erste klasse; wie dem ai. grammatiker das eingefügte *n* als zu unwesentlich erscheint, die mit ihm gebildeten präsentia von den übrigen zu trennen, so erscheint es auch dem sprechenden selbst als bedeutungslos, es verschwindet häufig, der stamm wird eventuell auf die hochstufe gebracht, und wir finden etwa *piṣeyam* E., *tudāti* V. +, *bṛhāti* AV. B., *árjati* B. + als ersatz früherer nasalpräsentien. Diese neuen „präsenstämme“ sind freilich nicht etwa plötzlich aus dem nichts aufgetaucht, es sind gewöhnlich die alten aoriststämme, die zunächst, mit unwesentlicher bedeutungsverschiebung als präsentia empfunden, neben den alten herlaufen und dann diese verdrängen, eine entwicklung, die ja nicht auf die infixklasse beschränkt ist (man vgl. z. b. Bthl. ZdMG. XLVI, 291 f.). Dass auch die nasalsuffigierenden präsentien den infigierenden mehrfach abbruch tun, wird in kap. III, 1 darzutun sein.

§ 5. Dabei zeigen sich die gruppen, die man nach dem wurzelvokal scheidet, überaus verschieden lebenskräftig, und zwar gilt das gleichmässig für die unthematische und die thematische formation. Weitaus am besten erhalten sich die *i*-stämme. Von den acht beispielen, die das vedische *ai*. in unthematischer flexion kennt, sind drei viertel noch in klassischer zeit gebräuchlich, und dem entspricht vollständig, dass das iran., das mit der ganzen klasse ja schon stärker aufgeräumt hat, auch gerade unthematische nasalpräsentien aus solchen *i*-wurzeln in etwas grösserer zahl überliefert hat, man vgl. av. *činaθamaide*, *činahmī*, *mināš*, *irinaxti*, *vīnasti*. Diese gruppe neigt auch wenig dazu, in die thematische flexion überzugehen, im *ai*. sind nur neben *pināsti* und *sināsti* hie und da solche formen bezeugt (einmal spät *chindeta*), im av. wechselt *vīnasti* mit *vindati*. Die zweite bildung wird also wenig bereichert, dafür giebt sie aber auch von ihrem alten bestand nicht das geringste ab, *ai*. *līmpāti* (= lit. *līmpù*), *piṃśāti*, *vindāti*, *siñcāti* sind der klassischen sprache noch eben so geläufig wie der vedischen, und die drei letzten finden sich auch im iran. wieder. Schliesslich gehören noch fast die einzigen bereicherungen, die der typus der infixklassen im verlauf des *ai*. sprachlebens erfährt, unter die *i*-stämme: *hināsti* AV.+ und das etwa wie *dīṇhati* empfundne *nīndati*. Das erste ist eine umbildung von *himsati*, zu dem im RV. *hīmsanti* gehört, von diesem aus mag sich nach proportionen wie: *bhindānti*: *bhinānti* = *hīmsanti*: *x* trotz der verschiedenen betonung der formenersatz vollzogen haben. In *himsati* selbst sieht man seit langem ein desiderativ zu *hānti*; wie die form lautgesetzlich zu erklären ist, steht nicht völlig fest, versuche machen z. b. Bthl., Stud. zur idg. Sprachgesch. II, 161 f., Joh. Schmidt, Kritik d. Sonantentheorie 58 f. *nīndati* ist dagegen ursprünglich ein redupliziertes präsens, man vgl. av. *nadānto* (s. zuletzt I. F. Anz. XII, 25).

§ 6. Viel stärkere einbussen als die eben besprochene erleidet die unthematische gruppe der *u*-stämme. Im Iran. findet sich überhaupt kein sicheres beispiel für sie, und im *ai*. behaupten sich durch alle sprachperioden nur *bhunākti*, *yunākti*, *ruṇākti*, aber auch nur neben thematischen formen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Als „nasalinfigierenden *u*-stamm“ hat man auch *śṛṇómi* gefasst, wegen *śrutāḥ* u. s. w. Mindestens würde es sich hier stark von den übrigen infix-



Diese erhalten sich nicht nur fast vollzählig, sondern zeigen sogar eine gewisse vermehrungsfähigkeit; noch in episch-klassischer zeit tauchen (neben dem zweifelhaften *luṇḥati* E.) *kuṇcate*, *gumphati* auf, deren nasal sicher nicht wurzelhaft ist. Allerdings ist es vielleicht weniger der wechsel von *muṇcānti*: *mucānti* u. s. w., der diese spätbezeugten nasalpräsentien ins leben gerufen hat, als der viel häufigere von *an* und *a* bei den weiter unten zu behandelnden nasalhaltigen *a*-stämmen der ersten und sechsten ai. klasse, z. b. in *aṇcati*: *ácati*, *daṇsati*: *daśati* u. s. w.; dieses nebeneinander kann einfach auf *u*-stämme übertragen sein. Das av. liefert nur die eine form *bunjainti*, also eine jener formen, denen man nicht ansieht, ob sie zur thematischen oder unthematischen flexion gehören, und die hauptsächlich als ausgangspunkt für die umwandlung der präsentia siebenter klasse zu thematischen gelten dürfen. Eine 3. sing. *\*bunjaiti* kann wohl dazu vorausgesetzt werden, weil daneben *bunjayāt* vorliegt (s. den schluss dieses kap.).<sup>1)</sup> Die neueren iran. dialekte vergrössern unsern bestand durch np. *sumbad* = bal. *sumbīt* „durchbohrt“, np. *(ni-)humbad* „verbirgt“, afy. *(ā-)gund* „bekleidet“, von denen freilich nicht festzustellen ist, ob ihre ar. vörbilder\* thematische oder unthematische formen waren.

§ 7. Erhielt sich die gruppe der *i*-stämme fast überall, die der *u*-stämme grossenteils, so muss es einigermassen erstaunen, dass die *ṛ*-stämme sich in beiden bildungsweisen ausserordentlich wenig widerstandsfähig erweisen. Ein einziges unthematisches (*vṛṇákti*), ein einziges thematisches, *ṛ*-vokalisches infixpräsens (*kṛntáti*) überdauert die ai. sūtralitteratur, geringfügig ist auch die zahl der iran. belege (unthem. gav. *mārəncaite* 3. pl., them. jav. *mārəncaite* 3. sg., *kārəntaiti*, gav. *morəndaṭ*), die durch die neueren dialekte keinerlei zuwachs erhält.<sup>2)</sup> Einmal taucht im AV. eine form

verben abheben, es wird unter voraussetzung einer „wurzel“ *\*xel-* neben *\*x(e)lu-* unter den suffixpräsentien seine stelle finden.

<sup>1)</sup> Woher stammt pa. *pari-bhuñjati* „reinigt“, das Uhlenbeck, Etym. Wb. d. ai. Spr. unter ai. *bhuñjati* mit av. *bunjainti* zusammenbringt? Sonst wird pa. *bhuñjati* (und auch *pari-bh*“) mit ai. *bhunákti* identifiziert. Zum nachweis des alters der av. nasalform genügt übrigens ihr zusammenhang mit lat. *fungor*, den Osthoff, I. F. V, 293 f. festgestellt hat.

<sup>2)</sup> jav. *garəmbayən*, *-varəntayənti* sind hier nicht eingestellt, weil sie nicht notwendig *\*garəmbaiti*, *\*varəntaiti* voraussetzen (siehe schluss des kap.).



*gṛnātti* auf, die, wie später erörtert werden wird, nicht alt sein kann, ebenso singular ist das im AŚS. einmal belegte *duṅgdhvam* zum verbum *dógdhi*; die siebente klasse war bei *ḡ*- und *u*-stämmen nicht mehr lebendig genug, analogische bildungen festzuhalten, sie verlor ja ihre eignen, wie z. b. auch aus dem verschwinden von *śynthati* hervorgeht, das mit ausnahme eines belegs im TS. durch *śrathnāti* verdrängt ist (s. kap. III, 1).

§ 8. Eine frage, die schon mehrfach gestreift wurde, harrt noch der beantwortung: Wie steht es um die existenz nasaliertter *a*-stämmen? In älteren materialsammlungen, wie Delbrück Altindisches Verbum, Bthl. Altiranisches Verbum, findet man formen wie ai. *mánthati*, av. *bandaiti* (= ai. *bandhati* E., pa. *bandhati*), übrigens eine schlecht bezeugte lesart, als nasalierte präsentia thematischer flexion aufgezeichnet. Dass in ihnen nicht der themavokal, sondern die stammsilbe den accent trägt, schien nicht sehr befremdlich, auch in einzelnen *u*- und *ḡ*-stämmen wie *śumbhati*, *dṛmhati* kommt wurzelbetonung vor<sup>1)</sup>, niemals freilich bei den konservativen *i*-wurzeln (ausser in den besprochenen *hímsati*, *níndati*). Wenn man aber mit dieser erscheinung unregelmässiger betonung die andere in verbindung bringt, dass der nasal der „*a*-stämmen“ nicht auf das präsens beschränkt ist, sondern überall wiederkehrt, wo der accent ebenfalls auf der stammsilbe ruht (z. b. *babándha*), dort dagegen fehlt, wo sie unbetont ist (*baddháh*, *badhnāti*), so wird man gern die seit entdeckung der nasalsonanten mögliche zweite erklärang der alten vorziehen. Tatsächlich sieht man denn auch jetzt so ziemlich überall, wo *an*- und *a*- im gleichen verbum wechseln, keine infigierung von *n* im ersten fall, sondern eine schwächung infolge von tonlosigkeit im zweiten; *bandhati*, *mánthati*<sup>2)</sup> sind

Dagegen muss dem inf. gav. *nī-məṛq̌dyāi*, der schon deshalb nicht zu *məṛnēdāite* gehören kann, weil dies eine tätigkeit der ungläubigen bezeichnet, während *məṛq̌dyāi* von den Zoroastriern ausgesagt ist, eine derartige bildung zu grund liegen. Doch will der bedeutung halber („vernichten“ etwa) weder eine anknüpfung an ai. *mṛṇajāni* noch an das etymologisch unerklärte pa. *sam-minjeti* „zusammenbiegen“ passen.

<sup>1)</sup> Durch secundäre accentverschiebung. Es liegt schwundstufe vor!

<sup>2)</sup> Der verbalstamm von *bandhati* wird durch got. *binda* gesichert, er lautete *\*bhendh*-. Bei *mánthati* könnte man freilich schwanken, weil gr. *μῶμος* „getümmel“ wohl dazu gehört. Aber nicht nur die ar. sprachen,

ganz normale bildungen der ersten ai. klasse, deren stamm bei tonverlust zu *badh-*, *math-* aus *\*b<sub>y</sub>dh-*, *\*m<sub>y</sub>th-* werden musste. Es giebt solcher verba im indisch-iranischen etwa vierzig, und einer ganzen reihe von ihnen begegnet man bei der neunten — seltner bei der fünften — ai. klasse wieder, dort natürlich mit dem schwundstufenvokal *a* = *\*<sub>y</sub>*, man vgl.:

ai. *granthiṣyati* B.: *grathnāti* B. +.

ai. *bandhayati* B. + (av. *bandaiti*): ai. *badhnāti* V. +.

ai. *mánthati* V. + (av. *amāsta*, pam. *mandam*): ai. *math-nāti* V. +.

ai. *skambhá-* m. (av. *-skamba-* m.): *skabhnāti* V. B., *skabhnwantah* VS.

ai. *tastambha* V.: *stabhnāti* V. +, *stabhnoti* B.

av. *sādayeiti*: np. *šikanad* aus ap. *\*skan<sup>a</sup>nāti*, das seinerseits, wie kap. III, 2 zeigen wird, *\*skadnāti* voraussetzt.

Weitaus in den meisten fällen lässt sich die wurzelhaftigkeit des nasals durch die etymologie oder durch verwandte formen unanfechtbar nachweisen, in einigen allerdings nicht. So hat Bthl. ausführlich begründet (zuletzt gegen Joh. Schmidt, IF. VII, 82 f.), dass die wurzel *\*dabh-* „betrügen“, zu der zwar nicht *\*dambhati* aber das scheinkausativ *dambhayati* V. B. belegt ist, trotz *dabhnóti* ursprünglich unmöglich nasalisiert gewesen sein kann. Solcher stämme giebt es noch mehrere — als ein wahrscheinliches iran. beispiel sei np. *randad* „schabt“ = nbal. *randīθ* „kämmt“ neben ai. *rādati* angeführt —, und in ihnen läge demnach „infix“ vor. Bei der wurzel *dabh-*, meint Uhlenbeck, hätten schon ursprachlich formen mit und ohne nasal neben einander gelegen, was ja ganz gut möglich ist. Aber im allgemeinen genügt für die ar. sprachen zur erklärung aller dieser infigierenden *a*-stämme die annahme von proportionsbildungen, die teils schon sehr alt sein mögen, die sich aber einzelsprachlich immer wiederholen können; wenn in so und so viel verben *an* und *a* (aus *\*<sub>y</sub>*) neben einander lagen, so konnten diese als muster zu *an*-formen für andre dienen, in denen nur *a* (= idg. *a<sup>z</sup>*) berechtigt war. Übrigens gehören streng genommen auch diese fälle

---

sondern auch die balto-slav. (ksl. *mętq*, lit. *mentūris*) fordern *\*menth-*, und wenn man auch Uhlenbecks zweifelnd vorgetragene erklärung: *μόθος*, *\*māthos*, *\*mathós*, *\*m<sub>y</sub>thós* ablehnt, muss man doch mit der möglichkeit rechnen, dass das *n* im gr. auf irgend einem analogischen weg verloren gegangen ist.

nicht hierher, denn eben so wenig, wie die nasalinfigierung bei ihnen auf das präsens beschränkt blieb (vgl. *dadambha* AV., *dambhana-* V. +), eben so wenig braucht sie überhaupt stets von diesem ihren ausgang genommen zu haben, wie ja z. B. ein präsens *\*dambhati* nicht bezeugt ist.

§ 9. In einem einzigen *a<sup>x</sup>*-stamm vielleicht ist die nasalinfigierung schon idg.<sup>1)</sup> und kann in diesem fall nicht auf analogischem wege von den *an: n*-stämmen her erklärt werden. Es handelt sich um die wurzel *\*sed-* „setzen, sitzen“, von der nasalhaltige formen zunächst in apreuss. *sindats*, ksl. *sedq*, ferner innerhalb des ar. in dem ai. nomen *āsandi* „sessel“ und in der gav. futurischen verbalform *ni-šasyā* „ich werde setzen“ vorliegen. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie vollstufenvokal zeigen, was bei nasalsuffixpräsentien aus *a<sup>x</sup>*-stämmen (kap. II § 16) allerdings nicht selten zu beobachten, hier jedoch ganz singular ist. Man wäre geneigt, an eine sehr frühe umbildung älterer nasalloser formen nach irgend einem bedeutungsverwandten verbum zu denken, — etwa wie später ksl. *sedq* wieder seinen nasal auf *lega* „ich lege mich“ übertragen hat —, wenn nur irgend ein anhaltspunkt für diese vermutung zu finden wäre. Ein solcher existiert nun in der tat, denn mit den genannten sind noch nicht alle beispiele berücksichtigt, wir haben ausser ihnen mp. *ni-šinēt* = np. *ni-šinad* „sitz“ und bal. *nindag* „sich setzen“. Es besteht zwar die möglichkeit, auch diese formen lautgesetzlich (mit ausnahme des langen *i* im mp., np.) aus einer ablautstufe des stammes *\*sed-* zu erklären, nämlich aus der ersten schwachstufe *\*səd-* = ar. *sid-*. *ni-šinēt* wäre dann altes *\*ni-šin<sup>a</sup>nāti*, eine infix-suffixbildung (kap. III, 2), *nindag* = *\*nišndag*, *\*ni-šindag* altes *\*ni-šindati*. Wie gesagt, die möglichkeit dieser auffassung, die Bthl., Stud. zur idg. Sprachgesch. II, 97 vorgeschlagen hat, ist nicht abzustreiten. Nachdem aber von Rozwadowski. BB. XXI, 147 festgestellt hat, dass bereits idg. neben *\*sed-* eine wurzelform *\*sid-* bestanden haben muss, die man wohl als erste schwachstufe zu vollerm *\*seid-* ansehen darf und vielleicht für älter als *\*sed-* (das durch missverständliche auffassung des neben *\*seid-* liegenden *\*səd-* hervorgerufen sein könnte; vgl. Brug-

<sup>1)</sup> Falls das *n* nicht ursprünglich wurzelhaft war. Aber die menge der gr., lat., germ. formen lässt das äusserst unwahrscheinlich erscheinen.

mann Grundr. I<sup>2</sup>, 504; Griech. Gramm.<sup>3</sup> § 326 anm.), liegt es viel näher, *nišinēt* und *nindag* als zu *sīd-* gehörig zu betrachten. Die sonstige erklärung der worte bleibt dabei dieselbe, nur verschwindet noch das auffällige des wechsels von *i* und *i*, wenn man in *nišinēt* die verallgemeinerte absolute, in *nindag* die schwundstufe der komposition zu *\*sēid-* sieht, mithin das gleiche verhältnis, wie zwischen ai. *sīdati* und av. *hiḍaiti*. Nasalinfigierung bei „*i*-stämmen“ ist uns nichts ungewöhnliches, und von einem wie z. b. ai. *limpāti* gebildeten *\*sindēti*<sup>1)</sup> wird das bedeutungsgleiche und lautverwandte *\*sedeti* schon idg. den nasal, der in ai. *āsandī*, av. *nišqsyā* u. s. w. vorliegt, bezogen haben.

§ 10. Mit der masse der in § 8 besprochenen nasalhaltigen *a*<sup>x</sup>-stämme hängen nun die unthematischen wie *anákti* insofern zweifellos zusammen, als auch sie von haus aus nasaliert sind, vgl. ai. *ānañja*, ahd. nom. *ancho*. Einmal ist sogar im Gobh. IV, 2, 30 eine thematische form *añjet* überliefert, sie darf aber wohl als junge analogiebildung gelten, da sie ziemlich allein steht,<sup>2)</sup> und weder *tanákti* noch *bhanákti* eine derartige flexion kennen. Diese drei präsentia sind unser ganzer sicherer bestand, ai. *'násāmahai* (nach der überlieferung *anísāmahai*) RV. und von der gleichen wurzel gav. *fraštā* sind mehrdeutig; und *\*banadmi* „binde“, das vielleicht aus jav. *banadāmi* Yt. 4, 5, einer späten, verschieden überlieferten textstelle (N. A. *bandāmi*) erschlossen werden darf — ganz ähnlich steht jav. *bībarāmi* neben ai. *bībharmi* —, ist völlig unsicher. Wenn nun allgemein feststeht, dass alle in betracht kommenden verba ein wurzelhaftes *n* besitzen, so liegt es ja nahe, ihnen überhaupt ein nasalinfix abzusprechen. Das ist in der tat von vertretern der verschiedensten auffassungen geschehen, und anhänger sowohl der „infix-“ wie der „suffixtheorie“ glaubten hier sogar einen schlüssel für die deutung der ganzen siebenten klasse zu besitzen. So sieht Pedersen (I. F. II, 326) in *anájmi* „von der personalendung abgesehen,

<sup>1)</sup> Darin würde es freilich eine sonderstellung einnehmen, dass es von einer „schweren“, die andern infixpräsentia von einer „leichten basis“ ausgehen (*sēid-: leip-*).

<sup>2)</sup> Einige andre, zweifelhafte formen findet man bei Neisser, Probe eines ai. wurzellexikons unter *añj-*.



nichts als die nackte wurzel<sup>1)</sup> und derartige verba sind für ihn die ursprünglichen muster aller unthematischen infix-präsentien. Seine weiteren ausführungen, wie *n* in gewissen lautfolgen lautgesetzlich habe schwinden müssen, so dass das auf diese weise entstandene verhältnis  $R:R + n$  sich analogisch habe ausbreiten können, sind hier, wo nur die formation von *anákti* u. s. w. in frage steht, nicht weiter zu erörtern. Es fragt sich eben, ob, auch wenn wir einen uridg. stamm *\*a<sup>x</sup>na<sup>x</sup>g-* ansetzen, davon ein normales ai. präsens *anákti* entstehen kann. Pedersen beruft sich bei seinen ausführungen mehrfach auf Brugmann. Dieser, im übrigen grade entgegengesetzter ansicht wie Pedersen, stimmt allerdings mit ihm darin überein, dass auch er die siebente klasse von verben wie *anákti* aus zu erklären sucht (vgl. Morphol. Unters. III, 148 f., Grundr. II, 971). Auf grund seiner theorie ausschliesslicher suffigierung kann er sich nicht entschliessen, im typus *yunákti* etwas ursprüngliches zu sehen, er möchte ihn vielmehr aus der formation *limpáti* herleiten (die wieder nach Pedersen gar nicht idg. ist), was freilich gleichermassen mit dem allgemeinen zug von unthematischer zu thematischer flexion, wie mit dem überlieferten material in widerspruch steht. Auf diesen seinen idg. typus *\*jungéti*, *\*jungénti* überträgt er das alte verhältnis *\*onékti*, *\*ongénti* (?) und erhält so *\*junékti*. Die Brugmannsche theorie kümmert uns hier so wenig wie die Pedersens, nur das eine kommt in betracht, dass er ebenfalls *anákti* als „wurzelpräsens“ auffasst. Man kann aber ein unbedingter verteidiger mehrsilbiger wurzeln oder basen sein und braucht deshalb doch noch nicht an die vorliegende ai. „wurzelform“ *anáj-* zu glauben. Wenn man sich auf den standpunkt stellt, den Hirt im Idg. Ablaut einnimmt, welche „stufe“ soll man dann in *anájmi* erkennen? Es kann sich doch nur um eine sogenannte „enek-basis“ handeln (vgl. auch Idg. Ablaut s. 177), für diese aber setzt Hirt nur die beiden „vollstufen“ *enk-* und *nek* an. Eine form wie got. *anaks* „plötzlich“, die mehrfach mit ai. *áñjasas*, *áñjasā* zu *anákti* gezogen worden ist (z. b. von Brugmann)<sup>2)</sup>, nennt er

<sup>1)</sup> Ebenso wie in *tanómi* der achten, in *jānāmi* der neunten ai. klasse. Darüber bei den nasalsuffixpräsentien.

<sup>2)</sup> Neustens wieder bei Neisser a. a. o., wo aber die verwandtschaftlichen beziehungen von *añj-* sicher in zu weitem kreise gesucht werden.



ausdrücklich § 636 eine „kompromissbildung von \**ong* und \**nog*“. Nun kennt er allerdings noch „reduktionsstufen“, die aber vor hochtoniger silbe eigentlich nur im „absoluten satzanlaut“ berechtigt sind und daher selten vorkommen. Speziell in den nasalpräsentien ist für ihn diese reduktionsstufe (mit folgender vollstufe) regel, freilich eine regel, die sich anzweifeln lässt, denn formen, wie ai. *ramṇāti*, gr. *δαῦνῃμι*, die sie veranlasst haben, könnten nach verwandten wortformen umgestaltet sein, weil sie zu stark aus ihrer sippe herausfielen. Sonst tritt diese reduktionsstufe kaum auf, und wenn *anákti* ein „wurzel-kein „infix-präsens“ ist, so scheint sie auch für einen anhänger Hirts kaum berechtigt. Dazu kommt noch, dass die entwicklung dieser stufe durchaus nicht so klar ist, wie im Idg. Ablaut und in der Griech. Laut- und Formenlehre desselben verfassers angenommen wird. Die ältere theorie, die *ə* auch als reduktion leichter vokale gelten lässt, ist keineswegs widerlegt; ausgleiche, und oft schwerer verständliche, muss auch die neue zu hilfe nehmen; was aber vollends solche reduktionsvokale (heissen sie nun *ə*, *e*, *o* oder *ə*) in verbindung mit sonorlauten, insbesondere mit nasalen, angeht, so herrscht noch lange keine einstimmigkeit darüber, was aus ihnen geworden sei. Man vgl. z. b. I. F. VII, 73, wo Bthl. doch wieder zweifelnd auf die „bedenklichen langen *n*-sonanten“ als resultat einer interkonsonantischen verbindung von *ə* und *n* kommt, freilich denkt er sich diese *n̄* nicht lautgesetzlich entwickelt, sondern (ebenso wie *f̄* zu *f*) neben *n̄* im verhältnis von *i* und *ü* zu *i* und *u* analogisch geschaffen (vgl. I. F. Anz. VIII, 14). Sind nun Bthls. theorien richtig, so müssten wir bei ansetzen einer „reduktionsstufe“ entweder ein „wurzel-präsens“ \**tənέkti* = ai. \**tinέkti*, oder ein „infixpräsens“ \**tən-nékti* = wahrscheinlich ai. \**tanákti* haben; wir haben beides nicht, weil eben keine „reduktionsstufe“ vorliegt.

§ 11. Die annahme, dass im wurzelhaften nasal der besprochenen und ähnlicher wurzeln der keim aller nasal-infigierung stecke, scheint demnach abzulehnen; ein beweis, dass sie die älteste gruppe der siebenten klasse bilden, ist nicht zu erbringen. Sind sie etwa gar jünger als die andern, aus thematischen formen (\**añjati*) erst nach mustern der infixklasse umgebildet und in diese gezogen? Obgleich man sich zur rechtfertigung solcher erklärung darauf stützen könnte,

dass das iran. kein sicheres beispiel kennt, ist sie doch unwahrscheinlich genug; einmal würde die umbildung der allgemeinen sprachneigung zur thematischen konjugation zuwiderlaufen, dann aber trüge \**añjati* wohl den accent auf der wurzelsilbe, käme also mit den anders betonten infixverben nicht leicht in berührung (s. freilich *hímsanti*: *hinásti*. § 5). Überdies sind alle derartigen deutungsversuche nur folge einer vorgefassten meinung, dass nämlich zu einem wurzelnasal kein bildungsnasal mehr treten dürfe.<sup>1)</sup> Dass das aber doch ungehindert der fall sein kann, zeigt die ai. achte klasse (*tanómi* = \**tñ-naúmi*) sowie *janámi* und die ähnlichen verba der neunten (vgl. § 18), und nichts verwehrt uns, in *anákti* = idg. \**ñ-né-kti* und entsprechend in den übrigen beispielen ganz reguläre bildungen der ai. siebenten klasse zu sehen, in denen der nasal *ñ*, der den sonanten nicht der reduzierten sondern der schwundstufigen wurzelsilbe *añj-* vorstellt, mit den sonst vorliegenden vokalen *i* und *u* und der liquida *ʒ* völlig gleichartig behandelt ist, wie es ja häufig vorkommt. Zu den früher besprochenen gruppen der *i-*, *u-*, *ʒ-*wurzeln gesellt sich also die vierte der *ñ*-wurzeln, sie besteht aus drei sicheren (ai.) und zwei unsicheren beispielen. Von den ersteren verschwindet ai. *tanákti* frühzeitig, *anákti* und *bhanákti* sind auch in klassischer zeit noch ganz gebräuchlich.

§ 12. Es lässt sich allgemein beobachten, dass überall, wo nasalpräsentia in thematische flexion übergeführt werden, damit das gefühl dafür schwindet, dass das *n* eigentlich kein unveräusserlicher bestandteil dessen, was wir „wurzel“ nennen, ist, sondern nur bildungselement für eine einzige, die präsentische flexion. Es hängt diese verallgemeinerung des nasals in der hauptsache wohl damit zusammen, dass mit der überführung die stammabstufung verloren geht. Solches „wurzelhaftwerden“ braucht zwar nirgends in die urzeit zurückzureichen — es wäre in diesem fall auch schwer für uns zu konstatieren —, aber ar. mag es hie und da schon sein (z. b. in ai. *inóti* = av. *inaoiti*, vgl. kap. II, 3, sicher auch in ai. *véñati* = av. *vaēñaiti*, wenn dies überhaupt nasalpräsens ist). Die infigierenden nasalpräsentia werden nun, wie gezeigt

<sup>1)</sup> Vgl. z. b. Thurneysen, I. F. IV, 80: „... da ein nasalinfix nicht wohl zu wurzelhaftem nasal treten kann.“

wurde, sehr häufig thematisch, sind es teils schon in der urzeit; die erwähnte neigung ist demgemäss bei ihnen recht stark vorhanden. Aus den europäischen sprachen, die nur thematische infixpräsentia kennen, sei an gr. *σχινδαλιός*, lat. *iūxi*, ags. *mengan* erinnert; die ar. ausserpräsentischen *n*-formen, bei denen sich eine bestimmte gruppierung empfiehlt, sind nachfolgend aufgezählt. Da sind zunächst eine reihe nominaler bildungen, die wir uns in der von Bthl. Beiträge zur Flexionslehre § 115—117 deutlich gemachten weise entstanden denken müssen. Es ist dort die rede davon, dass im jav. der ausgang des part. pr. act. im nom. gewöhnlich nicht mehr *-as* (ai. = *-an*) wie im gav., sondern wie bei den nominalen *a*-stämmen *-o* ist, und dies wird, da auch im ai. das gleiche nebeneinander besteht, so erklärt: es gab im idg. eine anzahl adjektivkomposita, die als erstes glied ein verbalpräfix oder eine nominale kasusform, als zweites ein nomen agentis auf *-os* enthielten, und diese wurden, weil sie neben gleichbedeutenden und formähnlichen partizipien auf *-nt-* standen, häufig zu den verben gezogen, zu denen jene gehörten, z. b. *vi-nayás*, weil es neben *vi-nayant-* stand, zu *vi-nayati*. Ein derartiges verhältnis konnte dann durch proportionsbildungen von allen möglichen tempusstämmen aus vervielfacht werden, und schliesslich lösten sich die neugeschaffenen „part. pr. act. auf *-as*“ auch aus der komposition los. Die letzte stufe aber ist bei den nasalpräsentien noch selten erreicht. Man vgl. ai. *agnim-indhūh* RV., *vi-riñcah* E. +, *ni-limpāh* AV. +, *go-vinduh* B. +; *pra-kṛntāh* B., *bhūmi-dṛmḥāh* AV.; ferner aus der komposition gelöst *īndhaḥ* B. (mit verschobnem accent), *gumphaḥ* C., *tuñjā-* (in *tuñjé-tunje* RV.). An diese nomina schliessen sich wieder andre an, z. b. *bhinduh* V. B., *vi-riñcih* E., *limpih* C., *go-vinduh* RV., *undana-* B., *apombhana-* TS., *ava-lumpāna-* E., *śundhana-* B., *śumbhana-* AV. +, *ni-kṛntana-* E. +, *dṛmhana-* AV., *bṛmhana-* E. +, *vṛñjana-* S. +; auch hier sind die komposita stark vertreten. Im jav. finden sich *yimō.karəntəm* Yt. 19. 46, *ahū.mərañcō* Y. 9. 31. — Ausserpräsentische nasalformen des verbum finitum sind weit seltener: ai. *aindhiṣṭa* B., *indhiṣyant-* S. u. s. w., *adṛmḥut* B., *śumbhana* (aor.?) RV., etwas häufiger infinitive und absolutiva: ai. *siñcitvā* C., *bhunktvā* C., *-rundham* B., *-lumpam* MS., *vṛñjāse* RV.; jav. *vindāi*, *paiti.hinčāi*, *mərañcāi*, gav. *məraṅgaidyāi*

und *ni.məraždyāi* (§ 7 anm.). Zu den gleich zu besprechenden nasalisierten *āya*-stämmen endlich führen über die part. praet. pass. ai. *indhita*- C., *umbhita*- C., *kuñcita*- E., *gumphita*- C., *śumbhita*- AV., jav. *uz.grəmbayō*.

§ 13. Die sogenannten „kausativa auf *āya*-“, d. h. die verbalstämme auf *āya*-, die keine kausative bedeutung haben, sind in wirklichkeit eine primäre verbalstammklasse, man vgl. in Bthls. Vorgesch. d. iran. Spr. klasse 24. Ihre muster sind aus der *āyá*-klasse (23. klasse) hervorgegangen, und sie erweitert ihr gebiet fortwährend, bis sie in den neueren iran. dialekten fast alle andern präsensbildungen verdrängt hat. Aber auch schon im ai. (mehr noch im pa.) und airan. zieht sie fremde flexionen in die ihre hinein und zwar in erster linie gerade die infigierenden nasalpräsentia. Die ai. belege sind meist jung, dass einige von ihnen mit den jav. übereinstimmen, darf kaum als grund gelten, die flexionsmischung als schon ar. zu bezeichnen. Die mehrzahl der formen stammt von den *u*-stämmen; bei den *γ*-stämmen sind in späterer zeit, aus der das hauptmaterial stammt, die nasalpräsentia überhaupt selten; in den *i*-stämmen, die meist unthematisch blieben, wurde das *n* noch stärker als modifizierendes einschießel gefühlt. Man vgl.

- ai. *saṃ-indhayati* Mahīdh. zu VS. XX, 23.
- ai. *ā-limpayati* Kauś. S., pa. *limpeti*.
- ai. *pari-siñcaya* M.<sup>1)</sup>
- ai. *kuñcayati* E.
- ai. *gumphayati* C.
- ai. *bhuñjāpayati* C., ein wirkliches kausativ, scheint aus
- pa. *bhuñjapeti* zurückübersetzt.
- jav. *bunjayāt*.
- ai. *rundhayati* M.
- ai. *luñṭhayati* C.
- ai. *kṛntayati* LŚS., jav. *kəṛəntayeiti*.
- jav. *upa.gəṛəmbayan* N. 71.
- ai. *dṛmhayati* VS.
- ai. *bṛmhayati* E. +.

<sup>1)</sup> Zu dieser gruppe darf man wohl auch ai. *cintayati* B. + (vgl. av. *čimmane* „zu denken“ aus *\*k'in̥mane*) rechnen, vgl. daneben *cetati*, *citayati* av. *kaēt*.



jav. *fmərənčayastəma* V. 7. 58. (NA. *mərənčy<sup>0</sup>*).

jav. *ham.varəntayənti* N. 97.<sup>1)</sup>

Von dem letzten verbum, das an unübersetzbarer stelle steht, sind sonstige formen nicht überliefert. Auch das zu av. *\*gərəmbayeiti* zu erwartende *\*gərəmbaiti* fehlt, es war vielleicht nie vorhanden; die *n* infigierende *aya*-klasse ist eben der jüngeren Avestasprache schon ziemlich geläufig gewesen und konnte auch analogiebildungen schaffen, wenn sonstige infixflexion nicht vorlag. Doch war es hier wenigstens ein nasalpräsens (av. *gərəunāiti* = ai. *gybhāti*), von dem sie ausging. Hier muss auch jav. *saosunčayo* (2. sg.? bedeutung?) Phlv. V. 8. 74 eingestellt werden, eine form wie die genannten, aber mit intensivreduplikation von einer wurzel *saoč-*, und diesem mag sich schliesslich noch der ap. eigennamen *daduhya-* Bh. 4, 18 anschliessen, dessen *u* wegen des folgenden *h* — sonst stünde *š* — als *u* = *un* zu lesen ist, und das Bthl. Air. Wb. sp. 731 aus einem präsens 8 *\*d(h)un(á)s-* „schnaufen“ herleitet. — Die häufigkeit der nasalierten *aya*-formen ist auffallend. Bei den viel verbreiteteren suffixklassen (kap. II) ist ähnliches ganz selten, in der fünften ai. klasse kommt nur ai. *pinvayati* vor, wo das präsentische *nv-* überhaupt durchs ganze paradigma geht, aus dem ap. käme *akunavaya<sup>ntā</sup>* hinzu. In der neunten ai. klasse treffen wir nur *dhānayati* E. + und *prānayati* S. +, letzteres vielleicht denominativ. Man geht daher wohl nicht fehl, wenn man bei den infixverben die flexionsmischung durch übertragung des verhältnisses der *an:* *a*-stämme entstanden denkt, *krandati* verhält sich zu *krandāyati* (*tchandati:* *chandayati*, *bandhati:* *bandhayati*, *mānthati:* *manthayati* ...), wie *līmpāti*, *śundhati*, *dīmhathi:* *x*.

## II. Die nasalsuffigierenden präsentia.

### 1. Die stammform.

§ 14. Die stammform aller nasalpräsentia ist normaler weise die tiefstufe, denn der ton ruht auf andern silben als der der wurzel. Die folge war, dass bei regelmässiger entwicklung in allen fällen, in denen diese nur kurzen *a<sup>x</sup>*-vokal

<sup>1)</sup> Aus dem pa. könnte man noch hinzufügen: *chindeti*, *chindāpeti*; *pīnśāpeti*; *sam-miñjeti* und *muñjāpeti*. Indessen besagen diese beispiele nicht viel, weil im pa. der präsensstamm überhaupt fast überall eindringt.



ohne irgend ein sonores element (*i, u, r* u. s. w.) enthielt, *schwa* oder stammsilbenverlust entstehen musste. Dass nun das erste nirgends in einem nasalpräsens aus einer „leichten“ wurzel überliefert ist, mag manchem als stütze für die ansicht erscheinen, dass *ə* in leichten reihen überhaupt unmöglich sei. Da ist jedoch zweierlei zu bedenken. Einmal ist die „reduktionsstufe“, die keinesfalls mit der „absoluten“ oder „ersten“ schwundstufe, die bei den schweren reihen *ə* ergibt, zusammenzuwerfen ist, überhaupt verhältnismässig selten. Sie ist gar keine normale form des ablauts — das zeigt ihr fehlen bei leichten wurzeln mit *i-* oder *u-*diphthong — sondern ein notbehelf, eine einschränkung des gesetzes, dass jede silbe bei tonverlust zwei moren<sup>1)</sup> verliert, die sich gewöhnlich einzustellen pflegt, wenn von einer unbetonten *α<sup>x</sup>*-wurzel sonst nur ein unsprechbares und undeutbares konsonantenhäufchen übrig bliebe. Sie wird demnach in kompositis mit vokalisch auslautenden präfixen fehlen, sie wird aber auch im simplex nicht unbedingt eintreten müssen, sofern es nur im satzinlaut und hinter sonant steht, denn da wird die erste — und für leichte reihen einzige — „schwundstufe“ ihren platz haben. Dies ist die eine erklärung für das gänzliche fehlen solcher reduktionsstufen in den ar. nasalpräsentien. Die zweite ist die, dass sicher innerhalb des ar. ein teil der aus dem idg. überlieferten *ə*-formen beseitigt worden ist, weil die worte mit *i* = idg. *ə* sich zu sehr von den dazugehörigen, aber weit zahlreicheren mit *a* = idg. *α<sup>x</sup>* abhoben. Es mag gleich darauf hingewiesen werden, dass auch bei den nasalpräsentien aus *α<sup>x</sup>*-wurzeln, wo die *ə*-stufe (= erste schwundstufe) ja unbestritten ist, nur eine einzige form dieser stufe (ai. *dhīṣanyántaḥ*) bezeugt ist; alle andern sind an die hochstufe teilweis (ai. *sādhnoti* zu *sādh-*) oder völlig (ai. *rādhnoti* u. s. w. zu *rādh-*) angeglichen.

§ 15. Die gleiche umbildung lag natürlich auch überall da nahe, wo schwundstufe und damit stammsilbenverlust eingetreten war, denn solche formen standen ja, zumal wenn konsonantengruppen vereinfacht wurden, völlig isoliert. Aus dem ai. gehört höchstens *kṣṇauti*, mit dem man lat. *novacula* zusammenbringt, ursprünglich hierher. Der vollstamm könnte in gr. *ὄξυς* vorliegen, aber der nasal des ai. wortes ist ver-

<sup>1)</sup> Wenn man *α<sup>x</sup>* = ∪∪, *α<sup>x</sup>* = ∪∪∪ rechnet. Vgl. I. F. anz. VIII, 14.

allgemeinert, „stammhaft“ geworden und scheint es sogar schon in vorarischer zeit gewesen zu sein. Gesichertere fälle sind dagegen aus dem iran. beizubringen. Das jav. dreimal überlieferte *āsnaoiti* (so besser als *āsan<sup>o</sup>*) hat man früher mit „er sitzt“ wiedergegeben und zu ai. *āste* gestellt. Diese übersetzung ist aber formal und begrifflich unhaltbar, und Bthl. hat (IF. V, 367; XII, 119) gezeigt, dass es vielmehr mit jav. *āsna-* „nahe“ zusammengehört, das auf ar. *\*āzdna-* zurückgeht und *-na-*partizip zu *Isad-* (= av. *2had-*, zu dem ksl. *choditi* gehört) mit präfix *ā-* ist. Dental zwischen zischlaut und nasal ist gefallen und *z* vor *n* wie jeder andre zischlaut in dieser stellung tonlos geworden. Man vgl. ai. *āsanna-* „nahe“, das nur vom nasalierten vollstamm ausgeht (*\*ā-san<sup>d</sup>na-*, vgl. Bthl., Stud. II, s. 88 und die bemerkungen zu *Isad-* in § 9). *āsnaoiti* geht demnach auf älteres *\*ā-zd-naūti* zurück, die wurzel aber hat ihr silbengewicht eingebüsst. Das gleiche schicksal konnte auch einer ursprünglichen *ā<sup>z</sup>-*wurzel, einer schweren basis zustossen, wenn die kompositionsform, die zweite schwundstufe verallgemeinert wurde; ein beispiel dafür würde im mp. vorliegen, falls das aus der übersetzung von jav. *2āsna-* „wirksam“ nämlich aus phlv. *āsnūtak* zu erschliessende *āsnūtan* wirklich existiert hat. Es würde ar. *\*ā-zdh-naūti* voraussetzen, das zu ai. *sadhnōti*, *sidhyati* gehörte (siehe Air. Wb. sp. 341 unter *2āsna-*). In beiden fällen ist die erhaltung der schwundstufe wohl der festen verbindung, die sie mit dem präfix eingegangen hatte, zuzuschreiben. Als drittes av. beispiel findet sich gav. *dabənaotā* (das erste *ə* ist anaptyktisch), das sich zu ai. *dabhnōti* verhält wie das vorhin angesetzte mp. *\*āsnūtan* zu ai. *sadhnōti*. Hirt und andre (neuerdings auch Brugmann in der kürzeren fassung seines grundrisses) können die ai. formen als lautgesetzlich entstanden ansehen, weil sie als reduktionsstufe leichter vokale nicht *ə*, sondern jene „reduktionsvokale“, die sie mit petitdruck als *\*, a, o* bezeichnen, ansetzen, die ihre klangfarbe behalten und später wieder vollvokale werden. Ihre ansicht ist aber im verlauf dieser arbeit schon mehrfach abgelehnt worden, weil es bei ihr durchaus unerfindlich bleibt, woher nicht selten der reflex von idg. *ə* kommt, während sich, wenn man solche fälle als normal annimmt, alle ausnahmen leicht

als beeinflussungen vom vollstamm aus erklären lassen.<sup>1)</sup> Wir müssen demnach ai. *dahñóti* für eine neuerung halten, die entweder für eine schwa-form oder für die schwundstufenbildung, die im gav. vorliegt, aufgekommen ist. *dābānaotā* würde, ins ar. umgesetzt, *\*dbh-anaúta* lauten, es ist also der stammsilbenverlust, der in den beiden vorigen fällen gewissermassen durch das festgewachsene präfix *ā-* ausgeglichen wurde, auch hier aufgewogen, und zwar geschieht dies durch einen aus dem nasal entwickelten laut (*a* = *\*ŋ*), von dem in abschnitt 2 dieses kap. mehr die rede sein wird. Verlust ihres wurzelvokals erleiden noch eine reihe von *anau-* und *anā-*präsentien, vgl. jav. *-stanvainti*, *spanvanti*, *-ṣ<sup>v</sup>anvainti*; jav. *†danmahi*, gav. *†hvañmahi*; die meisten von ihnen können nur ursprüngliche kompositionsformen sein, da sie einen langvokal eingebüsst haben.

§ 16. Überall, wo ein nasalpräsens mit *a* in der stammsilbe begegnet, erwartet man, in verwandten formen dazu einen ablaut *an-* zu finden; d. h., man möchte *a* auf *\*ŋ* zurückführen. Für einen teil des materials stimmt das; *grathñāti* liegt neben *granthiṣyati*, *badhnāti* neben *bandhayati*, neben *aśnóti* = av. *aśnaoiti* liegt die wurzelform *\*qš-*, u. s. w.; für *daghnuyāt* K. lässt sich wenigstens ausserhalb des ar. der vollstamm nachweisen, z. b. in ags. *getengan*. Als schwundstufenvokal allgemein anerkannt ist auch das *a* in den nasal auslautenden wurzeln der ai. achten klasse, in ai. *tanóti*, jav. *-tanuya* u. s. w., einerlei, ob man die achte klasse mit der fünften identifiziert, oder einfach, wie Hirt es tut, z. b. von einer basis *\*saneu-* für ai. *sanóti* ausgeht (Ablaut § 538). Die letzte erklärung wird nur dadurch unannehmbar, dass sie fortwährend zum ansatz von doppelbasen zwingt (z. b. *\*meneu-* neben *\*menēi-* § 461 und *\*mene-*). Diese stämme sind also ohne weiteres klar, doch passt die bei ihnen einwandsfreie herleitung des *a* aus *\*ŋ* leider lange nicht für alle nasalpräsentia ähnlicher formation, in der fünften ai. klasse sogar nur für die minderzahl. In den übrigen liegen betonte, also idg. *a-* (und *ā-*) vokale neben den unbetonten, und es ist eben,

<sup>1)</sup> Es ist auch theoretisch nicht wohl einzusehen, dass die gleiche ursache, die einen langvokal (= ∪∪ etwa; vgl. die vorige anmerkung) seiner qualität beraubt und zum irrationalen *ə* herabdrückt, einen kurzvokal (∪) so wenig affizieren soll, dass er seine qualität beibehält.

wie in § 15 schon erwähnt wurde, anzunehmen, dass in ai. *dabhnóti*, *śaknóti* u. s. w., in jav. *ḥava-spašnōit* die alten lautgesetzlichen formen infolge ihrer undeutlichkeit oder unsprechbarkeit nach analogie der vollstämme und im anschluss an die bereits bestehenden *a*- (d. i. *-y*-) stämme umgestaltet sind, in der gleichen weise, wie das im part. perf. pass. (ai. *paktáh*, gr. *πεπτός*: ai. *pácati*) geschehen ist.

§ 17. Neben einem dieser nasallosen *a*-stämme, dem in § 15 genannten ai. *sadhnoti*, gibt die ai. grammatik eine stammform mit *ā* an. Belegt ist sie nicht, wohl aber sind es drei andre verba der fünften klasse mit dem gleichen langvokal: ai. *āpnóti*, *dāśnóti*, *rādhnóti*. In dem ersten hat schon Whitney ein altes kompositum mit *ā*- vermutet, und da die verwandten sprachen (av. *apayeiti*, lat. *apiscor*) dieser auffassung nichts in den weg legen, darf es vielleicht aus der gruppe ausgeschieden werden. Lautgesetzlich entstandne bildungen können auch die andern nicht sein, ein *ā* in der tiefstufe, ohne dass ein nasal im spiel ist, ist in solchen unmöglich. Wir erwarteten erste schwundstufe eines langvokals, also *a* = ai. *i*, aber die damit gebildeten formen sind unter dem einfluss der vollstufe umgestaltet (vgl. § 14), *rādhnóti* etwa nach *rādhyate* AV. + u. s. w., *dāśnóti* RV.<sup>1</sup> nach *dāśati*, *dāśti* und den übrigen bildungen des verbs. Bei letzterem wäre freilich die einföhrung des langvokals nach ausweis des gr. *δήκνυμαι* „begrüssen“ schon in vorarische zeit zu verlegen, falls es nur mit der gr. form, die auf einer emendation Wackernagels beruht, seine richtigkeit hat (vgl. Brugmann, Gr. Gramm.<sup>3</sup> s. 291).

§ 18. Eine ähnliche beeinflussung und zwar durch das part. perf. pass. sieht Hirt (Ablaut § 321) auch in ai. *janāti*, das ihm „nach einem sicher vorhanden gewesenem“ *\*jatás* aus *\*janāti* = idg. *\*gen-nāti* umgestaltet ist. Er beruft sich dabei auf ai. *kṛnāti*, *prnāti* u. s. w., deren *i* ebenfalls aus den partizipien *kṛtáh*, *prtáh* stammen soll. Ja, wenn dies beweismittel selbst nur erst bewiesen wäre (siehe § 20)! So aber wird man sich schwer entschliessen, an eine umbildung nach jenem schon in ar. zeit verschollenen *\*žātás* — denn es fehlt wie im ai. auch im iran. — zu glauben. Nun fiel die umbildung selbst allerdings auch schon in ar. zeit, wenigstens stimmen die iran. dialekte (gav. *zananti*, ap. *adana<sup>h</sup>*, np. *dānand*)



im allgemeinen zum ai., und die ausnahmen mit kurzem *a* (jav. *-zanāt*, afy. *pē.žanam*), die man immerhin nicht in Joh. Schmidts weise (Festgruss für Roth s. 181) bei seite schieben darf, hat Hübschmann, der Hirts auffassung beitrifft, nicht unwahrscheinlich als zum aoriststamm gehörig gedeutet (I. F. Anz. XI, 55). Trotzdem wird man jede mögliche lautgesetzliche erklärungs vorziehen, wenn man nicht nur das eine ai., sondern auch sämtliche gleichgearteten beispiele des iran. berücksichtigt. Sie sind von Bthl. mehrfach zusammengestellt (z. b. I. F. VII, 79 f.) und bestehen ausser den mehrdeutigen bildungen jav. *†danmahi* (zu *dā-*, entweder *\*dā-n-mahi* oder *\*d-an-mahi*) und np. *sitānad* „nimmt weg“ aus präsensformen der wurzeln *man-* „meinen“, *van-* „gewinnen“, *žan-* „geboren werden“. Neben jav. *manayən* (= *\*mān<sup>0</sup>*) und dem vielleicht denominativen np. *mānistān* — man beachte wieder die nebenform mit kurzem *a* in afy. *manam* — steht das part. *\*matās* (ai. *matāh*, av. *matō*), dorthier kann also der langvokal unmöglich bezogen sein. Denn dass auch hier wie oben ein langvokalisches partizip einmal bestanden hätte, direkt aber nach erfüllung seiner mission — der längung des präsensvokals — den eignen gekürzt habe, ist doch kaum glaublich. Überdies ist *\*mptōs* idg., man vgl. neben ai. *matāh* gr. *αὐρόματος*, lat. *commentus* u. s. w. Und bei den beiden andern präsentien, bei jav. *vānāni*, *vānēnti*, phlv. *vānitān* (beachte *vānāni* Yt. 14. 58), bei *†zānaite* „wird geboren werden“ Y. 11. 6 existieren zwar die partizipia ai. *-vūtāh*, av. *zātō* = ai. *jatāh*; wenn aber diesen wirklich eine solche umschaffende kraft inne wohnen soll, warum haben wir dann ai. *vanōti* und *jānati* mit kurzem *a*? Wenn das alles berücksichtigt wird, scheint immer noch die alte erklärungs, die Hirt seiner ganzen theorie nach nicht annehmen konnte, vorzuziehen, dass *ā* auf jenes lautphänomen, das man mit *ṇ* ansetzt, zurückführe, also reduktionsstufe sei, während *a* = *ṇ* die schwundstufige dublette dazu darstelle (vgl. das verhältnis von *ārñōti* V. + zu *vṇñōti* V. +, § 23).

§ 19. Die präsentia mit ar. *ṛ* (ai. *ṛ*, av. *ər*), denen natürlich ein vollstamm mit *\*a<sup>x</sup>r-* oder *\*ra<sup>x</sup>-* entspricht (vgl. *kṛñōmi* zu *kar-*, *grbhñāmi* zu *grabh-*), bedürfen im allgemeinen nur weniger bemerkungen. Schwierigkeiten verschiedener art bietet nur das wort für „hören“, ai. *śṛñōti*, pa. *suṇoti* oder



*suṇāti*, av. *surunaoti*, np. *sunavad*, bal. *sunt*. Das *ś* des np. hat Bthl. früher (Stud. II, 43) so zu fassen gesucht, dass er annahm, der sonst nicht seltne wechsel von *s* und *ś*, die beide auf idg. *s* zurückführen, sei hier auf einen fall übertragen, wo iran. *s* auf ar. *ś* = idg. *x* zurückgehe; jetzt sieht er mp. *śnūtan*, np. *śunudan* als kontamination von airan. *χśnā-* und *sru-* an (Air. Wb. sp. 559 u.). Sicher scheint jedenfalls, dass der *ś*-laut nicht alt ist. Wichtiger und viel behandelt ist die zweite frage, die sich an das wort knüpft, wie der stamm-silbenvokal ursprünglich ausgesehen habe. Dem *ɣ* im präsens stellt das ai. in allen übrigen formen *-ru-* entgegen (z. b. *śrutāhi*), so dass die anhänger der infixtheorie mit vollem recht hier infigierung von *u* annehmen zu dürfen scheinen. Die neuiranischen sprachen stimmen zum ai., *ɣ* ist in gewissen fällen bereits ap. in *u* verwandelt, wie *kunavāhi*, *akunauš* u. s. w. zu *kar-* beweist, also entspricht bal. *sunt* im stamm dem ai. *śṇōti*. Möglicherweise gilt das auch für das pa., aber ebenso gut kann *sunoti* = *\*śrunaūti* sein, in welchem fall es sich völlig mit av. *surunaoti* (das erste *u* ist epenthetisch) decken würde. Dass diese form nun einzeldialektische umformung für iran. *\*śṇaūti* sei (so zuletzt Bthl. Vorgeschichte § 131), ist ja möglich, vielleicht sogar wegen der übrigen iran. dialekte wahrscheinlich: es wäre auch leicht zu begreifen, weil die zahl der wortformen mit *ru-* (perf., aor., part.) stark überwog. Beweisen lässt es sich dennoch nicht, schon idg. kann sowohl *\*χlunaūti* wie *\*χlūaūti* existiert haben; das erste, nur im av. (vielleicht im pa.) bewahrt, gehörte direkt zu dem uns geläufigen *\*x(e)lu-* (ai. *śru-*, gr. *χίλω*), das zweite aber zu einem primitiveren stamm *\*xel-*, den schon Brugmann Grundr. II, 968 ansetzt, und zu dem Bthl., I. F. III. 181 no. mit voraussetzung des wechsels zweier verschiedener gutturale ai. *kārṇah* „ohr“ rechnet.<sup>1)</sup> Dass übereinstimmung des ai. mit der mehrzahl der iran. sprachen durchaus nicht immer eine zwingende ursache ist, abweichungen in einer einzelnen (hier im av.) als einzeldialektische neuerung zu betrachten, wird schon der nächste § zeigen, wo die grössere verbreitung

<sup>1)</sup> Der versuch Ostoffs (Morph. Unters. IV, 215), auch ai. *śṇu-* als aus *\*śrunu-* „dissimiliert“ anzusehen, gilt wohl allgemein als misslungen. Man vgl. noch die erklärsmöglichkeit, die Flensburg (Zur Stammabstufung der Nasalpräsentia s. 20 f.) ins ange fasst.

der  $\gamma$ -wurzeln im np. gegenüber ( $r$ ) $\bar{i}$ -wurzeln in allen andern dialekten untersucht werden wird, die sicher alt ist. Auch dort sind doppelwurzeln anzunehmen, von denen allerdings, wie auch hier, die eine stets durch erweiterung aus der andern entstanden ist. Ob das etymologisch dunkle np. *ḡṇavad* „schläft“ eine  $\gamma$ - oder  $u$ -wurzel vorstellt, ist nicht zu entscheiden; es sei hier eingestellt, weil es an np. *ṣṇavad* anklängt.

§ 20. Die zahlreichen  $i$ -vokalischen nasalpräsentia können dreierlei arten von wurzeln entstammen,  $i$  kann schwächung von  $\bar{a}^x$ , von  $a^xi$  und (in der komposition) von  $\bar{a}^xi$  respektive  $i\bar{a}^x$  sein. Der erste fall kommt indessen nur bei der einzigen form *dhisaṇyāntas* RV. 4. 21. 6 in betracht (vgl. § 14; vgl. zuletzt Bthl., I. F. Anz. XII, 28); die wenigen andern monophthongischen langvokalischen wurzeln, die nasalpräsentia bilden, haben eine andre entwicklung genommen und sind bereits (§ 14 und 17) besprochen. Die  $ai$ -wurzeln stellen natürlich das hauptkontingent, aber nicht immer ist es möglich, sie reinlich von den langdiphthongischen zu scheiden. In den letzteren erwarten wir daneben die absolute form mit langem  $\bar{i}$  =  $*\bar{a}i$  oder  $i\bar{a}$ , tatsächlich ist einigemal, wie auch bei den parallel laufenden  $u$ -wurzeln, ein wechsel von kurz- und langvokal zu konstatieren, vgl. ai. *mināti* V.: *mīnati* ŚB., *vlināti* ŚB.: *vlīnāti* TB.;<sup>1)</sup> ausserhalb des ar. z. b. lat. *declinare*: ahd. *hlinēn*. Ob jedoch die doppelheit gerade bei diesen wurzeln, wo sie uns zufällig vorliegt, zu recht besteht, ist nicht mit völliger sicherheit zu beweisen; gewöhnlich hat die eine oder die andere form gesiegt und dann die zweite völlig verdrängt, da mag es auch vorgekommen sein, dass im ausgleich herüber und hinüber langes  $\bar{i}$  einmal in ein verbum eingedrungen ist, in das es bei normaler entwicklung nicht gehörte. Von der annahme einer derartigen analogiewirkung für einen einzelnen fall ist aber noch ein weiter weg bis zum standpunkt Hirts, der in allen präsentien der neunten klasse mit langem  $\bar{i}$  neubildungen sieht und zwar immer nach dem part. perf. pass. (vgl. Ablaut § 321 anm.). Wie er dazu kommt, ist ja klar. Seine sämtlichen „zweisilbigen, schweren basen“, auf die er die  $n\bar{a}$ -klasse beschränkt, haben in der

<sup>1)</sup> Eine form dieser basis ist auch jav. überliefert, doch schwanken die lesarten; darüber in abschnitt 2.

ersten silbe kurzvokal; von einer basis *kreja-* aber (Ablaut § 356) kann die vollstufe II nach infigierung des *n* nur *krīnā-* lauten. Trotzdem liegt ai. *krīṇāti* vor. Also — sagt er — kann es nur neubildung sein. Gibt man das letzte zunächst einmal zu, so erhebt sich doch die frage: erklärt Hirts basis *krejā* denn alle übrigen formen? — Sie passt für air. *crenim* (Brugmann, Grundr. II, s. 974), sie passt vielleicht für pa. *kiṇāti*, das so gut *\*krināti* wie *\*kynāti* reflektieren kann.<sup>1)</sup> Für das zweite aber spricht np. *xarrad*, das sein *x* zwar von einer form mit konsonantischem *r* (*\*krināti* oder *\*krīnāti*) her bezogen haben muss, im vokalismus jedoch auf *\*kynāti* weist, was eine Hirtsche basis *kerā(i)* voraussetzt. Joh. Schmidt, der schon früher (Festschrift für Roth s. 186) die gleiche „verschränkung“ (von präs. und part.) annahm, vermied diese verlegenheit, wenn er ai. *śrīṇāmi* zwar als umbildung nach dem part. *śrītā-*, aber nicht aus *\*śrīṇāmi*, sondern aus *\*śṛṇāmi* fasste; Hirt scheint ihm bei diesem verbum zwar mit seinen basen *kerā* und *kerai* beizustimmen, stellt aber doch *\*śrīṇāmi* mit *krīṇāmi* (aus *\*kri<sup>o</sup>*) in parallele. In Joh. Schmidts weise leitet auch Hübschmann (I. F. Anz. XI, 53) wegen des np. *burrad* (= ap. *\*bṛnāti*) das ai. *bhrīṇanti* = jav. *-brīṇanti* aus einer basis *\*bherei* her, nur fügt er gleich hinzu, jav. *brōiṭra-* „schneide“ (aus ar. *\*bhrayitra-*) verlange eine basis *bhrejē*, zu der wieder *\*bhrīṇāmi* das normale präsens wäre. Und damit sei np. *burrad* (dem übrigens ai. *bhṛṇāti* bei grammatikern entspricht) nicht zu vereinen. Hätte Hübschmann schliesslich noch jav. *tiṣi.baram* V. 14. 7 „mit scharfer schneide“ berücksichtigt, so kam er sogar noch zu einer dritten, einsilbigen basis. Damit stünde man also wieder auf dem alten standpunkt, dass eine wurzel *\*bher-* durch *i* (hochstufig *ēi*) „determiniert“ sei (vgl. Brugmann, Grundr. II, s. 970; Bthl. Stud. II, s. 180). Die Hirtsche ablauttheorie glaubt allerdings diese „wurzelerweiterungen und variationen“ aus der welt schaffen zu können und teilweis gewiss mit recht. Aber es ist doch nur eine umgehung aller schwierigkeiten, wenn man fortwährend doppelte und dreifache gleichbedeutende und nur im endlaut verschiedene wurzeln ansetzt, die sicher auf eine

<sup>1)</sup> Die direkte gleichsetzung von *kiṇāti* mit ai. *krīṇāti* unter voraussetzung eines „sporadischen quantitätswechsels“ (Beiträge zur Paligramm. s. 30) wird E. Kuhn heute wohl nicht mehr vertreten wollen.

„urwurzel“ zurückgehen, obgleich zugestanden werden mag, dass die kürzere gestalt nicht immer die ältere ist. Das einzige, was Hirt vielleicht beweisen könnte, wäre, dass die „determinativa“ schon vor wirkung der ablautgesetze angetreten seien. Auch dies jedoch kann nur für einen teil des materials gelten, und von fall zu fall müsste die schwierige frage gelöst werden, ob die mehrsilbigkeit der basis uridg. oder später analogisch entstanden sei.

§ 21. Eine basis zu ai. *prīnāti* hat Hirt nicht aufgestellt, er deutet nur an, dass er es wie die andern beispiele fasse. Sein schweigen ist deshalb bedauerlich, weil bei diesem praes. das lange *ī* in den verschiedenen zweigen des ar. ganz gleichmässig auftritt (av. *frīnāiti*; np. *ā-farīnad* „schafft“ macht allerdings bedeutungsschwierigkeiten; siehe jetzt Air. Wb. sp. 1017). Wahrscheinlich würde er \**perai* angeben, was im grund dem bisher angesetzten \**prāi*- (Schulze, KZ. 27. 42, Bthl., Vorgeschichte § 99) entspricht. Damit kam man zu einer lautgesetzlichen erklärang aller formen, freilich nur dadurch, dass man das präsenszeichen an diesen stamm suffigierte. Und das ist eben der einzige, praktisch gangbare weg. Es soll hier kein versuch zur bekämpfung der infixtheorie gemacht werden, aber das wird wohl niemand leugnen: mag die bildung zustand gekommen sein, wie sie will, — in ar., ja schon in ursprachlicher zeit musste sie sich der empfindung des sprechenden so darstellen, als ob an etwas geschlossenes, fertiges (= verbalstamm) bestimmte lautgruppen (*nā*- oder *nau* u. s. w.) angefügt seien. Es gab einen stamm \**prāi*- (er liegt z. b. in gr. *πράϊ*; vor), es gab dazu einen normalen ablaut \**prī*- (z. b. auch in *prītāh*, von dem Hirt den langvokal ausgehen lässt), an dieses \**prī*- „suffigierte“ man *nā*-, das kennzeichen gewisser präsentia (= ai. neunte klasse), und so erhielt man *prīnāti*. In gleicher weise sind die meisten andern formen der neunten klasse mit langem stammsilben-*i* entstanden. Sie sind nicht weniger normal wie einige daneben stehende, gleichfalls von *ai*-wurzeln stammende nasalpräsentia mit kurzvokal (vgl. ai. *dhinóti* zu \**dhāi* „saugen“, *sināti* zu *sā<sup>x</sup>(i)* „binden“), dort hat die absolute, hier die kompositionsform gesiegt, *mīnāti* zu \**mā(i)*- kennt beide noch. Nur so weit kann man der oben bestrittenen ansicht entgegenkommen, dass man zugiebt, die absolute form hätte sich besser



behauptet, wo formen mit langem *i* auch sonst vorlagen (part., pass.); so erklärt es sich, dass die *i*-präsentia alle der neunten klasse angehören, wo diese formen zu haus sind. Aber sie wirkten nur erhaltend, nicht umgestaltend, warum hätten wir sonst ai. *jīnāti* = jav. *zināiti* (die ap. und np. formen sind zweifelhaft, neben dem part. ai. *jītiḥ*? Warum *riṇāti* neben *ritih*? Warum wären alle die *u*-wurzeln, die ja den besprochenen ganz parallel laufen, bis auf zwei oder drei unverändert geblieben?

§ 22. Versuchen wir zusammenzufassen. Langes *i* liegt übereinstimmend vor in ai. *prīnāti* = av. *frīnāiti* (= np. *-farinad*?). Langes *i* wechselt mit kurzem *i* in ai. *mināti*: *mināti*; ai. *ulināti*: *ulināti*; ai. *śrinan* RV.<sup>1</sup> (?) = lat. *-clinare*: av. *srimāmi* = gr. *κλίνω* (aus *\*κλινω*) = ahd. *hlinen*. *ri* wechselt mit *ṛ* in ai. *bhriṇāti* = av. *brīnānti*: np. *hurrad*; jüd. pers. *darīn-išn*: ai. *dyṇāti* = np. *darrad*: *rī*, *rī* und *ṛ* endlich in ai. *kriṇāti* = jüd. pers. *ḡaron-išn*: air. *crenim*: np. *xarrad* (pa. *kiṇāti* ist zweifelhaft). Von diesen verschiedenen bildungen erklärt Hirt alle *i*-formen für analogien (wie weiter vorn *jānāti*). Für die *i*-formen setzt er *ejā*-basen, für die *ṛ*-formen wohl *erā(i)*-basen an. Wo *i* und *ṛ* wechseln, muss er zu doppelbasen greifen. In unsrer darstellung gelten die formen mit langem und kurzem *i* für gleichberechtigt — wie früher av. *zānānti* und *zanāt* --, das eine ist absolute, das andre konjunkte form. Für die *ṛ*-formen wird die notwendigkeit des zurückgreifens auf kürzere wurzelformen anerkannt (im Air. Wb. findet sich sp. 972 die proportion *-bāra*: *brāy* = ai. *grābhū* : *grābhāy*). In einzelnen fällen ist allerdings noch eine andre entstehung denkbar. Neben allen *axi*-wurzeln mussten unter gewissen, von Joh. Schmidt (K. Z. 27. 305; 369) einigermaßen festgestellten bedingungen schon ursprachlich *ax*-wurzeln entstehen. Ohne nun behaupten zu wollen, dass diesen aus *axi* entstandenen *ax* bei tonlosigkeit die gleichen schwächungen widerfuhren wie den alten monophthongischen,<sup>1)</sup> kann man doch vielleicht annehmen, dass sie analogisch manchmal wie jene behandelt wurden,<sup>2)</sup> so dass einer-

<sup>1)</sup> Das würde voraussetzen, dass der verlust des zweiten diphthongkomponenten älter wäre als der ablaut. Die überwiegende menge der fälle verbietet eine solche annahme.

<sup>2)</sup> Man vgl. z. b. ai. *pīp-ate* 3. pl. med. zur wurzel *\*pōi-* (Bthl., Stud. II. s. 76; ZDMG. 43, s. 665).



seits zu einer wurzel \**krāi-* die schwundstufen \**kri* und \**kri-*, andererseits zu der nebenform \**krā-* die schwächungen \**krə-* (das ar. mit *kri-* zusammenfiel) und *kṛ-* entstanden. \**kri-* läge in ai. *krīṇāti* vor, \**kri-* in air. *crenim*, \**kṛ-* in np. *xarrad*. Für alle fälle wird die letzte erklärung sicher nicht passen, die erste, die kürzere wurzeln als durch *i* determiniert ansieht, muss daneben bestehen bleiben, sie entspricht vollständig der früher bei ai. *śṛṇóti*, av. *surinaoiti* zur anwendung gekommenen (vgl. § 19).

§ 23. *u* kann schwächungsergebnis von *aru* und *āru* sein, beide entstehungen kommen für die nasalierten *u*-wurzeln in betracht. *ū*-vokal, der entsprechend dem in den letzten §§ besprochenen *i* am leichtesten aus *āru* erklärt wird, liegt vor in jav. *gūnaoiti* „verschafft“ Yt. 10. 16; ai. *drūṇāti*, ai. *dhūnóti*. Das av. beispiel, das zu lit. *gáunu* gehört, ist leider bei dem schwankenden gebrauch von *u* und *ū* unsicher, ai. *drūṇāti* nur zweimal belegt und etymologisch dunkel. *dhūnóti* aber, durch seine übereinstimmung mit gr. *θύνω*, *θύνέω* gegen den verdacht der neubildung gesichert und im Veda eine ganz gebräuchliche bildung, zeigt, dass der langvokal, den die *i*-wurzeln nur bei der *nā*-klasse kennen, auch in der fünften ai. klasse möglich ist. Erst klassisch liegen auch *nā*-formen (*dhūnāna-*) vor. Ob man das vom JB. an auftauchende *dhunoti* als alte kompositionsform oder als angleichung an die masse der *u*-wurzeln betrachten soll, ist nicht zu entscheiden. — ai. *ūrṇóti* V.+ endlich verhält sich zu *vṛṇóti* V.+ wie av. *zānənti*: *zanat* oder *mīnāti*: *mināti*, d. h. *ūr* geht auf jenen laut zurück, den man mit *ṛ* zu umschreiben pflegt, und *v* vor *ū* ist lautgesetzlich verklungen.

## 2. Die formen des nasalsuffixes.

§ 24. Die anhänger der infixtheorie lehren, und das ist gerade das bestechende ihrer erklärung, seit de Saussure nur eine form des nasalen stammbildungselements, nämlich entweder *-ná-* (bei tonverlust zu *-n-* geschwächt) oder, in neuerer zeit und viel wahrscheinlicher, blosses *n*. Die frage indessen, ob diese theorie für irgend eine graue vorzeit richtig ist, darf hier völlig vernachlässigt werden; die arische stammesgemeinschaft empfand jedenfalls nirgends mit ausnahme der siebenten

klasse und ihrer thematischen gefolgschaft das, was wir „infigierung“ nennen, und da sie nach massgabe ihres empfindens zahlreiche, für uns häufig nicht mehr zu sondernde neubildungen schuf, so müssen wir uns mit dem gleichen standpunkt bescheiden, d. h. wir müssen den nasal samt den folgenden lauten und eventuell auch den aus dem nasal entwickelten vom wurzelstamm abtrennen. Bei dieser auffassung ergaben sich bereits<sup>a</sup> für die ai. grammatik zwei hauptgruppen, die sie als fünfte und neunte präsensklasse ihrem schema einverleibte. Die moderne sprachwissenschaft kann sich ihr im allgemeinen anschliessen und bringt in der *nau-* und *nā-*klasse, die beide mehr oder weniger modifiziert auch in den andern idg. sprachen vorliegen, die mehrzahl der formen unter. doch bleibt allerdings ein nicht ganz kleiner rest verschiedenartiger bildungen übrig, die eher absterbende als neu aufkommende flexionen, teilweise vielleicht verschränkungen von solchen repräsentieren und wesentlich zur erklärungs der abstufungen der *nā-*klasse selbst beitragen. Auch diese letzteren formationen sind den nicht-arischen sprachen nicht völlig fremd; zusammengetragen findet man sie hauptsächlich bei Bthl., Stud. II im zweiten aufsatz.

§ 25. Die abstufung des suffixes der fünften klasse ist ziemlich klar. Bei betonung liegt *nau-* vor (ai. *no-* vor konsonans), die schwächung dazu ist *nu:* *nv*, unter besonderen lautlichen bedingungen *nuv-*, für *nv-* tritt auch in anlehnung an die thematische flexion *nva-* (z. b. in *ṛṇvāti*) auf. Befremdlich ist nur einigemal blosses *n-* in der ersten plur., vgl. z. b. im RV. *sunmāḥ*, *kṛṇmahe*, *ámanmahi*. Man ist in der tat versucht, diese formen zur neunten klasse zu ziehen, wie es Bthl. auf Moulton fussend I. F. VII, 75 zweifelnd tut, oder dort wenigstens die typen für ihre entstehung zu suchen. Lagen doch die beiden bildungen häufig neben einander: *\*sunāti* (pa. *sunāti*, jav. *hunyāt*) neben *sunóti*, *\*mānāti* (pa. *munāti*, jav. *maṇayān*, got. *munaip*) neben *manuté*. Dass *sunmāḥ* u. s. w. vielmehr neubildungen nach der ersten dual. sein sollen, wie Wackernagel früher annahm, scheint deshalb bedenklich, weil diese dualformen selbst nicht reguläre bildungen der fünften klasse sein können (Bthl., I. F. VII, 76 no., ferner – zu Wackernagel, Ai. Gramm. § 53 — ZdMG. 50, 690), überdies sind sie zu selten, als dass ein einfluss auf die viel

häufigeren pluralformen wahrscheinlich wäre. Was dagegen die erste deutung äusserst unsicher macht, ist, dass die schwächste suffixgestalt der neunten klasse, nämlich *n*, die in allen schwachen formen des iran. auftritt, im ai. sonst nur vor vokal, nie aber vor konsonant belegt ist.

§ 26. Das suffix der neunten klasse hat ja überhaupt schwierigkeiten genug gemacht. Schon innerhalb der ar. sprachen und noch mehr, wenn man die gr. formen in betracht zieht. Die tatsachen sind folgende: In der hochstufe liegt ganz übereinstimmend *nā-* vor. Die erwartete einfache schwächung \**nə-* zeigt das gr. (*να-*), das also für sich gesehen ganz klare lautverhältnisse bietet. Die ar. sprachen dagegen kennen diese stufe, die in ihnen als \**ni-* erscheinen müsste, nicht (trotz Joh. Schmidt, Festgruss für Roth s. 182, vgl. Bthl., I. F. VII, s. 64 f.), wohl aber die zweite schwundstufe, wie sie in der komposition normal ist. Sie ergibt blosses *n-*, das, wie schon erwähnt, die regelmässige schwachstufe des iran., sicher wenigstens des av. ist. Im ai. erscheint sie vor vokalen, daher auch bei thematischer flexion vor dem themavokal, ferner vielleicht in den oben besprochenen formen *sunmāh* u. s. w. Sonst aber findet sich dort in allen schwachformen *nī-*. Dass darin keine lautgesetzliche ablautsstufe zu *nā-* gesehen werden darf, unterliegt jetzt keinem zweifel mehr. Aber man hat es mit verschiedenartiger begründung — z. b. als angleichung der vokalquantität des plurals an die des singulars, oder unter berufung auf formen wie *šišihi* (Brugmann, Grundr. II, s. 973) — als ai. neuerung für \**nī-* aufgefasst. Auch dagegen haben nacheinander Ludwig, Bthl., Joh. Schmidt mit recht einspruch erhoben. Denn einmal fehlt es innerhalb des ai. an jeder ursache für eine solche umformung, weder können rhythmische gründe massgebend gewesen sein, noch waren irgend welche musterformen vorhanden, die den anstoss geben konnten. Dann aber haben sich spuren dieses *nī-* auch ausserhalb des ai. gefunden. Zwar Bthls. annahme, dass es in np. infinitiven wie *darrīdan* (= ai. *dγnī*<sup>0</sup>) und in formen wie np. *dānīm* stecke, hat mehrfachen widerspruch erfahren (z. b. Horn, Neupers. Schriftsprache s. 126), auch arm. *linim*, *cnanim* sind zweifelhaft, weil *i* sowohl idg. *i* wie *ī* ist; ein „unzweideutiger beleg“ ist dagegen auf aital. gebiet von zwei von einander ganz un-

abhängigen gelehrten in umbr. *persnimu*, *persniimu*, *persni-himu* (= *persnimu*) gefunden worden (Bthl., I. F. III, 6 no., Joh. Schmidt, Festgruss für Roth s. 184). Damit ist das alter dieser suffixform bewiesen, und man muss versuchen, sie zu den andern in beziehung zu bringen. *i* kann nicht als schwachstufe zu *ā*, sondern nur zu einem langdiphthong gehören, demnach verlangen wir zu *ni* eine vollstufe *\*nāi*, die ar. *\*nāi* ergibt. In welchen formen und stufen dieses auftreten könne, hat Bthl., Stud. II, s. 75 f. ausführlich gezeigt. Zunächst kann es, mit dem bekannten verlust des *i*, im suffix des singulars *nā-* vorliegen. Dann wird der ablaut *gr̥bh̥nāmi*: *gr̥bh̥nimāh* deutlich. Weiter kann es, wenn bei überführung des präsens in die thematische flexion das *i* erhalten bleibt, als *nāia* erscheinen. Tiefstufen dazu sind *nīia-* und die kompositionsform *nīa-*, die Bthl. in den Stud. wenigstens ar. noch nicht zu belegen wusste. Entwickelt sich vor dem nasal der in § 28 zu besprechende *a*-laut, so ergeben sich weiter *anāya-*, *anīia-*, *anīa-*. Sie sind alle belegt, das letztgenannte sogar so häufig, dass man für die mit ihm gebildeten präsentia eine eigne klasse ansetzen darf (in Bthls. Vorgeschichte kl. 13). Freilich galten diese bildungen früher durchweg als abgeleitete, als denominativa (siehe jedoch schon Whitney, Ai. Gramm.<sup>2</sup> § 1066 a). Nun stehen sie zwar zweifellos zu den nominalstämmen auf *anā-* (*pr̥tanā-*) u. s. w. in ursprünglicher beziehung, aber die art, wie sie oft neben einander (ai. *pr̥tanāyāti*: *pr̥tanīyāti*: av. *pəšanaiti* = *\*pyt<sup>0</sup>*) und neben den gewöhnlichen nasalpräsentien (ai. *iṣṇāsi*: *iṣṇat*: *iṣṇīyāti*) auftreten, nicht weniger ihre bedeutung, in der sie sich scharf von vielleicht völlig gleich aussehenden echten denominativen abheben (ai. *udanyān* RV. 10. 99. 8 „quellend“: *udanyāṣ* RV. denom. „nach wasser verlangend“), beweisen die unzulässigkeit der alten auffassung. Auch dass sie wie die präsentia der neunten klasse neben solchen auf *āyá-* erscheinen (*damāyāti*: *damanyat*), spricht für die ursprünglichkeit ihrer stammbildung. Als repräsentanten der verschiedenen formationen seien hier genannt: ai. *hṛṇāyāntam*, *pr̥tanāyāntam*, *hṛṇīyāmānah*, *caranyamānā*, *iṣṇīyāti*, sämtlich aus dem RV. Auch für die suffixform *nya-* hat sich ein beleg gefunden in jav. *ṭurvinayintīs* Yt. 13. 33. Dass so und nicht wie in der NA. *urvinaitīs* zu lesen ist, zeigen die varianten (F 1!); es ist part. zu *\*urvinayiti*. das



sich zu ai. *vināti* verhält, wie gr. *κλίνω* zu lat. *-clināre* (Bthl., I. F. XII, 113, no. 3). In die ganze gruppe schliesslich gehören wahrscheinlich auch einige formen auf *naya-* und *anaya-*, vgl. ai. *dhunayanta* und *iṣanayanta*; sie sind in der gleichen weise umgeformt, wie es häufig bei den nicht denominativen präsentien auf *ayá-* der fall ist, die im spätern sanskrit völlig durch die „kausativa“ auf *aya-* verdrängt sind (vgl. *damāyāti*: *damáyati* Bthl., Stud. II, s. 93 f.).

§ 27. Alle genannten formen haben für die ar. sprachen das aus *n-* erschliessbare suffix *nāi-* erwiesen; auch auf europäischem boden hat es Joh. Schmidt ohne themavokal in got. *kunnais* sowie in ahd. *mornēn*, *lirnen* u. s. w. wiedergefunden. Seine annahme erklärt die mehrzahl der ai. formen, es liegt jedoch auf der hand, dass die ar. bildungen mit blossen *n-* und die gr. mit *να-* sich nicht direkt in den ablaut von *nāi-* einfügen. Allerdings kommt es in einigen fällen vor, dass ein aus ursprünglichem *āxi* entstandenes *āx* völlig schwindet (vgl. z. b. *pi-p-ānāl*, *pi-p-ate* zu *\*poi*), aber eine derartige gestaltung ist, wie schon im § 22 angedeutet wurde, nur analogisch, unter dem einfluss schon vorhandener musterformen möglich.<sup>1)</sup> Man kann demnach der notwendigkeit nicht ausweichen, für die urzeit neben einander die suffixformen *nā(i)*: *nī*: *nī* und *nā*: *nā*: *n* anzusetzen, und man muss annehmen, dass in den verschiedenen sprachzweigen nur je ein teil dieser formen lebendig blieb. — Die frage, ob beide typen gleich alt, oder ob einer, wenn auch schon idg., doch erst sekundär entwickelt sei, fällt eigentlich nicht mehr in das gebiet dieser untersuchung. Bthl. hat als resultat seiner abhandlung (Stud. II, s. 202 f.) angenommen, dass *nāi-* u. s. w. erst die folge einer verbrüderung der *nā*-präsentien mit den *āi*-aoristen und den *āi-<sup>o</sup><sub>e</sub>*-präsentien gewesen sei, deren ausgangspunkt die wurzeln auf *-n* darstellten, also *\*yen-*, *\*men-* und die übrigen besprochenen. Hirt dagegen fasst im anschluss an Joh. Schmidt beide als ursprünglich; die *nā*-formen sind nach ihm bei den „*exā*-basen“, die *nāi*-formen bei den „*erī*-basen“ heimisch, in beiden fällen ist *n-* (bei Schmidt war es *na-*) infigiert (Ablaut s. 188). Nun hat

<sup>1)</sup> Neben ar. *pā* = idg. *pōi-* z. b. lagen ar. *dā-* und *dhā-*, deren monophthong alt ist. Im letztgenannten erscheint umgekehrt das von den *āi*-stämmen übertragene *ī* in *a-dhī-mahī* u. s. w.



neustens Hübschmann in seiner im allgemeinen durchaus Hirt beistimmenden kritik gegen die *exei*-basen bedenken geäußert, namentlich mit rücksicht auf das iran., wo *i*-formen kaum vorliegen (z. b. av. *garapta-*: ai. *gr̥bhítá-*), vgl. I. F. Anz. XI, 51 f. In abrede stellt er sie aber nicht, und so kann man sagen, dass Bthl. (mit ihm jetzt Reichelt, B. B. 27) eine mittelstellung einnimmt zwischen Brugmann, der (zuletzt Griech. Gramm.<sup>3</sup> s. 287) *nāi-*: *ni-* überhaupt nicht gelten lässt, und der oben genannten gruppe, die es als ursprünglich nimmt. Brugmanns ansicht ist sicher unhaltbar, besonders mit rücksicht auf die von Bthl. und Joh. Schmidt namhaft gemachten umbr. formen (vgl. § 26).

§ 28. Die nebenformen mit *a* vor dem nasal sind bereits mehrfach erwähnt. In einem fall sind sie sogar ganz zur regel geworden, in beiden ar. sprachen liegt stets *anyá-* vor, niemals mit ausnahme des *ἀπ. λεγ. furvinyaintiš* (§ 26) *nya-*, das etwa in gr. *κλίνω*, *κλίννω* oder *ῥαίνω* stecken mag. Weiter wurden *anīya-*, *anīya-*, *anaya-* genannt, sie sind nur spärlich und zwar ai. bezeugt. Das gleiche *a* findet sich jedoch auch bei sonst regulären bildungen der neunten und fünften klasse. Im ai. allerdings nur wenigmal in den thematischen veda-formen *īṣaṇah*, *īṣaṇat*, *īṣaṇanta*, *kṛpaṇanta*, sowie in *vananvati*, *vananvatah*, *vānanvati*,<sup>1)</sup> woraus sich ein altes *\*vananóti* erschliessen lässt. Das av. aber fügt für jede klasse fünf, theilweis ganz sichere fälle hinzu, unthematisch z. b. *gav. fryanmah* = *\*prii-an-masi*, *dəbənəotā* = *\*dbh-anau-ta*, so dass die bildungsweise nicht abzuleugnen ist, obgleich mehrere es getan haben, für die *nā*-klasse z. b. Joh. Schmidt (Festgruss für Roth 183). Sie ist übrigens auch gar nicht auf die ar. sprachen beschränkt, denn arm. *gtanem*, *luanam* (letzteres unthematisch, *\*pluyanāmi*), lat. *inquināre* z. b. enthalten sie ebenfalls, und thematisch ist sie im gr., besonders zugleich mit nasal infix, überaus geläufig, man vgl. z. b. *ληθάνω*, *πνν-θάνομαι*. Es fragt sich nur, auf welchen laut man das überlieferte *a* zurückführen soll, ob auf idg. *ae* (*e?*) oder auf sonantisches *n*. Der erklärungsunterschied ist für die allgemeinen folgerungen deshalb wichtig, weil im ersten fall alle nasalformen, die dieses *a* entbehren, eine schwachstufe zu den

<sup>1)</sup> Über die bedeutung des worts vgl. zuletzt Pischel, Ved. Stud. III, 198 f., der es allerdings wieder zum denominativ stempelt.

*ax*-haltigen repräsentieren müssen, während im zweiten das *u* sich aus dem *n* oder vor demselben unter irgend welchen umständen einfach „entwickelt“ haben kann. Das erste ist aber, da ja die betonungsverhältnisse stets die gleichen sind, nicht gut zu verstehen; gav. \**dəbənaoiti* trägt den accent auf derselben silbe wie ai. *dabhnoti*, warum sollte also das ai. zwei moren (vgl. § 14 anm.) vom anlaut seines suffixes eingebüsst haben und das av. nicht? Die erklärungs des *a* aus idg. *n* dagegen ist ganz begreiflich, der versuch, ein \**dbhnaúti* zu sprechen, wird nur glücken, wenn ein sonant vorausgeht, in jedem andern fall wird das *n* hinter der doppelkonsonans in *n* + *n* auseinanderfallen. Demnach wäre das den nasal-suffixen nicht selten vorausgehende *a* = idg. *n* ursprünglich überall dort daheim, wo der schwachstamm des verbs + dem *n* des suffixes unbequeme, schwer sprechbare lautgruppen ergab.

§ 29. Das überlieferte material stimmt dazu freilich nicht sonderlich gut. Dass ai. *iṣaṇat* sein mittleres *a* nicht jenem grunde dankt, wird durch *iṣṇāsi* bewiesen. Indessen kann beeinflussung von seiten des daneben stehenden *iṣanyāti* vorliegen. Nicht einmal die regel Brugmanns (Grundr. II, s. 969): „statt *n*<sup>0</sup> könne nach konsonanten (und nur nach diesen) *an*<sup>0</sup> eintreten“, stimmt so ganz und gar, denn in ai. *huvanyāti*, av. *fryaṇmahī* geht zwar dem *a* ein konsonantisches *u* oder *i* voraus, aber man kann nicht sagen, dass *a* wegen der vorausgehenden konsonans steht, sondern umgekehrt, wegen des *a* sind *u* und *i* konsonantisch geworden. Indessen gehört das genannte ai. verbum samt einigen andern, ähnlich gebauten der *anyá*-klasse an, bei der, wie schon bemerkt, das *a* mindestens bereits in ar. zeit verallgemeinert war, vielleicht mit durch unterstützung der denominativa von *an*-stämmen (z. b. *ukṣanyantaḥ* RV.), insbesondere aber, weil das dem nasal folgende konsonantische *i* die sprechbarkeit der meisten vorkommenden lautgruppen erschwerte; *iṣṇāsi* macht der zunge keine schwierigkeiten, aber \**iṣnyāti* bildet sich in jedem mund unversehens zu \**iṣṇyāti* um, das ai. *iṣanyāti* (= gr. *ἰαίρω*) wird. Die av. formen *fryaṇmahī*, *hvaṇmahī* u. s. w. dagegen werden wahrscheinlich nicht zu den ältesten *a*-formen gehören, da das av. ihrer nur wenige belegt, während sie dem ai. überhaupt unbekannt sind. Die hypo-

these Joh. Schmidts, wonach gav. *yq(n)*, *vq(n)* nur die graphische vertretung nasaliert*er* *i*- und *u*-laute darstellten, ist zwar nicht direkt zu widerlegen, aber sehr unwahrscheinlich (vgl. I. F. VII, 76 f.). — Die sicheren beispiele — es sind etwa zwei dutzend — verteilen sich so, dass dem *an*<sup>0</sup> in neun fällen verschlusslaut vorausgeht (z. b. in *kypanyáti*), darunter dreimal doppelter und zwar gerade in den *anáu*-präsentien *\*dbhanau-* (gav. *dabanaotā*), *\*sthanau-* (jav. *fra.stanvainti*) und *\*sphhanau-* (jav. *spanvanti*). In vier fällen ist es ein spirant (z. b. *isanyáti*), zweimal nasal (*damanyat*), fünfmal liquida (*turanyáti*), einmal *i* (*fryqnmahī*), dreimal *u* (*huvanyáti*). Vierzehn verba bezeugt das ai., zehn das av., in beiden sprachen vorhanden ist merkwürdigerweise nur ein einziges, und nicht einmal dies ist übereinstimmend gebildet, vgl. ai. *pytanāyántam*, *pytanyáti* gegenüber av. *pəšanaiti* aus *\*pytanáti*. — Besonderer erwähnung bedarf jav. *dādmainya-* „sich blähend“ V. 14. 5. Zur intensivreduplikation lässt sich die infixform *saosunčayō* (vgl. § 13) vergleichen, genauer noch stimmen einige gr. worte wie *παυγαίνω* zu *\*bhā-* und mit einfacher reduplikation *παπταίνω* zu *\*pet-*, in dessen verwandtschaft auch got. *finþan* gehört. *dādmainya-* ist *anya*-bildung mit intensivreduplikation zu *\*dham-*, vgl. ai. *dhūmati* (Bthl., Air. Wb. sp. 732), über die entstehung der part. präs. act. auf *-a-* vgl. man § 12.

§ 30. Um noch einmal die tatsachen zusammenzufassen: *an*<sup>0</sup> kann also faktisch nach allen lautarten und in allen suffixformen auftreten: über die stellen seiner ursprünglichen berechtigung giebt das material, das uns vorliegt, keine auskunft. Am erklärlichsten erscheint es uns in der *anya*-gruppe, ferner in den vorliegenden *anau*-formen des av. Denkbar wäre freilich auch, dass es zunächst überhaupt nicht auf die den nasal umgebenden laute, sondern nur auf die stellung des verbs im satze ankam. Die besonderen bedingungen sind dann natürlich erst recht nicht mehr ausfindig zu machen.

### 3. Die verteilung und verbreitung der nasal-suffigierenden präsentia.

§ 31. Die zahl der nasalsuffigierenden präsentia ist sehr gross. Wenn man die verschiedenen klassen zusammenstellt, wie es in den schlusstabellen geschieht, die in mehreren vorkommenden verba jedoch nur einmal rechnet, so erhält man

aus den ar. sprachzweigen zusammen etwa 130 wurzeln, die suffigierende nasalpräsentia kennen. Darunter mag allerdings manche neubildung sein. Im ai. liegen mindestens 105, im iran. zirka 50 vor, gegen 30 sind beiden sprachen gemeinsam. Der hauptanteil entfällt auf die *nau-* und *nā-*klasse, jedoch auch die *anya-*klasse, die übrigens in weiterer verwandtschaft zur *nā-*klasse gehört, fügt von neuen verben, die sonst keine nasalbildungen kennen,<sup>1)</sup> etwa ein dutzend hinzu. Die *nā-*klasse selbst bringt es — unter einrechnung der *anā-*formen — auf 68 verba, sie hält damit der *nau-(anau-)*klasse, die mit einschluss der *n-*verba der ai. achten klasse 71 verba zählt, gerade die wage, und zwar nicht nur im ar., sondern auch in den einzelsprachen, wo das ai. 54 *nā-*verba, 54 *nau-*verba, das iran. entsprechend (mindestens) 27 und 29 bildungen belegt. Dass diese aus so ziemlich allen, dem vokal nach möglichen arten von wurzeln stammen können, hat abschnitt 1 gezeigt; er ergab auch schon einige besonderheiten, z. b., dass die *i*-vokalischen wurzeln nur in der *nā-*klasse vorkommen.<sup>2)</sup> Sonst lässt sich etwa folgendes feststellen: am häufigsten treten entschieden die *ǵ-*wurzeln auf. Zwar bei der *nau-*klasse überwiegen im ai. die *i*-stämme noch etwas, aber die *ǵ-*bildungen erhalten sich in allen sprachperioden besser — grade umgekehrt wie bei den infixverben —, und im iran. machen sie überhaupt fast die hälfte des ganzen bestandes aus. Bei der *nā-*klasse stellen sie in beiden dialekten das stärkste kontingent. Ihnen nahe kommen die *i-* und *u-*wurzeln, letztere besonders bei der *nā-*klasse. Leidlich häufig, doch nur in der neunten klasse, sind die *ɪ-*wurzeln, spärlich die *ū-*wurzeln belegt. Stämme, die den wurzelvokal eingebüsst haben, finden sich fast nur im iran., und zwar mit ausnahme zweier fälle nur vor den suffixformen *an(a)u-* und *an(ā)*. Aus dem ai. wurde *kšpanti* erwähnt, vielleicht dürfen nach Brugmann (Grundr. II, s. 988) noch *bh-ánati* und *dhw-anati* hinzugefügt werden.

§ 32. Es bleiben die zahlreichen verba mit *a* und *ā*. Sie sind, abgesehen von den nasal auslautenden, im iran. auffällig selten. Man könnte daher daran denken, dass hier

<sup>1)</sup> Wenigstens im ar. Man vgl. aber zu ai. *damanyat* gr. *δαμνῆμι*, zu av. *fporasaniyeiti*, umbr. *persnikimu*, got. *frathna*.

<sup>2)</sup> jav. *vinaoiti* beweist nichts (Bthl., Avestasprache § 268. 1).



starke verluste eingetreten seien. Es ist aber bereits früher auf die verschiedenartige herkunft dieser stämme, deren vokal entweder idg.  $\tilde{n}$  oder  $\tilde{a}x$  repräsentiert, hingewiesen worden (§ 16), und es wurde die meinung ausgesprochen, dass der zweite fall kaum auf normaler entwicklung beruhen könne, dass  $\tilde{a}$  = idg.  $\tilde{a}x$  vielmehr umgestaltung von altem  $\vartheta$  oder der schwundstufe nach dem vollstamm zu sein scheine. Wo nun  $\tilde{a}$  auf idg.  $\tilde{n}$  zurückgeht, findet es sich im iran. so gut wie im ai., z. b. dem ai. *āsnōti* entspricht av. *ašnaoiti*, ai. *tanvīya* ist av. *tanuya*, ai. *jānanti* av. *zānanti* u. s. w. Iran. *a* = idg. *a* lässt sich dagegen nur in einem einzigen nasalpräsens, dem einmal belegten jav. *ṭava.spašnoit* feststellen, das neben *spasyeiti* (= ai. *pśiyati*) steht und sicher in der vokalisation von ihm beeinflusst ist; die wurzel scheint ursprünglich ihr präsens nicht nasal gebildet zu haben. Die sicher altertümlichere bildung aber bewahrt eine form wie gav. *dābēnaotā* gegenüber ai. *dabhnōti*, und gar die auffälligen präsentia mit  $\tilde{a}$  wie ai. *rādhnōti* (mit vollstamm, neben *rādhyate*, av. *rādaiti*) fehlen im iran. völlig. Es handelt sich also wohl nicht um verluste auf dieser seite, sondern vielmehr um ai. neubildungen, die die schwestersprache nur in ganz beschränktem mass hat eintreten lassen. Eine iran. altertümlichkeit dürfte auch darin zu sehen sein, dass ein teil der verba, die im ai. die achte klasse ausmachen, im av. nach der neunten flektiert. Man beachte, dass neben jav. *manayən*<sup>1)</sup> zwar ai. *manuté* (oder *mányate*), aber pa. *munāti* steht, das allerdings für sich betrachtet als neubildung erscheinen könnte, aber auch durch got. *munaiþ* gestützt wird. Schliesslich hat das iran. mehrfach die alten quantitätsunterschiede in den  $\tilde{n}$ -stämmen bewahrt: vgl. *zānanti*: *zanāt*, und zwar wechseln sie im av. gewöhnlich nach einem rhythmischen prinzip, derart, dass vor langvokalischer endung kurzvokal steht und umgekehrt. Hübschmanns abweichende erklärung ist bereits in § 16 erwähnt. Eine iran. neuerung ist dagegen entschieden, wenn mehrfach vollstufige *an*-stämmen vorliegen, z. b. jav. *ṭvi-manat* N. 72 aus *\*manthnat*; freilich kommt das gleiche auch im ai. vor, vgl. kap. III, § 38.

§ 33. Es ist an seiner stelle besprochen, wie neben einer ganzen anzahl von abstufenden infixpräsentien thema-

<sup>1)</sup> gav. *manao9ri*. Y. 44. 5 fem. zu *\*tar* weist allerdings auf *\*manāiti*, vgl. Grundr. d. iran. Phil. s. 244.



tische formen auftreten, eine erscheinung, die sich aus der allgemeinen neigung zu thematischer flexion erklärt. Daneben giebt es eine gruppe von infixpräsentien, die nur derart flektiert (vgl. *kyntāti*). Zu beidem finden sich bei den suffixpräsentien parallelen; die *anyá*-klasse ist, wie schon der ansatz zeigt, stets thematisch, und die möglichkeit, es zu werden, ist sowohl in der *nau*- wie in der *nā*-klasse vorhanden. Allerdings geschieht dies - im ai. wenigstens - nicht so häufig wie bei den infixverben, der grund ist einfach der, dass beide flexionen so häufig und lebendig waren, dass sie sich gegenseitig gegen umbildung stützten. Im Veda findet sich eigentlich nur ein einziges verbum der *nau*-klasse, das in die sechste ai. klasse übergeführt ist, *ṇvāti* neben *ṇóti*. Im epos taucht einmal *dunvasva* auf. Sonst aber treffen wir, und zwar schon im RV., eine anzahl *i*-wurzeln an, die ausser der überführung in die *a*-konjugation auch noch eine accentverschiebung aufweisen, also der ersten ai. klasse sich zuteilen. Das gleiche gilt für ai. *dhánvati*. Man könnte denken, dass die positionslangen, ersten silben mit von haus aus hochstufigen in parallele gesetzt wurden (*mánthati*, *iṅgati*: \**dhanvāti*, \**invāti*), worauf deren accent sich übertrug. Ähnliches fanden wir schon bei den infixverben, wie dort verbindet sich mit dem tonwechsel auch hier das bestreben, den nasal in sämtliche formen der wurzel, auch in nomina, zu überführen. Man vgl.

ai. *invati* V. (neben *inóti* = av. *inaoiti*); part. -*inita*- ŠB. = av. -*inita*-, inf. av. *aēnawhe*, nom. ai. -*inva*-, *invaká*-.

ai. *ṇinvati* V. B. S. (neben *ṇinósi* V. B.); perf. *jīṇinvathuh*, fut. *jīnviṣyati*, part. *jīnvitá*-, nom. -*jinva*-.

ai. *pīnvati*, av. -*pīnvata* (neben av. -*pīnaoiti*, spuren dieser flexion auch ai.); *pīpīnvathuh*, *pīnvitá*- u. s. w.

ai. *hīnvati* V. + (neben *hinóti* V. +).

Das mehrfach (z. b. von Brugmann) erwähnte \**rīnvati* steht nur im Dhātupātha, es entspricht allerdings got. *rinnan*. Belegt ist nur *arinvan* MS. Wegen der übereinstimmung von ai. *pīnvati*, av. *fra-pīnvata* („schwoll hin, floss hin“) Yt. 19. 51 könnte man annehmen, dass einzelne *i*-stämme der fünften klasse schon in ar. zeit thematisch gewesen seien, nötig ist das aber nicht; das iran. hat auch sonst eine ganze reihe thematischer *nau*-formen, zu denen ai. parallelen fehlen: z. b.

*kāṇava*, *srunvati*, ap. *varnavatām*. Weil im ai. *dhānvati* „fließt“ stets thematisch flektiert wird, hat man eine verstümmelte keilschriftform *danuu* D. 17. 3 als *danuvatiy* gelesen, das wäre eine weitere übereinstimmung, aber das wort kann auch *danutaiy* gelautet haben. — Bilden bei der *nau*-klasse im ai. fast nur die *i*-stämme ihr paradigma thematisch um, so sind es bei der *nā*-klasse überwiegend die *ṛ*-stämme, sie bewahren jedoch durchgehend die ältere suffixbetonung. Der AV. bezeugt *gṛnāta* und *śṛṇa*, häufiger belegt sind *pnāti*, das nach ausweis von gav. *pārənā* schon ar. sein könnte, *myāti*, dessen *n* im aorist und perfekt stammhaft wird, und später (U. +) *gṛhnate* und *ṛti*. In stämmen mit anderm vokal erscheinen ähnliche formen nur selten oder spät, vgl. *janati* U. E., *mathnadhvam* M., *abadhnanta* E., *dhunet* (?) M.; *aminanta* RV. 1. 79. 2 scheint durch das metrum hervorgerufen, weil die achte verssilbe länge verlangte. Das iran. ist weniger konservativ, av. *-zānatā*, *fṛnaiti*, *hunahi*, ap. *adinam* sind nur eine auswahl aus zahlreichen thematischen formen.

§ 34. Häufig treten die gleichen verba in verschiedenen nasalsuffigierenden klassen auf (über wechsel von infix- und suffixpräsentien vgl. kap. III, 1). Wenn dies die *anyá*- und die *nā*-klasse sind, so ist das bei der nahen verwandtschaft beider (§ 26 f.) leicht zu begreifen. Derart liegen vor: ai. *īṣanyāti* neben *īṣnāsi*, *kṛpanyati* neben *kṛpaṇanta*, *pṛtanyāti* neben av. *pəṣanaiti*, av. *zaranimnəm* (\**zṛranyamnam*) neben ai. *hṛṇtē*. Die ausserarischen beziehungen von *damanyat* und av. *†pərəsanyēiti* sind bereits erwähnt (§ 31 anm.). Mit der *nau*-klasse wechseln die *anya*-präsentia bezeichnenderweise niemals, auf jav. *zaranumano* Yt. 11. 5 ist bei dem zustand dieses Yašt kein gewicht zu legen. Die *nau*- und *nā*-präsentia stehen alles in allem mit einrechnung einiger recht unsichern beispiele und zweier „infix-affixbildungen“ in 27 fällen neben einander. Eine scharfsinnige, aber wenig überzeugende erklärung dieses wechsels versucht neustens Reichelt (B. B. 27, s. 74 f.); wie man *nā*- der neunten klasse auf \**nāi* zurückführt, so, meint er, hätte es auch in der fünften klasse ein *nā*- aus \**nāu*- gegeben, denn hier wie dort sei der singular mit dem „dehnstamm“ gebildet worden, und \**nāu*- läge noch in *kṣnauti* und *ūrṇauti* ŠB. vor. Demnach wären eben diese *nā*-formen aus beiden klassen zusammengefallen und die verba

so durcheinander geraten. Von der frage abgesehen, ob sich diese alte „dehnstamm-bildung“ wirklich beweisen lässt, scheint das tatsächliche material wenig für Reichelt zu sprechen. Der wechsel müsste doch, wenn er so entstanden ist, sehr alt sein; in weitaus den meisten fällen, wo *nā-* und *nau-*klasse neben einander vorliegen, lässt sich aber die eine von beiden als sekundär nachweisen. Sicher älter als einzelsprachlich ist die doppellexion nur in einigen *ṛ-*stämmen, in erster linie in \**var-* „wählen“ (ai. *vṛṇté: vṛṇóti*; av. *varəne: varənavat*, ap. *varnavatām*), von wo der wechsel sich teilweise auf die übrigen verba mit dem ar. anlaut *var-* übertragen hat, und in \**star-* „streuen“ (ai. *stṛṇóti: stṛṇāti*, av. *stəraṇuyā: stəraṇāti*, gr. *στόρνυμι*, ahd. *stornen*). In einigen andern fällen ist eine entscheidung schwer zu treffen; bei ai. *vanóti*: av. *vānənti*, ai. *manuté*: av. *maṇayən*, ai. *pruṣṇuvanti* neben *pruṣṇant-* muss wenigstens die möglichkeit zugegeben werden, dass jede form eine idg. bildung reflektiert. Wenn jedoch weiter neben dem geläufigen *asnóti* = av. *aśnaoiti* einmal im epos *aśniyāt* auftritt, oder neben *prṇāti* = av. *pəraṇā* in einem sūtra einmal *prṇuyāt*, umgekehrt neben *inóti* = av. *inaoiti* die eine bedenkliche form des SV. *inīmasi*, oder neben *dhūnóti* V. + erst klassisch *dhūnati*, so besteht kein zweifel, worin die ursprüngliche form zu sehen ist. Mehrfach kann die mutmasslich ältere flexion eines sprachzweigs durch den andern festgestellt werden. So entscheidet zwischen av. *-cinaot* und *-cinaeta* das ai. *cinóti*, zwischen av. *hunāta* und *hunuyāt*, von denen das zweite durch *hunāti* „zeugt“ beeinflusst sein mag, ai. *sunóti*. Der fall, dass jeder sprachzweig nur eine, von der des andern verschiedene nasalbildung darbietet, liegt ausser in *man-*, *van-* nur in einem, nicht ganz sicheren beispiel vor, in ai. *śrīṇán* RV. 1. 68. 1 gegenüber av. *srīnaoiti* u. s. w. Wenn die ai. form tatsächlich zu dem verbum gehört, das sonst als *śráyati* vorliegt, so darf sie wohl für die alte gelten. Es folgt eine zusammenstellung sämtlicher doppelformen, wo dies möglich ist, mit angabe der wahrscheinlich ursprünglichen:

Die *nau-*bildung scheint älter in:

ai. *aśnóti* V. + = av. *aśnaoiti*: ai. *aśniyāt*, *aśnīḥ* M.

ai. *ṛdhnóti* V. +: av. *arənat*.<sup>o</sup> ?<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> In *arənat.čaešəm* Yt. 10. 35, das I. F. I, 489 auf \**arndhmat*.<sup>o</sup> zurückgeführt und mit „der das versprochene zur ausführung bringt“ übersetzt wird.

ai. *spṛṇóti* V. + : ai. *spṛṇāti* JUB.

ai. *inóti* V. = av. *inaoiti*: ai. *inimasi* SV.<sup>1</sup>?

5. ai. *kṣinóti* V. +, gr. *φθίρω*: ai. *kṣināti* V. B.

ai. *cinóti* V. +, av. *-činaot*: av. *-činaēta*.

ai. *minóti* RV. C. gr. *μινέω*, lat. *minuo*: ai. *mināti* V. +

ai. *arinvan* MS.<sup>1</sup>, gr. *ῥοίρω*, got. *rinnan*: ai. *rināti* V. +

ai. *dhūnóti* V. +, gr. *θέρω*? : ai. *dhūnana-*, *dhuniyat* C.

10. ai. *sunóti* V. +, av. *hunāta*: av. *hunyat*.

Die *nā*-bildung scheint älter in:

ai. *skabhnāti* V. B.: ai. *skabhnwantah* VS.<sup>1</sup>

ai. *stabhnāti* V. + : ai. *stabhnoti* B. (wo?).

ai. *pṛṇāti* V. B. S, av. *pərənā*: ai. *pṛṇuyat* LātyS.

ai. *hṛṇtē* V., av. *zaranaēma*: av. *zaranumanō*.

5. ai. *sināti* V. + : *asinot* JB.

ai. *śṛinan* RV.<sup>1</sup>(?), lat. *-clināre*, as. *hlinōn*: av. *-srinaoti* u.s.w.

av. *\*hunāiti*, *hvaṇmahī*: av. *ḡvanvainti*.

Von einer entscheidung wird besser abgesehen in:

ai. *manutē* V. + (av. *manaoθrī-*): av. *maṇayən*, got. *munaiþ*.

ai. *vanóti* V. + : av. *vānanti* u. s. w.

ai. *ṛṇóti* V.: [ai. *ṛṇati* DhP. 9. 27], av. ppa. *paiti.ərəna-*,  
nom. *frērantay-*.<sup>1</sup>)

ai. *vṛṇóti* V. + „einhüllen“, av. *vəṛənvaiti*: ai. *avṛṇādhvam*  
AV., av. *vəṛəndnte*.

5. ai. *vṛṇoti* U. E. + „wählen“, av. *vəṛənvaitē*, ap. *varnavatām*  
: ai. *vṛṇtē* V. +, av. *vəṛəntē* u. s. w.

av. *vəṛənvainti* „schwängern“: av. *vəṛənante*.

ai. *stṛṇóti* V. +, av. *stəṛənuyd*: ai. *stṛṇāti* V. +, av. *stəṛə-*  
*nāiti*.

ai. *pruṣṇuvanti* RV.: *pruṣnate* TS.

ai. *lunoti* B. S.: ai. *lunāti* B. + (bal. *runay*).

Für anhänger der Hirtschen theorien liesse sich vielleicht noch  
einiges daraus schliessen, ob die sonstigen formen für eine  
„leichte“ oder schwere basis sprechen. Z. b. *lūnah* neben

Das Air. Wb. verzichtet auf jede deutung. Es kann natürlich auch zu *\*ṛnāti*  
gehören. ai. *ṛdhnóti* selbst ist übrigens wahrscheinlich auch keine ursprüng-  
liche form, denn *ṛnádhat* steht daneben: Vgl. kap. III, 1.

<sup>1</sup>) Vgl. diese worte im Air. Wb. sp. 183 f. Es gab ar. ein *\*ar-* „(sich)  
in bewegung setzen“ und ein *\*ar-* „gewähren“. Beide bildeten nasalpräsentia.  
Vielleicht gehörte eines ursprünglich zur *nau-*, das andre zur *nā*-klasse, und  
beide beeinflussten sich, wie die verschiedenen *\*var-* und *\*sav-*.



*lināti* und *linoti* sprächen für *\*rewā(i)*<sup>1)</sup> und *nā*-klasse. Für uns kann das nichts entscheiden. Die „infix-affixformen“ av. *-kərənuyāt*: *-kərənəm* sind, wenn auch voriranisch, doch wohl beide erst sekundär, man vgl. ai. *kṛntāti*, av. *kərəntaiti*.

§ 35. Wäre die theorie Reichelts richtig, was aber bei den schwachen stützen, auf denen sie aufgebaut ist (*kṣnauti*, *ārṇauti*), von vorn herein nicht wahrscheinlich ist, so wäre voraussichtlich der formenaustausch zwischen der fünften und neunten klasse ein viel regerer, von alter zeit her konstanter; es müsste häufiger der gleiche wechsel bei gleichen verben in verschiedenen sprachen wiederkehren, anstatt dass er, an sich freilich häufig genug auftretend, fast immer den eindruck des einzelsprachlich neugeschaffenen macht, wobei meistens die umbildung nach der neunten klasse erfolgt.<sup>2)</sup> Hie und da freilich — es muss zugegeben werden — ist die doppellexion ursprachlich, aber das ist, da schliesslich alle nasalpräsentia zusammengehören (auch der bedeutung nach!), nicht besonders auffallend, mindestens nicht wunderbarer als der wechsel zwischen infix- und suffixverben.

### III. Wechselwirkungen zwischen infigierenden und suffigierenden nasalpräsentien.

#### 1. Formenwechsel zwischen den beiden gruppen.

§ 36. Nicht ganz so häufig wie die verschiedenen suffigierenden klassen, aber bei der nicht übermässig grossen verbreitung der infigierenden verba doch oft genug, treten infix- und suffixklassen dadurch zu einander in beziehung, dass die gleiche wurzel beide arten der stamm-bildung kennt. Die belege<sup>3)</sup> sind die folgenden:

ai. *ṇásamahai* RV. (vgl. § 10), av. *frastā*: ai. *áśnóti* V. +, av. *ašnaoti*.

ai. *gṛṇatti* AV.<sup>1)</sup>: ai. *grathnāti* B. +.

ai. *śynthati* TS.<sup>1)</sup>: ai. *śrathnāti* V.

ai. *ṛṇádhat*, *ṛndhyām* V., av. *arənat*.<sup>0</sup> (?): ai. *ṛdhnóti* V. +

<sup>1)</sup> Die einsilbige basis *\*lau-* hätte Hirt (Abl. 115) wohl nicht angesetzt, wenn ihm bal. *runay* gegenwärtig gewesen wäre.

<sup>2)</sup> In der pa.-sprache macht sich das am deutlichsten bemerkbar.

<sup>3)</sup> Nur aus den ar. sprachen. Heranziehung der europäischen, besonders des gr., würde die sammlung stark vermehren, doch sind die suffixformen sicher meist sekundär.



5. jav. *garəmbayən*, *garəmbayo*: ai. *grbhñāti*, av. *garəwnaiti*.  
 ai. *tr̥p̥āti* V. B. S.: ai. *tr̥p̥nōti* V. +.  
 ai. *d̥r̥mhati* V. B., *d̥r̥mhāntam* AV.: jav. *dar̥žnainti* (?).  
 gav. *mōrəndaṭ*, *mōrəndan*: ai. *m̥ṛdnāti* S. +.  
 ai. *unātti* V. B. S., *undāti* B. S.: ai. *udanyān* RV.  
 10. ai. *unap* RV., *aumbhan* TS., *umbhata* AV.: ai. *ubhnāh*,  
*aubhnāt* RV.  
 ai. *fasumbhan*, *sumbhanti* K.: ai. *asubhnan* TS.<sup>1</sup>

Das an erster und das an siebenter stelle genannte verbum lässt man am besten ausser betracht, weil im einen fall die infixformen unsicher sind, im andern die gleichung höchst zweifelhaft ist (d. Air. Wb. giebt sie auf). Beim zweiten und dritten beleg macht es die doppelte gestalt der wurzel unmöglich, in je beiden bildungen lautgesetzliches zu sehen, mindestens eine muss jedesmal neubildung sein. Um eine entscheidung zu treffen, ist es nötig, zuerst aus den übrigen formen die ursprüngliche basis festzustellen. Der vollstamm des ersten worts lautet \**granth-* (vgl. z. b. *granthisyati* B., über die ganze wortsippe auch Lidén Stud. zur ai. Sprachgesch. s. 12 f.), normaler schwachstamm dazu wäre *grnth-*, demnach kann keine der uns vorliegenden präsensformen für normal gebaut und demnach für alt gelten. Man könnte an ein ursprüngliches \**gynthāti* (praes. 6. kl.) denken oder an \**gynthnāti* (praes. 9. kl.). Das zweite ist wohl wahrscheinlicher; es wäre bei lautgesetzlicher entwicklung nach reduktion und schwund des *th* zwischen nasalen (vgl. abschnitt 2) als \**gṛnāti* zu undentlich geworden und legte daher die umbildung nahe. Dagegen ist *śynthati* neben jüngerem *śrathnāti* normal. Als vollstamm ist nur \**śrath-* belegt (vgl. auch ags. *hreddan* = ahd. *retten*), und dessen normaler schwachstamm \**śrth-* liegt ausser im präs. im part. perf. pass. *á-śrthitah* RV. vor. Joh. Schmidt freilich konnte (Kritik der Sonantentheorie s. 57 f.) sowohl \**śranth-* wie \**granth-* ansetzen und doch zu einer lautgesetzlichen erklärung aller formen kommen, weil er als resultat gewisser schwächungen verlust von vokal samt dahinter stehendem nasal annahm; indessen hat Bthl. (I. F. VII, 82 f.) die hinfälligkeit des Schmidtschen gesetzes zur evidenz erwiesen. Demnach sind *gṛnatti*, *grathnati* und *śrathnati* neuschöpfungen, die etwa an muster wie *kṛnāti*, *mathnāti* angeschlossen wurden; die suffixformen haben wie gewöhnlich die andern überdauert.

§ 37. Kapitel I hat gezeigt, in wie geringem mass nur die infixverba noch der schaffung von analogiebildungen fähig sind. So ist es von vorn herein nicht wahrscheinlich, dass in vielen der vorliegenden doppelflexionen die neuschöpfungen auf ihrer seite sind. Nachgewiesen wurde es für *gṇatti* (allerdings ebenso für die rivalisierende form *grathnāti*); vielleicht gilt es noch für av. *gərəmbayan*. Die fortbildung nasaliert stämme durch *aya* war der Avestasprache schon so geläufig, dass analogiebildungen möglich waren. Dagegen werden auf der seite der suffixverba, die sich ja im sprachleben weit lebendiger erhalten haben, eine reihe von fällen jungen zuwachses stehen. Dafür scheint folgendes zu sprechen: es ergab sich, dass in der siebenten klasse und ihrer thematischen spielart die *i*-wurzeln sich zähe behaupteten. Und siehe da, unter den wechselformen stammt keine einzige von einem *i*-stamme, obwohl diese doch so häufig sind. Minder gut erhalten sich, wie gleichfalls dargetan wurde, die infixierenden *u*-stämme, und neben dreien von ihnen liegen suffixformen. Die geringste widerstandsfähigkeit schliesslich besitzen die *ṛ*-stämme, sie neigen zu Neubildungen, — über die hälfte unserer doppelformen aber wird von ihnen gestellt. Dazu kommt noch, dass einige infixverba zeugen für ihre altertümlichkeit haben. Der nasal von *unāti*, *undāti* kehrt (stammhaft geworden) in nominalstämmen wie lat. *unda* wieder, *asumbhan*, *sumbhanti* ist gleich pa. *sumhati* (Johansson, I. F. III, 237 f.). Bei *ṇádhat* u. s. w. ist eine verwandtschaft mit av. *arənat.* (§ 34 anm.) wenigstens möglich. Von den in betracht kommenden suffixverben dagegen hat nur *tṛpṇóti* eine unsichere anknüpfung an ahd. *durfum* gefunden (Kluge, Pauls Grundriss I, 347); dem steht aber gegenüber, dass das infix von *tṛmpāti* in av. *ṣṛafəda* „satt“ (= ar. *\*tramptha-*, Air. Wb. sp. 805 f.) wiederkehrt; oder soll man annehmen, dass idg. *\*terp-* „sich ergötzen“ (*tṛpṇóti*, *τέρω*) und *\*tramp-* „satt werden“ (*tṛmpāti*, *ṣṛafəda-*) neben einander lagen und sich beeinflussten? — Im ganzen wird man in der mehrzahl der wechselformen die suffigierenden als jünger ansehen dürfen, und in ihrem aufkommen den beginn eines ersatzes der infixklassen durch die suffigierenden konstatieren, wie er im gr schon viel ausgiebiger erfolgt ist, man vgl. dort nur *μύρνυμι*:

av. *mināš*, ags. *mangan*; ζεύρρμυ: ai. *yunājmi*, lat. *iungo*: ὀεύρρμυ: ai. *ṛñjāti*<sup>1)</sup> u. s. w. (vgl. Pedersen, I. F. II, 289).

## 2. Mischbildungen (infix-suffix-präsentia).

§ 38. Als gemeinsames aller ursprünglichen nasalpräsentia ergab sich, dass die wurzelsilbe — wurzel im alten, geläufigen sinn gefasst — unbetont und demnach tiefstufig ist. Man vgl. *ṛynākti*: *varjayati*, *ḥyntāti*: *kartayati*: *gṛñāti*, *gṛnāti*: *garīṣyati*, *ṛñōti*, *ṛnāti*: *ariṣyati*. Ausnahmen liessen sich häufiger nur in einer einzigen gruppe feststellen; wenn es sich nämlich um eine *av*-wurzel handelte, der kein klanglaut inhärierte, so dass sich in der schwundstufe und in verbindung mit dem nasal unsprechbare lautgruppen ergeben hätten. In solchen fällen ist mit ausnahme der in kap. II anfang besprochenen immer die vollstufe, die in zahlreichen verwandten wortformen berechtigt war, aus diesen übertragen, so in av. *nī-šasyā* zu *\*sed-*, in ai. *dubhnōti* zu *\*dabh-*. Hie und da stellt sich aber der vollstamm auch in fällen ein, wo die genannte begründung sich nicht geltend machen lässt. In einem wort wie *rādhnōti* mag man ihn noch damit erklären, dass man sagt, die schwachstufe mit aus *ə* entstandnem *i*-vokal wäre zu sehr aus dem ganzen schema herausgefallen, bei ai. *śrathnāti* versagt auch diese erklärung, das ebenfalls belegte *śṛth-* ist nicht nur ganz wohl sprechbar, sondern entfernt sich auch nicht aussergewöhnlich weit von den übrigen formen; die abstufung *ṛ*: *ra* ist ganz geläufig, man vgl. nur ai. *gṛbhnāti*: *agrabham*. Wir müssen uns einfach mit der tatsache abfinden, dass nach der überwiegenden masse der formen mit *śrath-* diese stammstufe verallgemeinert wurde. Und gleiches gilt denn auch — völlig parallel mit solchen *ṛ*-wurzeln — für einige stämme mit wurzelhaftem nasal. Zu einer wurzel *randh-* (ai. *randdhi*, *randhayati*) erwarten wir entweder ein *\*radhn<sup>0</sup>* oder *\*radhan<sup>0</sup>*. Unser einziger, derartig formierter beleg aber ist *arandhanuyah* RV., ein nasalpräsens wie ai. *pytanāyāti* nur mit vollstamm nach den übrigen formen. Das ai. *mathnāti* erscheint ganz regelmässig, ebenso das danebenliegende präsens erster ai. klasse *mānthati*, dessen stammform sich in av. *umāsta* wieder-

<sup>1)</sup> Diese gleichung wird allerdings merkwürdigerweise von Pischel-Geldner abgelehnt (Ved. Stud. I, 104: III, 29).

findet. Daneben aber steht av. *ʃvi-manat* N. 72, das nur auf *\*man<sup>th</sup>nāt* zurückgeführt werden kann (vgl. I. F. XI, 117). Wieder ist der vollstamm verallgemeinert, oder, wenn man es anders ausdrücken will, die beiden üblichen präsensbildungen *mathnāti* und *mánthati* sind „verschränkt“. Weiter weist av. *sanat* auf ein älteres *šhan<sup>d</sup>nāt*, siehe ai. *chandati*; sonstige nasalsuffigierende formen sind zwar nicht belegt, aber das genannte präteritum nötigt zur erschliessung eines *\*šhadnāti*, dessen existenz auch durch das voraussichtlich aus *\*šhadāyati* hervorgegangene *\*šhadāyati* (ai. *chadayati*, av. *saḍayeiti*) wahrscheinlich wird, — das nebeneinanderliegen von bildungen auf *nā-* und *āyá-* ist ja bekannt (vgl. § 27; vgl. Bthl., Stud. II, s. 89 f.). Als letzte derartige ar. form ist schliesslich np. *šikanad* „zerbricht“ zu nennen neben av. *śāandayeiti*, oss. *sattun* (*tt* = *\*nd*). Die grundform *\*sk'hadnāti*, die Horn (Neupers. Schriftspr. § 73) konstruiert, ist allerdings vorauszusetzen, sie kann aber nicht die direkte grundlage für *šikanad* sein, dieses führt vielmehr auf das „verschränkte präsens“ *\*sk'han<sup>d</sup>n<sup>0</sup>*. Dass endlich der im gr. so häufige typus *ἀνδάνω*, *χαρδάνω* grossenteils auf einzelsprachlicher neuerung beruht, wird zwar niemand bezweifeln — auch sonst hat das gr. ja nicht selten vollstamm in nasalpräsentien eingeführt, vgl. *ζεύγνυμι* —, es liegt jedoch durchaus kein grund vor, nicht wenigstens einige muster als vorgriechisch anzusehen, zu denen gerade die eben genannten verba gehören mögen.<sup>1)</sup>

§ 39. Im abschnitt 1 dieses kapitels waren die fälle aufgezählt, in denen innerhalb des ar. nasal infix- und suffix-präsentia wechseln. Vergleicht man nun unbefangen das verhältnis von ai. *mathnāti*: *mánthati* mit dem von *ubhnāti*: *umbhati* oder *mṛdnāti*: *\*mṛndati* (in gav. *mōrəndat*), so wird es völlig übereinstimmend erscheinen, obgleich es seiner herkunft nach verschieden ist, und es scheint sehr wohl möglich, dass das nebeneinander von präsentien der ai. siebenten mit solchen der neunten (sowie fünften) klasse grossenteils das resultat derartiger proportionen gewesen ist. Existieren aber erst vom gleichen verbum beide flexionen, so ist deren eventuelle „verschränkung“ nicht auffallender, als die von *mathnāti* und

<sup>1)</sup> Mindestens ist der erste nasal in ihnen „stammhaft“ (nicht infigiert). Zu *χαρδάνω* vergleiche lat. *prehendō* (Thurneysen I. F. IV, 81), zu *ἀνδάνω* afj. *χ<sup>v</sup>and* „wohlgeschmack“ (Bthl., I. F. VII, 95 anm.).



*mínthati*. Solche „infix-suffix-präsentien“, in Bthls. Vorgeschichte d. iran. Spr. klasse XII, sind nicht „ursprünglich“, das liegt im wesen ihrer entstehung; deshalb können sie aber doch bis in die sprache der idg. völkergemeinschaft zurückreichen. Indessen ist von dem uns vorliegenden material nur ein einziges beispiel in mehr als einer sprache belegt: ksl. *stigna* = ai. *stinnoti* MS. Beide gehen auf \**stinghn*<sup>0</sup> zurück, die suffixform dazu giebt die ai. grammatik (*stighnoti*), die infixform das lit. *stingù*. Schon dies beispiel zeigt, wo die schwierigkeiten fürs erkennen und beurteilen der klasse stecken; die jedesmal entstehenden konsonantenhäufungen sind in historischer zeit fast immer vereinfacht, besonders sind verschlusslaute zwischen den beiden nasalen früh reduziert und ausgemerzt, so dass das aussehen der formen ein ganz anderes wird. In *stinnoti* weist noch der gutturalnasal auf das verdrängte *gh*, ein dental wird für uns überhaupt keine spur hinterlassen, besonders wenn das *n* nicht mehr doppelt geschrieben ist, man vgl. nur die oben besprochenen formen von *an*-stämmen, av. *sanat*, *-manāt*, np. *šikanad*. Deutlicher bleiben allein die bildungen, in denen das nasal-suffix um den in § 28 f. behandelten *a*-laut vermehrt ist, also in dem gr. typus *λιμπάνω*, *πινθάνομαι*. Aber im ar. giebt es nur eine einzige form gleicher art, nämlich jav. (*mā*) *mārančainiš* „du sollst (nicht) gefährden“. Infixformen der wurzel sind häufig und nicht ganz aufs präsens beschränkt, suffixformen sind sonst nicht belegt, wohl aber ein (nasaliertes) *aya*-präsens in *†mārančayastamo*. Wegen der endung *-iš* vgl. man Vorgeschichte § 143. In diesem verbum tritt die doppelte nasalierung klar zu tage, ziemlich sicher erscheint sie auch in den drei folgenden, die von Bthl., Stud. II, s. 97 f. besprochen sind, in jav. *frā-kārənaot* u. s. w., *ā-kārənəm*; jav. *pəranəne*, *pəranāite*; np. *ni-šinad*. Zum letzten wort vgl. man § 9, *pəranāne* u. s. w. muss zu der sonst in av. *pəšanaiti*, ai. *pytanyāti*, *pytanayāti* vorliegenden wurzel \**part-* „kämpfen“ gehören und auf \**pṛṇ*<sup>0</sup> zurückgehen; die formen an erster stelle endlich kann man nicht wohl von av. *kārəntaiti* = ai. *kṛntāti* trennen und erklärt sie deshalb aus \**kṛn*<sup>0</sup>*nav*, \**kṛn*<sup>0</sup>*na*. Dabei darf freilich nicht verschwiegen werden, dass die grundlage auch direkt \**kṛnūti*, \**kṛnāti* sein könnte, denn die im Dhatup. verzeichnete wurzel \**kar-* „verletzen“ erhält immerhin durch gr. *κείρω*, ahd. *skeran*



ein gewisses gewicht. Für die erste erklärung spricht aber die ganz genau spezialisierte bedeutung des av., wo *fra-karət-* z. b. nur vom schaffen daēvischer wesen gebraucht wird (vgl. Air. Wb. sp. 453). — Viel unsicherer ist das mehrfach erwähnte jav. *arənat.*<sup>o</sup> in dem dunklen Mithra-beiwort *arənat.čāšā*. Ai. *ṛdhnóti* und *\*ṛndhāti* waren die veranlassung, dass man es aus *\*ṛndhnāti* erklären wollte (I. F. I, 489), es kann aber ebensogut zu irgend einem verschollenen *\*ṛnāti* gehören (zu *ṛnāti* im Dhatup.?). Endlich das jav. *ava-vīnaoiti* N. 58, *fra-vīnuyāt* V. 18. 70 mit ai. *vídhyati* „durchbohren“ zusammenzubringen, besteht keine veranlassung, die bedeutungsverwandtschaft ist nicht schlagend genug; das Air. Wb. hält denn auch die ältere erklärung Bthls. *vīnaoiti* = *\*vin<sup>dh</sup>nāuti* (Avestasprache § 317) nicht aufrecht, sondern setzt eine nach der *nau*-klasse flektierende wurzel *vay-* „schlachten“ an. Dagegen dürfte das unsichere jav. *binayemi* F. 19 vielleicht eine infix-suffixform sein, selbst wenn Reichelts emendation in *čīnayemi* richtig ist, denn *aya*-bildungen bei suffixpräsentien sind, wie in § 13 gezeigt wurde, sehr selten, zu *\*čīn<sup>t</sup>ayemi* aber würde sich ai. *cintayati* vergleichen.

§ 40. Man sieht, die fälle doppelter nasalierung sind im ar. — und besonders im ai. — auch mit einschluss der *an*-stämme ziemlich selten, sie gewinnen für das sprachleben nicht annähernd die gleiche bedeutung wie im gr.; immerhin verbieten die genannten sicheren belege, das vorhandensein der bildungsweise auf indo-iranischem boden einfach zu ignorieren. Ihre existenz macht es auch in verbindung mit den gr. und slav. formen fast sicher, dass der keim der flexionsmischung älter ist als die sprachtrennung.

---

# Tabelle der arischen nasalpräsentia.

Die verba sind innerhalb der hauptgruppen nach dem wurzelvokal geordnet, die stämme sind in der mutmasslich arischen lautform angesetzt. Jeder auswahl altindischer formen geht eine angabe der sprachperiode, der sie entstammen, voran, fehlt dann hinter den einzelbeispielen eine neue angabe, so stehen sie im RV. oder dem sonst ältesten werk der bezeichneten gruppe.

## I. Die nasalinfigierenden präsentia.

### A. Stämme mit i-vokal.

#### 1. *inadh-*, *indh-* „entzünden“.

ai. V. + *inádhate*<sup>2</sup> — *indhē*, *indhate* u. s. w. — *indhayati*.  
Der nasal dringt früh in nichtpräsentische formen, vgl. § 12.

#### 2. *k'inath-* „lehren“.

jav. *činaḡamaide* Vr. 12. 4.

#### 3. *k'inas-*, *k'ins-* „lehren“.

gjav. *cinahmī*, *cinas* 3. sg. — *čistā* (i = i, Avestaspr. § 299. 1).

#### 4. *šhinad-*, *šhind-* „spalten“.

ai. V. + *chinādmi*, *chināti* AV. — *chindhī* u. s. w.

them. C.<sup>1</sup> *chindeta*. pa. *chindati*, *chindetī*.

sbal. *sindag*.

#### 5. *pinšá-* „schmücken“.

ai. V. B. *piṃśāti*, *piṃśātu* u. s. w.

woss. *finssun* „schreiben“.

#### 6. *pinas-*, *pins-* „zermalmen“.

ai. V. + *pináṣti*, *piṇak* — *piṃṣanti* u. s. w.

them. *piṃṣati* M. pa. caus. *piṃsāpeti*.

#### 7. *bhinad-*, *bhind-* „spalten“.

ai. V. + *bhinādmi*, *bhināti* — *bhindānti* u. s. w. — them.

pa. *bhindati*.

#### 8. *bhiṣnak-* „heilen“.

ai. RV.<sup>1</sup> *abhiṣnak* 10. 131. 5. Auffällige bildung!

#### 9. *minga-* (?) „biegen“.

pa. *sam-miṇjeti*. Kann eben so gut ḡ-wurzel sein.

#### 10. *mināš-* „vermischen“.

gav. *mināš* 2. sg. Y. 46. 14.

11. *rinak-* „lassen“.ai. V. B. *riṇákti*, *riṇacāva* u. s. w.jav. *irinaxti*<sup>3.1)</sup> them. sbal. *prinčag* (\**pa-r°*).12. *limpa-* „beschmieren“.ai. AV. + *limpami*, *alimpan* TB. — *-limpayati* KauśS.  
pa. *limpati*, *limpeti*.13. *vinak-*, *viṇk-* „sondern“.ai. V. + *vináktu* SV., *vinak* AV. — *viñcanti* u. s. w.afγ. them. *vinjql*.14. *vinad-*, *vind-*, *vinda-* „finden“.gjav. *vīnastī* — *†viste* F. 8 (= \**vīste*, \**uind-te*), *vindita*. —  
them. *vindaṭ*, *vindāma* u. s. w.ap. *Vinda<sup>h</sup>farnā* = *Ἰνταφάρνης*. mp. *vindet*.ai. V. + *vindāmi*, *vindāti* u. s. w. pa. *nibbindati*.15. *vindha-* „mangel haben“.ai. RV. *vindhe*, *vindhate*. Möglicherweise denominativ.16. *śinas-*, *śins-* „übrig lassen“.ai. B. + *-śinasti* M. — *śimsyuh* AB. u. s. w. — them.  
*śimsati* TB. u. s. w.17. *siṇka-* „ausgiessen“.ai. V. + *siñcāmi*, *siñcatah*, *siñcānti* u. s. w. — *siñcaya* M.pa. *siñcati*, *siñcāpeti*.jav. *hinčaiti*, — *hinčōiš* — *hinčayən*. phlv. *-hinčēt*.18. *sinda-* „sitzen“.bal. *nindag*. Vgl. hierzu wie zu den aus nasaliertem *sed-*  
hervorgegangenen formen (ai. *āsandī*, gav. *ni.šasyā*) § 9. Vgl.  
die infixsuffixgruppe.Vgl. noch die im text besprochenen präsentia *nīndati*.  
*hināsti*, *himsati* (§ 5) und *cintayati* (§ 13). Vgl. noch ai. *ringati*  
(Brugm. I. F. 13. 132).B. Stämme mit *u*-vokal.19. *unad-*, *und-* „quellen, benetzen“.ai. V. B. S. *unātti*, *unāṭta* — *undānti* u. s. w. them. B. S.  
*undati*, vgl. die *anya*-kl.

<sup>4)</sup> Nichts anders ist auch *paiti.ərənāišti* P. 40 (91), das Blochet (Lexique  
des fragments de l'Avesta s. 53) mit „il ruinera“ übersetzt und von *ərə-nā-* (!)  
ableitet.

20. *unabh-*, *umbh-* „zusammenhalten“.

ai. V. B. *unap* — *aumbhan* TS. them. *umbhata* AV. *aumbhat* MS. Vgl. d. *nā-* kl.

21. *kuṃka-* „sich zusammenziehen“.

ai. E. + *kuñcate* — *kuñcayati*. Der nasal dringt auch in nichtpräsentische formen.

22. *gundha-* (?) „bekleiden“.

afy. *ā-γundī* 3. sg.; *yaghn. nu-yunt*.

23. *gumpa-* (?) „verbergen“.

phlv. *ni-humbet*; np. *ni-humbad*.

24. *gumpha-* „winden, reihen“.

ai. C. *gumphati* — *gumphayati*. Vgl. die bemerkung zu *kuñcati*.

25. *tuṃg-* „stoßen, drängen“.

ai. RV. *tuñjāte* 3. pl., *tuñjāte*, *tuñjanti*. — them. RV. *túñjamāna-*.

26. *tund-* „stossen, stechen“.

ai. AV. *tundāná-*. — them. RV. *tundate* 3. sg.

27. *bhunag-*, *bhuṃg-* „geniessen“.

ai. V. + *bhunājāmahai* — *bhuñjāte* u. s. w. — them. *bhuñjati* U +. pa. *bhuñjati*, caus. *bhuñjāpeti* (= ai. C. *bhuñjāpayati*).

28. *bhuṃga-* „biegen, zur seite biegen“.

pa. *pari-bhuñjati* (nach Uhlenbeck).

jav. *buñjainti* Yt. 14. 46. — *buñjayāt*.

29. *muṃka-* „lösen, befreien“.

ai. V. + *muñcāmi*, *muñcathaḥ*, *muñcanti* u. s. w. pa. *muñcati*, *muñcāpeti*.

30. *juṃag-*, *juṃg-* „schirren“.

ai. V. + *yunājmi*, *ayunak* — *yuñjānti* u. s. w. them. *yuñjati* U +. jav. *tyunjaite* F. 4 f. (?).

31. *ruṃadh-*, *rundh-* „hemmen“.

ai. V. + *ruñádhmi*, *ruñaddhi* — *rundhé* AV. u. s. w. them. *rundhati* B. + *rundhayati* M. pa. *rundhati* = *rumbhati*.

32. *lumpa-* „zerbrechen“.

ai. AV. + *lumpet* u. s. w. pa. *-lumpati*.

33. *śundh-* (?), *śundha-* „reinigen“.

ai. AGS.<sup>1</sup> *śunddhi*. — V. B. S. *śundhati*, *śundhata* u. s. w. *śundhayati* V. B.

34. *šumpa-* (?) „durchbohren“.np. *sumbad.* sbal. *sumbag.*35. *šumbha-* „schmuck sein“.<sup>1)</sup>ai. V. C. *šumbhami, šumbhati, šumbhānti, šúmbhante* (part. *šumbhita-* AV.).36. *sumbha-* „entzünden“ (eigentlich „schlagen“ I. F. III, 237).ai. K. *ʃasumbhan, sumbhanti.* pa. *sumhati*, vgl. die *nā*-kl.Vgl. noch die im text erwähnten formen *duṅgdhvam* AŚS. (§ 1); *lunthati* E<sup>1</sup> (§ 6); ap. *dāduhya-* Bh. 4. 18; jav. *saosun-čayō* Phlv. V. 8. 74 (§ 13).C. Stämme mit *ɣ*-vokal.37. *ɣnadh-, ɣndh-* „gedeihen“.ai. V. *ɣnádhat — ɣndhánt-, ɣndhyām-* Vgl. die *nau*-kl.38. *ɣnž- ɣnža-* „sich strecken“ u. s. w.ai. RV. *ɣñjate* (3. pl.). them. V. B. *ɣñjánti, ɣñjase* u. s. w.39. *kɣnat-, kɣnt-* „spinnen“.ai. V. B. S. *kɣnatti — ákɣntan* AV., *kɣntánt-* AV. pa. *kantati.*40. *kɣnta-* „schneiden“.ai. V. + *ákɣntat, kɣntat, akɣntan* AV. u. s. w. — *kɣnta-yati* LSS. pa. *kantati.*jav. *kərentaiti, kərentənti, kərentat — kərentayeiti.* Vgl. die infix-suffix-klasse.41. *ɣɣnath-* (?) „knüpfen“.ai. AV.<sup>1</sup> *ɣɣnatti* 10. 7. 43.42. *šɣɣnad-, šɣɣnd-* „ausspeien“.ai. B. *chɣɣnattu* TAR., — *chɣɣndhi* TAR., *chɣɣndantu* VS. u. s. w.43. *tɣnažh-, tɣnžh-* „zerschmettern“.ai. V. B. *tɣnáhan* AV., *tɣnédhu* AV. — *tɣmhát* u. s. w.44. *tɣnad-, tɣnd-* „durchbohren“.ai. V. B. U. *tɣnátti, átɣnat — tɣndhi* u. s. w.45. *tɣmpa-* „sich sättigen“.ai. V. B. S. *tɣmpási, tɣmpá* u. s. w. Vgl. die *nau*-kl.<sup>1)</sup> Vielleicht ursprünglich zwei wurzeln. Die betongung schwankt.



46. *dṛnžha-* „fest machen“.

ai. V. B. *dṛmḥōthe*, *dṛmḥántam* AV., *dṛmḥata* u. s. w. — *dṛmḥayati* VS.

47. *prṇak-*, *prṇk-* „füllen, mischen“.

ai. V. B. *prṇákṣi*, *prṇak* — *prṇcánti*. them. *prṇca* AV.

48. *bṛnžha-* „kräftigen“.

ai. SB. *bṛmḥati*. — E. + *bṛmḥayati*.

49. *mṛṇk-* „gefährden“.

gav. *mārəncaite* 3. pl., *māṛšyāṭ* (= \**mṛṇk'o*). — them. jav. *mārəncaite* 3. sg., *mārənčinti* u. s. w. — *mārənčayaṣtama-*. Vgl. die infix-suffix-kl.

50. *mṛnda-* „aufreiben“.

gav. *mōrandaṭ*, *mōrandaṇ* (ō = o, Avestasprache § 268. 4).

51. *mṛnaž-*, *mṛnž-* „wischen“.

ai. V. B. *mṛṇajāni* GB. — *mṛṇjata*, *mṛṇjyāt* SB.

52. *vṛnag-*, *vṛng-* „drehen, wenden“.

ai. V. + *vṛnákṣi*, *vṛnakti* — *vṛṇjanti* u. s. w.

53. *šṛntha-* „erschaffen“.

ai. TS.<sup>1</sup> *šṛnthati*. Vgl. die *nā*-kl.

Vgl. noch die im text erwähnten formen jav. *gəṛəmbayo*, *gəṛəmbayən*: *varəntayənti* (§ 13), sowie den zu einem unbelegten verbum gehörigen inf. gav. *māṛāždyāi* Y. 44. 14, den Bthl. allerdings mit *mṛnaž-* vereinigen zu können glaubt. Vgl. § 7 anm.; vgl. Air. Wb. sp. 1083 u.

D. Stämme mit *a-* (= idg. *ṛ-*)vokal.54. *anag-*, *avg-* „salben“.

ai. V. + *anákṣi*, *anájan* — *aṇjanti* u. s. w. them. Gobh. *aṇjet* 4. 2. 30 (pa. *aṇjati*).

55. *anaš-*, *anš-* (?) „erreichen“.

ai. RV. (*a*)*násāmahai* (hinter *vásyo*) ist mehrdeutig. gav. *-ašta* (in *frašta* Y. 43. 14) kann *s*-aor. sein. Vgl. die *nau-* (und *nā*-)kl.

56. *tanak-* „zusammenziehen“.

ai. B. S. *-tanacmi* VS., TS., *tanakti* TS.

57. *bhanag-*, *bhang-* „brechen“.

ai. V. + *bhanákti*, *bhanáktu* AV. — *bhañjant-* u. s. w. (pa. *bhanjati*).

Vgl. dazu noch das in § 10 erwähnte jav. *ʔbanadami* Yt. 4. 5.

## II. Die nasalsuffigierenden präsentia.

1. Die *nā*-klasse und ihre verwandten.1a. Die *nā*-klasse (die ai. neunte klasse).A. Stämme mit *i*-vokal.1. *inī-* (?) „auf etwas eindringen“.

ai. SV.<sup>1</sup> *inīmasi* 1. 2. 2. 4. 2. (Man vgl. RV. 10. 134. 6, wo im gleichen zusammenhang *minīmasi* steht.) Vgl. die *nau*-kl.

2. *iśna-*, *iśn-* „in bewegung setzen“.

ai. V. B. S. *iśnási*, *iśnāmi* AV. — *iśnant-* u. s. w. Vgl. die *anā*- und *anya*-kl.

3. *kliśnā-*, *kliśnī-* „quetschen, quälen“.

ai. E. + *kliśnāti* M. — *kliśnātaḥ* Bhaṭṭ. u. s. w.

4. *kśhinā-*, *kśhin(i)-* (*śh* wegen *φθίρω*) „vernichten“.

ai. V. B. *kṣiṇāti*, *ákṣiṇās* — *kṣiṇīte* AV., *kṣiṇánti* u. s. w. Vgl. die *nau*-kl.

5. *k'inā-* „sammeln“.

jav. them. *-činaēta* V. 16. 2. (pa. *cināti*.) Vgl. die *nau*-kl.

6. <sup>1</sup>*ginā-*, *gin(i)-* „überwältigen“.<sup>1)</sup>

ai. V. B. *jināmi*, *jināti* — *jinanti*, *jinayāta* ŚB. pa. *jināti*.

7. <sup>2</sup>*ginā-* „altern“.

ai. nur im Dhātup. *jināti*.

jav. *jināiti* F. 15.

8. *mñnā-*, *min(i)-* „mindern“.

ai. V. B. *mināmi*, *mināti* — *minanti*, *minīmasi* u. s. w. them. RV.<sup>1</sup> *aminanta* 1. 79. 2. ŚB. *mināti*. Vgl. die *nau*-kl.

9. *mitnā-* „weilen“.

jav. *miṭnāiti*, *miṭnāt*. them. *miṭnatu*.

10. *mithnā-* „mittere“.

jav. *miṭnāiti* (*ā.m°* Aog. 13; *paiti.m°* V. 3. 20).

<sup>1)</sup> Im ai. sind in *jināti* wahrscheinlich drei verba zusammengefallen. Vgl. noch *žinā*.

11. *rinā-*, *rin(i)-* „laufen lassen“.

ai. V. B. S. *riṇāsi*, *riṇāti* — *riṇanti*, *riṇūte* u. s. w. Vgl. die *nau-kl.*

(*vlina-* „drücken“, siehe die *i-wurzeln*.)

12. *sinā-*, *sin(i)-* „binden“.

ai. V. B. U. *sināti*, *sinātu* AV. — *sinantu* AV., *sinīthāh* u. s. w. Vgl. die *nau-kl.*

13. *žinā-*, *žin-* „wegnehmen“.

ai. S. *jināsi* AŚS.

jav. *zināt* Yt. 11. 5; ap. *adina<sup>h</sup>*, them. *adinam*; bal. *zinag*. n. b. Die vokalquantität des ap. ist unsicher.

B. Stämme mit *i-vokal*.

(Vgl. dazu § 20—22.)

14. *krinā-*, *krin(i)-* (*kṛnā-*) „kaufen“.

ai. V. + *krināti* — *akrinān* AV., *krināte* AV.

mp. *xrinēt* Kāsch. *ba-rin* (\**xrīn*). jüd. pers. *xarin-išn*.

np. *xarrad* ist *ṛ-stamm*, pa. *kināti* das gleiche oder *i-stamm*.

15. *prinā-*, *prin(i)-* „lieben“.

ai. V. + *aprināt* — *prinanti*, *prinīte* u. s. w. — *prinayati* S. + = pa. *pīṇeti*.

gjav. *frīnai*, *frināt* — *frinanti* u. s. w. them. *frīnaiti* u. s. w. np. *ā-farinad* „schafft“ (?). Vgl. die *anā-kl.*

16. *bhrin-* (*bhṛn-*) „schneiden, versehren“.

ai. RV.<sup>1</sup> *bhrinanti* 2. 28. 7. jav. *brinanti*. them. *brina-ouha*. np. *burin* „schnitte“. Sonst np. *burrad* = ai. Dhātup. *bhṛṇāti*.

(*mīnā-* „mindern“, siehe die *i-stämme*.)

17. *vlina-* „zusammendrücken“.

ai. B. *vlmāti* TB., *avlināt* TS. — *vlinati* ŚB., *vlinat* ŚB. Vgl. abschnitt 1 c.

18. *śrinā-*, *śrin(i)-* „mengen, kochen“.

ai. V. B. *aśrināt* TS. — *śrinanti* *śrinīhi* u. s. w.

19. *śrīn-* „lehnen“ (?).

ai. RV.<sup>1</sup> *śrinān* 1. 68. 1. Vgl. die *i-stämme* der *nau-kl.* Vgl. noch *drinā-* unter *dṛnā-*.

C. Stämme mit *u*-vokal.20. *ubhnā-* „zusammenhalten“.ai. RV. *ubhnāḥ*, *aubhnāt*. Vgl. die infix-kl.21. *uśn-* „brennen“.ai. RV. *uśnán*, *uśnánt-*.22. *kušnā-*, *kušn(i)-* „reißen“.ai. C. *kuṣṇāti* Kathās. — *kuṣṇanti* Bhaṭṭ, *kuṣṇīyat* Suśr. u. s. w. (*dhunā-* „schütteln“. Vgl. die *ū*-stämme).23. *punā-*, *pun(i)-* „reinigen“.ai. V. + *punāmi*, *punati* — *punanti*, *punīhi* u. s. w. pa. *punāti*.24. *puśnā-*, *puśn-* „gedeihen“.ai. E. + *puṣṇāmi* Bhag. — *puṣṇanti* M. u. s. w.25. *pruśn-* „spritzen“.ai. B. *pari-pruṣṇaté* (dat.) TS. 7. 5. 11. 2. Vgl. die *nau*-kl.26. *muśnā-*, *muśn(i)-* „stehlen“.ai. V. + *muṣṇāti* AV., *amuṣṇāḥ* — *muṣṇánt-*, *ámuṣṇītam* u. s. w.27. *runā-*, *run(i)-* „schneiden“.ai. B. + *lunāsi* M. — *-lunantaḥ* ŚB., *lunīhi* Śiś. u. s. w. pa. *lunati*.sbal. *runag*. jüd. pers. *rān-išn*. Vgl. die *nau*-kl.28. <sup>1</sup>*sunā-* „antreiben, zeugen“.gjav. *hunāmi*, *hunāiti*. them. *hunahi*. Vgl. die *anā*- und *anau*-kl.29. <sup>2</sup>*sun-* „keltern“.jav. *hunyat* N. 68. Vgl. die *nau*-kl.30. *subhn-* „(feuer) schlagen“.ai. TS.<sup>1</sup> *asubhnan* 2. 4. 11. Vgl. die infix-kl.31. *žunā-*, *žun(i)-* „antreiben“.ai. RV. *junāsi*, *junāti* — *junanti*, *junimasi* u. s. w.32. *žhrunā-* „schief gehen machen“.ai. RV.<sup>1</sup> *vī-hruṇāti* 1. 166. 12.D. Stämme mit *ū*-vokal.33. *drūnā-*, *drūn-* „schleudern“.ai. V. B. *drūṇati* MS. 2. 4. 2. — *-drūṇānā-* RV. 4. 4. 1.

34. *dhūn(i)-* „schütteln“.

ai. C. *dhūnāna-*, *dhunāna-* Bhag., *dhunuyāt* Suśr. Vgl. die *nau-kl.*

E. Stämme mit *r*-vokal.35. <sup>1</sup>*\*ṛnā-*, *ṛn-* „(sich) erheben“.

ai. *ṛnāti* nur im Dhātup. jav. zu erschliessen aus *paiti-ārēna-* Yt. 14. 15 und *fr̥r̥ēntay-* (\**fra-ər̥o*). Vgl. die *nau-kl.*

36. <sup>2</sup>*\*ṛnā-* (?) „mahlen“.

schighn. *yānum* (vgl. Salemann, Mittelpersisch s. 261). (*kṛnā-* „kaufen“, vgl. die *i*-stämme).

37. <sup>1</sup>*ṛnā-*, *ṛn(i)-* „singen, preisen“ (B. B. 13. 291 f.).

ai. V. + *ṛṇāmi*, *ṛṇāti* — *ṛṇanti*, *ṛṇīmāsi* u. s. w. pa. *-ḡṇāti*.

jav. *ḡarēnte* 3. sg. Y. 70. 1; Vr. 4. 1 (verderbte stellen).

38. <sup>2</sup>*ṛṇā-*, *ṛṇ-* „verschlingen“.

ai. AV. S. *-ḡṇāmi* — *ḡṇanti* Pār. Gr̥hyS. 3. 10.

39. *ḡṛbhṇā-*, *ḡṛbhṇ(i)-* „ergreifen“.

ai. V. B. *ḡṛbhṇāmi* — *ḡṛbhṇanti*, *ḡṛbhṇāta* u. s. w.; V. + *ḡṛbhṇāmi* AV., *ḡṛbhṇātu* u. s. w. pa. *ḡaṇḥāti*. them. ai. *ḡṛbhṇate* U., *ḡṛbhṇati* M.

jav. *ḡarəwnāti* — *ḡarəwnan* u. s. w. them. *ḡarəwnat*. Vgl. die *infix-kl.*

40. *dṛn(i)-* (*dr̥n-*) „spalten“.

ai. *dṛṇīyāt* ŚB. 5. 2. 1. 18.

jav. inf. (*ava parōit*) *†dərənəm* V. 18. 19. phlv. *darrēt*; np. *darrad*; sbal. *dinag*. jüd. pers. *darin-išn* weist auf *dr̥n-*.

41. *pṛnā-*, *pṛn(i)-* „füllen“.

ai. V. B. S. *pṛṇāti* — *pṛṇanti*, *pṛṇīyāt* u. s. w. them. V. B. *pṛṇāti* u. s. w.

gav. them. *pərənā* Y. 28. 10.

42. <sup>1</sup>*bhṛnā-* „erhalten“.

pa. *abhi-sam-bhuṇāti*. Vgl. die *nau-kl.*

(<sup>2</sup>*bhṛnā-* „versehren“. Vgl. die *i*-stämme.)

43. *mṛn(i)-* „zermalmen“.

ai. V. *mṛṇīhi*, *mṛṇánt-*. them. V. B. *mṛṇāti* u. s. w.



44. *mṛdnā-*, *mṛdn(i)-* „reiben, zerdrücken“.

ai. S. + *mṛdnāti* Suśr. — *mṛdnanti* Spr., *mṛdnīta* LāṭyS.

9. 2. 18. Vgl. die infix-kl.

45. *¹vṛnā-*, *vṛn(i)-* „hüllend bedecken“.

ai. AV. *ávrñadhvam* 6. 7. 3. pa. *vunāti*.

jav. *-vərəṇānte* V. 5. 59. Vgl. die nau-kl.

46. *²vṛnā-*, *vṛn(i)-* „wählen“.

ai. V. + *vṛṇe*, *vṛṇite* u. s. w.; *vṛṇāti* erst E. +.

gjav. *vərəṇātā* — *vərəṇe*, *vərəṇaēta* u. s. w. ooss. *urniṇ*.

Vgl. die nau-kl.

47. *³vṛn-* „schwängern“.

jav. *vərəṇānte* V. 18. 35. Vgl. die nau-kl.

48. *šṛnā-*, *šṛn(i)-* „zermalmen“.

ai. V. B. C. *šṛṇāsi*, *šṛṇāti* — *šṛṇantu*, *šṛṇīhi* u. s. w.

49. *stṛnā-*, *stṛn(i)-* „streuen“.

ai. V. + *stṛṇāmi* AV., *ástṛṇāt* — *stṛṇanti*, *stṛṇītām* u. s. w.

jav. *stərənāiti* N. 102. — *†stərānte* N. 60 u. s. w. them. *stərənata* u. s. w., *stərənaēta* (? siehe I. F. 7. 75). Vgl. die nau-kl.

50. *sṛṇā-* „gewinnen“.

ai. JUB. *sṛṇāti*. Vgl. die nau-kl.

51. *žhṛn(i)-* „zürnen“.

ai. V. *hṛṇīse*, *hṛṇīte*, *hṛṇānā-*. (*ahṛṇāt* KB.?). Vgl. die *anā-*, *anau-*, *anya-*, *nīya-* und *-nāya-*-bildung.

## F. Stämme mit *a-* (\**y-* oder *a<sup>x-</sup>*-)vokal.

52. *¹aśnī-* „erreichen“.

ai. M. *aśniyāt* (wo?), *aśnīh*. Whitney Gramm.<sup>3</sup> s. 726.

Vgl. die nau- und die infix-kl.

53. *²aśnā-*, *aśn(i)* „essen“.

ai. V. + *aśnāti* — *aśnate*, *aśnītām* u. s. w.

54. *grathnā-*, *grathnī-* „knüpfen“.

ai. B. + *grathnāti* ŚB. 3. 3. 2. 18; — *grathniyāt* TS.

6. 2. 9. 4 u. s. w. Vgl. die infix-kl.

55. *badhnā-*, *badhn(i)-* „binden“.

ai. V. + *badhnāmi* AV., *ábadhnāt* — *badhnáte*, *badhnīmáh*

AV. u. s. w. pa. *baddhati*. Vgl. die infix-kl.?

56. *mathnā-*, *mathn(i)-* „rühren“.

ai. V. † *mathnāmi* AV., *amathnāt* — *mathnānt-*, *mathnīta* AV. u. s. w. pa. *matthati*. Vgl. die infix-suffix-kl.

57. *ragṇā-* „fest kleben“.

pa. *buggati* (vgl. Kuhn, Beiträge zur Pali-gramm. s. 99).

58. *raṃṇā-* „zufrieden sein“.

ai. V. B. *raṃṇātu* VS. 4. 21; *aramṇāt* u. s. w.

59. *śamṇī-* „sich mühen“.

ai. B. *śamṇīṣe* K., *śamṇīthaḥ* K. *śamṇīṣva*.

60. *śrathnā-*, *śrathn(i)-* „schlaff werden“.

ai. V. *śrathnāḥ* — *áśrathnan*, *śrathnūté*. Vgl. die infix-kl.

61. *skabhnā-*, *skabhn(i)-* „stützen“.

ai. V. B. *skabhnāti* — *skabhnānt-*, *skabhnīta* VS. u. s. w. Vgl. die nau-kl.

62. *stabhnā-*, *stabhnī-* „stützen“.

ai. V. — *stabhnāmi*, *ástabhnāt* — *stabhnītām* TS. u. s. w. Vgl. die nau-kl.

Man beachte noch die unsichere form *scámnan* RV. 1. 104. 2.

G. Stämme mit *a-* (\**ǵ*)-vokal.63. *mǣn-* „meinen“.

jav. them. *mūnayān* (*a* = \**a*) V. 3. 32 und öfter. np. *mānistān* (?). Dagegen afy. *manam* (*a* = *ǵ*). (pa. *munāti*.) Vgl. die *a*-stämme der nau-kl.

64. *vāṇā-*, *vǣn-* „gewinnen“.

jav. *vanāt*, *vāṇāni* — *vananti* u. s. w.; doch auch *vananti* N. 84. phlv. *vānitān*. Vgl. die *a*-stämme der nau-kl. Es liegen jav. noch einige formen von *vǣn-* vor, die nicht zur gleichen wurzel gehören können. Vgl. jetzt Airan. Wb. sp. 1360 ff.

65. *ǵāṇā-*, *ǵāṇ(i)-* „kennen“.

ai. V. — *jānāmi* — *jānate*, *jānimah* u. s. w. them. U. E. *jānati*. pa. *jānāti*.

gjav. *zānāntī*. them. *zunaiti*, *zānata*. ap. *adānah*. np. *dānand*. sbal. *zānant*. Dagegen jav. *zanāt*, *-zanq̄n*; afy. *pe-žanam*.

66. *ǵān-* „geboren werden“.

jav. *ǵānaite* (3. pl.) Y. 11. 6.

1 b. Die *anā*-klasse.

(Die geringe anzahl von belegen macht unterabteilungen unnötig.)

*išan-* „in bewegung setzen“.

ai. RV. them. *iṣaṇah*, *iṣaṇat*, *iṣaṇanta*. Vgl. die *nā*- und die *anya*-kl.

67. *krpan-* „verlangen nach“.

ai. RV.<sup>1</sup> them. *krpaṇanta* 10. 74. 3. Vgl. d. *anya*-kl.

68. *dan-* „geben“.

jav. *†danmahi* Y. 68. 1. Die form könnte allerdings auch *\*dā-n-masi* vorstellen und würde dann unter 1 a G fallen.

69. *prtan-* „kämpfen“.

jav. them. *pəśanaiti* (*\*prtanati*) V. 4. 49. Vgl. die *anāya*-, *anya*- und die infix-suffix-bildungen.

*prijan-* „lieben“.

gav. *†fryaṇmahi* Y. 38. 4. Vgl. die *nā*-kl.

*syau-* „antreiben“.

gav. *†hvaṇmahi* Y. 35. 5. them. jav. *xʷanat*-[*čaxra*-] Yt. 9. 2 u. s. w. Vgl. die *nā*- und die *anau*-kl.

*žhyran-* „erzürnen“.

gav. them. *zaranaēma* Y. 28. 9. Vgl. die *nā*-, *anau*-, *anya*- und *-nāya*-bildung.

Aus dem ai. gehören vielleicht noch *bhānati* und *dhvanati* hierher, man vgl. Brugmann Grundr. II s. 988.

1 c. Die trümmer der alten *nāi*-flexion.

(Mit ausnahme der *anya*-kl. = 1 d.)

A. Auf *nāya*-: *žhrynāya-* „zürnen“.

ai. RV. *hrynāyāntam* part. 1. 132. 4. Vgl. die *nā*-, *anā*-, *anau*-, *anya*- und *nīya*-bildungen.

B. Auf *naya*-: 70. *dhunaya-* „rennen“.

ai. RV. *dhunayanta*, *dhunayantam*.

C. Auf *anāya*-: *prtanāya-* „kämpfen“.

ai. RV. *prtanāyāntam* 1. 169. 7. Vgl. die *anā*-kl. u. s. w.

D. Auf *anaya*-: *iṣanaya-* „in bewegung setzen“.

ai. RV. *iṣanayanta* 10. 67. 8. Vgl. die *nā*-kl. u. s. w.

E. Auf *nīya-*: *žhṛnīya-* „zürnen“.

ai. RV. SV. *hṛṇīyámāna-*, *hṛṇīyathāḥ* SV. 1. 3. 1. 4. 5. Vgl. oben.

F. Auf *anīya-*: 71. *k'aranīya-* „zustreben“.

ai. RV. *c'araṇīyámāna-* 3. 61. 3. Vgl. die *anya-*kl.

G. Auf *nya-*: *vlīnya-* „zerdrücken“.

jav. *ṭurvinyaintiṣ* Yt. 13. 33. Vgl. Bthl. I. F. XII, 113.

Vgl. die *i*-stämme der *nā*-kl.

Zu den formen auf *nāya-* gehören möglicherweise einige bildungen von nasal auslautenden wurzeln wie ai. *pañdyata*, *manāyati* u. s. w. Vgl. Bthl. Stud. II s. 92.

#### 1 d. Die *anya*-klasse.

*iṣanya-* „in bewegung setzen“.

ai. RV. *iṣanyasi*, *iṣanyati*, *iṣanyanti* u. s. w. Vgl. die *nā*-kl. u. s. w.

72. *dhiṣanya-* „aufmerken“.

ai. RV. *dhiṣanyantāḥ* 4. 21. 6.

73. *riṣanya-* „auf schaden ausgehen“.

ai. RV. *riṣanyāti*, *riṣanyah*, *riṣanyata* u. s. w.

74. *udanya-* „quellen, strömen“.

ai. RV. *udanyán* 10. 99. 8. Vgl. die infix-kl.

75. *turanya-* „eilen“.

ai. RV. *turanyati*, *turanyan*.

76. *bhuranya-* „beweglich sein“.

ai. V. *bhuranyasi*, *bhuranyāti*, *bhuranyathāḥ*.

77. *ruvanya-* „laut schreien“.

ai. RV. *ruvanyah* 8. 85. 12.

78. *žhuvanya-* „rufen“.

ai. RV. *huvanyati* 1. 119. 9.

*kṛpanya-* „verlangen nach“.

ai. RV. *kṛpanyati* 8. 39. 4. Vgl. die *anā*-kl.

*pr̥tanya-* „kämpfen“.

ai. V. *pr̥tanyási*, *pr̥tanyāti*, *pr̥tanyāt* u. s. w. Vgl. die *anā*-kl. u. s. w.

79. *pr̥ṣanya-* „fragen“.

jav. *ṭp̥r̥əsanyeiti* Yt. 8. 15 u. s. w.

*žhṛanya-* „zürnen“.

jav. *zaranimnəm* (= <sup>o</sup>*nyamnəm*) Yt. 10. 47.

*k'aranya-* „zustreben“.

ai. AV.<sup>2</sup> *caranyāt*. Vgl. die *anīya*-bildung.

80. *damanya-* „bezwingen“.

ai. RV. *damanyat* 10. 99. 6.

81. *saranya-* „eilen“.

ai. RV. *saranyān*, *saranyant-*.

*myganyávah* RV. 10. 40. 4 macht nicht den eindruck einer alten form. Bei bildungen wie *vṛṣanyāti* ist der denominative charakter offenbar.

Dagegen gehört jav. *dāḍmainya-* „sich aufblasend“ V. 14. 5; 18. 73 hierher, es ist part. eines *anya*-praes. mit intensiv-reduplikation. Vgl. § 29.

## 2. Die *nau*-klasse und ihre verwandten.

### 2 a. Die *nau*-klasse (= ai. fünfte klasse).

#### A. Stämme mit *i*-vokal.

##### 1. *inau-*, *inu-* „auf etwas eindringen“.

ai. RV. *inoṣi*, *inóti* — *inu*, *inuhi* u. s. w. them. V. *invati* u. s. w. jav. *inaoiti* V. 18. 61. Vgl. die *nā*-klasse. Der nasal wird „stammhaft“.

##### 2. *kšhinau-*, *kšhinu-* „vernichten“.

ai. AV. + *-kṣiṇómi*, *kṣiṇoti* ŚB. — *kṣiṇuyāt* ŚB. Vgl. die *nā*-kl.

##### 3. <sup>1</sup>*k'inau-*, *k'inu-* „sammeln“, „schichten“.

ai. V. + *cinóti*, *cinavat* — *cinuhi* u. s. w.

gjav. *-činaot* — *činvatō* u. s. w. Vgl. die *nā*-kl.

##### 4. <sup>2</sup>*k'inau-*, *k'inu-* „bemerken“.

ai. E. + *-cinotu* M. — *-cinvanti* M. u. s. w.

##### 5. *ginau-*, *ginu-* „sich regen“.

ai. V. B. *jīṇósi* RV., *aṇiṇot* JB. (pa. *jīṇāti*). them. V. B. S. *invati* u. s. w. Der nasal wird „stammhaft“.

##### 6. *tinau-* „zerdrücken“?

ai. C.<sup>1</sup> *-tinoti*.



7. *dhinau-*, *dhinu-* „sättigen“.

ai. B. + *dhinoti* TS. u. s. w. — *dhinvanti* ŚB., *dhinuhi* VS. u. s. w.

8. *pinau-*, *pinu-* „schwellen, strotzen“.

ai. V.B. *pinváná-* RV., *pinvatim* AV. them. V.B.S. *pínvati* u. s. w. Der nasal wird „stammhaft“.

jav. -*pinaoiti* V. 3. 31. them. -*pinvata* Yt. 19. 51.

9. <sup>1</sup>*minau-*, *minu-* „befestigen“.

ai. V. + *minoti* AV., *minotu*, *minavāma* — *minvan* u. s. w. (pa. *mināti*).

10. <sup>2</sup>*minau-* „schädigen“.

ai. RV. (C). *minavāma* 5. 45. 5. Vgl. die *nā*-kl.

11. *rinu-* „fliessen lassen“.

ai. B. *ariṇvan* MŚ. Vgl. die *nā*-kl.

12. *vinau-*, *vinu-* (oder *vinau-*) „schlachten“.

jav. *vīnaoiti* N. 58 — -*vinuyāt* V. 18. 70.

13. *śrinau-*, *śrinu-* „lehnen“.

jav. -*srinaomi*, *sirinavāhi* — *sirinuyāt* u. s. w. Vgl. die *ī*-stämme der *nā*-kl.

14. *sinau-*, *sinu-* „binden“.

ai. B. *asinot* JB. — Vgl. die *nā*-kl. Wohin gehört *a-sinvant*-RV.?

15. *žhinau-*, *žhinu-* „in bewegung setzen“.

ai. V. + *hinómi* — *hinvanti*, *hinuhi* u. s. w. them. *hinvati* V. + (pa. *hināti*).

B. Stämme mit *u*-vokal.16. *unau-* „ermuntern“ (?).

ai. RV. -*unoti* 5. 31. 1.

17. *kṣubhnu-* „schwanken“.

ai. JB. *kṣubhṇuyuh*.

18. *dunau-*, *dunu-* „brennen“.

ai. AV. + *dunoti* — *dunvanti*, *dunván* u. s. w.

19. *pruśnau-*, *pruśnu-* „spritzen“.

ai. RV. *pruśnávat* — *pruśnavanti*, *pruśnute*. Vgl. die *nā*-kl.

20. *runau-* „schneiden“.ai. B. S. *lunoti* TB. 3. 2. 2. 6. Vgl. die *nā*-kl.21. *sunau-*, *sun(u)-* „keltern“.ai. V. + *sunoti* — *sunutá*, *sunve*, *sunmálh* u. s. w.  
jav. *hunnta*. them. *hunvavuha*. Vgl. die *nā*-kl.22. *skunau-* „bedecken“.ai. AV. *-skunóti*. 12. 4. 6.23. *stunu-* „preisen“.ai. U. C. *stunvanti*, *stunvāna-*.C. Stämme mit *u*-vokal.24. *gūnau-* (oder *gunau-*) „verschaffen“.jav. *gūnaoti* Yt. 10. 16.25. *dhūnau-*, *dhūnu-* „schütteln“.ai. V. + *dhānoti*, *dhūnavat* — *dhānuhi* u. s. w. B. S.  
*dhunoti* (pa. *dhūnāti*). Vgl. die *nā*-kl.D. Stämme mit *ɣ*-vokal.26. *¹ɣnau-*, *ɣnu-* „(sich) erheben“.ai. V. *ɣnomi*, *ɣnāvan* — *ɣnutá* u. s. w. them. RV. *ɣnṵāti*.  
Vgl. die *nā*-kl.27. *²ɣnau-*, *ɣnu-* „gewähren“.jav. *əṛənaot*, *əṛənavante* — *əṛənvainti*. praet. pass. *əṛənāvi*.28. *ɣdhnau-*, *ɣdhnu-* „gedeihen“.ai. V. + *ɣdhnoti*, *ārdhnot* AV. — *ɣdhnuvanti* AB. u. s. w.  
Vgl. die *infix*-kl.29. *kɣnau-*, *kɣn(u)-* „machen“.ai. V. B. S. *kɣnóti*, *kɣṇavam* — *kɣṇvánti*, *kɣṇuthá*, *kɣṇmahe* u. s. w.  
jav. *kəṛənaoiti* — *kəṛənuṇāt*. them. *kəṛənava* u. s. w.  
ap. *akunavam*, *akunauš*. them. *kunavāhy*, abgeleitet *ʃaku-*  
*navayanta*.np. *kunad*.30. *ɣɣnau-* (? kann auch *u*-stamm sein) „schlafen“.np. *ɣunavad*.

31. *typnau-*, *typnu-* „befriedigt werden“.

ai. V. B. *typnávali* — *typnutám*, *typnuhi* u. s. w. Vgl. die infix-kl.

32. *dyghnu-* „halten“.

jav. -*daržnrainti* Yt. 8. 44 (<sup>o</sup>žn<sup>o</sup> statt <sup>o</sup>γn<sup>o</sup> mit übertragung des vor hellen vokalen entstandenen ž; vgl. I. F. 9. 261; Airan. Wb. sp. 741).

33. *dhṛṣṇau-*, *dhṛṣṇu-* „wagen“.

ai. V. — *dhṛṣṇoti* ŚaṅkhB., *adhṛṣṇot* ŚB. — *dhṛṣṇuhi* u. s. w. ap. *adaršnauš* Bh. 1. 13.

34. <sup>1</sup>*prnu-* „füllen“.

ai. S.<sup>1</sup> *prṇuyat* LāṭyS. 3. 2. 11. Vgl. die *nā*-kl.

35. <sup>2</sup>*prnau-*, *prnu-* „geschäftig sein“.

ai. C. -*prṇoti* Bhāg. — *prṇvāna*.

36. <sup>3</sup>*prnau-* „verurteilen“.

jav. *fra-pərənaoiti* A. 3. 11 u. s. w.

37. *bhṛnau-* „erhalten“.

pa. -*bhṛṇoti*. Vgl. die *nā*-kl.

38. <sup>1</sup>*vṛnau-*, *vṛnu-* „hüllend bedecken“.

ai. V. — *vṛṇoti* — *vṛṇvāte*, *vṛṇvant-* u. s. w.; *ārṇoti* u. s. w.; *ūrṇanti* ŚB.

jav. *vərənavainti*. them. -*vərənvaiti*. Vgl. die *nā*-kl.

38 a. <sup>2</sup>*vṛnu-* „schwanger machen, werden“.

jav. *vərənvainti*, *vərənūite*. Vgl. die *nā*-kl.

39. <sup>3</sup>*vṛnau-*, *vṛnu-* „wählen“.

ai. U. E. *vṛṇoti* Śvetāśv. U. u. s. w.

gjav. *vərənavaṭ* — *vərənraite* (dual.). Ap. them. *varnavātaiy*, *varnavatām*. np. *giravad*. Vgl. die *nā*-kl.

40. <sup>4</sup>*vṛnau-*, *vṛnu-* „vertetere“.

jav. *vərənūidi*. them. *vərənavaiti*.

41. *ṣṛnau-*, *ṣṛnu-* (und *ṣṛnu?*) „hören“.

ai. V. + *ṣṛṇóti*, *aṣṛṇavam* — *ṣṛṇuhí* u. s. w. (pa. *suṇoti*, *suṇāti*).

jav. *surunaoiti* — *surunuyd*. them. -*srunvaiti*. np. *ṣṇavad*. bal. 3. plur. *sunant*. Vgl. zu diesem verbum § 19.

42. <sup>1</sup>*stṛnau-*, *stṛnu-* „streuen“.

ai. V. + *stṛṇōṣi*, *stṛṇavāmahai* AV. — *stṛṇute* TB. u. s. w.  
jav. *stərənuyā* Yt. 12. 3. Vgl. die *nā*-kl.

43. <sup>2</sup>*stṛnau-* „sündigen“.

jav. *fstərənaoiti* P. 23.

44. *sprṇau-*, *sprṇu-* „gewinnen“.

ai. V. B. U. S. *sprṇoti* TS., *sprṇavāma* — *sprṇuhi* u. s. w.  
Vgl. die *nā*-kl.

E. Stämme mit *a-* (= *\*a<sup>x</sup>-* oder *\*ṇ-*)vokal.45. *akṣnu-* „zerstreuen“.

ai. AV., ŚB. *nir-akṣṇuhi*.

46. *aṣṇau-*, *aṣṇu-* „erreichen“.

ai. V. + *aṣṇóti*, *aṣṇavat* — *aṣṇutaḥ* u. s. w.  
jav. *aṣṇaoiti*, *aṣṇavāt* — *aṣṇuyāt* u. s. w. Vgl. die *nā*-  
und die infix-kl.

47. *gaghnu-* „essen“.

ai. C. *jaghnyāt*.

48. *takṣnu-* „behauen“.

ai. B. S. *takṣṇuvanti* ŚB. u. s. w.

49. *daghnu-* „reichen bis an“.

ai. K. *daghnuyāt*.

50. *dabhnu-* „betrügen“.

ai. V. B. *dabhnavanti*, *dabhnuhi*. Vgl. die *anau*-kl.

51. *śaknau-*, *śaknu-* „können“.

ai. V. + *śaknoti* AV., *śaknāvāma* — *śśaknuvan* u. s. w.  
(pa. *sakkoti*, *sakkuṇāti*).

52. *saghnu-* „gewachsen sein“.

ai. RV.<sup>1</sup> *asaghnōḥ* 1. 31. 3.

53. *sadhnu-* (und *\*-zdhnau-*) „zum Ziel kommen“.

ai. JB. *sadhnōti*.

mp. (ohne vokal, vgl. abteilung H.) *\*a-snātan*. Vgl. § 15.

54. *skabhnu-* „stützen“.

ai. VS. *skabhnavantah*. Vgl. die *nā*-kl.

55. *stabhnau-*, *stabhnu-* „stützen“.

ai. B. *stabhnōti* wo? Vgl. die *nā*-kl.

56. *spašnau-* „spähen“.jav. *ara-spašnaot* (unsichre lesart) Yt. 11. 5.F. Stämme mit *a*-vokal.57. *āpnau-*, *āpnu-* „erreichen“.ai. AV. + *āpnoši*, *āpnóti* — *āpnuhi* u. s. w.58. *dāšnau-* „opfer darbringen“.ai. RV.<sup>1</sup> *dāšnoti*<sup>1</sup> 8. 4. 6.59. *rādhnau-*, *rādhnu-* „geraten“.ai. B. + *rādhnoti* AB. — *rādhmuyāt* TB. u. s. w.G. Stämme auf *a(n-)* (= ai. achte klasse).60. *kanu-* „verlangen tragen nach“.jav. *činvat* in *činvat.uštanəm* V. 18. 5 „der nach dem leben trachtet.“ *č* und *i* sind übertragen, vgl. Avestasprache § 297. 4. Vgl. noch *uštanō.činahyā-*.61. *xšānau-*, *xšānu-* „verletzen“.ai. B. + *akšānot* Kumāras. — *kṣānvanti* ŠB., *kṣānute* ŠB.62. *gžhanu-* „verkleinern“ (vgl. gr. *φθίνω*).gav. *†a-γžō.nvamnəm* Y. 28. 3 (= *\*a-γžānvamnəm*).63. *ghanau-* „schlagen“.ai. PGS. *hanomi*.64. *tanau-*, *tanu-* „dehnen“.ai. V. + *tanóti*, *tanavārahai* — *tanu*, *tanvaté* u. s. w.jav. *-tanava* — *-tanuya*. mp. *tanand*.65. *dhanu-* „fliessen“.ai. them. V. B. *dhanvusi*, *dhánvan* u. s. w.ap. them. *†danuvatiy?* D. 17. 3. Vgl. § 33. (np. *danidan*).66. *manau-*, *man(u)-* „meinen“.ai. V. + *manávai* — *manvaté*, *ámanuta*, *manmahe* u. s. w.gav. weist *manauθri-* auf *nau*-flexion. Vgl. die *a*-stämme der *nā*-kl.67. *vanau-*, *vanu-* „gewinnen“.ai. V. B. S. *vanóti*, *vanavat* — *vanuté* u. s. w. Vgl. die *anau*-kl. Vgl. die *a*-stämme der *nā*-kl.68. *sanau-*, *sanu-* „gewinnen“.ai. V. B. S. *sanóti*, *asanot* — *sanuhi* u. s. w.



**H. Stämme ohne vokal.**69. *-zd<sup>h</sup>-nau-* „gehen“.jav. *ā-snaoiti* Yt. 10. 13 u. s. w. Vgl. § 15.(\*-*zdh-nau-* siehe *sadh<sup>nau-</sup>*.)2 b. Die *anau*-klasse.*dbhanau-* „betrügen“.gav. *dəbənaotā* Y. 32. 5. Vgl. die *a*-stämme der *nau*-kl.*vananu-* „gewinnen“.ai. them. RV. *vananvati, vananvatah, vananvati*. Vgl. die *nā*-kl.70. *sthanu-* (mit *pra-*) „sich vorwärts bewegen“.jav. *-stanvainti* Yt. 10. 20.71. *sphanu-* „proficere“.jav. *spanvanti* Yt. 21. 4. them. gav. *spēnvaṭ* Y. 51. 21.72. *svanu-* „antreiben“.jav. *-xvanvainti* Yt. 14. 46. them. gav. *xvēnvaṭ* Y. 53. 4.Vgl. die *nā*- und *anā*-kl.73. *žhyanu-* „zürnen“.jav. them. *zaranumanō* Yt. 11. 5 (wertlose stelle). Vgl. die *nā*-, *anā*- und *anya*-kl.**III. Die infix-suffix-präsentia  
(mit den hochstufigen *an*-stämmen).**1. *sin<sup>dh</sup>-* „sitzen“.phlv. *ni-šīnēt*. np. *ni-šīnad*. Vgl. die infix-kl. Vgl. § 9.2. *stiogh<sup>nau-</sup>*, *stiogh<sup>nu-</sup>* „steigen“.ai. MS. *pra-stiṇnoti* — *stiṇnuyāt*.3. *(s)kṛn<sup>t</sup>nau-*, *(s)kṛn<sup>t</sup>nu-*, *(s)kṛn<sup>t</sup>n-* „schneiden“.jav. *-kəṛənaot*, *-kəṛənuyāt*. them. *-kəṛənəm*. afγ. 3. sg. *skanī*.4. *pṛn<sup>t</sup>n-* „kämpfen“.jav. *pəṛənāne*, *pəṛənāite*. Vgl. die *anya*-kl. u. s. w.5. *mṛv<sup>k</sup>'an-* „gefährden“.jav. *məṛənāiniš*. Yt. 3. 17 u. s. w. Vgl. die infix-kl.6. *manth<sup>nā-</sup>* „rühren“.jav. *†vī-manāt* N. 72.7. *randhanāya-* „untertan werden“.ai. RV. *arandhanāyaḥ* 1. 53. 10.

8. *śhandn-* „scheinen“.jav. *sanat* G. 5. 5 u. s. w.9. *sk'handn-* „zerbrechen“.np. *śikanad*.Vergleiche noch jav. *aranat-* und das übrige unsichere in § 38.

14. II. 04.

Otto Keller.

## Zur griechischen verbalflexion.

1. Der geltungsbereich der endung *-σθα*.

Wo die endung *-σθα* ausserhalb des perfekts begegnet, dem allein nach ursprachlichem brauche *-tha* zukam, beruht sie auf weiterwuchern von *ῥσθα* aus, das ursprünglich perfektform = ai. *āsitha* gewesen war, jedoch infolge des lautlichen zusammenfalls einer anzahl von perfekt- und imperfektformen des verbum substantivum imperfektische geltung erhalten hatte und mit \**ῥ*, der altererbten 2. sg. imperf. = ved. *ās*, gleichwertig geworden war. In dieser auffassung ist man seit J. Schmidts darlegungen ztschr. 27, 315 ff., wie es scheint, allgemein einig. Weder Schmidt indes noch die nach seinem aufsatz erschienenen handbücher haben hervorgehoben, dass der geltungsbereich von *-σθα* nach den verschiedenen mundarten ein sehr verschiedener ist. Und doch ist diese tatsache in mehrfachem betracht von wichtigkeit.

Das Attische bietet neben den überkommenen *οἶσθα* und *ῥσθα* nur drei weitere exemplare: *ἔφηςθα ῥιδηςθα* und *ῥιειςθα*. Zwei von diesen, *ἔφηςθα* und *ῥιδηςθα*, hat auch Homer, übrigens neben gleich häufigem oder häufigerem *ἔφης* (23 belege nach Gehring neben 5 für [*ε*]φηςθα) und *ῥειδης* (1 beleg in der Ilias neben 1 in der Odyssee für *ῥιδηςθα*); sie werden also verhältnismässig alten ursprunges sein. Ob das auch für das dritte gilt, lässt sich nicht sagen, da die 2. sg. imperf. von *εἶμι*, soviel ich feststellen kann, vor Platon, der *ἐπεξῆμισθα* Euth. 4 B, *διήμισθα* Tim. 26 C braucht, nicht belegt ist. Auf jeden fall hat sich die ausbreitung des typus in engen grenzen gehalten; es sind von ihr nur formen betroffen worden, die den mustern irgendwie besonders nahe standen: *ἔφηςθα* war reimbildung zu *ῥσθα*; *ῥιδηςθα*, das einzige plusquamperfektum

mit -σθα (ἐλέληθης Arist. Equ. 822. 1044 [hss. -εις]. ἐδεδοίκεις id. Plut. 684), wird insbesondere durch οἶσθα beeinflusst sein<sup>1)</sup>; ἥϊεσθα bezw. das als ältere vorstufe wohl vorauszusetzende \*ἥϊησθα wird neben der 3. sg. ἥϊει(ν) nach dem vorbilde von ἥϊδειςθα bezw. ἥϊδησθα neben ἥϊδει(ν) aufgekommen sein<sup>2)</sup>, ebenso wie in noch jüngeren sprachphasen ἥϊειν ἥϊειμεν ἥϊειτε für ἥϊα ἥϊμεν ἥϊτε eingetreten sind. Ob das ältere Attische bei den drei verben ausschliesslich die formen auf -σθα oder daneben auch solche auf -ς gekannt hat, ist schwer zu sagen; an sich ist das so gut möglich wie bei Homer und im Asiatisch-äolischen (vgl. u.), und wirklich bemerkt Phrynichos Ecl. CXXV Ruth. von ἔφησ: ἔστι μὲν παρὰ τοῖς ἀρχαίοις, ἀλλ' ὀλίγον τὸ δὲ πλεῖστον ἔφησθα, und ist ἥϊδης (ἥϊδεις) mehrmals (Soph. Trach. 988. Arist. Nub. 329. Thesm. 554. Antiph. 5, 15) überliefert; doch haben, da die drei dichterstellen ἥϊδης vor vocal zeigen und Moiris 158 Piers. bestimmt erklärt: ἥϊδειςθα Ἀττικῶς, ἥϊδεις Ἑλληνικῶς, Cobet und Jernstedt wohl recht, wenn sie dafür ἥϊδησθ' einsetzen und in ἥϊδεις die zu unrecht eingedrungene jüngere form sehen. Das spätere in die κοινή übergehende Attische nämlich hat bei allen fünf in frage kommenden formen -ς für -σθα eintreten lassen: -ἥϊεις lesen wir bei Demosthenes (18, 22), Aischines (3, 164), Dinarch (v. Δημ. 35), Lukian; ἥϊδεις bei Isaios (3, 41), Demosthenes (18, 196. 20, 160), in den Adesp. com. fr. 116, 1 III 429 K. und bei Plutarch; ἔφησ, um von den stellen bei Xenophon, Platon, Isokrates, Aischines zu schweigen, an denen es die überlieferung bietet und auf die die bemerkung bei Phrynichos gehen könnte, an denen es aber von den neueren kritikern geändert wird, bei Dionysios fr. 2, 37 II 424 Kock und häufig bei Dio Chrys., Plutarch, Lukian und anderen schriftstellern der kaiserzeit; ἥς im pseudoplatonischen Axiochos 365 D, in

<sup>1)</sup> Wenn die im Etym. Magn. 431, 37 angeführte nebenform ἥϊσθα wirklich existiert hat, nicht bloss aus dem bei Miller Mél. 153 beigebrachten corrupten verse aus Euripides Peleus (Nauck Trag.<sup>2</sup> fr. 622) entnommen ist — Blass bei Kühner II<sup>2</sup> 242 findet sie in dem Amphiszitat ὦ Πλάτων, ὡς οὐδὲν ἥσθα (fr. 13 II 239 K.), wo Kock vielmehr οἶσθα schreibt —, so stellt sie sich als angleichung an die pluralformen ἥϊσμεν ἥϊστε ἥϊσαν dar.

<sup>2)</sup> ἥϊδειςθα mit ει ist bei den Attikern des 5. jh. aus ἥϊδησθα verderbt, bei Platon aber kann es schon berechtigt sein, wie es denn Schanz bei ihm anerkennt; um so weniger ist ein anlass -ἥϊεισθα bei diesem schriftsteller zu beanstanden, wie Rutherford Phrynich. 227 und Kühner-Blass II<sup>3</sup> 217 tun.

der Septuag. und im N. Test., bei Josephus, Plutarch, Lukian, Arrian und anderen späteren; οἶδας bei Euripides (Alc. 780), Xenophon (Comm. IV 6, 6), Philemon fr. 44, 3 II 489 K., Phoenicides fr. 3 III 334 K., Straton v. 26 III 362 K. und weiter bei Philo, Dio Chrys., Plutarch, Philostrat, Lukian, Babrios und anderen zeitgenossen der letztgenannten (belege für alle formen aus der kaiserzeit bei Lobeck Phrynichus 236 f. und 149, für οἶδας auch bei Nauck Eur. stud. 2, 72, für ἦς und das aus οἶδας in Ägypten hervorgegangene οἶδε; weiter bei K. Dieterich Untersuch. 224 und 239). Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir in dieser beseitigung des ausganges -σθα, die in der sprache des lebens zweifellos durchgeführt worden ist, wenigstens bis zu einem gewissen grade ionischen einfluss sehen, wie er bei der bildung der gemeinsprache in so starkem masse wirksam gewesen ist.

Für das Ionische nämlich ist schon seit dem 6. jahrhundert charakteristisch, dass es sich der endung -σθα gänzlich entledigt hat. auch in den beiden bildungen, wo sie alt überkommen war. Dass sie einst auch dieser mundart nicht fremd war, zeigt als einziger überrest des Archilochos ῥοῖσθα fr. 94, 3 B.<sup>4</sup> von ἀραρίσσω<sup>1)</sup> oder richtiger ῥοῖσθησθα, wie dafür mit Bergk ebenso einzusetzen sein wird wie bei den alten Attikern ῥιῖσθησθα für überliefertes ῥιδεισθα. Es lehrt, dass bei den Ioniern einmal -σθα im plusquamperfektum von ῥιδησθα aus weiter um sich gegriffen hatte als im Attischen (man beachte aber daneben ἐτεθήπεις, das ω 90 als variante zu θηήσας überliefert ist und, wenn auch metrisch unzulässig, doch unzweifelhaft der gesprochenen sprache entstammt), und es giebt uns das recht auch die hom. ἔφησθα ῥιδησθα als ionisch anzusprechen. Nach dem 7. jahrhundert aber ist -σθα zu gunsten von -ς eliminiert: οἶδας sagen Hipponax 89 B.<sup>4</sup> (nicht unter H.'s namen bezeugt), Herodot 3, 72, Hippokrates π. διαίτ. ὁξ. 67 Köhl. (= II 370 L.), und so haben auch schon junge ausläufer der epischen poesie (α 337. Hymn. Merc. 456. 467) nebst Theognis 491. 957; ἦς braucht Anakreon 7, εἰς Herodot 1, 187, und beide formen werden wohl nur in der schreibung verschieden sein, wie ja bekanntlich die orthographie des jüngeren Ionischen mehrfach

<sup>1)</sup> G. Meyer Gr. gr. <sup>2</sup> 639 scheint ῥοῖσθησθα irrig von ῥεῖδω abzuleiten.



zwischen  $\epsilon\alpha$  und  $\eta$  wechselte.<sup>1)</sup> Diese von den 1. sg.  $\omicron\delta\alpha$   $\epsilon\alpha$  ausgegangenen neuschöpfungen sind durch den gleichen trieb die für die 2. sg. charakteristische endung  $-\varsigma$  überall durchzuführen ins leben gerufen, der schon früher zur ersetzung der alten  $\epsilon\iota$  'du bist' und  $\epsilon\iota$  'du wirst gehen' durch  $\epsilon\iota\varsigma$  (Homer [neben  $\epsilon\sigma\sigma\iota$ ], Archilochos, Herodot, Herodas) und  $\epsilon\iota\varsigma$  (uns nur bekannt aus Hes. Op. 208; in rein ionischen denkmälern ist die form nicht auf uns gekommen, aber zweifellos hat sie im Ionischen so gelautet) geführt hatte. Bei  $\omicron\delta\alpha\varsigma$  nun können wir gradezu beobachten, wie es von Euripides an zusammen mit den andern ionischen flexionsformen mit durchstehendem  $\omicron\delta\alpha$ - im Attischen eingang gefunden hat; bei  $\eta\varsigma$  und  $\epsilon\varphi\eta\varsigma$  — dies letztere dürfen wir mit bestimmtheit ebenfalls für das Ionische voraussetzen, mag es auch nicht belegt sein — wird der verlauf nicht anders gewesen sein; nur  $\eta\iota\delta\epsilon\iota\varsigma$  und  $\eta\iota\epsilon\iota\varsigma$  dürfte das Attische aus eigener kraft geschaffen haben, da ihnen im Ionischen wohl eher  $*\eta\iota\delta\epsilon\alpha\varsigma$   $*\eta\iota\epsilon\alpha\varsigma$  entsprochen haben, es sei denn, dass auch in dieser mundart wie im Attischen vom beginn des 4. jh. an das  $-\epsilon\iota$  der 3. sg. sich in die 2. eingedrängt hat. Wo die attische volkssprache aus sich selbst heraus zur umformung von  $-\sigma\theta\alpha$  geschritten ist, hat sie an dessen stelle vielmehr  $-\sigma\theta\alpha\varsigma$  gesetzt:  $\omicron\iota\sigma\theta\alpha\varsigma$  begegnet ein paar mal in der komödie von Kratinos bis Menander und wird von grammatikern bestätigt,  $\eta\sigma\theta\alpha\varsigma$  bezeugt Ailiος Dionysios zusammen mit jenem und hat Nauck nicht ohne wahrscheinlichkeit gelegentlich bei Euripides hergestellt (Eur. stud. 2, 73 f.; vgl. auch Lautensach Gramm. stud. z. d. trag. u. kom. Progr. Gotha 1896, s. 9 f.). Offenbar aus der komödie hat diese unionische formation Herodas entlehnt, dessen papyrus 2, 55  $\omicron\iota\sigma\theta\alpha\varsigma$  aufweist.

Wie man auch über das vorstehend dargelegte denken mag, tatsache ist, dass im Ionisch-Attischen  $-\sigma\theta\alpha$  von seinen beiden ausgangspunkten aus nicht über die vergangenheits-

<sup>1)</sup> Dass wir in  $\eta\varsigma$  etwa die aus der ursprache ererbte 2. sg. imp. vor uns haben, ist höchst unwahrscheinlich, da weder Homer noch sonst die alte poesie andere bildungen als  $\eta\sigma\theta\alpha$  und  $\epsilon\eta\sigma\theta\alpha$  kennen. Im hinblick auf das letztere und auf  $\epsilon\eta\nu$  in einem epigramm des 5. jh. aus Chios (Bechtel 175) muss freilich mit der möglichkeit gerechnet werden, dass  $\eta\varsigma$  aus  $*\epsilon\eta\varsigma$  entstanden ist. Bergks und Meisters (Mim. d. Her. 852) vorschlag  $\eta\varsigma$  ( $\sigma\upsilon$  γὰρ  $\eta\varsigma$   $\epsilon\mu\omicron\iota\gamma'$   $\delta\sigma\iota\tau\epsilon\mu\eta\varsigma$ ) in  $\epsilon\iota\varsigma$  zu ändern, entbehrt genügender begründung.



tempora hinaus um sich gegriffen hat. Anders im Asiatisch-äolischen: da finden wir auch im präsens neben zahlreichen belegen mit -ς *ἐχέισθα* Sappho 21, *φίλησθα* 22, *ἐθέλησθα* oder *-εῖσθα* Theokr. 29, 4 und vielleicht auch *χαίροισθα* Sappho 103 (nach Neues besserung; überliefert *χαίροις ἀνύμφα* oder *ἀνύμφα*, worin Fick das vom metrum an dritter stelle geforderte kurze *α* als interjektion *ᾶ* fasst). Wenn also Homer in weitem umfange -σθα auch<sup>1)</sup> im indic. präs. und im conj. opt. präs. aor. verwendet, z. b. *τίθῃσθα ἐθέλησθα κλαίεισθα* (die gesamten belege bei Curtius Vb. I<sup>2</sup> 50 ff.), so werden wir nicht daran zweifeln können, dass wir es hier mit einem äolischen zuge der epischen sprache zu tun haben.<sup>1)</sup> Es bewährt sich somit wieder einmal gegenüber den anfechtungen der neueren (z. b. Meisters Dial. 1, 186) eine tradition der antiken gelehrsamkeit, die die anfügung des -σθα an die mit -ς schliessenden formen den Äolern zuschrieb, wenn auch die auf uns gekommenen späten excerpte (bei Meister aao. anm. 1) das zu unrecht auf die 2. sg. conjunctivi einschränken und *ἔφησθα* unter den beispielen nennen. Wundern dürfen wir uns freilich bei dem ganzen charakter der epischen sprache nicht, wenn ein sänger mit diesem zusatz gelegentlich willkürlich schaltet und ihn an eine rein ionische form anhängt: so ist aus *διδούς* I 164 mit ionischem übergang in die thematische flexionsweise *διδούσθα* T 270 geworden.<sup>2)</sup>

Aus dorischem sprachgebiet ist uns nur eine form auf -σθα bekannt: *χοῦσθα* sagt der Megarer Arist. Ach. 778. Leider ist es nicht möglich den sinn des verses so festzustellen, dass jeder zweifel ausgeschlossen wäre. Nachdem die aufforderung des vorhergehenden verses: *φώνει δὴ τὸ ταχέως, χοιρίον* wirkungslos geblieben ist, fährt der Megarer laut der überlieferung fort: *οὐ χοῦσθα σιγῇς, ὦ κάκιστ' ἀπολυμένα*. Die scholien des Rav. geben dafür *οὐ χοῦσθα σιγαῖς*

<sup>1)</sup> So richtig auch Hoffmann Dial. 2, 562 f. Doch schwebt seine schlussfolgerung aus dem homerischen gebrauch, die übertragung von -σθα ins präsens sei bereits 'nordachäisch' gewesen, in der luft.

<sup>2)</sup> Bei diesem zwittercharakter der form ist begreiflich, dass die alten schwankten, ob sie sie *διδούσθα* 'ὡς Ἀιολιστὸν' oder *διδούσθα* betonen sollten; s. die scholien und Hinrichs Vest. aeol. 135 ff., der den fall nicht zutreffend beurteilt hat. — Mit Brugmanns neuester auffassung von *διδούς* *διδού* oder, wie er dafür schreiben will, *διδούς* *διδού* IF. 15, 126 ff. vermag ich mich nicht zu befreunden.

und erklären das: οὐ χοῦσθα σιγᾶν ιουτέστι φθέγγαι. Die neueren nehmen entweder die lesung der scholien an (Bentley Brunck Bekker) oder lesen οὐ χοῦσθα σιγῆν, wie bereits Gregor von Korinth 228 Sch. hat, (Elmsley Bothe Meineke Ribbeck) oder interpungieren οὐ χοῦσθα; σιγῆς, ὃ κάκιστ' ἀπολυνμένα; (Bergk Dindorf Ahrens van Leeuwen); die letztgenannten verstehen οὐ χοῦσθα; als 'du willst nicht?', indem sie sich auf das von Suidas s. v. χοή aus Kratinos (fr. 127 I 53 K.) angeführte χοῦς im sinne von χοῦίσεις, δέρι berufen, das man samt gleichbedeutendem χοῦι auch an einigen stellen bei Sophokles und Euripides hat einsetzen wollen (s. Ahrens Dial. 2, 353. Beitr. z. gr. u. lat. etym. 1, 77 und über χοῦς χοῦι zuletzt Rutherford Phryn. 133 f.). Festzuhalten ist jedenfalls, dass der Megarer sonst die 2. sg. präs. überall auf -ς ausgehen lässt: λῆις 749. 766. 772. 776. 788. 814. δοκεῖς 775. διδῶις coni. 799 und dass auch in den lakonischen versen der Lysistrate sowie bei Epicharm und Sophron, wie mir eine durchsicht bestätigt hat, kein beleg mit -σθα begegnet. Es muss also seinen besonderen grund haben, dass man in Megara grade χοῦσθα bildete. Wir können das verstehen, wenn wir annehmen, dass die form durch durchflektierung des 'impersonale' χοή entstanden ist, d. h. uns der ersten oder zweiten der oben angeführten lesungen anschliessen und οὐ χοῦσθα als vertreter von att. οὐκ ἐχοῦν σε deuten. Das recht zu einer solchen annahme dürfen wir in dem umstande finden, dass auch der Dorer Epicharm zu der im Ionisch-Attischen allein gebräuchlichen 3. sg. ἀπόχοη 'es genügt', neben die in diesen dialekten nur noch eine 3. plur. (ἀποχοῶσι Herodot, ἀποχοή-σουσιν Aristophanes im Plutos) gestellt worden ist, eine persönliche 1. sg. ἀποχούω 'ich genüge' kennt, fr. 253 K. Wenn ionisch-attisch das imperfektum zu χοή (ἐχοῦν, d. i. nach Ahrens' genialer erklärungs χοῦ ἦν, lautete, so musste es im Dorischen \*χοῦς, d. i. χοῦ ἦς, heissen. Dazu konnte nun als 2. sg. nicht wider \*χοῦς gebildet werden, weil diese person dann durch nichts gegenüber der 3. charakterisiert gewesen wäre. Wohl aber musste sich nach dem vorbilde von ἦσθα neben ἦς zu \*χοῦς eine 2. sg. χοῦσθα einstellen. ἦσθα ist zwar, soviel mir bekannt, in rein dorischen quellen noch nicht belegt<sup>1)</sup>, aber wir dürfen, obwohl οισθα auf diesem dialekt-

<sup>1)</sup> Theokrit, der es mehrmals hat, kann nicht als solche gelten.

gebiet durch *ισαις* ersetzt ist (Theokr. 14, 34, wo die hss. grösstenteils *ισαις* mit äolisierender gestalt der endung haben), von der zweiten der beiden urgriechischen bildungen auf *-σθα* mit bestimmtheit annehmen, dass sie in ihm unverändert geblieben ist: denn eine umformung zu *ῥς* war hier eben dadurch ausgeschlossen, dass diese form bereits als 3. sg. imp. fungierte.

## 2. *δίδημι*.

In seinen höchst dankenswerten auseinandersetzungen über die ursprüngliche aktionsart der reduplizierten präsensklasse (Vgl. syntax 2. 16 ff.), deren ergebnis dahin geht, dass sie iterativ und, daraus erwachsen, intensiv war, bemerkt Delbrück s. 25 über *δίδημι*, er wisse es von *δέω* nicht recht zu scheiden, doch widerstrebe der sinn der wurzel keineswegs der annahme eines iterativen präsens. Auch Uljanov in seinem aufsatz: Die iterativbedeutung reduplizierter stämme im Sbornik statej posvjaščennych F. F. Fortunatovu s. 703 ff., der die von Delbrück gewonnene erkenntnis zu vertiefen und fortzubilden bestimmt ist<sup>1)</sup>, erkennt s. 716. wo er die grundbedeutung des stammes *δίδη-* als 'umwinden, umwickeln' fixiert, an, dass bei Homer zwischen *δίδημι* und *δέω* ein unterschied in der ver-

<sup>1)</sup> Da dieser aufsatz wegen des ortes, an dem er erschienen, und der sprache, in der er verfasst ist, den meisten fachgenossen nicht zugänglich sein dürfte, so wird bei dem interesse, das den darin behandelten fragen gegenwärtig entgegengebracht wird, eine ganz kurze wiedergabe seines leitenden gedankens nicht unwillkommen sein. Uljanov nimmt Delbrücks resultat an, wirft aber die frage auf, ob und wie sich die iterative bedeutung des reduplizierten präsensstypus von der gleichen bedeutung der klasse *ai. patáyati*, gr *γορῶν ποτῶναι*, slav. *nositi plavati* unterschieden habe. Er beantwortet sie dahin, dass die letztere, wie er schon im 2 bande seiner Značenija glagol'nych osnov dargelegt habe, das iterative verhalten kursiver aktionen, hingegen die erstere das iterative verhalten momentaner aktionen zum ausdruck bringe. Das folgert er daraus, dass im Griechischen sämtliche unreduplizierte wurzelstämme, die neben reduplizierten liegen (*ἔβα: βίβαμι, ἔστᾱ: ἴστᾱμι, ἔδομεν: δίδωμι, ἔθεμεν: τίθημι, ἔγ-έτην: ἴημι, πλῆτο: -πλήξαι, ἔσ-εγῆναι: ἔσ-ηγράναι, πιθι: πιπίσσω, ἔδραν: διδράσκω*), nicht kursiver aktionsart sind, desgleichen im Slavischen die stämme *da- dēsta-* und im Indischen wenigstens ein grosser teil der entsprechenden stämme (z. b. *āgāt ādāt ādhat āsthat ācēt*); wenn in der letztgenannten sprache andere wurzelstämme, die neben reduplizierten ständen, kursive aktionsart aufwiesen, so sei das unursprünglich und beruhe namentlich auf dem vorbilde solcher wurzelstämme, die von vornherein kursiven sinn besaßen und darum keine reduplizierten formationen entwickelt hätten.

wendung nicht wahrzunehmen sei. In der tat sind beide bildungen so identisch, dass  $\mu$  54, an der einzigen stelle ausser  $\mathcal{A}$  105 ( $\delta\acute{\iota}\delta\eta$ ), an der die reduplizierte im epos auftritt, die überlieferung zwischen  $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\nu\tau\omega\nu$  und  $\delta\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$  schwankt (jenes empfahl Aristarch, dieses geben die handschriften) und dass  $\mu$  196, in dem verse, der erzählt, wie der  $\mu$  54 erwähnte rat der Kirke an Odysseus, sich bei den Sirenen binden zu lassen, in die tat übersetzt wird, der dichter  $\delta\acute{\epsilon}\omicron\nu$  braucht. Da nun auch das Indische nur die dem gr.  $\delta\acute{\epsilon}\omega$  entsprechende präsensformation  $dy\acute{\alpha}mi$  aufweist, eine reduplizierte daneben nicht kennt, so fragt sich, ob die erklärung für  $\delta\acute{\iota}\delta\eta\mu\iota$  nicht in ganz anderer richtung gesucht werden muss als die genannten beiden forschere getan haben.

Abgesehen von Homer begegnet  $\delta\acute{\iota}\delta\eta\mu\iota$  in der litteratur nur noch ein einziges mal, bei Xen. Anab. 5, 8, 24. Das gesamte sonstige attische schrifttum, auch Xenophon selbst, braucht ausschliesslich  $\delta\acute{\epsilon}\omega$ , und mit recht setzt man deshalb voraus, dass für diese abweichung von der norm ein besonderer grund massgebend gewesen sein müsse. Er wird ohne weiteres klar, so wie man die stelle betrachtet:  $\tau\acute{o}\upsilon\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \kappa\acute{\upsilon}\nu\alpha\varsigma \tau\acute{o}\upsilon\varsigma \chi\alpha\lambda\epsilon\pi\acute{o}\nu\varsigma \tau\acute{\alpha}\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \eta\acute{\mu}\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma \delta\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\alpha\sigma\iota, \tau\acute{\alpha}\varsigma \delta\acute{\epsilon} \nu\acute{\iota}\chi\tau\alpha\varsigma \acute{\alpha}\phi\acute{\iota}\alpha\sigma\iota, \tau\acute{o}\upsilon\tau\omicron\nu \delta\acute{\epsilon} \eta\nu \sigma\omega\phi\rho\omicron\nu\eta\tau\epsilon, \tau\acute{\eta}\nu \nu\acute{\iota}\chi\tau\alpha \mu\acute{\epsilon}\nu \delta\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\epsilon, \tau\acute{\eta}\nu \delta\acute{\epsilon} \eta\acute{\mu}\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu \acute{\alpha}\phi\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\epsilon$ . Wegen des reimes  $\delta\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\epsilon$  —  $\acute{\alpha}\phi\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\epsilon$  war dem schriftsteller daran gelegen, auch  $\acute{\alpha}\phi\acute{\iota}\alpha\sigma\iota$  eine lautähnlichere form gegenüberzustellen, als sie ihm  $\delta\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\sigma\iota$  bot, und er bildete deshalb  $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\alpha\sigma\iota$ , sei es im drange des augenblicks ohne sonstige anhaltspunkte, sei es dass ihm die formation aus dem epos bekannt war oder endlich dass er sie aus der volkssprache schöpfte. Inschriftliche quellen nämlich haben uns gelehrt, dass  $\delta\acute{\iota}\delta\eta\mu\iota$  noch jahrhunderte nach Homer in der umgangssprache bestimmter landschaften lebendig war: in Delphi treffen wir bis um den beginn der christlichen zeitrechnung  $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$  Coll.-Becht. 2156, 18.  $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\iota\sigma\alpha$  2216, 20. Bull. corr. hell. 22, 38 n. 30, 10 und mit übertritt in die thematische flexion (vgl.  $\acute{\alpha}\rho\omicron\kappa\alpha\theta\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$  2070, 20)  $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\omicron\nu\sigma\alpha$  2171, 10. 2324, 13; aus Böotien besitzen wir aus Theben und Tanagra verfluchungstafeln des 2. jh. v. Chr. mit  $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\acute{\iota}\delta\eta\mu\iota$  Wunsch Defix. Att. tab. praef. VII a 5. 10. VIII a 2; endlich in Attika selbst, wo diese sorte inschriften in der regel  $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\acute{\omega}$  -  $\delta\acute{\epsilon}\omega$ , vereinzelt daneben  $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\eta\gamma\acute{\nu}\omega$  mit dem in jüngerem



zeitläuften immer weiter um sich greifenden präsenselement -vv- (Wünsch aao. 75 a 1. 2 u. ö. 94, 2) giebt, weisen einige exemplare (Wünsch 42, 1. 55 a 16. Ziebarth Gött. nachr. 1899, 116 n. 17 a 4. 8. b 1. 3 [4. jh. v. Chr.]) ebenfalls *καταδίδημι*, eines (Wünsch 74, 1. 5. 6) *καδδίδημι* auf. Mit gutem fug erklären Wünsch aao. zu n. 74 und E. Schwyzer in Ilberg-Richters Neuen jahrb. V (1900) 258, gestützt vor allem auf dies *καδδίδημι*, auch das *καταδίδημι* der letzteren für einen unattischen eindringling aus Böotien; stammen doch die deflexionen zum nicht geringen theile aus den niedrigsten schichten des volkes, dessen redeweise, wie wir aus den vaseninschriften, aber auch durch so manche sonstige ausdrücke vulgären charakters wissen, mit fremden elementen reichlich durchsetzt gewesen sein muss.<sup>1)</sup>

Erhalten wir somit als die eigentliche verbreitungssphäre von *δίδημι* das epos, Böotien und Delphi, so springt sofort der gedanke auf, ob wir es in jener formation nicht mit etwas äolischem zu tun haben. Für das epos und Böotien bedarf dieser gedanke keiner weiteren rechtfertigung; nur für das erstere mag noch hervorgehoben werden, dass den einzigen vers, in dem *δίδημι* über jeden zweifel hinaus beglaubigt ist, *Α* 105, trotz Robert Stud. z. Ilias 160 meines erachtens nichts hindert den älteren theilen der Ilias zuzurechnen, während *δέω* in der Ilias nur in zugestandenermassen jüngeren abschnitten, der beschreibung des schildes *Σ* 553 und den *ἄθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ Ψ* 121, und in der Odyssee (*θ* 352. *×* 23. *μ* 196. *χ* 189) belegt ist.<sup>2)</sup> Für Delphi aber erscheint es nicht überflüssig die annahme eines äolismus etwas genauer zu begründen. Es ist richtig, dass, während in Böotien der alte 'äolische' untergrund in allen theilen des sprachgebäudes durch den 'westgriechischen' überzug noch auf das deutlichste hindurchschimmert, in Delphi und in Phokis überhaupt das Westgriechische das Altäolische in ganz

<sup>1)</sup> Ich verweise auf die bemerkungen von W. Schulze Gött. gel. anz. 1896, 244 ff., Lagercrantz ztschr. 35, 280 ff., Thumb ztschr. 36, 194 ff., zu denen weiteres hinzugefügt werden kann.

<sup>2)</sup> Darnach wird man auch *μ* 54 (o. s. 212) geneigt sein, der lesart der handschriften vor derjenigen Aristarchs den vorzug zu geben. — Cobets forderung (Misc. 349 f.) auch *Σ* 553 *δίδεντο*, *μ* 196 und *χ* 189 *δίδεν* zu schreiben, kann auf sich beruhen bleiben.



anderem masse aufgesogen hat. Aber vereinzelte überbleibsel aus der 'achäischen' epocne lassen sich doch auch hier aufspüren. Zwar die dative pluralis auf -εσσι, die von dem *σαμάτεσσι* der Labyadeninschrift (C 41) an bis gegen 200 v. Chr. sich finden (belege in C. Wendels register im 4. bande der dialektinschriften s. 186; dazu aus neueren veröfentlichungen πάντεσσι τοῖς ἀγώνεσσι Bull. corr. hell. 26, 259 n. 11, 5 [233/32 v. Chr.]. Ἀμφικτιόνεσσι ib. 273 n. 19, 12 [220—200 v. Chr.]<sup>1)</sup> dürfen, wie schon B. Keil Hermes 31, 516 anm. 1 betont hat, nicht mit sicherheit als solche in anspruch genommen werden. Denn sie begegnen auch in anderen dorischen mundarten, und zwar nicht nur Mittelgriechenlands (Lokris), sondern auch des nördlichen Peloponnes und der von dort ausgegangenen colonien (Megara, Korkyra, Syrakus, s. G. Meyer Gr. gr.<sup>3</sup> 473), ferner im Eleischen (φυνγάδεσσι z. 10 des amnestiegesetzes aus der mitte des 4. jh. Inscr. sel. n. 40), und allen diesen 'äolismen' zuzuschreiben möchte ich mich vor der hand doch noch nicht getrauen, zumal da die schöpfung von -εσσι nicht etwas so fernliegendes war, dass sie nicht an mehreren orten und zu verschiedenen zeiten unabhängig hätte stattfinden können (vgl. dazu Wackernagel I. F. 14, 373 ff.). Auch *τραχατίαν* Bull. corr. hell. 22, 304 z. 4, das Valaori Delph. dial. 8 durch die zwischenstufe *τρῆχατίαν* aus *τριάχ-* herleitet und das, wenn richtig, sich zum thess. *τριάδι* Hoffmann 7, 6 stellen, also die äolische consonantierung des *ι* erlitten haben würde, muss bei seite bleiben; da die delphischen texte sonst nur *τριάχοντα* (Coll. 2561 C, 21. 2502 A 13. 1772, 17) *τριάχας* (2097, 6) aufweisen und dieselbe inschrift, deren linke columnne angeblich *τραχατίαν* enthalten soll, in der rechten (aao. 320 z. 25. 321 z. 55) *τριάχάτιαι* hat, so spricht alles dafür, dass *τραχ-* versehen des steinmetzen oder gar nur druckfehler der publikation ist. Ebenso bezweifle ich sehr, dass wir hinter den feminina part. perf. act. auf -ουσα etwas besonders altertümliches zu suchen berechtigt sind, wie das Hoffmann De mixt. dial. 37 tat.<sup>2)</sup> Dieser modus bietet im Delphischen ein

<sup>1)</sup> Die vereinzelt vom letzten drittel des 4. jh. an, häufiger im 3. jh. daneben auftretenden dat. plur. auf -σι (ältester beleg *ἱερομνάμοσι* Coll. 2502 B 41 [334/33 v. Chr.], das auch in seinem -ε- vom altdialektischen abweicht), müssen als vom Attischen bzw. der gemeinsprache beeinflusst gelten.

<sup>2)</sup> Auf die anderen tatsachen, denen Hoffmann aao. 36 f. 'achäische' oder 'äolische' herkunft vindizierte, gehe ich nicht ein, da ich in der annahme

eigenartiges bild: dem masculinum liegt der stamm auf -οι- zu grunde (τεθνακότων Labyad. C 40, der einzige mit sicherheit für den echten dialekt in anspruch zu nehmende beleg, ἀπειλαφοίεις Coll. 2172, 8. παραγεγονότοις 265<sup>1</sup>, 16 und andere derartige formen, bei denen mit beeinflussung durch das Ätolische zu rechnen ist, aufgezählt bei Valaori 51. 75 f.), das femininum aber endet auf -ουσα (τετελευτιακούσας Coll. 1855, 13 [176 v. Chr.]. δεδωκούσας Bull. corr. hell. 22 n. 70, 11 [bald nach Chr. geb.]<sup>1</sup>). Sollen wir nun glauben, dass sich in dieser flexion gemein- bezw. westgriechische und äolische weise mit einander verschmolzen haben? Da die beiden belege für -ουσα aus nicht alter zeit stammen und wir das nebeneinander -ώς -ουσα noch aus einem anderen zweige des dorismus kennen, bei dem von 'äolischen' Beimischungen nicht gut die rede sein kann, nämlich dem dialekt des Syrakusaners Archimedes (s. Ahrens 2, 331), da endlich selbst der spezifisch κοινή genannten sprachform die bildungsweise nicht unbekannt ist (μετηλλαχούσης aeg. Pap. 157 v. Chr. πεπονθούσης bei einem Byzantiner G. Meyer<sup>3</sup> 643), so halte ich für viel wahrscheinlicher, dass -ουσα infolge eines triebes, der in früherer oder, was eher anzunehmen, späterer zeit an den verschiedensten stellen des sprachgebiets zum durchbruch gelangt ist, vom präsens und zweiten aorist her an die stelle des alten -εῖα -υῖα verpflanzt worden ist; seinen grund hatte dieser trieb darin, dass die sprechenden den stammesunterschied zwischen -ώς -ότος und -εῖα -υῖα als zu stark empfanden, während das verhältnis -ώς -ότος: -οὔσα wenigstens bis zu einem gewissen grade an dem von -ων -οντος: -ουσα einen anhalt hatte.<sup>2</sup>)

In einzelheiten aber hat die sprache der vordorischen bevölkerung in der gegend von Phokis unverkennbare spuren hinterlassen. Φεισιτίων nennt sich ein mann aus Amphissa an der grenze von Lokris und Phokis Coll. 1828, 2 (170—157/6

wohl nicht irre, dass er dieses urteil für sie heute selbst nicht mehr aufrecht erhält.

<sup>1</sup>) Die formen auf -εῖα -υῖα, die Valaori s. 75 f. namhaft macht, als ob sie delphisch wären, stehen in texten, die in κοινή abgefasst sind, haben also mit dem dialekt nichts zu schaffen.

<sup>2</sup>) Wie alt die ausgleichung ist, lässt sich auch für das Sizilische nicht sicher bestimmen: in den resten des Epicharm und Sophron, die im masculinum und neutrum des part. perf. -ότος -ότες -ότια haben (belege bei Ahrens aao.), ist leider eine feminine form nicht bezeugt.

v. Chr.), mit  $\varphi$  wie die Böoter  $\Phi\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\alpha\varsigma$  CIGSept. I 1752, 5,  $\Theta\iota\acute{o}\varphi\epsilon\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  3172, 90,  $\Theta\iota\omicron\varphi\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$  3192, 43 im gegensatz zu den  $\theta$ -formen  $\Theta\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\alpha\varsigma$  in Akragas CIGPel. I 1504 II 35,  $\Theta\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\alpha\delta\eta\varsigma$  in Tenos Anc. Greek Inscr. 377, 92. 99,  $\Theta\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$  in Rhodos,  $\Lambda\gamma\lambda\omega\theta\epsilon\sigma\tau\eta\varsigma$  in Amorgos,  $\text{Ἐρμόθεστος}$  in Kolophon (vgl. Blass Rhein. mus. 36, 607. Bechtel-Fick Pers.<sup>2</sup> 145); das  $\Phi$  ist durch das zeugnis von Wescher-Foucart zur genüge gesichert, wenn es auch J. Baunack bei der revision des steines nicht mehr hat erkennen können. Dass der terminus  $\tau\acute{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$  des Labyadenstatuts äolisch ist, habe ich bereits ztschr. 34, 555 dargelegt.<sup>1)</sup> Eine kurze altdelphische inschrift des 5. jh., die Homolle Bull. corr. hell. 23, 611 bekannt gegeben hat, hat uns z. 3 mit dem präsens  $\kappa\epsilon\rho\alpha\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota$  conj. überrascht, das sich zum aor.  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\varrho\alpha(\sigma)\sigma\alpha$  verhält wie z. b. hom. ion.  $\acute{\alpha}\gamma\alpha\acute{\iota}\omicron\mu\alpha\iota$  zu  $\eta\gamma\alpha(\sigma)\sigma\acute{\alpha}\mu\eta\nu$ , kret.  $\lambda\alpha\gamma\alpha\acute{\iota}\omega$  Mon. ant. III 148, 4 zu  $\lambda\alpha\gamma\acute{\alpha}(\sigma)\sigma\alpha\iota$  (eine erklärungs-möglichkeit bei J. Schmidt Pluralbild. d. neutr. 342. Ztschr. 38, 35 anm. 1). Da es sonst nur dem epos eigen ist ( $\kappa\acute{\epsilon}\varrho\mu\iota\epsilon$  I 203.  $\kappa\epsilon\rho\alpha\acute{\iota}\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  Nic. Alex. 178. 511, der entweder die homerische form nachgebildet oder es anderen stellen alter dichtung entnommen hat), so ist die möglichkeit jedenfalls nicht von der hand zu weisen, dass sich die beiden weit von einander getrennten belegsphären unter der höheren einheit des Äolischen zusammenschliessen, um so mehr als man in anderen dorischen bezirken  $\kappa\acute{\iota}(\gamma)\kappa\rho\acute{\alpha}\mu\iota$  sagte (Sophron 48 K.  $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\acute{\iota}\kappa\rho\alpha$ . Hesych  $\kappa\iota\gamma\kappa\rho\acute{\alpha}\iota$   $\kappa\iota\rho\eta\acute{\alpha}\iota$  Ahrens 2, 346), das allerdings wohl unursprüngliche neubildung ist.<sup>2)</sup> Es verdient weiter immerhin erwähnung, dass Delphi und das

<sup>1)</sup> Dagegen muss ich für  $\delta\alpha\rho\acute{\alpha}\tau\alpha$  desselben denkmals die aao. aufgestellte hypothese äolischen ursprungs zurückziehen; wir kennen das wort sonst nur noch als thessalisch ( $\delta\acute{\alpha}\rho\alpha\iota\omicron\nu$ ), diese mundart aber enthält nicht wenige westgriechische bestandteile (s. meine abhandlung: Thessaliotis und Pelasgiotis im Rhein. mus. 58, 598 ff.).

<sup>2)</sup> Neben  $\kappa\epsilon\rho\alpha\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota$  enthält die trotz ihrer kürze sehr wichtige inschrift zweifellos westgriechisches sprachgut in  $\varphi\acute{\alpha}\rho\epsilon\nu$  z. 1.  $\varphi\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota$  2.  $\alpha\lambda\omicron\iota\epsilon\iota\sigma\acute{\alpha}\tau\iota\omicron$  4.  $\pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon$  4.  $\eta\iota\lambda\alpha\acute{\xi}\alpha\sigma\tau\iota\omicron$  2, möglicherweise auch in  $\eta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\sigma\omicron\nu$  6, wenn nämlich das  $\eta\mu\iota\sigma\sigma\omicron\nu$  der bauinschrift von Tegea Coll. 1222, 25 gegenüber dem  $\eta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\upsilon$  der tempelordnung Inscr. sel. 1, 22. 25 nicht echt arkadisch, sondern aus einer der umliegenden landschaften des Peloponnes eingedrungen ist (s. die sammlung der belege bei Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1901, 90 und v. Herwerden Lex. suppl. et dial. 27. aus denen hervorgeht, dass diese zwillingsform von  $\eta\mu\iota\sigma\upsilon$  sonst nur dorischen mundarten eignet).

epos zusammentreffen in der optativformation von εἶμι: περι-  
 εἶεν Coll. 2501, 18 (Amphiktionendekret) und ἰείη T 209 (da-  
 neben ἰοι Ξ 21), die sich zum imperf. ἤϊεσθα ἤϊει(ν) stellt  
 wie εἰδείη zu ἤϊδειςθα ἤϊδει(ν), und dass das delphische  
 plusquamperfektum ἐφεστάκειον Coll. 2502, 146 (um 330 v. Chr.)  
 thematische endung aufweist wie das äolisch-achäische plusquam-  
 perfektum (as.-äol. ἐπέστακε, hom. ἐμέμελλον ἐπέφυκον, kypr. ὀμώ-  
 μοκον W. Schulze Gött. gel. anz. 1897, 898 f.), wenn auch der  
 zu grunde liegende stamm abweichend gestaltet ist; doch hat  
 auch für die in Delphi heimische art der bildung Homer voll-  
 kommene analogien in der 3. plur. plusquamp. ἠνώγεον, wie  
 H 394 alle handschriften geben (s. La Roche z. st.), zu ἄνωγα  
 und der 1. sg. ἐγέγωνεον ρ 161. γεγώνευν μ 370. 3. plur. γεγώ-  
 νευν ι 47 zu γέγωνα. Wenn ich an diese mehr oder minder  
 sicheren äolismen des historischen Delphisch-Phokischen nun  
 auch δίδημι anzureihen geneigt bin, so kann ich mich dabei  
 noch darauf berufen, dass ein von äolischem einfluss bestimmt  
 freier ast des Dorischen, das Syrakusanische, dieselbe präsens-  
 bildung wie das Ionisch-Attische hat: ἀνδούμενοι Sophron 163 K.

Als sondergut einer einzelnen mundart oder mundarten-  
 gruppe nun aber braucht δίδημι, auch wenn es bei Homer  
 vorkommt, nichts uraltertümliches zu sein. Was Xenophon  
 aus dem bedürfnisse des augenblicks heraus getan hat, kann  
 eine ganze sprachgenossenschaft schon ein jahrtausend zuvor  
 geleistet haben: auf grund der übereinstimmung von δήσω  
 δέδεμαι ἐδεθην δετός usw. mit θήσω \*τέθεμαι ἐτέθην θετός,  
 ῥήσω \*ῥεμαι \*ῥέθην ῥτός ua. kann nach τίθημι ἵημι ua. ein  
 neues präsens δίδημι geschaffen worden sein. Ich hoffe, dass  
 auch wer etwa durch die obigen darlegungen nicht von dem  
 äolischen charakter von δίδημι überzeugt sein sollte, mir  
 wenigstens in dieser ansicht über die entstehung der form  
 recht geben wird. Es wäre dann anzunehmen, dass die  
 gleiche neuschöpfung an verschiedenen orten und in ver-  
 schiedenen perioden unabhängig vollzogen worden sei. Diese  
 möglichkeit wird dadurch gewährleistet, dass der typus der  
 reduplizierten präsentia auf -μι bis tief in einzeldialektische  
 zeit hinein triebkräftig geblieben ist; vgl. ausser dem schon  
 erwähnten dor. κίχραμι die mit der koine aufkommenden  
 κίχρημι πίφρημι τίτρημι.



## 3. ἤμι und ἄνωγα.

Seit Pott Etym. Forsch. 1<sup>1</sup>, 281 ist der sprachwissenschaft die auffassung geläufig, dass ἤμι 'sag ich' mit ai. *āha* und lat. *aiio* in zusammenhang stehe; mit den anforderungen der heutigen lautlehre ist sie in einklang gebracht worden durch die annahme Wackernagels (Ztschr. 23, 467) und Osthoffs (Perfekt 175 f.), dass die bei Homer sich allein findende 3. sg. imperf. ἦ aus \*ἦχτ entstanden sei wie γάλα aus \*γάλακτ, ἄνα aus \*ἄνακτ und dass die nach Homer auftretenden weiteren 1. sg. imperf. ἦν, 1. sg. präs. ἤμι, 3. sg. präs. ἦσί, äol. ἦσι (Sa. 97 B.<sup>4</sup>), dor. ἦτι Alc. 139 B.<sup>4</sup> erst zu ἦ nach dem muster von ἔφην ἔφᾰν, φημί φᾰμί, φησί φᾰτί neben φῆ φᾰ hinzu- gebildet worden seien. Nach und nach aber ist der zweifel rege geworden, ob die formen der genannten drei sprachen nebst arm. *as-em* 'ich sage', das zuerst von Hübschmann ztschr. 23, 25 herangezogen worden ist, wirklich alle mit einander vereinbar seien. Aus dem Iranischen ward man auf avest. *aīdi* 'wurde gesagt', *paiti āda* 'antwortete', *paityāda* 'antwort' aufmerksam, kombinierte diese mit der ai. 2. sg. *āttha*, nicht \**āktha* oder \**āgdha*, und schloss daraus, dass *āha* nicht sowohl aus \**āgha* als vielmehr aus \**ādha* mit der durch zahlreiche beispiele (Wackernagel Ai. gr. 1, 250) belegten lautentwicklung hervorgegangen sei (Geldner ztschr. 30, 323 anm. 3. Bartholomae Bezz. beitr. 15, 187. Hübschmann IF. 4, 117 f. Caland ztschr. 33, 466). Im Lateinischen weiter kann zwar *aiio* lautgesetzlich aus \**aghīō* erwachsen sein; vgl. *mējo*, d. i. *meīio* aus \**meighīō*, wie ich im gegensatz zu Lindsay Lat. spr. 536. Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 679. Stolz Hist. gr. 122. Lat. gr.<sup>3</sup> 72 f. 167. Sommer Lat. laut- und formenl. 216. 548 seit langem mit J. Schmidt Voc. 1, 135. Curtius Grdz.<sup>5</sup> 195. 399. Leo Meyer Hdb. d. gr. etym. 1, 554 und O. Hoffmann Bezz. beitr. 26, 130 annehme.<sup>1</sup>) Allein der

<sup>1</sup>) Zu gunsten dieser präsensbildung neben idg. *meighō* (ai. *mēhati*, avest. *mažzaiti*, arm. *mizem*, aisl. *miga* ae. *mīzan*) einerseits, *minghō* (lat. *mingo*, lit. *męziū* aus \**menzu* für \**minzu*, s. Leskien Ablaut d. wzlslben 279) andererseits kann ich zwar nach dem von Leskien ebenda bemerkten nicht das von Kurschat angegebene lit. *mėziū* 'miste' ins feld führen, wohl aber das serb. *mīžām mīžati*. Dessen ž weist, wie zum teil richtig schon J. H. Kern IF. 4, 107 bemerkt hat, auf ein altes präsens \**mīžq* aus \**miz-jq* hin; vermutlich flektierte man urslavisch \**mīžq* \**mīžati* (vgl. altbulg. *sīčq sīcati*), dieses



umstand dass sämtliche ableitungen von der gleichen wurzel -g- zwischen vocalen zeigen (*ad-ag-ium -io ind-ig-itare* nebst *ind-ig-itāmenta prod-ig-ium*, vielleicht auch *ne-g-o*, wenn dessen g, was mir immer noch denkbar erscheint [s. u.], deren letzten rest darstellt), macht doch entschieden glaubhafter, dass auch *aiio* ursprünglichstes \**agiō* fortsetzt wie *maior* \**magiōs*, *puleium* *pulegium* und vielleicht *baiulus* \**bagiolos* (Ztschr. 37, 22 f.); um so mehr als einige dieser ableitungen sich ihrem sinne nach so weit von dem verbum entfernt haben, dass die annahme schwerlich statthaft ist, sie hätten ihr g für lautgesetzliches h, wie *figūra* vermutlich von *figo*, *ligurrio* von *lingo*, von der zwischenstufe bezogen, die zwischen \**aghiō* und *aiio* jedenfalls anzusetzen ist, nämlich von \**agiō* mit verlust der aspiration.<sup>1)</sup> Endlich kann auch innerhalb des Griechischen selbst die Hesychglosse ἡχαιεν ἐπεν, die Curtius Stud. 4, 208 und 9, 463 ff., indem er sie in ἡχ-αι-εν zerlegte, als ein zeugnis für die gutturale aspirata am schlusse der wurzel in anspruch nahm, diesen dienst nicht leisten; seitdem eine wachsende zahl von beispielen uns gelehrt hat, dass die in mitteligriechischen dichtungen und in neugriechischen mundarten herrschende art der augmentierung auch konsonantisch anlautender verba mit ἡ- in beträchtlichem umfange schon in die römische kaiserzeit zurückreicht, wird jeder, der Hesychglossen in erster reihe aus dem Griechischen und erst wenn dieses versagt, aus dem Indogermanischen zu erklären für geboten hält, ebenso wie Gustav Meyer Gr. gr.<sup>3</sup> 570 anm. 2 der ansicht Naucks (Mél. 4, 33 f. 68) den vorzug geben, dass ἡχαιεν mit ἔχαιεν 'machte den mund auf' (ἡνοιξεν. ἐπάλει.

paradigma wurde aber aus der bahn der regelmässigen entwicklung, wie sie serb. *piš'm pisati*, mähern *mūzati* usw. = altbulg. *pišq pisati*, *mažq mazati* darstellen, herausgerissen durch den einfluss des synonymen, aus dem romanischen (ital. *pisciare*) entlehnten *pišām pišati*. Auch serb. *mijež* 'harn' wird für urslav. \**mězu* (= ai. *mēha-*, avest. *maēza-*, arm. *mēz* dass.) stehen und sein ž vom verbum haben, eher als dass es, wie Miklosich Et. wtb. 209 meint, auf urslav. \**měz-ju* zurückgeht. Ob auch das lett. präsens *mīšhu* zum prät. *mīšu*, inf. *mīft* durch contamination von urspr. \**minzu* und einer j-bildung entstanden ist, mag dahingestellt bleiben.

<sup>1)</sup> Hoffmann aao. spricht sich nicht deutlich darüber aus, wie er sich das g in \**agiō adagium* \**mrigiō* zustande gekommen denkt. In eine nähere erörterung der von ihm entwickelten, mir wenig einleuchtenden theorie über die vertretung des idg. gh zwischen vocalen teils durch h, teils durch g im Lateinischen brauche ich hier nicht einzutreten.

συνείχεν Hes., vgl. auch *χάνοιμι· εἵπομι* ib.) identisch sei. So hat denn neuerdings eine gewisse unsicherheit in der beurteilung von *ἡμί* und seiner verwantschaft platzgegriffen, und G. Meyer aao. 570 und Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 672. Gr. gr.<sup>3</sup> 275 reden nur bedingungsweise von den zusammenhängen, die der älteren generation für so ausgemacht galten.

Wir können der entscheidung dieser streitfragen näher kommen, wenn wir unser augenmerk auf ein weiteres glied der sippe richten, das über den auslaut ihrer wurzel eine unzweideutige aussage abgibt, das perfektum *ἄνωγα*. Unsere handbücher (G. Meyer Gr. gr.<sup>3</sup> 642 anm. 1 und Brugmann Grdr. 2, 1228. Gr. gr.<sup>3</sup> 260 fussn. 1) verbreiten über dieses wort die von Danielsson Nord. tidskr. f. filol. Ny række 7, 138 ff. ausführlich vertretene, letztlich auf J. Grimm und Matthiae zurückgehende annahme, es sei im grunde nichts anderes als das perfektum zu *ἀν-άγω*. Ich kann, so hoch ich den scharfsinn des trefflichen schwedischen gelehrten schätze und so gern ich mich sonst von ihm belehren lasse, in seinen ausführungen über das problem etwas überzeugendes nicht finden. *ἀνάγειν* heisst nie und nirgends im Griechischen 'antreiben, befehlen' oder etwas dergleichen; vielmehr reduziert sich seine sinnesverzweigung, wie schon im Passowschen wörterbuch I<sup>5</sup> 168 f. richtig angegeben ist, auf die grundbedeutungen: a) 'hinaufführen, -bringen, erheben' (z. b. *παιᾶνα κωκιντόν φωνήν*, aber ebenso gut *κάρα πόδα εἰς τιμὰς τινα* u. a., so dass aus jenen eine allgemeinere geltung 'laut sagen' o. ä. so wenig folgt wie etwa für unser 'erheben' aus redensarten wie 'die stimme, klage erheben'), b) 'zurückführen', c) intransitiv 'zurückgehen'.<sup>1)</sup> Diese tatsache wird dadurch nicht umgestürzt, dass andere verba für 'befehlen, antreiben' auf die sinnliche vorstellung 'in bewegung setzen' zurückgehen, insbesondere *ἀνίημι*, auf das Danielsson als auf die genaueste parallele zu der vorausgesetzten begriffsentwicklung von *ἄνωγα* besonderes gewicht legt. Bei ihm wird die bedeutung 'an-

<sup>1)</sup> Darum darf auch die Hesychglosse *ἀνάγειν· ἄγειν. πείθειν. ἀναγινώσκειν*, die in dieser fassung sicher verderbt ist, nicht, wie Danielsson s. 146 f. vorschlägt, in *ἀνάγειν· ἄγειν. πείθειν* und *ἀναγινώσκειν· πείθειν* (in diesem sinne braucht Herodot das verbum) aufgelöst werden. Zerlegt werden wird sie allerdings müssen, aber in *ἀνάγειν· ἄγειν* und *ἀναγινώσκειν· πείθειν*.

treiben, anreizen, anregen' aus der ursprünglichsten geltung 'emporsenden' erst durch die mittelstufe 'loslassen' erwachsen sein, wie denn bei Passow I<sup>5</sup> 241 nicht übel bemerkt wird, die 'metaphorische' bedeutung sei 'entlehnt von dem hunde, den man loslässt, damit er ein wild jage'; bei ἀνάγειν aber ist auch von einer solchen übergangsbedeutung nichts zu merken. Und wenn Apollonios von Rhodos als einziger von allen griechischen schriftstellern ἀνωγή 'antrieb, befehl, er-mahnung' braucht (1, 1134. 2, 499. 556), während sonst der gesamten litteratur nur ἀναγωγή 'hinaufführen, auslaufen in die hohe see, erhebung; zurückführung, regressklage' bekannt ist, so wird man das, ohne voreingenommen zu sein, nur dahin auslegen können, dass der alexandrinische epiker und grammatiker eben zu ἄνωγα ein abstraktum neu gebildet hat. Ich vermisse bei Danielssons erklärang weiter ein beispiel dafür, dass ein perfektum eines verbs für 'antreiben', sei es im ursprünglichen oder im übertragenen sinne, jemals so rein präsentisch verwendet wird wie das bei ἄνωγα der fall ist: heisst es doch im gegenteil bei Homer in stehenden formeln: ἐποτρύνω καὶ ἄνωγα, κέλομαι καὶ ἄνωγα.

Auf der andern seite braucht, meine ich, der gedanke, dass uns in ἀν-ωγα das perfektum zu αἰῖο aus \*ag-ḡo mit der präposition ἀνά erhalten sei, nur einmal ernsthaft begründet zu werden, um sofort einleuchtend zu sein. Auch Danielsson selbst ist er gekommen (s. 144)<sup>1)</sup>, aber er weist ihn merkwürdigerweise ab wegen der beiden bedenken, dass erstens die wurzel ag 'sagen' — die er, nebenbei bemerkt, im Lateinischen nur in *adagium indigitare asare* findet, während er αἰῖο wegen ai. āha von agh ableitet — in keinem anderen griechischen worte mit sicherheit nachgewiesen, zweitens die tatsächliche verwendung, in der ἄνωγα vorkomme, nur schwer aus einer grundbedeutung 'indico' erklärt werden könne. Jener einwand würde nicht durchschlagend sein, selbst wenn nicht neben ἀν-ωγα ἡ läge, das natürlich aus \*ḡγτ ebensogut erklärbar ist wie aus \*ḡχτ (s. weiteres unten). Diesen aber hat sich D., wie mir dünkt, wirklich ohne not gemacht. Wo ἀνά mit verben des sagens verbunden wird, verleiht es diesen

<sup>1)</sup> Auf dem richtigen wege war auch Wackernagel ztschr. 33, 33 mit der frage: „Gehört ἄνωγα zu ai. āha 'sagte', wobei die präposition ἀνά eine ähnliche bedeutung hätte wie in ἀνεπειν?“

den sinn des lauten, nachdrücklichen: ἀναγγέλλειν 'öffentlich melden, berichten', ἀναγορεύειν 'laut verkünden, öffentlich ernennen', ἀνειπεῖν 'laut und öffentlich aussprechen, bekannt machen', ἀνακαλεῖν 'laut rufen', ἀνακηρύσσειν 'öffentlich bekannt machen, laut preisen', ἀναλέγειν 'laut und öffentlich erzählen', ἀναφθέγγεσθαι 'laut rufen', ἀναφωνεῖν 'laut hersagen, rufen'. Das gleiche gilt von den verben, die das hervorbringen eines tones bezeichnen, allgemein, nur dass die präposition bei ihnen ausser der nüance des lauten hervorbringens auch noch die des ausbrechens in den betreffenden ton in sich schliesst; beides hängt wohl untereinander zusammen und lässt sich im praktischen gebrauche der verba nicht immer scharf auseinanderhalten, wird aber für die wissenschaftliche betrachtung besser geschieden, insbesondere im hinblick darauf, dass unser deutsches *auf* bei den entsprechenden verben lediglich den eintritt der tonbewegung ausdrückt (*aufjauchzen, auflachen, aufschreien, aufseufzen, aufstöhnen, aufweinen* usw.; in anderer bedeutung nur *aufsagen, aufrufen, aufzählen*, die sich aber in ihrer sinnesfärbung mit den oben genannten griechischen auch nicht decken<sup>1)</sup>); z. b. um nur belege aus der älteren gräzität namhaft zu machen, ἀνακράζειν 'laut schreien' und 'aufschreien', ἀνακωκύειν 'laut jammern' und 'aufjammern', ἀνολολύζειν 'laut schreien' und 'ein lautes geschrei erheben', ἀνολοφύρεσθαι 'laut beklagen' und 'in lautes wehklagen ausbrechen', ἀναστένειν - στενάζειν - στενάχειν - στεναχίζειν 'laut stöhnen' und 'aufstöhnen'. Jedenfalls dürfen wir, wenn wir ἄν-ωγα mit *aīio* aus \**agiō* in verbindung bringen, als seine älteste bedeutung 'ich sage laut, nachdrücklich' voraussetzen, und von dieser zu 'ich befehle, heisse, treibe an' ist nur ein recht kleiner schritt. Der gebrauch des perfekts in völlig präsentischem sinne aber ist gerade bei den verben des tönens etwas sehr gewöhnliches: bei Homer begegnen so γέγωνα 'ich rufe', κέκληγα 'ich schreie', λέληκα 'ich kreische', βέβρυχα 'ich brülle', μέμνυκα 'ich brülle', μέμηκα 'ich brülle, blöke', τέτρῳγα 'ich zirpe, schrille' (Delbrück Vgl. synt. 2, 202 ff.), die spätere litteratur fügt unter anderen hinzu κέκραγα 'ich schreie' (seit

<sup>1)</sup> Das ist ebensowenig bei got. *ana-haitan* 'anrufen, anlassen, schelten', *ana-qiban* 'lästern, schmähen', *ana-prafstjan* 'trösten' der fall. Vielleicht aber bildet *ana-biudan* 'gebieten, befehlen, anordnen' ein seitenstück zu ἀναγγέλλειν usw.



Aristophanes)<sup>1)</sup>, und das Altindische weist wenigstens einen sicheren beleg auf in *āha* 'ich sage'.

Man wird gegen diese deutung von *ἄν-ωγα* vielleicht seine verbindung mit dem accusativ des angeredeten ins treffen führen, während wir nach unserem empfinden bei einem verbum des sinnes 'sagen' eher den dativ erwarten und auch lat. *aiio* die person in diesem casus zu sich nimmt. In der tat herrscht bei Homer durchaus der blossе accusativ (*οὐδέ με θυμός ἄνωγεν*) und der accusativus cum infinitivo (*λαοὺς δ' Ἀτρεΐδης ἀπολυμαίνεσθαι ἄνωγεν*), die ganz vereinzeltē fälle des dativus cum inf. (v 139 *ἥ μὲν δέμνι' ἄνωγεν ὑποστορέσαι δμῳοῖσιν*. x 531 *δὴ τότε' ἔπειθ' εἰάροισιν ἐποτρῦναι καὶ ἀνῶξαι μῆλα . . . δείραντας κατακῆαι*) werden von C. Albrecht Curt. stud. 4, 27 zweifellos richtig als durch 'falsche analogie' verschuldet erklärt<sup>2)</sup>, und jene construction wird als gemeingriechisch erwiesen durch ihre wiederkehr auf der kyprischen tafel von Edalion z. 2 f.: *βασιλεὺς Στασίκυπρος καὶ ἁ πτόλις Ἐδαλιῆφες ἄνωγον Ὀνάσιλον τὸν ἱγαιῆραν καὶ τὸς κασιγνητος ἱγασθαι τὸς ἄνθρωπος τὸς . . . ἰχμαμένους*. Man darf aber nicht ausser acht lassen, dass die indogermanischen sprachen von den ältesten zeiten an bei den verben des redens dazwischen geschwankt haben, ob sie als näheres objekt zu diesen die person setzen sollen, an die die rede sich wendet, oder die sache, die den gegenstand der rede bildet. Wir sagen noch heute: *ich sage dir*, aber *ich rufe dich*, das für älteres *ich rufe dir* eingetreten ist, ebenso die Griechen *εἰπεῖν τινι*, aber *καλεῖν τινα*, und Homer braucht unterschiedslos *κέλεσθαι*, *κελεύειν τινί* und *κέλεσθαι*, *κελεύειν τινά*, die vedische sprache *āha*, *brāvimi*, *vādāmi*, *vivakmi* *āvōcam* sowohl mit dativ als auch mit accusativ (s. Delbrück Ai. syntax 173 f.). Es scheint weiter nach dem, was Delbrück Vgl. synt. 2, 382 zusammengestellt hat, dass da, wo zu jenen verben die angeredete person und der inhalt der rede gleichzeitig hinzu-

<sup>1)</sup> Auch in Alkmans Partheneion 86 ist *ἐγὼν . . . μάταια λέλαχα* als 'ich krächze umsonst' zu verstehen, was mit rücksicht auf die noch von ersten kennern (Hermes 31, 367. 32, 257) gegebene übersetzung 'ich habe umsonst gekrächzt' bemerkt zu werden verdient.

<sup>2)</sup> Und zwar, wie man hinzufügen darf, veranlasst vielleicht dadurch, dass noch ein weiterer objektsaccusativ vom infinitiv abhängig gemacht war, gegen den das zum regierenden verb gehörige objekt zu differenzieren wünschenswert erschien.



gesetzt wurden, die konstruktion mit dem doppelten accusativ zum mindesten in ansätzen schon in der ursprache vorhanden war (vgl. aus dem Griechischen I 58 f. ἀτὰρ πεπνυμένα βάζεις Ἀργείων βασιλῆας. ψ 91 εἴ τί μιν εἶποι). Danach kann die verbindung von ἄνωγα mit dem accusativ der person, wenn sie nicht altererbt sein sollte, von den fällen des accusativus cum infinitivo, die ja in der gebrauchssphäre des verbums einen breiten raum einnehmen, verallgemeinert sein, sie kann auf einer analogen verschiebung beruhen wie derjenigen, die bei uns von *ich rufe dir* zu *ich rufe dich* geführt hat; diese verschiebung könnte in zusammenhang mit der bedeutungsänderung stehen, die die form erlitten hat, und mit der isolierung, in die sie durch den verlust des einfachen \*ὦγα und durch die lautliche verdunklung von ἡμί aus \*ἡγμί geraten war. Die isolierung ist alt und vermutlich schon in der 'achäischen' epoche, d. h. dem 2. jahrtausend v. Chr., eingetreten; ἄνωγα (und seine weiteren umformungen) ist uns aus dem epos, dem Kyprischen und dem Ionischen bekannt, scheint aber den dorischen mundarten fremd gewesen zu sein. Sie offenbart sich äusserlich zunächst in der augmentierung an der spitze des wortes, nicht hinter der präposition: hom. ἡνώγεα ἡνώγει ἡνώγεον<sup>1)</sup>, wonach auch für das Kyprische ganz gewiss ἄνωγον anzusetzen ist. Sie hat weiter im zusammenhang mit der präsentischen geltung der form dazu geführt, dass diese nach dem schema der präsentia umgebildet wurde: ἀνώγει ἀνώγοιμι ἀνώγετε treten bereits im epos neben ἄνωγα ἄνωχθε auf und sind im Ionischen des Herodot und Herodas allein noch gebräuchlich (Hdt. ἀνώγει ἀνώγηι ἀνώγων, wie 3, 81 Holder richtig nach v. Herwerden statt des überlieferten ἄνωγε

<sup>1)</sup> Diese formen zeigen die irrigkeit von Stolz' (Wiener stud. 25, 133 ff.) äusserung, die homerischen gedichte kannten keine präteritalform eines zusammengesetzten verbums mit augmentierung der präposition, und es wird durch sie dem widerspruch der boden entzogen, den Stolz wegen hom. ἡναίνετο ἀπηνήναιο gegen Osthoffs deutung von ἀναίνομαι als ἀν-αίνομαι (Bezz. beitr. 24, 204 ff.) glaubt erheben zu sollen. Die verdunklung des bewusstseins der composition spielt zum wenigsten da, wo das simplex in abusum gekommen war, für die setzung des augments eben doch eine grössere rolle als Stolz zugestehen will, und es geht nicht an, diese fälle ohne weiteres nach denen wie ἡνείχόμεν ἡνείβεόλει zu reglementieren. Vgl. auch was IF. 13, 136 über augment und reduplikation bei ἀρρωθεῖν ὀρρωθεῖν gesagt ist.

schreibt, Herodas ἀνώγομεν ἀνώγονσα); ob auch im Kyprischen ἀνωγον zu ἀνώγω oder noch zu ἄνωγα gehört, lässt sich nicht entscheiden, da hier auch die plusquamperfekta auf -ον ausgehen (ὁμώμοκον 1. sg. Hoffm. 109, 6 und vielleicht auch κατῆφογον 3. pl. tafel von Edalion 1, vgl. die adnotatio in meinen Inscr. sel. 3). Zum präsens ἀνώγω ist dann weiter in den jüngeren schichten des epos, d. h. wohl im Ionischen, der aorist ἤνωξα geschaffen worden (ἤνωξε Hes. Sc. 479. ἀνώξομεν O 295. ἀνώξαι x 531); ob auch das futurum ἀνώξω (π 404) erst zu ἀνώγω oder bereits zu ἄνωγα (vgl. κεκράξομαι ἐστῆξω τεθνήξω), muss dahingestellt bleiben.

Die richtigkeit unserer erklärung von ἄνωγα vorausgesetzt, würden sich also die in diesem aufsatz behandelten formen folgendermassen ordnen. Innerhalb des griechischen präsenssystems sind lautgesetzlich entstanden ῆ aus \*ῆγ-τ und, wie ich auf grund gewisser tatsachen glaube, die ich demnächst in anderem zusammenhange darzulegen hoffe, auch ῆμί aus \*ῆγ-μί; dazu sind ῆν und ῆτί schon im Urgriechischen analogisch neugebildet worden.<sup>1)</sup> ῆμί und ῆ enthalten die normale vollstufe der wurzel *ēg*, das letztere in bereits ursprachlicher verschmelzung mit dem augment (\**ēgt* aus \**ē-ēgt* wie \**ēsḡn* aus \**ē-ēsḡn*). Den im perfekt regelrechten *o*-ablaut dazu zeigt ἄνωγ-α. Die schwundstufe musste *āg* lauten; sie erscheint, wie schon Brugmann Gr. gr.<sup>3</sup> 275 richtig bemerkt, in arm. *as-em*, dessen *s* statt des zu erwartenden *c* aber schwierigkeiten macht<sup>2)</sup>, und in lat. *aiio* (nebst umbr. *aitu*, wenn dies gleich lat. *aito*, nicht *agito* ist) *axāre* (nominare Paul. Fest. 8, 9 M.) *ind-ig-itāre ind-ig-itāmenta prod-ig-ium ad-ag-ium ad-ag-io*; über die quantität des *a* der letzteren beiden sind wir nicht durch direkte zeugnisse unterrichtet, aber Osthoff ist im irrtum, wenn er (Perf. 175. Bezz. beitr. 24, 172) in dem mangelnden umlaut des *a* zu *i* einen beweis für länge findet; beispiele wie *alācer alāpa anātem calāmitas calāmus*

<sup>1)</sup> Bezenbergers vorschlag (Beitr. 27, 147) ῆ mit hom. ἄνω(-ωι) 'stamm, still' aus \*ἄν-ηφος 'nicht sprechend' zusammenzubringen, kann ich nicht zustimmen; wir müssten dann bei Homer \*ἄνηω, wenn nicht ausschliesslich, so doch mindestens neben ἄνωω finden, wie es neben dem von Bezenberger als parallele herangezogenen recht seltenen *τοκῶν* viel häufiger *τοκίων* heisst (vgl. Wackernagel ztschr. 27, 262 ff.).

<sup>2)</sup> Ein erklärungsversuch bei Meillet MSL. 7, 164.

*farfārus* lehren, dass auch in *adāgium adāgio* die schwächung durch den assimilierenden einfluss der ersten silbe gehemmt werden konnte, dass wir somit keinen grund haben *ad-ag-ium* seiner bildung nach nicht als das genaue gegenstück von *prod-ig-ium* zu betrachten (Brugmann Grdr. I<sup>2</sup> 221). Ich halte weiter für möglich, dass schwundstufiges *āg* in lat. *nēgo* steckt, trotz der sehr bestimmten behauptung Brugmanns IF. 6, 80, dieses sei mit *aio ad-agium* nicht zusammenzubringen. Denn warum hätte nicht ein ursprüngliches *\*négo* mit stark betontem *ne* (vgl. ὃν φημι), da doch die vocalgruppe *ēa* contraction nicht erfährt, durch synkope das *ā* der zweiten silbe einbüßen können, ebenso wie es *cette* aus *\*cédāte*, *abicio* aus *\*abiācio*, *concutio* aus *\*conquātio* u. a.<sup>1)</sup> verloren haben? Die schwundstufigkeit der wurzel in einer derartigen formation ist allerdings nicht ganz leicht zu rechtfertigen; denn der gedanke, dass etwa schon in indogermanischer urzeit in der verbindung *né ēgmi* die dem hauptton folgende silbe gekürzt wurde, wird durch die gegensätze idg. *\*nésti* (ai. *nāsti*, altbulg. *něstū*, lit. *nesti*, air. *nīh* Thurneysen Ztschr. f. celt. phil. 1, 1 f.): *ésti* einerseits, idg. *\*né uolēm* (lat. *nōlim*, ae. *nelle*): *\*uéliēm* (lat. *velim*, got. *wiljau*) Stud. z. lat. lautgesch. 9 f. andererseits ausgeschlossen, die uns belehren, was für veränderungen in solchen fällen platzgriffen. Aber sollte die möglichkeit bestritten werden können, dass ererbtes *\*né ēgmi* auf dem boden des Lateinischen durch den einfluss von *\*āgiō* und eventuell noch von ererbten pluralformen mit schwundstufe *\*āg(i)mus* usw. zunächst zu *\*né āgmi*, dieses weiter, wie *\*uelmi* *\*néuolmi* zu *\*uēlo* *\*néuolo*, so zu *\*néāgo* *nēgo* nach der 3. conjugation umgestaltet und das letztgenannte schliesslich, nach dem muster etwa des häufig den gegensatz ausdrückenden *autumāre*, in die 1. conjugation überführt wurde?

<sup>1)</sup> Ein bisher, soviel ich sehe, nicht beachtetes beispiel ist noch *nauchus*, wie der römische volksmund das gr. *ναύαρχος* ummodelte, s. CGIL. III, 298, 53 und Bücheler Dtsch. Ltztg. 1900, 41. Mit der erleichterung der diphthongischen lautfolge *-aur-* durch aufgabe des *r* bildet es in gewisser weise ein gegenstück zu dem zuletzt ztschr. 38, 450 ff. besprochenen *Mārte* aus *Maurte*; wenn hier das *u*, dort das *r* gefallen ist, so erklärt sich das zum teil aus der verschiedenen quantität des *a*, zum teil aus dem nachfolgenden *ch*, dem das *r* nach *u* akustisch vermutlich nahe kam. — Als willkürliche kürzung im argot wird *nauchus* von Niedermann aufgefasst (Mél. lingu. offerts à Meillet 107 ff.).

Unsicher bleibt das natürlich, und es soll nicht in abrede gestellt werden, dass auch Brugmann recht haben kann mit der annahme (Grdr. 2, 1116. IF. aao.), *negāre* sei direkt von der in *neg-ōtium* vorliegenden gestalt der negation *neg-* abgeleitet wie unser *verneinen*, *bejahen* von *nein*, *ja*. Nur darf meines erachtens als beleg für diese form der partikel nicht auch *neg-lego* angeführt werden, da die häufigkeit der schreibung *nec-lego* in der überlieferung der älteren autoren es viel näher legt *neglego* als ergebnis jüngerer assimilation aufzufassen (vgl. ztschr. 34, 21 anm. 1, wo ich *nec-līgo* zu unrecht mit einem stern bedacht habe). Und als auswärtige entsprechung von *neg-* würde ich nicht lit. *ne-gì ne-gu* 'nicht' nennen, da einmal nach dem, was Leskien kürzlich (IF. 14, 96 ff.) über den gebrauch dieser anhängewörtchen in Bretkuns grosser postille dargelegt hat, beide ursprünglich dem von ihnen begleiteten worte eine bestimmtere bedeutungsnuance als die der blossen verstärkung zugebracht zu haben scheinen, zum zweiten die auf *-i* endende hervorhebende gutturalpartikel *ai. hi* (*na-hí* 'gewiss nicht, keineswegs'), wenn etwa *-gi* damit doch identisch sein sollte (vgl. Delbrück Vgl. synt. 2, 505 f.), im Griechischen als *-χι* (*οὐχί μήχι ραίχι*), also ebenfalls mit aspirata, erscheint. Vielmehr würde ich *neg-* mit altbulg. *nī-že* 'neque', *ne-že* 'als' nach dem comparativ zusammenstellen, deren *-že*, das auch an pronomina verstärkend angefügt wird (*i-že to-že*), doch wohl dem *-γε* von *ἔμοιγε ἐμέγε* und dem *-k* von got. *mik þuk sik* entspricht, also europäische nichtaspirierte form neben dem *ai. ha* repräsentiert (vgl. Delbrück ib. 2, 502 ff., mit dem ich jedoch nicht durchweg übereinstimme).

*Ai. āha* könnte sich zu der europäischen wurzel *eg ōg āg* verhalten wie *ahám* zu *ἐγώ ego*, *hānuš* zu *γένος gena* usw. Wahrscheinlicher aber ist es im hinblick auf das o. s. 218 beigebrachte, dass wir es auf *\*ādha* zurückzuführen, also von einer wurzel *ādh-* abzuleiten haben. Sollte jemand daran anstoss nehmen, dass für den gleichen begriff zwei wurzeln vorausgesetzt werden, die recht ähnlich klingen, aber doch auseinanderzuhalten sind, so genügt es an die für denselben begriff vorhandene dreiheit *ued- uequ- uer-* zu erinnern.

Die vorstehend begründete auffassung von *ἄνωγα* liefert nun noch einen beitrage für ein ursprachliches problem, das die forschung lebhaft beschäftigt hat, das der vokalverschmel-



zung. \**óga ógtha* (*óktha*) *óge* nämlich, die durch *ǣv-ωγα* *ǣv-ωγας* *ǣv-ωγε* vorausgesetzten urformen, sind doch wohl durch contraktion aus \**ē-óga* \**ē-ógtha* \**ē-óge* entsprossen.<sup>1)</sup> In dem ergebnis der zusammenziehung stellen sie sich in gegensatz zu \**éda éde*, \**ésa ése*, \**éja éje* aus \**ē-óda ē-óde*, \**ē-ósa ē-óse*, \**ē-ója ē-óje*, die man auf grund der übereinstimmung von ai. *ada adivāms-*, gr. *εδ-ηδ-ώς*, lat. *edi edimus*, got. *fr-et fr-ētum*, lit. *ėdžau ėdes*, altbulg. *ědŭ*; ai. *ása*, gr. *ἦα ἦε*; lit. *ėjaũ ėjes* der ursprache zuzuschreiben zunächst versucht ist: bei diesen hätte die qualität des ersten, bei jenen die des zweiten der zusammengefloßenen vocale obgesiegt.<sup>2)</sup> Als erklärungsgrund für diese verschiedenheit des resultats könnte man die verschiedene quantität des zweiten der beiden vocale geltend machen: länge an zweiter stelle gewann die oberhand, kürze unterlag. Indes fragt es sich, ob wirklich *éda éde* usw. die grundsprachlichen formen gewesen sind: arm. *ut-em* 'ich esse' weist auf idg. *ōd-*, und die heimat dieser wurzelstufe kann schwerlich anderswo als im perfekt gewesen sein (Osthoff Perfekt 124. Bartholomae IF. 3, 15 anm. 4). Es ist ebenso gut denkbar, dass, wie Osthoff aao. meint, die indogermanischen formen \**óde* \**óse* \**óje* lauteten und die einzelsprachlichen ihr *ē* infolge ausgleichung des ablauts zu gunsten der vocalqualität des präsens und imperfekts erhielten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch innerhalb des perfekts selbst einige formen mit *ē* von alters her berechtigt waren, sicher das masc. neutr. des partizips, dem nach ausweis von *εδώς* *εδός* und got. *veitrōds* normale vollstufe eigen war, in dem also *ēd- ēs- ēj-* aus *ē-ēd- ē-ēs- ē-ej-* entstehen mussten, vielleicht

<sup>1)</sup> Die stellung des accents in *ǣv-ωγα* auf der präposition trotz der zusammenziehung entspricht derjenigen in *prá...āha* RV. 4, 19. 10. *prāti id anyām ahuḥ* 8, 96, 16.

<sup>2)</sup> Der standpunkt Brugmanns, der geneigt ist \**éde* \**ése* \**éje* als reduktionslose formationen mit dehnstufe zu klassifizieren (Grdr. 2, 851. 1214 f. Gr. gr.<sup>3</sup> 325), scheint mir nicht haltbar. Sichere bildungen derart haben wir für die ursprache nur bei den schwachen formen der *ē*-wurzeln, die consonantisch anlauten und mit einfachem consonanten schliessen, anzusetzen (got. *qēmum*, lat. *vēni*, alb. *pok'a*), und bei diesen kann es nicht wohl zweifelhaft sein, dass die dehnstufe durch vereinigung eben der reduktions- mit der reduzierten wurzelsilbe zustande gekommen ist, mag man sich diese vereinigung in der weise vollzogen denken wie es Streitberg IF. 6, 148 f. oder wie es Hirt ib. 7, 148 und Fortunatov ztschr. 37, 49 ff. wollen.



auch die 1. sg. ind., wenn man aus ai. *jajána* folgern darf, dass ihr die gleiche stufe zukam, und die dual- und pluralformen, wenn man entweder mit Osthoff und Bartholomae aao. voraussetzen darf, dass \**e-ed-mén* usw. zu \**edmén* contrahiert wurde zu einer zeit als die reduktion des wurzelvocal (der irrationale, stimmlose vocal oder wie man ihn sonst nennen will) noch nicht bis zum schwunde gediehen war, oder gemäss der von Fortunatov ztschr. 37, 49 ff. entwickelten hypothese annehmen darf, dass \**eedmén* zu \**edmén* wurde wie \**pepetmén* zu \**petmén*.<sup>1)</sup> Für die litauischen *ėdau* *ėjaũ* kommt weiter in betracht, dass sie alte präterita von *ā*-basen sein, ihr *e* somit auf augmentation beruhen kann. Waren nicht nur \**óge*, sondern auch \**óde* \**óse* \**óje* indogermanisch, so setzt auch das *ō* von gr. *ὄρ-ωρ-α* (ai. *ára*), *ὄδ-ωδα*, lit. *ūds* idg. *ō* aus \**ēō* bezw. *ēō* fort. Dagegen das *α* von dor. *ἀγ-άγοχα*, att. *ἡχα* *ἀγ-ῆγ-οχα* muss in jedem falle, gleichviel ob idg. \**ē-óge* \**ége* oder \**óge* ergeben hatte, unursprünglich und durch angleichung an das präsens *ἀγω* ins leben gerufen bezw. aus den normalstufigen formen mit *ag-* aus *ēāg-* und den schwundstufigen mit *ag-* aus *ēay-* verallgemeinert sein<sup>2)</sup>; bei ai. *āja* aisl. *ók*, ai. *ána* got. *on* zu wurzel *an-*, got. *og* zu wurzel *agh-* lässt sich nicht sagen, ob der lange vocal zunächst aus *ā* hervorgegangen ist oder direkt idg. *ō* fortsetzt.

<sup>1)</sup> Erlaubt *jajana* wirklich den von vielen daraus gezogenen schluss, so hätte die 1. sg. von wzl. *ēj* von rechts wegen \**ēga* lauten müssen, und *ἀρωγα* hätte sein *ω* von *ἀρωγας* *ἀρωγε* bekommen. Im plural könnte \**ōgmén* aus \**eogmén* mit vollem *o* als reduktionsstufe von *ō* am gegebenen platze sein.

<sup>2)</sup> Dor. *ἀγ-άγοχα* ist durch das testament der Epikteta IGIns. III 330, 28. 41. 79 sichergestellt. Lak. *ἀγ-όχα* und böot. *ἀγ-είοχα*, die Brugmann Gr. gr.<sup>3</sup> 260. 329 f., allem anscheine nach im vertrauen auf Kühner-Blass II<sup>3</sup> 347, namhaft macht und von denen er meint, sie erinnerten an lat. *ēgī*, haben hingegen keine gewähr. Lak. *ἀγ-όχα*, für das Kühner-Blass sich auf Hesych berufen, habe ich bei dem lexikographen nicht gefunden; es scheint versehentlich aus der (verderbten) glosse *ἀγνησέει ἀγ-όχε. Αἰζωνες* entnommen zu sein. Und wenn das Etym. Magn. 9, 34 angiebt: *ἀγ-είοχα Βοιωτῶν ἐστι*, so ist das ebenso bedeutungslos als wenn es unmittelbar vorher die zur erklärung von *ἀγ-όχα* *ἐδ-όχα* construierten *ἀγ-ίχα* *ἐδ-ίχα* attisch nennt; es wird damit nur die in der *κοινή* nicht seltene schreibung *ἀγ-είοχα* (belege bei Schweizer Gramm. d. pergam. inschr. 186) neben *ἀγ-όχα*, die auf dem graphischen wechsel von *η* und *ει* vor vocal beruht, aus den lautlichen gepflogenheiten einer alten mundart erklärt. Das von G. Meyer Gr. gr.<sup>3</sup> 627 böotisch genannte *διεξαγροχέναι* Bull. corr. hell. 14, 46 z. 8 steht in einem texte in *κοινή*.

Osthoff und Bartholomae würden das durchdringen des zweiten der contrahierten vocale in \**óġe* zu *ēġ* 'sagen' wie in \**óde* \**óse* \**óie* daraus erklären, dass dieser in der ursprünglichen gruppe *eō* den accent trug. Mir ist für diese probleme eine andere auffassung wahrscheinlicher, die ich mir vor jahren im anschluss an die bemerkungen Wackernagels Dehnungsges. 28 f. gebildet habe. Wo wir beim antritt von flexionsendungen an nominal- und verbalstämme contraction mit grösserer oder geringerer wahrscheinlichkeit voraussetzen dürfen, da hat der erste der beiden vocale gesiegt: nom. pl. der *ō*-stämme -*ōs* aus -*ōēs*, dat. sg. -*ōi* aus -*ōāi*; nom. pl. der *a*-stämme -*ās* aus -*āes*; conl. der unthematischen verba z. b. kret. *νύν̄αται νύν̄αν̄ται* aus -*āetai* -*āōntai* (vgl. zur bildung ved. 3. sg. *dāti*) u. a. Wo dagegen stammbildende elemente, um mich kurz so auszudrücken, mit einander verschmolzen sind, ist der zweite vocal ausschlaggebend gewesen: *στρατᾱγός ὤμησιγής* (ai. *āmād-*) *πεμπώβολον* (bezw. ihre aus der ursprache überkommenen musterbeispiele) aus \**stytō-āgo-* \**ōmō-ēd-*<sup>1)</sup> \**penquē-ōguelo-* nach der von Wackernagel gegebenen erklärung der compositionsdehnung; *ἄγον ἧς ὥζον* und das 'temporale' augment überhaupt aus \**ē-āgo-* \**ē-ēs-* \**ē-ōdīo-*; \**óġe* \**óde* \**óse* und die reduplikation vokalisch anlautender verba, soweit sie nicht die 'attische' ist, überhaupt aus \**ē-ōg-* \**ē-ōd-* \**ē-ōs-* (s. o.); der nom. sg. der feminina und der damit identische nom. plur. der neutra auf -*ā*, z. b. \**ékua* \**jugā* aus \**ékūō-ā* \**jugō-ā*, wie ich noch immer für ganz möglich halte. Mit andern worten, die contraktionsvorgänge gehören verschiedenen perioden der ursprache an, die erstgenannten fälle der jüngeren periode der ausbildung der flexion, die letztgenannten der älteren des zustandekommens der 'stämme'. Da beide epochen zweifelsohne durch einen langen zeitraum von einander getrennt waren, so kann es nicht wunder nehmen, dass in ihnen die entgegengesetzten tendenzen für das ergebnis der verschmelzung massgebend waren. Irre ich nicht, so wird diese anschauung weiter durch die accentverhältnisse gestützt: bei der jüngeren, 'flexivischen' zusammenziehung gewann das contraktionsprodukt schleifende, zweigipflige betonung, vgl. -*ōs* -*ōi* -*ās* usw. und vedische conjunktive mit 'zweisilbiger'

<sup>1)</sup> Von der möglichkeit, dass nicht \**ōmō-ēd-*, sondern \**ōmē-ēd-* zu grunde liegt, kann hier abgesehen werden.

schlussilbe wie *várđhās sphurán* (Hirt Accent 115); bei der älteren, 'stammhaften' hingegen gestossene, eingipflige, vgl. -á im nom. sg. der feminina und im nom. acc. plur. der neutra und die tatsache, dass in der vedischen metrik mit durchaus einsilbiger messung erscheinen 1. diese endung; 2. der lange vocal in der compositionsfuge, soweit der in ihm aufgegangene anlaut des zweiten gliedes in leichter silbe, nicht vor mehrfacher consonanz stand (Wackernagel Dehnungsges. 24 ff.); 3. der anlaut der perfecta wie *āha āsa āra*; 4. der anlaut der augmentformen wie *ājam āsam*; wenn wir bei der letztgenannten kategorie ein paar mal auch zweisilbige wertung treffen (Oldenberg Hymnen des RV. 1, 188), so stellen sich fälle wie *ānjan* neben solche wie *indrāyñi yuktāçvas* (Wackernagel 25), d. h. es handelt sich in ihnen um silben mit vocal vor mehrfacher consonanz, bei denen, wie es scheint, die contraction in der ursprache nicht vorgenommen worden ist, und die ganz vereinzelt weiteren beispiele wie *āvam* werden unter den von Wackernagel Ai. gr. 1, 51 geltend gemachten gesichtspunkt gehören, d. h. die zerlegung etymologischen erwägungen der dichter, die in ihnen das augment erkannten, verdanken. Von den litauischen betonungen *ėdė* (*ėdo*)<sup>1)</sup> *ėdęs*, *ūdė* *ūdes* einer-, *ėjo* *ėjes*, *ėmė* *ėmes* andererseits meine ich für unsere frage absehen zu sollen; die forschungen über die herkunft des litauischen 'schleifenden' accents in nicht auslautenden silben sind meines erachtens längst noch nicht so weit gediehen, dass wir das recht hätten, die accentqualitäten dieser sprache ohne weiteres ins Indogermanische zu übertragen, wie das Bartholomae IF. 3, 14 ff., Hirt Accent 146 f., Lorentz IF. 8, 71 f. tun. Im übrigen ist hier nicht der ort diesen verwickelten problemen weiter nachzugehen; für jeden kundigen werden die gegebenen andeutungen genügen.

---

<sup>1)</sup> Über das verhältnis dieser beiden perfektbildungen s. Bezzenberger bei Wiedemann Lit. prät. 150.

Bonn, den 25. september 1903.

Felix Solmsen.

## Zur akzentlehre.

1. Über die natur des historischen lateinischen akzentes hat man viel gestritten, und bis jetzt scheint keine einigung eingetreten zu sein. Auf der einen seite lassen sich die zeugnisse der älteren lateinischen grammatiker nur so verstehen, dass der lateinische akzent als musikalisch geschildert wird; und von einem gedankenlosen nachplaudern griechischer lehren kann schwerlich die rede sein. Ich verweise in dieser frage auf die neueste darstellung bei J. Vendryes, *Recherches sur l'histoire et les effets de l'intensité initiale en latin*, p. 20 ff. Andererseits hat man aber auf die zahlreichen wirkungen des akzents hingewiesen, worin man nur das resultat eines starken „expiratorischen“ akzentes (intensitätsakzentes) zu sehen vermochte. In dem erwähnten verdienstlichen buche hat Vendryes den zwiespalt in der weise aufzuheben versucht, dass er zwar für die ältere historische zeit (jedoch nicht später als etwa bis zum 4. jahrhundert nach Christus) einen musikalischen akzent annimmt, der eine direkte fortsetzung des indogermanischen akzentes ist; „mais ce ton n'a eu aucune influence sur la constitution et le développement de la phonétique latine“ (p. 35, p. 99). Die zahlreichen sichtbaren akzentwirkungen erklärt er aus einem vorhistorischen auf der ersten silbe des wortes ruhenden intensitäts-akzent, „une innovation du latin“, welche schon vor dem anfang der litteratur wieder aufgegeben war. Dass ich diese lösung des problems nicht billige, wird man aus KZ. 38, 338 f. ansehen, wo ich die vorhistorische akzentuation der ersten silbe gänzlich abgeleugnet habe.

Die streitenden ansichten über die natur des akzentes spiegeln sich in der auffassung der lateinischen metrik wieder. Wer einen musikalischen akzent annimmt, wird natürlich gänzlich ableugnen, dass der akzent für die metrik irgend eine rolle gespielt haben kann. Dies ist daher auch der standpunkt von Vendryes. Ohne mich über die natur des akzentes auszusprechen, habe ich KZ. 38, 337 f. ganz dieselbe ansicht vertheidigt. Die gegentheilige ansicht ist eigentlich nur unter



der voraussetzung möglich, dass der lateinische akzent ein intensitäts-akzent war und (was ausdrücklich hinzugefügt werden muss) dass die quantitierende metrik für das Lateinische künstlich ist, etwa wie die noch heute nicht ausgestorbene quantitierende metrik des Böhmischen. Diese voraussetzung ist von dem böhmischen philologen Král, *Listy filologické* 25, 12—13, besonders klar ausgesprochen worden (ob auch von andern, untersuche ich nicht); mit besonderer rücksicht auf eine zweifelnde äusserung von mir (*Nordisk tidsskrift for filologi*, 3. række, bd. 11, 111) hat er dann (*Listy filologické* 30, 225) in einer redaktionellen note seine ansicht in bündiger form wiederholt: „*Měla li latina přízvuk expiratorní — jako že měla —, nemohla nikdy přirozenou cestou dospěti k prosodii, která tohoto přízvuku nehleděla*“ („Wenn das Lateinische einen expiratorischen akzent hatte — und den hatte es —, so konnte es niemals auf natürlichem wege zu einer prosodie gelangen, welche auf diesen akzent nicht rücksicht nahm“). Die klarheit dieses standpunktes ist wohlthuend. Wir wissen aber positiv, dass die lateinische metrik nicht künstlich war; ich brauche nur auf die beiden von Vendryes (p. 26, p. 70) citirten äusserungen Cicero's zu verweisen: „*In versu quidem theatra tota exclamant, si fuit una syllaba brevior aut longior . . .*“ (*Orator* LI 173) und „*Versus in oratione si efficitur conjunctione verborum, vitium est . . .*“ (*De orat.* III 44, 175). Im böhmischen quantitirenden vers verstösst man dagegen auf schritt und tritt gegen die wirkliche quantität; auch braucht man nicht zu fürchten, dass sich in der rede zufälligerweise ein quantitirender vers bilde, denn ein solcher kommt nur durch systematische radebrechung der sprache zu stande.

Die behauptung, der lateinische akzent müsse nach seinen wirkungen als ein intensitäts-akzent betrachtet werden, war noch vor 8 jahren bei dem damaligen stand der wissenschaft berechtigt. Damals nahm man überall, wo sichtbare akzentwirkungen vorlagen, einen intensitätsakzent an und lebte der ansicht, ein musikalischer akzent könne auf die lautgestalt nicht erheblich einwirken. Dieser standpunkt ist aber jetzt schon längst nicht mehr berechtigt, nachdem F. N. Finck in seinem 1895 erschienenen buche „Über das verhältnis des baltisch-slavischen nominalakzents zum urindogermanischen“



angefangen hat, die resultate der modernen phonetik auf die akzentlehre todter sprachen anzuwenden. P. 3 spricht er die folgenden worte aus: „Vokalreduktion und vokalschwund, nach fast allgemein herrschender anschauung untrügliche kennzeichen starker expiratorischer betonung, sind auch ohne diese möglich, wenn der stimmhafte laut durch einen stimmlosen oder geflüsterten ersetzt wird, was eine zwar nicht oft beobachtete, aber durchaus nicht entsprechend seltene erscheinung ist. Demnach ist es gestattet, jeden rückschluss auf die betonungsweise todter sprachen einer erneuten prüfung zu unterziehen.“ P. 28 kommt er auf die frage ausführlicher zurück, weist nach, dass eine musikalische betonung zur stimmlosigkeit tieftoniger vokale führen kann, und dass solche stimmlosen vokale sehr zum schwunde neigen; am längsten hörbar bleiben die geschlossenen vokale *i* und *u*, und deshalb wird die stimmlosigkeit am leichtesten bei *i* und *u* gestattet. Den indogermanischen ablaut, den man bisher zuversichtlich als wirkungen eines intensitäts-akzentes erklärt hatte, deutet er p. 29 f. aus der durch einen musikalischen akzent bedingten stimmlosigkeit der tieftonigen silben; *suēp-* und *bheudh-* wäre unter dem einflusse eines intensitäts-akzentes nicht zu *sup-* und *bhudh-* geworden; eher wäre in diesem falle *sep-* zu erwarten gewesen; die von einem musikalischen akzent bedingte stimmlosigkeit unbetonter silben erklärt dagegen die entstehung eines *sup-* aus *suēp-* vollkommen. Finck's ansicht und ihre anwendung auf den idg. ablaut wurde von Hirt, IF. VII, 139 und „der idg. ablaut“ p. 21 gebilligt; aus KZ. 38, 403 und 415 wird man ersehen, dass auch ich schon längst Finck's theorie anerkenne. In ZDMG. 57, 541 f. habe ich die frage ausführlicher besprochen und habe u. a. für das Urtürkische eine musikalische betonung angenommen, weil hier die geschlossenen vokale *u ü y i* elidirt worden sind, die offenen vokale *a ä* dagegen nicht; ich hätte hinzufügen können, dass auch der umstand, dass ausserhalb der ersten (im Urtürkischen betonten) silbe kein *o ö*, sondern nur *u ü* geduldet wird, in dieselbe richtung deutet; offenbar sind *o* und *ö* zu *u* und *ü* geworden, um bei stimmloser aussprache hörbar zu bleiben.

Von diesem neuen gesichtspunkte aus ist es sofort klar, dass fast alles, was man als zeugnis für einen intensitäts-

akzent des Lateinischen angeführt hat, im gegentheil für die musikalische art der betonung spricht. Fälle wie *quatiō: concutiō*, *jaciō: amiciō*, *claudō: conclūdō*, *caedō: concidō* sind in physiologischer beziehung mit idg. ablauterscheinungen durchaus parallel und deuten wie diese auf stimmlose aussprache der unbetonten vokale und indirekt auf eine musikalische betonung. Damit stimmt bestens die thatsache, dass (wie im Türkischen) die vokale der unbetonten silben zur geschlossenen aussprache neigen: *u* und *i* herrschen vor und erweitern gerade im laufe der historischen zeit ihr gebiet (*dōnum*, *filius* u. s. w.). Die durch die berühmte synkope schwindenden vokale sind wohl immer ein *i* oder *u* gewesen (*validus: valdē*), also genau wie im Türkischen, Slavischen, Armenischen (vgl. unten) und noch in einer reihe von anderen sprachen, wo man überall stimmlosigkeit als ursache des schwundes anzusehen hat.

Einen auf der ersten silbe ruhenden intensitäts-akzent für die vorhistorische oder historische zeit anzunehmen, liegt gar kein anlass vor. Die erste silbe nimmt allerdings in bezug auf die vokaländerungen eine sonderstellung ein; ähnliches beobachten wir aber auch beim idg. ablaut (*ποδός: ἐπίβδαι*, *βαλεῖν: βέβληκα*); und auch die vokale der schluss-silbe werden in ihrer qualität zum theil besser erhalten als die vokale des wortinnern, ohne dass deshalb jemand einen auf der letzten silbe ruhenden intensitäts-akzent angenommen hätte.

Da also sowohl die grammatiker als auch die sprache selbst einen musikalischen akzent aufs nachdrücklichste bezeugen, sollte man jetzt schliesslich aufhören, aus dem alten saturnischen *versus horridus* einen eleganten intensitäts-rhythmus heraushören zu wollen. Bei gutem willen gelingt dies experiment, es gelingt aber in demselben maasse bei jedem beliebigen stück prosa.

Wie lange der musikalische akzent im Lateinischen bestehen blieb, kann ich ebenso wenig wie Vendryes (p. 35) genau bestimmen. Nur ist es natürlich wahrscheinlich, dass der intensitätsakzent etwas älter ist als die ältesten zeugnisse dafür.

2. In seiner „Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique“ p. 1 und p. 35 lehrt Meillet, dass

der indogermanische musikalische akzent im Armenischen von einem intensitäts-akzent abgelöst worden ist; dieser intensitäts-akzent „a causé de nombreuses chutes de voyelles“. Dass diese ansicht unhaltbar ist, geht schon daraus hervor, dass im Armenischen nur *u* und *i*, nicht aber *a*, *e*, *o* schwinden. Den parallelismus dieser erscheinung mit dem schwunde eines *æ* und *o* im Slavischen habe ich schon Nordisk tidsskrift for filologi, 3 række, VII, 98 hervorgehoben; in dem einen wie in dem anderen fälle muss als erklärung stimmlosigkeit der vokale angenommen werden (was für das Slavische schon Finck a. a. o. p. 28 ausgesprochen hat). Diese stimmlosigkeit ist wiederum mit hoher wahrscheinlichkeit als wirkung einer musikalischen betonung aufzufassen. Hiermit stimmen auch die übrigen armenischen vokalgesetze. In nicht-letzter silbe entspricht einem betonten *ē* (älter *ei*, worin idg. *ei* und *oi* zusammengefallen sind) ein *i*, aus dem diphthong *ea* entsteht dagegen *e*; in beiden fällen ist also der geschlossenere vokal geblieben. Einem armenischen *oi* der letzten silbe (älter *ōu*, worin idg. *eu* und *ou* zusammengefallen sind, vgl. KZ. 38, 324) entspricht in nicht-letzter silbe *u*; da wir hier aller wahrscheinlichkeit nach auf die zeit zurückgehen müssen, wo noch kein *oi*, sondern ein *u*-diphthong gesprochen wurde, so ist der vorgang mit der reduktion von *ei* zu *i* und *ea* zu *e* ganz parallel. Auf die weniger wahrscheinliche hypothese, dass schon vor der reduktion nicht mehr *ei* und *ōu*, sondern schon *ē* und *oi* gesprochen wurde, brauche ich nicht näher einzugehn; denn auch in diesem fälle wäre eine vorliebe der unbetonten silben für geschlossene vokale zu beobachten. Dass sowohl die reduktion wie auch die entstehung eines *oi* aus *ōu* jünger als die ältesten entlehnungen aus dem Persischen ist, geht aus Hübschmann, Armenische grammatik I, 14 hervor. An stelle des mittel- und neupers. *ō* (*ū*) aus altpers. *au* bieten die armenischen lehnwörter *oi*: arm. *goin*, genitiv *gunoy* = awest. *gaona*-. Die Armenier müssen also hier noch einen rest der diphthongischen aussprache gehört haben; man braucht nur eine aussprache wie die des englischen *o* in *so*, *rose* u. s. w. anzunehmen. Auch das altpers. *ai*, woraus neupers. *ē* (*ī*) entstanden ist, muss damals noch schwach diphthongisch gewesen sein, etwa wie eng. *a* in *ale late* u. s. w.; die Armenier haben es mit *ei* wiedergegeben, woraus später *ē* entstanden ist: arm. *zēn*, gen. *zinu* = awest. *zaēna*-.

Im Armenischen ist die stimmlosigkeit eines *u* und *i* nur in den nicht betonten silben eingetreten. In den mittelsilben ist dies stimmlose *u* und *i* dann geschwunden; in der ersten silbe ist aber ein rest des vokals geblieben, der später, nach dem aufgeben der stimmlosen aussprache, als ein stimmhaftes ungeschriebenes *ə* auftritt: *k'noy*, gesprochen *k'anoy*, genitiv von *k'un* 'schlaf' <sup>1)</sup>. Im Slavischen hat der gegensatz zwischen *ɹ* und *o*, bei denen die stimmlosigkeit gestattet wurde, und den übrigen vokalen, bei denen sie nicht gestattet wurde, eine allgemeine vorliebe für stimmlose aussprache von *ɹ* und *o* ohne rücksicht auf die betonung hervorgerufen. Diese laute sind daher überall entweder geschwunden oder ähnlich wie im Armenischen zu *ə* geworden. Ein solches *ə* darf man ohne weiteres als gemeinslavisch (aber selbstverständlich nicht als urslavisch) ansetzen; daraus entwickelte sich im Serbischen ein *a*, im Čechischen ein *e*; im Polnischen entstand gleichfalls *e*, aber der unterschied zwischen *ɹ* und *o* ist an dem timbre des vorhergehenden konsonanten kenntlich; im Russischen wurde *ə* nach mouillirten konsonanten zu *e*, sonst aber zu *o*. [Vgl. den nachtrag.]

Wenn im Armenischen und im Slavischen statt des zunächst zu erwartenden schwundes eines stimmlosen *u* und *i* auch ein *ə* (stimmhaft) auftreten kann, so springt der paralle-

<sup>1)</sup> Der plural *k'unek* und im Neuarmenischen *k'nerk* bedeutet 'schläfe theil des kopfes'. Zur erklärung wird im grossen armenischen wtb. hinzugefügt: *kolmn gleoy yeceal i veray barji i unjeln* 'der theil des kopfes, der im schläfe auf dem kissen ruht', was Čiakciak mit andern worten wiederholt. Ich hatte daran gedacht, dass man den sichtbaren pulsschlag als zeichen des ruhigen schlafes aufgefasst hätte (vom pulsschlag geht vielleicht die lateinische benennung *tempus* aus; eigentlich 'zeit'; oder sollte es eigentlich 'gefahr, unglück' bedeuten, weil die stelle besonders *ἐνυαίριος* ist? vgl. an. *punn-rangi*). Sicher ist es jedenfalls, dass die innerhalb desselben sprachzweiges, ja bisweilen innerhalb derselben sprache sehr variirenden benennungen dieses körpertheils nicht selten von dem begriffe 'schlaf' ausgehen, vgl. d. *schläfe*, ahd. *slaf*, č. *spánky* (zu *spáti* 'schlafen') und slov. *senec* (zu *sen* 'schlaf'), das ganz mit unrecht von Bezzenberger, BB. 27, 175 zu skr. *ṣaṅkhá-* 'muschel, schläfe' gestellt wird. Dass man die auffassung der schläfe als sitz des schlafes auch wohl in flagranti ertappen könnte, zeigt eine bei Kott, Česko-německý slovník unter *židovina* zitierte stelle „*a pokoj židovinám mým* 'et requiem temporibus meis'"; Linde erklärt in seinem polnischen wtb. *pieski* als 'arteriae soporiferae in temporibus conspicuae'. Eine eingehende folkloristische untersuchung kann ich aber nicht unternehmen.



lismus mit dem Cymrischen in die augen. Im heutigen Cymrisch ist die jetzige zweitletzte silbe betont; es haben sich aber spuren einer älteren akzentuation gehalten, wonach der akzent auf der jetzigen letzten silbe (also vor dem schwunde des auslautes auf der zweitletzten silbe) lag. Die vorhistorische cymrische akzentlage stimmt also ganz mit der armenischen. Nun ist es eine bekannte regel, dass die dem kurzen idg. *u* und *i* entsprechenden cymrischen laute *w* (high-back-narrow-round, nur orthographisch von dem *u* anderer sprachen verschieden) und *y* (high-mixed-narrow advanced, dialektisch ein reines *i*) in nicht-letzter silbe zu *ə* (low-mixed-narrow) geworden sind, das aber mit dem zwei-deutigen zeichen *y* geschrieben wird. Auf einzelheiten (z. b. auf den übergang eines *o* in *ə*, jedenfalls mit einem kurzen *u* als zwischenglied: *llong* 'schiff', *llynges* 'flotte') gehe ich hier nicht ein. Das Cymrische weicht nur darin vom Armenischen (und Slavischen) ab, dass ein vollständiger schwund der vokale eine seltene ausnahme ist (etwa in *drws* 'thüre', ir. *dorus*). Das idg. *ī* und *ū* (und was damit zusammengefallen ist, auch die durch monophthongierung von diphthongen entstandenen geschlossenen vokale) sind im Cymrischen und im Slavischen unberührt geblieben; dass im Armenischen die idg. längen (idg. *ī* und *ū* und das damit zusammengefallene idg. *ē* und *ō*) dasselbe schicksal wie die kürzen gehabt haben, dürfte daher ein zeugnis dafür sein, dass die quantitätsunterschiede schon vor der zeit der vokalreduktionen verloren gegangen waren. Ich trage kein bedenken, die cymrischen vokalreduktionen genau ebenso wie die armenischen auf eine durch den musikalischen akzent bedingte stimmlose aussprache zurückzuführen. In bezug auf den akzent scheint demnach das Cymrische konservativer gewesen zu sein als das Irische; denn das schon in einer alten zeit wurzelnde zusammenfließen der irischen unakzentuierten vokale in ein *a* dürfte auf einen schon eingetretenen intensitätsakzent deuten.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Mit dem übergang eines kurzen *u* und *i* in *ə*, wie er im Slavischen, Armenischen, Cymrischen vorliegt, darf man einen anderen häufigen vorgang nicht verwechseln, wodurch ein *u* (*ū*) zu einem high-mixed vokal wird (z. b. slav. *y* aus idg. *ū*). Am häufigsten schreitet die entwicklung weiter von high-mixed zu high-front (z. b. cymr. *i* aus idg. *ū*); da aber andererseits auch eine verschiebung von high-front zu high-mixed vorkommen kann, so kann



Wie lange die musikalische betonung im Armenischen bestehen geblieben ist, ist eine sehr schwierige frage. Wenn die von Karst, Historische grammatik des Kilikisch-Armenischen p. 43 angedeutete und von Meillet a. a. o. p. 4 zuversichtlich ausgesprochene annahme, der genitiv *astucoy* 'Gottes' sei erst in mittelalterlicher zeit aus *astvacoy* entstanden, richtig wäre, müsste man wenigstens für den anfang der mittelarmenischen periode noch musikalische betonung annehmen; denn *astucoy* aus *astvacoy* ist mit lat. *concutiō*: *quatiō* offenbar ganz parallel. Die traditionelle grammatik lehrt bekanntlich, dass *astvac* 'Gott' schon altarmenisch im genitiv *astucoy* lautet, während *astvac* 'götze' im genitiv *astvacoy* hat. Auf die alten handschriften kann man sich aber nicht berufen; denn hier werden alle formen von *astvac* 'Gott' immer abgekürzt (mit dem ersten und letzten buchstaben der betreffenden form und dem abkürzungszeichen) geschrieben. Die abkürzung (arm. *pativ*, eigentlich 'ehre') wurde, wie Adžarian, Handès amsoreay (Wien) 1903 p. 109 hervorhebt, in den ältesten zeiten nicht der raumersparung wegen, sondern um eine religiöse ehrfurcht auszudrücken, verwendet. So sind wir zwar über die aussprache von *astvacoc* 'der götzen' ausdrücklich unterrichtet, bei den formen von 'Gott' aber hinderte nichts den späteren leser, seine eigene, vielleicht jüngere aussprache zu verwenden. Da nun ein *a* im Altarmenischen nicht schwindet, im Mittelarmenischen aber in binnensilben regelmässig reduziert wird (Karst a. a. o. p. 42), so trägt Meillet kein bedenken, die abgekürzten formen des singulars nach massgabe der voll ausgeschriebenen formen des pluralis aufzulösen.

Dies verfahren könnte indessen sehr leicht ein fehlergriff sein. Die annahme, das wort hätte im viel gebrauchten singular eine alterthümliche unregelmässige form bewahrt, die in dem nach der annahme des christenthums wenig volksthüm-

---

auch ein zusammenfall eines ursprünglichen *u* und eines ursprünglichen *i* in der high-mixed lage eintreten. So ist im Cymrischen das geschriebene *u* (ursprünglich ein langes *ū*, aus noch älterem diphthong: *un* '1' ir. *óin*) in der aussprache mit dem aus idg. *i* in der letzten silbe entstandenen high-mixed vokal *y* zusammengefallen. Hiermit ganz parallel ist im ironischen dialekt des Ossetischen der zusammenfall eines (im Digorischen bewahrten) *u* und *i* in einen einzigen high-mixed vokal (Vsevolod Miller, Osetinskija etjudy II, 32). Mit stimmloser aussprache hat dies nichts zu thun.

lichen plural sich nicht behauptet hätte, ist nicht im geringsten anstößig; durchaus verständlich wäre es auch, wenn daraus ein durchgeführter unterschied zwischen den formen von 'Gott' und 'götze' hervorgegangen wäre; ein solcher unterschied musste dem religiösen gemüthe sehr willkommen sein. (Auch die komposita, die mit *astvaca-* anfangen, können Neubildungen sein.) Und die Reduktion eines *-ya-* zu *u* ist mit dem altarmenischen *ea*: *e* ebenso schlagend parallel wie sie von dem mittelarmerischen *anvnel*, gesprochen *anvanel*, aus altarm. *anvanel* (Karst p. 42) diametral verschieden ist. So ist die Frage nahe gelegt, ob denn wirklich gar nicht in der altarmenischen Lautentwicklung für *astucoy* ein Platz ist.

Daraus dass keine regelmässige alternation *va*: *u* neben den konsequent durchgeführten alternationen *ea*: *e*, *oi*: *u*, *é*: *i*, *u*: schwund, *i*: schwund nachweisbar ist, darf man noch gar nichts folgern. Denn nicht durch jedes Lautgesetz wird eine fortwuchernde alternation geschaffen. Ein Überblick über die Formen der Sprache wird sofort zeigen, dass ein reduzierbares *va* nur selten vorkommen konnte. Von dem anlautenden *va* darf man getrost absehen; denn der Anlaut hat eine Sonderstellung; auch anlautendes *i* und *u* in nicht-letzter Silbe kann im Armenischen intakt bleiben (Hübischmann, Arm. gramm. I, 410). Ferner ist das auf einen Vokal folgende *va* (z. B. in *havanim* 'glaube') mit dem immer postkonsonantischen *ea* keineswegs parallel. Nur nach einem Konsonanten konnte *va* reduzierbar sein. Nun ist aber ein idg. postkonsonantisches *v* im Armenischen geschwunden oder zu *g* geworden (KZ. 38, 196 f.). Fälle, wo ein armenisches (aus *p* oder *bh*) entstandenes *v* durch den Schwund eines vorhergehenden *i* oder *u* postkonsonantisch geworden ist, kommen natürlich nicht in Betracht, weil *v* hier zur Zeit der Vokalreduktion postvokalisch war. In Betracht können also nur Fälle kommen, wo *v* aus *u* entstanden ist. Es handelt sich also um idg. *-usa-* *-uva-* *-ōsa-* *-ōva-*, die im Armenischen zunächst in *ua* zusammengefallen sind (dass *v* in diesen Gruppen geschwunden sein muss, ist deshalb sicher, weil es sonst als *g* erscheinen müsste); es handelt sich mit andern Worten um ein *ua*, das mit dem aus *isa* *esa* *esa* *īa* entstandenen *ea* parallel ist. Aber der Parallelismus ist nicht vollkommen; nur ein im Armenischen nicht vorkommendes *ia* würde ganz parallel sein. *ea* war wohl ein

diphthong, worin *e* das silbenbildende element war; die heutige aussprache als *ja* kann nicht altarmenisch sein. Auch *ua* wird wohl ursprünglich ein diphthong gewesen sein, worin *u* silbenbildend war. Weil aber *u* geschlossener und demnach weniger sonor ist als *e*, hat *ua* sich nicht so lange gehalten wie *ea*; *ua* muss schon vor der zeit der vokalreduktion zu *ya* geworden sein. Und dies *ya* darf man ausserdem nur für die binnensilben annehmen; in der ersten silbe muss der diphthong *ua* zu *uva* geworden sein (vgl. etwa lit. dial. *szuvà* = *szũ* und tschuwaschisch *kėwak* 'blau' neben jakut. *küöx* Orkhon-inschr. *kök*, verf. ZDMG. 57, 557); denn nur aus *uva* erklärt sich das heutige *əva* (z. b. in *lvanam* 'wasche'). Also konnte ein reduzierbares *va* nur in den binnensilben vorkommen; hier wird aber wirklich eine reduktion zu *u* stattgefunden haben, die jedoch nicht häufig genug gewesen sein wird, um eine lebenskräftige alternation zu schaffen; die meisten fälle des wechsels *va*: *u* werden vielmehr analogisch beseitigt worden sein. [In *anvanem* 'nenne' neben *anun*, gen. *anvan* 'name' lag kein reduzierbares *va* vor; *anun* ist wohl aus *\*onōmy* entstanden, und in *anvan anvanem* ist *v* analogisch statt *m*, vgl. KZ. 38, 217.]

Es könnte eingewendet werden, dass die nomina actionis auf *-vac* (z. b. *darjvac* 'rückkehr' zu *durnam*, aor. *darjay* 'kehre zurück', *halvac* 'schmelzen' zu *halem* 'schmelze') zahlreich genug gewesen sein müssten um eine produktive alternation hervorzurufen. Diese verbalnomina sind aber jedenfalls mit den entsprechenden verbalnomina auf *-ac* (z. b. *asac* 'rede' zu *asem* 'sage') zu verbinden; der parallelismus bekundet sich noch in den weiteren ableitungen: von *harvac* 'schlag' bildet man *harvacem* 'castigare, percuotere', von *patvac* 'avvolgimento' bildet man *patvacoy* 'ravvolto', und genau ebenso bildet man von *\*halac* (zu *halem* 'schmelze') ein *halacem* 'verfolge' (zur bedeutung vgl. lat. *fundo*; ein etymologischer zusammenhang mit lat. *pello*, vgl. Hübschmann, Gramm. II, 462, ist ganz abzuweisen) und ein adjektiv *halacoy* 'di getto'. Einen bedeutungsunterschied zwischen den beiden suffixen *-ac* und *-vac* kann man allerdings nicht ableugnen; durchgeführt ist er aber nicht: *-ac* bildet wesentlich konkrete verbalnomina, *-vac* bildet vorwiegend abstrakte nomina, hat aber auch nicht selten konkrete bedeutung, vgl. Karst a. a. o. p. 365. Auf

abstrakte bedeutung der formen auf *-ac* deutet wohl auch ihre partizipialische (zunächst passiv-intransitive) verwendung im Mittelarmenischen. Denn die annahme, dass diese verwendung älter als die substantivische wäre, dürfte überflüssig sein. Schon im Altarmenischen ist es keineswegs unerhört, dass ein ursprüngliches substantiv auch adjektivisch verwendet wird (*bun* 'ursprung' 'ursprünglich'), und eine derartige syntaktische neigung musste im laufe der zeit im parallelismus mit nicht-indogermanischen sprachen (z. b. mit dem Türkischen) eine stütze finden. Auch die türkischen verbalsubstantive auf *-duk -dük -dyk -dik* haben mannigfache adjektivische verwendungen, die mit der neuarmenischen verwendung der formen auf *-ac* (wo sie attributiv sind) zum theil schlagend parallel sind. Jedenfalls ist man zu der annahme berechtigt, dass die endung *-vac* durch die verbindung von *-ac* mit einem stammauslautenden *u* entstanden ist (vgl. *kalvac* 'besitznahme' neben *kalum* 'nehme' und *yavelvac* 'zuwachs' neben *yavelum* 'vermehrte'); das so entstandene suffix *-vac* wurde als einheitlich aufgefasst und über sein ursprüngliches gebiet hinaus verbreitet. Ähnlich ist im Mittelarmenischen durch den antritt der passivendung *-i-l* an stämme auf *-u-* (*zenvil* 'geopfert werden' zu *zenum* 'opfere') eine neue einheitliche passivendung *-vi-l* entstanden, welche nachher allein herrschend geworden ist (Karst a. a. o. p. 297). Dass die substantivendung *-ac* sich mit einem elemente des präsensstammes verbinden konnte, ist wohl nicht auffällig und wird nicht dadurch widerlegt, dass im laufe der zeit zum theil ein enger anschluss der *-ac-* und *-vac-*substantive an den aoriststamm entstanden ist (ausgangspunkt mag das fehlen der erweiternden elemente des präsensstammes gewesen sein: *arac* und *arvac* zu *arnum* 'nehme', aor. *ari*, *harac* und *harvac* zu *harkanem*, aor. *hari* 'schlage', *karvac* zu *karçim* 'attaccarsi', aor. *kareay*; danach sind formen gebildet, welche die aoristische endung, reduplikation oder augment mit herübernahmen: *mnaçac* von *mnam* 'bleibe', *asaçac* und *asaçvac* von *asem* 'sage', *ararac*, *ararvac* von *arnem* 'mache', *edvac* von *dnem* 'lege').

Die formen auf *-vac* sind also jünger als die formen auf *-ac*<sup>1)</sup> und können sehr gut zur zeit der vokalreduktion so

<sup>1)</sup> Die formen auf *-vac* haben sich nur zeitweilig auf kosten der älteren formen auf *-ac* verbreitet; in der späteren zeit wird *-vac* wieder zurück-



wenig zahlreich gewesen, dass sie keine lebenskräftige alternation *-vac*: *-ucoy* hervorrufen konnten. Wo ein solcher wechsel entstanden war, wird er nach dem muster des regelmässigen *-ac*: genitiv *-acoy* wieder aufgegeben worden sein.

Dass aber die ableitungen auf *-vac* zur zeit der vokalreduktion nicht ganz gefehlt haben, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil *astvac* möglicherweise selbst ein solches substantiv ist. Wenn es ein anlautendes *h* verloren hat, könnte es mit *hastem* 'fermare, creare' (nebenform *astem*) zu verbinden sein (so schon im grossen arm. wtb.); aus der bedeutung 'schöpfung' hätte sich die bedeutung 'das schöpfende' entwickelt, vgl. die doppelte bedeutung des lat. *prōvidentia*. Bei dieser hypothese müsste man die frage offen lassen, ob *astvac* direkt von *hastem* (wovon *hastvac* 'cosa creata' später gebildet ist) oder vielleicht von *hast* 'fest' (nach Kluge, Et. wtb. \**pa-zdu-* vgl. skr. *vidu-*) abgeleitet ist. *astvac* könnte als das am meisten monotheistische wort des heidenthums, von den ersten verkündern des christenthums bevorzugt, andere wörter für 'gott' (vgl. etwa den plural *di-k'*) verdrängt haben. Einen plural im eigentlichen pluralischen sinne hätte das wort dann ursprünglich nicht gehabt. (P. Jensen, IF. Anz. XIV 55 identifiziert *astrac* mit dem kilikischen *Ὀστρακος* bei Stephanus von Byzanz).

Ich halte es demnach für durchaus möglich und wahrscheinlich, dass die in *astucoy* vorliegende reduktion schon altarmenisch ist. Jedenfalls dürfte diese ansicht, so lange weder aus dem Altarmenischen noch aus dem Mittelarmenischen weiteres material vorliegt, die vorsichtigste sein.

3. Zweimal (beim Lateinischen und beim Armenischen) haben wir einen rückschluss auf die betonungsweise einer vorhistorischen periode als nicht stichhaltig betrachten müssen. Bedeutend besser steht es mit Verner's annahme, dass der urgermanische akzent schon ein intensitätsakzent war; jedoch ist auch hier ein zweifel möglich. Als physiologische erklärung seines gesetzes führte Verner, KZ. 23, 116 an, dass

gedrängt, und nur *-ac* gelangt im Mittelarmenischen zur partizipialen verwendung (Karst p. 368). Das neuarmenische passive partizipium auf *-vac* ist eine neuschöpfung nach den übrigen passiven durch ein *v* charakterisirten formen (Karst a. a. o.) und hat also mit den altarmenischen substantiven auf *-vac* nichts zu thun.



„der verstärkte luftstrom in der akzentuirten silbe die tonlose fricativa tonlos erhalten“ habe (wobei eine silbentheilung *brōþ-ar fad-ar* vorausgesetzt wird). Diese erklärung ist, wenn überhaupt haltbar, heute aller wahrscheinlichkeit nach wenigstens anders zu formuliren. Denn die annahme, dass der sogenannte expiratorische akzent wirklich auf der variirenden stärke des expirationsstromes beruht, ist heute nicht mehr unbestritten. Ein sehr scharf beobachtender phonetiker, der dänische taubstummenlehrer G. Forchhammer nimmt an, dass der unterschied zwischen einer starken und einer schwachen silbe vielmehr in der regel auf der grösseren oder geringeren gegenseitigen annäherung der stimmbänder beruht (vgl. Jespersen, Fonetik p. 354 ff.). Wenn das richtig ist, würde man erwarten können, dass die intensität einer silbe an und für sich für die stimmhafte aussprache der konsonanten nicht ungünstig wäre. Wo in unakzentuirter silbe ein stimmloser konsonant stimmhaft wird, wäre vielleicht nicht der schwache akzent an und für sich, sondern die grössere schnelligkeit des tempo und die daraus folgende grössere neigung zu assimilationen als erklärungsgrund anzuführen. Derartige fälle sind z. b. der schwund des *h* im Cymrischen in unakzentuirter silbe (*brénin* ‘könig’, *brenhínes* ‘königin’; verf. Aspirationen i Irsk p. 145), *g* aus *k* in den schwächsten silben im Schwedischen (*bagare* ‘bäcker’ neben *baka* ‘backen’, *Sverige* ‘Schweden’ neben *rike* ‘reich’, Axel Kock, Språkhistoriska undersökningar om svensk akcent, Lund 1878 und Studier öfver fornsvensk ljudlära, Lund 1882) u. s. w. u. s. w. Die thatsache, dass vokallänge bisweilen die stimmhafte aussprache eines folgenden konsonanten bewahrt oder hervorruft (vgl. Axel Kock, Zeitschr. f. deutsches Alterthum XXV, 226—232, verf. ZDMG. 57, 557 f.), könnte als der allerbeste beweis für den direkten einfluss des intensitätsakzentes auf die stimmhaftigkeit der konsonanten betrachtet werden (da der akzent im laufe der dauer eines langen vokales gewöhnlich an stärke abnimmt); es fragt sich aber, ob nicht die länge des vokals an und für sich die pünktliche änderung der lage der stimmbänder erschweren kann. Die vielleicht nöthige geänderte formulierung der ersten hälfte von Verner’s erklärung hat aber nur ein theoretisches interesse; ernster sind die einwände gegen die andere hälfte der erklärung, gegen die an-

nahme einer silbentheilung *broþ-ar fad-ar*. Eine solche silbentheilung war jedenfalls nicht aus der idg. ursprache ererbt; hier galt beispielsweise die theilung *\*ne-ūio-* (skr. *navya-*; im Lit. durch neuerung *naūjas*; die entsprechende neuerung im Slavischen: asl. *kovati*, präsens *kuja*), *\*me-lie-* (asl. *melja* infin. *mlēti*; vgl. noch für die urslavische silbentheilung asl. *žbuja* neben *žeti* 'mähen', *borja*: *brati* 'kämpfen' u. s. w.). Die alte silbentheilung ist freilich in den germanischen sprachen stark geändert worden; eine theilung wie *broþ-ar* ist aber noch heute keineswegs gewöhnlich, ja nicht einmal nach kurzem vokal ist die Verner'sche silbentheilung noch ganz durchgeführt, da doch einige süddeutsche dialekte (Schweiz) beim alten geblieben sind. Um so unglaublicher ist es, dass schon im Urgermanischen alle dem vokale folgenden konsonanten der vorhergehenden silbe angehört hätten. Gehen wir aber von der altindogermanischen silbentheilung aus (*brō-þar, fa-dar*), so steht der stimmlose konsonant in einer unakzentuirten silbe. Mit der schwierigen frage, ob Verner's gesetz für den auslaut gilt (vgl. Brugmann, Grundr. I<sup>2</sup>, 934), brauche ich mich nicht ausführlich auseinanderzusetzen; denn auch wenn man wirklich ursprünglich beispielsweise im nominativ der -o-stämme den doppelten ausgang -*ās* und -*az* gehabt hätte, was nur eine unbeweisbare hypothese ist, so wäre noch immer damit an der ganzen sache wenig geändert, wenn man nicht beweisen könnte, dass diese formen gerade in der pausa sich entwickelt hätten.

Es liegt offenbar sehr nahe, Verner's gesetz so zu formulieren: die stimmlosen spiranten sind in der silbe unmittelbar nach dem akzent stimmlos geblieben, sonst aber (vom anlaut abgesehen) stimmhaft geworden. Diese entwicklung könnte man durch die annahme eines musikalischen akzentes erklären, dessen fallende bewegung stimmlosigkeit des folgenden vokals bewirkte.

Nun hat aber Otto Jespersen, *Studier over engelske kasus*, Kopenhagen 1891, p. 178 ff. zu zeigen versucht, dass ein engl. *s* unmittelbar vor dem akzentuirten vokale stimmhaft geworden ist (*exhibit* mit *gz*, *exhibition* mit *ks*, *absolve* mit *z*, *absolútion* mit *s*, *philosóphical* mit *z*, *philósophy* mit *s*). Wenn man dies mit der thatsache kombiniren darf, dass nach der akzentsilbe verschiedene stimmlose laute stimmhaft geworden

sind ( $\check{c} > \check{z}$  in Greenwich u. s. w., *off*: *of* u. s. w.), hat man eine vollständige parallele zu Verner's gesetz (nur muss man dem nebenakzent der ersten silbe in *exhibition* u. s. w. dieselbe wirkung wie dem hauptakzent zuschreiben). Vielleicht ist dies als ein empirischer beweis für Verner's theorie zu betrachten. Indessen sind auch andere auffassungen vielleicht nicht ausgeschlossen. Der übergang von *ks* zu *gz* ist nach Jespersen etwas später als die fälle des stimmhaft-werdens eines stimmlosen lautes nach der akzentsilbe. Es wäre bei den gruppen *ks* und *bs* denkbar, dass das stimmhaft-werden von dem ersten (zur schwächsten silbe gehörigen) elemente (*k*, *b*), nicht von *s* ausgegangen wäre; dann wäre der wechsel *z*: *s* in *dissólve*: *dissólution* eine analogiebildung, die sich auf einige weitere fälle des präfixes *dis-* und *trans-* (*design*: *désignate*, *disáster*: *disagréé*, *transáct*: *tránsitive*) verbreitet hätte. Die von Jespersen nicht erklärten ausnahmen von seinem gesetze (*assáil*, *assíst*, *precíse*, *decéive*, *percéive*, *recéive* mit *s*) wären dann mit einem schlage erklärt. *z* in wörtern wie *dessért hussár* und auch wohl *posséss*, *resórt*, *resént*, nach schottischer aussprache in *decémber*, vielleicht sogar auch in *reséemble* wäre daraus zu erklären, dass diese worte noch (wenigstens von grossen theilen der bevölkerung) als fremd gefühlt werden und daher einer unklaren neigung, im anfang einer inlautenden silbe vor vokal in fremdwörtern *s* durch *z* zu ersetzen, unterliegen konnten. Am auffälligsten wäre allerdings *philósóphical*: *philósophy*.  $\check{z}$  statt  $\check{c}$  in *ajár* 'halboffen' zu ae. *cerr* 'drehung' könnte wohl durch volksetymologie erklärt werden. [Nachträglich finde ich, dass H. Möller, Nordisk tidsskrift for filologi, ny række, X, 311 ff. (vgl. namentlich p. 314) aus gründen, die mit der hier erörterten lautphysiologischen frage nichts zu thun haben, das Jespersen'sche gesetz in fast derselben weise beschränken will; er lässt es jedoch nicht nur für *bs* und *x*, sondern auch für fälle wie *ajar* gelten; seine zurechtlegung der übrigbleibenden fälle ist zum theil anders und vielleicht besser als die oben vorgeschlagene.]

Ich habe KZ. 36, 286 aus rein empirischen gründen die ansicht aufgestellt, dass ein idg. *s* im albanesischen anlaut vor akzentuirten vokalen stimmhaft geworden ist und sich zu einem *g* (in einem bestimmten fälle vielleicht zu *d*) entwickelt hat, während es vor unakzentuirten vokalen stimmlos

geblieben und zu *š* oder *h* geworden ist (*gaš-tε* 'sechs', idg. \**séks*, *šta-tε* 'sieben', idg. \**septm*). Mit Jespersen's gesetz, wie dies auch aufzufassen sein möchte, hat diese albanesische entwicklung nur eine oberflächliche ähnlichkeit. Das stimmhaftwerden direkt als wirkung eines starken akzentes aufzufassen, ist mir auch bei Forchhammer's physiologischer theorie etwas bedenklich. da der starke akzent so oft erfahrungsgemäss gerade die stimmlosigkeit der konsonanten erhält. Am einfachsten ist es offenbar, stimmlosigkeit des vokals vor der uralbanesischen akzentsilbe anzunehmen. Dann begreift man auch die sonst recht auffällige thatsache, dass die stimmhaftigkeit nur im anlaut auftritt; der stimmlose vokal hat vielleicht nicht nur ein vorangehendes idg. *s* (wie in *šta-tε*), sondern auch ein folgendes idg. *s* (wie in *nuse* 'braut', skr. *snušá*) geschützt. Die entwicklung wäre in diesem fall mindestens ebenso gut bei einem musikalischen akzent wie bei einem intensitätsakzent erklärbar. [Erfreulicherweise hat sich neuerdings Wiedemann, BB. 27, 193—261 auch mit albanesischen erscheinungen in fördernder weise beschäftigt. Die gleichung *nuse: snušá* will er aus semasiologischen gründen verwerfen (p. 210), was mir nicht nöthig zu sein scheint. P. 223 stellt er über alb. *gūs* 'grossvater', *gūše* 'grossmutter' die sehr ansprechende vermuthung auf, dass sie zu skr. *sūśá* 'gebärende' gehören könnten; dann würde ich aber für das masculinum anfangsbetonung ansetzen und den anlaut des femininum als aus dem masculinum übertragen betrachten; lautgesetzlich hätte das *s* im femininum gewiss stimmlos bleiben und nachher zu *ś* dissimilirt werden müssen.]

Eine fortsetzung des uridg. musikalischen akzentes ist demnach mit voller sicherheit für das Indische, Griechische und Lateinische, mit fast vollkommener sicherheit für das Slavische, mit hoher wahrscheinlichkeit für das Armenische und Cymrische, wahrscheinlich für das Urgermanische und wohl auch für das Uralbanesische anzunehmen. Von den acht idg. sprachzweigen fehlt also keiner.

4. Für die mit einem *-dh-* erweiterten präsentia gilt im Slavischen eine besondere akzentregel. In der behandlung dieser präsentbildung bei Brugmann, Grundr. II, 1045 ff. vermisste ich eine scharfe scheidung zwischen den fällen, wo *-dh-* nur präsentisch ist, und den fällen, wo es den allgemeinen



charakter einer wurzelerweiterung trägt. Dass *-dh-* aber wirklich präsensbildend sein kann, geht besonders klar aus dem Griechischen hervor (*πλήθω, φθινύθω* u. s. w.); aber auch im Baltisch-Slavischen wird diese präsensbildung eine bedeutende rolle gespielt haben, da daraus das litauische partizipium auf *-damas* entstanden ist (Brugmann a. a. o. 1054); auch das gewohnheitsimperfektum auf *-davau* (Brugmann a. a. o. 1275) ist nur auf dem hintergrund einer produktiven präsenserweiterung *-dh-* zu verstehen. Dass dieser präsenserweiterung ursprünglich eine bestimmte bedeutungs-nüance eignete, ist wohl selbstverständlich. Als man später die bezeichnung dieser nüance entweder aufgab oder mit andern mitteln durchführte, ist das präsensbildende element *-dh-* sehr selten geworden; im Litauischen steht *vérdū* 'koche', prät. *viriaũ* recht isolirt, und aus dem Slavischen kann man ausser abulg. *badā* 'ich werde sein' nur *idā* 'ich gehe' und *jadā* 'ich fahre' anführen, bei denen das *d* aber schon den bereich des präsens überschritten hat (aor. *idā jadā*; über das altlitauische part. prät. *ischediens* = *iszējes*, dessen beurtheilung mir zweifelhaft ist, s. Wiedemann, Handbuch p. 116), ohne jedoch in den infinitiv zu dringen (*iti, jachati*, lit. *eĩti*). In diesen beiden Fällen wurde die mit *-dh-* erweiterte präsensform (\**idhō \*jadhō*) der unerweiterten (vgl. skr. *emi yāmi*) wahrscheinlich deshalb vorgezogen, weil die letztere, unthematisch gebildete schon für das sprachgefühl als eine unregelmässigkeit galt. Formell ist noch hervorzuheben, dass das slavische präsens nach dem zeugnis des Čechischen aus \**jbdā* entstanden ist, während der infinitiv ein urslavisches *i* hat und dem litauischen *eĩti* genau entspricht (č. *jdu*, inf. *jíti*); auch der aorist hatte urslavisches *i*; s. Gebauer, *Historická mluvnice* III, 2, p. 128 f. Das Russische und das Serbische haben jedoch *jb-* auch in den infinitiv eingeführt (russ. *so-jítí*, präs. *so-jdú*, serb. *íci*, präs. *ídem*). In den partizipien abulg. *šbdā* und *šblā* wird die wurzel \**ei-* bekanntlich durch eine andere wurzel supplirt. Dass diese supplirung sich je weiter erstreckt hätte (etwa auf das präsens), lässt sich nicht annehmen; denn ganz abgesehen von dem zeugniss des akzentes wäre es unbegreiflich, weshalb man die althergekommene verwendung der (erweiterten und unerweiterten) wurzel *ei-* als präsens hätte aufgeben sollen, um sie nachher auf sonderbaren umwegen wieder ein-



zuföhren. (Wegen der äusserung Sarauw's, KZ. 38, 160<sup>1</sup>: „Ich bemerke nebenbei, dass *ida* augenscheinlich weiter nichts ist als das unter dem einfluss des infinitivs *iti* umgebildete alte präsens \**šeda*“ ist es nöthig geworden, dies ausdrücklich hervorzuheben.) — Dass der russische akzent *idú idjóšb idjót* u. s. w. unursprünglich ist, lässt sich aus dem Russischen selbst evident nachweisen. Erstens kommt der ältere akzent *idet* u. s. w. noch vielfach volksthümlich und dichterisch vor. So in den zahlreichen sprichwörtern, wo dies verbum mit den präsensformen von *viděb* 'sehen' reimt (*Bog vídit, kto kudá idet*; *razúmnyj vídit, čto za čěm (čto k čemu) idet*; *i bába vídit, čto neprávdá idet*; *i ne vídišb, da idešb*; *ščástoje vídišb, směljěje idešb*, vgl. Dal's wtb. unter den beiden verben), in stehenden redensarten (*idet sluch* Pérot, *L'accent tonique dans la langue russe* p. 127), in dichterstellen wie *idut tysjači ljuděj k tebě s poklónom* (Panov), um von dem auch anders deutbaren gerundium *iduči* 'gehend' ganz zu schweigen. Ferner zeigt der ursprüngliche akzent sich in den zusammensetzungen. Da der akzent des part. perf. pass. mit dem präsens zu stimmen pflegt (vgl. KZ. 38, 379), so ist hervorzuheben, dass dies partizipium wurzel-akzent zeigt: *nájdennyj* 'gefunden'; *vspominájetsja prójdennyj putb* (Nekrasov, *Rycaro na čas*); Dal führt auch das nicht-komponirte *idenoje ideno* an; dass entgleisungen wie *obojdjónnyj* vorkommen können, bedeutet nichts. Der ursprüngliche akzent des komponirten präsens ist bei den dichtern häufig: *k tebě poézii svjaščónnoj | ne snidet čistaja rosá* (Chomjakov), *otýdet s mírom on* (Batuškov, *Umirajuščij Tass*). Das prosaische *sojdjót otojdjót* verhält sich zu den formen *snidet otýdet* genau ebenso wie *vozbmjót* 'er wird nehmen', *pojmjót* 'er wird verstehen' zu *obnímet* 'er wird umfassen' (auch *oboymjót*), *podjmet* 'er wird heben', *prímet* 'er wird annehmen' u. s. w. Die präsensformen von *iti* haben demnach ebenso wie die präsensformen von *abulg. jěti* 'nehmen' ursprünglich den akzent auf der ersten ein *b* enthaltenden silbe gehabt. Beim schwinden dieses *b* sollte der akzent lautgesetzlich auf die vorhergehende silbe (also in den zusammensetzungen auf die präposition) rücken (KZ. 38, 343). Das Russische duldet aber im präsens die akzentuirung der präposition in der regel nicht, sondern hebt sie immer analogisch auf; daher konnte der alte akzent

dieser beiden verba nur in denjenigen fällen bleiben, wo das *o* durch ein *i* oder *y* ersetzt wurde. Die thematischen nicht erweiterten präsentia haben im Russischen immer den akzent auf der endung (*nesú* 'trage' *nesjót* u. s. w.). Der abweichende akzent des verbums *jeti* deutet daher, wie ich längst vermutet, KZ. 38, 350 aber absichtlich verschwiegen habe, auf eine ursprüngliche nasale präsensbildung. Dagegen kann der präsensakzent des verbums *iti* nur auf rechnung der präsenserweiterung *-dh-* zu schreiben sein. Und damit stimmt russ. *jědu* 'ich fahre' *jědet* bestens überein. Die verba mit der präsenserweiterung *-dhe-* folgen also derselben akzentregel wie die verba mit der präsenserweiterung *-je-* nach einem konsonanten (r. *meljú mélet* 'mahlt' u. s. w.).

Zweifellos ist die ursprüngliche präsenserweiterung *-dh-* oft fest geworden. So wohl in abulg. *klasti kladq* 'lege', lit. *klóju*, got. *hlaþan* (mit *-t*-erweiterung) und abulg. *vlasti vladq* 'herrsche' vgl. ir. *follnaim* mit dem substantiv *flaith* 'herrschaft' und an. *valda* mit dem präteritum *olla*. Diese fälle sind aber an dem akzent nicht kenntlich; sie haben sich (wie die verba mit festgewordenem präsens-nasal KZ. 38, 348) nach dem akzent der unerweiterten thematischen präsentia gerichtet (z. b. russ. *kladú kladjót*). Unmöglich wäre es allerdings nicht, dass trotzdem der akzent des russischen *krastb* 'stehlen' präs. *krádu krádet* eine erinnerung daran sein könnte, dass auch hier ein präsenserweiterndes *-dh-* vorliegt. Sicher ist jedenfalls, dass der slavische präsensakzent durch und durch von einer so festen regelung zeugt, dass es durchaus berechtigt ist, für jede scheinbare ausnahme eine besondere erklärung zu suchen. Bei den zusammensetzungen des abulg. *jeti* 'nehmen' und bei russ. *moqú mózet* 'kann' (KZ. 38, 354) liegt die annahme verdunkelter nasaler präsensbildung aus verschiedenen gründen nahe; bei *strigú strížet* 'schere' (falls dies und nicht das häufigere *strižót* der ursprüngliche akzent ist) wäre dieselbe vermuthung möglich, da *i* aus *in* entstanden sein kann, vgl. lat. *stringō*.

Ich wage es daher auch, über russ. *ot-vérzu*, *raz-vérzu* 'öffne' eine vermuthung vorzutragen (indem ich den russischen akzent als ursprünglicher denn serb. *ot-vrěm* betrachte). Das part. perf. pass. dieses verbums lautet *ot-vérztyj* und davon ist abgeleitet *otvértije* 'öffnung'; so auch abulg. *otavrstz*, *otavrstije*.

Diese formen sind aber ganz und gar unregelmässig; man erwartete ein *-eno-particip* (Leskien, Handbuch der abulg. sprache<sup>2</sup> § 99). Es lässt sich nicht leugnen, dass es sich hier um eine alterthümlichkeit handeln könnte (vgl. abulg. *iz-vestā* 'bekannt' und besonders *u-vestā* 'bekränzt'). Für wahrscheinlicher halte ich es, dass es sich vielmehr um eine neuerung handelt; *otavrstā* wird an die stelle eines älteren *\*otavrtā* = poln. *otwarty* (wovon *otwarcie* 'öffnung') getreten sein; mit anderen worten: die beiden „wurzeln“ *ver-* in poln. *-wrzeć*, präs. *-wrę*, č. *-vrīti*, präs. *-vru*, abulg. *vrēti vbra* und *verz-* in abulg. *vrēsti vraz* haben ursprünglich nur ein paradigma mit doppeltem (erweitertem und unerweitertem) präsens gebildet. Einen entscheidenden einfluss auf die auswärtige verknüpfung von *vrēsti* braucht dies übrigens nicht auszuüben; *z* kann idg. *ǵ* oder *ǵh* vertreten; wer neben lit. *veržiū* 'schnüre' lat. *urgeo* noch d. *würgen* vergleicht, der nimmt *ǵh* an, was auch mir am wahrscheinlichsten vorkommt, besonders weil ein erweitern-des (allerdings nicht auf das präsens beschränktes) *χ* im Griechischen ziemlich deutlich vorzuliegen scheint (*τρυχώ* u. s. w.). Für die präsentia mit der erweiterung mittelst eines *-ǵh-* wäre bei meiner deutung dieselbe akzentregel wie für die mit *-dh-* erweiterten anzunehmen, und die frage wäre nahe gelegt, ob nicht abulg. *lēsti*, r. *lězto* 'klettern', präs. *lězu lězet* gleichfalls ursprünglich ein präsensbildendes *-ǵh-* gehabt hätte. Zur stütze dieser vermuthung und der oben über abulg. *krasti* 'stehlen' geäusserten vermuthung wäre es natürlich wünschenswerth, für die existenz der einfacheren wurzeln *\*lē* und *\*krā* (*krō*?) eine auswärtige gewähr zu finden; dies ist aber, so weit ich sehe, nicht möglich; zwar erinnert *krasti* an gr. *κρύπτω* (die bedeutungen 'verbergen' und 'stehlen' sind bekanntlich auch in der sippe des gr. *κλέπτω*, *καλύπτω*, pr. *auklipts* vereinigt) und *lēsti* erinnert an lit. *lipù līpti* 'klettern' (zu *limpù līpti* 'kleben bleiben', skr. *limpāmi*; die bedeutungsentwicklung von 'kleben' zu 'klettern' gehört zu den allergewöhnlichsten erscheinungen, vgl. d. *klimmen*, an. *klífa* und meine Albanesischen Texte unter *k'ep* p. 146); aber eine vermittelung zwischen den vermuteten wurzeln *\*krā* *\*lē* und den angeführten verben ist nur in der weise möglich, dass man die langen vokale aus langdiphthongen ableitet und andererseits das *p* von *κρύπτω* und *lipù* als eine wurzelerweiterung betrachtet. Und



dies ist ein langer umweg. Meine vermuthungen über *krasti* und *lēsti* möchte ich daher nur als fragen vortragen.

5. In meinem aufsatze KZ. 38, 297—421 habe ich mehrfach auf die erscheinung des intonationswechsels im Slavischen aufmerksam gemacht, ohne jedoch diesen punkt erschöpfen zu wollen. Aus einem aufsatze von Meillet in der Fortunatov-festschrift lassen sich verschiedene supplemente zu meinen aufstellungen gewinnen; u. a. nimmt Meillet an, dass die geschleifte intonation der wurzelsilbe des abulg. *glava* 'kopf', r. *golová*, akk. *gólovu* der litauischen gestossenen intonation (*galvā* akk. *gálvą*) gegenüber auf einer sekundären entwicklung beruht. Dass dies richtig ist, unterliegt wohl nicht dem geringsten zweifel. Demnach war die idg. form dieses wortes (dessen kombination mit an. *kǫllr* ich — freilich ohne mich auf Stokes, IF. XII, 187 zu berufen — unbefriedigend finde) etwa *\*g(h)ōlvā* oder *\*g(h)ālvā* (ob mit velar oder labiovelar, ist nicht zu entscheiden). Der *-vā*-stamm könnte jedoch (wie bei lat. *lingua*, *lingua*: asl. *jězy-kā*) aus einem älteren *-ū*-stamm entstanden sein. Ein *\*ghōlū*- müsste im Armenischen vor einer weiteren (flexions- oder derivations-)silbe als *glu*-auftreten. So kommen wir auf das armenische *glux* gen. *glxoy*, das zwischen *g* und *l* einen vokal und zwar aller wahrscheinlichkeit nach ein *u* verloren hat und also von dem slavischen worte wesentlich nur durch das angetretene suffix *-qho-* verschieden ist. Dies suffix halte ich für eine nebenform des deminutivsuffixes *-go-*. Der *-o*-stamm ist nicht auffällig; denn nach den erörterungen von Osthoff in v. Patrubány's Sprachwissenschaftlichen Abhandlungen II, 98—108 ist anzunehmen, dass die deminutiva im Uridg. oft ohne rücksicht auf das genus des stammwortes neutral waren. Vielleicht erklärt sich ebenso abulg. *jězykā* neben lat. *lingua*, arm. *lezu*, gen. *lezvi* plur. gen. *lezvaç* (alter *ā*-stamm) als ein altes neutrum mit der lautgesetzlichen entwicklung des auslautenden *-om* zu *-ā*; jedoch ist bei diesem worte grosse vorsicht geboten; denn lit. *lėžūvis* ist masc. und im Arm. existirt ein genitiv *lezvoy*, um von dem schwankenden genus des vielleicht hierher gehörigen keltischen wortes (ir. *tenge*, cymr. *tafod* u. s. w.) gar nicht zu reden. Meine auf Osthoff's erörterungen gestützte deutung der endung des arm. *glux glxoy* ist jedoch mit Osthoff's ansichten über den armenischen auslaut im streit. Denn Osthoff

glaubt, dass auslautendes *-om* im Arm. als *-n* erhalten bleibt, und erklärt beispielsweise arm. *mukn* 'maus' als ein ursprüngliches neutrum auf *-om*. Demgegenüber beharre ich auf dem vergleich des arm. *mukn* mit gr. *μύαξ*, lat. *murex* (KZ. 38, 216) und glaube auch nicht, dass das neutrale genus der deminutiva im Idg. konsequent durchgeführt war; schon der umstand, dass das deminutivische *-qo-* (*-q-*) sich von den übrigen verwendungen desselben suffixes nicht scharf abhob, wird die konsequenz verhindert haben. Ich halte daher mit Meillet, *Mém. soc. lingu.* XII, 234 ff. daran fest, dass das auslautende *-m* im Armenischen überall da geschwunden ist, wo es nicht silbenbildend war (KZ. 38, 216; selbstverständlich halte ich auch daran fest, dass ein auslautendes *-s* im Armenischen *-k'* ergeben hat). Ein suffix *-qho-* neben *-qo-* anzunehmen, ist mir bei dem ganzen heutigen stand des problems der *tenues aspiratae* ganz unbedenklich, da wir die gesetze für das schwanken zwischen reinen *tenues* und *tenues aspiratae* noch gar nicht kennen. Als ein beispiel dieses schwankens betrachte ich, nebenbei bemerkt, auch aw. *hušvafa* 'hat geschlafen' neben skr. *svāpimi* 'schlafe'. denn irgend ein kombinatorischer grund für das *f* lässt sich nicht ausfindig machen. Ich möchte sogar die frage aufwerfen, ob nicht der wechsel zwischen *p* und *ph* in einem oder mehreren beispielen schon im Idg. in der weise geregelt gewesen ist, dass *ph* speziell dem perfekt gehörte, was dann als ausgangspunkt für das griechische aspirierte perfektum zu betrachten wäre: ein wahrscheinlicher ausgangspunkt für diese neuerung lässt sich jedenfalls auf speziell griechischem boden kaum auffinden, und der umstand, dass das aspirierte perfektum bei Homer nicht vorkommt, beweist nicht, dass die muster für eine solche bildung damals nicht existirten, sondern nur, dass sie noch nicht die späteren massenhaften analogiebildungen hervorgerufen hatten (der grund dieser analogiebildungen ist natürlich darin zu suchen, dass die übrigen charakteristischen eigenthümlichkeiten des perfekts — *-o-*stufe, reduplikation — nicht immer das tempus hinlänglich scharf ausprägen konnten: die *-o-*stufe war oft aufgegeben und die reduplikation mit dem augment zusammengefallen). *κέχοφα* wird durch das homerische *κέχοπα* als eine junge bildung erwiesen; über das alter von *πέπομφα*, *κέκλοφα*, *τέτροφα* (von *τρέπω*) lehrt Homer uns nichts. Indem ich zu



der annahme eines suffixes *-qho-* zurückkehre, bemerke ich nur, dass es im Armenischen eine anzahl von wörtern gibt, in denen *x* den eindruck macht, suffixal zu sein: *xrax* 'froh', *urax* 'froh', *acux* 'kohle', *yačax* 'häufig', *xarix* 'basis, anker', *xorix* 'wabe'; mit *š* als palatalisirung eines *x*: *oroš*, *oriš* 'verschieden'. Der etymologie der meisten dieser wörter stellen sich jedoch schwierigkeiten entgegen.

Kopenhagen, 25. august 1903.

Holger Pedersen.

### Nachtrag.

Meillet hat in seinen *Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave* p. 120 ff. im anschluss an Fortunatov das besondere schicksal des idg. *u* und *i* (und was damit zusammengefallen ist) im Slavischen aus der muthmasslichen überkürze dieser laute erklärt. Und in der that haben die geschlossenen vokale oft eine neigung zur kürze. Meillet weist darauf hin, dass im Litauischen nach Kurschat zwar ein betontes *e* oder *a*, nicht aber ein betontes *i* oder *u* lang wird, wozu Meillet noch eine parallele aus dem Lappischen nachweist; ferner vergleicht er gr. *φοῖνιξ* (*φοῖνῖκος*), *κῆρυξ* (*κῆρυκος*) neben *θώραξ*, *ἀλώπηξ*, *κώνωψ*. Auch aus den skandinavischen sprachen lässt sich ähnliches beibringen; Hesselman hat dies für das Schwedische nachgewiesen, und Marius Kristensen fügt (*Nordisk tidskrift for filologi*, 3. række, XII, 83) dänisches material hinzu. Es ist mir jedoch zweifelhaft, ob diese eigenthümlichkeit allein genügt, um die slavische entwicklung zu erklären, und für das Armenische ist die annahme stimmloser vokale unvermeidlich.

Übrigens nimmt Meillet ebenso wie ich an, dass *ɔ* und *o* in *ə* zusammengefallen sind, und erklärt die differenzirung zu *o* und *e* im Altbulgarischen und Russischen aus der wirkung des vorhergehenden nicht-mouillirten oder mouillirten konsonanten. (Vgl. noch nebulg. *sən* = russ. *son*, abulg. *sənə*, aber nebulg. *den* = russ. *den*, abulg. *dnə*). Und diese ansicht wird wohl überhaupt kaum auf widerspruch stossen. Natürlich muss man aber dann im Altbulgarischen (und überhaupt gemeinslavisch) mouillirung der konsonanten vor allen vorderen

vokalen annehmen, zu welcher annahme man jedoch auch durch andere erwägungen gedrängt wird. Besonders klar ist der umstand, dass das nach der analogie von *prose* u. s. w. umgestaltete participium *nesę* 'tragend' (statt des älteren *nesy*, Leskien, Handbuch der altbulg. sprache<sup>2</sup> § 70) mit einem diakritischen zeichen zu dem buchstaben *ę* versehen wird. Da der auslautende vokal von *nesę* mit dem auslautenden vokal von *prose* selbstverständlich identisch ist, kann der unterschied nur in dem vorhergehenden konsonanten gesucht werden; in *prose* war *s* also mouillirt, in *nesę* nicht. Da aber altbulg. *lje nje rje* von *le ne re* verschieden war, so muss man (wie beispielsweise bei *l* im Albanesischen und bei *l* und *u* im Neurischen) zwei grade der mouillirung unterscheiden. Wenn man *lě* statt *lja* schreibt, sieht man von diesem gradunterschied und von dem unterschied der vokale *ä* und *a* ab. Vgl. verf. KZ. 38, 330 f.

29. januar 1904.

Holger Pedersen.

## Hibernica.

[Fortsetzung von KZ. XXXVIII, 458.]

### XXVIII. Relative Forms in the Passive.

Thanks to Zeuss-Ebel (G. C.<sup>2</sup> 426, 434, 437, 441, 442), Thurneysen (CZ. II, 73 sq.), Pedersen (KZ. XXXV, 315 sq.) and Strachan (CZ. III, 283) the various ways in which relativity is expressed by the Old-Irish active verb have been recognised and illustrated. Windisch, too, in his Irish Grammar § 334, rightly teaches that the conjunct forms of the deponent „stehen oft relativ ohne vorausgehende partikel“. But that relative forms exist in the passive seems<sup>1)</sup> to have been overlooked, by every Celtist save Pedersen, KZ. XXXV, 376. although *midetar* 'qui estimantur' Ml. 128<sup>b</sup> 2, beside the absolute non-relative *miditir* 'estimantur', Wb. 4° 9, points unmistakeably to the expression of relativity in simple absolute passive verbs. The following list does not purport to be exhaustive, but is, I hope, sufficient to establish the existence of passive relative forms.

<sup>1)</sup> I say 'seems', for Strachan (Oct. 10. 1903) informs me that their existence has long been familiar to him. Pedersen, KZ. XXXV. 376, mingles passives and deponents, rarely translates, and cites only Wb.

## Present indicative.

Sg. 3. *ainmnigther*: *os cach anmimm ainmniugther* (gl. super omne nomen quod nominatur), Wb. 21<sup>a</sup> 14. *Is din cheol sephainn Uáithne, cruitt in Dagdai, ainmnigther a triur* 'it is from the music which Uáithne, the Dagda's harp, played that the trio is named (LL. 184<sup>a</sup>).

*berar*: *in n-almsin herar do hierusalem* 'the alms that-is-taken to Jerusalem' Wb. 16<sup>d</sup>.

*cairddinigther*: *is césad do neuch cairddinigther* and 'it is a suffering to everyone who-is-united-in-friendship therein', Sg. 188<sup>a</sup>, 22.

*crottichther*: *no aní crottichther* (gl. aut quod citharizatur) Wb. 12<sup>o</sup> 45.

*danaigther*: *is [laigiú] intí danaigther indaas intí n-adda-naigedar* 'he who-is-endowed is less than he who remunerates' Ml. 17<sup>o</sup> 7.

*dathar*: *is hed dathar dom*, Wb. 21<sup>o</sup> 9.

*fillter*: *is hé in fogur cétna filter* and 'it is the same sound that is inflected there', Sg. 203<sup>b</sup> 9. *amal filter ainm* 'as a noun is inflected', Sg. 203<sup>b</sup> 12.

*foirbthigther*: *ani foirbthigther* (gl. quod consummatur) Tur. 45.

*fóiter*: *di neuch foiter cucuibsi* 'to anyone who-is-sent to you' Wb. 17<sup>a</sup> 11.

*gabthar*: *cía gabthar do* Wb. 29<sup>b</sup> 5. Celt. Zeitschr. IV, 61. 68.

*gaibther*: *tre ailli gaibther re proinn* 'through the blessing that-is-recited before a meal', Wb. 28<sup>o</sup> 20.

*gníther*: *is slond in gnimo gníther indi* 'it is the expression of the action that-is-performed in it', Sg. 188<sup>a</sup> 26. *is ho imratib gnaither cech gním*, Ml. 38<sup>a</sup> 5.

*línar*: *línar lán di fín* which-is-filled full of wine', Wb. 11<sup>b</sup> 13.

*oiugther*: *issí dias insin oiugther leusom* 'that is the pair which-is-anointed among them', Tur. 4.

*pridchider*: *pridchider dúibsi* (gl. sermo noster qui fit apud vos) Wb. 14<sup>o</sup> 26, 'which-is-preached to you'.

*rucaigt(h)er* (gl. intentione frustrata) Ml. 87<sup>o</sup> 2, 'which-is-shamed'.

*scribther*: *ind æpistil scribther do suidib* 'the epistle which is being written to them'.

*segar*: *lann segar and issi ede dulchinne in mílti* 'the crown which-is-sought therein, this is the remuneration of military service', Wb. 11<sup>a</sup> 5.

*aithisigther* (gl. *inputatur*), Ml. 22<sup>a</sup> 10, would be more correctly *aithisigthir*. The relative form may be due to the *quam* in the Latin text: *tam mentis eis vanitas quam mendacii familiaritas inputatur*.

Pl. 3. *bertar*: *intain . . . bertar drogními essib* 'when evil deeds are taken out of them', Wb. 25<sup>o</sup> 23.

*cartar*: *is sismi cartar* (gl. *nobis quos delegi*), Ml. 78<sup>a</sup>, 'it is we who-are-loved'.

*íccatar*: *ni tat pecthi collnidi híccatar* and 'it is not fleshly sins that are paid for there', Wb. 4<sup>a</sup> 8.

*midetar* (gl. *qui . . . estimantur*), Ml. 128<sup>b</sup> 2.

*scribatar*: *it móra na bretha scribatar* and 'important are the judgments which-are-written therein, Wb. 17<sup>b</sup> 2.

*suidigter*: *tri delba ban suidigter im delba inna rig* 'by figures of women which-are-placed about the figures of the kings', Ml. 65<sup>o</sup> 16, where the ms. has, wrongly, *ban 7 suidigter*.

### Reduplicated Future.

Sg. 3. *bérthar*: *intain bérthar i ndóiri* 'when it shall be carried into captivity', Wb. 12<sup>a</sup> 27.

*géntar*: *neich rognúith 7 géntar* '(knowledge) of what has been done and what-will-be-done', Wb. 12<sup>b</sup> 30.

### B-Future.

Sg. 3. *ícfider*: *bieid nach dréct díib hícfider* 'there will be some of them that will be saved', Wb. 4<sup>a</sup> 6.

*luaithfider*: *intan luaithfider a chaingen som* 'when his case will be discussed', Ml. 57<sup>o</sup> 7, literally 'the time that-will-be discussed his case'.

*pridchabthar*: *spe future glorie bias dúib in-nim et pridchabthar hi soscelu* 'which ye will have in heaven and which-will-be-preached in the gospel', Wb. 26<sup>b</sup> 6.

Pl. 3. *roithfiter* (gl. *quod contrudentur*), Ml. 15<sup>o</sup> 18.

### S-Future.

Sg. 3. *miastar*: *intan luaithfider a chaingen som hi tig Dé 7 miastar foir* 'when his case shall be discussed in God's



house and judgment shall be passed upon him'. *mestar* (gl. iudicari), Wb. 9° 6.

It will be seen that the terminations of the verbs above cited agree with those of (1) the imperative passive (e. g. *brister*, Wb. 7° 4) and (2) the conjunct passive. Probably all these passive relative forms were, at an earlier stage of the language, preceded by a relative pronoun, as indeed we still find them in Wb., Ml. and Tur. Thus *a ngaibther isind buinniu l. croit* 'what is played on the pipe or harp', Wb. 12° 44. *an-erphther*, Wb. 31° 12, *n-airlethar*, Wb. 28<sup>b</sup> 32. *cene mbether* in hac uita, Ml. 107<sup>d</sup> 8. *Amal forcantar cathchomnidi ho sacardd hi tosuch 7 m-baithsetar 7 amal n-oingter iarum ho epscop* 'as catechumens are at first taught by a priest and baptized, and as they are then anointed by a bishop', Tur. 49.

Camberley, October 1903.

Whitley Stokes.

## Etymologica.

1. Lat. *cēdo* 'schreite einher, gehe vorwärts, weiche' liesse sich, was die bedeutung anlangt, wohl mit *cādo* 'falle', gr. *καθ-* 'weichen', aind. *ṣad-* 'abfallen, ausfallen' unter einer wz. \**kēd-*, \**kād-* vereinigen (Fick I<sup>4</sup>, 43), aber der ablaut *cēdo*: *cēssi* macht es doch wahrscheinlicher, dass wir mit Thurneysen (KZ. 32, 567 ff.; IF. 14, 131 f.) und Brugmann (IF. 13, 84 ff. 15, 103) von einer grundform \**cēzdō* auszugehen haben. Bis dahin gehe ich denselben weg wie die beiden genannten forser, aber weiter folge ich weder Thurneysen, der av. *syazd-* 'weichen, verschwinden' und air. *cet* 'erlaubnis, einwilligung' heranzieht, noch Brugmann, dessen zerlegung von *cēdo* in \**cē-zdō* wenige überzeugen dürfte. Gegen Thurneysen ist zu bemerken, dass av. *syazd-* lautlich und air. *cet* begrifflich nicht recht passen will. Die grundbedeutung von *cedo* scheint doch 'gehen' zu sein. Ich stelle *cēdo* aus idg. \**kezdo* zu aksl. *čeznati* 'schwinden', das zwischen *z* und *n* ein *d* verloren haben kann. Das *z* der formen *ištezovati*, *ištazati* lässt sich durch angleichung an *čeznati* erklären, obwohl man auf grund von *paz(d)nucha* (s. Pedersen, IF. 5, 36) versucht sein könnte



zu vermuten, dass auch intervocalisches *zd* unter irgendwelchen bedingungen im Slavischen zu *z* geworden wäre.

2. Aksl. *grǫmǫ*, serb. slov. *grm* 'gebüsch' scheint eher auf urslav. \**grǫmǫ* als auf urslav. \**gǫrmǫ* zurückzugehen (s. Miklosich, Etym. wb. 80). Dennoch ist das wort kaum zu trennen von aind. *gulma*- 'strauch, busch'. Freilich hat *gulma*- auch andere bedeutungen, deren gegenseitiges verhältnis noch nicht genügend aufgeklärt ist.

3. Lit. *kopūstas* 'kohlkopf am weisskohl' ist bekanntlich zunächst aus dem Slavischen entlehnt und gemeinslav. *kapusta* beruht im letzten grunde auf lat. *composita*, wie jeder bei Miklosich (Etym. wb. 111) nachsehen kann. Es wäre nicht der mühe wert, an *kopūstas* auch nur ein wort zu verlieren, hätte nicht Johansson (IF. 14, 336 f.) es für nötig erachtet, fast eine ganze seite der vermutung zu widmen, dass *kopūstas* mit aind. *kapittha*- 'feronia elephantum' urverwant sein könnte. Möge diese seltsame gleichung ebenso schnell vergessen werden wie sie gedankenlos niedergeschrieben ist!

4. Russ. *kórtik* 'hirschfänger' ist wohl kein fremdwort, wie Miklosich (Etym. wb. 132) anzunehmen scheint, sondern es gehört vielmehr zur idg. wz. \**kert*- 'schneiden' in aksl. *črǫta*, *črěsti*, lit. *kertù*, *kiřsti*, aind. *krntāti* u. s. w., wozu u. a. aind. *kr̥ti*- 'messer' (Rv. 1, 168, 3), *kartarī*- 'jagdmesser'. Das *o* von *kórtik* ist natürlich nicht idg. *o*, sondern *kort*- geht auf slav. \**kǫrt*-, also auf eine form der tiefstufe zurück. Dagegen ist aksl. *korūda* 'schwert' mit Miklosich als eine entlehnung aus dem Iranischen zu betrachten.

5. Aksl. *lava* 'bank', russ. *láva* 'brett, bank', *lávka* 'bank, bude, laden' und die entsprechenden formen in andern slavischen sprachen findet man bei Miklosich (Etym. wb. 161) verzeichnet. Lit. *lovà* 'bettgestelle' und lett. *lavà* 'pritsche, bettstelle' sind nach Brückner (Die slav. fremdwörter 104. 176) aus dem Slavischen entlehnt, und auch sonst hat man, so viel ich weiss, keine mit *lava* urverwandten wörter nachweisen können. Wir haben wohl von der bedeutung 'abgeschnittenes holzstück, brett' auszugehen, denn *lava* sieht aus wie eine dehnstufige bildung zu aind. *hunāti* 'schneidet, schneidet ab' (vgl. mein Etym. wb. der aind. sprache 262).

6. Gemeinslav. *linǫ* 'schleie' (s. Miklosich, Etym. wb. 170), woraus lit. *línas*, lett. *lms*, apr. *linis* entlehnt sind (Brückner,

Die slav. fremdwörter 103. 193 entscheidet sich nicht), ist nicht genügend erklärt. Man hat gr. *λιεύς* 'ein bestimmter meerfisch' herangezogen (s. Prellwitz, Etym. wb. 183; Berneker, Die preuss. sprache 304), über welches wort wir aber kaum genug wissen, um es für etymologische zwecke zu verwerten. L. Meyer (Griech. etym. 4, 589) sagt von *λιεύς* nur, dass es etymologisch nicht verständlich sei. Auch mit ahd. *slīo* 'schleie' hat man *linī* verglichen (s. Prellwitz und Berneker) und die möglichkeit dieser combination muss jedenfalls eingeräumt werden. Denken wir aber an einen andern slavischen fischnamen, das in mehreren dialecten auftretende *lipan*, *lipenī* (s. Miklosich a. a. o), so dürfte es näher liegen, *linī* aus \**lipnī* zu erklären und es mit der im Slavischen reichlich bezeugten wz. \**leip-* 'kleben' (s. Miklosich, Etym. wb. 178) zu verbinden. Die schleie scheint ja auch im Deutschen von ihren schleimigen schuppen den namen erhalten zu haben (s. Kluge, Etym. wb.<sup>6</sup> 342).

7. Aksl. *lunī* 'vultur', russ. *lunī* 'weihe' (s. weiter Miklosich, Etym. wb. 176) wird aus \**lupnī* entstanden sein und zur idg. wz. \**leup-* 'schälen, schinden, rauben' gehören. Im Slavischen ist diese wz. bekanntlich durch *lupiti* vertreten (s. Miklosich, Etym. wb. 176). Zu \**leup-* gehört auch der indische name eines raubvogels, nämlich das *अπ. λεγ. lópā = ζμαῖναçakunīh*. Man könnte *lunī* natürlich auch als \**lubnī* zur idg. wz. \**leubh-* stellen und es wie aind. *gīdhra-* und ahd. *gīr* als 'den gierigen' deuten, aber ich glaube, dass die erstere auffassung vorzuziehen ist.

8. Aksl. *lyko*, lit. *lūkas*, lett. *lūks*, apr. *lunkan* 'bast' gehört natürlich in die sippe von aind. *lūñati* 'rauft, rauft aus, rupft, enthülst'. Dazu gehören auch wörter mit *r* in den europäischen sprachen (z. b. lat. *runcāre*) und somit haben wir für die ursprache sowohl formen mit *r* wie mit *l* anzunehmen. Bei der synonymen wz. von aind. *lumpāti* nehmen wir dieselbe erscheinung wahr.

9. Aind. *muṣṭī-*, av. *muṣti-*, np. *muṣt* 'faust' kann entweder aus idg. \**musti-* oder aus idg. \**mukti-* entstanden sein. Falls wir die letztere urform annehmen, so stellt das wort sich ungezwungen zu lit. *mušzū*, *mūszti* 'schlagen', denn die faust könnte als die 'schlagende' benannt sein und die neben 'faust' auftretenden bedeutungen ('handvoll' u. dgl.) lassen sich leicht

durch jüngere entwicklung erklären. Wenn für aind. *muṣṭi-* auch die bedeutung 'penis' angegeben wird, so lässt sich diese unmittelbar aus dem grundbegriffe des schlagens ableiten: man denke nur an die aus verschiedenen sprachen bekannte übertragung von 'rute' zu 'penis' und an Rv. 10, 85, 37 (*yáśyām uṣántaḥ prahárāma śépam*). Bevorzugen wir aber \**muṣṭi-* als grundform, auch dann brauchen wir lit. *mušzù* nicht ferne zu halten, denn wir können es als idg. \**mus-skó* auffassen (vgl. Brugmann, Grundr. I<sup>2</sup>, 568). Johanssons versuch (IF. 14, 321), eine idg. grundform \**mu(t)sti-* für *muṣṭi-* wahrscheinlich zu machen, scheint mir nicht gelungen zu sein.

10. Russ. *ponúryj* 'gesenkt (vom kopfe), niedergeschlagen (von den augen), mit gesenktem kopfe, finster', *ponúritj*, *ponúrivatj* 'senken, hängen lassen', *ponúra* 'einer der den kopf hängen lässt', scheinen mit den entsprechenden kluss. und poln. formen auf ein slav. \**nurū* 'gesenkt' hinzuweisen. Dieses ist dann eine -*ro*-ableitung der in gr. *νέω*, lat. *nuo* u. s. w. enthaltenen verbalwurzel.

11. Russ. *valándatj* 'träge und nachlässig arbeiten, die zeit unnütz verbringen, verzögern' ist offenbar fremden Ursprunges. Es beruht auf lit. *valandù* 'weile', über dessen etymologie Persson (De origine ac vi primigenia gerundii et gerundivi latini 29) gehandelt hat. In Mikkolos aufsatz über die litauischen lehnwörter im Slavischen (BB. 21, 118 ff.), wozu Brückner, Afslphil. 20, 518 fussnote, wird *valándatj* nicht erwähnt.

Leiden, Dezember 1903.

C. C. Uhlenbeck.

## Zum lat. suffix *-monia(um)*.

Ebenso wie im Griechischen neben neutris auf *-μα* maskulina auf *-μων*, so finden sich im Latein neben neutralen wörtern auf *-men* männliche auf *-mo*, wenn auch seltner wie im Griechischen. Diese wörter auf *-mo*, *-mōnis* sind wie die entsprechenden auf *-o*, *-ōnis* nomina agentis, stehen ihrer bedeutung nach dem part. präs. am nächsten und können darum substantivische wie adjektivische funktion übernehmen, wie auch im Gr., vgl. z. b. *τελαμών* 'der tragende, der träger, der tragriemen', *ἐπιστήμων* 'wissend, kundig'. Nur *sermo* fügt sich dem nicht. Vielleicht lautete der nominativ zuerst *sermen* — vgl. *ἔρματα* (ohr)gehänge —, war dann aber nach analogie der wörter auf *-o*, *-inis* in *sermo* umgewandelt worden, und schliesslich stellte sich gar noch die flexion *-o*, *-ōnis* ein, da sonst wörter auf *-mo* einst *-minis* etc. flektierten. Sonst bietet das Latein an wörtern auf *-mo* noch: *Almo* fluss- und personenname — vgl. Ovid fast. 2, 601 und Verg. Aen. 7, 532 — „der ernährende, der pfleger“, von *almus* der bedeutung nach kaum verschieden, dazu der weibliche göttername *Alemona*;<sup>1)</sup> *Semo* 'der säende, der gott der saat' (pälign. *Semonu* gen. pl. dazu cfr. v. Planta II 719), wozu *Semonia* 'die saatgöttin'; *flāmo*, wie aus *flamonium* zu ersehen, die ältere form für späteres *flamen* vgl. Stolz H. G. 461, hier also der umgekehrte übergang wie bei *sermo*; *termo* 'der durchdringende', vgl. *trans* bei Hirt Der indog. Abl. n. 224 und 803 (aus *termo* entwickelten sich erst später *termen* und *terminus*; denn die grenze dachten sich die alten zuerst als eine person: gab es doch wie einen gott *Janus* so einen gott *Terminus*); *salmo* „der springende“, vgl. Fick Wb. II<sup>4</sup> 292; *pulmo* „der fülller“, d. h. der die brust mit luft erfüllende körperteil;<sup>2)</sup> *tēmo*, nach Kluge vielleicht verwandt mit *deichsel*, insofern dies aus *\*tenqslā* und jenes aus *\*tenxmo* entstanden war (die annahme

<sup>1)</sup> Vgl. Thes. gl. s. v. *alimones ab alimento*.

<sup>2)</sup> Hirts base n. 531 *poleu-mon* 'lunge' konnte m. e. ganz gut mit n. 530 *peleu* 'viel' vereinigt werden; zu *pulmo* stelle ich in parallele *pulmen(tum)* „füllsel“, das nicht notwendig aus *pulpamentum* entstanden zu sein braucht — man vgl. noch umbr. *pebmner* 'pulmenti' bei v. Planta II 569 —. In *pulpa* steckt, wie ich glaube, derselbe stamm, aber mit gebrochener reduplikation.



seiner bedeutung als der eines urspr. nomen agentis macht ebenfalls keine schwierigkeiten; bedeutet doch *ῥυμός*, das entsprechende wort im Griechischen, ursprünglich „der zieher“, und das suffix im deutschen worte *deichsel* ist doch wohl ebenso aufzufassen wie in *büttel*, *hebel*, *stöpsel* etc.). Zu diesen worten auf *-mo* bildete nun die lat. sprache solche auf *-monia(um)*. Bezeichneten nämlich die wörter auf *-mo* den ausüber einer tätigkeit oder besitzer einer eigenschaft, so sollten die auf *-monia(um)* die thätigkeit bezw. eigenschaft selbst ausdrücken, vgl. aus dem Griechischen *ἀνημονία* neben *ἀνήμων*. Dadurch kamen sie aber in ihrer bedeutung den wörtern auf *men(tum)* ziemlich nahe. Bezeichnete z. b. *al(i)mo* (wie *almus*) den nährenden und dem entsprechend *alimonia(um)* ‘das ernähren, die ernährung, die nahrung’, so reichte diese bedeutung schon ziemlich nahe an die von *alimen(tum)* heran, und im kampf um dasein siegte dann eben die endung *-men* bezw. *-mentum*. Es erhielt sich so neben *alimonia(um)* nur noch *flamonium*, da hier *flamen* nicht mehr konkurrieren konnte. Vorher aber hatte das suffix *-monia(um)* auf dem wege der analogie seinen wirkungskreis erweitert, und diese analogisch gebildeten wörter hielten sich, da sie mit wörtern auf *-men* nicht zu konkurrieren hatten. War *alimonium(a)* ‘das pflegersein, die pflegschaft’, *flamonium* ‘das priestersein, die priester-schaft’, dann bildete man analogisch danach auch *matri-monium* ‘das muttersein, die mutterschaft’, *moechimonium* ‘das ehebrechersein, ehebrechen’, *testimonium* ‘das zeugesein’, *vadimonium* ‘das bürgesein’, *mendicimonium* ‘das bettlersein’.<sup>1)</sup> Bei letzterem worte sieht man auch, wie sehr sich hier der unterschied zwischen adjektiv und substantiv verwischt. Und so entstanden denn auch *acrimonia* ‘das herbesein’, *aegrimonia(um)* ‘das kranksein’, *castimonia(um)* ‘das keuschsein’, *falsimonia* ‘das falschsein’, *miserimonium* ‘das elendsein’, *parsimonia* ‘das sparsamsein’ (zusammenhang mit *parcus* ist wohl nicht in abrede zu stellen, wenn auch das wie nicht klar zu tage tritt), *sanctimonia* ‘das heiligsein’ und *tristimonia(um)* ‘das traurig sein’. Das dem *gaudere* zu grunde liegende adjektiv *gaudus* — vgl. *audere*: *av(i)dus*, *ardere*: *ar(i)dus* — veranlasste die schöpfung von *gaudimonium*, wozu dann als gegensatz ein

<sup>1)</sup> Nachträglich füge ich bei *regimonium* aus C. I. L. IV 918.

*querimonia* analogisch geschaffen wurde. Auch *caerimonia* gehört wohl hierher; es ist, wie ich glaube, aus *carimonia* durch epenthese hervorgegangen. *I*-epenthese ist, wenn auch nicht im schriftstellerlatein, so doch im vulgären bezw. archaischen nachzuweisen, vgl. dazu meine kleine abhandlung B. B. 27, 331 f. Grade bei götternamen ist sie in alter zeit schon eingetreten, wie namentlich aus alten inschriften zu ersehen. C. I. L. XIV 4098 (Praeneste) steht *Painiscos* (wie nach Conway zu lesen), C. I. L. XIV 4105 (*vasculum Praenestinum*) finden wir *Diaina* neben andern altertümlichen götternamen wie z. b. *Jovos Leiber*, und C. I. L. I 48 (*Saeturni pocolom*) ist das *ae* statt *a* wohl nur auf rechnung des schluss-*i* zu setzen. Da ist es wohl möglich, dass auch ein so altes und fast nur auf den ausdruck religiöser verhältnisse beschränktes wort die epenthese sich bewahrt habe. *Carimonia* und *caritas* waren dann in der weise auseinandergegangen, dass dieses die liebe in der familie, die zwischen nahen verwandten, bezeichnete, während jenes die liebe zu gott, die ehrfurcht vor ihm ausdrückte. Der plural *caerimoniae* musste dann natürlich die bedeutung annehmen: 'liebesäusserungen der gottheit gegenüber'. Bezeichnet doch auch Klotz in seinem wörterbuch *caerimonia* als 'die ehrfurcht vor gott, die heilige scheu', *caerimoniae* als 'heilige oder religionsgebräuche'. Ein volk, das mit dem namen seines hauptgottes das wort *pater* aufs innigste verschmolz, konnte auch die begriffe 'liebe zu gott' und 'gottesverehrung' zusammenfallen lassen.<sup>1)</sup>

Wie sind schliesslich *patrimonium* und *mercimonium* zu erklären? Sollte etwa, da doch z. b. *Semonia* als 'die des Semo' aufgefasst werden konnte, dem entsprechend zur erlangung der bedeutung 'das des vaters' analogisch *patrimonium* gebildet worden sein? Und wie es ferner neben *gaudium* ein *gaudimonium* gab, so glaubte man aus diesem grunde vielleicht auch ein *mercimonium* neben *merx* sich gestatten zu dürfen. Mit *mercimonia negotiationes* C. gl. V 537, 20 vgl. *querimonia*.

München.

Aug. Zimmermann.

<sup>1)</sup> Auch Augustinus cf. Migne 36, 646 nimmt *I*-epenthese an, freilich geht er von einem andern worte aus: *cerimonia a carendo quasi carimonia*.

## Altgermanische elemente der Balkansprachen.

Das vorhandensein altgermanischer elemente in den Balkansprachen hat die forschere bisher nicht in dem masse, wie es das wohl verdiente, beschäftigt. Nur das Neugriechische hat in dieser beziehung eine interessante behandlung durch Thumb, Germanistische Abhandlungen, Herm. Paul dargebracht 225 ff. erfahren. So weit Thumb hier, wie das für bei weitem die meisten fälle zutrifft, vermittlung durch das Romanische zeigt, bedürfen die von ihm behandelten entlehnungen wohl kaum eines weiteren kommentars. Wohl aber empfiehlt sich eine genauere untersuchung über die bereits in alter zeit, d. h. sowohl über die schon durch vermittlung des Lateinischen wie auch über die direkt in das Griechische entlehnten germanischen wörter. Um diese beiden klassen deutlich zu scheiden, wird man bei der ersteren sich auch über die entlehnung in das Lateinische selbst etwas genauer umsehen müssen; doch habe ich es, wo wörter dieser art später auch in das Romanische gedrungen sind, für angemessen gehalten, auch dies eindringen mitzubehandeln. Wie beim Griechischen so wird man auch beim Rumänischen zwischen den bereits aus dem Latein ererbten und den direkt entlehnten wörtern germanischen ursprungs zu scheiden haben. Beim Albanesischen, dessen germanische elemente man bisher überhaupt übersehen hat, kommt bis auf eine ausnahme nur die zweite art der entlehnungen in betracht. Was endlich die slawischen sprachen der Balkanhalbinsel betrifft, so handelt es sich, da diese ihre altgermanischen lehnwörter mit den übrigen slawischen sprachen teilen, in welcher beziehung sie allerdings schon behandelt worden sind, hier nur darum, zu ermitteln, welche dieser elemente auf der Balkanhalbinsel selbst in das Slawische eingang gefunden haben. Allerdings erscheint von den uns hier beschäftigenden fragen diese letztere vom kulturstandpunkte aus gerade als die wichtigste.

## I. Griechisch.

## A. Vermittlung durch das Lateinische.

1. Mgr. *βάνδον*.

Dass mgr. *βάνδον* erst durch vermittlung des Lateinischen aus dem Germanischen in das Griechische gelangt ist, hat Thumb 239 höchstwahrscheinlich richtig bemerkt. Freilich darf man nicht mit Kluge in Pauls Gr.<sup>2</sup> I, 329 die worte Prokops De bell. Vand. II, 2 „σημεῖον ὃ δὴ βάνδον καλοῦσι Ῥωμαῖοι“ auf die sprache der lateinisch sprechenden Römer beziehen. Denn Ῥωμαῖοι sind ja, entsprechend dem allgemeinen mittelgriechischen sprachgebrauche, auch schon für Prokop stets seine eigenen Oströmer, und es handelt sich auch an dieser stelle um ein feldzeichen im oströmischen heere. Warum Prokop hier eine weitläufige umschreibung für *βάνδον* gebraucht, erhellt aus De bell. Vand. II, 10, wo er, um die bedeutung von Belisars unterfeldherrn Ruphinos hervorzuheben, von diesem sagt: τὸ σημεῖον τοῦ στρατηγοῦ ἐν ταῖς παρατάξεσιν εἰωθὼς φέρειν, ὃν δὴ βανδοφόρον καλοῦσι Ῥωμαῖοι. An der erstgenannten stelle, wo es sich um die mitsendung des *βάνδον* mit einer bestimmten heeresabteilung handelt, soll durch die umschreibung des wortes auf die wichtigkeit des ausmarsches dieser abteilung hingewiesen werden.

Indess macht eine andere erwägung das vorhandensein des wortes im Lateinischen sehr wahrscheinlich. Mgr. *βάνδον* bedeutet nämlich ausser „fahne“ auch „heeresabteilung von 200—400 mann“. Aber auch die bedeutung „bande“ von ital. prov. span. port. *banda*, von dem ital. prov. *bandiera*, span. *bandera*, port. *bandeira* „fahne“ abgeleitet ist, wird sich aus einer älteren „militärische abteilung“ entwickelt haben. Da lat. *vexillarius* „räuberhauptmann“ heissen kann, so hatte wahrscheinlich auch *vexillum* die bedeutung „bande, räuberbande“ angenommen und die von *banda* in gleicher richtung beeinflusst. Aber wenn *banda* einmal „militärische abteilung“ geheissen hat, so wird auch diese bedeutung selbst erst wieder aus der von „fahne“ hervorgegangen sein, gleichfalls in nachbildung der bedeutungsübertragung bei lat. *vexillum*. Eine solche übertragung lag doch aber an sich nicht derartig nahe, dass man es, wo nicht zwingende gegengründe vorliegen, für wahrscheinlich halten sollte, sie habe in zwei verschiedenen



gebieten selbständig stattgehabt. Man darf sich dabei auch nicht auf nhd. *fähnlein* berufen, das sich vielmehr durch sein diminutivsuffix auch als eine nachbildung von lat.  *vexillum*  verdächtig macht. Und während lateinisch auch  *signum*  als „heeresabteilung“ vorkommt, fehlt diese bedeutungsentwicklung bei griech.  *σημεῖον* . Wir werden daher mit grosser wahr-scheinlichkeit entlehnung von  *βάνδον*  in seiner doppelbedeutung aus dem Latein anzunehmen haben. Und zwar dürfen wir das um so eher, als auch sonst wörter für militärische begriffe aus dem Latein in das Griechische übergegangen sind, so mgr.  *ἄρμα*  „wappen, waffe“ (G. Meyer, Neugriech. Stud. III, 11) und besonders mgr.  *φλάμιον, φλάμιον, ngr. φλάμπουρον*  aus lat.  *flammula*  „fähnchen“ (Meyer 69 f.), letzteres in endung und genus an  *σημεῖον*  und  *βάνδον*  selbst angeglichen; auch  *σίγνον*  und  *βήξιλλον*  kommen mgr. vor. Aber auch gerade die mgr. namen militärischer abteilungen und ihrer offiziere gehören hierhin: nach Leo, Taktika IV, 8 ff. war das  *βάνδον*  teil des  *δροῦγγος* , dieser teil der  *τοῦρμα* , und war der  *δροῦγγος*  vom  *δρογγάριος*  und das  *βάνδον*  vom  *κόμης*  befehligt, unter dem wieder der  *κένταρχος*  (nach lat.  *centurio* ) mit hundert mann stand. Wie  *bandum*  überhaupt nicht lateinisch (abgesehen von Mittellatein), so ist auch  *turma*  nur im sinne einer kleinen reiterabteilung und auch  *drungus*  nicht in dem einer festen militärischen abteilung überliefert, aber auch  *comes*  nicht zur bezeichnung eines römischen offiziers und  *drungarius*  überhaupt nicht (nur mlat.  *drungarius*  für einen griechischen offizier). Besonders aus letzterem worte, das ja eine lateinische endung trägt, erkennen wir, dass wir über die militärischen bezeichnungen aus der späteren römischen kaiserzeit nicht mehr genügend unterrichtet sind. Nach Leo IV, 10 hiess die heeresabteilung  *βάνδον*  auch  *τάγμα* , nach XII, 62 war aber das  *τάγμα*  die kleinste der abteilungen, die eine fahne, ein  *βάνδον* , führten: auch lateinisch dürfte also  *bandum*  schon eine solche abteilung wie früher wahrscheinlich  *vexillum*  bezeichnet haben, wie denn auch  *vexillatio*  name für eine kleine reiterabteilung noch in der letzten kaiserzeit war.

Die entlehnungen militärischer wörter aus dem Latein in das Griechische haben offenbar vor der definitiven reichsteilung im jahre 395 stattgefunden. Daraus folgt wiederum, dass lat.  *\*bandum* ,  *\*banda*  spätestens im vierten jahrh. aus

dem Germanischen aufgenommen wurde. Das wort ist also aus der sprache der germanischen soldaten der Römer in das Latein selbst übergegangen, während wir für andere der militärischen sphäre angehörende gemeinwestromanische wörter germanischen ursprungs wie ital. *brando*, *elmo* keinerlei kriterium darüber besitzen, ob sie nicht erst aus der sprache der germanischen eroberer stammen.

Germanisch selbst ist ein wort *\*band*, *\*banda* „fahne“ nicht sicher bezeugt. Denn die stelle des Paulus Diaconus I, 20 „Tato vero Rodulfi vexillum quod *bandum* appellant“ scheint den s. 266 erwähnten worten Prokops σημειὸν ὃ δὲ βάνδον καλοῦσι Ῥωμαῖοι nachgebildet zu sein; aber auch wenn sie das nicht wäre, so könnte sie doch *bandum* einfach als einen aus der römischen kaiserzeit ererbten mittellateinischen ausdruck enthalten. Körting nr. 1207 leitet das romanische *banda* f. „binde, bande“ von einem westgerm. *\*banda* „band“ = got. *bandi* her. Thatsächlich sind germanisch nur ein ahd. neutr. *bant*, ein as. (sowie an.) masc. *band* und ags. mask. *bend* neben dem got. femin. *bandi* (wozu ags. *bende*, *benda* Sievers, Ags. Gr.<sup>3</sup> § 266, anm. 1) bezeugt. Lat. *\*banda* weist auf eine urdeutsche form, wie sie vor den vokalischen auslautsgesetzen bestanden hat (vgl. runisch *horna*), und wird daher auf das neutrum des Deutschen zurückgehen: sind doch umgekehrt in dieser zeit lateinische feminina auf *-a* im Germanischen zu neutris geworden (Kluge in Pauls Gr.<sup>2</sup> I, 353). Im 5. jh., wo frühestens die entlehnungen seitens der Romanen aus der sprache der germanischen eroberer ihrer länder begonnen haben können, war das *-a* sicher nicht mehr vorhanden. Doch werden auch noch mlat. *bandus*, das vom germ. mascul. *band*, und mlat. *bandum*, das von germ. neutrum *band* herkommt, von den germanischen soldaten der Römer entlehnt sein, da sie dieselbe bedeutungsentwicklung wie *banda* durchgemacht haben. Dass *bandus* und *bandum* ursprünglich auch „binde, fahne“ bedeuteten, zeigt das ital. deminutiv *bandolo* „untergebinde“.

Aus dem Romanischen und dem Mittelgriechischen ist also zu schliessen, dass westgerm. *band* einmal auch „fahne“ bedeutet hat. In dieser bedeutung ist das wort dort aber offenbar früh durch ein anderes, ahd. *fano*, *gundfano*, ags. *fana*, *gúpfana* zurückgedrängt worden. Die übereinstimmung zwischen dem Ahd. und dem Ags. zeigt, dass diese zurück-

drängung sogar schon vor der räumlichen trennung beider sprachen, also spätestens in der ersten hälfte des 5. jhs. stattgefunden hat. Um oder nach 500 wird dann dies jüngere wort aus der sprache der germanischen eroberer in das Romanische entlehnt worden sein (afz. *gonfanon*, prov. *gonfanon-s*, ital. *gonfalone*, span. *gonfalon*, altport. *gonfalão*): in die sprache der nun auch politisch getrennten Griechen konnte es aber nicht mehr wie *bandum* und *flammula* eindringen.

Auch das dritte wort dieser bedeutung, das die Romanen dem Germanischen entlehnt haben, ist nicht bis in das Griechische gelangt. Es ist afz. *ban* „fahne“, prov. *auri-ban-s* „goldfahne“ nebst ihren ableitungen afz. *baniere* = prov. *baneira*, afz. *banerez* „fahne“. Körting nr. 1206 trennt das wort von roman. *banda* und stellt es im anschluss an Mackel, Franz. Stud. 6, 69 zu einem germ. stamm *band* aus *bandv*, mit abfall des ableitenden *d(v)* *ban* „zeichen, ein zeichen geben“, das wieder auf die idg. wurzel *bha* „laut sprechen, öffentlich verkündigen“ zurückgehen soll. Von diesem *ba-nd* hat Mackel 58 auch roman. *banda* hergeleitet, worin ihm aber Körting, offenbar wegen der gleichfalls bestehenden bedeutung von *banda* „binde“, mit recht nicht gefolgt ist. Bei ital. *bandiera* u. s. w. bevorzugt Mackel die ableitung von got. *bandi* vor der von westgerm. *\*banda* = got. *bandva*; wenn er aber auch letztere möglichkeit zugiebt, so hat ihn hier doch wohl das gefühl geleitet, dass die beiden dem Germanischen entlehnten einander so ähnlichen roman. wörter für „fahne“ doch wohl zusammengehörten. Freilich gehören sie auch zusammen, aber nicht in der weise, dass auch *bandiera* zur wurzel *bha*, sondern dass auch *ban* zur wurzel *bhendh* zu stellen ist. Die beiden germ. formationen *ban* und *band* lassen sich nämlich gut vereinigen, wenn man *ban* als im auslaut aus *bann* gekürzte form auffasst. Das *bann* lässt sich dann als aus *\*band-n* entstanden deuten, da idg. verschlusslaute zwischen zwei *n* germ. schwinden (Noreen, Urg. Lautl. s. 173, Streitberg, Urg. Gr. § 129, 6 b).<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Doch dürfte ahd. *wanna* „futterschwinge“ schwerlich aus *\*wanþna* zu erklären und vielmehr die auffassung dieses wortes als entlehnung aus lat. *vannus* „futterschwinge“ entschieden zu bevorzugen sein; dagegen ist ahd. *kanna* neben *kanta* = dän. *kande* „kanne“ hinzuzufügen.

Die aufnahme von *ban* in das Roman. ist jedoch nicht so aufzufassen, als hätten die Römer dies gleichzeitig mit *band* von ihren germanischen kriegern entlehnt: denn in diesem falle hätte doch *ban* wohl noch eher als das fem. *banda* in anlehnung an *vexillum* die bedeutung „militärische abteilung, bande“ entwickeln müssen. Wahrscheinlich ist *ban* erst aus der sprache der salischen Franken in das gallische Romanisch entlehnt worden, wo dann seine weiterbildung *baniere* das gleichbedeutende und fast gleich klingende \**bandiere* bis auf das deminutiv *banderole* „fähnchen, wimpel“ verdrängt hat. Die existenz des gleichbedeutenden und ähnlich klingenden wortes ist dann wohl die hauptursache gewesen, weshalb die weiterbildung von *ban* abweichend von *gundfano* nur bis in das Provenzalische vorgedrungen ist, wo aber auch *bandiera* noch neben *baneira* existiert. Im Germ. wird *ban*, das nur noch in der bedeutung „fahne“ entlehnt wurde, die von „band, binde“ auch bereits verloren gehabt haben, da es durch den schwund seines *d* dem verbum *bindan* ferner getreten war.

Es ist nun aber eigentümlich, dass es noch eine zweite germ.-roman. wortsippe giebt, in der die beiden formationen *ban* und *band* neben einander liegen. Es sind das die von Körting nr. 1206, 1209 und 1210 behandelten wörter, die Diez, Et. Wb.<sup>5</sup> 40 unter ital. *bando* u. s. w. gestellt hat. Da ersterer die entstehung von *ban* aus einer wurzel *band* noch nicht erwogen hatte, so hat er sich genötigt gesehen, afrz. *ban* „fahne“ von ital. *bandiera* „fahne“ zu trennen, während Diez, der sich instinktiv richtig von den wortbedeutungen hatte leiten lassen, *ban* und *bandiera* zusammen unter ital. *banda* u. s. w. verzeichnet hatte. Nach Körting hätten wir in *ban* „fahne“, eigentlich „zeichen“ eine erweiterte gestalt der idg. wurzel *bha* „laut rufen“, in got. *bandva* „zeichen“ und mit abgefallenem *w* in ital. *bando* „aufgebot“ eine hieraus abermals erweiterte formation. Mackel 58 dagegen schwankt, ob er ital. *bandiera* u. s. w. zu westgerm. \**banda* = got. *bandva* oder zu got. *bandi* stellen soll, die er eben trennen zu müssen glaubt. Eine trennung aber erscheint ganz unnötig, da natürlich die germ. wurzelform *ban* auch in ihrer zweiten bedeutung sich auf ein *band-n* zurückführen und so mit *band* vereinigen lässt und die annahme doch wenig glaublich wäre, es habe im Germ. zwei verschiedene wurzeln



*band* gegeben, deren jede noch vor der zeit des ausfalls von *ð* zwischen zwei *n* eine weiterbildung mit einem *n*-suffixe erfahren hätte. Auch die bedeutungen lassen sich unschwer vereinigen. Die bedeutung von ahd. *ban* „gebot unter strafandrohung, verbot“ (daher auch „gerichtsbarkeit und deren gebiet“), engl. *ban* „bann, acht, aufgebot der verlobten, bekanntmachung“ lässt sich aus der bedeutung „zeichen“ erklären, wie sie in got. *bandva*, *bandvō* und in an. *benda* „ein zeichen geben“ vorliegt, letztere wiederum aus „fahne“, indem bei den kriegerischen Germanen das wort für heereszeichen zu dem von zeichen überhaupt geworden wäre. Wahrscheinlicher ist indess ein kürzerer weg. Durch ein gebot unter strafandrohung, ein verbot oder eine öffentliche bekanntmachung wurde die willensfreiheit des einzelnen gebunden, und konnte daher ein solcher akt einfach als „bindung, band“ bezeichnet werden. Auch die bedeutung „zeichen“, die in das Romanische nicht übergegangen ist und vielleicht überhaupt nur gotonordisch vorhanden war, kann direkt an den begriff des bindens angeknüpft werden, indem wie vielfach noch heute bänder als abzeichen getragen worden sein könnten; als zeichen, dass man gegen allerlei übel durch zaubersprüche gefeit sei, sind in Deutschland mehrfach *ligaturae* „angebinde“ bezeugt (Kögel in Pauls Grundr. I, 161). Die reiche bedeutungsentwicklung der sippe im Romanischen ist aus Diez und Körting zu ersehen. Bemerkt sei dazu, dass man ital. *bando* „aufgebot“ besser an die bedeutung „bekanntmachung“ (vgl. engl. „aufgebot der verlobten“) als an die bedeutung „fahne“ anknüpft, wenn man auch das wort jetzt gewiss in beziehung zu *bandiera* empfinden wird, wie wir ja auch wenigstens die in das Nhd. zurückentlehnten wörter *bande* und *bandit* als zusammengehörig empfinden, obwohl doch *bande* aus ital. *banda*, eigentlich „fahne“, *bandit* aber aus ital. *bandito* „geächteter, vogelfreier verbrecher“ von *bandire* aus germ. \**bandjan* „vor gericht laden, verurteilen, verbannen“ entlehnt ist. Neben \**bandjan* hat übrigens wieder auch ein \**bannjan* existiert (Mackel 69), das nicht nur durch mhd. *bennen*, *bante* „gebieten, vor gericht laden“ und (mit einföhrung des *a* in das präsens) an. *banna* „verbieten, verwünschen“, sondern auch durch afrz. *banir* bezeugt wird, und dessen übergang aus dem Salfränkischen in das Französische das *ferrebanitus* der glossen zur Lex Salica

trefflich illustriert. Das starke verbum ahd. *bannan* = ags. *bannan*, *bonnan*, das Mackel 69 in afrz. *baner*, *banner* und dem *bannare*, *imbannare* der Leges wiedergefunden hat, erklärt sich als eine neubildung neben dem schwachen aus dem nebeneinander des starken ahd. *spannan* = ags. *spannan* = an. *spanna* und des schwachen mhd. *spennen* = me. *spenne(n)* = an. *spenna*.

Eigentümlich ist die bedeutung „seite“ von ital. *banda*, die sich wohl so begreift, dass die binde als eine umhüllung des körpers als dessen seite aufgefasst wurde. Gerade in dieser bedeutung wurde das wort auch wieder in das Griechische entlehnt: es existiert nach Thumb 239 als *μπάντα* im Ngr., als *βάντα* im Mgr. (Ducange) und neugr. auf Syme. Thumb bezeichnet *βάνδον* als lateinisches, *μπάντα* als romantisches lehnwort, wie *β* gegenüber *μπ* zeige; in *βάντα* und verwandten läge eine mischung älterer und jüngerer formen vor, wobei ebenso wenig wie im Romanischen die beiden begriffskategorien „fahne, aufgebot“ und „bande, seite“ auseinandergehalten würden. Indess ist *βάντα* „seite“ doch wohl eine selbständige ältere entlehnung, die von dem in der bedeutung fern liegenden *βάνδον* „fahne, militärische abteilung“ nicht beeinflusst werden konnte; die spirans *β* von *βάντα* ist dabei substitution für ital. *b* wie in *βάνδον* für lat. *b*. Nachdem dann das Griechische durch verlust anlautender vokale wieder ein anl. *b* erhalten hatte (wenn auch mit vorausgehendem reduzierten nasal; Thumb, Handb. d. neugr. Spr. § 15), wurde ital. *banda* abermals übernommen und nun in *μπάντα* ital. *b* durch näher liegendes *mb* ersetzt. Den ersatz von ital. anl. *b* durch *p* zeigen die von Thumb auch genannten wörter ngr. (Pontos) *πάντεα* pl. „art langer binden“, mkypr. *πανιέρης* „banerius, κήρυξ“, *παντιέρα* „fahne“, durch *β* aber auch kyther. *βαντάκι* „bündel brennholz“, durch *μπ* auch *μπαντιέρα* (neben *παντιέρα*), kret. *μπαδιέρα* „fahne“, *μπαντερόλες* „schiffsflaggen“.

## 2. Mgr. τούφα.

Ausser dem allgemeinen namen für „fahne“ haben die Römer auch noch einen für eine besondere fahnenart und zwar diesen mit der sache selbst von ihren germanischen soldaten entlehnt. Es ist die *tūfa*, auf welche Martin, ZfdA.

36, 96 hingewiesen hat. Bezeugt wird das wort zuerst von dem in der ersten hälfte des 5. jhs., aber nach älteren quellen schreibenden Vegetius: *muta signa sunt, aquilae, dracones, vexilla, flammulae, tufae, pinnae*. Es ist dasselbe wort wie ags. *þúf*, von dem Beda II, Hist. Angl. c. 16 sagt: *illud genus vexilli, quod Romani tufam vocant, Angli tuf appellant*. Der *þúf* der Angelsachsen war eine aus federbüschen zusammengesetzte fahne: die abgeleiteten *þúfbare*, *þúft* u. s. w. ergeben für das wort die grundbedeutung „busch, laub“, wie denn auch das deminutiv *þýfel* „busch“ bedeutet. Lat. *t* für germ. *þ* entspricht der regel; das fem. *tūfa* aber geht auf ein germ. *\*þāfa* zurück, in dem ausl. *-z* bereits verloren, *-a* aber noch erhalten war (vgl. s. 268 über *banda*). Für eine frühe zeit der entlehnung spricht es auch, dass *tūfa* gerade im Rumänischen als *tufă* und zwar sogar noch in der grundbedeutung „busch“ erhalten ist; danach ist westgerm. *\*þāfa* wahrscheinlich schon vor der besiedelung Daciens mit Römern, d. h. bereits im ersten nachchristlichen jahrh. in das Latein übergegangen. In der vermittelnden bedeutung „federbusch, helmbusch“ ist lat. *tufa* in afrz. *tuffe de plume* in einer urkunde des englischen königs Richard II. bezeugt (Ducange s. v.), während die zugehörigkeit von nfrz. *touffe* zweifelhaft ist (Körting nr. 9800). Offenbar haben die in römischen diensten stehenden Germanen ihr *\*þāfa* nicht nur für „federbuschfahne“ und „federbusch, helmbusch“, sondern auch in seiner für sie noch davon unzertrennlichen grundbedeutung „busch“ in ihrem Latein beibehalten, in welchem sinne es dann auch schon frühzeitig in die römische volkssprache überhaupt überging.

Auch das Mittelgriechische kennt *τοῦφα* „helmbusch“, hat es aber nicht direkt aus dem Latein übernommen. Es bezeugt das der im 6. jh. lebende Joannes Lydus 127, 18 mit den worten: *λοφιάς· καλοῦσι δὲ αὐτὸς οἱ μὲν Ῥωμαῖοι ἰούβας, οἱ δὲ βάρβαροι τοῦφας*. Hiernach entsprach dem griech. *λοφιά* lat. *iuba* „haarbusch“ (mit den *Ῥωμαῖοι* sind hier allerdings die Weströmer gemeint, von denen in dem ganzen kapitel die rede ist), in der sprache aber irgend welcher barbaren ein *tūfa*; dass diese keine Germanen sein konnten, zeigt die form *τοῦφας*, die sonst *\*θούφους* lauten müsste. Dagegen wäre es nicht undenkbar, dass im 6. jh. schon die bäurischen Balkanromanen als *βάρβαροι* bezeichnet worden sein könnten. Wahr-

scheinlicher stammt indess *τοῦφα* aus dem Illyrischen, da auch alban. *tufë* „busch“ bedeutet und schon frühzeitig aus dem Latein der Balkanrömer entlehnt worden sein kann; ist doch im epirotischen Neugriechisch *τοῦφα* auch noch in der bedeutung „dichtes bund gras“ dem Albanesischen entnommen worden (G. Meyer, Et. Wb. d. alb. Spr. 451). Im Mgriech. nahm *τοῦφα* auch noch die bedeutung von *τιάφα* an.

Ital. *tufazzolo* „cioccio di capelli arriciati, ricciolo“ und span. port. *tufos* „seitenlocken“ gehen auf ein spätlat. mask. \**tūfus* zurück, das erst nach den germanischen auslautsgesetzen aus *būf* entlehnt wurde; es existiert hier also dieselbe doppelheit wie bei *banda* und *bandum*.

### 3. Mgr. *δροῦγγος*.

Aus der germanischen in die römische und aus dieser in die griechische soldatensprache übergegangen ist auch mgr. *δροῦγγος*, das von Thumb im anschluss an Korais und andere richtig mit got. *þreihan*, ahd. *dringan* zusammengebracht wird, wenn auch ein ags. \**drunga* „conferta multitudo“ nicht existiert. Das wort hat germ. *þ*, weshalb es auch bei direkter entlehnung in das Griechische nur mit *ð* anlauten könnte. Romanisch ist germ. *þ* sonst in *t* übergegangen; doch steht dafür *d* in mail. *dresc* „drossel“ (Diez, Et. Wb.<sup>5</sup> 690) gegenüber frz. *trâle* zu ags. *þrýsce*, *þróstle*, ahd. *drōsca*. Offenbar bildete ein dem *þ* folgendes *r* als zweiter teil einer dem sonanten vorangehenden konsonantengruppe mit ersterem eine engere einheit als ein diesem folgender vokal, weshalb es dem *þ* auch mehr von seinem stimmton abgeben konnte. Wie dem *dresc* ein *trâle*, so steht auch dem *drungus* altport. *trigar* „antreiben, beschleunigen“ gegenüber; nur bei got. *þriskan*, ahd. *drēskan* lauten alle romanischen abkömmlinge eines mit *þr* beginnenden germ. wortes mit *tr* an.

An der herkunft des lat. *drungus* von einem westgerm. \**þrung* „gedrängter haufe“ wird um so weniger zu zweifeln sein, wenn man die erklärung bei Vegetius 3, 16 als „globi“, 3, 19 als „vagantes globi“, beide male von feinden der Römer gesagt, vergleicht. Haufen gefangener feinde werden so genannt bei Vopiscus, Probus 19, 2. Dass aber das wort auch zum namen einer römischen heeresabteilung, die eben nach der ursprünglichen art ihrer aufstellung benannt wurde,



ebenso wie lat. *cuneus* (Mommsen, Hermes 19, 231 ff.) gemacht worden war, zeigt das in solchem sinne gebräuchliche mgr. *δροῦγος* sowie besonders der name seines befehlshabers *δρογγάριος*, obwohl auch mlat. *drungarius* nur in bezug auf griechische verhältnisse bezeugt ist. Auch kann das wort *drungus* bei den Römern selbst kaum über die militärischen kreise hinausgedrungen sein, da es von Vegetius an beiden stellen, an denen er es nennt, erklärt wird (3, 16: *drungos* hoc est globus hostium; 3, 19: a vagantibus globis, quos vocant *drungos*). Dazu passt es gut, dass es dem Romanischen gänzlich fehlt: es ist offenbar mit dem durch die germanischen eroberer herbeigeführten untergange der römischen kriegskunst selbst untergegangen. Bei den Griechen hingegen, die das wort als ein militärisches wie *βάνδον* noch vor der definitiven reichsteilung (395) übernommen haben müssen, blieb der *δροῦγος* eine stehende heeresabteilung, die bis zu 3000 Mann stark war (Leo Imperator, Taktika 4, 45). Der name des *δρογγάριος* wurde sogar auf andere militärische ämter übertragen: so hiess der griechische admiral *δρογγάριος τοῦ στόλου* oder *τοῦ πλωτῆμον*, der befehlshaber der wachen *δρογγάριος τῆς βασιλικῆς βίγλας*. Die wichtigkeit des wortes ergiebt sich auch aus seiner entlehnung in das Abulg. als *drangarb*, *drungarb*. Die frau des *δρογγάριος* wurde *δρογγαρία* genannt. Zu *δροῦγος* gehört auch *δρογγιστί* „per drungos“ bei den Taktikern; doch stellt Thumb ausserdem hierhin noch ngr. *δρογγεμένος*, *δρογγειμένος* „touffu“, *δρόγγμα* „reif, eis“, zakon. *δρογγάρα* „χονδροειδεστάτη καὶ ἀπότομος γυνή“ (nach Sophocles, Greek lexikon wird für *δροῦγος* auch *δρόγγος* geschrieben). Die bedeutung dieser wörter schliesst sich eng an den begriff „zusammenballen“ an, der ja in „globus hostium“ zum ausdruck kommt; danach war also *drungus* auch in dieser seiner grundbedeutung aus der römischen soldatensprache in die griechische mitübergangen, woraus wir wohl folgern dürfen, dass die *drungi* genannten heeresabteilungen als dichtgeschlossene haufen damals auch noch aufgestellt wurden. Da das oströmische heerwesen einen ungleich längeren bestand als das weströmische hatte, so ging *δροῦγος* auch in die griechische volkssprache über und erzeugte dort von seiner grundbedeutung aus neue wörter, deren eines sogar dem einzigen aus altgriechischer zeit neben

der *κοινή* erhaltenen dialekte, dem abgeschlossenen Zakonisch, angehört.

#### 4. Mgr. *φλασκίον*, ngr. *φλασκή*.

Zu den bereits durch das Latein vermittelten lehnwörtern germanischer herkunft wird auch ngr. *φλασκή* „flasche, kürbisflasche“ zu stellen sein; Thumb 246 weist darauf hin, dass mgr. *φλασκίον* schon im 7. jh. literarisch bezeugt ist: das wort ist doch aber selbst erst von mgr. \**φλάσκα* abzuleiten (*φλάσκα* auf Amorgos jetzt „eine traubenart“). Die durch die sprache der germanischen eroberer den Romanen zugekommen und in menge in das Griechische entlehnten wörter treten dort erst weit später auf. Man wird daher auch wohl bei *φλάσκα* entlehnung aus der sprache der germanischen soldaten in das Latein und aus diesem noch vor der definitiven reichsteilung, vielleicht auch noch durch die soldatensprache, in das Griechische anzunehmen haben. Wenn die trinklustigen germanischen krieger ihr wort für „flasche“ auch in ihrem Latein beibehalten hätten, so wäre das ja verständlich genug, zumal wenn diese aus anderem material und auf andere art als die römischen trinkgefäße, durch flechten, hergestellt war (vgl. Roethe, AfdA. 23, 157). Bezeichnet aber das wort eine besondere art von flasche, so konnte es auch um so leichter in das Griechische übergehen. Die urbedeutung „geflochtenes gefäß“ ist dabei nicht nur in mgr. *φλασκίον*, sondern auch in ngr. kret. *φρασκή* „bienenkorb“ gewahrt geblieben.

#### 5. Mgr. *βρούτις*.

Dass man auch mgr. *βρούτις* „schwiegertochter, junge frau“ zu den durch vermittlung der römischen soldatensprache aus dem Germanischen in das Griechische gelangten wörtern zu zählen hat, ergibt sich genügend aus dem auftreten von lat. *brātis* bereits auf inschriften des 3. jhs. Seine entlehnung aber mit Gundermann, Ztschr. f. deutsche Wortf. I, 244 speciell auf die Goten zurückzuführen, die nach ihren vernichtenden niederlagen durch Claudius II. (269) in das römische heer eingereiht oder auf römischem boden angesiedelt wurden, geht doch nicht an, da Teurnia in Noricum, der fundort der auch gewiss nicht später als im 3. jh. abgefassten inschrift CIL. III, 4716 (v. Domaszewski, Rhein. Mus. 55, 318), weit ent-

fernt von den gegenden jener schlachten liegt. Gundermann vertritt eine frühere ansicht v. Domaszewskis, Neue Heidelb. Jahrb. III, 193, wo dieser aus den fundstellen zweier anderer das wort *brātis* enthaltenden inschriften, von denen die zweite aber erst aus dem anfang des 4. jhs. stammt, jenen schluss gezogen, die letztgenannte aber noch nicht berücksichtigt hatte; im Rhein. Mus. sagt derselbe nur, dass man durch diese „einen interessanten beleg für das alter des lehnwortes in diesem ganz romanisierten, ursprünglich keltischen lande“ gewinne. Auch geht es nicht wohl an, mit Gundermann anzunehmen, dass die auf der inschrift von Horreum Margi genannten P. Aur(elius) Marcianus, Aur(elia) Marciana und Aur(elia) Rufina selbst noch gotischer nation gewesen wären, da die zwangsweise in das römische heer eingereihten kriegsgefangenen Goten und ihre angehörigen doch schwerlich römische namen und sogar vollständig nach dem römischen namenssystem angenommen haben werden; das gleiche gilt auch für die inschriften von Teurnia und Kullovica. Der auf letzterer genannte Aurelius Crescentio war sogar ein abgedankter offizier: als sohn eines 269 gefangenen Goten wäre er aber wohl zu jung gewesen, um das schon im anfang des 4. jhs. zu sein; dass aber ein gefangener Gote selbst noch die offizierswürde erhalten hätte, ist doch gewiss ebenso unwahrscheinlich, wie dass eine solche Gotenfamilie bis nach Noricum verschlagen worden wäre. Aber auch die Römer werden schwerlich von ihren gefangenen eine verwandtschaftliche bezeichnung entlehnt haben, die sich zudem in auffallend kurzer zeit bis nach Noricum hin verbreitet haben müsste.

Endlich macht auch lautlich Gundermanns annahme, dass es Römern und Griechen nicht gelungen wäre, in got. *brāps* die beiden spiranten ohne zwischenvokal zu sprechen, schwierigkeiten: es wäre jedenfalls der einfachere hergang gewesen, got. *brāps* durch lat. *\*brūs* oder griech. *\*βρούς* zu ersetzen, zumal dann auch die obliquen casus das *d* (*ḍ*) des gotischen wortes hätten übernehmen können, das dann lat. wie *laus* und *fraus*, griech. ähnlich wie *πρός* dekliniert worden wäre. Auch die hypothese Thumbs 233 f., lat. *\*brātis* (geschr. *brutes*) oder griech. *βροίτις* sei durch kontamination des nom. sg. *brāps* und nom. pl. *brādeis* entstanden, befriedigt sehr wenig, da bei entlehnungen die formung des nom. sg. eines wortes doch

wohl immer nur von einer casusform, meist gleichfalls vom nom. sg., ausgeht.

Legt man hingegen ein noch nicht den auslautsgesetzen erlegenes westgerm. \**brudiz* dem lat. *brūtis* zu grunde, so erklärt sich dies sehr einfach. Das Westgerm. hat nämlich in einer reihe alter lehnwörter lat. intervokalisches *t* durch *d* ersetzt, in ags. *eced* = as. *ekid* aus lat. *acetum*, ags. *byden* = ahd. *butin* aus lat. *butina*, ags. *spadu*, wozu as. *spado*, mhd. *spatel*, nhd. *spaten* aus lat. *spatha*, ags. *rūde* = ahd. *rūta* aus lat. *rūta*, ags. *lēden*, wozu ahd. *latinisc*, aus lat. *latinus*. Ist doch ferner, der übertragung von germ. \**brādiz* ganz entsprechend, auch schon griech. *ῥοδωρία* „quitte“ von den Römern zu *cotōnea* gemacht worden, wie denn auch einmal sogar *retere* für *reddere*, verschiedene male aber umgekehrt *d* für intervokalisches *t* geschrieben worden ist (E. Seelmann, Ausspr. d. Latein 309). Wenn altlateinisch und pränestinisch in griechischen namen auch *nt* für *nd* und vereinzelt auch *nd* in *parendibus* vorkommt, so ist hier wieder auf germ. *nd* für lat. *nt* in ags. *ylpend* hinzuweisen. Auch *mendax* neben *mentiri* bringt Seelmann hiermit in zusammenhang; es verhält sich *mendax* neben *mentiri* zu *parendibus* wie *quadrīga*, *quadrāginta* u. s. w. neben *quattuor*, *triquedram* neben *triquetram* zu den einzelschreibungen *sadria medru* (Seelmann a. a. o.). Wie nun auch *mendax*, *quadrīga* u. s. w. zu erklären sein mögen, lat. *t* muss in der umgebung stimmhafter laute selbst bis zu einem gewissen grade mit stimmton gesprochen worden sein, besonders intervokalisches, aber auch nach *n* vor vokal und vor *r* nach vokal. Daher ist es ja auch intervokalisches *d* geworden. Unter solchen umständen aber konnte gewiss auch westgerm. intervokalisches *d* durch lat. *t* wiedergegeben werden wie lat. intervokalisches *t* durch westgerm. *d*.

Jüngerer lat. *brūta* neben *brūtis* hat Gundermann 245 aus den zahlreichen weiblichen verwandtschaftsnamen auf *-a* richtig erklärt. Das wort ist als *βροῦτις*, *-ιδος* höchstwahrscheinlich auch noch vor der definitiven reichsteilung in das Griechische übergegangen (mgr. *βροῦτα* ist nur in bezug auf römische verhältnisse bezeugt); das *τ* wäre bei direkter entlehnung aus dem Germ. ganz unerklärlich.

Wie Gundermann 246 bemerkt, fällt es auf, dass unser wort in das Lateinische und Griechische gedrungen ist, ob-



wohl diese sprachen doch genug bezeichnungen für „braut, junge frau, schwiegertochter“ hatten: es scheine also in demselben noch eine besondere bedeutung gelegen zu haben, der zu liebe es von den germanischen soldaten auch in ihrem Latein gebraucht und von Römern und Griechen selbst aufgenommen worden sei. Welche bedeutung hier zu grunde gelegen hat, weiss Gundermann nicht: es ist aber offenbar die von „seherin, weissagende frau“ gewesen, die er selbst 242 f. aus Suidas belegt, wobei er auch auf die bekannten stellen bei Caesar, Strabo und Tacitus verweist, wonach die Germanen die frauen überhaupt mit der gabe der weissagung ausgestattet dachten. Sowohl bei Caesar, De bell. Gall. I, 50, 4 wie auch bei Tacitus, Hist. IV, 61 handelt es sich um prophezeiungen über glücklichen oder unglücklichen ausgang der schlacht, nach welchen sich die Germanen richteten. Es ist klar, dass die Germanen, welche in das römische heer in besonderen kontingenten eintraten, auch noch in römischen diensten auf die weissagungen ihrer frauen und zwar ganz besonders in bezug auf den ausgang bevorstehender kämpfe den höchsten wert legten. Die art, wie diese prophezeiungen geschahen, war aber keineswegs die der Römer: nach Plutarch Caes. XIX wurde von den germanischen heiligen frauen aus form und geräusch von wasserwirbeln die zeit des kampfes bestimmt. So konnten also die germanischen soldaten der Römer weder *sibylla* noch sonst ein wort für „seherin“ verwenden, sondern mussten ihr \**brādiz* beibehalten. Da aber für den Germanen die begriffe „frau“ und „seherin“ unzertrennlich waren — inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant nec aut consilia earum aspernantur aut responsa neglegunt, sagt Tacitus Germ. 8 — so wurde diejenige bezeichnung weiblicher wesen, die damals gewiss auch am häufigsten den begriff „seherin“ ausdrückte, auch in ihren grundbedeutungen „junge frau, schwiegertochter“ von den Germanen in ihr Latein mitübertragen; wenn Caesar speziell die *matres familiae* als die seherinnen der Germanen nennt, so werden diese von ihrem eigenen volk eben als \**brādijiz* „junge frauen“ bezeichnet worden sein. So erklärt es sich, weshalb das Latein in einer zeit, in der es ausser den namen von landesprodukten nur wörter der militärischen sphäre aus dem Germ. aufnahm, mit letzteren auch *brūtis* erhielt. Aus dem Latein

der germanischen soldaten ging das wort auch in das ihrer römischen kameraden über, und insofern dürfte es allerdings wohl kein zufall sein, dass *brātis* zuerst in drei lateinischen soldateninschriften sicher überliefert ist. Doch ist *brāta* im 6. jh. als allgemein römisches wort bezeugt (Gundermann 244); wahrscheinlich war es solches schon früher geworden. Auch steht nichts im wege, afrz. *bruy*, *bru*, nfrz. *bru* „schwiegertochter“, das man auf das Altniederfrk. (Salfrk.) zurückführt, direkt von lat. *brātis* herzuleiten, zumal die bedeutung des französischen wortes die am häufigsten bezeugte des Lateinischen ist, im Germ. selbst aber seltener auftritt.

Dass *brātis* wie die wirklich militärischen ausdrücke des Lateinischen in das Griechische aus der sprache der Latein sprechenden in die der Griechisch sprechenden römischen soldaten gelangt ist, scheint deshalb leicht möglich, weil das wort eben lange zeit nur in der lateinischen soldatensprache existiert haben dürfte und weil sich auch unter den Griechisch sprechenden soldaten zahlreiche geborene Germanen, besonders Goten, befunden haben werden, denen dies *brātis* mit ihrem *brāps* lautlich eng verwandt und besonders in seinen verschiedenen bedeutungen völlig gleich erscheinen musste. Wenn Gundermann für wahrscheinlich hält, dass die Griechen das fremdwort so lange gebraucht hätten, als in ihrer kultur germanische beziehungen fortwirkten — das im jahre 655 noch in einer kyprischen legende gebrauchte *βροῦτιδα* (akk.) „junge frau“ fehlt in der bearbeitung aus der zweiten hälfte des 10. jhs. — so lässt sich auch diese möglichkeit nicht bestreiten, da die im oströmischen reiche und in seiner nähe zurückgebliebenen Germanen den Griechen noch lange kriegsdienste geleistet haben dürften; nur könnte auch mindestens ebenso gut das lehnwort lediglich deshalb aus dem Griechischen wieder frühzeitig verschwunden sein, weil es dort überhaupt keine grosse ausbreitung gefunden hatte.

### B. Direkte entlehnung.

Direkte entlehnungen aus dem Altgerm. in das Griechische können etwa von der mitte des 3. jhs. ab bis in den anfang des 5. jhs. aus der sprache der gotischen Terwingen und der Taifalen erfolgt sein. Für die spätere zeit — noch im 9. jh.

weiss Walafrid Strabo von germanischer sprache auf der Balkanhalbinsel, besonders um Tomi — kommen trotz der von Jordanes c. 50 bezeugten grossen volkszahl der Gothi minores um Nikopolis wegen der baldigen dazwischenschiebung von Slawen nicht so sehr diese wie die von ihm ebendort genannten „Rugi aliaeque nationes“ in betracht, die nach zertrümmerung von Attilas reich in die gegend von Bizzis und Arkadiopolis zogen, worunter nach Mommsen in seiner ausgabe dieses historikers zwei städte Thrakiens in nicht zu grosser entfernung von Konstantinopel zu verstehen sind. Für die frühere zeit dürften aber besonders noch die vordurchdringung der *Γοιθογραφῆται* von wichtigkeit sein, die sich wahrscheinlich schon bald nach der mitte des 3. jhs. im griechischen sprachgebiete niedergelassen hatten (verf., Reste der Germanen 1 ff.). Auf der asiatischen seite der Propontis sesshaft und somit in das centrum der griechischen kulturwelt eingekeilt könnten diese Germanen am leichtesten gerade auf ein solches griechisches sprachgebiet einen gewissen einfluss geübt haben, von dem aus sich neue griechische wörter am weitesten zu verbreiten imstande waren. Dass die germanischen soldaten im oströmischen heere gleichfalls für solche entlehnungen in betracht kommen, ist wohl nicht zu bezweifeln. Auf einige andere möglichkeiten werde ich noch bei bestimmten einzelnen wörtern hinweisen.

Dass die zahl der direkten entlehnungen sehr gross sei, wird man bei der kulturüberlegenheit der Griechen über die Germanen allerdings nicht erwarten dürfen. Doch tritt zu den direkten entlehnungen in einem falle auch noch eine volksetymologische übersetzung eines germanischen wortes in das Griechische, die ich am schlusse ausführlicher behandeln und wobei ich auch noch auf den ursprung eines deutschen wortes selbst zu sprechen kommen werde.

### 1. Mgr. *βρονδαλίχα*.

Mit *βροντίς* zusammen behandelt hat Gundermann, Zfd. Wortf. I, 243 f. die glosse des Hesychios *βρονδαλίχα* aus dem 5. jh. n. Chr.; doch ist dies als eine direkte entlehnung davon zu trennen. Es kommen drei einander folgende glossen in betracht (davon die erste gegen die alphabetische folge):

1. βρυνδαλίχα. προσωπον γυναικεῖον. παρὰ τὸ γελοῖον καὶ αἰσχρὸν ὀρροῖται, ὁρῶνθω, τὴν ὀρχίστραν καὶ γυναῖκα . . . ἱμάτια ἐνδεδυται. ὅθεν καὶ τὰς μαχρὰς βρυνδαλίχας καλοῦσι Λάκωνες.

2. βρυνλιχίζειν. ἀκταίνειν. 3. βρυνλιχισταί. οἱ αἰσχρὰ προσωπεῖα περιτιθέμενοι γυναικεῖα καὶ ὕμνους ᾄδοντες. Unter μαχρὰς ist nach G. μάχλας „buhlerinnen“ zu verstehen: die vorangehenden worte sind noch nicht befriedigend hergestellt. In βρυνδαλίχα „frauenmaske“ hat G. mit recht ein germanisches wort vermutet und got. *manleika* „bild“ verglichen. Das *v* vertritt *ou* wie in βρυντίδας bei Malalas; das *δ* aber zeigt, dass diese entlehnung mit der von βρούτις nichts zu tun haben kann. Der ersatz von germ. *k* durch griech. *χ* hat den umgekehrten von griech. *χ* durch germ. *k* in got. *drakma* „drachme“ u. s. w. zur seite und entspricht genau dem von germ. *k* durch griech. *χ* in den gotischen eigennamen Θεωδέριχος, Ἀλάριχος u. s. w., also auch nach *i*. Ostgerm. *k* und griech. *χ* müssen sich also irgendwie nahe gestanden haben, wenn es auch schwer zu sagen ist, worin diese annäherung bestanden hat. Vielleicht wurde das ostgerm. *k* als ein halber reibelaut gesprochen, dessen palatalspirantischer charakter nach *i* und *i* noch deutlicher hervortrat; daher dann auch wohl der späte übergang von krimgot. *k* in *ch* nach *i* und *i* (in *ich*, *mycha*, *telich*). Jedenfalls beweist für unseren fall das griech. *χ* direkte entlehnung aus dem Germ. Das erste *a* von βρυνδαλίχα für germ. *\*brūdilika* begreift sich aus der ungenauen wiedergabe germanischer unbetonter vokale bei den Griechen, wie wieder besonders Θεωδέριχος für got. *\*biudareiks* zeigt; doch mag dabei auch eine assimilation an das auslautende *a* vorliegen. In der griechischen wortbildung βρυνλιχιστής (nebst βρυνλιχίζειν), wo das wort noch um eine silbe wuchs, hat man denselben unbetonten vokal überhaupt fortgelassen und das ihm vorangehende *δ* dem folgenden *λ* assimiliert; es ist das ein ähnlicher vorgang, wie wenn bei entlehnungen langer wörter ganze silben ausfallen (vgl. I. F. III, 147). Der übergang von βρυνδαλίχα zu den femininen *a*-stämmen wird aus endung und bedeutung begreiflich.

Gundermann sagt, dass ihm die spitze der nicht ganz verständlichen notiz der ersten glosse darin zu liegen scheine, dass die frauenmaske von einem manne getragen würde, wie das ja unter βρυνλιχισται΄ deutlich ausgesprochen ist; jeden-



falls ist in der notiz auch vom anlegen weiblicher gewänder die rede, was natürlich nicht bemerkt worden sein würde, wenn diese von weibern selbst getragen worden wären. Mit *ὄρχιστρον* ist auch auf tanz bezug genommen, und dem entspricht auch die erklärung von *βουλλιχίζειν* als *ἀκταίνειν* „sich schnell bewegen“; die *βουλλιχιστῖα* aber sangen auch hymnen in ihrer verummung. Dazu passt es nun ganz und gar, was Pirmin, der in der zweiten hälfte des 8. jhs. in Süd- und Mitteldeutschland wirkte, bei aufzählung heidnischer gebräuche sagt (Patrol. Lat. 89, 1041): *Viri vestes femineas, feminae vestes viriles in ipsis kalendis vel in alia lusa nolite vestire*. Allerdings waren diese ganzen maskenumzüge erst von den Römern zu den Germanen gekommen (Bilfinger, Das germ. Julfest II, 67 ff.). Speziell über das anlegen von frauenkleidern durch männer wird in zwei dem Augustinus zugeschriebenen, aber wahrscheinlich in Gallien im 6. oder 7. jh. entstandenen homilien *De Calendis Januariis* berichtet, in deren erster es heisst (Migne 39, App. Sermo 129, col. 2001) „*viri nati tunicis muliebribus vestiuntur*“ und in deren zweiter folgende stelle vorkommt: *Quid enim est tam demens quam virilem sexum in formam mulieris turpi habitu commutare? Quid tam demens quam deformare faciem et vultus induere, quos ipsi etiam daemones expavescunt? Quid tam demens quam in compositis motibus et impudicis carminibus vitiorum laudes inverecunda delectatione cantare?* Hier ist fast alles vereinigt, womit in den glossen die wörter *βουδαλίχα*, *βουλλιχίζειν* und *βουλλιχισταί* erklärt werden, frauenkleidung der männer, masken, tänze, gesänge, und besonders auch die bedeutung von *βουδαλίχα* im Lakonischen wird hieraus verständlich. Es ist daher der schluss gerechtfertigt, dass die römischen maskenumzüge und speziell auch dabei die anlegung von frauenkleidern durch männer schon um die mitte des zweiten nachchristlichen jahrhunderts, bevor Goten und Heruler gen südosten zogen, in Deutschland verbreitet waren.

Sind diese bräuche und die germanische bezeichnung der frauenmaske nicht über die gotische grenze her den Griechen frühzeitig bekannt geworden, so durch germanische ansiedler in Griechenland selbst, sei es durch gefangene (vgl. Zosimus I, 46, Trebellius Pollio, Claudius 9, 4), sei es auch durch solche Germanen, die sich wie wahrscheinlich die vorfahren

der Gotogriechen auf einer raubfahrt dort niedergelassen hatten. Auf die letztere möglichkeit werde ich noch unter *γράβα* zurückkommen.

## 2. Mgr., ngr. *γρίβας*.

Ngr. *γρίβας* „weisses pferd, graues pferd“ hat G. Meyer, Neugriech. Stud. II, 81 f. zweifelnd zu got. *\*grēwa-* „grau“ gestellt, an die gotischen kriegler des oströmischen heeres erinnernd. Den zweifel Meyers an der richtigkeit seiner annahme hat Thumb 253 mit recht nicht geteilt. Das wort knüpft an die schwache form des Germ. an: wahrscheinlich nannten die Goten ein graues pferd einfach *\*sa grīwa* „der graue“. Das zugehörige neugriechische adjektiv lautet nach Meyer gewöhnlich *γρίβος* „weisshaarig, weiss, grau“, doch auch *γρήβας* „grau“. Da letztere form substantivische endung zeigt, so kann sie auch nur aus dem substantivischen gebrauche in den adjektivischen übergegangen sein. Daher dürfte wohl auch in ngr. *γρίβος* eher eine umgestaltung aus *γρίβας* denn eine direkte anknüpfung an got. *\*grēws* vorliegen, zumal nach Thumb mgr. nur das substantiv *γρίβας* nachgewiesen ist.

## 3. Ngr. *βούρτσα*.

Bei einer ableitung von ngr. *βούρτσα* „bürste“ von prov. *brossa*, afrz. *broce*, span. *broza* (G. Meyer, Ngr. Stud. IV, 20) bliebe die herkunft des *τ* ganz unerfindlich, abgesehen davon, dass das wort im Italienischen und Rumänischen, von wo es doch allein in das Griechische gelangt sein könnte, nicht nachweisbar ist. *βούρτσα* erklärt sich sehr wohl durch metathesis aus einem germ. *\*burstia*, da sich beispiele für umstellungen von *s* und folgender explosiva öfters finden (Brugmann, Grundr.<sup>2</sup> 1, 2 § 992) und metathesen überhaupt leicht bei wortentlehnungen vorkommen. Ein *i* aber schwindet in gewissen griechischen dialekten nach *σ*, ausserdem in bestimmten griechischen wörtern allgemein (Thumb, Handb. d. neugr. Spr. § 12, anm. 4); sein verlust nach *σ* begreift sich also wohl auch bei einem lehnwort, zumal wenn auch sonstige veränderungen mit dem worte bei der entlehnung vorgenommen wurden. Wer die griechische form durch ital. *brustia* vermittelt sein lassen wollte, müsste entweder eine zweimalige

metathese des *r* annehmen oder aber eine entlehnung aus dem Ital. in das Griech., bevor in ersterer sprache die umstellung eintrat: doch stellen sich metathesen auch des *r* überhaupt weit seltener bei sprachvererbung als bei wortentlehnungen ein. Man hat wohl auch zu berücksichtigen, dass nach Körting nr. 1661 nicht *brustia*, sondern *spazzola* das übliche wort für „bürste“ im Italienischen ist. Als völlig sicher kann allerdings die annahme direkter entlehnung von *βούρσα* aus dem Germ. nicht gelten.

#### 4. Ngr. zakon. γράβα.

Zakon. γράβα „höhle, loch“ lässt Thumb 253 zweifelnd durch neuslov. *graba* „graben“ aus dem Germ. vermittelt sein. Doch ist bei einem worte, das nicht kulturwort ist, eine zwiefache entlehnung sehr unwahrscheinlich. Dazu stammt das dem übrigen, besonders auch dem älteren Slawisch fehlende *graba* nach Miklosich aus ahd. *grabo*, mhd. *grabe*: wie es aber aus dem Slowenischen bis in das Zakonische gelangt sein soll, ohne dass es die dazwischen liegenden sprachen und griechischen mundarten besitzen, ist völlig unerfindlich. Die existenz des wortes nur im Zakonischen erscheint um so merkwürdiger, als dies der einzige aus altgriechischer zeit neben der κοινή erhaltene griechische dialekt ist; derselbe verdankt offenbar nur seiner abgeschlossenheit seine erhaltung. Unter solchen umständen aber erscheint mir die annahme einer entlehnung des wortes aus der sprache in Lakonien angesiedelter Germanen unabweislich. Und zwar wird eine solche um so mehr gefordert, als auch bei βρυδαλίχα speziell bei den Lakoniern eine bedeutung auftritt, die sich aus der art der gallisch-germanischen maskenumzüge trefflich erklärt (vgl. s. 283). Diese umzüge scheinen also mit ihren germanischen bezeichnungen von Lakonien aus den übrigen Griechen bekannt geworden zu sein; ja es wäre keineswegs unmöglich, dass sich das Λάκωνες am schlusse der ersten der drei besprochenen hesychischen glossen auf diese in ihrem ganzen umfange und zugleich auf die beiden folgenden bezöge. Endlich ist auch wohl die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sich zakon. δρογγάρα (vgl. s. 275 f.) von dem indirekt aus dem Germanischen stammenden δρόγγος, das aber die Germanen

immer noch als ihrer sprache verwandt empfinden mochten, unter dem einflusse lakonischer Germanen gebildet hat; man vergleiche auch die bedeutung von *δρογγάρα* mit der von nhd. *gedrungen*.

Germanen können in Lakonien als kriegsgefangene angesiedelt worden sein, wie Claudius II. nach seinem glänzenden siege über dieselben im jahre 269 solche in menge in die römischen provinzen, d. h. vornehmlich auf griechischen boden, verpflanzte (Trebellius Pollio, Claudius II.). Doch können sich solche auch selbst auf ihren raubfahrten in den provinzen des römischen ostens niedergelassen haben oder auch als römische veteranen daselbst angesiedelt worden sein. Bezeugt sind ausser den Gotogriechen (verf., Reste der Germ. I fl.) Ostgoten in Phrygien und Taifalen in Gross-Phrygien (Tomaschek, AfdA. 23, 122): auch in Lakonien kann es also sehr wohl einen solchen germanischen stammessplitter gegeben haben. War dieser auf einer raubfahrt zurückgeblieben, so kommt wohl nur der grosse Herulerzug des jahres 267, der auch durch den Peloponnes ging, in betracht. Diese Germanen müssen natürlich in den Lakoniern aufgegangen sein, wie sich denn auch die entlehnung eines wortes, das nicht kulturwort ist, zumal wenn es sich auf ein kleines gebiet beschränkt, am leichtesten in solcher weise erklärt.

Bei entnahme des gotischen und vielleicht überhaupt ostgermanischen fem. *graba* brauchte im Griechischen übrigens auch nicht einmal das genus geändert zu werden.

##### 5. Ngr. kret. *λόχη*.

*λόχη* (pl. *λούχες*, *λόχες*) „flamme, feuer, funke, lohe“ ist nach Thumb 252 bisher nur als ein kretisches wort des 17. jhs. nachgewiesen, „und erinnert nach form und bedeutung so unverkennbar an mhd. uhd. *lohe*, dass ein zusammenhang einem aufgedrängt wird.“ Das *χ* des wortes, das, wie Thumb weiter bemerkt, nicht zu ital. *luoja*, *lojola*, *lujola* „funke“ stimmt, würde sich aus dem Germ. erklären, wenn *λόχη* aus diesem zu einer zeit entlehnt wurde, als *h* auch intervokalisch noch spirant war. Aber die annahme, dass das wort schon im 3. jh. aus dem Balkangermanischen in das festländische Griechisch aufgenommen worden, von dort auch in das Kretische gedrungen, dann aber überall im Griechischen mit ausnahme



des Kretischen wieder untergegangen sei, hat gewiss wenig anspruch auf wahrscheinlichkeit. Eher dürfte man wie für Lakonien so auch für Kreta ein bevölkerungselement von Germanen annehmen, die gleichfalls entweder dort von den Römern angesiedelt worden waren oder sich selbst auf einer raubfahrt niedergelassen hatten; dass skythische (d. h. germanische) raubfahrer wenigstens bis in die nähe Kretas kamen, erfahren wir aus Trebellius Pollio, Claudius 12 für das jahr 270. Wie *γαῖα* so kann auch *λόγγ* als ein wort, das nicht kulturwort ist und nur einem kleinen gebiete zukommt, am ehesten aus der sprache solcher Germanen stammen, die in den Griechen aufgegangen sind.

### 6. Ngr. ἀνέμη.

Als eine volksetymologische übersetzung aus dem Germ. ist ngr. ἀνέμη „winde“ aufzufassen. Mit missverständlichen übertragungen halbgelehrter art wie nhd. *tausendgüldenkraut* für lat. *centaurea* aus griech. *κενταύριον* oder nhd. *keuschlamm* für lat. *agnus castus* für ἀγνός<sup>1)</sup> hat der hier zu besprechende vorgang allerdings nur eine entferntere ähnlichkeit. Den schlüssel dazu liefert uns ahd. *wanda* „turbo“, das offenbar zum verbum *windan*, *wintan* gehört. Auch sonst wird ja der wirbelwind gern nach seiner drehenden bewegung benannt, wofür mhd. *wirbel* nebst nhd. *wirbelwind* und an. *hrvirflindr* selbst ein passendes beispiel bildet: im älteren Nhd. ist *drähwind* bezeugt (Weigand II. 1124). Ein sehr bezeichnendes nhd. dialektwort dafür ist das auf der Rhön übliche *säuzagl* (nach Schmeller, Bayer. Wb. I. 950: „Der sauzagel, meist etwas gedreht, geringelt, also wohl ein ganz natürlich bild“); man vergleiche ferner ital. *biscia bova* „wirbelwind“ aus *bestia* + *bova* „wasserschlange“, eine benennung, die sich aus der vergleichung der stösse des wirbelwindes mit spiralförmigen windungen der schlange ergibt (Körting nr. 1349 nachtrag, s. 941). Noch deutlicher freilich kommen die einzelnen stösse oder drehungen dieses windes durch reduplikation zum ausdruck, wie das in ahd. *wirwint* „turbo“ der fall ist. Neben dem

<sup>1)</sup> Der zusatz der übersetzung ἀγνός als *castus* in lat. *agnus castus* wird sich aus dem streben erklären, den baum *agnus* von *agnus* „lamm“ zu unterscheiden. Die zusammengesetzte benennung führte dann aber gerade zur nhd. übersetzung *keuschlamm*.

ablautenden *wanda* kann nun aber ahd. zu *windan* auch ein *winda*, das sonst „winde“ bedeutet, in der bedeutung „wirbelwind“ existiert haben, so gut wie ahd. *ubarwint* neben *ubarwant* „überwindung“ vorkommt. Wenn die bedeutung „wirbelwind“ für *winda* nicht bezeugt ist, so könnte das auf zufall beruhen; doch wäre es auch möglich, dass gerade *wiwin* und das gleichbedeutende *wiwin*, welche wörter den wirbelwind in sinnlicherer weise kennzeichneten und nicht wie *winta* noch eine zweite beträchtlich abweichende bedeutung daneben hatten (wenn auch *wiwin* einmal mit „aura“ übersetzt ist), sowie das später zu besprechende *wintes brüt winta* in der bedeutung „turbo“ überhaupt schon verdrängt hätten, während das lautlich weiter abliegende und keine zweite bedeutung besitzende *wanda* sich neben ihnen erhalten konnte.

Auffallend ist die existenz von *wiwin* neben *wiwin* besonders deshalb, weil ein mit dem weit häufigeren *wint* gleichbedeutendes *winta* nicht existiert. Nehmen wir aber an, dass es ein *winta* in der bedeutung „wirbelwind“ gegeben hat, so erklärt sich *wiwin* ohne weiteres als eine äusserst nahe liegende kontamination dieses *winta* mit *wiwin*. Denken liesse es sich allerdings auch, dass *wiwin* aus *winta* „wirbelwind“ durch reduplikation gebildet und dann *wiwin* aus diesem *wiwin* und *wint* kontaminiert worden wäre. Wie wir aber auch die sache ansehen mögen, jedenfalls macht die existenz von *wiwin* eine gleiche bedeutung auch von *winta* äusserst wahrscheinlich.

Dass auch den Balkangermanen ein \**winda* „wirbelwind“ sehr geläufig war, geht nun aus mgr. ngr. ἀνέμη hervor. Der älteste beleg für das wort stammt bereits aus der ersten hälfte des 5. jhs. und steht Apophthegmata patrum, Patrologia Graeca T. 65, 261 B, wo der satan sagt: ἕνα μοναχὸν ἔχω ἐκεί φίλον, καὶ καὶ αὐτός μοι πείθεται καὶ ὅτε ὁρᾷ με, στρέφεται ὡς ἀνέμη. Die drei letzten worte können sich nach dem zusammenhange nicht wohl auf etwas anderes als auf die ausführung der befehle des teufels beziehen. Der mönch gesteht später ein, dass er sehr viele sünden begehe, wird darauf aber wieder zum glauben bekehrt. Nun beschwert sich der teufel über den ungehorsam des mönches: τὸ μείζον κακὸν, ὅτι ὃν ὑπακούοντά μοι καὶ αὐτός οὐκ οἶδα πόθεν διεστράφη, καὶ οὐδὲ αὐτός μοι πείθεται, ἀλλὰ πάντων ἀγριώτερος

ἐγένετο. Daher ist Ducanges übersetzung von ἀνέμη auch an dieser stelle mit „girgillus (winde)“ nicht am platze. Denn man versteht absolut nicht, warum sich der dem teufel ergebene mönch wie eine winde um seine eigene achse drehen soll, sobald er dessen ansichtig wird. Dagegen wird bei der bedeutung „wirbelwind“ alles klar. Der dem teufel unbedingt gehorchende mönch springt eben, sobald er seinen herrn erblickt, wie ein wirbelwind im kreise um ihn herum, um nur schnell für ihn seine dienste zu verrichten, d. h. von einer sünde zur anderen zu eilen, während sich doch die winde weder selbst fortbewegen kann noch in einem vergleiche mit ihr etwas von schnelligkeit ausgedrückt liegen würde. Zur bezeichnung der schnelligkeit kann es auch kaum ein besseres bild als das des wirbelwindes geben, wofür z. b. auch Müller, Mhd. Wb. I, 273 zahlreiche beispiele unter *windes brüt* anführt. Ferner dreht sich der wirbelwind fortwährend, die winde nur, wenn sie in thätigkeit gesetzt wird. Auch hat Migne ἀνέμη hier mit „aura“ übersetzt; freilich dreht sich nicht ein gewöhnlicher luftzug oder wind, sondern eben nur der wirbelwind.

Wenn aber ἀνέμη an dieser stelle „wirbelwind“ bedeutet, so kann doch diese bildung gewiss nicht spontan aus ἄνεμος „wind“ entstanden sein, wozu ja gar kein analogon existieren würde. Und hätten sich die Griechen den ἄνεμος selbst personifiziert gedacht, so hätten sie doch gerade den heftigeren wirbelwind nicht wohl durch eine femininbildung dieses wortes ausdrücken können. Aber alles wird wieder klar bei der annahme, dass die Balkangermanen neben *winds*, \*wind „wind“ ein \*windā „wirbelwind“ besessen haben. Denn wenn diese Germanen griechisch sprechen wollten, konnten sie sehr wohl zu ἄνεμος „wind“ ein ἀνέμη „wirbelwind“ bilden, ohne dass sie sich den wind persönlich vorzustellen brauchten, und dann auch dies ἀνέμη an die wirklichen Griechen weitergeben. Am leichtesten konnte sich das wort dann über das ganze griechische sprachgebiet verbreiten, wenn es von den Gotogriechen geschaffen worden war (vgl. s. 281). Da diese wahrscheinlich schon seit der zweiten hälfte des 3. jhs. an der Propontis sassen, so kann es auch nicht verwundern, wenn ἀνέμη als wirklich griechisches wort schon in der ersten hälfte des 5. jhs. erscheint.

Im Ngr. bedeutet ἀνέμῃ „winde (als werkzeug)“. Als ältesten beleg dafür verzeichnet Ducange sein vorkommen als neugriechische vokabel bei Crusius, *Turcograecia* 255 (a. 1584); doch kommt für sein alter möglichenfalls seine entlehnung in das sicilische Albanesisch als *aném* m. in betracht (Gust. Meyer, *Et. Wb. d. alb. Spr.* 12). Aus dem Altgriechischen ist das wort nicht herzuleiten. Aber zum Germanischen ergibt sich wieder die genaue proportion: *winds* „wind“ : *winda* „winde“ = ἄνεμος „wind“ : ἀνέμῃ „winde“. Nun liegen sich freilich die wörter „wind“ und „winde“ in ihren bedeutungen so fern, dass man die psychologische möglichkeit dieser proportionsbildung in zweifel ziehen möchte. Und doch erscheint die gleichung als eine so glatte, dass man einen zufall für ausgeschlossen halten muss. Hier wird nun die schwierigkeit eben durch mgr. ἀνέμῃ „wirbelwind“ gelöst. Denn da germ. \**winda* „wirbelwind“ wegen seiner drehenden bewegung auch noch mit *winda* „winde“ als identisch empfunden wurde, so konnte ἀνέμῃ „wirbelwind“ auch noch die bedeutung „winde“ zunächst bei den griechisch sprechenden Germanen, dann aber auch bei den Griechen selbst annehmen.

Eine femininbildung zu ἄνεμος war im Griechischen um so leichter möglich, als dort die femininen *a*-stämme für das sprachgefühl auch bei den substantiven nur als eine abzweigung der *o*-stämme erscheinen, was sich darin zeigt, dass sie als erste glieder von kompositis nicht auf -*a* (-η), sondern auf -*o* ausgehen. So kennt auch von ἀνέμῃ selbst das Neugr. ein ἀνεμοπέδιλον „windenfuss“ (Somavera. *Tesoro della lingua greco-volgare ed italiana*, s. v.).

Wenn ἀνέμῃ „winde“ im Mgr. nirgends bezeugt ist, so beruht das wohl darauf, dass es als ein volkstümlicher ausdruck im Byzantinischen vermieden wurde, und nur zufall mag es sein, dass es einmal schon in früher zeit in der bedeutung „wirbelwind“ erscheint. Gerade wie ahd. *winta* in der überlieferung nur noch als „winde“ begegnet, so hat auch ἀνέμῃ im Ngr. nur noch letztere bedeutung bewahrt, da die blosse femininbildung die besondere art des windes nicht genügend kennzeichnete; für wirbelwind hat das Neugr. ἀνεμοστρόβιλος (Somavera), während das Mgr. ἀνεμοτάραξις (Ducange) gebraucht.



Aber ngr. *ávéu*, lenkt unseren blick noch einmal nach Deutschland selbst zurück. Haben wir besonders aus ihm ein ahd. *\*winta* „wirbelwind“ erschlossen, so muss sich jedem unbefangenen die frage aufdrängen, ob nicht aus diesem *\*winta* neben *wint* auch ahd. *wintesbrut* „wirbelwind“ zu erklären ist. Wer diese frage beantworten will, muss sich freilich dazu auch mit dem beachtenswerten aufsatze Bernhard Schmidts, PBB. 21, 111 ff. auseinandersetzen.

Schmidt verweist 120 zur stütze seiner annahme, dass der zweite bestandteil von *windsbraut* zu einer mit *spr* anlautenden wurzel gehöre, auf die mhd. schreibungen *wintspraut*, *wintsprout*, *wintsprut*, auch *wintzpraut*, die aber doch auch einfach auf assimilation des *h* an *s* beruhen können: in *windsprut* liegt dann wieder eine anlehnung in der schrift an *wind* vor. Infolge der assimilation konnte aber auch das gefühl für die identität des zweiten bestandteils mit *brut*, *brout* um so eher wankend werden, als die bezeichnung gerade einer heftigen art des windes als eines weiblichen wesens und braut des gewöhnlichen windes seltsam genug berühren mochte. Wie man nun aber *windesbrüt* nicht als ein einheitliches wort empfand und gewöhnlich *windes brut* schrieb, so konnte man auch in *windesprüt*, *windesprout* *windes* als genitiv abtrennen, was nicht hinderte, das *s* zugleich zum zweiten bestandteil zu ziehen und *windes sprout* zu schreiben, wie es Altd. Wälder 3, 18 geschehen ist; es ist sehr wohl möglich, dass, wie Müller, Mhd. Wb. I, 273 wollte, hier nur der schreiber das wort von *spru* oder *sprüegen* ableitete. Gegen das vorhandensein eines selbständigen mhd. *\*sprüt* spricht aber direkt das pleonastische *dirre wintsprütic wint* (Krone 25074), was doch höchst wahrscheinlich zu gunsten von *\*sprutic wint* vermieden worden wäre, wenn ein *\*sprüt* daneben existiert hätte.

Weiter hat Schmidt das tirol. maskul. *sprauss* „wirbelwind“ mit engl. *spout* wegen dessen seltener nebenbedeutung „sturm“ für identisch erklärt, eine identität, die ja möglich ist. Wenn aber nun dies *\*sprut* in seiner zusammensetzung *windesprüt* aus dem Niederd. in das Hochd. entlehnt, dort als „des windes braut“ aufgefasst und deshalb auch femininum geworden sein soll, so lässt sich doch weder ein grund für die übernahme gerade eines solchen wortes sehen, noch ist überhaupt eine solche frühe entlehnung aus dem Niederd. in

das Hochd. (das wort ist obd. bereits im 8. jh. bezeugt) bei der feindschaft der Sachsen gegen ihre hochdeutschen nachbarn, die Franken und Thüringer, irgendwie wahrscheinlich. Schmidt bringt das wort mit *sprühen* zusammen, und Sievers hat daher fussnote zu s. 121, indem er gleichfalls die annahme niederd. herkunft von *windsbraut* ablehnt, dem ahd. *wintesprüt* ein abstraktum *\*sprū-t* „gesprühe“ vermutungsweise zu grunde gelegt. Es wäre doch aber sehr merkwürdig, wenn zwei von derselben wurzel mit verschiedenem suffixe gebildete substantiva (*windsbraut* und tirol. *windsprauss*, *sprauss*) im Deutschen nur in derselben spezialbedeutung erhalten geblieben wären. Man darf sich dagegen auch nicht auf nhd. *wasserbraut* berufen, das nach Schmidt aus einem *\*wazzersprüt* nach *windes brüt* umgebildet worden sein soll; wäre dem so, so hätte *\*wasser-sprüt* schwerlich sein *s* verlieren können, da *windsbraut* selbst ein solches enthielt. Wir werden *wasserbraut* vielmehr als eine neue zusammensetzung nach *windsbraut* aufzufassen haben, die aber nach dem muster der übrigen zusammensetzungen mit *wasser* als erstem bestandteil von vornherein ohne genetivisches *-s* gebildet wurde. Ist doch ähnlich auch nhd. *wasserhose* nach *windhose* geschaffen worden; man vergleiche auch frz. *trombe d'eau*, *trombe de mer* und besonders *tourbillon*, das aus der bedeutung „wirbelwind“ auch die von „wirbel im wasser“ entwickelt hat (rum. *tulbină* nur noch „wirbel im wasser“).

Noch mehr gegen die herleitung unseres wortes von einem *\*sprüt* spricht noch ein anderer grund. Nicht nur hätte das *p* von *\*sprüt* in *b* (bez. obd. stimmlose lenis *p* = *b*), sondern es hätte auch in wgerm. *\*winda-sprūdiz* das *a* in *e* verwandelt oder, wenn die umdeutung erst später erfolgt wäre, in *wint-sprüt* ein *e* eingeschaltet werden müssen. Denn ein *\*windes-sprüt* wird man nicht zu grunde legen dürfen, wo doch alle anderen ahd. und mhd. komposita mit *wind* als erstem bestandteil dies nur in der reinen stammform zeigen. Die bezeichnung *\*windeso brūdiz*, *windes brüt* für einen wirbelwind war doch aber eine derartig eigentümliche, dass man auf sie durch ein mehrfach abweichendes *\*windasprūdiz* oder *\*wint-sprüt* gewiss nicht hätte gebracht werden können. Überhaupt aber keine veranlassung zu irgend einer volksetymologie würde vorgelegen haben, wenn ein einfaches *\*sprūdiz* oder *\*sprüt*,

das Schmidt ja selbst noch für das Mhd. aus der schreibung *windes sprout* folgert, noch neben *\*windasprūdiz* oder *\*wint-sprut* existiert hätte. Und der vermeintliche beleg für dies *\*sprūt* bildet doch die hauptstütze für Schmidts annahme!

Übrigens hält Sievers die zusammengehörigkeit von *windsbraut* und *sprühen* selbst für zweifelhaft. Auch wenn in Georg 3692 *rehte als ez ein wint spraut* das letzte wort mit Schmidt als eine verbalform aufzufassen ist, so wäre damit nichts für die herkunft von *windsbraut* erklärt; wahrscheinlicher ist hier aber auch mit Müller *ware* zu ergänzen und *wint spraut* wieder als ein vom schreiber volksetymologisch getrenntes *windspraut* aufzufassen. Am leichtesten waren solche volksetymologien den schreibern dann möglich, wenn ihnen schon formen wie das zuerst bei Aventin begegnende *windspreu* „wirbelwind“ bekannt waren. Dies *windspreu* wie auch das gleichbedeutende bair. *windgesprauder* können selbst sehr wohl aus *wind-praut* für *windsbraut* umgestaltet worden sein, indem man die vom wirbelwinde im kreise emporgetriebenen staubmassen mit *spreu* verglichen hat; das einfache *gesprauder* in der bedeutung „wirbelwind“ kann dann weiter aus dem langen *windgesprauder* gekürzt worden sein.

Aber auch bei tirol. *sprauss*, *windsprauss*, *spreysswind* ist es nicht so sicher, ob sie nur zufällig an *windsbraut* anklingen. Denn während *sprauss* eben nur vom winde vorkommt, wird engl. *spout* fast nur in bezug auf das wasser gebraucht: vielleicht ist daher bei *spout* auch die letztere bedeutung die allein ursprüngliche und das wort aus der wurzel *spū* „speien“ weitergebildet. Es fällt auch auf, dass in ahd. zeit und zwar schon seit dem 8. jh. nur *windesbrūt*, *windesprūt* begegnen, dagegen erst im 16. jh. das ein *sprauss* voraussetzende *spreysswind*, dass ferner *windsbraut* heute noch weit verbreitet ist, *sprauss*, *windsprauss* und *spreysswind* sich aber auf das Tirolische beschränken. Vielleicht wurde *windesbrūt* in Tirol zunächst zu *\*windesbrus* umgestaltet, wie Schmeller für das Bairische noch *windsbraus* neben *windsbraut* bezeugt und wie wohl auch das bei Mathesius vorkommende *der windbrausz* nicht bloss, wie Schmidt 118 will, als eine gelehrte umformung zu betrachten ist. Es wäre dann wohl aber nicht unmöglich gewesen, das aus einem *windsprauss* (mit assimiliertem *b* wie in *windsprūt*) *sprauss* als selbständiges wort abgetrennt worden

wäre, da es ja neben *windsturm* auch ein einfaches *sturm* gab. Besonders könnte man dann wohl kaum einen zweifel an der möglichkeit einer solchen kürzung hegen, wenn das nebeneinander von bair. *windgesprauder* und *gesprauder* „wirbelwind“ sich bis in das Tirolische erstreckt oder nachweislich erstreckt hat.

Das vorhandensein von *windsbraus* verbreitet auch wohl licht über die mit guttural schliessenden bairischen formen *windsprauk*, *windsprauch*: wahrscheinlich sollte auch hiermit der ton des brausenden wirbelwindes nachgeahmt werden, nur dass hier an die stelle der volksetymologischen umformung die partielle urschöpfung trat. Nicht ausgeschlossen wäre wohl, dass dabei auch ein dissimulatorischer trieb mitgewirkt hätte, indem in *wintspraut* das zweite der beiden *t*, in *windsbraus* das zweite der beiden *s* in *ch* übergegangen wäre. Als alte bildungen von einer wurzel *sprū* hätten *windsprauk* und *windsprauch* nur dann auf ihrer zweiten silbe einen nebeton erhalten und deswegen diese diphthongieren können, wenn *\*sprāk* und *\*sprāch* noch daneben existiert hätten: es ist aber nicht wahrscheinlich, dass so viele verschiedene bezeichnungen für den wirbelwind neben einander bestanden haben sollen, und noch viel weniger, dass sie alle von derselben wurzel durch verschiedene suffixe gebildet nur für ein und denselben begriff lebendig geblieben wären. Die formen *windsprauk* und *windsprauch* werden vielmehr erst nach diphthongierung des *ū* aus *windsbraut* und *windsbraus* umgeschaffen worden sein. Doch wird auch schon in mhd. *windsprucht* eine partielle urschöpfung aus *windsprūt* vorliegen, die das fauchen oder ächzen des wirbelsturms nachahmen sollte. Das maskuline genus von *windsprauk* erklärt sich genügend aus der von *wind*, *windsturm* und *sturm*. Salzburg. *windsproich* ist wahrscheinlich ein ursprünglicher umgelauteter plural, wie wohl auch der erste bestandteil von tirol. *spreysswind*.

Ahd. *windes brāt* verhält sich zu den ahd. und mhd. zusammensetzungen mit *wind-* (vgl. s. 292), wie nhd. *windeseile*, *windesflügel* zur mehrzahl der nhd. mit *wind* als erstem bestandteil gebildeten komposita, welche die einfache stammform zeigen (*windmühle*, *windstille*, *windei*). Wenn wir sagen mit *windeseile*, auf *windesflügeln*, so vergleichen wir eine



person mit dem winde und stellen uns daher selbst in diesen fällen den wind wenigstens bildlich als person vor: die genetivform *windes* drückt dabei das possessive verhältnis aus. Wenn die Deutschen aus *\*winda* „wirbelwind“ neben *wind* „wind“ ein *windes brüt* „wirbelwind“ schufen, so haben sie dabei ebenso wenig an den wind als einen gott oder wirklichen mann gedacht wie als sie in der neuzeit *auf windesflügeln*, mit *windeseile* bildeten, und an den wirbelwind ebenso wenig als an eine wirkliche braut des windes wie später bei bildung von nhd. *eisenbraut* „magnet“, das Graff III. 294 mit ahd. *wintesbrüt* vergleicht, an eine wirkliche braut des eisens: vielmehr handelt es sich hier überall nur um bildliche personifikationen, wie sie ja auch sonst in der sprache häufig genug sind (man vergleiche z. b. nhd. *eiserne jungfrau* für ein marterinstrument, *kegelkönig* u. a.). Dass eine derartige personifikation beim winde freilich besonders nahe lag, zeigt ausser den genannten nhd. redensarten vor allem auch an. *vindauga* „fenster“. Das vorhandensein eines *\*winda* „wirbelwind“ neben *wind* musste allerdings eine verbildlichung dieser art ungemein begünstigen, und es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass eine solche auch bei der schöpfung von germanogriechisch *ἀνέμῳ* mit im spiele war. Hatte die sprache aber einmal bei *winda* die bedeutung „wirbelwind“ wegen der daneben bestehenden *wirint* und *wintes brüt* verloren, so konnte allerdings die letztere bezeichnung befremdlich genug erscheinen und zu schallnachahmenden partiellen urschöpfungen sowie volksetymologien, auch zu schreibungen wie *windes sprout* anlass bieten. Auf der anderen seite aber erklärt es sich aus demselben befremdenden eindruck, dass man in der Mark die windsbraut vollständig personifizierte und zu einer sagenfigur machte (Kuhn, Märkische Sagen nr. 167), indem man auf sie, wie Schmidt 118 erkannt hat, den mythos vom wilden jäger übertrug. Aus gleichem grunde ist in Schlesien die windsbraut zu einer *Frau Windin* geworden (Weinhold, Schles. Wb. 105). Wenn nach der märkischen sage die windsbraut dazu verdammt ist, mit dem sturm dahinzufahren, und wenn nach der schlesischen die frau windin weit heftiger ist als ihr mann, so erklärt sich das daraus, dass der wirbelwind meistens sturmartig auftritt, wie denn im allgemeinen nhd. *windsbraut* überhaupt nur noch einen sehr

starken wind bezeichnet und auch schon bei den schallnachahmenden umbildungen des wortes und der volksetymologie in *windsbraus* an die heftigkeit des wirbelwindes gedacht wurde. Man vergleiche auch span. *tornado* „orkan zwischen den wendekreisen“ zu *tornar* „drehen“ und die gelehrte bildung engl. *cyclone*, nhd. *cyclon* „orkan, stürmischer wirbelwind“ von griech. *κύκλος*. Auch die bedeutung „platzregen“ von span. *turbion* zu lat. *turbo* wird nur dann begreiflich, wenn das wort zunächst die allgemeine bedeutung „sturm“ erhalten hatte: die stärke des windes konnte dann auf die des regens übertragen werden wie bei frz. *tourbillon*, rum. *tulbină* das wirbeln des windes auf das des wassers.

Was das letztgenannte *tulbină* betrifft, so hat dies im gegensatze zu frz. *tourbillon* seine ursprüngliche bedeutung „wirbelwind“ überhaupt verloren. Es ist von *volbură* verdrängt worden. Es fällt nun ungemein auf, dass auch rum. *volbură* noch eine zweite bedeutung hat, in der auch germ. *winda* vorgekommen sein muss, nämlich „winde als pflanze“. Dass diese zweite bedeutung freilich schon der römischen volkssprache vor der trennung der Balkanromanen von den übrigen Römern eignete, zeigt der vergleich mit ital. *convolvolo* „winde als pflanze“ (das einfache *volvolo* bedeutet ital. nur noch „darmverschlingung“). Wenn nun rum. *volbură* auch „wirbelwind“ heissen kann, so ist es ja möglichenfalls auch in diesem sinne direkt von lat. *volvere* ohne fremde einwirkung herzuleiten; da aber gerade diese bedeutung sich nicht als alt erweisen lässt, so kann man sich des verdachtes nicht erwehren, dass es dieselbe durch romanisierte Balkangermanen erhalten hat, die ihr \**winda* „winde als pflanze“ romanisch durch *volbură* wiedergeben mussten und daher auch in dem für sie damit noch eng verknüpften sinne „wirbelwind“ gleichfalls wiedergaben; dabei wird natürlich die empfindung der bedeutungsverwandtschaft mit *volvere* bei den Germanen die übertragung gefördert und bei den Romanen zu ihrer ausbreitung beigetragen haben. Was die bedeutung „winde (als pflanze)“ bei den Germanen selbst betrifft, so ist zwar im Deutschen *winde* als pflanzenname erst seit mhd. zeit nachgewiesen, war aber, wie man besonders aus dem vorhanden-sein der ags. pflanzennamen *næderwinde*, *wuduwinde* und noch mehr aus der übereinstimmung des letzteren mit mhd. *wede-*

*winde* zu schliessen hat, schon vor dem abzuge der Angelsachsen nach Britannien vorhanden, und nichts hindert, dies vorhandensein auch schon vor den abzug der Goten und Heruler nach Südosteuropa zu setzen. Der zufall müsste merkwürdig genug gespielt haben, wenn die Germanen dasselbe wort für „wirbelwind“ und „winde als pflanze“ und unabhängig davon die Balkanromanen in ihrer sprache für beide begriffe zwar ein anderes, aber doch wieder ein gemeinsames wort gebraucht hätten, und selbst wenn man sich darauf steifen sollte, dass germanisch doch nicht *winda* selbst, sondern nur *wanda* und *wiwinta* als „wirbelwind“ wirklich bezeugt sind, so bliebe doch auf der einen seite die nahe etymologische verwandtschaft dieser wörter mit *winda* „winde als pflanze“, auf der andern die doppelbedeutung von *volburǎ* auffallend genug. Aber man darf auch wohl in *volburǎ* eine stütze dafür sehen, dass, wie bei ἀνέμῃ ausgeführt wurde, gerade die balkangermanischen stämme ein \**winda* „wirbelwind“ besessen haben: ja es wäre nicht unmöglich, dass dies sogar die femininisierung von *volburǎ* im gegensatze zu ital. *convolvero*, *volvolò* veranlasst hätte. Die verdrängung von *tulbinǎ* in der bedeutung „wirbelwind“ fällt um so mehr auf, als es durch deren erweiterung zu „wirbel im wasser“ seine lebenskraft gezeigt hatte, und wenn es in dieser jüngeren bedeutung bestehen blieb, so wird das daran gelegen haben, dass germ. *winda* diese nicht teilte. Wäre *volburǎ* ohne fremde einwirkung von *volvère* gebildet worden, so würde es wohl noch näher gelegen haben, den wirbel im wasser als den wirbelwind danach zu benennen.

## II. Rumänisch.

### A. Entlehnung seitens des Lateinischen.

Die im Rumänischen vorhandenen bereits aus dem Lateinischen ererbten altgermanischen elemente brauchen als wörter der römischen volkssprache im Lateinischen selbst nicht bezeugt zu sein. Wird sich doch z. b. auch die s. 296 erwähnte gemeinsamkeit der bedeutungserweiterung von lat. *turbo* im Franz. und Rumän. (wobei es natürlich nichts ausmacht, dass letzteres die urbedeutung später verloren hat) kaum anders als aus der römischen volkssprache erklären, ohne dass doch

das wort in dem sinne „wirbel im wasser“ lateinisch überliefert ist. Man wird daher im allgemeinen auch nicht bei einem rumänischen worte germanischer herkunft, das sich in einer westlichen romanischen sprache wiederfindet, lateinisch aber nicht bezeugt ist, zwei gesonderte entlehnungen anzunehmen haben. Doch kommt es hierbei natürlich immer auf eine untersuchung des einzelnen falles an.

Die zahl der rumänischen wörter germanischen ursprungs, die sich in einer westlichen romanischen sprache wiederfinden, ist verschwindend gering im vergleich zur menge derjenigen, welche sich über mehrere westromanische sprachen erstrecken, ohne im Rumänischen vorzukommen. Es liegt das offenbar an der frühen räumlichen trennung des Latein auf der Balkanhalbinsel von dem in Italien und den westlichen provinzen. Denn da Trajan schon im beginne des 2. jhs. n. Chr. Dacien mit römischen kolonisten besiedelte, so haben wahrscheinlich überhaupt keine wörter mehr, die später als damals in das Latein Italiens aufgenommen wurden, in das in teilen der Balkanhalbinsel gesprochene eingang gefunden. Immerhin wird man in betracht zu ziehen haben, dass es auch in Illyrien an römischen kolonisten, ohne welche ja die halbromanisierung des Albanesischen unerklärlich wäre, nicht gefehlt haben und dass deren sprache bis zum gewissen grade eine brücke zwischen dem Latein Italiens und dem in östlichen teilen der Balkanhalbinsel gesprochenen gebildet haben kann. Doch wird der zusammenhang zwischen dem Latein Italiens und dem der Balkanhalbinsel durch die definitive reichsteilung im jahre 395 entschieden vermindert worden sein und mit der dazwischenschiebung der Slawen im 6. jh. wohl gänzlich aufgehört haben. Hätte um diese zeit noch ein irgendwie stärkerer verkehr zwischen den Weströmern und den Ost-römern lateinischer zunge bestanden, so würde doch wohl wenigstens noch ein teil der zahlreichen germanischen wörter, die sich damals über das ganze westromanische gebiet ausbreiteten, auch noch bis in das Balkanromanische gelangt sein.

Besondere vorsicht unter den zugleich westromanischen und rumänischen wörtern germanischen ursprungs erheischen diejenigen, die zugleich auch in das Griechische übergegangen sind. Thumb nimmt für die von ihm berücksichtigten fälle dieser art (242 *σάλα*, 243 *σμάλτος*, 244 *στάγγα*) entlehnung



erst aus dem Italienischen in das Griechische an, ohne das Rumänische heranzuziehen. Für *σάλα* ist seine annahme auch entschieden richtig. Denn afrz. *sale* gehört nach Mackel, Franz. Stud. 6, 42 wegen seines *a* einer jüngeren schicht von lehnworten an: dann aber kann sich sein weibliches geschlecht nicht aus einem germanischen maskulinum oder neutrum mit noch nicht abgefallenem *-a*, sondern nur aus dem femininum des Altniederfränkischen erklären. Nach Mackel ist das im Roman. überall als fem. erscheinende wort aus dem Afrz. in das Prov. und erst aus diesem in das Ital., Span. und weiter Port. gedrungen. Das rumänische *sală* aber geht offenbar auf das griechische wort zurück, das selbst erst wieder italienischen ursprungs ist.

Kein sicheres kennzeichen des ursprungs haben wir bei rum. *smalt* „schmelz, schmelzglas“. Die thatsache, dass im Neugr. *σμάλτος*, *σμάροδο* und *σμάγδος* neben einander liegen, im Rumän. aber nur das dem ital. *smalto*, frz. *émail*, span. port. *esmalte* entsprechende *smalt* sich findet, könnte den gedanken nahe legen, dass wir es hier mit einem bereits aus dem Latein ererbten lehnwort zu thun hätten, das entweder auch schon aus diesem oder erst aus dem Italienischen auch in das Griechische gelangt wäre. Berücksichtigt man indess, dass die zahl der in das Rumänische aus dem Lateinischen ererbten wörter germanischen ursprungs sich überhaupt nur als sehr gering, die der aus dem Italienischen in das Griechische, sowie die der aus dem Griechischen in das Rumänische entlehnten als sehr gross darstellt, so wird man für *smalt* doch wohl eher an eine vermittlung durch das Italienische und dann durch das Griechische zu denken haben.

Anders verhält es sich mit rum. *stangă*, das ich deshalb unter den folgenden entlehnungen in das Lateinische mitbehandele, sowie mit rum. *tufă*, das bereits s. 273 behandelt wurde, aber ebenso gut auch unter die folgenden wörter gehört.

### 1. *bălan*.

Rum. *bălan*, als adjektiv „blond“, als substantiv „falbes pferd, schimmel“ bedeutend, gehört zu einer schon mehrfach behandelten wortsippe. Suchier hat Zeitschr. für rom. Phil. 18, 186 ff. das wort mit dem afrz. adjektiv *balani*, erhalten in *on roncin bron, la teste balanir* in einem text von 1354

zusammengestellt und dabei die überschrift eines epigramms des Ennodius *de equo badeo et balane* von neuem herangezogen. So ist wenigstens in diesem falle das aus dem Germanischen stammende zugleich im Rumänischen und in einer west-romanischen sprache erhaltene wort auch schon lateinisch und zwar in Italien, wenn auch erst um 500, nachgewiesen. Suchier hat damit auch aus dem 727 abgeschlossenen Liber historiae Francorum die worte *bale jumente* zusammengebracht, mit denen der Sachsenherzog Bertoald den Frankenkönig Chlotar wegen seines mit weissen locken untermischten haares schmäht. Nach Suchier liegt diesem berichte weit eher ein fränkisches lied als eine mündliche prosaerzählung, welche letztere allerdings ebenso gut französisch wie fränkisch gewesen sein könne, zu grunde. Als westfränkischer vokativ aber ist *bale* entweder latinisiert oder selbst aus einer schwachen form *\*balo* entwickelt; jedenfalls haben wir hier die von Edw. Schröder, ZfdA. 35, 237 aus dem *βάλαν* Prokops rekonstruierte *n*-lose form des wortes. Innerhalb des Romanischen selbst ist diese gleichfalls im Rumänischen im adjektiv *băl* „weissköpfig (von schafen), schön“ erhalten (Tiktin, Rum.-deutsches Wb. s. v.), in dem aber erst eine jüngere entlehnung aus dem Balkangerm. vorliegen dürfte. Auch steht der ansetzung eines griech. *\*βάλας* für germ. *\*bala* durch Schröder die übereinstimmung des von Prokop zweimal als akkusativ gebrauchten *βάλαν* mit dem latein. *balan*, abl. *balane*, durchaus nicht im wege. Wie die Lateiner bei den schwachen eigennamen des Germanischen akkusative auf *-an* öfters durch solche auf *-anem* ersetzten (vgl. *Attilanem*, *Totilanem* bei Jordanes) und daher auch von ihnen ablative auf *-ane* formten (Wrede, Sprache d. Ostg. 183), so kann das volkslatein bei einem schwachen adjektiv dieser art, das es aufnahm, das *-an* überhaupt, wie es ja auch eigentlich zum stamm gehörte, zum unveränderlichen integrierenden theile des stammes gemacht haben, zumal wenigstens das *n* auch schon germanisch durch fast alle kasus durchging.

Thielmann, der zuerst Archiv f. lat. Lexikographie 4, 601 die stellen des Prokop und Ennodius verglichen hat, bemerkt dort auch, dass sich die übernahme des germanischen wortes in die römische volkssprache daraus, dass es tiername sei und ausserdem das pferd nahe beziehungen zum kriegswesen

habe, erkläre. Dass *balan* aber nicht erst aus der sprache der eroberer der römischen provinzen herrührt, wird nicht nur aus Ennodius wahrscheinlich, zu dessen zeit doch (wenn man von Spanien und Afrika absieht) entlehnungen aus den dialekten der erobernden Germanen gerade erst begonnen haben können, sondern folgt eben auch direkt aus seinem vorhandensein im Rumänischen. Das wort wird von germanischen reiterabteilungen im römischen heere herkommen, wie solche in einer reihe von feldzügen bereits im ersten nachchristlichen jahrhundert den Römern die Bataver gestellt haben (Zeuss, Die Deutschen 101 f.). Bedenkt man, dass überhaupt die vorzüglichsten reiter der Römer die Bataver waren und von ihnen besonders geehrt und brüder und freunde genannt wurden, so wird man es für sehr wahrscheinlich halten müssen, dass gerade sie den Römern das wort *balan* geliefert haben. Das *-an* von *balan* entspricht für die ältere zeit auch dem batavischen lautstande, wie ich Gliederung d. Germ. 31 gezeigt habe.

Was die Germanen unter einem *\*bala* verstanden, sagt Prokop, D. bell. Goth. I, 18 vom pferde Belisars: ὅς δὲ ὄλον μὲν τὸ σῶμα φαιὸς ἦν, τὸ μέτωπον δὲ ἄπαν ἄχρι ἐς ῥίνας λευκὸς μάλιστα. Dass auch die Römer das wort in dem sinne einer nur teilweis weissen färbung des tieres übernommen hatten, zeigt das *de equo badeo et balane* des Ennodius, und dass diese sich gleichfalls nur auf den kopf des rosses bezog, das afrz. *ou roncin bron, la teste balanie*. Das Rumänische gebraucht *bălan* auch als adjektiv in dem sinne „blond“ anstatt „untermischt weisshaarig“ wie in westfränk. *bale jumente*; es hat hier also eine ähnliche bedeutungsübertragung wie bei *bāl* „mit rein weissem kopf (von schafen)“ stattgefunden. Noch weiter geht die übertragung, wenn *bălan* überhaupt in dem sinne von „weiss“ in bezug auf die hautfarbe vierfüssiger tiere verwandt wird, z. b. in *boū bălan* „weisser ochs“, *cal bălan* „schimmel“ (Tiktin s. v.).

Zum unterschiede von den lehnwörtern aus dem Germanischen hat sich ein anderes zur gleichen wurzel gehöriges rumänisches adjektiv weniger von der ursprünglichen bedeutung entfernt. Es ist das nur dem Aromunischen (Macedo-Romanischen) eignende *balii*, nach Laurianu und Massimu, Glossariu p. 48 „de una animale cu peri albi in frunte“.

Nach form und bedeutung steht diesem worte alb. *bal'o*, *bal'ós*, *bal'aš* „von pferden und ochsen, die eine weisse stirn haben“ am nächsten. Lebt in diesem *bal'o*, was Thumb 254 vermutet, ein altillyrisches wort fort, so müsste hier entweder urverwandtschaft mit dem fast ganz oder vielleicht auch ganz gleichbedeutenden griech. *φαλῖος*, germ. *\*bal-s*, *\*bal* vorliegen oder eine entlehnung seitens des Illyrischen aus dem Griechischen oder aber des Griechischen aus dem Illyrischen stattgefunden haben, als idg. *bh* griechisch noch nicht *φ* und für letzteren fall auch illyrisch noch nicht *b* geworden war. In anbetracht der nachbarschaft beider sprachen und der i-erweiterung ihrer wörter im gegensatze zum Germanischen wird man wohl eher an eine entlehnung zu denken haben: ist doch auch nach Thumb a. a. o. (nach G. Meyer) das albanesische wort in jüngster zeit in das Griechische gewandert. Auch aromun. *balin* könnte aus dem Alban. entlehnt sein; doch kann es lautlich auch ebenso gut von einem dem griech. *φαλῖος* entsprechenden makedonischen *\*βαλῖος* stammen, das bei der ungemein engen verwandtschaft der Makedonier und Griechen auch den ersteren nicht gefehlt haben dürfte. In diesem falle wäre also das aromunische wort nicht erst eingewandert, sondern, was doch einfacher scheint, der vorromanischen bevölkerung des landes entnommen: dann aber könnte es selbst erst wieder die quelle von alb. *bal'o* gewesen sein.

## 2. *bardă*.

Wenn Körting, Lat.-Rom. Wtb.<sup>3</sup> nr. 1237 rum. *bardă*, afrz. *barde* „zimmeraxt“ nur zweifelnd zu ahd. *barta*, ndl. *barde* „hacke“ stellt, so ist darauf hinzuweisen, dass das wort auch im Germanischen selbst in der bedeutung „zimmeraxt“ vorkommt. So geben Verwijs und Verdam für mnl. *barde* ausser der grundbedeutung „breede bijl“ und der in der literatur am meisten vorkommenden „strijdbijl“ auch die bedeutung „timmerbijl“ an, und als übersetzung des ahd. *barta* ist neben gewöhnlichem „dolabra“ auch einmal „ascia (zimmeraxt)“ bezeugt (Graff III, 212). Die gemeinsame bedeutungsverengerung bei dem französischen und dem rumänischen worte weist hier noch besonders auf gemeinsamen ursprung hin und verbietet es, die entlehnung des letzteren mit der von abulg. *brady* „beil, axt“ in zusammenhang zu



bringen. Zudem passt dieselbe auch vortrefflich für die mit dem lagerbau und kastellbau, wozu sie vor allem die zimmeraxt brauchten, viel beschäftigten germanischen soldaten im römischen heere. Dass die Römer den namen mit dem werkzeuge übernommen hätten, ist allerdings kaum glaublich, da die römische *ascia* doch vollkommener als die germanische *barda* gewesen sein wird. Und zwar haben wir das nicht nur wegen der allgemeinen kulturüberlegenheit der Römer über die Germanen anzunehmen, sondern auch weil erstere ein besonderes wort für die zimmeraxt hatten (das auch noch im ital. *ascia*, rhätorom. *aša* fortexistiert), letztere hingegen dieselbe wie andere arten der axt und des beiles einfach *barda* benannten. Auch die germanischen soldaten werden zum lagerbau die römische *ascia* erhalten, diese in ihrer eigenen sprache aber *barda* genannt, dann aber dies *barda* auch in ihrem Latein beibehalten haben, aus dem es dann auch in die sprache ihrer römischen kameraden selbst übergegangen sein wird.

### 3. *stangă*.

Rum. *stangu* „stange“ kann nicht auf griech. *στάγγα* „querriegel“ zurückgehen, welches letztere wort Thumb allerdings richtig auf ital. *stanga* „stange, riegel“ zurückführt. Falls sich *stangă* nicht auf das Dakoromanische beschränkt, in welchem falle es erst siebenbürgisch-sächsischen ursprungs zu sein brauchte, beruht es höchstwahrscheinlich zusammen mit ital. rhätorom. *stanga* „stange, riegel“, frz. *étanges* „gestänge, zange“, *stangue* „ankerstange“ auf westgerm. *stanga* (ahd. *stangu*; Diez<sup>5</sup> 307, Körting nr. 9022). Die entlehnung aus dem Germanischen in das Latein würde sich dann aus der verwendung von stangen beim lagerbau, brückenbau u. s. w. genügend erklären.

### 4. *nastur*.

Diez<sup>5</sup> 386 leitet rum. *nastur* „knoten, knopf“ zusammen mit ital. *nastro*, comask. *nastola*, wallon. *nâle* „band, schleife“ von ahd. *nestila* „schleife“ ab, während Körting nr. 6457 und 6523 lat. *nastulus* „kleines netz“ als etymon dieser wörter bevorzugt. Doch kann an der germanischen herkunft des westromanischen wortes, das nicht nur in seiner bedeutung

dem ahd. *nestila* ungleich näher als dem lat. *nastulus* steht, sondern auch in dem aus der italienischen lautentwicklung unerklärlichen *r* deutlich auf eine entlehnung hinweist (man vergleiche unter anderem das *r* in fremdwörtern für *l* im heutigen Pariser volksdialekte nach Meyer-Lübke, Gr. d. roman. Spr. I, § 482 sowie umgekehrt ahd. *kilihha* neben *kirihha* wie *nastro* neben *nastola*, *nâle*), nicht wohl gezweifelt werden. Aber auch rum. *nastur* wird man nicht gut von ahd. *nestila* trennen können, obwohl das *l* auch von lat. *nastulus* im Rumän. lautgesetzlich zu *r* geworden sein müsste. Denn da man doch ein band ebenso gut mit einem knoten wie mit einer schleife binden kann, liegt auch die bedeutung des rumänischen wortes der des germanischen bei weitem näher als der des lateinischen. Auch empfiehlt es sich mehr, das rumänische wort mit dem westromanischen zusammenzubringen als eine gesonderte etymologie dafür aufzustellen. Bei der bedeutung, welche die „ligaturae“ als amulete bei den Germanen hatten (vgl. s. 271), ist eine frühe entlehnung des wortes für „schleife“ aus der sprache der germanischen soldaten auch recht begreiflich, abgesehen davon, dass dasselbe auch sonst häufig genug von ihnen gebraucht worden sein muss.

##### 5. *beară*.

Nach Körting nr. 1374 wäre rum. *beară* wie auch frz. *bière* und ital. *birra* erst von mhd. nhd. *bier* herzuleiten, wie denn Diez<sup>5</sup> 54 ital. *birra* (ven. *bira*) von nhd. *bier*, frz. *bière* von mhd. *bier* hatte herkommen lassen. Doch wäre es immerhin schon eigentümlich, dass das wort in drei verschiedenen gebieten selbständig von den Romanen aus dem Germanischen entlehnt sein sollte. Vor allem aber kann man der meinung Diezens „der genuswechsel hat wenig zu bedeuten“ unmöglich zustimmen, wenn man in betracht zieht, dass das genus sich in denselben drei sprachen, darunter auch in dem fernen Rumänischen, in gleicher weise verändert hat. Selbst wenn man annimmt, dass das Italienische das wort erst spät aus dem Französischen erhalten hat, bleibt die übereinstimmung zwischen Französisch und Rumänisch merkwürdig genug, und es scheint mir auch dann die annahme einer alten mit einem genuswechsel schon verbundenen ent-

lehnung in das Lateinische notwendig zu sein. Ein solcher wechsel passt aber auch vortrefflich zur übernahme des wortes bereits im ersten nachchristlichen jahrhundert (vgl. s. 268). Um diese zeit war das germ. ausl. *-a* im nom. sg. der neutra noch nicht abgeworfen, so dass es für ein solches neutrum sogar das natürlichste war, bei seiner entlehnung in das Lateinische zu einem femininum auf *-a* zu werden: sind doch umgekehrt eine anzahl von lateinischen femininen auf *-a* germanisch in neutra verwandelt worden (Kluge in Pauls Grundr.<sup>2</sup> I, 353). Als völlig ausgeschlossen muss eine junge entlehnung aus dem Nhd. oder Siebenbürgisch-Sächsischen dann gelten, wenn, was ich nicht festzustellen vermag, das wort sich auch aromunisch oder olympowalachisch findet.

Die schwierigkeit, den vokal der stammsilbe in den einzelnen romanischen sprachen auf germ. *eu* oder wgerm. *eo* zurückzuführen, verkenne ich nicht: doch wird man eben eine solche von vornherein wegen des fehlens des diphthongs im Lateinischen zu erwarten haben. Eine befriedigende lösung zu finden muss den Romanisten selbst überlassen bleiben. Doch möchte ich wenigstens die vermutung aussprechen, dass nur der erste teil des diphthongs übernommen wurde wie später in afrz. *gres* aus ahd. *greoz* (Mackel, Frz. Stud. 7, 128): auf *\*bera* würde dann frz. *bière* und wohl auch rum. *beară* zurückgehen, während ital. *birra*, ven. *bira* entweder auf angleichung an das Nhd. oder auf entlehnung aus dem Frz. beruhen könnte, in welchem letzteren falle wieder nur der erste komponent des dem Italienischen fehlenden französischen diphthongs in dieses übernommen, für den verlust aber auf dem grössten teile des gebietes der folgende konsonant verschärft, im Venetianischen aber der übernommene vokal selbst gedehnt worden wäre. Auch wäre es denkbar, dass das wort zunächst mit seinem *eu* oder *eo* auch in die römische volkssprache übergegangen, dann aber der diphthong in den verschiedenen teilen des Romanischen verschieden behandelt worden wäre nach gesetzen, denen wir nicht nachkommen können, weil sie eben nur das eine wort betrafen.

Was die ursache der entlehnung anlangt, so ist es ja begreiflich genug, dass die durstigen germanischen kriegler von dem bier als einem ihrer Lieblingsgetränke weit häufiger als ihre römischen kameraden sprachen und letztere daher

auch das germanische wort dafür in ihre eigene sprache aufnahmen, wie es auch mit dem namen der flasche der fall gewesen zu sein scheint (vgl. s. 276). Da ferner die Germanen zwei bierarten (ags. *ealu*, an. *öl* und ags. *béor*, an. *bjórr*) unterschieden, so kann erstere sehr wohl dieselbe gewesen sein, welche die Römer *cervisia* benannten (wovon noch afrz. *cervoise*, span. *cerveza*, port. *cerveja*), so dass die Germanen zur bezeichnung der letzteren auch in ihrem Latein ihr eigenes wort beibehalten mussten, das dann mit der sache oder auch ohne dieselbe in das Latein der Römer selbst übergehen konnte. Aber selbst wenn beide arten des germanischen bieres von der gallisch-römischen verschieden waren, so konnte doch gewiss leichter der name derjenigen art entlehnt werden, welche der vornehmere und zugleich stärkere trank war, von dem man allein trinken wird (Edw. Schröder, AfdA. 23, 155 f.).

### B. Direkte entlehnung.

Dass das Balkanromanische auch noch auf der Balkanhalbinsel germanische elemente in sich aufnehmen konnte, wird aus der umgekehrten thatsache der aufnahme lateinischer wörter daselbst in das Gotische wahrscheinlich. Als die Goten an die untere Donau rückten, besetzten sie das gebiet der römischen kolonisten in Dacien und blieben auch noch deren nachbarn, als Aurelian dieselben auf das rechte donauufer verpflanzte. Noch weit enger muss die berührung zwischen beiden völkern durch die flucht Wulfilas mit seinen christlichen volksgenossen geworden sein. Aus der berührung mit den Balkanromanen erklären sich offenbar diejenigen lehnwörter des Gotischen aus dem Lateinischen, welche dem Westgermanischen fehlen. Denn es ist nicht gut denkbar, wie das noch an der unteren Weichsel gesprochene Gotische von süden her wörter aus dem Latein erhalten haben sollte, die nicht wenigstens noch das Markomannische, d. h. das spätere Bairische aufgenommen hätte (got. *lukarn*, gutn. *lukarr* stammt aus dem Keltischen); von westen her kann selbstverständlich erst recht nur das Westgerm. vermittelt haben. In anbetracht dessen, ein wie kleiner teil des gotischen wortschatzes uns überhaupt nur erhalten ist, sind diese lehnwörter (zu denen



natürlich auch die gehören, die sich lautlich mit den entsprechenden westgermanischen nicht vereinigen lassen) sogar sehr zahlreich: es fallen hierhin *sulja*, \**aúrkjus* (zu *aúrkje* nach Kluge in Pauls Grundr.<sup>2</sup> I, 346), *balsan*, *plapja*, *karkara*, *assarpus*, *anno*<sup>1)</sup>, *skáurpjo*, *spáikulatur*, *Saur*, *Agustus*, *kubitus*, *anakumbjan*, *kapillon*. Dass irgend eins dieser wörter erst durch das Westgerm. bis zu den Goten an die untere Weichsel gedrungen, dann aber den Westgerm. selbst wieder verloren gegangen wäre, ist zwar an und für sich möglich, aber bei der verhältnismässig grossen zahl dieser wörter im allgemeinen sehr unwahrscheinlich, wohl ganz unmöglich bei *anno* sowie bei *sulja* aus lat. *solea* gegenüber ahd. *sola*, ags. *solu* aus lat. \**solu* (frz. *sole*) und *karkara* gegenüber ahd. *charchari*, as. *karkari*.<sup>2)</sup> Unbedingt aber für balkanromanischen einfluss auf das Gotische zeugt got. *balsan*, das in seinem auslautenden

<sup>1)</sup> Nicht nach einem akk. sg. neutr. \**annōn* zu einem femininum umgestaltet, wie Kluge, Zeitschr. f. d. deutschen unterricht, ergänzungsheft 3, 356 will, sondern direkt haplogogie aus lat. *annōna*.

<sup>2)</sup> Hingegen ist bei denjenigen lehnwörtern, welche das Gotische mit dem Westgerm. teilt, eine selbständige entlehnung seitens des Gotischen nicht wahrscheinlich. Wenig wahrscheinlichkeit hat es auch, dass solche wörter, soweit sie nicht wie *aggilus* der kirchlichen sphäre angehören, erst später von den Goten zu den Westgermanen gekommen sind. Vielmehr wären dieselben meistens bereits um die mitte des 2. nachchristlichen jhs., bevor die Goten die Weichselgegenden verliessen, bis zu diesem gelangt. Dazu passt gut das gemeinsame neutrale genus von got. *fāski* und ahd. *fāski*, und von got. *mēs* und ahd. *mias*, aus *fascia* und \**mēsa* (für *mensa*) entlehnt, als germ. die neutralen o-stämme auf -a ausgingen (Kluge in Pauls Grundr.<sup>2</sup> I, 416), auch die gestalt von got. *pund*, ags. *pund*, ahd. *pfunt* aus dem neutrum \**punda* nach dem häufigeren plural \**pundō* aus lat. *pondō*. Für gemeinsamen ursprung zeugt auch das ai von got. *kaisar*, ahd. *kaisar* u. s. w., das ū von got. *Rūma*, ahd. as. *Rūma*, das l von got. *asilus*, ahd. *esil* u. s. w., von got. *aurali*, ags. *orel* und besonders die gemeinsamen volksetymologien in got. *raþjō* und ahd. *redia* (Kluge 343) und im ersten bestandteile von got. *marikreitus*, ags. *meregreot*, ahd. *merigriez*. Dazu tritt noch die gemeinsame konjugationsweise got. *gaveisōn* und ahd. *wisōn* aus lat. *risere* und die gemeinsame weiterbildung got. *kaupōn* und ahd. *chouffon* zu ahd. *choufo* aus lat. *caupō*. Wahrscheinlich gehören hierhin aber auch got. *arka* = ags. *earc* = ahd. *archa*, got. *saban* = ahd. *saban*, got. *sakkus* = ags. *sæcc* = ahd. *sac*, got. *vein* = ags. *win* (neutr.), got. *unkja* = ags. *ynce*. Zweifelhafter ist, ob das gotische verbum *militon* (verschrieben für \**meiliton*?) und das ahd. substantiv *milizjā* sowie got. *akeit* und schweiz. *achiss*, *echiss* (gegenüber as. *ecid*, ags. *eced* und ahd. *ezjih*, mnd. *ettik*) auf eine einzige entlehnung zurückgehen.

n auffallend mit aromun. *basan* „balsam“ (Weigand, Die Aromunen II, 297) übereinstimmt und von dessen balkanromanischer grundform \**balsan* offenbar auch arab. *balusan* stammt. Das Gotische kann freilich kaum jemals bis in das gebiet der Aromunen in Macedonien hinein gesprochen worden sein, so dass wir genötigt sind, der balkanromanischen form \**balsan* auch noch eine weitere ausdehnung nach norden hin zuzuschreiben, wenn es auch nicht feststeht, ob dakorom. *balsam* erst auf jüngerer entlehnung beruht oder ob, was mir allerdings weniger wahrscheinlich ist, der nördlichste teil des Balkanromanischen von jeher hier *m* gehabt hat.

Dass die berührung der Goten mit den Balkanromanen eine engere war als mit den Griechen, zeigen got. *assarjus* aus lat. *assarius* gegenüber griech. ἄσάριον und got. *skaurþjo* aus lat. *scorpiō* gegenüber griech. σκορπίος. Dazu kommt aber wahrscheinlich auch noch ein drittes wort. Während für den siebenten wochentag im Griechischen ein σάββατα in der hauptsache nur zu erschliessen und σάββατα — vom dialekte der Terra d'Otranto und dem Zakonischen abgesehen — die dort heute allein übliche form ist (W. Schulze, K. Z. 33, 384 f.), lautet das wort rumän. *sambătă* (auch aromun. und istrorum. mit *m*). Im Balkanromanischen ist also wohl *sambata*, wozu auch ladin. *sonda* stimmt, von jeher gebräuchlicher als *sabbata* gewesen, während im Griechischen wohl immer das umgekehrte verhältnis geherrscht hat. Dem *sabbatō* Wulfilas wird griech. σάββατον, der volkstümlich gotisch-arianischen form aber, auf welche ahd. *sambaztac* zurückgeht, die balkanromanische *sambata* zu grunde liegen.

Unter solchen umständen könnte man wohl auch nicht unbedeutende umgekehrte einflüsse des Balkangermanischen auf das Balkanromanische erwarten, um so mehr, als nach Jordanes 50 von den Westgoten die Gothi minores zurückblieben und nach Attilas tode Skiren (zusammen mit Sadagariern und teilen der Alanen) Kleinskythien und Niedermösien in besitz nahmen. Doch sind diese einflüsse in wirklichkeit nur geringe gewesen, was an der kulturüberlegenheit der Romanen über die Germanen gelegen haben wird. Absolut sicher sind sie sogar überhaupt nicht, insofern auch entlehnungen aus dem Germanischen, die nur im Balkanromanischen erhalten sind, bereits im ersten nachchristlichen

jahrhundert aus der sprache der germanischen soldaten in das Lateinische aufgenommen worden sein könnten. Aber wahrscheinlich ist es gerade nicht, dass solche wörter im gesamten Westromanischen untergegangen sein sollten, und vor allem haben dieselben keinerlei spezielle beziehung auf das soldatenleben. Letzteres gilt auch von *targǣ*, das ich auch zu dieser gruppe rechne, obwohl es auch westromanische verwandte hat. Zu den hier aufzuzählenden wörtern gesellt sich noch *pungǣ*, über das besser erst im zusammenhange mit dem Slawischen gehandelt werden wird, und die übersetzung in *volburǣ*, worüber ich bereits s. 296 f. gesprochen habe.

### 1. *targǣ*.

Als ein lehnwort aus dem Balkangermanischen wird rum. *targǣ* „flechtwerk (reuse, korbgeflecht um eine flasche, rauchfang von flechtwerk), schubkarren, tragbahre“ zu bezeichnen sein. Diez, Et. Wb. d. rom. Spr.<sup>5</sup> 316 nennt das wort zusammen mit ital. *targa*, span. port. prov. *tarja*, frz. *targe* „schild“, die er an ahd. *zarga* „schutzwehr“ (genauer „seiteneinfassung“), ags. *targe*, an. *targa* „schild“ (eigentlich „schildrand“) anknüpft. Die grundbedeutung „seiteneinfassung“ liegt innerhalb der westlichen romanischen sprachen nur vor in span. *atarjea* „einfassung eines kanals“: wir haben hier sowohl wie im Rumänischen, wo die bedeutungen direkt aus der germanischen grundbedeutung „seiteneinfassung“ hervorgehen, entlehnungen, die mit der von *targa* „schild“ nichts zu thun haben. Doch werden auch span. *atarjea* und rum. *targǣ*, die gleichfalls in ihren bedeutungen ganz auseinandergehen und von denen ersteres eine weiterbildung des grundwortes, letzteres dieses selbst ist, schwerlich auf ein und derselben entlehnung beruhen. Während sich *targa* „schild“ von einem bestimmten gebiete des westromanischen sprachbereichs, vermutlich von Nordgallien aus verbreitet haben dürfte, wird *atarjea* aus dem Germanischen Spaniens, rum. *targǣ* aus dem der Balkanhalbinsel stammen. In den beiden letzteren fällen käme wohl in erster linie das Westgotische als quelle in betracht (auch die Gothi minores waren ja Westgoten), so dass man von zwei verschiedenen seiten aus durch das Romanische die erhaltung der sonst nur dem Hochdeutschen bekannten urbedeutung für das Westgotische

vermuten darf. Ein besonderer grund für die entlehnung von *targa* wird sich kaum ausfindig machen lassen; es handelt sich hier wohl wie auch in den folgenden fällen um wörter, die von romanisierten Germanen in ihrem Latein beibehalten wurden, dann aber in das Latein der Romanen selbst übergingen.

## 2. *dop*.

Noch nicht erkannt war bisher der germanische ursprung von rum. *dop* „stöpsel, pfropfen“. Das niederd. *dop* bezeichnet die äusserste rundung einer sache z. b. in *fingerdop* die fleischige spitze des fingers; direkt die bedeutung „stöpsel, pfropfen“ kennt für *doppe* das Nordfriesische nach Outzen, Glossarium der friesischen sprache, besonders in nordfriesischer mundart, s. 46. Da das wort den westromanischen sprachen völlig fehlt, so ist seine entlehnung erst auf der Balkanhalbinsel in das Romanische noch wahrscheinlicher als bei *targă*. Allerdings käme bei *dop*, falls sich sein vorhandensein auf das Dakoromanische beschränken sollte, auch noch das Siebenbürgisch-Sächsische als quelle in betracht (bei *targă* widerspricht hiergegen schon das anl. t), da die Siebenbürger Sachsen erst im 12. jh. in die nähe der Rumänen gekommen sind, um diese zeit aber kaum noch ein einziges in sich zusammenhängendes balkanromanisches sprachgebiet existiert haben dürfte.

Was die form *dop* anlangt, so könnte sie wohl auf ein got. *\*dup-s* (*\*dupp-s*) zurückgehen, da auch lat. *ũ* bisweilen im Rum. *o* geworden ist (Tiktin, Grundr. d. roman. Phil. I, 444); ist das aber hier nicht angängig, so könnte auch ein *\*dopp-s* oder *\*dopp* einer anderen germanischen mundart zu grunde liegen. Ob das Skirische hier *o* gehabt hat, ist fraglich; wohl aber ist dies für das Herulische anzunehmen (I. F. XIII, 26 ff. und 79). Freilich würde hier auch das Siebenbürgisch-Sächsische nicht widersprechen.

## 3. Aromunisch *armo*.

Auch aromunisch *armo* pl. „arme kleidung“ (Weigand, Die Aromunen II, 294) wird aus dem Germanischen stammen und zu got. *arms* „pauper“ gehören; nicht unmöglich wäre, dass bei dieser entlehnung die gleichheit von lat. *armus* (auch noch



rum. *arm*) „oberarm“ und got. *arms* „bracchium“ mitgewirkt hätte. Dass sich das wort auf einen einzelnen balkan-romanischen dialekt beschränkt, fällt wohl am meisten für seine entlehnung erst aus einer balkangermanischen mundart, nicht schon aus der germanischen soldatensprache, in die wagschale.

#### 4. Istrorumänisch *brec*.

Aus dem Istrorumänischen hat bereits Miklosich, Rumänische Unters. I, 21 *brec*, *breci* „hündchen“, *brek* „cane“ mit nhd. mhd. *bracke* (ahd. *braccho*) verglichen. Wegen des *e* des wortes wird man wohl anzunehmen haben, dass seine entlehnung unabhängig von der in den übrigen romanischen sprachen (vgl. ital. *bracco*, prov. *brac-s*, span. *braco*, afrz. *braron*) erfolgt ist. Vielleicht darf man ein got. *\*brik-s* zu grunde legen, indem got. *i* wie lat. *i* rum. *e* ergeben hätte (dagegen lat. *e* rum. meist *ie*; Tiktin, Grundr. d. roman. Phil. I, 443).

### III. Albanesisch.

Mit ausnahme von *tufë*, das bereits s. 274 behandelt wurde, kann für den übergang germanischer wörter in das Albanesische nur direkte entlehnung angenommen werden. Mit den Illyriern haben ja auch verschiedene germanische stämme direkte nachbarliche berührungen gehabt. In betracht kommen hier die Gepiden, von denen Prokop, D. b. Vand. I, 2 sagt: *ἐπειτα Γήπαιδες μὲν τὰ ἀμφὶ Σιγγηδόνα καὶ Σίρμιον χωρία ἔσχον, ἐντὸς τε καὶ ἐκτὸς ποταμοῦ Ἰστρον, ἔνθα δὲ καὶ εἰς ἐμὲ ἰδρύνται*. Nach Prokop, D. b. Goth. II, 14 kamen aber später auch die Heruler (Nordheruler) in die gegend von Singedon, und zu ihrer sprache passen die entlehnungen besser. In früherer zeit werden aber schon die Taifalen westwärts bis an das illyrische gebiet gereicht haben und reste derselben könnten dann noch später mit den Gothi minores zurückgeblieben sein. Leider kennen wir von der sprache der Taifalen auch nicht das geringste.

Von den vier albanesischen wörtern, bei denen ich germanischen ursprung glaube nachweisen zu können, kann nur eins, *sinze* „gartenmesser“, als ein kulturwort bezeichnet werden. Die entlehnung der drei übrigen erklärt sich wohl

dann am besten, wenn ein grösserer teil von Germanen in den Illyrern aufgegangen ist: mindestens zeugt sie für einen stärkeren verkehr zwischen beiden völkern.

### 1. *šoh*.

Eine merkwürdige übereinstimmung mit dem Germanischen zeigt alb. *šoh*, *šo* (geg. *šof*), 2. 3. sg. *šeh*, *še* „sehe“. Gust. Meyer, Et. Wb. d. alb. Spr. 411 erinnert daran, dass man got. *saīva* dem lat. *sequor*, griech. *ἔπομαι*, lit. *sekti* gleichsetze, und meint, dass *šeh* = \**sieh*- sein wird; doch vermöge er das *h* nicht zu erklären. Wenn *šoh*, *šeh* von der idg. wurzel *sek*<sup>3</sup> herzuleiten ist, so fällt eine doppelte übereinstimmung mit dem Germanischen in abweichung vom Lateinischen, Griechischen und Litauischen auf, erstens die eigentümliche bedeutungsentwicklung von „folgen“ zu „mit den augen folgen, sehen“, und zweitens das auch der albanesischen lautentwicklung zuwiderlaufende *h* für *k*. Beide absonderlichkeiten werden gleichzeitig durch annahme einer entlehnung aus dem Germanischen aufgehoben. Wenn das Albanesische *h* anstatt got. *hv* zeigt, so deutet das, falls nicht erst eine albanesische weiterentwicklung (oder möglichenfalls auch lauts substitution) vorliegt, auf entlehnung aus einem anderen germanischen dialekt als dem der gotischen mundart zunächst stehenden Gepidischen.

### 2. *ġet*.

Sehr auffallend ist die übereinstimmung von alban. *ġet* „finden, wiedererlangen“ mit got. *bigitan* „finden, erlangen, antreffen“, as. *bigētan* „finden“, an. *gēta* „erlangen, erreichen“ u. s. w. Die annahme einer entlehnung aus dem Germanischen scheint mir hier unabweisbar zu sein. Das *e* des wortes weicht wieder vom Gotischen und höchstwahrscheinlich daher auch vom Gepidischen ab, stimmt aber wieder zum Herulischen (vgl. I. F. XIII, 26 ff. und 79). Wenn auch ausser letzterem vielleicht noch das Taifalische in betracht kommt, so giebt das Albanesische doch wohl wenigstens eine bestätigung dafür, dass nicht das gesamte Ostgermanische urgerm. *e* in *i* gewandelt hatte.

### 3. *langim*.

Alban. *langim*, das mit „saltus (sprung)“ und mit „βήματα μεγάλα“ (Gust. Meyer, Alb. Stud. V, 91) übersetzt wird, ist doch wohl von got. *laggs*, ahd. *lang* u. s. w. nicht zu trennen.

4. *sinze*.

Die frage Gust. Meyers, Et. Wb. d. alb. Spr. 385, ob *sinze* „gartenmesser“ aus slav. \**kosina* von *kosa* entstellt sei, ist doch gewiss zu verneinen. Wohl aber könnte eine dem ahd. *segansa* f. „sichel, sense“ nahe stehende balkangermanische form zu grunde liegen. Der ausfall des intervokalischen *g* hat eine parallele in alban. *pl'uar* „pflugschar“ aus slav. \**plugarv*. Wenn das wort aus dem Gepidischen stammt, so braucht man wohl von keiner anderen grundform als von \**sigansa* aus *segansa* auszugehen. Kommt es dagegen aus dem Herulischen, so wird man ein \**siginsa* zu grunde zu legen haben, das auch aus as. *segisna* mit *e* für *i* in anlehnung an ein \**segasna* oder *segansa* zu erschliessen ist. In bezug auf das Taifalische lässt sich natürlich auch hier nichts sagen.

## IV. Slawisch.

Die aus dem Altgermanischen stammenden in den slawischen sprachen der Balkanhalbinsel sich findenden wörter sind im Slawischen weit über dies gebiet hinaus verbreitet. ja erstrecken sich grösstenteils auf alle slawischen sprachen oder doch auf die mehrzahl derselben. Offenbar hat zur zeit, als sich diese lehnwörter ausbreiteten, die gesammte slawische sprachwelt noch eine mundartlich nur wenig differenzierte und in sich zusammenhängende einheit gebildet. Es muss natürlich unter diesen umständen erwogen werden, von welcher seite aus und zu welcher zeit die einzelnen hierhin gehörigen wörter in das Slawische eingedrungen sind.

Entlehnungen können von westen her aus der sprache der Ostgermanen stattgefunden haben, als diese noch in Ostdeutschland sassen, aber auch noch später aus dieser richtung aus der sprache der Westgermanen, als slawische schwärme in die von den Ostgermanen verlassenen striche eingerückt waren. Schon vor letzterer zeit waren aber auch entlehnungen aus südlicher richtung aus dem Gotischen möglich; dabei kommt aber auch für diese richtung noch eine jüngere art von entlehnungen für die zeit in betracht, in der einzelne abteilungen der Slawen ihre wohnsitze auf der Balkanhalbinsel neben den zurückgebliebenen Balkangermanen

genommen hatten. Slawen machten sich bereits in der ersten hälfte des 6. jhs. an der unteren Donau ansässig (Zeuss, Die Deutschen 595 f.), und in der ersten hälfte des 9. werden daselbst noch Germanen genannt: die berührung zwischen den beiden völkern hat hier also mindestens drei jahrhunderte gedauert. Da Slawen auch striche südlich der unteren Donau besetzten, also dieselben gebiete, in denen Germanen zurückgeblieben waren, so wurden sie hier in ganz anderem sinne, als sie es im späteren Russland gewesen waren, nachbarn letzterer: sie werden sich hier in die lücken der Germanen geschoben, dieselben vielleicht auch ganz oder teilweise unterworfen und infolge ihrer überzahl allmählich aufgesogen haben. Dazu kam aber vor allem, dass die Balkangermanen schon mehrere jahrhunderte lang als nachbarn der Griechen und der Balkanromanen deren kultureinflüssen in weit höherem grade als in ihren früheren sitzen ausgesetzt gewesen waren, so dass ihre kulturüberlegenheit über die Slawen die der älteren Ostgermanen über diese weit übertroffen haben muss. Allgemeine erwägungen sprechen also von vornherein durchaus dafür, dass die meisten altgermanischen elemente des Slawischen, soweit nicht aus Deutschland, auf der Balkanhalbinsel entlehnt worden sind. Zu berücksichtigen ist freilich auch noch die möglichkeit von entlehnungen aus der sprache der skandinavischen Rhos; es kann aber auch hier nicht von einer so grossen wahrscheinlichkeit wie bei dem Balkangermanischen die rede sein. Doch wird in jedem einzelnen fälle die entscheidung der frage, wo und wann ein altgermanisches wort in das Slawische entlehnt wurde, so weit es möglich ist, von lautlichen, flexivischen und semasiologischen kriterien abhängig gemacht werden müssen.

### A. Lautliche kriterien.

Der konsonantismus giebt über unsere frage nur wenig fördernde aufschlüsse. In einer anzahl von wörtern wie in abulg. *\*pecharb* „becher“, zu erschliessen aus *pecharbnikā* u. a. (Uhlenbeck, Arch. f. slav. Phil. 15, 490), zeigt die hochdeutsche lautverschiebung den weg der entlehnung; dagegen lässt sich aus dem fehlen dieser lautwandlungen bei der mehrzahl der entlehnten wörter nichts weiter schliessen, als dass sie nicht aus dem Ahd. stammen. Aus dem Ostgerm. kommen offenbar



die abulg. wörter mit erhaltenem *z* wie *gonoziti* (got. *ganasjan*), *gorazds* (got. *\*garazds*; Uhlenbeck s. 487); etwas näheres ergeben aber auch diese nicht.

Besser steht es im allgemeinen um den vokalismus. Mehrdeutig ist allerdings die stete vertretung von germ. *au* durch slaw. *u*, kaum aber die partielle des germ. *ai* durch slaw. *i*, wie sie in abulg. *iskati*, *inā* statthat (Hirt, PBB. 23, 333). Diesem *i* steht das *ě* einiger anderen lehnwörter wie *cēsarb* und *chlěbā* gegenüber. Da idg. *ai* slaw. durch *ě* vertreten ist, so können *kaisar* und *hlaifs* noch mit *ai* aus dem Germ. entlehnt worden sein, indem *ai* dort erst später in *ě* verwandelt wurde. Aber die wörter mit *i* machen es notwendig, in dem zu grunde liegenden germanischen dialekt einen wandel von *ai* in *ī* anzunehmen. Doch geht es wohl nicht an, diesen wandel mit Hirt auf den anlaut zu beschränken und in abulg. *likā* neben got. *laiks* eine andere hier nirgends bezeugte ablautsstufe zu vermuten (Hirt s. 340); die übereinstimmung ist zu auffallend, als dass sie nicht dieselbe ursache haben sollte. Dazu kommt, dass nach Hirt selbst das *o* der ersten silbe von aruss. *čcarb* wie das von *gobzā* (aus got. *gabeigs*) und das von *ocbtā* (aus got. *akeit*) durch tonentziehung auf *ī* zurückgeht. Die uns bekannten altgermanischen dialekte aber, mit denen das Slawische in berührung kam, hatten entweder *ai* beibehalten oder zu *ei* gemacht oder in *e* verwandelt; dem Krimgotischen, welches allerdings *ai* zu *i* kontrahiert hat, ist das Altslawische nicht benachbart gewesen. So scheint mir die einzige lösung des rätsels in der annahme zu liegen, dass der uns unbekannte balkangermanische dialekt, mit dem das Slawische sehr lange und innige berührungen gehabt hat, *ai* in *ī* hatte übergehen lassen. Das hindert natürlich nicht, dass auch die slawischen wörter, die germ. *ai* durch *ě* ersetzt haben, aus dem Balkangermanischen entlehnt sein können, sei es nun aus anderen balkangermanischen mundarten, sei es (wie es wahrscheinlicher ist) in einer zeit, als *ai* eben überhaupt noch unversehrt war.

Für germ. *e*<sup>1</sup> steht *ā* in abulg. *skala* „schale“ und *\*vaga* (russ. u. s. w. *vaga*) „wage“, *ě* in *lēkā* „arznei“ (in abulg. *měra* und *věra* kann auch urverwandschaft mit dem Germ. vorliegen), *o* in *močb* „schwert“. Abulg. *skala* und *vaga* hat Uhlenbeck 491 richtig auf ahd. *scāla* und *wāga* zurückgeführt,

während für *lĕkā* frühe entlehnung von westen her aus dem Ostgerm. sowie von süden her aus dem Got. in Südrussland, und vielleicht noch von westen her aus dem As., jedenfalls aber nicht mehr aus dem Balkangermanischen, wo *ē* zu *i* geworden sein muss, möglich ist. Bei *mōčb*, dessen *o* Hirt wieder aus *i* durch tonentziehung erklärt, könnte noch das Ostgotische in Südrussland als quelle in betracht kommen: doch neigt sich hier die wagschale entschieden zu gunsten des Balkangermanischen. Denn gotisches *ē*<sup>1</sup>, das von Wulfila selbst noch streng von *ei* geschieden worden war, kann kaum vor ende des 4. jhs. eine stärkere *i*-färbung angenommen haben, während doch auch die Ostgoten schon um 440 ihre sitze südlich von den Slawen verliessen, so dass hier kaum ein halbes jahrhundert als zeitstrecke, in welcher die entlehnungen stattgefunden haben könnten, in betracht kommt: dagegen hat, wie bemerkt, die berührung zwischen den beiden völkern auf der Balkanhalbinsel mindestens drei jahrhunderte gedauert und zur völligen aufsaugung der Germanen geführt.

Für *ē*<sup>2</sup> steht *i* in abulg. *misa*. Hier ist es zweifelhaft, ob das slaw. *i* für ahd. *ia*, *ie* (in *mias*) substituiert ist oder spätostgerm. *i* vertritt, in welchem letzteren fälle es nur auf zufall beruhen könnte, dass in den wenigen gotischen wörtern mit *ē*<sup>3</sup> niemals *ei* geschrieben ist.

Germ. *ō* erscheint in der stammsilbe meist als slaw. *u*, so in abulg. *buky* „buche, buchstabe“, *duma* „rat“, *Dunav* „Donau“, *plug* „pflug“. Bei einer entnahme dieser wörter von westen her von ostgermanischen völkerschaften könnte für germ. *ō*, selbst nachdem im Slawischen idg. *ō* bereits in *ā* übergegangen wäre, als offener laut, der auslautend *-a* wurde, *ū* auch nicht einmal substituiert worden sein. Wohl aber wäre dies denkbar für das geschlossene *ō* der Westgermanen und noch mehr für das der Goten am Schwarzen Meere, das sich etwa seit 400 n. Chr. dem *ū* näherte. Da nun aber ein voller *ū*-laut hier erst dem jüngeren Balkangermanischen eigen gewesen sein kann, so kommt natürlich auch hier dies wieder am meisten in betracht.

Auch die vertretung von germ. *e*, got. *i* vermag einige aufschlüsse zu bieten. Hirt s. 334 erklärt das *o* von abulg. *lvvz* aus got. *\*liwa* (ahd. *leo*, *lewo*), aus lat. *leo*, s. 341 leitet er aber auch die *e*-laute in abulg. *šlēmz* und *mlĕko* aus dem

Gotischen her (bei *šlōda* ist entlehnung sehr unsicher) und sieht in ihnen eine stütze der hypothese Scherers und Wredes, wonach got. *i* für zwei verschiedene laute geschrieben worden sei. In diesem falle müsste ja aber auch statt des *b* von *lbva* ein *e*-laut stehen, da die laute *e* und *i*, die sich gotisch hinter dem zeichen des *i* verbergen sollen, nach Wrede noch wie im Westgerm. geschieden sind. Doch ist die ganze annahme von der scheidung dieser laute auch an und für sich unhaltbar (I. F. 13, 26). Das *i* von *šlōma* erklärt sich aus dem *e* entweder von ahd., as. *helm* oder einer entsprechenden ostgermanischen, aber nicht gotischen form, es sei denn, dass hier germ. *e* erst sekundär wieder aus *i* entstanden wäre. Dagegen steht das *i* von *mlēko* aus *\*melko* nicht nur mit got. *miluks*, sondern auch mit as. *miluk* (ahd. *miluh*) in widerspruch, so dass hier, falls nicht auch sekundärer lautwandel im Germ. vorliegt, nur herkunft aus einer nichtgotischen ostgermanischen mundart übrig bleibt. Da jedoch in *\*melko* der vokal der zweiten silbe verloren ist, so kann hier wohl überhaupt nur eine jüngere ostgermanische, also eine balkangermanische mundart in betracht kommen. Sehr gut würde hier das Herulische (vgl. s. 311 ff.) passen, das nach ausweis von kringot. *sevene* auch einen *u*-umlaut des *e* nicht kennt. Indess ist Hirt nicht im unrecht, wenn er nach einem möglichst einheitlichen ursprung der nicht aus dem Ahd. stammenden altgermanischen lehnwörter des Slawischen sucht. Wir müssten dann eben für die sprache der Gothi minores einen wandel von *i* zu *e* vor *l* + cons. annehmen, oder falls man *šlōma* aus dem Deutschen herleiten will, speziell vor *lk*, wobei an die gutturalisierende wirkung gerade dieser lautgruppe bei der brechung des ags. *e* zu *eo* zu erinnern ist; eine genaue parallele aber würde der wandel von mnd. *\*milk* aus as. *miluk* zu *melk* bilden.

Aus dem Balkangerm. entlehnt sein müssen auch abulg. *vinogradz* „weinstock“ (got. *weinagards*) und *vratogradz* „garten“ (got. *airtigards*), da hier die russischen formen *vinogradz* und *vertogradz* wieder nur durch entlehnung aus dem Altbulgarischen erklärt werden können (I. F. 13, 5); das spricht freilich nicht für, sondern eher gegen entlehnung auch von abulg. *gradz*, russ. *gorodz* aus dem Germanischen. Abulg. *vrata* „garten“ ist nach Uhlenbeck 492 aus *vratogradz* abstrahiert; es liegt eine wortkürzung vor.

## B. Flexivische kriterien.

Bekanntlich werden im Slawischen die meisten entlehnten germanischen feminina der *n*-klasse wie der *a*-klasse als *ā*-stämme wie *ljuby* dekliniert. Es entspricht nicht nur einem got. *\*kirikō* = ags. *cirice* = an. *kirika* ein abulg. *crsky*, einem got. *\*pannō* = ags. *ponne* ein abulg. *pany*, einem got. *\*bardō* = an. *barda* ein abulg. *brady*, sondern auch einem got. *bōka* ein abulg. *buky*, einem got. *hrugga* ein abulg. *choragy*, einem got. *\*laka* = ags. *lacu* = ahd. *lahha* ein abulg. *loky*, einem got. *arka* = an. *orc* = ags. *earc* = ahd. *archa* ein abulg. *raky* (czech. *rakav*, kroat. *rakva*) sowie einem got. *\*pugga*, wie höchstwahrscheinlich neben *puggs* nach rum. *pungă*, neugr. *πούγγα* anzusetzen ist, ein abulg. *pagy*. Bei *svekry* ist entlehnung unsicher.

Der grund für die angegebene erscheinung kann nur in einem gänzlichen oder annähernden zusammenfall der betreffenden germanischen und slawischen nominativendungen gelegen haben. Auszugehen haben wir dabei von den *n*-stämmen, die im Gotischen den nominativischen ausgang *-ō* zeigen: dies *ō* muss bereits zu einer art von *ā*, indogermanisch *ā* aber kann slawisch noch nicht zu *y* geworden sein, als der zusammenfall eintrat. Als das Slawische mit dem Westgermanischen und Nordgermanischen in berührung trat, hatten diese sprachen hier längst keinen *ō*-laut mehr in ihrem nominativausgang, geschweige denn einen *ā*-laut statt dessen, so dass hier überhaupt nur das Ostgermanische in betracht kommen kann. Nach Hirt 339 hätte got. *-ōn* zweifellos slaw. zu *-y* geführt. Das ist richtig, und doch würde, wenn, wie ich gegen Hirt meine, got. *tuggō* auf *\*tuggōn* beruht und der nasalvokal noch vorhanden war, im Slaw. ein zusammenfall zunächst nur von *\*bardōn* mit *\*kamōn*, woraus *kamy*, nicht mit *\*ljubū*, woraus *ljuby*, stattgefunden haben, und die femininen *n*-stämme des Germanischen würden slawisch um so leichter in die maskuline *n*-deklinaton übergegangen sein, als sie eben wie diese in den obliquen casus überall noch ihr *n* hatten. Man wird daher anzunehmen haben, dass die nasalisierung in *bardōn* u. s. w. schon verloren gegangen war, als diese wörter in das Slawische entlehnt wurden, und Hirt doch darin zustimmen, dass entweder in- und auslaut verschieden behandelt wurden oder die beiden *ō* des Ostgerm. verschieden waren. Wie schon s. 316 bemerkt wurde, näherte



sich etwa seit 400 n. Chr. das ostgermanische *ō* dem *ū* (das Burgundische wurde davon überhaupt nicht mehr betroffen): während für Wulfila noch die aussprache *ō* galt, ist wandalisch wie ostgotisch vielfach *ū* dafür geschrieben; da sich aber die Wandalen von den Ostgoten bald nach 400 entfernt haben, so muss die annäherung schon vorher vollzogen gewesen sein. Aus dem Wandalischen lässt sich nun auch eine bemerkenswerte parallele zwischen den hierhin gehörigen slawischen wörtern und ihren germanischen grundwörtern konstatieren: während germ. *ō* in haupttoniger silbe slawisch in der regel durch *ū*, in unbetonter aber durch *y* vertreten ist, hat sich im Wandalischen haupttoniges *ō* dem *ū* nur genähert, nebentoniges aber direkt in *ū* verwandelt (Wrede, Sprache der Wandalen 95); was aber für das nebentonige *ō* im gegensatze zum haupttonigen galt, wird für das unbetonte erst recht seine geltung gehabt haben. Doch wäre es verkehrt, aus dieser parallele zu folgern, das Slawische habe alle seine wörter mit *ū* für germ. *ō* in haupttoniger und mit *y* für dies *ō* in nebentoniger silbe aus dem Wandalischen entlehnt, da die Wandalen bereits im anfang des 5. jhs., als die annäherung des *ō* an das *ū* eben erst begonnen hatte, ihre sitze an der mittleren Donau verliessen, abgesehen davon, dass die Slawen schwerlich bis an die wandalischen grenzen ausgebreitet gewesen sein werden. Eher liesse sich an das dem Slawischen in Südrussland benachbarte Ostgotische denken, wo freilich ein völliger wandel des *ō* zu *ū* in nebentoniger silbe nicht stattgefunden hat: ja im gegenteil ist hier sogar noch in Italien unbetontes *-ō* der weiblichen eigennamen durchweg in der lateinischen wiedergabe erhalten. Doch ist es nicht nötig, dies mit Wrede, Spr. d. Ostgoten 183 so zu deuten, als sei ostgotisch *-ō* in unbetonter silbe wirklich intakt geblieben: bei einer mittleren aussprache zwischen *ō* und *ū*, ja sogar noch bei einer mehr dem *ū* als dem *ō* genäherten lag es doch für die Lateiner am nächsten, die gotischen feminina nach dem muster ihrer eigenen auf *-ō* zu formen, wo es doch solche auf *-ū* bei ihnen nicht gab. Und so könnten denn auch umgekehrt ostgotische feminina auf *-ō*, das dem *ū* nur genähert war, bei ihrer entlehnung in das Slawische deshalb direkt zu solchen auf *-u* geworden sein, weil dort selbst keine auf jenen zwischenlaut ausgehende

existierten, wiewohl dieser auch im Slawischen als offenes *u* aus indogermanisch *ou* vorhanden war und in haupttoniger silbe auch das *o* von lehnwörtern aus dem Germanischen wiedergab. Doch werden die feminina auf *-o* ebenso gut wie die wörter mit wurzelhaftem *o* eher aus dem Balkangermanischen als aus dem Ostgotischen entlehnt sein, das, von dem beginn der annäherung des *o* an *u* an gerechnet, dem Slawischen weit kürzere zeit benachbart war. Für das Balkangermanische ergeben sich bezüglich der wiedergabe seines *o* im Slawischen zwei verschiedene deutungsmöglichkeiten: entweder war hier haupttoniges *o* dem *ū* nur genähert, unbetontes aber völlig zu *ū* geworden, so dass ersteres im Slawischen durch offenes *ū*, letzteres durch geschlossenes *ū* (woraus später *y*) wiedergegeben wurde, oder auch in unbetonter silbe war *ō* dem *u* nur genähert, wurde hier aber bei den femininen der *n*-stämme durch geschlossenes *-ū* wiedergegeben. weil es wörter auf offenes *-ū* im Slawischen überhaupt nicht gab.

Wenn auch die meisten feminina der germanischen *a*-deklinatation in das Slawische entlehnt dort als *ū*-stämme erscheinen, so darf man das nicht, wie es Uhlenbeck z. b. s. 490 thut, so erklären, als ginge hier slaw. *-ū* auf urgerm. *-o*, woraus erst später got. *-a* geworden sei (also slaw. *\*rakŭ* aus urgerm. *\*arkō*, woraus got. *arka*) zurück. Denn für diese frühe periode kann ja nur das Ostgerm. als quelle des Slawischen in betracht kommen, und in diesem ist das aus *-a* entstandene *-ō* in der zeit, bevor es wieder zu *-a* gekürzt wurde, sicher offen gewesen, hat also nicht durch slaw. *-ū* ersetzt werden können. Auch wird man gewiss den übertritt germanischer *ā*-stämme in die *ū*-deklinatation des Slawischen von dem gleichen übertritt germanischer femininer *n*-stämme nicht trennen dürfen. Offenbar waren die ersteren schon in dem zu grunde liegenden ostgermanischen dialekt in die feminine *n*-deklinatation übergetreten. Die analogiebildung erklärt sich hier nur aus dem zusammenfall im dat. pl. und möglichenfalls noch im gen. pl. und kann besonders deswegen, weil die *ā*-deklinatation stärker als die feminine *n*-deklinatation besetzt war, schwerlich in zwei verschiedenen ostgermanischen gebieten unabhängig vön einander stattgefunden haben. Der sieg der *n*-deklinatation würde hier wohl überhaupt unerklärlich sein, wenn nicht das *-om* des dat. pl. und eventuell auch ein *-ōnō* des gen. pl. auch der

*a*-stämme das durchgehende *o* der femininen *u*-stämme begünstigt hätte.

Fragen wir, welcher ostgermanische dialekt diese analogiebildung vorgenommen hatte, so muss sowohl das Wandalische als ausgeschlossen gelten, das noch im anfang des 5. jhs. die form *τρουλλοι* zeigt (AfdA. 27, 107), wie auch das Burgundische, dessen frauennamen noch in Südgallien auf *-a* auslauteten (W. Wackernagel, Kl. Schriften 3, 391 ff.) und das dort auch gleichfalls noch bei appellativen, wie aus *morgine-giva* Lex Burg. 73, 8 hervorgeht, das *-a* erhalten hat. So können diese beiden mundarten, die in Ostdeutschland einmal dem Slawischen benachbart waren, auch aus diesen gründen nicht als ursprungsbereich der uns hier beschäftigenden lehnwörter in betracht kommen. Was aber das Gotische betrifft, so hält ja nicht nur das Westgotische zur zeit Wulfilas, sondern auch noch das in Italien gesprochene Ostgotische die betreffenden beiden deklinationsklassen streng geschieden, da sonst wenigstens spuren der veränderten flexionsweise sich in die von Ostgoten in Italien geschriebenen bibelhandschriften eingeschlichen haben müssten, so gut wie das jüngeres *ei* für *ē* und andere eigentümlichkeiten aus der sprache der schreiber gethan haben: ausserdem sieht man auch nicht ein, weshalb die ostgotischen frauennamen der *a*-deklination, die durchweg ihr *-a* in lateinischen texten erhalten haben, sich der flexionsänderung entzogen haben sollten. Somit kann auch das Ostgotische, gegen welches der wandel von *o* zu *u* nicht sprach, dem Slawischen die betreffenden lehnwörter nicht geliefert haben. Mit dem Ostgotischen, Burgundischen und Wandalischen aber sind — abgesehen vom jüngeren Balkan-germanischen — die ostgermanischen mundarten erschöpft, die jemals dem Slawischen benachbart gewesen sind; denn das an der Ostsee gesprochene Skirisch, das übrigens gewiss sein *o* auch dem *a* noch nicht genähert hatte, grenzte nur an das baltische, nicht auch an das slawische gebiet. Überhaupt aber kann viel leichter als in einem ostgermanischen dialekte, der an andere sich nicht an der analogiebildung beteiligende angrenzte, diese neuerung in einer jungen isolierten ostgermanischen dialektgruppe, wie sie doch das Balkan-germanische war, stattgefunden haben.

Nun haben freilich auch eine anzahl aus dem Altgerm. stammender slaw. fem. die endung *-a* statt *-y*. Hier war nun Uhlenbeck durchaus auf der richtigen fährte, wenn er z. b. s. 483 für abulg. *branja* „panzer“ herkunft von ahd. *brunja* annahm, da das Gotische hier ein *\*branjy* hätte ergeben müssen. Denn es erfordert hier nicht nur das wurzelhafte *a* von abulg. *skala* und *\*vaga*, sondern auch die hochdeutsche lautverschiebung in abulg. *\*kuchanja* (poln. *kuchnia* u. s. w.) „küche“, *\*mracha* (slow. *mrcha*, poln. *marcha*) „stute“, *\*putnja*, *putina* (czech. *putna*, *putina* u. s. w.) westgerm. ursprung, weshalb man auch das der hochd. lautverschiebung entbehrende abulg. *raka* „grab“ (neben *\*raky* „sarg“) auf as. *\*arka* zurückführen wird.

Von den slawischen wörtern, denen ein germ. fem. auf *-a* zu grunde liegt, steht für sich allein abulg. *myto* „lohn, gewinn“, dessen *-o* sich offenbar aus germ. *-a* erklärt und den übergang zu den slawischen neutris veranlasst hat. Man könnte an eine entlehnung aus ahd. *mūta* denken, noch bevor slaw. *a* zu *o* geworden war: doch wird diese annahme nicht gerade dadurch unterstützt, dass *mūta* selbst erst nach der hochdeutschen lautverschiebung in das Hochdeutsche entlehnt worden sein kann. Aber auch für balkangerm. herkunft ergibt sich hier wenig wahrscheinlichkeit. Weshalb sich balkangermanisches *mōta* dem analogiegesetze entzogen haben soll, ist nicht ausfindig zu machen. Man wird hieraus zu folgern haben, dass *myto* entweder schon vor eintritt der analogiebildung aus der hauptmasse des Balkangermanischen oder aus einem germanischen dialekte, der die umformung nicht mitgemacht hatte, mag dieser nun auch ein balkangermanischer oder ein anderer gewesen sein, entlehnt wurde. Die hauptmasse des Balkangermanischen bildete sicher die sprache der Gothi minores, in der das wort wie im älteren Westgotischen *mōta* gelautet haben muss. Es ist nun aber unmöglich, dass das *ō* von *mōta* zu vollständigem geschlossenem *ū* (der vorstufe von slawisch *y*) schon vor eintritt der analogiebildung geworden sein soll, wo es doch in *bōka* nach dem ausweise von abulg. *buky* auch nach vollzogener umformung über offenes *u* noch nicht hinausgelangt war. Dass das wort aus einem kleineren balkangermanischen dialekt, der sich der analogiebildung entzogen gehabt hätte, entlehnt worden,



nachdem dort *o* bis zu geschlossenem *ū* gelangt wäre, könnte ja möglich sein;<sup>1)</sup> doch ist es wohl das wahrscheinlichste, dass das Balkanskirische, das Balkanherulische und etwa noch bestehende andere balkangermanische mundarten von der sprache der *Gothi minores* nicht geographisch isoliert waren und auch die analogiebildung mitgemacht hatten. Etwas mehr wahrscheinlichkeit hat vielleicht die annahme, dass das wort in einem dieser dialekte wie im Altnordischen *māta* lautete und in dieser form noch vor eintritt der analogiebildung entlehnt wurde. Doch könnte auch das Wandalische oder das Burgundische die form *māta* besessen und diese schon von Ostdeutschland her den Slawen geliefert haben; aber auch für das Ostgotische wäre abweichend vom Westgotischen ein *muta* nicht unmöglich, das dann die Slawen in Südrussland entlehnt haben könnten. Am besten wird man indess *myto* wohl aus demjenigen germanischen dialekte herleiten, in dem es selbst bezeugt ist, ohne dort lehnwort zu sein, aus dem Altnordischen. Auch erklärt sich die slawische bedeutung des wortes „lohn, gewinn“ am besten aus der im Altnord. vorkommenden „lohn durch bestechung“: dass *myto* als lehnwort aus dem Nordischen nicht allein steht, zeigt abulg. *kzniga*, \**kznega* „buch“ aus an. *kenning* (Uhlenbeck 488). Dagegen wird ahd. *māta*, das wie got. *mōta* nur als „zoll, abgabe“ bezeugt ist, aus der sprache der den Goten nächstverwandten Gepiden stammen, von denen reste noch in der zweiten hälfte des 9. jhs. in Ungarn sassen (Zeuss 441).

Zu den aus der flexion der lehnwörter auf *-y* selbst herzuleitenden gründen für balkangermanische herkunft tritt bei einem derselben auch noch ein sich aus seiner geographischen verbreitung ergebender. Es ist abulg. *pagy* mit seiner weiterbildung *pagva* „büschel“. Die hypothese, dass das germanische kulturwort aus dem Slawischen entlehnt worden sei, was bei der übereinstimmung von got. *puggs* „beutel“ mit an. *pungr*, ags. *pung*, mnd. *punge* schon sehr früh der fall gewesen sein müsste, hat schon wegen der überlegenheit der germanischen kultur über die slawische sehr wenig wahrscheinlichkeit für sich. Die umgekehrte anschauung dagegen wird schon dadurch gestützt,

<sup>1)</sup> Abulg. *syts* „satt“, könnte, falls ihm überhaupt got. *sōps* „sättigung“ wirklich zu grunde liegen sollte, aus dem Balkanterm. erst entlehnt sein, als ursprüngliches *ō* dort vollständig zu geschlossenem *ū* geworden war.

dass eben das Slawische auch sonst noch verschiedene lehnwörter aus dem Germanischen kennt, die es zu femininen auf -y gemacht hat. Man würde danach dem slawischen worte ein germ. fem. *\*puwga* zu grunde zu legen haben, das wieder aus einem fem. *\*puwga* umgebildet worden sein könnte. Dies *\*puwga* passt nun gut zu ngriech. ποίγγα „beutel, tasche“ (so nach Thumb 254 noch auf Cypern und in Syme), wofür gewöhnlich mgr. neugr. πογγίον, πογγί(ν), rum. *pungă* „beutel“, sowie zu venez. *pongă* „kropf der vögel“. Da bereits die mgriech. weiterbildung πογγίον schon seit dem 7. jh. bezeugt ist und noch weitere wörter aus sich erzeugt hat, so hat Thumb wohl mit recht das italienische wort erst aus dem Griechischen hergeleitet; es ist dann freilich wohl auch für mlat. *punga* griechischer ursprung anzunehmen. Auch rum. *pungă* kann nach Thumb aus dem Griechischen stammen; doch ist hier natürlich auch direkte entlehnung aus dem Germanischen möglich, und könnte umgekehrt sogar den Griechen das germanische wort durch die den Gothi minores und den anderen Germanen an der unteren Donau näher wohnenden Balkanromanen vermittelt worden sein. Jedenfalls wird es aus der verbreitung von *puwga* auf der Balkanhalbinsel wahrscheinlich, dass gerade das Balkangermanische diese form gehabt hat. Da got. *puggs* dem an. *puogr* und ags. *pung* entspricht, so scheint in *\*puwga* eine jüngere balkangermanische neubildung vorzuliegen; dieselbe ist aber vielleicht erst eine durch den nom. sg. veranlasste umformung eines schwachen maskul. *\*puwga*, das dem mnd. *punge* genau entsprechen würde: steht doch auch dem ahd. *grabo*, mnd. *grave* swm. ein got. *graba* stf. gegenüber. Wenn germ. *\*puwga* „beutel“ eine so weite verbreitung gefunden hat, so wird sich das aus dem handel erklären, wobei an das vordringen von phönik. (= hebr.) *sak* „sack“ in das Griechische, von da in das Lateinische und von da in das Germanische zu erinnern ist. Die Balkangermanen dürften also für gewisse zweige des handels eine bedeutung gehabt haben.

Die hier noch nicht genannten slawischen feminina auf -y germanischen ursprungs, wie sie Uhlenbeck 483 grösstenteils unter *brady* mit den übrigen zusammengestellt hat, sind mit ausnahme von abulg. *\*plosky* (*ploskva*) „flasche“ und *\*raty* (serb. *ratva*) „ratte“ sämtlich namen von fruchten oder

pflanzen. Einem überlieferten gotischen worte entspricht davon nur abulg. *smoky* „feige“. Dass got. *smakka* aus dem Slawischen entlehnt sei, lässt sich deshalb nicht wohl annehmen, weil bei den übrigen slawischen femininen auf *-y*, die sich germanisch in anderen klassen wiederfinden und nach ausweis der lautverhältnisse lehnwörter sind, aus flexivischen (und semasiologischen) gründen germanischer ursprung feststeht, ganz abgesehen davon, dass in altgermanischer zeit die Slawen wohl zahlreiche kulturwörter von den Germanen aufgenommen haben, entlehnungen umgekehrter art aber höchstens vereinzelt vorgekommen sind. Auch liesse sich speziell nicht einsehen, wieso ein slawischer femininer *u*-stamm germanisch zu einem maskulinen *u*-stamm hätte werden sollen. War aber das wort früher germanisch als slawisch, so wird es doch auch innerhalb des Germanischen erst im Gotischen aufgetaucht sein, da es dem Westgermanischen, das dafür prov. und nordital. *figa* aufnahm, gänzlich fehlt. Die Goten werden es dem Dakischen oder einer sonst unbekannten sprache entlehnt, vielleicht aber auch den namen der zugleich angenehm riechenden und schmeckenden frucht von der wurzel *smakk* (vgl. an. *smakka*) selbst gebildet, vielleicht auch nach dieser wurzel erst aus griech. *σίχον* umgestaltet haben, wobei sich das *-a* von *smakka* aus dem im handel überwiegend gebrauchten plural *σῆξα* erklären dürfte. Im Balkangermanischen ging das mask. *smakka* wahrscheinlich zu den starken femininen auf *-a* über (vgl. s. 321 über *graba* und *\*puuga*), um dann in dieser klasse in die schwache feminindeklination übergeführt zu werden.

Was die übrigen wörter betrifft, so stammt abulg. *\*pigy* „feige“ (czech. *pihva* „feige“, russ. *pigva* „quitte“) wahrscheinlich aus dem Westgerm., hat jedoch slawisch endung und flexion des gleichbedeutenden *smoky* angenommen. Dasselbe ist auch bei abulg. *\*brěsky* „pfirsich“ (serb. *breskva* u. s. w.) möglich; doch könnte auch lat. *persica* (noch rumän. *persecă*) in das Balkangerm. übergegangen, dort regelrecht zu *\*persiko*, *\*persikū* umgestaltet und dann in das Slawische entlehnt worden sein. Nur der letztere weg der erklärungs ist wohl bei abulg. *\*ruty* „raute“ (poln. *rutewka*, *rutwica*) gangbar, danach ist dies auf ein balkangerm. *\*rāto*, *\*rātū* für älteres *\*rāta* aus lat. *rūta* (noch rum. *rută*) zurückzuführen, während

abulg. *\*ruta* (poln., serb., russ. u. s. w. *ruta*) entweder direkt auf balkanroman. *rāta* oder auf ahd. *rāta* zurückgeht. Abulg. *\*mrāky* „gelbe rübe“ (serb. *mrkva*, russ. *morkovj* u. s. w.) lässt sich ohne schwierigkeit aus einem balkangerm. *\*morhō*, *\*morhū* für *\*morha* = ags. *moru*, ahd. *morha* (mit substitution des *k* für *h* nach *r*) herleiten. Abulg. *redsky*, *rādsky* „rettig“ stammt entweder aus dem Westgerm. und ist dann in endung und flexion an das bedeutungsverwandte *\*mrāky* angelehnt worden oder gleichfalls aus dem Balkangerm.: ein *i*-umlaut des *a* wäre ja auch für das Balkangerm. keineswegs unmöglich, und femininum auf *-a* und dann auf *-ō* *-ū* hätte das wort dort nach dem muster der meisten pflanzennamen werden können. Die form *rādsky* wird sich wieder durch tonentziehung erklären.

### C. Semasiologische kriterien.

#### 1. *crāky* u. a.

Abulg. *crāky* „kirche“ geht nach Kluge, Et. Wb. auf eine got. form auf *-ō* zurück, die wieder aus griech. *κυριακόν* herzu-  
zuleiten ist. Dass ein teil der Slawen schon von seinen ostgotischen nachbarn im süden das christentum und mit ihm das gotische wort für „kirche“ empfangen hätte, ist in an-  
betracht dessen, dass die Goten nur andere germanische völker und die ihnen eng verbrüdernten Alanen, aber nicht einmal die doch sonst ihren kultureinflüssen in nicht geringem masse unterlegenen Hunnen bekehrt haben, für mehr als unwahrscheinlich zu halten. Ganz anders liegt die sache für die in die Balkanhalbinsel eingerückten Slawen. Es wäre wunderbar, wenn diese mehrere jahrhunderte lang mit den höher kultivierten Germanen, die noch die Wulfilanische bibelübersetzung lasen, zusammengewohnt haben sollten, ohne dass nicht wenigstens einige von ihnen in dieser zeit das christentum angenommen hätten. Dies christentum der Balkangermanen selbst aber und damit auch der von ihnen bekehrten Slawen dürfte noch das arianische gewesen sein, da die Griechen, wenn sie ihren katholizismus schon früher nach norden zu den Balkangermanen getragen hätten, doch wohl auch schon damals die massenbekehrung der mit diesen zusammenwohnenden zahlreicheren Slawen versucht haben würden. Wenn aber überhaupt ein teil der Slawen das



christentum von den Balkangermanen annahm, so lag doch nichts näher, als dass diese auch das balkangermanische wort für kirche ihrer eigenen sprache einverleibten. Wenn das wort gerade im Balkanslawischen schon vor der christianisierung der Slawen durch die Griechen heimisch war, so begreift es sich auch am besten, weshalb es, trotzdem es bis dahin wahrscheinlich die arianische kirche bezeichnet hatte, nicht einer direkten slawischen umformung von griech. *κνριακόν*, aus dem doch nicht ein femininum auf *-y* hätte werden können, gewichen ist. Weit eher wäre letzteres dann möglich gewesen, wenn einzelne Slawen das christentum und damit auch das wort „kirche“ schon in Russland von den Ostgoten empfangen haben würden, da dann doch wohl, wenn überhaupt christliche Slawen, so doch nur ein sehr kleines häuflein derselben in die Balkanhalbinsel, wo sich das katholische christentum zuerst bei den Slawen ausbreitete, gelangt sein würde. Nimmt man an, dass die Balkangermanen schon katholiken waren, als sie die ersten Balkanslawen bekehrten, so begreift es sich um so leichter, dass *crsky* nicht wieder durch eine direkte entlehnung von *κνριακόν* verdrängt wurde.

Wie *crsky* sind auch die meisten übrigen aus dem Altgerm. entlehnten kirchlichen ausdrücke des Slawischen wie abulg. *chabiti se* aus got. *gahaban sik* aufzufassen: zusammengestellt sind dieselben bei Kluge in Pauls Grundr.<sup>2</sup> I, 362. Wir haben hier also wohl eine parallele zu den wörtern gotisch-arianischer herkunft des Westgerm. Zu den entlehnungen tritt in einem falle noch eine übersetzung: nach Miklosich, Denkschr. d. Kais. Ak. d. Wiss. in Wien, Phil.-hist. Kl. XV, 113 ist abulg. *nepri-jaznə* f. „teufel“, eigentlich „qui non favet“ nachbildung von ahd. *unholda*, got. *unhulþo*, und nach Hirt, PBB. 23, 335 ist der ausdruck wohl erst mit der kirchlichen übersetzungsliteratur zu den Slawen gekommen. Wahrscheinlich ist das wort aus einem *unhulþō* (\**unholþū*) der Gothi minores übertragen worden.

## 2. *buky*.

Das wort *buky* haben die Slawen in seiner doppelbedeutung „buche“ und „buchstabe“ aus dem Germanischen entlehnt. In dem ersteren sinne aber können sie es weder schon von den noch in Ostdeutschland heimischen Ostgermanen

noch von den Ostgoten Südrusslands übernommen haben, da sie erst nach dem abzuge letzterer in das gebiet der buchenvegetation gelangt sind (vgl. über die buchengrenze Grisebach bei Schrader, Reallexikon der indog. Altertumskunde s. 117). Bei ihrem vorrücken nach süden, das in sehr kurzer zeit erfolgt sein kann, stiessen sie innerhalb des buchengebietes an der unteren Donau auf Germanen, von denen sie also sehr wohl den namen der buche entlehnt haben können. Allerdings wurden die Slawen mit buchen auch in Ostdeutschland bekannt und könnten auch dort bei ihrem zusammentreffen mit den Westgermanen das wort aufgenommen haben, wenn nicht allgemeine flexivische gründe dagegen sprächen.

In der bedeutung „buchstabe“ kann aber das wort auch schon deshalb nicht wohl aus dem Westgerm. entlehnt worden sein, weil sich aus dem pl. ahd. *buoh*, ags. *béc* „buch“ auch nur ein konsonantisch flektierendes wort für „buchstabe“ erschliessen lässt. Dazu kommen noch die grössten semasiologischen schwierigkeiten. Denn die westgermanischen dialekte (wie auch das An.) kennen eben das wort auch nicht mehr in der bedeutung „buchstabe“, sondern nur noch in der von „buch“, in welcher letzteren sie freilich auch noch seinen plural anwenden können. Da das An., Ags. und Deutsche in dem verluste der bedeutung „buchstabe“ und der damit zusammenhängenden (freilich noch nicht völlig durchgeführten) singularisierung des wortes in der bedeutung „buch“ übereinstimmen, so ist diese nordisch-westgerm. neuerung bereits vor dem abzuge der Angelsachsen nach Britannien, also vor der berührung der Slawen mit den Westgermanen (höchstwahrscheinlich aber nach dem aufbruche der Goten an das Schwarze Meer) erfolgt. Dagegen deckt sich die slawische singularbedeutung des wortes „buchstabe“ ebenso genau mit dem Gotischen wie seine pluralbedeutungen „buch“ und „brief“. Die entlehnung eines wortes wie „buchstabe“ kann nun aber überhaupt nicht, wenigstens wenn es in der sprache lebendig blieb, ohne entlehnung der buchstabenschrift selbst erfolgt sein, und zwar um so weniger, wenn auch sein plural in den genannten bedeutungen mitübernommen wurde. Wollte man nun annehmen, es habe bereits eine entlehnung der runenschrift von Ostdeutschland her aus dem Ostgermanischen oder auch nur erst von Südrussland her aus dem Ostgotischen

oder erst eine solche der Wulfilanischen schrift von ebendorthier stattgehabt, so würde man doch auch wohl weiter annehmen müssen, dass diese schrift bereits früh eine weite verbreitung unter den Slawen gefunden habe, die ja damals durchaus noch ein einziges grosses volk bildeten. Unter solchen umständen aber würde es bei der weiten ausdehnung der Slawen doch sehr auffallen, dass man aus der zeit von der ersten hälfte des 5. bis zur ersten des 9. jhs., wo doch mindestens dies slawische alphabet germanischen ursprungs existiert haben müsste, auch nicht die kleinste spur einer slawischen inschrift oder aufzeichnung in ihm entdeckt hat. Weit weniger merkwürdig aber berührt dieser umstand bei der annahme, dass die entlehnung eines germanischen alphabets seitens der Slawen erst auf der Balkanhalbinsel erfolgt ist. Denn die Balkanslawen besaßen mit ihren im norden zurückgebliebenen stammesgenossen entschieden nicht mehr die überaus enge fühlung, wie sie vor ihrer wanderung unter allen Slawen bestanden hatte; ist doch das vordringen der Slawen nach süden und westen die ursache der spaltung ihres grossen stammes in verschiedene einzelvölker geworden. Zudem braucht die übernahme germanischer schrift durch die Südslawen keineswegs gleich nach ihrer einwanderung in die Balkanhalbinsel erfolgt zu sein, wodurch es ja einerseits auch noch begreiflicher wird, dass dieselbe nicht mehr zu den nördlichen stammesgenossen gedungen zu sein scheint, andererseits dass auch keine spur dieser schrift von den Balkanslawen selbst auf uns gekommen ist. Letzteres darf uns überhaupt um so weniger verwundern, als wir ja auch nicht die kleinste spur von balkangermanischer aufzeichnung besitzen, wo uns doch der bericht des Walafrid Strabo noch die fortexistenz gotischer schrift bei den Balkangermanen bis in die erste hälfte des 9. jhs. verbürgt. Der name *buky* war aber bei einföhrung des glagolitischen und des kyrillischen alphabets bereits so fest geworden, dass er auch auf die buchstaben dieser schriftarten übertragen wurde, obwohl deren im anschluss an das griechische alphabet entstandene schöpfung sehr wohl gerade zum zwecke der ausmerzung der wahrscheinlich noch von Arianern stammenden germanischen schrift unternommen worden sein könnte. Jedenfalls bildet das fortbestehen von abulg. *buky* eine parallele zu dem von *гот. buka*

zur bezeichnung der Wulfilanischen und dem von ahd. *buchstap*, an. *bókstafr* u. s. w. zur bezeichnung der lateinischen buchstaben. Es ist aber auch höchst wahrscheinlich, dass die entlehnung von balkangerm. \**bōkō* (\**būku*) in der bedeutung „buchstabe“ mit der desselben wortes in der bedeutung „buche“ gleichzeitig erfolgt ist; dann aber kann das wort auch in letzterer auch deshalb nicht wohl aus dem Westgerm. stammen, weil es dort in ersterer nur konsonantisch flektiert wurde. Das einzige buchengebiet aber, in dem Slawen mit Ostgermanen zusammenstiessen, war das land an der unteren Donau.

Die besonderen gründe für die herkunft von *buky* „buchstabe“ aus dem Balkangermanischen bestätigen auch die annahme, dass überhaupt die slawischen lehnwörter auf *-y*, die germanischen femininen der *ā*-deklinaton entsprechen, aus dem Balkangermanischen stammen. Indirekt bilden sie dann auch eine bestätigung der annahme des gleichen ursprungsbereichs für die feminina auf *-y*, die germanischen femininen der *n*-klasse entsprechen, was aber schon durch *crsky* direkt bestätigt wird.

### 3. *cěsarv*.

Abulg. *cěsarv* hat ursprünglich nur den byzantinischen kaiser bezeichnet, wie denn Konstantinopel *cěsarvgrads* hiess. Als der Chan der Bulgaren Symeon (888—937) im kampf gegen die Byzantiner den grössten teil der Balkanhalbinsel eroberte, legte er sich selbst den titel *cěsarv* bei, indem er sich als „kaiser der Bulgaren und Römer (d. h. Griechen)“ bezeichnete; danach haben später auch die beherrscher der Russen und der Serben den kaisertitel (zarentitel) angenommen. Nun nannten aber bekanntlich die Byzantiner selbst ihren kaiser garnicht mehr mit dem römischen worte, sondern nur noch mit dem griechischen βασιλεύς. Das war freilich immer noch eine den eigenen herrscher vor den meisten übrigen monarchen auszeichnende benennung, da sie die Byzantiner ausser von diesem nur noch vom Schah von Persien gebrauchten, während sie alle anderen fürsten ὀῆς hiessen (Sophocles, Greek lexicon, s. v. βασιλεύς). Aber um so mehr muss es auffallen, dass Symeon, um seine herrschaft auch über die Griechen durch einen neuen titel anzudeuten,



sich selbst nicht als βασιλεύς bezeichnete, sondern noch mit der alten römischen benennung „kaiser“ schmückte. Es muss das also schon die bei den Balkanslawen und danach auch bei ihm selbst und seinem echtbulgarischen adel übliche bezeichnung für den βασιλεύς der Byzantiner gewesen sein. Die Bulgaren haben infolge dessen ihr wort *cěsarъ* sogar direkt als gleichwertig mit dem griechischen worte βασιλεύς empfunden und letzteres in der bibel, obwohl es dort gerade nicht den römischen kaiser bezeichnete, mit *cěsarъ*, griech. καῖσαρ aber durch *kesarъ* übersetzt.

Es fragt sich also, woher die Balkanslawen das wort *cěsarъ* entlehnt haben. Da schon bei Prokop βασιλεύς der stehende ausdruck für „kaiser“ war, so können die Byzantiner hier überhaupt nicht in betracht kommen. Man könnte dann zunächst an die Balkanromanen denken. Nun heisst aber der kaiser rum. *impărat* aus lat. *imperātor*, neben dem *caesar* als volkstümlich römische bezeichnung schon früh verschwunden sein wird, da auch alle westlichen romanischen sprachen für „kaiser“ eben nur abkömmlinge von lat. *imperātor* kennen. So bleiben wohl nur die Balkangermanen als diejenigen übrig, die das wort den Balkanslawen geliefert haben können. Die Germanen verwandten das wort „kaiser“ seit alter zeit zur bezeichnung der herrscherwürde im römischen reiche und haben daher später natürlich auch den oströmischen herrscher ebenso gut wie den weströmischen damit benannt und ihre bezeichnungsweise überhaupt um so fester gehalten, als sie sich eine ganz besonders hohe vorstellung von der römischen kaiserwürde als dem amte des weltbeherrschers machten, was ja auch noch später in der annahme des römischen kaiser-titels durch Karl d. Gr. und durch Otto d. Gr. und in der ganzen deutschen geschichte des mittelalters hervortritt.

Aus lautlichen gründen ist aber für abulg. *cěsarъ* überhaupt nur germanischer ursprung möglich. Denn in einer aus griech. καῖσαρ oder aus lat. *caesar* entlehnten abulg. form hätte *k* vor folgendem *ě* nur zu *c'* werden können, während es sich vor folgendem *i*-diphthongen, wie ihn das Germanische bot, in *c* verwandelt hat (Brugmann, Grundr.<sup>2</sup> § 212, 4). Auch eine balkanromanische form mit bereits dort palatalisiertem *k* lässt sich nicht zu grunde legen, da *k* vor palatalvokalen rumänisch in *č* übergegangen ist. Wenn aber eine germa-

nische form der slawischen zu grunde liegt, so kann das nach dem vorangehenden nur eine balkangermanische gewesen sein.

In seiner stammform entspricht abulg. *cěsarъ* freilich nicht dem got. *kaisar*, sondern dem ags. *cásere*, worauf Kluge in Pauls Grundr.<sup>2</sup> I, 335 hinweist, der freilich beide formen aus einem lat. *caesarius* herleitet; *kesarъ* für griech. *καῖσαρ* hat sich offenbar in seiner stammformung erst nach dem bedeutungsverwandten *cěsarъ* gerichtet. Doch ist es auch deshalb nicht wohl statthaft, hier an eine entlehnung von westen her zu denken, weil ja für diese nicht mehr die Angelsachsen, sondern nur noch die Deutschen in betracht kommen, die hier in der stammbildung mit den Goten übereinstimmen. Aber ebenso gut wie im Deutschen möglichenfalls noch ein *\*kaisari* neben *kaisur* kann doch auch im Gotischen ein *\*kaisareis* neben *kaisar* existiert haben. Wahrscheinlicher stammt indess *cěsarъ* aus der sprache eines kleineren balkangermanischen stammes, wie solche auch mit den Slawen in berührung gekommen sein müssen. Die ostgermanischen stämme, welche in Deutschland westlich von den Goten gewohnt hatten, könnten natürlich eine form *\*kaisareis* von den ihnen näher sitzenden Angelsachsen frühzeitig übernommen haben, während die Goten ihr *kaisar* von den südlicheren Westgermanen durch vermittlung der Lugier und Burgunden erhalten haben werden. Am nächsten hatten den Angelsachsen die Heruler in Mecklenburg gesessen, und da ein teil dieser sich um Singedon niedergelassen hatte (vgl. s. 311), so kommen sie hier wohl am meisten in betracht.

#### 4. *Dunavъ*.

Abulg. *Dunavъ* kann wegen seines *u* nicht auf lat. *Danubius* zurückgehen. Vielmehr führt es uns, da slaw. *u* auch in *buky*, *duma*, *plugъ* u. a. germ. *ō* vertritt, gleichfalls auf das Germanische (vgl. ahd. *Tuonouwa*). Und zwar kann auch dies wort, da die Slawen zuerst an den unterlauf der Donau gelangten, nur aus dem Balkangermanischen entlehnt sein.

#### 5. *vinogradъ* u. a.

Die herkunft von *vinogradъ* aus dem Balkangerm. wird dadurch bestätigt, dass die Slawen den weinbau doch erst an der unteren Donau kennen gelernt haben können.

Wegen des lautlichen parallelismus von abulg.-russ. *vinograd* und abulg. *vertograd*, russ. *vertograd* liegt hierin auch eine bestätigung der balkangerm. herkunft letzteren wortes (vgl. s. 317). In derjenigen gegend aber, in der die Slawen wörter für „garten“ und „weinstock“ aus dem Germ. aufnahmen, werden sie auch am ehesten namen von fruchten und pflanzen aus demselben entlehnt haben (vgl. s. 324 ff.). Da die Goten ihr mit lat. *hortus* zusammengesetztes *aúrtigards* wegen der übereinstimmung mit ags. *ortgeard* bereits aus Deutschland mitgebracht haben müssen (vgl. s. 307, fussnote 2), so können sie auch dort schon das von lat. *rādis* stammende germ. wort „rettig“ erhalten haben, um es später auf der Balkanhalbinsel an die Slawen weiterzugeben (vgl. s. 326).

#### 6. *mlēko*.

Die entlehnung eines wortes für „milch“ ist an und für sich sehr merkwürdig. Es scheint, dass die Slawen nur wenig viehzucht getrieben haben und das wort von einem germanischen stamme erhalten haben, der grösstenteils von seinen herden lebte und sich hauptsächlich von milch ernährte. Ein solcher stamm aber waren die Gothi minores, von denen Jordanes 51 sagt „nihilque abundans nisi armenta diversi generis pecorum et pascua . . . nam lacte aluntur plerique“. Nach s. 317 ist auch die herleitung des wortes aus dem Gotischen lautlich wohl möglich, wenn auch das Herulische und vielleicht auch andere balkangermanische mundarten besser passen. Es wäre ja auch keineswegs ausgeschlossen, dass Jordanes' worte von den Gothi minores auch noch für germanische nachbarstämme gegolten hätten.

#### Schlussbetrachtung.

Die zahl der slawischen entlehnungen aus dem Altgermanischen, denen wir aus gründen verschiedener art balkangermanischen ursprung zugewiesen haben, ist nicht unbedeutend. Auch die entlehnungen, bei denen sich abd. ursprung ergab, erscheinen weniger zahlreich; aus gründen der bedeutung ist zu diesen vielleicht nur abulg. *kralb* „könig“ nach dem namen Karls d. Gr. zu fügen. Herkunft aus anderen altgermanischen dialekten, auch aus dem Ostgerm. früherer zeiten, liess sich überhaupt nur in wenigen fällen feststellen.

Es liegt mithin die Vermutung sehr nahe, dass überhaupt der grösste teil dieser entlehnungen, besonders derer, die ihren lauten nach nicht ahd. Ursprungs sein können, aus dem Balkangermanischen kommt. Dazu treten ja auch noch die s. 314 dargelegten gründe allgemeiner art. Gerade kulturwörter wie abulg. *chlěbъ*, *chyzъ* dürften am ehesten aus dem Balkangerm. stammen. Allerdings kann *chyzъ* kaum gerade aus der sprache der Gothi minores herrühren, da doch schon Wulfila *hūs* nur noch in *gudhūs* kennt; doch kommen eben hierfür wie bei *cēsarb* u. a. die dialekte der übrigen Balkangermanen in betracht.

Wilmsdorf, 22. oktober 1903.

Richard Loewe.

## Armenisch und die nachbarsprachen.

### 1. Vorbemerkungen über das armenische lautsystem.

§ 1. Die behandlung der idg. mediae im Armenischen lässt sich, wenn man von ganz speziellen fällen absieht, unter eine einzige für alle artikulationsstellen und für alle kombinatorischen lagen gemeinsame regel bringen: sie sind überall zu *tenues* geworden. Nicht so bei den anderen idg. verschlusslauten. Am einfachsten ist noch die behandlung der sogenannten *tenues aspiratae*; auch hier üben die kombinatorischen bedingungen wohl keinen einfluss; die entwicklung ist jedoch für die hinterste artikulationsstelle eine andere als für die übrigen. Bunter ist das schicksal der mediae aspiratae; hier kommt es sowohl auf die artikulationsstelle wie auch auf die kombinatorischen bedingungen an. Am allerbuntesten ist aber die entwicklung der idg. reinen *tenues*. Jedoch habe ich KZ. 38, 200 ff. zu zeigen versucht, dass auch bei den reinen *tenues* die erste phase der entwicklung bei allen artikulationsstellen gleichartig gewesen ist. Die idg. reinen *tenues* sind meiner ansicht nach überall zunächst zu *tenues aspiratae* (woraus in bestimmten fällen spiranten) geworden, jedoch ohne mit den idg. „*tenues aspiratae*“ zusammenzufallen. Daraus folgt aber, dass das idg. *qʰh qh kʰh th ph* nicht einfache *tenues aspiratae* gewesen sein können, sondern aus *tenues* und einem vollen *h* bestanden haben. Dass derartige gruppen sehr von



den einfachen *tenuis aspiratae* verschieden sind, davon wird man sich durch ein experiment leicht überzeugen. Ebenso waren die *mediae aspiratae* nicht einheitliche laute, sondern sie bestanden aus *mediae* und einem vollen stimmhaften *h*; idg. *gh* wird ganz ebenso gesprochen worden sein wie das tschechische *gh* in *k hosti* (über das stimmhafte *h* im Böhmischen vgl. verf. Nordisk tidsskrift for filologi, 3. række, XI 124). Die idg. stimmlosen *h*-gruppen sind im Armenischen lange geblieben; erst zur zeit, wo sich aus den idg. reinen *tenuis* schon in bestimmten fällen spiranten entwickelt hatten, die zum theil noch weiter verschoben waren, wurden idg. *kh* *tp* *ph* zu einfachen *tenuis aspiratae* *c'* *t'* *p'* reducirt; bei der hintersten artikulationsstelle (idg. *q<sup>h</sup>*, *qh*) fand jedoch eine derartige verflüchtigung des idg. *h* nicht statt, aber die artikulationsstelle des *h* wurde durch assimilation an den vorhergehenden laut verschoben; es entstand also *kx*, woraus weiterhin das historisch vorliegende *x*.

§ 2. Im vorübergehen mache ich auf ein bis jetzt nicht beachtetes beispiel für arm. *x* aus idg. *qh* aufmerksam; *xausim* „ich rede“ scheint mir mit gr. *ᾠχεσθαι* identisch zu sein; dabei muss man allerdings im Griechischen eine metathese (*ᾠχ-* statt *\*χακ-*, vgl. Brugmann Grundriss I<sup>2</sup> 872) annehmen. (Prellwitz stellt *ᾠχεσθαι* zu lit. *šaukti* 'schreien'; wenn dies richtig sein sollte, müsste man auch im Litauischen eine metathese annehmen; oder man müsste umgekehrt eine idg. wurzel *\*kaugh-* ansetzen, die im Griechischen und Litauischen ungestört vorläge, im Armenischen aber metathese erlitten hätte; der zusammenhang von *ᾠχεσθαι* mit *šaukti* scheint mir aber nicht evident zu sein. Andere haben *šaukti* mit aind. *śocati* 'brennt, trauert' verglichen, was ebenso wenig einleuchtet. Für arm. *xausim* hat v. Patrúány in der zeitschrift der Wiener Mechitaristen „Handes“ 1903, 381 eine andere kombination vorgeschlagen, wonach es mit kausativer bedeutung zu gr. *κοῖω* abulg. *čuti* 'noscere' gehören würde. Diese kombination wird jedoch durch den vokalismus nicht empfohlen.)

§ 3. Ich war früher geneigt, einen gewissen parallelismus zwischen den idg. reinen *tenuis* und den *mediae aspiratae* in der armenischen entwicklung anzunehmen, weil die *mediae aspiratae* ebenso wie die idg. reinen *tenuis* in gewissen fällen

im Armenischen als spiranten auftreten. Der parallelismus ist jedoch sehr beschränkt. Die mediae aspiratae werden nur in wenigen fällen spirantisch. Idg. *g<sup>h</sup> gh* und *dh* sind wohl niemals spirantisch geworden (Bugge KZ. 32, 37 ff. lässt zwar intervokalisches *dh* zu *z* werden, aber ganz gewiss mit unrecht; vgl. *aud* § 43). *gh* und *bh* werden allerdings in intervokalischer stellung zu *z* und *v*, nicht aber nach *r*, *l*, *n* (*m*) oder im anlaut (dagegen wird *k̂* in allen diesen fällen zu *s*, und *p* wird im anlaut zu *h*). Und wenn *mozi* 'junger stier' zu gr. *μοσχίον*, *μόσχος* gehört, was kaum zu bezweifeln ist, so ist auch *-zgh-* zu *z* geworden; dagegen tritt *-sk̂-* als *ĉ* (d. h. *c'*; über die transskription vgl. § 58) auf. *k̂* scheint also zu einer zeit spirantisch geworden zu sein, wo *s* (*z*) vor den idg. palatalen noch bestand, *gh* ist dagegen erst spirantisch geworden, als *s* (*z*) in diesen fällen schon (durch dissimulation mit dem letzten element der affricata) geschwunden war.

§ 4. Ein beispiel für arm. *v* aus idg. *bh* ist *avelum* 'fege' gr. *ὀφέλλω* 'fege', *y-avelum* 'vermehre' gr. *ὀφέλλω* 'vermehre', vgl. noch *aveli* 'mehr', *avel-ord* 'überflüssig', *ar-avelum* 'vermehre, wachse'. Im Griechischen gehört hierher noch *ὄφελος*, *ὀφελέω* und jedenfalls auch *ὀφείλω*; *ὀφείλειν τινί τι* ist also eigentlich 'augere aliquem aliqua re'. Die früheren etymologien zu den griechischen wörtern mag man in den etymologischen handbüchern nachsehen; ich führe sie nicht an, da sie mir ganz und gar nicht überzeugend zu sein scheinen. Das idg. anlautende *o* in offener silbe muss im Armenischen regelmässig als *a* auftreten, s. verf. KZ. 36, 98 ff.

§ 5. Von den fällen abgesehen, wo *gh* und *bh* spirantisch geworden sind, treten die idg. mediae asp. sonst als altarm. *g j* (d. h. *z*; über die transskription vgl. § 58) *d b* auf (dazu noch *ǰ* als palatalisation eines *g*); dabei habe ich vorläufig die armenischen zeichen nur transskribiert, ohne die genaue aussprache feststellen zu wollen. Heute werden sie im Ostarmenischen als *g z d b*, im Westarmenischen aber als *k c t p* gesprochen. Umgekehrt werden die aus den idg. mediae entstandenen laute (altarm. *k c t p*) heute im Ostarmenischen als *k c t p*, im Westarmenischen dagegen als *g z d b* gesprochen. Im letzteren falle möchte ich ganz einfach die neuostarmenische aussprache mit der altarmenischen identifizieren und demnach im Westarmenischen eine verschiebung

annehmen; die verschiebung ist allerdings nicht gross; denn nach F. N. Finck, Lehrbuch der neuostarmenischen litteratursprache s. 4 liegt das ostarmenische *k c t p* „dem akustischen effekt nach zwischen (stimmlosem) *b d g* und den rom., slav. *tenuis*“; und umgekehrt ist das westarmenische *g z d b*, wenn ich mich auf mein ohr verlassen darf, weniger stimmhaft als die romanischen oder slavischen *mediae*. Wenn man nun aber gleichfalls mit bezug auf die idg. *mediae aspiratae* die neuostarmenische mit der altarmenischen aussprache gleichsetzte und demnach nur für das Westarmenische eine verschiebung annähme, so entstünde die frage: wie ist es möglich, dass *tenuis* zu *media* und *media* zu *tenuis* wird, ohne dass die laute unterwegs zusammengefallen wären? Meiner ansicht nach ist dies einfach unmöglich; die annahme von zwischenstufen hilft absolut nichts. Der einzige ausweg ist die annahme, dass die altarmenischen laute, die wir mit *g j (= z) d b* transskribiren (und die u. a. zur wiedergabe des gr. *γ δ β* dienen) in wirklichkeit die unveränderten *mediae aspiratae* darstellen und also als *gh zh dh bh* zu sprechen sind (*ž* demnach als *zh*). Im Neuostarmenischen ist das (stimmhafte) *h* geschwunden, im Neuwestarmenischen sind die gruppen stimmlos geworden, worauf das stimmlose *h* geschwunden ist. Das *h* ist jedoch im Ostarmenischen nicht überall spurlos geschwunden: in bestimmten fällen sind *tenuis aspiratae* entstanden, und zwar im inlaut und auslaut nach unklarer regel, im anlaut aber nicht. S. Finck Lehrbuch s. 7 f., Tomson *Istoričeskaja grammatika sovremjonnago armjanskago jazyka goroda Tiflisa* s. 65—68. *Tenuis aspirata* findet sich nach Tomson beispielsweise in den entsprechungen der altarmenischen wörter *t'agavor* 'könig' (nicht aber in *t'ag* 'krone'; Finck führt jedoch gerade *t'ag* als beispiel für die aussprache *k'* an), *margarit* 'perle', *patarag* 'geschenk', *ajot* 'glücklich', *arj* 'bär', *p'orjem* 'prüfe', *auj* 'schlage', *ardar* 'gerecht', *Adamay ordi* 'Adams sohn' (mit bezug auf die beiden *d*), *orb* 'weise', *erb* 'als' u. s. w. Man darf gar nicht daran denken, die stellung im auslaut als grund für diese entwicklung zu betrachten; denn die beispiele für den inlaut lassen sich nicht beseitigen; viel eher darf man den umgekehrten weg einschlagen und annehmen, dass die entwicklung nur im inlaut stattgefunden hätte; denn die meisten fälle einer auslautenden *tenuis aspirata*

aus altarm. media (aspirata) sind als analogiebildungen sehr leicht zu verstehen, weil es sich meistens um flektirbare wörter handelt; lautgesetzlich wäre also *t'ag* (mit *g*) neben *t'agavor* (mit *k'*); das von Finck bezeugte *k'* in *t'ag* wäre dagegen eine analogiebildung nach der genitivform *t'agi* oder nach *t'agavor*. Physiologisch wäre es sehr verständlich, dass die schwierigen doppellaute (mediae aspiratae) gerade im inlaut am längsten geblieben wären und so ein anderes schicksal als im anlaut und im auslaut bekommen hätten. Und vielleicht wird diese Vermutung durch einen anderen dialekt direkt bestätigt. In dem von Mserianths Etjudy po armjanskoj dialektologii I beschriebenen ostarmenischen dialekt von Muš sind die altarmenischen *tenuis aspiratae* nur im anlaut und auslaut geblieben; im inlaut sind sie dagegen zu reinen *tenuis* geworden. Die altarmenischen *mediae (aspiratae)* erscheinen aber in diesem dialekte anlautend als *mediae*, inlautend und auslautend dagegen als reine *tenuis*. Wenn man die entwicklung dieses dialektes möglichst an die anderen ostarmenischen dialekte anschliessen will, kann man für den inlaut übergang der *mediae (aspiratae)* in *tenuis aspiratae* annehmen, welche dann zugleich mit den altarmenischen *tenuis aspiratae* zu reinen *tenuis* geworden wären. Nur für den auslaut wäre dann eine (lautgesetzliche oder analogische) sonderentwicklung dieses dialektes anzunehmen. Die *tenuis aspirata* als vertreter einer altarmenischen *media (aspirata)* kommt übrigens auch in einigen westarmenischen dialekten vor, so in einem dialekte aus der Erserum-gruppe, die von Tomson Lingvističeskija izslédovanija I beschrieben wird; von den belegen (Tomson s. 15—17) hebe ich hervor: die entsprechungen der altarmenischen wörter *paganel* 'küssen', *araĵ* 'vorderes', *auĵ* 'schlange' (auch im gen. altarm. *auji*), *dadarel* 'bleiben' (mit bezug auf das inlautende *d*), *arbenal* 'sich betrauschen'. Dass ein vorhergehendes *r* diese entwicklung begünstigt hätte, ist nicht ersichtlich. [Im Polnisch-Armenischen finden wir reine *tenuis* in den entsprechungen der altarmenischen wörter *ardar* 'gerecht', *ordi* 'sohn', *barjr* 'hoch', *barj* 'kissen' u. s. w., aber *tenuis aspirata* in der entprechung des altarmenischen *paganel* 'küssen'. Der dialekt von Konstantinopel kennt die *tenuis aspirata* für altarm. *media aspirata* sowohl nach vokal wie nach *r* (z. b. in altarm. *arbenal*, *paganel*).]



§ 6. Nicht nur die modernen dialekte müssen uns zu der annahme veranlassen, dass die altarmenischen mediae in wirklichkeit mediae aspiratae gewesen sind. Auch im Altarmenischen selbst findet man vielleicht dafür fingerzeige. Auch hier zeigt sich eine grössere verwandtschaft der mediae mit den *tenuis aspiratae* als mit den reinen *tenuis*. Auf *k'im-k'* (plur.) gen. *k'mač* 'gaumen' lege ich dabei nicht viel gewicht, obgleich es doch wohl zweifellos aus *\*ghēmā* entstanden ist und zu lit. *gomurys* 'gaumen' gehört (idg. alternation *e*: *a* verf. KZ. 38, 404; Miezinis übersetzt das wort allerdings mit einem lett. *gūmurs*, das bei Ulmann und Brasche fehlt, wo dagegen ein *gahmurs* 'luftröhre' erscheint; *ū* bei Miezinis entspricht einem *ō* und *ū* bei Bielenstein, *ah* bei Ulmann einem *ā* bei Bielenstein); weiterhin gehört es zu ahd. *goumo* 'gaumen' ae. *gōma* an. *gómr* und vielleicht zu gr. *χαῖμα* 'das gähnen, gienmuschel', wenn man dies wort von bedeutungsähnlichen wörtern mit idg. *gh-* trennen darf. Hier ist demnach *k'*- durch assimilation (an das folgende *-k'*) aus *g-* entstanden; ob aber diese assimilation als notwendige bedingung eine engere verwandtschaft der laute *g* und *k'* erheischt, kann natürlich zweifelhaft sein. Entscheidender ist dagegen *k'san* 'zwanzig', worin *k'* aus *g* unter dem einfluss des folgenden *s* entstanden ist; *s* kann zwar für die stimmlosigkeit, kaum aber für die aspiration verantwortlich sein; diese scheint also von anfang an dem *g* zuzukommen. (Vgl. jedoch die im attischen alphabet für *ξ ψ* erscheinenden *χ σ φ σ*.)

Dies *g* ist aber aus idg. *v* entstanden, und so stehen wir bei dem haupteinwande gegen meine theorie, der bei mir selbst lange zeit hindurch bedenken erregt hat. Dass ein idg. *gh* oder *gʰ* im Armenischen noch als *gh* geblieben wäre, ist an und für sich wenig wunderbar; auch im Keltischen muss nach den untersuchungen von Osthoff IF IV 264—294 (vgl. bes. s. 292 ff.) das stimmhafte *h* dieser gruppen sehr lange geblieben sein, und in dem mit dem Armenischen einigermaßen eng verwandten Phrygischen waren die mediae aspiratae bis zu einer ziemlich späten zeit erhalten geblieben (Kretschmer Einleitung in die geschichte der griech. spr. s. 229). Aber nicht alle altarmenischen mediae (die man nach meiner theorie als mediae aspiratae zu betrachten hätte) sind aus idg. mediae aspiratae entstanden. Die bedeutendste aus-

nahme ist gerade das aus idg. *v* entstandene *g*. Der entwicklungsgang war hier wohl *u*: *yu*: *gu*: *g*. Ich muss hier entweder annehmen, dass *gu* in der weise zu *gh* geworden ist, dass *u* zunächst die lippenrundung verloren hat, wodurch es im wesentlichen zu einem *γ* werden musste, und dass dann weiterhin dies *γ* durch dieselbe verschiebung, die man für das Čechische und Kleinrussische (č. *hora* klr. *horá* 'berg' = abulg. *gora*) anzunehmen hat, zu einem stimmhaften *h* geworden ist. Oder ich muss annehmen, dass die entwicklung direkt nur zu einem stimmhaften *g* ohne nachfolgendes *γ* oder *h* führte, dass aber dann dies stimmhafte reine *g* an das in der sprache viel häufigere *gh* assimiliert wurde. Ähnlich ist im Cymrischen ein aus *ks-* *qs-* entstandenes anlautendes *ch* durch assimilation an den häufigeren aus *sv* entstandenen anlaut *chw* zu *chw* geworden (verf. KZ. 38, 389). Und eine derartige assimilation ist wohl der wahrscheinlichste ausweg in denjenigen fällen, wo (besonders nach *r* und *n*) ein altarmenisches *d* und *g* aus einer idg. tenuis entstanden ist (zwischen dem aus idg. *t* und *q*, *q'* zunächst entstandenen *t'* und *k'* und dem historischen *d* und *g* sind als zwischenglieder die spiranten *p*, *r* und *ð*, *γ* anzusetzen, worüber noch unten die rede sein wird). Oder sollte man annehmen dürfen, dass *ð*, *γ* zunächst zu *dð* *gγ* geworden ist? da der übergang zu verschlusslaut von dem vorhergehenden konsonanten bewirkt ist, so wäre es an und für sich nicht allzu befremdend, wenn dieser übergang zunächst die erste hälfte der zeitdauer des konsonanten betroffen hätte; von *dð* *gγ* würde man verhältnismässig leicht zu *dh* *gh* gelangen. Die fremdwörter, die in der originalsprache reine media hatten, im Armenischen aber nach meiner theorie mit media aspirata anzusetzen wären, können natürlich absolut keine schwierigkeit machen. Wenn es im Armenischen keine reinen mediae gab, war eine genaue wiedergabe eben unmöglich. *t'snami* 'feind' np. *dušman*, *t'snamank* 'schimpf' np. *dušnām* und *t'svar* 'elend' aw. *dušx'arənah-* sind daher ähnlich wie *k'san* zu erklären.

Ich hatte mir eine zeitlang selbst eine weitere schwierigkeit dadurch geschaffen, dass ich die entwicklung der inlautenden mediae aspiratae mit der entwicklung der idg. reinen tenues parallelisirte (vgl. aber § 3). Dann wäre zwischen einem idg. *g<sup>h</sup>h* *gh* *gh* *dh* *bh* und einem entsprechenden

armenischen *g j d b* als zwischenglied im inlaut wohl immer eine spirans anzusetzen. Also wäre beispielsweise arm. *-g-* aus *-γ-*, arm. *-rj-* (*orji-k'* 'hoden' gr. ὀρχίς) aus *-rz-* entstanden. Physiologisch wäre dies möglich. *-rs-* ist zwar im Armenischen unverändert geblieben (*harsn* 'braut'; *orsam* 'jage' nach v. Patrubány Handes 1903, 222 aus *\*porkami*; wenn er damit an die idg. wurzel 'fragen' denkt, stimme ich bei); trotzdem könnte aber sehr leicht *-rz-* zu *-rj-* (d. h. *-rj-*) geworden sein; so ist im Polnischen *bardzo* 'sehr' aus *barzo* entstanden, obgleich *-rs-* bleibt (*piersi* 'brust'); und ein übergang von *-rz-* in *-rj-* liegt im Armenischen in einigen persischen lehnwörtern unzweideutig vor (*derjak handerj arjak varj* Hübschmann Persische studien s. 222 f., Arm. gr. I 140, 245, 425, verf. KZ. 38, 194); vgl. dazu § 16. Ich kann aber nur eine möglichkeit, nicht eine nötigung zugeben, zwischen idg. media aspirata und armenischer inlautender media eine spirans anzusetzen. Ein solcher ansatz ist vielleicht sogar in verschiedenen beziehungen unwahrscheinlich. Ist er trotzdem richtig, so muss man annehmen, dass diese mutmasslichen spiranten sich nicht zu reinen mediae, sondern (theils rein lautlich, teils durch die oben angedeutete assimilation an häufigere laute) zu mediae aspiratae entwickelt haben. Denn die neuarmenische entwicklung lässt sich ohne die annahme von mediae aspiratae nicht erklären.

§ 7. Es ist kein einwand gegen diese theorie, dass die altarmenischen mediae beim sekundären zusammenstoss mit einer reinen tenuis nicht zu tenues aspiratae, sondern zu reinen tenues werden: *jgtem* und *jktem* 'ausdehnen' (dass hier *g* zum teil erhalten bleiben kann, beruht wohl auf der assoziation mit dem gleichbedeutenden stammverbum *jgem*); vgl. gr. γρᾱπτός von γράφω u. s. w. Aus *cunk-k'* 'kniee' gen. pl. *cngaç* muss man wohl folgern, dass eine media auch vor einer tenuis aspirata zur reinen tenuis wird; auffälliger ist der akkusativ *cunk-s*. Aus dem worte *k'san* 'zwanzig' ersieht man, dass eine assimilation auch im anlaut eintreten kann, was auffällig sein könnte, da hier zwischen den beiden ersten konsonanten bei sekundärem zusammenstoss ein *a* gesprochen wird. Man wird annehmen müssen, dass in der ältesten zeit an stelle dieses *a* nur eine pause vorhanden war (vgl. verf. KZ. 39, 237). Ein unassimiliertes anlautendes *gs bs gt* u. s. w.

scheint überhaupt nur in solchen fällen vorzukommen, wo das etymologische bewusstsein mit im spiele ist. Es ist also erlaubt, beispielsweise arm. *ptul* 'frucht, obst' gen. *ptloy* auf ein idg. \**bhidulo-m* zurückzuführen, das ebenso zu lat. *findō* u. s. w. gehören würde wie aind. *phāla-m* 'frucht' zu *phalati* 'birst, springt entzwei'. Dass der zwischen den beiden ersten konsonanten geschwundene vokal ein *i* (nicht etwa ein *u*) gewesen ist, ist freilich nicht sicher.

§ 8. Für die klarlegung der entwicklung der idg. reinen tenues im Armenischen ist eine besprechung der idg. konsonantengruppen eine notwendige bedingung. Ich bespreche in §§ 9—21 die gruppen von verschlusslauten mit verschlusslauten, nasalen, *l* und *r* (in diesen gruppen werden die idg. tenues zunächst spirantisch; von drei konsonanten fällt der mittlere aus); in §§ 23—35 folgt die spontane entwicklung der idg. tenues; in §§ 36—53 die gruppen von verschlusslauten mit *i*, *u*, *s* oder von dental + dental (die tenues werden hier nicht spirantisch; es ist hier keine allgemeingültige regel, dass von drei konsonanten der mittlere schwindet); über sekundäre (nicht ererbte) konsonantengruppen handle ich in § 54 (und § 55).

§ 9. Die häufigste aus zwei verschlusslauten bestehende gruppe im idg. anlaut ist wohl *pt-* gewesen; es ist jedenfalls die einzige derartige gruppe, die bis jetzt im Armenischen glaubwürdig belegt ist. Bugge hat KZ. 32, 39 mit recht angenommen, dass *pt-* im Armenischen als *t'* erscheint; von seinen belegen ist jedoch neuarm. *t'epur* 'feder' fernzuhalten, da es aus altarm. *p'etur* entstanden ist (dies ist wiederum eigentlich 'das ausgeraute' von *p'etem* 'raufe, rupfe'). Sonst dürfte aber nichts erhebliches gegen seine aufstellungen eingewendet werden können; *t'uk'* 'speichel' zu gr. *πτίω* darf man jedenfalls nicht mit Hübschmann Arm. gramm. I 450 in der weise erklären, dass man das gr. *τ* einem idg. *i* oder *j* gleichsetzt und das indische *th* (*śthivati* 'speit') aus *p* entstehen lässt; die idg. wurzel hatte jedenfalls den lautmalenden anlaut *spti-*. Und gegen *t'eli* 'ulme': gr. *πελέα* lässt sich gar kein einwand erheben. Die gleichung *t'ak'çim t'ak'num* 'verberge mich' gr. *πτήσσω* macht allerdings schwierigkeit in bezug auf das armenische *k'*; jedoch hat Bugge wohl recht, wenn er es aus *g* (idg. *gh*) durch irgend eine assimilation



entstehen lässt (vgl. gr. *πτοχός*). Dass wenigstens ein theil der von Bugge zu gr. *πέτομαι* gestellten wörter (*fir* 'flug' u. s. w.) richtig gedeutet ist, bezweifle ich nicht. Hübschmann, der dies alles (Armen. gramm. I 449) als ganz unsicher bezeichnen will, hat hier offenbar die tugend der vorsicht etwas zu weit getrieben und ist dadurch unvorsichtig geworden.

Auch vor den sonoren lauten *r* und *l* ist *p* im Armenischen geschwunden, und zwar so früh, dass sich vor (*p*)*r*- derselbe vorschlag wie vor einem ursprünglich anlautenden *r* entwickelt (*eremim* 'erscheine' gr. *πρέπω*). Vor einem nasal wird *p* wohl auch geschwunden sein; es sind aber dafür keine belege gefunden.

§ 10. Das idg. *t k̃ q qʷ* stimmt, wo eine kontrolle möglich ist, mit der in § 9 angegebenen behandlung eines *p* als erstes glied einer konsonantengruppe. *tr* liegt vor in *erek* 'drei'; *qr* vielleicht in *aragil* 'reihher, storch', dessen anlautendes *a* aus *e* entstanden sein könnte (vgl. *arag* neben *erag* 'schnell'); das wort könnte dann mit aind. *krakara-s* 'rebhuhn' verwandt sein; der inlautende guttural stimmt allerdings nicht (ein idg. *g*- kann in *aragil* gewiss nicht abgefallen sein, wie Bugge IF I 444 vermuthet). Eine gruppe *ql*- finde ich in *linim* 'werde' alb. *kle* 'war' (KZ 36, 341). *kl*- lag z. b. vor in *lsem* 'höre' *hur* 'das hören' zu gr. *κίνω*. Aus *srunk* 'schienbein' lat. *crās* darf man keineswegs folgern, dass *k̃* vor *r* geblieben ist; wäre es wirklich geblieben, müssten wir metathese erwarten. Auch ist zu bedenken, dass zwischen *s* und *r* ein *a* gesprochen wurde, das aus einem *u* oder *i* entstanden sein wird; wir werden also auf ein *k̃orus*- oder *k̃erus*- zurückgehen und eine ähnliche vokalalternation annehmen müssen wie bei lit. *gérve* gr. *γέρας* arm. *k̃runk* (idg. *\*gēr* . . oder *\*gor* . .) lat. *grūs*. Vgl. § 12. Beispiele für *t k̃ q qʷ* vor nasalen sind im Armenischen noch nicht gefunden; höchstens *anic* 'nisse' aus *\*knid-s* (aus dem nominativ wäre *e* auf die übrigen kasus verbreitet worden); *a* wäre prosthetisch vgl. *amaçem* § 14, *anauf'i* = *nauf'i* 'nüchtern', *anausr* = *nausr* 'dünn, sparsam, selten' (wenn nicht in diesen beiden wörtern volksetymologischer anschluss an die negative partikel *an*- vorliegt). *k̃*- wäre in *anic* und *κνίδες* nach alb. *ἔνι* anzusetzen; ein *qn*- hätte wohl übrigens dasselbe resultat wie *kn*- ergeben. (Eine andere möglichkeit, s. § 30 schluss.)

§ 11. Der in §§ 9—10 geschilderte konsonantenschwund ist wohl in der weise eingetreten, dass der verschlusslaut zunächst spirantisch geworden ist, was an bekannte iranische lautgesetze erinnert. Dies dürfte wohl der älteste derjenigen vorgänge sein, durch welche sämtliche konsonantengruppen im armenischen anlaut beseitigt worden sind. Verhältnissmässig spät ist ein anderes gesetz, wonach in den bis dahin gebliebenen gruppen *aus* geräuschlaut und *r* metathese eingetreten ist und dann vor dem *r* ein vokal vorgeschlagen worden ist. Dies gesetz (vgl. Brugmann grundriss I<sup>2</sup> 433) dürfte jedoch älter als die ältesten lehnwörter aus dem Persischen sein; denn diese bieten im anlaut keine metathese: *xrat* 'rat' aw. *xratu-* np. *xirad*, *draxt* 'garten' np. *diraxt* 'baum' phl. *draxt*, *hraman* 'befehl' ap. *framānā-* np. *farmān*; es ist allerdings möglich, dass schon im Iranischen ein keim des neupersischen svarabhaktivokals in der gestalt einer lockering der konsonantengruppe vorhanden war.

Unser material ist lückenhaft; wir dürfen aber annehmen, dass die metathese jede idg. media vor *r* betroffen hat (*erkan* 'mühle' aind. *grāvan-* 'pressstein'); denn in der behandlung der idg. mediae herrscht im Armenischen kein schwanken.

Fühlbarer sind die lücken des materials den idg. mediae aspiratae gegenüber, weil diese im Armenischen nicht nach einheitlicher regel behandelt werden. Metathese ist sicher bei *bhr-* (*elbair* 'bruder') und wahrscheinlich bei *ghr-*, das kaum anders behandelt worden ist als das aus *vr* entstandene *gr* in *ergicuṣanem* 'breche' gr. ῥήγνυμι lit. *rāizau* 'ritze' (Meillet MSL X 281). Die erscheinungen des inlauts (s. § 16) machen es wahrscheinlich, dass auch *ghr-* metathese erlitten hat. Aber für *dhr-* fehlt fast jeder anhalt. Gehört *erag* 'schnell' zu gr. *τεῶχος* 'rauh, wild', so setze ich (gegen Prellwitz) idg. *tr-* an. Über *erdnum* 'schwöre' vgl. § 17 (aind. *dhruvá-s* 'fest?').

Gar kein material findet sich zur entscheidung der frage, wie die tenues aspiratae vor *r* behandelt worden sind. Höchstens könnte man daran denken, dass *ert'am* 'komme' mit dem imperativ *ert'* aus einer einsilbigen wurzelform *\*thrā-* zu erklären wäre; die kombination von *ert'am* mit ἔρχομαι (Meillet MSL X 276) ist wegen der flexion des armenischen wortes und der muthmaasslichen anderweitigen verknüpfung von ἔρχομαι (KZ 37, 243) kaum möglich.

§ 12. Gleichungen wie *krcem* 'nage' (*krcum* § 50) abulg. *gryzu* und *krčel* 'das zähneklappern' gr. *βούχω* sind nach § 11 sehr auffällig. Und zu *krcem* gehört *-kure* in *kašara-kure* = *kašara-bek* 'corrotto con regali', wodurch die bestechendste der beiden gleichungen in eine ganz neue beleuchtung gerückt wird; sie kann nur unter der voraussetzung aufrechterhalten werden, dass man eine ziemlich alte metathese eines interkonsonantischen *-ru-* annimmt. Eine solche annahme kann weder widerlegt noch bewiesen werden. Wenn eine metathese bei der gruppe *-ru-*, nicht aber bei der gruppe *-ra-* stattgefunden hat, so muss sie von den besonderen eigenschaften des *u*-vokals abhängig sein. Da nun aber der vokal *u* im Armenischen seine auffälligsten schicksale (schwund u. s. w.) mit dem vokal *i* gemeinsam hat, so ist für *-ri-* wohl dasselbe anzunehmen wie für *-ru-*. Unsicherer wäre die behauptung, *-lu-* und *-li-* könnten nicht anders als *-ru-* und *-ri-* behandelt worden sein. Aber auch wenn man diese behauptung zugäbe und demnach die annahme einer metathese von *-ru-* zu *-ur-* nur dann als möglich bezeichnen würde, wenn dasselbe gesetz auch auf *-ri-* *-lu-* *-li-* ausgedehnt werden könnte, so würde man innerhalb des bis jetzt etymologisch gedeuteten armenischen wortschatzes nichts widersprechendes finden: *lu* 'floh' zu lit. *blusà* widerspricht nicht, da die metathese jünger als der schwund eines intervokalischen *s* sein könnte; und *lvanam* 'wasche' zu gr. *πλύνω* hat die wurzelform *\*pluv-* enthalten, worin *v* nur ein übergangslaut war, so dass *-lu-* hier nicht wirklich interkonsonantisch war. Die metathese könnte jünger als der übergang eines *ō* und *ē* in *u* und *i* sein. Daher könnte man die hypothese auch benutzen, um die lautform des wortes *durgu* 'töpferrad' zu erklären, das man längst zu gr. *τροχός* 'rad, töpferrad' ir. *droch* 'rad' gestellt hat; der *-u*-stamm des armenischen wortes (gen. *drġan*) müsste ebenso zu erklären sein wie bei *otn* 'fuss' gr. *πός*, d. h. man müsste einen konsonantischen stamm mit dehnstufe (*\*dhrogh-*) ansetzen. Natürlich muss man dann für *τροχός* und das stammverbum *τρέχω* *θρέξομαι* ein idg. *dh* ansetzen; die kombination mit aind. *dhṛājati* 'gleitet dahin' (V. Henry und Meillet MSL X 276) dürfte aber trotzdem unsicher sein. Eine reihe von bedeutungsverwandten wörtern, die ein idg. *t* voraussetzen (got. *brayjan* 'laufen' cymr. *tro* 'versio, gyros'), lässt sich demnach nur unter

annahme einer idg. konsonantenalternation hierherziehen (vgl. etwa aind. *hyd-*: lat. *cor* oder an. *draga* 'ziehen' lat. *trahō*). Arm. *durgn* braucht indessen nicht eine metathese zu enthalten; es kann auch eine idg. vokalalternation vorliegen. Pogodin IF Anz. VIII 310 rechnet mit der möglichkeit, dass russ. *doróga* 'weg' hierhergehört; dadurch wäre dann eine idg. wurzelform *\*dhōrgh-* belegt. Die bedeutung des russischen wortes (auch čech. *dráha* 'weg' p. *droga* 'weg') müsste älter sein als die im Südslavischen vorliegende (slov. *drága* 'wasserfurche, mulde, schlucht, kleines thal' serb. *drāga* 'tal'); sie würde sich zu der bedeutung 'rad' der verwandten wörter ähnlich verhalten wie lat. *orbita* zu *orbis* oder wie russ. *kolejá* 'geleise' zu asl. *kolo* 'rad'; vielleicht ist auch ir. *drochet* 'brücke' wirklich *droch-sét*, aber allerdings nicht von *droch* 'schlecht', wie die einheimischen etymologen vermuthet haben, sondern von *droch* 'rad', also 'rad-weg'. (Die leicht sich einstellende vermuthung, russ. *drógi* 'fuhrwagen', *drózki* 'droschke' gehöre gleichfalls zu gr. *τροχός*, 'ist kaum durchführbar; denn *drógi* ist der plural von *drogá* 'wagenbaum' 'balken, der die vordere achse mit der hinteren verbindet'; hierin ein kollektivum zu einem worte 'rad' zu sehen, ist etwas gewagt, wenn auch nicht unmöglich. Meillet Notes d'étymologie grecque Paris 1896 (autographie) s. 3 stellt *drogá* zu asl. *držati* 'halten'; Falk und Torp Etymologisk ordbóg s. 113 stellen *drogá* zu norweg. *drag* 'pferdegeschirr' vgl. an. *draga* 'ziehen', wozu sie s. 109 auch noch asl. *dragz* 'stange' slov. *drôg* stellen). — Wenn Hübschmann Arm. gr. I 494 das arm. *srskem* 'besprenge' mit recht als einheimisch betrachtet und aus *\*krēsq-* oder *\*krōsq-* erklärt, so wäre hier eine metathese von *-ri-* oder *-ru-* zu *-ir-* oder *-ur-* anzunehmen; eher ist es aber ein persisches lehnwort. Zur noth könnte *srunk* 'schienbein' aus *\*krusn-* (*n*-stamm) durch die zwischenglieder *\*krun-* *\*kurn-* erklärt werden; eine pluralform mit der endung *-ōnes* (arm. *-unk*<sup>c</sup>) oder *-ona* müsste sich analogisch nach der singularform gerichtet haben, und durch eine noch weitere analogiebildung wäre ein gen. plur. nach der *-i*-deklinations gebildet worden. Auf ähnlichen, nur noch längeren umwegen könnte man *krunk* 'kranich' aus einer grundform *\*grun-* (*n*-stamm) erklären. Einfacher ist aber die in § 10 vorgetragene erklärungs durch idg. vokalalternation.



§ 13. Dass auch alle anderen anlautenden konsonantengruppen, deren erstes element eine media, media aspirata oder tenuis aspirata war, beseitigt worden sind, lehrt der augenschein. Die gruppen von zwei verschlusslauten (*bd*- u. s. w.) sind im Idg. so wenig zahlreich gewesen, dass es sehr gut denkbar ist, dass alle die betreffenden wörter im Armenischen abhanden gekommen sind, so dass alles suchen nach gesetzen hier vergeblich sein wird. Die gruppen, deren letztes glied ein *l*, *n* oder *m* war, waren aber so häufig, dass man wohl hoffen darf, mit der zeit die armenische behandlung derselben nachweisen zu können. Hübschmann Arm. gr. I 453 führt arm. *lu* 'floh' auf \**bhlusā* zurück. Wenn man aber alb. *plešt* mit heranzieht, muss eine armenische grundform \**plusā* als ebenso wahrscheinlich gelten; und der schwund eines *bh* vor *l* muss mit rücksicht auf die behandlung vor *r* als unwahrscheinlich gelten. Dass bei *l* und den nasalen irgend eine metathese stattgefunden hätte, lässt sich nicht beweisen; bei *elbair* 'bruder' kann die dissimilation der beiden *r*-laute nach der metathese stattgefunden haben (die fassung bei Brugmann grdr. I<sup>2</sup> 433 ist jedenfalls ungenau). Unter diesen umständen ist es mir nicht unwahrscheinlich, dass zwischen einer media, med. asp., ten. asp. und *l*, *n*, *m* vokalentfaltung stattgefunden hat; die qualität des svarabhaktivokals wird dieselbe sein wie bei idg. *ḡ* *ḡ* *ḡ* *ḡ*, also *a*. In dieser weise erklärt sich am leichtesten das wort *tal*, das schon Bugge KZ 32, 27 mit dem gleichbedeutenden gr. *γάλως* lat. *glōs* zu kombiniren versucht hat. Die ursprüngliche nominativform dieses wortes war wohl \**ḡlos* und \**ḡllos* mit *ō* aus *ou*, wofür in anderen kasus ein *-ou-* gestanden haben mag. Aus einem akkusativ \**ḡlloṃ* wäre im Armenischen \**cal* geworden. Bugge lässt hier das *c* unter dem einfluss des entsprechenden maskulinums *taigr* gr. *ταίρ* zu *t* werden. Einfacher erklärt sich die sache, wenn man von \**ḡlom* ausgeht; *c* (= *ts*) wird vor dem *l* sein letztes element eingebüsst haben; darauf fand svarabhakti statt, und noch viel später wirkten die auslautsgesetze. Weshalb das wort ein *-i*-stamm (gen. pl. *talic*) geworden ist, ist zwar nicht klar; klar genug ist es aber, dass die lautgesetzlich zu erwartende deklination (gen. sing. \**talov* u. s. w.) aufgegeben werden musste. Vgl. *art* in § 16.

§ 14. Im inlaut sind die idg. reinen *tenues* in denselben fällen wie im anlaut spirantisch geworden; die spiranten sind aber weiterhin vokalisirt geworden. Beispiele für *pt*: *eut'n* 'sieben'; *an-k'oit* 'ruhig' aus \**n-qoupti-* zu abulg. *kypēti* r. *kipēto* 'sieden' lat. *cupio* (das aus *p* entstandene *u* verschmolz mit dem vorhergehenden *u*); ferner *t'au'tap'em* 'erschüttere, schlage', reduplizirte form zu *t'ap'em* 'giesse aus, befreie'. Ein anderer reduplikationstypus liegt in *t'at'avem* 'eintauchen' asl. *topiti* 'eintauchen' vor, wobei das zweite *t'* nicht lautgesetzlich ist. In *t'it'ern* 'schmetterling', das nach Bugge KZ 32, 40 zu *πτερόν* gehört, ist der konsonantismus jedenfalls nicht rein lautgesetzlich; dies ist jedoch nicht wunderbar, da die wortbildung durch reduplikation im Armenischen bis auf den heutigen tag ganz besonders lebendig geblieben ist (hierher auch *t'et'ev* 'leicht'? ). Nicht lautgesetzlich ist auch *t'it'eln* 'blatt, platte', falls zu *πέταλον* gehörig. *-qt-* habe ich in *but'* 'stumpf' zu alb. *butë* 'weich' ir. *bocë* 'weich' angenommen (KZ 36, 341); *q* wird zu *u* geworden sein, das mit dem vorhergehenden *u* verschmolz. Ein weiteres beispiel ist *ataut'k'* (plur.) gen. *ataut'i-c* 'gebet' zu *alač'em* aor. *alač'eçi* 'bete' und *amaut'* 'scham' gen. *amaut'oy* zu *amač'em* aor. *amač'eçi* 'schäme mich' (zu d. *schmach*, *schmähen*, *schmachten*?). Ähnlich zu erklären ist jedenfalls auch *canaut'* gen. pl. *canaut'iç* 'bekannt' (adjektiv), auch substantivisch *canaut's tal* 'nachricht geben' (was jedenfalls die ältere verwendung des wortes ist); es ist ein nomen actionis mit der endung *-ti* zu *čanač'em* 'kennen', worin das *č* allerdings nur präsensbildend ist (aor. *caneay*). *č* aus idg. *q* ist dasselbe präsensbildende element, das nach einem *u* den armenischen lautgesetzen gemäss als *s* erscheint (*lsem* 'höre' aor. *lway* zu gr. *ἔκλυν* u. s. w.); dasselbe element steckt in phryg. *ᾠδακετ* gr. *ἔθηκε* lat. *facio*. *-ç-* kommt allerdings auch in einigen fällen vor, wo man vermuthen kann, dass der davor geschwundene vokal ein *u* gewesen ist; hier beruht es aber auf weiterwucherung, was schon daraus hervorgeht, dass es mit einer anderen präsensbildung kontaminirt wird oder damit wechselt: *melanč'em* aor. *melay* 'sündige', *kornč'im* aor. *koreay* 'gehe zu grunde' (nomen actionis *korust*), *martnč'im* 'kämpfe' aor. *martey*, *erknč'im* 'fürchte' aor. *erkeay*, *t'ak'č'im* und *t'ak'num* 'verberge mich' (nomen actionis *t'ak'ust*), *p'arč'im* und *p'arnum* 'fliehe' (nomen actionis *p'arust*), *casuum*

und *gasçim* 'zürne'; in *hangçim* 'ruhen' stand vor dem *ç* jedenfalls ein *i* (nomen actionis *hangist*); vgl. noch *matçim* 'sich nähern', *zatçim* 'sich trennen' (zu *hatanem* 'schneiden'), *karçim* 'stecken bleiben' (*ç* wegen eines verlorenen *n*? zu *karem* 'nähe', vgl. russ. *vjaznuto* 'stecken bleiben' zu *vjazáto* 'binden', und — trotz der konstruktion mit einem objekt — gr. *πάσχω πείσομαι ἔπαθον πέπονθα* mit der tempusbildung der intransitiven verba zu aind. *badhnāmi* 'binde' d. *binden* u. s. w.; zu derselben wurzel mit derselben bedeutungsentwicklung auch lat. *offendo* 'anstossen', *infensus*; *defendō* ist eigentlich 'losbinden'). Die früher geäußerte ansicht, arm. -*ç*- wäre aus -*sq*- zu erklären, ist aufzugeben. *canaut* enthält keine ärgere verschleppung der verbalen erweiterung als z. b. lat. *factiō*.  
 ; Meine beurtheilung von *kat'n* 'milch' *kit* 'das melken' *k'em* 'melke', wovon *kut* 'ernte' *k'em* 'ernte' vielleicht ganz verschieden ist (KZ 38, 201 f.), war also verfehlt. Dagegen kann jetzt arm. *naut'i* 'nüchtern' zu gr. *νήφω* gestellt werden, auch wenn dies zu d. *nüchtern* gehören sollte. Wenn das griechische *q* eine media aspirata vertritt, so muss man aus arm. *naut'i* folgern, dass *g<sup>u</sup>h* (*bh*?) + *t* kein anderes endresultat ergibt als *q<sup>u</sup>* (*p*?) + *t*.

Die gruppe -*kt*- lag ursprünglich im zahlwort 'acht' arm. *ut* vor. Man nimmt gewöhnlich an, dass \**oktō* unter dem einfluss des zahlwortes 'sieben' zunächst zu \**optō* geworden ist; daraus ist nach Bugge \**ovt* \**uvt* *ut* entstanden, während nach Bartholomae eine entwickelungsreihe \**ovt* \**out* \**oit* anzusetzen wäre, so dass *u* nur in den casus obliqui (gen. *ut'ic*) lautgesetzlich wäre. Dass die Bartholomae'sche reihe folgerichtig wäre (Hübschmann I 484), ist eine ganz unhaltbare behauptung. Das zahlwort *eut'n* 'sieben' zeigt, dass ein sekundärer diphthong *eu* nicht zu *oi* geworden ist; ebenso wenig darf man daher für den sekundären diphthong *ou* eine derartige entwickelung postuliren. Bugge's annahme, dass *ou* zu *u* geworden ist, ist also durchaus wahrscheinlich; von dieser seite steht der \**opto*-theorie nichts im wege. Es wäre aber an und für sich auch denkbar, dass die jedenfalls erforderliche urform \**out* nicht aus \**optō*, sondern direkt aus \**okto* entstanden wäre. Denn die entwickelung geht doch wohl in eine zeit zurück, wo idg. *k* noch nicht arm. *s* geworden war, sondern dem ausgangspunkte bedeutend näher

stand; es wird damals keine spirans, sondern eine affricata, kein *s*-artiger, sondern ein *ś*-artiger laut gewesen sein. Während diese affricata in den übrigen stellungen noch vorläufig erhalten blieb, wurde sie vor dem *t* spirantisch, also zu einem *ś* oder *š*. Die spiranten sind in bezug auf die artikulationsstelle leichter verschiebbar als die verschlusslaute; und die verschiebung eines *ś* oder *š* zu einem *x*-ähnlichen laute ist eine fast alltägliche erscheinung. Der anfang eines solchen überanges von *ś* (geschrieben *sk*, *sj*) in *x* liegt im Schwedischen vor (Jespersen Fonetik s. 244); im Spanischen (Jespersen s. 250) und im Slavischen (verf. IF V 74) ist ein solcher übergang ganz vollzogen. Das stimmhafte *h* (ursprünglich *γ*) in čech. *hřívě* 'füllen' asl. *žrěbъ* bezeichnet ganz dieselbe verschiebung, nur ist sie nicht spontan, sondern dissimilatorisch; vgl. Gebauer Historická mluvnice I 518, der mit recht das dialektische *chřestí* = *šťestí* r. *šťástoje* 'glück' vergleicht. War in *\*okto* eine derartige verschiebung eingetreten, so musste aus dem *x* im weiteren verlauf ein *u* entstehen. Es fragt sich nur noch, ob die verschiebung zu *x* als spontan zu betrachten ist, oder ob sie von dem folgenden *ō* bewirkt ist. Entscheidet man sich für die letztere alternative, entsteht aus der verschiedenen behandlung einer ähnlichen gruppe in *dustr* 'tochter' gen. *dster* keine schwierigkeit; denn hier folgte ein *ē*, *e* (gr. *θυγάτηρ* akk. *θυγάτερα*). *ustr* 'sohn' (nach Hübschmann IF Anz. XV 59 zu ae. *suhterga* 'fratruelis') wird dieselbe morphologische gestalt und daher dieselben lautlichen bedingungen wie *dustr* gehabt haben. In *erastank* 'beulen am after', wenn zu gr. *πρωκτός* gehörig, folgte auf *-kt-* ein sonantisches *η*.

§ 15. Auch vor einem *r*, *l*, *n*, *m* sind im inlaut die idg. reinen tenues vokalisirt worden. Für idg. *-pr-* erwartet man *-ur-* und dies liegt vielleicht vor in *hauran* 'herde von ziegen oder schafen'; die endung ist wie in *ji-an* 'pferde' (*n*-stamm; *ji* 'pferd'), *iš-an* 'die esel' (*n*-stamm; *ēš* 'der esel'); *haur-* gehört wohl zu lat. *caper* 'bock' an. *hafr* 'bock' ir. *caera* 'schaf'. Die gleichung hängt natürlich davon ab, ob *h* einem idg. *q* entsprechen kann, worüber unten. Ein *-pn-* scheint vorzuliegen in *taun* (gen. plur. *tauniç*) 'fest' vgl. an. *tafn* 'opfer' lat. *daps* gr. *δειπνον* *δαπάνη* (weiteres bei Joh. Schmidt Pluralbild. s. 199 f.). Ferner in *k'un* 'schlaf' *k'unem* 'schlafe' aus *\*suoyno-* Meillet Journal asiatique 1904 s. 495.



Aus *-tr-* ist in einigen sicheren fällen *-ur-* geworden: *araur* 'pflug' lat. *arātrum*, *haur* 'dem vater, des vaters' (aus *\*patrai*), *yauray* 'stiefvater'. Dieser übergang hat also wenigstens vor einem folgendem *a* oder *o* stattgefunden (*bir* 'stock, knüttel' enthält daher kaum dasselbe suffix wie *γῆρός*, sondern eher das im Armenischen so sehr produktive suffix *-ro- -rā-*). Ob vor vorderen vokalen eine andere behandlung anzunehmen ist, bleibt unsicher: *airem* 'brenne' gehört zu aw. *ātar-* 'feuer', wird aber gewöhnlich von einem nicht mehr vorhandenen substantiv *\*air* aus *\*āter* abgeleitet (eine solche annahme ist bei *zairanam* 'zürne' absolut nöthig, wenn dies wort hierher gehört).

Schwer zu beurtheilen ist *mauruk* 'bart' zu aind. *ḡmagru-* 'bart' alb. *mjekrë* 'bart' lit. *smakrà* 'kinn' ir. *smech* 'kinn'. Am besten nimmt man eine grundform *\*smākru-* an, dessen *a* wohl durch eine armenische neuerung (vgl. *tasn* 'zehn' *vaṣsun* 'sechzig') aus *e* entstanden ist (daneben vielleicht *o* in der nebenform *moru-k*; gen. *morvaç* aus *\*morvaç* durch dissimilation?). Der vor dem *r* reduzierte konsonant war gewiss eher ein *k̂* als ein *q*; *k̂* wäre genau wie in *ut* 'acht' (§ 14) behandelt worden. Wie *-kre-* *-kri-* behandelt worden sind, entgeht mir. [Wenn *harsn* 'braut', historisch ein *n*-stamm, ursprünglich ein *-no*-partizipium gewesen ist, ist *k̂* restaurirt; zwischen zwei konsonanten wäre es geschwunden, s. § 20.]

Idg. *-q<sup>u</sup>r-* scheint ein ganz anderes resultat zu ergeben. Diese gruppe lag in *leard* 'leber' aind. *yákyt* vor. Zupitza gutturale s. 14 wollte zwar für das Armenische und Germanische *-p-* statt *-q<sup>u</sup>-* ansetzen; dabei beachtete er aber nicht, dass ein *-p-* im armenischen inlaut zwischen vokalen oder vor sonor- und verschlusslauten nicht schwindet. Dass das armenische wort thatsächlich *-q<sup>u</sup>-* gehabt hat, lässt sich vielleicht sogar mit hülfe der kaukasischen sprachen beweisen. Diese sprachen enthalten eine ganze menge von wörtern mit einem durchaus indogermanischen gepräge, die wohl zum grossen theil aus dem Armenischen stammen. Zu diesen wörtern könnte auch kürin. *lāq* 'leber' plur. *lāqer* gehören; es müsste dann zu einer zeit entlehnt worden sein, wo das *q<sup>u</sup>* noch nicht vokalisirt war, sondern höchstens auf der stufe eines *γ* stand. Von *γ* zu *a* ist der weg kurz; vgl. cymr. *hela* 'jagd' ir. *sely* (s. Zupitza BB 25, 104). Nach der ursprüng-

lichen flexion war das *-d* von *leard* nur im nominativ berechtigt; der übergang von *-q<sup>u</sup>r-* zu *-ar-* mag ursprünglich in einem anderen kasus stattgefunden haben. Dann ist aber *ea* auf das ganze paradigma ausgedehnt worden; wie jedes andere *ea* wurde auch dies *ea* später in nicht-letzter silbe zu *e* (gen. *lerdi*). — Ob unter anderen bedingungen (z. b. vor vorderen vokalen) die gruppe *-qr-*, *-q<sup>u</sup>r-* ein anderes resultat ergeben hat, kann ich nicht feststellen.

§ 16. Diejenigen gruppen von geräuschlauten mit *r*, deren erstes element nicht vokalisirt worden war, haben später metathese erlitten. Bei Brugmann grundriss I<sup>2</sup> 433 findet man beispiele für *-rt-* aus idg. *-dr-* und *-rk-* aus idg. *-g<sup>u</sup>r-*. Das seltene idg. *-br-* müsste also arm. *-rp-* ergeben. Dagegen ergibt idg. *-ḡr-* arm. *-rt-*. Denn arm. *art* gen. *artoy* 'acker', wovon *artak's* 'hinaus' und das präfix *arta-* 'aus-', gehört zu gr. *ἀργός* aind. *ājra-s* 'trift, flur' (Meillet MSL IX 150). Meillet findet das *t* räthselhaft. Es ist vor der metathese dadurch entstanden, dass die gruppe *cr* (*tsr*) ihr mittleres element verlor; vgl. in § 13 *tal*. Wir wissen ferner, dass idg. *-bhr-* zu *-rb-* und *-ḡhr-* zu *-rj-* (d. h. *-rǵ-*) geworden ist. *-ḡhr-* findet sich in *merj* 'nahe' gr. *μέχρι* Meillet MSL VII 165; dass der auslaut von *merj* ursprünglich ein *i* war, geht aus *merjenam* 'nähere mich' hervor, wo *-enam* aus *\*-eanam*, *\*-ianam* entstanden ist. Der scheinbare widerspruch zwischen *art* und *merj* löst sich leicht, wenn man annimmt, dass idg. *ḡh* schon vor der metathese über *ǵ* zu *z* geworden war; durch die metathese entstand also *\*merz* und wieder nach § 6 *merj* (d. h. *merǵ*). Was die gruppe *-bhr-* betrifft, so hindert nichts die annahme, dass vor der metathese ein spirantisches *β* gesprochen wurde; nur war der spirant nicht (wie bei *-pr-*) schon vokalisirt worden. Ich erinnere daran, dass ich in § 3 zu dem ergebniss gekommen bin, dass die idg. mediae aspiratae erst später als die idg. tenues zu spiranten geworden sind (soweit sie nicht geblieben sind). Für die gruppe *-dhr-* ist bis jetzt kein glaubwürdiger beleg gefunden. *-ḡhr-* würde in *cair* 'spitze' gen. plur. *cairiç* vorliegen, wenn es, wie Bugge KZ 32, 43 annimmt, zu *cag* 'spitze' gehört; wenn dies richtig ist, folgt daraus noch nichts für die behandlung der gruppe *-ḡhr-* vor hinteren vokalen. — Tenuis aspirata + *r* ist im inlaut noch nicht belegt; *arp<sup>ç</sup>* (*i*-stamm), *arp<sup>ç</sup>-k<sup>ç</sup>* 'die sterne',

*arp'i* 'äther, himmel' erinnert sehr an lat. *apricus* 'sonnig' (das doch wohl kaum mit *aperiō* irgend etwas zu tun haben kann), womit man auch den monatsnamen *Aprilis* verbinden möchte. Das lateinische *p* statt *ph* ist kein hinderniss; unmöglich wäre die etymologie aber, wenn *arp'* mit *erp'n* 'farbe' zu verbinden sein sollte; vgl. über *erp'n* § 19.

Auch die inlautende gruppe *-nr-* erleidet metathese: *arn* (gen. dat. von *air* 'mann') entspricht griech. *ἀνδρά* oder einer dativform *\*anrai*; auch ein altes *-mr-* würde daher jedenfalls umgestellt werden; ein beispiel ist aber noch nicht gefunden (was Bugge KZ 32, 13 über *hamr* 'stumm' vorträgt, lehne ich ab). *-vr-* wird zu *r*: *nor* 'neu', *alber* gen. von *albiur* 'quelle' (vgl. dagegen *ergicuānem* in § 11).

Die metathese der *r*-gruppen dürfte im wesentlichen älter sein als die ältesten lehnwörter aus dem Persischen; daher das schwanken in *dsrov* und *drsov* 'tadel'. Die in den persischen lehnwörtern stattgefundenen metathesen (*ašxarh* 'reich' aw. *xšaθra-*, *šnorh* 'gnade' aw. *xšnaoθra-*, vielleicht auch *pa-rsav* = *dsrov* 'tadel' mit *pa* in ähnlicher bedeutung wie *apa-* in *apa-šnorh* 'undankbar'; ferner *aurhnem* 'segne' aw. *afrīnāmi* u. s. w.) erklären sich als eine art nachwirkungen des älteren gesetzes, wodurch jede verbindung eines geräuschlautes mit nachfolgendem *r* beseitigt worden war.

§ 17. Die beispiele für media, media aspirata oder tenuis aspirata vor *l*, *n*, *m* sind sehr spärlich. Sollte *an-dund-k'* 'abgrund' gen. *an-dndoc* zu asl. *dāno* 'boden' lit. *dūgnas* 'boden' ir. *domun* 'welt' *fudomain* 'tief' cymr. *dwfn* 'tief' gehören, so ist *-bhn-* wohl zu *-un-* geworden (die germanischen formen mit *p* wie an. *djúpr* d. tief können natürlich nicht in betracht kommen). *-bhn-* hätte also zu demselben ergebniss wie *-pn-* geführt. (Dagegen ist idg. *-un-* vielleicht zu *n* geworden: *erkan* 'mühlstein' aind. *grāvan-* 'pressstein'; vgl. *r* aus *ur* § 16; anderer art ist arm. *-un* aus *-mṇ* (KZ 38, 217; zwischenglied *-bn*). *bun* 'stamm, grund' könnte *-dhn-* oder auch *-ndh-* enthalten (§ 18). Vgl. noch über *lizum* § 50.

In manchen fällen möchte ich vokalentfaltung annehmen. Darauf könnte die betrachtung der nasalpräsentia führen. Die uridg. typen des nasalpräsens sind, wie ich noch immer glaube, mit den altindischen beispielen *yunājmi* *grbhṇāmi* *çṇnōmi* im wesentlichen erschöpft. Man darf zwar nicht ganz

ableugnen, dass es indogermanische formen mit *-ṃnā-* *-ṃneu-* statt *-nā-* *-neu-* gegeben haben kann; sie scheinen jedoch nur wenig verbreitung gehabt zu haben. Auch im Armenischen findet man beispiele dafür, dass *-nem* *-num* *-nam* unmittelbar an den wurzelauslaut tritt: *arnem* 'mache' aor. *arari* (bei ausfall eines *u* oder *i* zwischen einem *r* und einem *n* entsteht kein *r*: *garun* 'frühling' gen. *garnan*), *yarnem* 'stehe auf' gr. ὀρνυμαι; *arnum* 'nehme' gr. ἄρνυμαι, *jernum* 'wärme mich', *ent'ernum* 'lese'; *darnam* 'kehre zurück' aor. *darjay*, *barnam* 'erhebe' aor. *barji* (mit ausfall des *j* zwischen *r* und *n*; *barnam* gehört jedenfalls zu got. *briggan*, das eine wurzel *\*bhergh-* voraussetzt, vgl. an. *springa* 'springen' gr. σπέρχομαι; ich habe diese etymologie schon Aspirationen i Irsk s. 194 vortragen; dagegen hatte Stokes Sprachschatz s. 186 *briggan* zu cymr. *he-brwng* 'deducere' gestellt, was von Zupitza, Gutturale 209 gebilligt wurde; KZ 36, 65 glaubt Zupitza beide etymologien kombiniren zu können; was Brugmann IF XII 154 ff. vorträgt, ist mir ganz unglaublich; ich halte nur den zusammenhang des armenischen wortes mit dem germanischen für sicher). Ein weiterer beleg ist *zgemum* 'ich ziehe mir an' (*zgest* 'kleid') zu gr. ἐννυμαι. Und schliesslich lässt sich eine reihe von verben anführen, in denen *-ln-* zu *l* (oder, wohl durch irgend eine ausgleichung, zu *l*) geworden zu sein scheint. *t'otum* 'lasse' stimmt formell mit lat. *tollo* (dazu *tolūtīm* 'im trab?'); in der bedeutung stimmt es besser mit *τλῆναι* und got. *þulan* ahd. *dolēn* ae. *þolian* an. *þola*. *helum* 'giesse aus' mit dem kompositum *z-elum* 'strömen lassen' gehört zu lit. *pilù pyliau pilti* 'giessen, schütten', weiterhin aber zu aind. *pyñāti* 'füllt' (Meillet Esquisse s. 83 denkt mit unrecht an lat. *pluit*). Primitive verba sind ferner *kalum* 'greife', *avelum*, *y-avelum*, *ar-avelum* gr. ὀφέλλω (§ 4; Meillet betrachtet ganz mit unrecht *y-avelum* als denominativum zu *aveli* 'mehr'), *celum* 'spalte' an. *skilja*, *gelum* 'drehe' lat. *volvo* ir. *fillim* 'biege' (ll wohl aus *ln*), womit man auch aind. *vyñóti* 'verhüllt' verbunden hat. Dagegen könnte *argelum* 'verhindere' den anschein haben, von *argel* 'hinderniss' abgeleitet zu sein, wie Meillet, Esquisse s. 83 annimmt; in wirklichkeit ist aber gewiss umgekehrt *argel* von *argelum* abgeleitet, und *argelum* aor. *argeli* gehört ebenso wie *avelum*, *aicelem* 'besuche', *vayelem* *vayelum* 'geniesse' zu einem eigenthümlichen typus von „starken“ verben,



der auch durch gr. *ὀφείλω*, *ὑπόλλομαι*, lat. *sepelio*, *consulo* (von *censeo*), aind. *saparyāti* vertreten ist. *y-elum*, *y-el-y-elum* 'verwandle' gehört wohl zu *etanim* 'werde'. Neben den zahlreichen armenischen verben auf *-num* gibt es nur eine kleine zahl von verben auf *-um* ohne ein vorhergehendes *n*; wenn nun die mehrzahl dieser kleinen klasse ein *l*, *ł* als wurzel-  
auslaut haben, so muss man doch wohl daraus folgern, dass *ln* zu *l* oder *ł* geworden ist; es empfiehlt sich gewiss nicht, hier überall den typus des lat. *volvō* zu suchen, und an gr. *δολόω* u. s. w. darf man gar nicht denken, da die betreffenden verba nicht denominativ sind. *lizum* = *lizanem* 'leck', *dizum* = *dizanem* 'häufe auf' geben zwar ein räthsel auf, bestätigen aber den zusammenhang der verba auf *-um* mit der nasal-  
klasse; ebenso *stelcum* = *stelcanem* 'schöpfe, erschaffe' u. s. w. (vgl. § 50). [Im vorübergehen möchte ich mit rücksicht auf den von mir angenommenen übergang von *-ln-* zu *ł* daran erinnern, dass schon (namentlich von Bugge IF I 441) mehrere etymologien aufgestellt worden sind, die einen über-  
gang von *-nl-* in *ł* oder *l* voraussetzen würden; dabei wäre noch in einigen fällen ausfall eines ursprünglich zwischen *n* und *l* stehenden verschlusslautes anzunehmen. An diesem physiologischen vorgang würde ich nicht anstoss nehmen (vgl. *utamu* 'zahn' aus *\*odntm̥y* > *\*odantm̥y*, worin *t* ausgefallen ist und *-nm-* zu *-m-* assimiliert worden ist). Vielleicht lässt sich die eine oder die andere der Buggeschen etymologien in dieser weise retten (*šoł* 'sonnenstrahl' könnte wirklich zu *sant* 'funke, blitz' gehören); die mehrzahl dieser etymologien und vor allem die von Bugge gegebene physiologische deutung des vorgangs ist aber aufzugeben. Ob arm. *ul* (gen. *ulu* oder *uloy*) 'zicklein' zu gr. *ἐνελος* *νεβρός* gehört (Niedermann BB 25, 85), ist der vokale wegen unsicher. Vgl. *berot* § 40.]

Aber die grosse mehrzahl der armenischen nasalpräsentia hat zwischen dem auslautenden konsonanten der wurzel und dem *n* einen vokal. Vor der endung *-num* bezeugt sich mehrfach ein jetzt geschwundenes *n*. So in *erdnum* 'schwöre' aor. *erdvay*; man könnte hier versucht sein, an eine wurzel *\*dhru-* (vgl. aind. *dhruvā-s* 'fest, bestimmt') zu denken, sodass hier vielleicht ein beleg für die anlautsgruppe *dhr-* anzuerkennen wäre; mit asl. *rota* 'eid' hat das wort jedenfalls nichts zu

thun, da dies zu aind. *vratá-m* 'gelübde' gehört (Baudouin de Courtenay bei v. Rozwadowski Quaestiones grammaticae et etymologicae II 8, Meillet MSL IX 142, Lidén Ein baltisch-slavisches anlautsgesetz [Göteborg högskolas årskrift 1899 IV] s. 20). Übrig bleibt allerdings die kombination von arm. *erdnum* mit osset. *ard* 'eid'; damit ist aber sehr wenig gesagt; das oss. wort kann man eventuell aus \**dhrū-* oder \**dhrū-* erklären; die metathese der konsonanten und die prothese eines vokals ist in der ordnung (vgl. Vs. Miller Ossetinskija etjudy II 90); der prosthetische vokal ist allerdings in der regel *ä* (*ärt'ä* 'drei' aw. *θrāyō*); *ä* und *a* wechseln aber im Ossetischen vielfach und gehen auf einen grundvokal (altiran. *a* oder *ā*) zurück; wenn die prothese älter war als die spaltung dieses grundvokals, müsste der prosthetische vokal an der spaltung (wofür die gesetze nicht gefunden sind) theilnehmen; und wenn die prothese vor der wirkung der auslautsgesetze stattfand — wogegen nichts spricht —, lässt sich gegen die deutung von *ard* aus \**dhrū-* nichts einwenden (*d* ist der regelmässige ossetische vertreter eines idg. *dh*). — Aber auch in anderen verben auf *-num* hat vor dem *-n-* ein *u* gestanden; für *t'ak'num* 'verberge mich' und *p'axnum* 'fliehe' geht dies aus den substantiven *t'ak'ust* und *p'axust* hervor; für *kornčim* 'gehe zu grunde' (mit kombination der beiden gleichbedeutenden endungen *-nu-* und *-či-m*, s. § 14) beweist die erhaltung des *r*, dass zwischen *r* und *n* ursprünglich ein vokal stand; nach dem substantiv *korust* war der vokal ein *u*. [Ein *u* zeigt sich auch in den substantiven auf *-und* (vgl. KZ 38, 219), in denen das idg. suffix *-ti-* an die mit einem präsensbildenden nasalformans erweiterte wurzel getreten ist. Aber allerdings steht neben *cnund* 'erzeugung' und *snund* 'ernährung' nicht ein verbum auf *-num*, sondern ein verbum auf *-anim*, und neben *serund* 'erzeugung' steht ein nasalloses präsens *serem*. Über *elund* 'schwulst' vgl. § 50. Das suffix *-und* wird aber trotzdem von den verben auf *-num* ausgegangen sein.] Das Armenische scheint also die erinnerung daran bewahrt zu haben, dass ein präsens auf *-neu-* zu einer auf *u* auslautenden wurzel gehört. Es wäre daher denkbar, dass der so sehr produktiv gewordene ausgang *-anam* vor dem *n* den wurzelauslaut *ā* enthält.

Übrig bleibt aber der ausgang *-anem*. Er erinnert natürlich sehr an gr. *-άνω*; auch die bedeutung stimmt zum theil; denn nach Thurneysen IF IV 81 dient *-άνω* u. a. dazu, zu einem aorist nachträglich ein präsens zu bilden (*ἀμαρτάνω*, *ὀλισθάνω* zu *ἀμαρτεῖν*, *ὀλισθεῖν*); genau in derselben weise wird im Armenischen *-anem* verwendet (vgl. § 50). Dies ist aber wohl nur ein zufälliger parallelismus, erklärbar aus der idg. aktionsart der *-n*-formen (Delbrück Vgl. syntax II 40 f., verf. KZ 38. 349 f.), eine art analogiebildung nach den ererbten verben mit *n*-präsens und aorist ohne *n*. Die etymologische identität, die bei *λιμπάνω* arm. *lk'anem* 'verlasse' und wohl auch bei *θιγγάνω* 'berühre' arm. *dizanem* 'häufe auf stattfindet, hat wenig wert; denn in dem einen fälle ist es durch lat. *figō* (vgl. die wurzelform des aind. *dégdhi* 'bestreicht, verkittet') wahrscheinlich, in dem anderen fälle durch die übereinstimmung des lat. *linquo* aind. *riṇakti* aw. *irinaxti* durchaus sicher, dass die uridg. form von dem griechischen oder armenischen typus gänzlich verschieden war. Die morphologische übereinstimmung zwischen *-άνω* und arm. *-anem* scheint allerdings vollständig zu sein (vgl. *φέρω* arm. *berem*), wurzelt aber vielleicht trotzdem nur in dem gemeinsamen streben nach bequemen und regelmässigen formen. *-άνω* scheint berührungspunkte mit dem *-nā*-typus zu zeigen (IF II 295; vgl. besonders *ισχανάω*, *ἐρῶχανάω*); deshalb kann das vor dem *ν* stehende *α*, wie ich IF II 312 annahm, den wurzelauslaut *a* (ᾰ) darstellen. Das armenische *-anem* scheint dagegen viel eher beziehungen zu dem *-neu*-typus zu haben. Schon oben wurde auf *lizanem*, *dizanem*, *stelcanem* neben *lizum*, *dizum*, *stelcum* aufmerksam gemacht; und auch sonst wechselt *-anem* und sein passivisches appendix *-anim* vielfach mit *-num*. Als passiv zu *aravelum* 'vermehrte', *helum* 'giesse aus', *yetum* 'verwandle' und *ant'ernum* 'lese' gelten *aravelanim*, *helanim*, *yetanim*, *ant'ercanim*. Neben *sksanim* 'beginne', *hecanim* 'reite', *macanim* 'gerinne', *zbausanim* 'unterhalte mich', *jeranim* 'wärme mich' stehen *sksnum*, *hecnum*, *macnum*, *zbausnum*, *jernum* (*jernum* wird durch sein *ṛ* als die ererbte form bezeichnet). Die letztangeführten formen zeigen, dass die formen auf *-num* in der bedeutung passivisch sein können; und manche verba auf *-num* (*-um*) mit transitiver bedeutung können unverändert als passivisch verwendet werden; eine solche passivische form

(z. b. *helum* 'sich ausgiessen') wird aber dann gelegentlich nach dem *-anim*-typus verdeutlicht (*helanim*). *-anem* wird also gewissermassen als die aktivische form zu dem passivischen *-num* betrachtet. Auch wo kein wechsel stattfindet, hat *-anem* ausgeprägt aktivische bedeutung und ist verhältnissmässig selten intransitiv (die wichtigste ausnahme sind die verba der bewegung: *elanem* 'steige auf', *iĵanem* 'steige ab', *mtanem* 'gehe hinein', *aņcanem* 'gehe vorüber', *hasanem* 'gelange'); und *-num* entspricht in einigen klaren fällen einem alten medium: *arnum* 'nehme' ἄρνωμαι, *zgenum* ἔρνωμαι. So gelangt man zu der vermuthung, dass *-num* aus einer medialen form *\*-numai*, *-nem* dagegen aus einer aktiven form *\*-neu-mi* entstanden ist (*-nem* ist dann wohl kaum eine lautgesetzliche form; denn eine silbentheilung *\*-ñe-ym-i* mit reduktion von *-ym-* zu *m* [vgl. etwa *-n-* aus *-yn-* in *erkan* im anfang dieses paragraphen] kommt mir nicht recht wahrscheinlich vor).

Es lassen sich in der that fälle anführen, wo ein *arm.-nem*-verbum einem verbum des *-neu*-typus etymologisch entspricht: *hasanem* 'gelange' aind. *açnóti* 'gelangt'; *tesanem* 'sehe' gr. *δείχνωμι* (verf. KZ 38, 410; dass diese etymologie schon früher von v. Patrubány Sprachwissenschaftl. abhandlungen II 175 vorgeschlagen war, habe ich erst nachträglich aus dem citat in Handes 1903, 381 erfahren; die „Sprachwissenschaftl. abhandlungen“ sind mir unzugänglich); *yarnem* 'erhebe mich' gr. *ὀρνώμι*.

In vielen fällen entspricht allerdings ein armenisches verbum auf *-anem* der indischen siebenten klasse: *bekanem* 'breche' aind. *bhanajmi*, *aucanem* 'salbe' aind. *anajmi*, *bucanem* 'ernähre' aind. *bhunájmi*, *gtanem* 'finde' aind. *vindāmi*, *dizanem* 'häufe auf' lat. *figō*, *lk'anem* 'verlasse' aind. *riṇácmi*, vielleicht *ankanim* 'falle' got. *siggan* und *usanim* 'lerne' asl. *vyknąti* 'sich gewöhnen' (mit *y* aus *un*) lit. *jùnkstu jùnkau jùnkti* 'gewohnt werden'. Daraus folgere ich, dass der *-neu*-typus im Armenischen als ersatzklasse für die siebente klasse benutzt worden ist. So auch im Slavischen (verf. KZ 38, 347 f.) und zum theil im Griechischen (verf. IF II 289; Thurneysen IF IV 82 beanstandet den ausdruck ersatzklasse und will keinen zusammenhang zwischen ζεύγνῶσι und idg. *\*junéqti* anerkennen, weil überhaupt alle griechischen verba mit *γ* als wurzelauslaut und sigmatischer aoristbildung im präsens *-vvμι*



haben. Diese beobachtung ist zwar werthvoll; Thurneysen vergisst aber, dass diese regel nur auf nachahmung eines alten musters beruhen kann; dies alte muster kann eben ζεύνμι gewesen sein; aber auch wenn es nicht das muster, sondern etwa die älteste analogiebildung wäre, bliebe der zusammenhang mit idg. \*junéqmi klar genug. Mit λείπω neben idg. \*linéqmi ist ζεύνμι keineswegs parallel; denn λείπω kann eine schon urindogermanische präsensbildung mit anderer aktionsart als \*linéqmi gewesen sein. Die verschiedenen nasalbildungen hatten dagegen offenbar alle die gleiche aktionsart; bei einem verbum ist daher für die grundsprache prinzipiell nur eine nasalbildung anzuerkennen; wegen der gleichen bedeutung konnten die verschiedenen nasalbildungen aber im weiteren verlaufe mit einander vertauscht werden).

Wenn demnach die armenischen verba auf *-anem* den *-neu*-typus vertreten, so liegt es nahe, das *a* als vokalentfaltung zwischen dem *n* und einem vorhergehenden nicht vokalisirten geräuschlaut aufzufassen. In welchen bestimmten beispielen diese vokalentfaltung stattgefunden hat, lässt sich nicht ermitteln. Dass sie analogisch verbreitet worden ist, ist sicher. *mēranim* 'ich sterbe' bewahrt in dem *r* noch die erinnerung an die lautgesetzliche form ohne vokal zwischen *r* und *n* (vgl. Meillet Esquisse s. 32). Es ist also kein einwand gegen die annahme der vokalentfaltung, dass (im gegensatz zu *tal γάλω*; § 13) *e* vor *-anem* erhalten zu sein scheint (*aucanem* 'salbe', *lucanem* 'löse' zu got. *lukan* 'schliessen'); denn entweder kann das *e* aus den anderen formen des verbums restituirt sein oder die endung *-anem* kann analogisch angetreten sein.

Auch Meillet Esquisse s. 31 f. nimmt vokalentfaltung an. „Au moins dans le type des verbes à nasale comme *harçanel* 'demander', le *a* a une valeur à part: dans les dialectes où l'accent a reculé d'une syllabe et où par suite *a* intérieur est conservé, comme celui de Karabagh, le *-anel* de ces verbes se réduit à *-nel*, ainsi *harçnél* de *harçanel*, *tesnél* de *tesanel* 'voir' etc.“ Wenn man den von Meillet angedeuteten gedanken zu ende denkt, stösst man jedoch auf schwierigkeiten oder wenigstens auf ein überraschendes ergebniss. Die akzentzurückziehung der betreffenden dialekte müsste, wenn Meillet recht haben sollte, in eine zeit zurückgehen, wo das

*a* vor *n* noch nicht voll entwickelt war, wo man etwa noch *-nn-* gesprochen hätte. Andererseits muss das *a*, wenn meine deutung von *tal γάλας* § 13 richtig ist, schon vor dem wirken der auslautsgesetze wenigstens im anlaut voll entwickelt gewesen sein; also wäre man fast genöthigt, die dialektische zurückziehung des akzentes vor der zeit der auslautsgesetze anzusetzen. Vorläufig enthalte ich mich in dieser frage eines bestimmten urtheils.

§ 18. Nach *m n l r* scheinen die ursprünglichen mediae, mediae aspiratae und tenues aspiratae ihre normale vertretung zu haben: *gorc* 'werk' gr. ἔργον, *ort* 'kalb' aind. *prthuka-* 'thierjunges'; *-rgh-* würde in *durgn* 'töpferrad' vorliegen, wenn nicht *-ur-* durch eine armenische metathese von *-ru-* *-rō-* zu erklären ist (vgl. § 12); *-rgh-* ist mehrfach belegt, z. b. *barjr* 'hoch' aind. *brhánt-*. *-rdh-* steckt in *ordi* 'sohn' mit der *vrddhi*-ableitung *urju* 'stiefsohn'; gerade das *j* dieser form, das nur aus *-di-*, nicht aber aus *-ti-* erklärbar ist, wie es aus § 36 klar werden wird, beweist, dass das *d* von *ordi* nicht aus *t* entstanden sein kann. Bugge hatte in seinen Beiträgen s. 28 eine deutung dieses wortes aufgestellt, die heute nicht mehr in frage kommen kann; Lykische studien I 59 hat er das wort zu gr. ὀρθός gestellt; aber auch diese etymologie ist abzulehnen, weil sie nur für *ordi*, nicht aber für die damit verwandten wörter passend wäre. Hierher gehört vor allem das fast zu einem suffix gewordene *-ord* (*-i-*: *a*-stamm): *arajn-ord* 'der erste', *erkr-ord* 'der zweite', *errord* 'der dritte' u. s. w.; *yaĵ-ord* 'nachfolger', *žarang-ord* 'der erbe', *mijn-ord* 'vermittler', *bažan-ord*, *hat-ord*, *kç-ord*, *lc-ord* alle 'theilnehmer', *hakarak-ord* 'gegner', *p'oxan-ord* 'stellvertreter', *avel-ord* 'überflüssig' (von *aveli* 'mehr'), *hanapaz-ord* (*hanapazordean*) 'täglich', *val-ord-ain* 'morgen (cras)', *ult-ord* 'gerade', *parap-ord* 'müssig', *orsord* 'jäger', *mnaçord* 'rest', *jainord* 'konsonant'; dunkel ist *auri-ord* 'mädchen, jungfrau' (heute = 'fräulein'). Eine ableitung mit der im Armenischen so sehr lebendigen reduplikation ist zweifellos *y-orĵ-orĵem* 'nenne'. Ziemlich passend scheint mir die von Wiedemann BB 27, 221 vorgeschlagene kombination mit asl. *rodz* 'partus, genus, generatio, gens', wozu weiterhin aind. *rādhnóti* 'bringt zustande', an. *rāða* 'raten', got. *rōdjan* 'reden', aind. *γdhāti* 'gedeiht, gelingt'; die wurzel müsste dann als *\*erdh-* *\*ordh-* *\*redh-* *\*rodh-* anzusetzen sein, und die

vokallänge wäre als dehnstufe zu betrachten. *-rbh-* ist mehrfach belegt: *orb* 'weise' gr. ὀρφανός. Die *l*-gruppen lassen sich nur ziemlich spärlich belegen. Für die sich fast überall gleichbleibenden idg. mediae mag *alt* 'salzlager, salz', *altalt*, *altaltin*, *altaltuk* 'salzig' als ein beispiel instar omnium gelten; *melk* 'weichlich, schlaff' hat wohl *k* aus *dv*, vgl. aind. *mṛdú-s* (Meillet Esquisse s. 28); *jalk* 'zweig, geißel' gehört jedenfalls zu lit. *žalga* 'stange' und beruht auf *-lg-* neben dem *-lgh-* in got. *gulgā* 'galgen'. Für die mediae aspiratae kommen in betracht *gelj-k* 'drüsen' asl. *žlěza*, wenn auch für das slavische wort eine andere deutung möglich wäre (ahd. *chelch* 'kropf' lat. *glans* u. s. w.) und *olb* 'wehklage' gr. ὀλοφύρομαι. Tenuis aspirata wird in *maltem* 'flehe an' stecken, wenn auch lit. *maldyti* 'bitten' sich nur auf *-d-* oder *-dh-* zurückführen lässt. Media nach nasal: *ankanim* 'falle' got. *siggan*, *aucanem* 'salbe' aind. *anājmi* (über das armenische *u* unten § 44), *amp* 'wolke' mit *-mbh-* neben aind. *āmbhas-* 'wasser'. Von den mediae aspiratae ist *gh* nach einem nasal zahlreich belegt: *anjuk* 'enge' got. *aggrus*. Wenn *lanj-k* 'brust' zu gr. σπλάγχνα gehören sollte, hätten wir hier ein beispiel für das palatalisirte *-vgh-*. Beispiele für das nicht palatalisirte *-vgh-*, für *-ndh-* und für *-mbh-* sind schwer zu finden. Im anschluss an Bugge KZ 32, 11 könnte man daran denken, *camem* 'kaue' *cameli* 'mascella, ganascia, tempia, bocca' zu gr. γόμφος aind. *jāmbha-s* 'zahn' aind. *jambhāyati* 'zermalmt' zu stellen (arm. *am* wäre idg. *-m-*); dazu auch noch *cam* 'barthaar, haupthaar' (verf. Materyaty i prace komisji językowej akademii umiejętnosci w Krakowie I 172); *-mbh-* wäre dann zu *m* geworden, und instrumentalisformen wie *sermam* von *sernu* wären analogiebildungen nach *alverb* zu *albiur*, *astelb* zu *astl* u. s. w. Für *-ndh-* könnte man eventuell das mehrdeutige *bun* 'stamm, grund' (Hübschmann I 430) in anspruch nehmen; gegen die annahme von *-dhn-* (aind. *budhná-*) kann man sich jedoch auch nicht sträuben. Wenn *-mbh-* und *-ndh-* zu *-m-* und *-n-* geworden wäre, so würde man für *-vgh-* etwa *v* erwarten; da ein intervokalisches *-v-* aber im Armenischen nicht vorliegt, so müsste *v* irgendwie weiter geändert worden sein. Bugge hat IF I 454 arm. *gavak* 'hintertheil' zu aind. *jaghāna-* 'hintertheil, schamgegend' gr. χοχώνη (mit *o* aus *a* = idg. *y* nach Johannes Schmidt

KZ 32, 373) gestellt; näher stünde aind. *jaŋghā* 'unteres bein', der anlaut ist aber nach aw. *zanga-* 'knöchel' lit. *žengiù* 'schreite' ein palatal, womit man den vom Armenischen vorausgesetzten velar nicht recht versöhnen kann. Allerdings könnte man arm. *gam* 'ich gehe' *gas* 'du gehst' aus *\*ghyghmi* *\*ghygh-si* erklären; in den formen *\*gavgmi* *\*gavgsi* wäre der mittlere konsonant geschwunden (§ 20), *-vm-* wäre zu *-m-* geworden (vgl. *-m-* aus *-nm-* in *atamn* § 17), *-vs-* zu *-s-* (vgl. *-s-* aus *-ns-* in *amis* 'monat', aus *-ms-* in *mis* 'fleisch'). Meillet *Conjugaison arménienne*, Banasēr II p. 11 des sonderabdrucks stellt dagegen *gam* zu lat. *vādō*. Wenn man anerkennen will, dass *-vgh-* zu *-v-* und dies zu *v* geworden ist, so könnte man noch *t'av* 'dicht' mit dem synonymen *t'anjr* 'dicht, schwer' vereinigen, jedoch nur unter der voraussetzung, dass der palatal in *t'anjr* aus einem älteren velar entstanden ist, woran dann nicht das *n*, sondern das folgende *u* (*t'anjr* ist ein *u*-stamm: gen. *t'anju*) schuld wäre; *t'anjr* = lit. *tingùs* 'träge' an. *þungr* 'schwer'. *t'avalem* 'rolle' könnte zu asl. *tęgnąti* 'ziehen' aw. *ṣanǰ-* 'ziehen' gehören. Jedoch ist dies alles ganz unsicher. Einige für die gruppe *-mbh-* in betracht kommende etymologien werden uns unten begegnen (*karkam*, *kamakor* § 28, *xumb* § 28, § 29).

Die neuarmenischen wandelungen, wodurch nach nasalen altarm. *k ĉ c t p* in ostarmenischen dialekten zu *g ĵ j d b* geworden sind (Mserianç Etjudy I 101, 112), während umgekehrt in westarmenischen dialekten altarm. *g ĵ j d b* nicht wie sonst stimmlos werden (Tomson *Lingvističeskija izslėdovanija* I 12 f., Karst *Historische grammatik des Kilikisch-Armenischen* s. 32), können zwar ein bedeutendes alter haben; sie spiegeln sich auch in den handschriften und ausgaben (namentlich älteren ausgaben) der alten literatur wieder; sie sind aber jedenfalls bedeutend jünger als die erfindung des armenischen alphabets und die fixierung der altarmenischen orthographie und kommen daher hier nicht in betracht.

Eigenartige schwierigkeiten bereiten *ent'a-* (z. b. in *ent'a-drem* 'metter giù, abbasso; levar via') und *ənd* 'unter, mit, für'. Man möchte für *ent'a-* idg. *-th-* annehmen (aind. *atha* gr. *ἐνθα?* in *ənd* könnten verschiedene präpositionen und adverbia wohl zusammengefallen sein (gr. *ἀντί*, *ἐνθα*, aind. *adhi* oder ähnliches). Über *e* in *ent'a-* vgl. § 47.



§ 19. Während demnach die idg. mediae, mediae aspiratae und tenues aspiratae nach *r l n m* nicht oder wenigstens nicht erheblich von ihrer sonstigen behandlung abweichen, steht es ganz fest, dass die idg. reinen tenues nach *r l n m* in der regel nicht in ihrer normalen gestalt auftreten. -*rq-* -*rt-* wird zu -*rg-* -*rd-*: *erg* 'lied' aind. *arká-*, *mard* 'mensch' aind. *márta-* (über eine sonderbehandlung der gruppe -*rt-* in einem bestimmten fälle wird in § 20 die rede sein). *k* wird nach *r* normal behandelt: *harsn* 'braut' zu lat. *procus* u. s. w. -*rp-* ist schwer zu belegen; dass *z-erám* 'krieche' mit lat. *serpō* nichts zu thun hat, habe ich KZ 38, 200 ausgesprochen. Bugge hat KZ 32, 65 arm. *erp'n* 'farbe' zu *erevim* 'erscheine' (gr. *πρέπω*, vielleicht cymr. *rhith* ir. *richt* 'form, gestalt' ahd. *furben* 'reinigen, säubern, putzen, fegen' Osthoff IF VIII 43 f.) gestellt; man müsste dann neben \**prep-* eine wurzelform \**perp-* ansetzen, die aber im Armenischen eigentlich mit einem *h-* anlauten müsste. Da gr. *χρῶμα* und *χρoιά* 'farbe' ursprünglich 'haut' bedeuten und lat. *color* 'farbe' eigentlich 'hülle' ist, so wäre es nicht ganz ausgeschlossen, dass *erp'n* nicht zu *ererim*, sondern vielmehr zu dem (allerdings etwas problematischen) gr. *ἐρφος* 'haut' gehören könnte; *p'* wäre dann idg. *ph* (vgl. übrigens § 16). Für idg. -*rp-* erwartet man (nach idg. -*rq-* -*rt-* > arm. -*rg-* -*rd-*) am ehesten -*rb-*. Die *n*-gruppen sind mit den *r*-gruppen ziemlich parallel: *hing* 'fünf' lat. *quinque*, *dr-and* 'πρόθυρον' lat. *antae* 'thürpfeiler'. *k* wird nach nasalen normal behandelt, worauf das nasale element schwindet: *hasanem* 'gelange' aind. *aṣṇómi* (über *t'anjr* 'dicht, schwer', das nicht zu aind. *tanákti* 'gerinnt' gehört, vgl. § 18). -*mp-* wird -*mb-*: *t'mbir* 'betäubung' gehört nach Meillet MSL IX 154 als *s*-lose form zu lat. *stupēre* (mit idg. -*b-* statt -*p-* gehört hierher wohl gr. παρατετεύθει παραφρονεῖ, τυμβογέρον· ἐσχατόγερος καὶ παρηλλαγμένος τῇ διανοίᾳ und γέροντα τύμβον bei Eurip.; denn es ist lautlich wenig verlockend, diese wörter mit Joh. Schmidt Kritik der sonantentheorie s. 65 zu τυφογέρον und got. *dumbs* zu stellen). Anders über -*mp-* Bugge KZ 32, 63.

Das armenische *g d h* aus idg. *q t p* nach *r* und *n* (*m*) scheint mir, da die verschlusslaute der anderen artikulationsarten in derselben stellung nicht affizirt werden, nur daraus erklärt werden zu können, dass die idg. reinen tenues nach

*r* und *n* zunächst spirantisch geworden sind. Der stimmlose spirant ist dann weiterhin stimmhaft geworden; dies geschah jedoch nur bei *x* aus idg. *q* und *p* aus idg. *t*, nicht aber bei *s* aus idg. *k̑*.

Von diesem gesichtspunkte aus kann ich in der alten gleichung *gail* 'wolf' aind. *vŕka-s* absolut nichts unwahrscheinliches finden. *q* ist zunächst zu *x* und dies zu *γ* geworden; *γ* ist dann hinter *l* nach vorne verschoben worden (vgl. die verschiebung des *ch* im heutigen hochdeutsch; nur tritt die verschiebung hier nicht nur nach *l*, sondern auch nach anderen konsonanten ein); *-lγ-* wurde also zu *-l̑-* (genauer wohl *-lj-*; nur darf man dann hier das zeichen *j* nicht in dem sinne auffassen, worin es in der transskription des Armenischen verwendet wird; es soll hier ein deutsches *j* bezeichnen), und dies *-l̑-* wurde wie jedes andere *-l̑-* zu *-il-*. Jedenfalls gehört *gail* nicht zu ir. *fael-chú* 'wolf', da dies gewiss weiter nichts als 'wilder hund' bedeutet (Zupitza Gutturale s. 17). Auch die kombination von *p'ailem* 'glänze' mit aind. *phalgú-* 'röthlich' kann ich mir gefallen lassen, jedoch nur wenn man für das Armenische den wurzelauslaut als *q* ansetzt. *-lk-*, *-lt-* und *lp* kann ich nicht belegen.

§ 20. In einem speziellen fälle erscheint ein ursprüngliches *t* nach *r* als *h*. Das augenfälligste beispiel ist *mah* 'tod' gen. *mahu* zu lat. *morior* u. s. w. Auch *bah* 'spaten' gen. *bahi* hat man längst zu lat. *forāre* gestellt. Man hat geschwankt, ob man in diesen fällen *-rt̑-* oder *-rtr-* annehmen sollte (vgl. Hübschmann Arm. gramm. I 409). Für *-rt̑-* könnte *mah* zu sprechen scheinen, da die identifikation mit aind. *mṛtyú-* nahe liegt. In lautlicher beziehung ist diese annahme aber sehr wenig wahrscheinlich; es wird im folgenden wahrscheinlich gemacht werden, dass *-ti-* im Armenischen als *č* erscheint; auch kann ein vorhergehendes *r* ganz gewiss keinen einfluss auf die entwicklung der gruppe *-ti-* ausgeübt haben; *-rt̑-* hätte also jedenfalls *-rč-* gegeben. Andererseits hat man *mah* mit got. *maurþr* verglichen (dabei habe auch ich mich KZ 38, 202, 219 beruhigt); aber dies stimmt nicht mit der armenischen flexion; denn *mah* ist ein *u*-stamm, und *bah* ist ein *-i*-stamm, weshalb hier ein suffix *-tro-* nicht gesucht werden kann; auch in lautphysiologischer beziehung ist die annahme, *-rtr-* hätte zu *-rh-* geführt, sehr zweifelhaft. In

einer aus drei konsonanten bestehenden gruppe ist im Armenischen in einigen klaren fällen der mittlere konsonant geschwunden (vgl. *bar̄nam*, *dar̄nam* § 17; *atam̄n* § 17; *art* § 16, *tal* § 13, *gam* § 18; ebenso in sekundären gruppen, s. § 54). *-rtr-* hätte daher im Armenischen kaum zu einem anderen resultat als *-r-* oder *-r̄-* führen können.

Den weg zu einer richtigen lösung zeigen meiner ansicht nach die auf ein *h* ausgehenden persischen lehnwörter zugleich mit den etymologisch dunkeln wörtern auf *h*. Diese wörter sind sämtlich, ohne dass diese eigenthümlichkeit aus dem Persischen erklärbar wäre, entweder *u*-stämme oder *i*-stämme oder höchstens *i-:a*-stämme: *ašxarh* 'welt' (*i-:a*-) ap. *xšaθra-*, *zoh* 'opfer' (*i-*) aw. *zaoθrā-*, *zrah-k̄* 'panzer' (*i-*) aw. *zrāda-*, *xoh* 'speise' (*i-*) aw. *xʷarəθa-*, *žah* 'faulniss' (*i-* oder *u-*) aw. *\*jaθra-*, *kah* 'geräth' (*i-* oder *u-*) aw. *\*karəθra-*, *šnorh* 'gnade' (*i-:a*-) aw. *xšnaoθra-*, *pah* 'nachtwache' (*u-*; aber *pah-k̄* 'fasten' ist *o*-stamm) aw. *pāθra-*, *rah* 'weg' (*i-*) np. *rāh*; *spah* 'heer, truppen' (*i-*) aw. *spāda-*, *srah* 'hof' (*i-*) ap. *\*srāda-*, *veh* 'überlegen' (*i-*) ap. *vahyah-* (in *Vahyazdāta*); ferner *gah* 'thron' (*u-*), das auch im Altpersischen ein *u*-stamm ist (ap. *gāθu-*), und *deh* 'seite', das ebenso mit ap. *dahyāuš* 'land' stimmt; bei Hübschmann ohne deutung sind: *šah* (*i-* oder *u-*) 'gewinn' (wohl sicher persisch), *patah* (*i-*) 'ereigniss' (persisch? vgl. aind. *pūtātram* 'flügel' von *pūtati* 'fliegt, fällt'), *jah* 'fackel' (*i-*; acc. plur. *jahs* und *jahuns*), *čanaparh* 'weg' (*i-:a*-), *vih* 'graben' (*i-* oder *i-:a*-). Dies weicht allerdings nicht sehr viel von der sonstigen wiedergabe persischer wörter ab. Persische *i*- und *u*-stämme werden in der regel mit armenischen *i*- und *u*-stämmen wiedergegeben; die *a*-stämme mussten natürlich durch armenische *i-:a*-stämme ersetzt werden; dies ist aber auch der regelmässige ersatz der persischen *a*-stämme, seltener tritt dafür ein *i-* oder *u-* oder *o*-stamm ein. Dass die *i*- und *u*-stämme unter den auf *-h* ausgehenden persischen lehnwörtern eine grössere prozentzahl ausmachen als bei den sonstigen persischen lehnwörtern, lässt sich jedoch kaum ableugnen, und dies könnte daraus zu erklären sein, dass im Armenischen selbst nur für diese stammbildung zahlreichere muster vorhanden waren.

Jedenfalls ist *mah* ein *u*-stamm und *bah* ein *i*-stamm, und wenn man ihre deutung als echtarmenische wörter über-

haupt akzeptiren will, wird man die eigenthümliche entwicklung eben aus dem *u* und *i* erklären müssen. Man wird auf diesem wege zu der vermuthung kommen, dass *-im* und *-um* früher abgefallen sind als *-om* und *-ām*. Es hat also vielleicht eine zeit gegeben, wo man zwar schon *\*marb* aus *\*mytu-m* sprach, aber noch immer *\*marbo* oder *\*marba* aus *\*mytom*. Statt des völligen schwundes kann man auch nur stimmlose aussprache des *i* und *u* annehmen; dies dürfte sogar bedeutend wahrscheinlicher sein; also (wenn ich die stimmlosen vokale mit grossen buchstaben bezeichne): *\*marbU* aus *\*mytum* neben *\*marbo* aus *\*mytom*. Vor den stimmlosen vokalen (oder, wenn sie schon abgefallen waren, im auslaut) blieb das *b* stimmlos, vor einem stimmhaften vokal wurde es zu *ð*. Aus *b* entstand später *h*, aus *ð* dagegen *d*. Ich bemerke, dass es sich hier nur um die stimmlosigkeit eines auslautenden *u* oder *i* handelt; ob auch die stimmlosigkeit eines vortonigen *u* oder *i* (worüber ich KZ 39, 235 ff. gehandelt habe) schon eingetreten war, darüber brauche ich nichts zu behaupten (indessen spricht vielleicht nichts dagegen). Sicher ist es selbstverständlich, dass *u* und *i* in der zweitletzten silbe (der heutigen und gewiss auch damaligen tonsilbe) stimmhaft war; also müsste in der flexion ein wechsel zwischen *b* und *ð* eintreten, der nach verschiedenen richtungen hin ausgeglichen werden konnte (vgl. den *u*-stamm *ard* 'form' *z-ard* 'schmuck' zu gr. ἀρτίω). Vgl. noch § 21.

Die vermuthete stimmlosigkeit eines auslautenden *i* oder *u* hat vielleicht noch eine andere spur hinterlassen. Meillet Esquisse s. 14 f. nimmt an, dass auslautendes *-ti* nach *u* geschwunden ist: *en* 'sie sind' aind. *santi*, *k'san* 'zwanzig' aind. *vinçati-* gr. εἴκοσι *fixati* lat. *viginti*. So ist wohl auch der schwund des *t* in *eresun* 'dreissig' *k'arasun* 'vierzig' zu deuten; aus der erhaltung des *u* muss doch wohl gefolgert werden, dass es nicht in der letzten silbe stand; der vokal der letzten silbe war aber, wenn man nach der armenischen flexion urtheilen darf (gen. dat. *ere-sniç*), ein *i*. *hun* 'furt' geht dann wohl auf eine form zurück, die mit asl. *patb* 'weg' lat. gen. plur. *ponti-um* stimmte. (Dass man *eresun* nicht, wie es gewöhnlich geschieht, aus einer mit gr. τριάχοντα stimmenden form erklären darf, erhellt aus dem adverbium *and* 'dort', dessen *d* mit rücksicht auf das gleichgebildete *ast* 'hier' nur



aus *t*, nicht aus *dh* erklärt werden kann; der auslautende vokal war hier ein *e*, vgl. *anden* 'ebenda', *asten* 'ebenhier', die eine partikel *in* (KZ 38, 237) enthalten; nur vor *i* — und dem mit *i* immer parallelen *u* — wird demnach *t* nach *n* geschwunden sein).

Nur bei einem *t* nach *n* und *r* lässt sich ein einfluss der stimmlosigkeit eines auslautenden *i* oder *u* erkennen; bei *t* nach einem vokal trat keine wirkung ein, offenbar deshalb, weil das aus *t* entstandene *p* hier schon stimmhaft oder vielleicht sogar vokalisiert worden war. Eine wirkung des stimmlosen auslautenden *i* oder *u* auf ein idg. *q*<sup>n</sup> *q* ist nicht nachgewiesen und braucht auch nicht stattgefunden zu haben.

§ 21. Durch die erörterungen in § 20 wird es möglich ein paar neue etymologien aufzustellen. Ein *i*-stamm ist *ah* 'furcht'. Dieser *i*-stamm dürfte mit aind. *ṛti-s* 'angriff' (asl. *ratō* 'pugna') identisch sein. Das vorausgesetzte *r* erscheint in der reduplizierten bildung *arhamarhem* 'verachte' (die reduplikation ist wie in *aljamaljem* 'verfinstern' zu *alj*, *aljalj* 'finsternis': mehr bei Adžarian und Meillet MSL X 279; andere reduplikationstypen in *yorjorjem* oben § 18, *ala-v-alem* 'verderben, zu grunde richten', *y-et-y-etum* 'verwandeln, verändern' zu *yetum* 'verwandle', *etanim* 'werde', *etanak*, *yelanak* 'art, weise', *altalt* 'salzig' § 18, *t'au't'ap'em*, *t'at'avem*, *t'it'ern* *t'it'etn* § 14); ferner gehört zu *ah* auch *z-arhurim* 'erschrecke, erschauere' mit ableitungen wie *zarhurakan*, *zarhuragin* 'schrecklich', *zarhurecaganem* 'erschrecke' (transitiv), die nebenbei bemerkt ein schönes beispiel für die im Armenischen so sehr beliebte suffixhäufung bieten. Zu *ah* 'furcht' möchte ich auch noch *aheak* 'link' stellen. Die linke seite wäre etwa als 'unglücksseite' bezeichnet worden (*h* in *aheak* wäre dann aus *p* entstanden; dies stimmt allerdings nicht gut zu der vermutung von P. Jensen IF Anz. XIV 52, dass schon in den hittitischen inschriften das wort für 'link' mit einem *h*-ähnlichen laute auftrete; diese vermuthung ist mir nur unter der voraussetzung verständlich, dass *h* in *aheak* aus *x* entstanden wäre; übrigens wäre eventuell noch zu erwägen, ob das von Jensen gelesene wort nicht von *aheak* zu trennen und mit *jax* 'link' zu verbinden wäre, dessen anlautendes *j* (d. h. *ṣ*) aus demjenigen laute entstanden sein könnte, den wir sonst in der indogermanischen sprachwissenschaft (je nach seinen verschiedenen nüancen) mit *j* oder *i* bezeichnen).

Vielleicht sind *xorhim* 'denke', *xorhurd* 'gedanke', *xohakan*, *xohem* 'verständlich' von einem stammwort \**xorh* idg. \**qhortu*-abgeleitet. Ein solches wort könnte eine idg. alternationsform zu aind. *kratu-s* 'geistige kraft' aw. *xratu-s* np. *xirad* 'verstand' sein (hierher auch noch gr. *κράτης* an. *harðr*).

§ 22. Als ergebniss der erörterungen in §§ 9—21 darf man folgendes aussprechen: die idg. mediae, mediae aspiratae und tenues aspiratae haben auch in den besprochenen konsonantengruppen im grossen ganzen ihre regelmässige vertretung. In einigen fällen liegt es jedoch nahe, eine vokalisation der mediae aspiratae anzunehmen (*çair* § 16, *an-dund-k'* und vielleicht *bun* § 17 anfang; sollte *bh* nach *m* geschwunden sein, vgl. § 18, so wäre eine assimilation anzunehmen, welche am leichtesten denkbar ist, wenn *bh* noch ein verschlusslaut war; denn *m* wird ja mit lippenverschluss gebildet; *bh* war also hier nicht spirantisch geworden). Dagegen sind die idg. reinen tenues in allen hier besprochenen konsonantengruppen spirantisch geworden; die spiranten sind im anlaut geschwunden, nach konsonanten wieder zu verschlusslauten, vor konsonanten dagegen zu vokalen geworden.

§ 23. Die spontane (nicht von den konsonantengruppen abhängige) entwicklung der idg. reinen tenues im Armenischen hat zunächst überall zu tenues aspiratae geführt; diese tenues aspiratae sind dann aber weiterhin vielfach zu spiranten geworden, jedoch nach regeln, die nach den verschiedenen artikulationsstellen sehr variiren. Am weitesten hat die spirantische aussprache bei idg. *k̂* und *p* um sich gegriffen; eine erhaltung der tenuis-aspirata-stufe findet sich bei *k̂* nur in der verbindung mit einem idg. *s* (§§ 48, 51); bei idg. *p* findet sie sich wohl überhaupt nicht. Andererseits ist die behandlung im anlaut gewöhnlich von der behandlung im inlaut verschieden (der idg. auslaut scheint zum theil mit dem anlaut zu stimmen); nur *k̂* bildet in dieser beziehung eine ausnahme; es wird in jeder stellung zu *s*. Über *k̂* brauche ich daher kein wort mehr zu verlieren. Dagegen bespreche ich im folgenden die behandlung von idg. *p* *t* und *q* zunächst im anlaut, dann im inlaut.

§ 24. Anlautendes *p* wird arm. *h*. Belege findet man in dem verzeichniss bei Hübschmann Armenische gramm. I 462—469. Dazu möchte ich selbst ein neues beispiel nachtragen:

arm. *haviur* 'hundert' (mit *iu*, nicht *eu* nach Meillet Journal asiatique 1903 s. 494). Entlehnt ist dies wort nicht; weder im Persischen, noch im Semitischen, noch im Griechischen findet sich ein entsprechendes wort, und die annahme, der armenische sprachschatz wäre durch unbekannte sprachen erheblich beeinflusst worden, ist ganz haltlos. Aber nicht nur durch entlehnung können alte zahlwörter durch neue ersetzt werden; eine andere quelle für neuerungen ist der übergang von maassbezeichnungen in zahlwörter. Ein beispiel ist dän. *snes*; es ist aus an. *sneis* 'kleiner stock, abgeschnittener zweig' entstanden; es ist aber ebenso wie dän. *ol* = an. *volr* 'stange, gerte' zu einer maassbezeichnung geworden: *snes* ist 20, *ol* 80; ursprünglich galt die bezeichnung für fische (so viel man ihrer auf einem kleineren stock oder auf einer längeren stange trägt), jetzt gilt sie auch besonders für eier und *snes* auch für alle beliebigen gezählten gegenstände, namentlich wenn die zahl nur ungefähr angegeben werden soll (*en snes mand* 'etwa 20 leute'); in den dialekten ist *snes* zum theil schon halbwegs zum regelmässigen zahlwort für 20 geworden. Ein schönes beispiel für denselben vorgang hat mir vor 6 jahren mein landsmann dr. St. Roźniecki mitgetheilt; er hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass russ. *sórok* 'vierzig' (das selbstverständlich nicht ein entlehntes τεσσαράκοντα sein kann) ein zu russ. *soróka* 'hemd' asl. *sraka* 'vestis' gehöriges substantiv ist; es ist ursprünglich zur zählung von fellen verwendet worden; noch immer hat es ganz speziell diese verwendung, wie Dal in seinem wörterbuch mittheilt: „sobolʹ ponyně prodajotsja sorokami ili soročkami; každyj soročok (na polnuju šubu) vložen v čaxol, v soróčku“ („zobelfelle werden noch bis heute *sorok*-weise oder *soročok*-weise verkauft; jeder *soročok* (für einen ganzen pelz) ist in eine hülle, eine *soročka* eingelegt“). Diese zählweise ist auch in der altnordischen literatur bezeugt; in der Knytlinga saga wird erzählt, dass ein aus Sámland (Litauen, Ostpreussen) stammender mann Viðgautr dem herzog Knútr lávarðr zum lohn für die ihm gewährte gastfreundschaft fjóra tigu serkja grára skinna (40 serk graue felle) schenkt, und zur erklärung wird gleich hinzugefügt, dass jeder serkr fünf timbr, jedes timbr 40 felle zählt. *serkr* bedeutet sonst 'hemd' und ist also hier (nach einer mündlichen bemerkung von dr. Valþýr Guðmundsson) eine noch immer

einer näheren erklärungs bedürftige übersetzung des russischen *sórok*; vielleicht ist übrigens *serkr* auch in der bedeutung 'hemd' ein von osten her gekommenes wort. Es ist fast selbstverständlich, dass arm. *hariur* ursprünglich ein ähnliches zählwort wie dän. *snes*, *ol* und russ. *sórok* gewesen ist. Ich führe es auf idg. *\*pṛévṛ* zurück und sehe darin eine idg. alternationsform zu gr. *πῆραρ* aus *\*pérvṛ*; dazu noch gr. *πέρας* 'ziel' aind. *párvan-* 'knoten am rohr und an pflanzen, abschnitt, abtheilung' *párvata-* 'berg'. Es ist bei dieser erklärungs allerdings nöthig, die flexion von *hariur* als ein *o*-stamm (gen. *hariuroy*) als unursprünglich zu betrachten; ursprünglich müsste es wie *albeur* 'quelle' gr. *πράαρ* ein *r*-stamm gewesen sein.

§ 25. In einigen fällen schwindet jedoch ein anlautendes *p* spurlos: *otn* 'fuss' (aber *het* 'spur'), *ort* 'kalb' aind. *pythuka-*, *ali-k* 'das weisse haar' gr. *αἱ πολιαί*, *asr* 'schafwolle' gr. *πόκος*, *asem* 'sage' nach v. Patrubány Handēs 1903, 381 zu aind. *pácyāmi* 'sehe' (es ist allerdings noch zu untersuchen, ob diese etymologie zu der eigenthümlichen flexion des wortes — aor. *asaci* — stimmt). In den drei letzten fällen ist *a* nach dem von mir KZ 36, 99 dargelegten gesetz aus *o* entstanden. Also hat der schwund des *p* in allen sicheren fällen vor einem *o* stattgefunden. Dies könnte ein zufall sein; indessen ist zu beachten, dass man kaum ein sicheres beispiel finden kann, worin *h* vor *o* aus einem idg. *p* zu erklären wäre. In *hun* 'furt' zu lat. *pons* muss das idg. *o* sehr frühzeitig zu *u* geworden sein; dass *hoc* 'dicht, gedrängt' zu aind. *pajrā-* 'feist, derb' gr. *πήγνυμι* lat. *pangō* gehören sollte, ist, wie Hübschmann mit recht hervorhebt, sehr unsicher; die vokale stimmen nicht. Eher könnte Meillet MSL VIII 154 recht haben, wenn er arm. *hoł* gen. *holoy* 'erde, staub' 'boden, land' zu asl. *polje* 'feld' stellt (mit unrecht zieht er russ. *pol* 'fussboden' heran, das sicher zu aind. *phalaka-m* 'brett' gehört; die bedeutung von *hoł* stimmt übrigens sehr schlecht mit asl. *polje* und würde kaum besser zu lat. *pulvis* passen; am besten stimmt sie schliesslich mit lat. *solum*, dem *hoł* auch in der stamm bildung entsprechen könnte). Arm. *holani* 'barhaupt, unbedeckt' will Meillet zu r. *polyj* 'offen, hohl' stellen; auch diese gleichung ist nicht recht befriedigend (vgl. über *polyj* KZ 38, 374). Hübschmann übergeht Meillet's deutung von *hoł* und *holani* stillschweigend; so entschieden möchte ich sie



allerdings nicht verwerfen. Die frage, ob *p* vor *o* lautgesetzlich schwindet, lasse ich daher vorläufig offen.

§ 26. In einigen fällen könnte es scheinen, als sei *p* zu *y* (d. h. *i* oder *j* nach sonstiger indogermanischer verwendung dieses zeichens) geworden. Hübschmann Arm. gramm. I 409 führt als beispiel u. a. *yet* 'nach' (zu *het* 'fussspur') an. Es liegt aber ganz auf der hand, dass dies aus *i* *het* 'in der spur' entstanden ist. Brugmann Grdr. I<sup>2</sup> 510 führt u. a. arm. *yolov* 'viel' an. das er zu gr. *πολύς* stellt (nach Bugge KZ 32, 22: auch ich habe früher daran geglaubt); dass diese deutung falsch ist, erhellt schon aus dem vergleich mit den synonymen wörtern *yogn* 'viel' und *yačax* 'häufig'; es kann gar nicht zweifelhaft sein, dass in allen diesen wörtern die präposition *i* steckt. *yačax* ist *i* mit einem von *ačem* 'wachse' abgeleiteten substantiv, und *yolov* darf man von *holov* 'kreislauf' nicht trennen, vgl. *holor* 'kreis' und 'all' und *anur* 'kreis': *hanur* 'ganz. all'. In *yauray* 'stiefvater' ist eine präposition *i* auch ganz verständlich; man muss daher auch *yisun* 'funzig' in derselben weise erklären. Anlautendes *y-* in einem echt armenischen worte ist überhaupt immer die präposition *i*. Vgl. § 43. (Der umstand, dass im Neuarmenischen jedes anlautende *y* zu *h* geworden ist, darf ganz gewiss nicht bei der erklärang von *yauray* und *yisun* herangezogen werden).

§ 27. Anlautendes idg. *t-* wird arm. *t'*. Zu den überzeugendsten beispielen rechne ich die folgenden: *t'otum* 'lasse' lat. *tollo* oben § 17 (dazu *t'oil* 'erlaubniss' mit *i*-epenthese, vgl. § 43); dazu auch asl. *toliti* 'besänftigen' lit. *tylėti* 'schweigen' ir. *tuilim* 'schlafe'; arm. *t'anam* aor. *t'açi* 'benetzen, feuchten' oder intransitiv (aor. *t'açay*) 'nass, feucht werden' asl. *tajati* 'schmelzen' (intr.) s. Meillet MSL IX 154; *t'oṛn* 'enkel' (*n*-stamm; die flexion wird aber wie bei *bern* 'last', *harsn* 'braut' sekundär sein, vgl. KZ 38, 217) lit. *taṛnas* 'diener' aind. *tarṇa-s* 'kalb' u. s. w. (Wiedemann BB 27, 224); *t'aṛumim*, *t'aṛsamim* 'verwelke' lat. *torreo* u. s. w.; wohl auch *t'rem* 'knete teig' *t'rmem* (φρυδάω) *t'rjem* (nomen actionis *t'urj*) 'διαφύχω' lat. *tero*, wenn auch die bedeutung stark abweicht; *t'e*, *t'ē* 'dass' zu dem idg. pronominalstamm *\*to-* (jedoch ist die nebenform *e'te*, *e'ē* dann noch unerklärt). Andere etymologien, die ich auch als richtig anerkenne, sind als belege für das lautgesetz weniger schlagend.

Es ist allerdings behauptet worden, dass idg. *t-* als arm. *t-* erscheint. Ein theil der dafür beigebrachten belege lässt sich aber direkt widerlegen. Es ist ganz unnöthig, bei *tot* 'reihe, zeile' an aind. *tántram* 'webestuhl, zettel' zu denken (Bugge IF I 442); denn die bedeutungen stimmen nicht; *tot* (*i*-stamm) stimmt dagegen ziemlich genau mit d. *zahl* ahd. *zala*; das deutsche wort wird allerdings zu lit. *dalìs* 'theil' aind. *dalam* 'theil, stück, blatt' cymr. *dalen* ir. *duillen* 'blatt' ir. *fodailim* 'theile' gestellt, die offenbar idg. *a* (nicht *o*) enthalten, was übrigens diejenigen forscher nicht zugeben können, die ein von *a* verschiedenes idg. *ə* annehmen; denn hier wäre dann *ə* anzusetzen, da es sich offenbar um weiterbildungen der in aind. *dāti* 'schneidet ab' gr. *δαίωμα* 'theile' steckenden wurzel handelt; ich glaube aber, dass man auch an. *tál* 'list, trug' ahd. *zālōn zālēn* 'rauben' gr. *δόλος* 'list' (mit seiner sippe) *δηλέομαι* 'zerstöre' lat. *dēlēō* 'vernichte' *doleō* 'empfinde schmerz' hierher ziehen muss. Die erweiterte wurzel hätte eigentlich \**d-el-*, \**d-ol-* lauten sollen (vgl. über *ὀφ-έλλω* u. s. w. § 17); durch anschluss an das stammwort entstanden die formen \**dē-l-* \**da-l-* und mit dem in aind. *dáy-ate* 'zertheilt' steckenden diphthong \**dai-l-* (asl. *děls* 'theil', *děliti*, woraus das germanische wort — got. *dails* u. s. w. — entlehnt ist) und weiterhin \**dī-l-* \**dī-l-* (d. *zeile, ziel*, an. *tíl* 'zu'). Man hat ferner arm. *tar* 'fremd' (mit *ašxarh* 'land' verbunden), *tara-* (*tara-žam* 'ausser der zeit', *tara-partuē* 'ohne grund') vgl. *tara-kois* 'verschiedene richtung, zweifel, zweifelhaft' zu aind. *tirás* 'durch, über, abseits' ap. *tara-draya* 'jenseits des meeres' gestellt. Wenn dies richtig ist, muss man gewiss mit Osthoff IF V 280<sup>1</sup> entlehnung annehmen. *tar* könnte indessen wohl auch echt armenisch sein, denn es klingt an *taray*, den aorist von *tanim* 'führe', an. Auf die etymologie dieses verbs ist es um so nöthiger hier einzugehen, weil es recht nahe liegen könnte, das präsens *tanim* zu lat. *tenēre* zu stellen; dass *tanim* zu den mit *-ē-* gebildeten verbalformen gehört, ist nach der form des aoristes ganz klar (vgl. *unim* 'ich habe' aor. *kalay* KZ 38, 203), und es hat auch die bedeutung 'enthalten' ital. 'contenere, tenere in se'. Diese bedeutung könnte direkt auf lat. *tenēre* zu führen scheinen; wenn man aber genauer zusieht, führt sie in ganz anderer richtung; man muss hier noch eine dritte, intransitive verwendung beachten: 'nach-

geben, dulden' (mit dem dativ; ital. 'sopportare; soffrire; portare in pace; sostenere; portarsela in pace') z. b. *vštaç* ('drangsale dulden'), *alk'atut'ean* ('armuth ertragen'), *zrkanaç* ('entbehrungen ertragen'). Dies erinnert, wie mir scheint, schlagend an die bedeutungen des gr. *χωρέω* 'weiche' (mit dem dativ) 'enthalte' (mit dem akkusativ; der akkusativ ist vielleicht aber kein eigentliches objekt, sondern angabe des maasses; genau ebenso im Armenischen). In der bedeutung 'enthalte' ist *tanim* also (in übereinstimmung mit seiner bildungsweise) eigentlich intransitiv ('gebe platz'). In der entschieden transitiven bedeutung 'wohin führen' ist *tanim* mit *acem* 'führe' synonym; indessen bedeutet *tanim* wohl ursprünglich 'abführen' (dies schon deshalb, weil die transitive bedeutung mit der intransitiven bedeutung parallel gewesen sein muss — vielleicht ist sie überhaupt nur durch einen von dem akkusativ bei *tanim* 'enthalte' veranlassten konstruktionswechsel aus der intransitiven verwendung entstanden; ursprünglich also nicht 'abducere aliquem', sondern 'abire cum aliquo' —; vgl. auch die redensart *i baç tar, i baç andr tar* 'absit, es geschehe nicht'). Der aorist *taray* stimmt lautlich genau mit asl. *đbrati* 'reissen'; in der bedeutung stimmt es mit mhd. *trinnen* 'davonlaufen', das nach Brugmann IF I 173 zu asl. *đbrati* gehört (Streitberg und Osthoff Parerga s. 373 möchten *trinnen* zu aind. *drávati* 'läuft' stellen). Gehört *taray* zu asl. *đbrati*, so könnte *tanim* wohl zu aind. *dāti dáyate* 'theilt' gehören. Zu dem aorist *taray* gehört offenbar das adjektiv *tarac* 'ausgebreitet, zerstreut' (über die endung *-ac* vgl. KZ 39, 241 f.; vielleicht gehört dies *-ac* zu aind. *-aj* in *bhiṣáj-* 'arzt' aw. *baēšazo* 'heilend', vgl. Uhlenbeck Et. wtb.); davon ist abgeleitet *taracem* 'dehne aus, breite aus, streue aus', *taracun* 'ausdehnbar' 'duttile'. Zu derselben wurzel könnte dann auch *tar* 'fremd, entfernt' gehören. Kühner wäre es, auch *autar* 'fremd' hierher zu stellen, indem man *au-* dem aind. *áva* lat. *au-* (in *auferre*) pr. *au-* asl. *u* gleichsetzte (andere deutungen von *autar* bei Hübschmann I 112, 511). — Als ein weiteres beispiel für idg. *t-* = arm. *t-* wird *teli* 'ort' angeführt; es soll zu aind. *tala-* 'fläche, ebene, plan' u. s. w. gehören, was ganz und gar ausgeschlossen ist; denn *teli* ist von dem gleichbedeutenden *etl* gen. *etel* abgeleitet (über den schwund des anlautenden vokals vgl. § 64), und das *t* ist

sicher ein ableitendes element. *etl* kann zur idg. wurzel \**sed-* 'sitzen' gehören, vgl. lat. *sēdes* gr. ἑδαφος; gerade von dieser wurzel (die im Armenischen wohl noch durch *hecanim* 'reite' KZ 38, 206 und *atean* 'versammlung' KZ 36, 98 vertreten ist) gibt es eine reihe von *l*-ableitungen (lat. *sella* u. s. w.). — Arm. *tatrak* 'turteltaube' gehört nicht zu der sippe von aind. *tittiri-s* 'rebhuhn', auch nicht zu lat. *turtur* 'turteltaube', sondern ist eine andere onomatopoietische bildung (eine noch andere ist gr. τρυγών). Auch arm. *tarm* 'staar' (Bugge Beiträge s. 33) ist lautmalend und hat keine engere beziehung zu lat. *sturnus*. — Ich kann nach diesen erörterungen nicht anerkennen, dass arm. *telm* *tilm* gen. *tlmoy* oder *tlmi* 'schlamm, koth' mit gr. τέλμα 'sumpf, pfütze' urverwandt wäre; vielleicht ist es aber daraus entlehnt und mit rücksicht auf die stamm-bildung ähnlich behandelt wie *zom* gen. *zomoy* 'schiffbrücke' gr. ζεύγμα, *t'em* gen. *t'emi* 'diöcese' gr. θέμα. Die griechischen lehnwörter im Armenischen sind allerdings zum grossen theile gelehrt; manche müssen aber auch volkstümlich gewesen sein (*lampar* 'fackel' gr. λαμπάς, *kēt* gr. κήτος u. s. w.). Über den wechsel zwischen *e* und *i* in *telm*, *tilm* s. § 40.

§ 28. Dass idg. *q-* und *q<sup>u</sup>-* im armenischen anlaut als *k'* auftreten kann, dürfte ganz sicher sein. Hierfür sprechen in erster linie einige ableitungen von dem fragenden pronominalstamm: *k'an* 'als' (nach einem komparativ), *k'ani* 'wie viel', *o-k'* 'irgend jemand' (lat. *-que*; KZ 38, 202). *k'ani* ist eine ableitung von *k'an* 'als', das also ursprünglich die bedeutung 'wie viel' oder 'so viel als' gehabt haben muss (welche bedeutung auch der ableitung *k'anak* 'quantità' und dem adverbium *k'anabar* 'in quante maniere' zu grunde liegt; vgl. noch *ork'an* 'wie viel', *aink'an* 'so viel' u. s. w.). Die lautgesetze verbieten die gleichsetzung dieses *k'an* mit dem lateinischen *quam* (vgl. *i* 'was' \**q<sup>u</sup>im*; der auslaut ist in *in-ç* erhalten), das doch auch nur in einer speziellen verwendung sich mit arm. *k'an* berührt. Dagegen erinnert *k'an* an lat. *quantus*, worin man zwar gewöhnlich, aber ohne zwingende gründe eine ableitung von *quam* sieht. Ich habe schon vor einer längeren reihe von jahren einen zusammenhang zwischen *quantus* und gr. πᾶς vermuthet (ob unabhängig von Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 467, weiss ich jetzt nicht mehr); vgl. ᾧ-παντες σύμ-παντες = ital. *tutti quanti*; in sehr vielen altgriechischen



sätzen würde man noch einfach eine direkte fortsetzung der alten relativen konstruktion sehen können: κακά πόλλ' ἔρεξεν, ὅς' οὐ σύμπαντες οἱ ἄλλοι Iliad. XXII 380 wäre, wenn man πάντες als *quantit* auffasste, mit Il. I 566 μὴ νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοὶ εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ ganz parallel; ebenso κέλνυτέ μεν πάντες τε θεοὶ πᾶσαι τε θέαιναι Il. VIII 5. Die bekannte attraktion (kasusassimilation) des relativen pronomens macht uns auch sätze wie αὐτοὺς δὲ ἐλώρια τεύχε κίνεσσιν οἰωνοῖσι τε πᾶσι Il. I 5 als fortsetzung einer relativen konstruktion verständlich. Diese auffassung halte ich jetzt um so mehr fest, weil auch Bréal MSL IX 26 dieselbe ansicht vertreten hat und auch französische parallelen beigebracht hat. Parallelen lassen sich überhaupt aus allen möglichen sprachen beibringen: KZ 35, 397 f. habe ich (im anfang von § 76 meiner dort veröffentlichten untersuchung) irische parallelen angeführt; so bedeutet das dort aus Molloy Lucerna fidelium s. 67 angeführte beispiel wörtlich: 'dass auferstehen soll, was von menschen je tod gefunden hat' = 'dass alle verstorbenen menschen auferstehen sollen'. Wie häufig, ja regelmässig diese weise, die totalität auszudrücken, im Irischen ist, geht schon daraus hervor, dass ich meine beispiele zu einem ganz anderen zwecke gesammelt habe (um die form des relativen satzes überhaupt zu illustriren) ohne nach beispielen für die totalitätsbedeutung zu suchen. Vgl. noch gr. ὁσημέραι. Aus dem Lateinischen ist *quotidie* (*quotquot eunt dies* Horat. carm. II 14, 5) und noch deutlicher *quotannis* eine parallele; dazu vergleicht Brugmann Die ausdrücke für den begriff der totalität s. 10 lit. *kas-vākaras*, erklärt dies aber fälschlich als 'welcher abend es auch sei'; dass *kas* vielmehr neutral zu fassen ist, geht aus dem Slavischen hervor: poln. *co* bedeutet 'was' und 'jeder': *co kwadrans* 'alle viertelstunden', *co raz* 'jedesmal'; davon auch ableitungen wie *codzienny* 'alltätlich', *coroczny* 'alljährlich'; die ursprüngliche bedeutung von *co* schimmert noch durch in wendungen wie *co kraj to obyczał* 'jedes land hat seine art' (wörtlich 'was land (ist), das (ist eine neue) art'), *co Polak to żołnierz* 'jeder Pole (ist) ein (geborener) soldat' (Sörensen Polnische gramm. s. 86). Ebenso im Čechischen: *co den* 'jeder tag'; *co rok* 'jedes jahr'; russ. *ježe-dnévno* 'tätlich', *ježe-gódno* 'jährlich' u. s. w. (aus asl. *ježe* 'was'). Natürlich finden wir auch beispiele in nicht-indo-

germanischen sprachen; so im Jakutischen (nach Böhntlingk) *xas kiäsä äjy* 'jeden abend', wörtlich 'wie viel abende zählend'; jak. *xas* ist osm. *kač* 'wie viel'. Die parallelen lassen sich überhaupt gar nicht erschöpfen. Die gewöhnliche kombination von ἄπας mit aind. *śāśvant-* ist, wie Bechtel Hauptprobleme 140 ausgesprochen hat, schon wegen des komparativs *śāśvān* abzulehnen. Brugmann Die ausdrücke für den begriff der totalität s. 26 f. führt ansprechend *śāś-* auf \**smk-* zurück und vergleicht alb. *gjë* 'all'; er irrt nur darin, dass er das albanesische *i* aus *m* erklärt (es lässt sich dagegen gut auf *-em-* zurückführen). Aber nicht nur morphologisch, sondern auch lautlich ist die gleichsetzung von ἄπας mit *śāśvant-* unmöglich, erstens weil in der endung des indischen wortes offenbar idg. *-vent-* steckt, während in dem griechischen worte nur idg. *-ant-* (oder *-ānt-*) stecken kann, was auch Brugmann s. 62 annimmt (dass etwa eine alternation *-εντ-* : *-ατ-* zu einer kontaminationsbildung *-αντ-* geführt haben sollte, dafür fehlt eine wirklich zutreffende parallele), zweitens aber (was noch wichtiger ist), weil *-kv-* im Griechischen ein *-ππ-* hätte geben müssen. Für eine periode, wo *ὀππόσος* zu *ὀπόσος* geworden ist, ist allerdings das einfache *π* in ἄπας nicht auffällig; für diejenigen perioden und dialekte aber, die *ὀππόσος* und *ππ-* aus *kv-* in τὰ πύματα, Θιόππαστος u. s. w. (Brugmann s. 62) kennen, ist das einfache *π* in ἄπας so auffällig, dass schon dadurch jede möglichkeit verschwindet, für πās eine *kv-* enthaltende grundform aufzustellen. (Selbstverständlich ist es auch unmöglich mit Bréal die ersten silben von ἄ-πās und ὀ-πόσος zu identifiziren; ich sehe in ἄ- ein idg. *sm-* und glaube, dass ἄ-πας, ἄ-παντες von σύμ-παντες hervorgerufen ist; in σύμπαντες war σύν ursprünglich ein selbständiges adverbium ebenso wie πρό- in πρό-πās (Brugmann s. 63); als aber σύμπαντες für das sprachbewusstsein zu einem kompositum geworden war, entstand als eine art verbesserung die form ἄπαντες). Gegen die kombination von πās mit lat. *quantus* spricht dagegen nichts. Brugmann s. 61 will zwar πās mit dem letzten element von ἔμ-πης 'trotzdem' und παμ-πήδην 'gänzlich' kombiniren. Über ἔμπαν ἔμπας ἔμπα hat aber O. Hoffmann BB 26, 143 ff. eher das richtige gelehrt, wenn er diese formen mit lat. *inquam inquis inquit* parallelisirt. Er hätte sich dabei noch auf eine armenische parallele berufen

können (*bam*, *bas*, *bay* 'dass', vgl. Hübschmann Arm. gramm. I 427, der unnöthiger weise *bay* oder *ba* 'quidem' davon trennt). Und *παμπήδην* wird ebenso wenig wie *πάμ-παν* oder *πάμ-πολν* eine reduplizierte bildung sein; *παμ-πήδην* wird mit *παμ-πησία* zu verbinden sein. Eine wirkliche verdoppelung liegt dagegen in *πάμπαρ* vor; dies spricht aber sehr für den pronominalen ursprung des wortes (vgl. lat. *quotquot*, *quisquis* u. s. w.). Was die form betrifft, so ist idg. \**q<sup>u</sup>ant-* oder \**q<sup>u</sup>ant-* eine ähnliche bildung wie das vom stamme \**q<sup>u</sup>i-* abgeleitete aind. *kíyant-* 'quantus'. Für das Armenische muss man entweder von dem neutrum \**q<sup>u</sup>ant* ausgehen, oder man muss übertritt in die *i*-deklinations annehmen (vgl. über den abfall eines auslautenden *-ti* § 20).

Einwandsfrei ist ferner wohl auch die etymologie *k'erem*, *k'orem* 'kratze' (zum vokalwechsel vgl. *γράφω*: *φορέω*) zu gr. *κείρω* Meillet MSL VIII 154; *k'erem* bedeutet auch 'schreibe', davon *k'erakan* 'grammatiker'; verwandt ist noch *k'ert'em* 'ziehe die haut ab, schäle ab' 'scorticare'; die verwandtschaft mit *k'erem* zeigt sich vielleicht noch in der übertragenen bedeutung 'dichten' (*k'erakanut'ium* 'grammatik' und *k'ert'o-lut'ium* 'poesie' sind wohl nur als zwei seiten der schreibfertigkeit, der litterae betrachtet); *k'ert'em* gehört zu aind. *kártami* 'schneide', lit. *kertù* 'haue', asl. *črěsti črta* 'τέμνειν', *črta* 'linea', r. *čertitb* 'zeichnen', *načertátb* 'schreiben', lat. *cortex* u. s. w.: allerdings muss man (wenn nicht die gleichfalls vorkommende schreibung *k'erdem* die richtige sein sollte) im armenischen worte idg. *th* ansetzen. Auf *k'ercum* 'schäle ab' 'scortecciare, levar la scorza' muss ich noch in § 50 zurückkommen. Meillet hat noch (MSL X 270) *k'il* 'spanne' zu aind. *kará-s* 'hand' *karásna-s* 'arm' gestellt. Dann kann *kará-s* nicht, wie Uhlenbeck will, zu *kṛnóti* 'thut' gehören; ausserdem müsste man einen ablaut *e: a* annehmen, wogegen ich bei meinen ansichten (KZ 36, 85) nichts einzuwenden haben kann; die anhänger der *a*-theorie (zu denen Meillet selbst gehört) müssen aber die etymologie verwerfen. Weder *k'il* noch meine deutung von *k'ar* 'stein' (ir. *carric* 'stein, fels' KZ 38, 202) können als belege für das in frage stehende lautgesetz ein grosses gewicht haben; ein paar weitere von Meillet vorgeschlagene etymologien übergehe ich, weil ich sie als entschieden falsch betrachte. Es scheint auch vorläufig

nicht leicht zu sein, das material erheblich zu vermehren. *k'eli* 'steuerruder' 'il manico del timone della nave, timone' und *k'etanam* 'steuern, gesteuert werden' erinnern an gr. *κέλλω*, *νῆα κέλσαι* und *κέλης* 'schnellsegelndes lechttschiff' (ob auch asl. *člno* 'kahn' ahd. *scalm* 'navis' hierher zu stellen wäre, ist zweifelhaft; noch zweifelhafter ist es, ob ae. *helma* 'steuer-ruder' herangezogen werden darf, denn bei diesem worte wie auch bei aind. *kārṇa-s* 'steuerruder' muss man gewiss von der grundbedeutung 'handhabe' ausgehen, vgl. Uhlenbeck Et. wtb.). *k'nin* 'untersuchung' (wovon *k'nnem* 'untersuchen, erwägen', das wiederum die schreibung *k'nin* hervorgerufen hat) gehört nicht zu gr. *τίνω*. *k'akem* 'zerstöre', *k'akor* 'mist' erinnern an gr. *κατός* lat. *cacāre*, können aber nur dann damit kombinirt werden, wenn man *κατός* von lit. *keĩkti* 'wehe thun' und *cacāre* von lit. *szĩkti* 'scheissen' trennt; man könnte dagegen *cacāre* mit russ. *káka* 'schmutz, mist' verbinden; bei *κατός* 'schlecht, feige' wäre dieselbe grundbedeutung wie bei dän. *skidt* 'κατός' (zu *skide* 'scheissen') anzunehmen.

Als voll beweisend betrachte ich in dem vorhergehenden verzeichniss nur die ableitungen vom pronominalstamm \**q'o-* und die zu gr. *κείρω* gestellten wörter, also streng genommen nur zwei belege. Diese beiden belege haben aber meiner ansicht nach ein so grosses gewicht, dass die 28 nummern zählende liste, womit Bugge KZ 32, 48 ff. die vertretung eines idg. *q-* und *q'o-* durch arm. *k-* zu beweisen versucht, als weniger gewichtig zu betrachten ist. Und wenn man aus der Buggeschen liste alle diejenigen etymologien streicht, die auch sonst irgendwie gegen die lautgesetze verstossen oder wenigstens lautliche schwierigkeiten machen, sowie alle diejenigen etymologien, welche leicht durch andere lautlich unanstössige etymologien ersetzt werden können, wird das verzeichniss ganz erheblich verkürzt werden. Die Buggeschen gleichungen nr. 2 und 3, 17 und 20 kann man mit schweigen übergehen. Wegen der unerklärten zweisilbigen wurzelform sind die folgenden vermuthungen zu verwerfen: *koloput* 'furtum, praeda' gr. *κλεπτο* (auffällig ist auch das *p*), *karas* 'giarra grande' gr. *κρωσσός*, *καράπ'η* 'schädel' asl. *črǫpō* 'scherbe' russ. *čérep* 'schädel' (-*ap'η* ist sicher ableitend, vgl. *klap'η* 'kinnbacken, kiefer'; -*i-* wäre eine weitere schwierigkeit; an gr. *κόρη* zu denken geht auch nicht, weil dies wort sicher



idg. *k-* hat). Auf der unbewiesenen annahme, dass *-lp-* zu *p'* wird, beruhen die gleichungen *kop'em* 'tagliare pietre' gr. *κολάπτω* und *kop'k'* 'palpebre' bulg. *klepka* 'augenlid'. Auf der falschen voraussetzung, dass *-rq-* als arm. *-rk-* auftreten kann, beruhen die kombinationen *kerkerim* 'werde heiser': aind. *karkara-s* 'hart' (warum nicht lieber zu gr. *γαργαρίζω*, *γαργαρεών*?), *karkam* 'krumm', *kama-kor* 'krumm' (mit *kor* 'krumm' komponirt): ir. *camm* 'krumm' (warum nicht lieber zu gr. *γαμψός*?), *karkar* 'muechio di pietre': ir. *carric*, *karkař* 'strepito': lit. *karkti* 'schnarren'. Eine unregelmässige vertretung des idg. *p* wäre bei *kap* 'band', *kaput* 'praeda': lat. *capio* anzunehmen (ausserdem semasiologische schwierigkeiten). Einen velar an stelle eines zu erwartenden palatals findet man bei *kordak* 'helm': gr. *κόρυς* (vgl. *κορύσσεισθαι* und lit. *szarvū* 'rüstung') und *kavem* 'hänge' (worin immerhin vor *x* ein nasal geschwunden sein könnte): got. *hāhan* (aind. *gāhikate* 'schwankt, zweifelt' lat. *cunctor* Zupitza Gutturale 133; auch die genaue übereinstimmung zwischen dem Armenischen und dem Germanischen wäre einigermaßen auffällig, da sonst der ausdruck für den begriff 'hängen, hangen' in den idg. sprachen sehr variirt). Die innere armenische etymologie ist vernachlässigt bei *kelc-k'* *kelci-k'* 'heuchelei': ir. *celg* 'list' (denn *kelc-k'* kann ableitendes *c* haben und zu *kela-karc* 'zweifelhaft' gehören, s. Meillet MSL X 278; *k* aus *dv-*, zum zahlwort für 'zwei'? vgl. lat. *bellum*, *duellum*). Auf der falschen annahme, dass idg. *-t-* als arm. *c* auftreten kann beruhen die zusammenstellungen *karc-k'* 'brust': lit. *krūtis* 'brust' (auch die metathese von *ru* zu *ur* ist eine zweifelhafte sache, s. § 12), *karer* 'hart': got. *hardus* (vielmehr zu gr. *γργός* 'furchtbar, heftig' ir. *garg* 'rauh, wild', wozu möglicherweise auch asl. *groza* 'horror' gehört, vgl. Osthoff Parerga s. 44 gegen Zupitza KZ 37, 398; die ursprünglich psychologische verwendung ist noch in *karcem* 'ich glaube, ich fürchte' zu erkennen), *kaic* 'funke' lit. *kaistū kaitaū kuīsti* 'heiss werden' (ausserdem ist es gar nicht sicher, dass das litauische wort ein idg. *ai* enthält; die hierhergehörigkeit des lat. *cacum* — Solmsen Zur lat. Lautgeschichte s. 184 — ist zu unsicher; man könnte allerdings bei *kaic* zur noth *c* aus *d* + *s* erklären und sich für das *d* auf d. *heiss* berufen). *auklmem* 'tauche unter' (transitiv) gehört nicht zu *κολυμβάω*, denn man

darf es keineswegs von dem intransitiven *ənklunum* 'tauche unter' mit seinem kausativ *ənkluzanem* und von *ktzi* 'insel' trennen. *kotor* 'bruchstück' gehört nicht zu asl. *kotora* 'streit' oder zu ahd. *hadara* 'lappen, lumpen'; es enthält das im Armenischen äusserst produktive suffix *-or* (vgl. § 81), und die wurzel erscheint mit idg. vokalalternation in *ktur-k<sup>c</sup>* 'die schur, das scheeren', *ktrem* 'schneide ab, scheere' wieder; man kann an aind. *gada-s* 'krankheit' denken, womit Uhlenbeck lit. *gendù* 'verderbe' (intr.), *gadinti* 'verderben' (trans.) verbindet. *kal* 'lahm' kann zwar *l* aus *-ln-* haben, braucht aber nicht zu gr. *κλλός* zu gehören; es ist vielmehr das *-no-*participium zu *kalum* 'greife' (KZ 38, 203). (Dazu wohl auch das bei Bugge nicht mitangeführte *kal* 'tenne', das wohl mit aind. *khála-* 'tenne' und mit gr. *καλιᾶ* nichts zu thun hat. Um gleich noch ein paar andere wörter, die bei Bugge fehlen, zu besprechen, bemerke ich, dass *karč* 'kurz' nicht zu lat. *curtus* gehört, da *č* höchstens aus idg. *-dī-*, nicht aber aus *-tī-* erklärbar ist; *kark<sup>c</sup>* 'wagen' wird wohl einfach — durch ein griechisches zwischenglied — lehnwort aus dem Lateinischen sein, vgl. das schon in der bibelübersetzung vorkommende *skutl* 'schüssel' aus lat. *scutella*). Ob *kett* 'schmutz' zu gr. *κελαινός* gestellt werden kann, ist fraglich, da *κελαινός* vielleicht zu lat. *cēlare* gehört und idg. *k̑* hat (vgl. Hirt Ablaut s. 86), während aind. *kāla-s* 'schwarz' asl. *kalz* 'koth' lat. *caligō* im vokal nicht stimmen. Wenn *kelt<sup>c</sup>* 'scheffel, korb' wirklich zu dem sonst isolirten gr. *κάλαθος* gehören sollte, so wäre wohl entlehnung anzunehmen. Übrig bleiben *kur* 'boot' (*-i:-a-*stamm): ir. *curach* und *krak* 'feuer': got. *hauri* 'kohle' u. s. w. Zu bemerken ist hier, dass *kur* neben der bedeutung 'boot' auch 'catino, conca, teglia' bedeutet; diese bedeutung ist wohl dann die ältere (vgl. aind. *kumbhá-s* aw. *xumba-* 'topf' gr. *κύμβος* 'gefäss' *κύβη* 'boot', wozu vielleicht noch d. *humpen* 'trinkgefäss'; dagegen kann cymr. *cwm* 'thal' gall. *Cumba* möglicherweise anderswo untergebracht werden, vgl. Stokes Sprachschatz s. 93, Zupitza Gutturale s. 55; über arm. *xumb* 'schar' vgl. § 29). Vielfach sind weiterhin die bedeutungen 'topf' und 'ofen' neben einander zu finden (lat. *furnus* 'ofen' asl. *grnā* 'topf'; hier ist die bedeutung 'ofen' offenbar die ältere; wenn dagegen aind. *ukhā* 'kochtopf, feuerschüssel' zu got. *auhns* gehört — so Kretschmer Ein-

leitung s. 147 —, könnte hier wohl die bedeutung 'topf' die ältere sein). Da nun andererseits ein übergang von dem begriffe 'ofen, feuertopf' durch das zwischenglied 'feuertopf mit dem feuer' zu 'feuer' leicht denkbar ist (vgl. lat. *focus* 'herd': ital. *fuoco* fr. *feu* 'feuer'), so halte ich es für möglich, dass arm. *krak* 'feuer' eine ableitung von *kur* sein könnte. Die ähnlichkeit dieses *kur* mit ir. *curach* aus \**kuruko-* (Stokes Sprachschatz s. 93) ist nicht schlagender als die ähnlichkeit zwischen arm. *kur* und gr. *γωρυτός* 'bogenbehälter'.

§ 29. Man wird zugeben müssen, dass in der langen liste von etymologien, die zur erhärtung der regel idg. *q-* *q<sup>u</sup>*: arm. *k-* aufgestellt worden sind, kein einziges durchschlagendes beispiel sich findet. Eine solche regel wäre auch schwer mit der sonstigen vertretung der idg. *tenues* im Armenischen in einklang zu bringen. Dass aber andererseits die streng beweisenden beispiele für arm. *k<sup>ε</sup>*- aus idg. *q-* oder *q<sup>u</sup>*- so dünn gesäet sind, ist wohl nicht zufällig, sondern deutet darauf hin, dass *k<sup>ε</sup>* nicht die einzige vertretung dieser laute ist. Zunächst muss man natürlich von allen konsonantengruppen absehen (denn hier ist niemals ein *k<sup>ε</sup>* zu erwarten); in abzug kommen ferner die fälle, wo vor einem *e* oder *i* palatalisation zu *ç* eingetreten ist. Aber noch in anderer weise ist vielleicht der bereich des zu erwartenden *k<sup>ε</sup>* eingeengt worden.

Bugge hat KZ 32, 38 arm. *suzanem* 'tauche unter' (transitiv) 'verberge' zu gr. *κεύθω* gestellt. Mit dem *z* könnte man leicht zurechtkommen; es könnte aus *dh* + *s* entstanden sein (§ 50). Es dürfte aber durchaus wahrscheinlich sein, dass in *κεύθω* ein velar steckt (vgl. etwa lett. *uſkude* 'keller', *uſkuds* 'brotklete', *kude* 'stelle in flüssen, wo die fische laichen'), und man müsste daher mit Bugge annehmen, dass ein velar vor einem *u* ebenso wie nach einem *u* im Armenischen zu einem palatal geworden ist. Für diese ansicht könnte *ł'anjr* 'dicht' (§ 18) zu sprechen scheinen. Man müsste natürlich sofort hinzufügen, dass dieser übergang nur vor einem idg. *u*, nicht aber vor einem aus idg. *o* oder *o* später entstandenen arm. *u* stattgefunden hätte (vgl. *glux* 'kopf' aus idg. \**gholū*- KZ 39, 252, *xul* 'taub' zu gr. *χολός* nach Meillet MSL X 282, vielleicht *krunk* 'kranich' § 10). In *suzanem* mit dem nomen actionis *soiz* steckt ein idg. *eu* oder *ou*; in alternation hiermit könnte es formen mit *u* gegeben haben (vgl. gr. aor.

κῦθε, κεκύθωσι); in diesen formen wäre das *s* entstanden; von da aus wäre es auf das ganze paradigma verbreitet worden. Ich glaube in der that, dass Bugge hier wie so oft in seinen armenischen beiträgen eine geniale divination gezeigt hat; denn gegen seine ansicht spricht in der that kaum irgend etwas. Seine eigenen etymologien zu *kur* und *krak* habe ich schon in § 28 aus anderen gründen abgelehnt; v. Patrübány wird mit seiner vermuthung über *xumb* (IF XIV 58) schwerlich recht haben (wenn dies wort echt armenisch ist, wird es idg. *o* haben). Meillet Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave s. 174 hat den einfall gehabt, arm. *xun* 'wenig, klein' mit asl. *chudz* 'klein' zu kombiniren; da aber die zusammengehörigkeit von asl. *chudz* und aind. *kšudrá-* 'klein' (IF V 60 f.) keinem bedenken unterliegt, so muss arm. *xun* fern bleiben; zu got. *hauns* 'niedrig' (lett. *kauns* 'schande, scham, hohn') wird arm. *xun* der abweichenden bedeutung wegen auch nicht gehören. Übrigens hätte Meillet die grundbedeutung von *xun* nicht ohne berücksichtigung der innerhalb des Armenischen damit zusammengehörenden wörter bestimmen sollen; bei einem worte mit der bedeutung 'wenig' muss man auf überraschungen gefasst sein; dies lehrt nicht nur das deutsche *wenig* (ahd. *wēnag*, *weinag* 'unglücklich'), sondern auch ein armenisches synonymon von *xun*; *sakav* 'wenig' ist weiter nichts als der instrumentalis des persischen lehnwortes *sak* 'tribut, auferlegte arbeit, pensum' (also eigentlich 'nach dem maasse, knapp'); vgl. auch *haziv* 'kaum', das gleichfalls der instrumentalis eines persischen lehnwortes ist, das im Armenischen 'mühe' bedeutet haben muss. Da also a priori nichts dagegen spricht, dass auch *xun* etwa 'anstrengung, mühe' oder ähnliches bedeutet haben kann, so darf man es jedenfalls nicht von *xnam* gen. *xnamoy* 'sorge, sorgfalt' (instrum. *xnamov* 'esattamente, accuratamente; con accuratezza; con gran cautela; scrupolosamente') und *xnay* 'schonung', wovon *xnayem* 'schone, spare' trennen. *xnam* verhält sich zu *xnay* ungefähr wie lat. *conāmen* zu *cōnātus* oder *cōnatiō*; *xnam* hat ein suffix *-mo-*, vgl. gr. ὀδυμός u. s. w.; *xnay* kann *-ti-* oder *-tu-* enthalten (da das wort nicht flektirt wird, ist es nicht zu erkennen, ob es ein *i*-stamm oder ein *u*-stamm gewesen ist); die beiden wörter setzen ein verbum auf *-a-* voraus. das sehr wohl mit lat. *cōnor* identisch sein könnte



(nur hat das armenische wort eine idg. tenuis aspirata, das lateinische wort dagegen idg. tenuis). Meillet's deutung von *run* ist also ganz aufzugeben. Arm. *ku* 'koth' wird zwar gewöhnlich zu aind. *gūtha-s* 'koth' gestellt, aber mit unrecht, weil dann die nebenform *koy* unerklärt bleibt; es ist ganz unbefriedigend, *ku* und *koy* als ursprachliche alternationsformen zu betrachten (Bartholomae Studien II 28 hat *koy* aus \**g<sup>u</sup>outo-* oder \**g<sup>u</sup>ouiq-* erklären wollen, was Hübschmann Arm. gramm., referierend, und Uhlenbeck Et. wtb., dozierend, wiederholen; aus der ersteren grundform wäre aber nur \**koi<sup>t</sup>* entstanden; wenn -*ui-* ebenso wie -*ur-* und -*yn-* (§ 17 anfang] behandelt wird, führt die letztere zum ziel; ob aber ein \**g<sup>u</sup>oui<sup>o</sup>-* 'koth' neben \**g<sup>u</sup>oui<sup>o</sup>-* 'butter' ganz wahrscheinlich ist, weiss ich nicht). Lieber möchte man hier die speziell armenische alternation *oy: u* sehen; dann wäre eine flexion *koy* gen. *kvoy* (aus \**kuoy*) als ursprünglich vor auszusetzen; man würde dann auf eine grundform \**g<sup>u</sup>ouso-* kommen, worin -*ou-* auch nach dem schwunde des -*s-* tautosyllabisch geblieben wäre (\**kouho-* > \**kou-o-*). Weiter müsste man voraussetzen, dass die beiden reduktionsstufen -*u(u)o-* aus -*ou(u)o-* und -*əu-o-* aus -*u(u)o-* (letzteres z. b. in *nu* gen. *nvoy* 'schwiegertochter' aus idg. \**snusó-*) in der weiteren entwicklung zusammengefallen wären. Nach dem muster von *nu nvoy* wäre dann zu *kvoy* eine nominativform *ku*, nach dem muster von *hay* gen. *hayoy* 'Armenier' wäre zu *koy* eine genitivform *koyoy* gebildet worden. Die annahme, dass \**kouho-* zu \**kou-o-*, nicht zu \**ko-uo-* geworden ist, ist wohl nicht zu kühn, denn eine gleichartige festhaltung der alten silbengränze liegt wohl vor in *tēr* 'herr' gen. *tearn*; mit rücksicht auf *ti-kin* 'herrin, frau' wird man das erste kompositionsglied nicht als altes \**ti-* (daraus wäre \**tkin* zu erwarten), sondern als altes \**toi-* oder \**tei-* ansetzen müssen (was auch Meillet Esquisse s. 58 annimmt). Wenn aber \**toi-arn-* zu \**ti-arn-* (woraus *tearn*) reduziert worden ist, so muss die silbengränze festgehalten worden sein. Schwierigkeit macht allerdings die reduktion von *ea* zu *e* in *teramb* (instr. sing.), *teranc* (gen. plur.). Entweder ist die alternation *ea: e* in diesem falle analogisch, oder das lautgesetz, wodurch *ea* in vortoniger silbe zu *e* wurde, ist soviel später als die reduktion des vortonigen *oi, ei* zu *i*, dass es auch ein erst durch diese reduktion entstandenes

*ia* > *ea* angreifen konnte. — *k'uk'* 'στεναγμός' passt wegen des zweiten *k'* (wofür jedenfalls *s* zu erwarten wäre) nicht zu lit. *kaĩkti* 'heulen', womit Meillet MSL XII 214 es verbindet; entfernte beziehungen zu gr. *καίω* könnte es dagegen wohl haben; es lässt sich wohl auf eine grundform \**qōq*- zurückführen.

Eine weitere bestätigung der ansicht, dass ein idg. velar vor *u* im Armenischen als palatal erscheint, wird sich noch unten § 44 ergeben. Über das hohe alter und die physiologische art des vorganges handele ich in § 57.

§ 30. Es ist bekanntlich schon längst behauptet worden, dass ein idg. *q*- oder *q''*- im armenischen anlaut zu *h*- werden, oder ganz schwinden kann. Die anregung ist auch hier von Bugge (KZ 32, 52 ff.) ausgegangen, der aber als zwischenstufe zwischen *q*, *q''* und dem schwunde ein *g* voraussetzte. Meillet hat die ansicht dadurch verbessert, dass er als vorstufe des schwundes *h* voraussetzte. Aber so wie er die ansicht noch MSL X 282 vorgetragen hat, war sie unglaublich (er giebt als beispiele u. a. *etanim* 'ich werde': *πέλομαι* und *haz* 'husten' zu aind. *kāsate* 'hustet' und zu gr. *βήξ*). In seiner Esquisse s. 15 will er den übergang auf den fragenden pronominalstamm beschränken. Man müsste dann etwa annehmen, dass der besondere ton oder der besondere nachdruck des fragenden wortes den übergang bewirkt hätte; das so entstandene *h* wäre dann analogisch auch bei indefiniter und relativer verwendung des pronominalstammes durchgeführt worden. Dass das armenische fragende pronom *o* 'wer', *i* 'was' zugleich mit dem relativen *or* 'welcher', dem indefiniten *o-k' o-mn* 'wer' *inç* 'etwas' u. s. w. zu dem idg. pronominalstamm \**q''o*- \**q''i*- gehört, lässt sich in der that vernünftigerweise nicht bezweifeln. Aber trotzdem ist Meillets ansicht ganz gewiss auch in der neuesten fassung nicht haltbar. Dagegen spricht vor allem *k'an* 'wie viel' und sein stammwort *k'an* (§ 28), welche beweisen, dass nicht alle fragenden wörter im Armenischen den übergang von *q''*- in *h* und den dadurch bedingten schwund kennen. Und andererseits kann in einigen fragenden wörtern der anlautende konsonant in nicht lautgesetzlicher weise beseitigt worden sein. Vor einem *i* musste *q''* gewiss zu *ç* werden (vgl. *in-ç* 'etwas' = aind. *kīncid* Meillet MSL VII 162, und *iura-k'an-ç-iur* 'unusquisque',

worin ein sich der bedeutung 'πᾶς' näherndes \**q<sup>ant</sup>-q<sup>id</sup>* steckt; *iur* ist 'sibi'; ob das vorgesetzte oder das nachgesetzte *iur* älter ist, mag unsicher sein; sicher dürfte es dagegen sein, dass das vorgesetzte *iur* nur sekundär die kompositionsform bekommen hat). Deshalb ist die vermuthung von Bugge Lykische studien I 58 sehr wahrscheinlich, dass der anlaut des neutralen (fragenden und) indefiniten pronomens nach einem vorhergehenden *oç* 'nicht' verloren gegangen ist (*oç* \**çinç* kann rein lautlich zu *oçinç* geworden sein, und daraus hat man dann durch unrichtige analyse ein *inç* abstrahirt). Für das masculinum lässt sich eine entsprechende erklärung nicht aufstellen: hier wird *q<sup>u</sup>*- daher rein lautgesetzlich zu einem später schwindenden *h*- geworden sein. Die so entwickelte maskulinform mag übrigens zur unrichtigen analyse von *oçinç* mit beigetragen haben: hat das maskulinum ein *h* gehabt, so kann dies auch ins neutrum eingedrungen sein; *oçinç* konnte nämlich gleich gut als *oç* \**hinç* und als *oç* *inç* analysirt werden (vgl. *z-etum* 'lasse strömen', kompositum von *hetum* 'giesse aus' u. s. w. u. s. w.). Meillet kann daher, was ich früher mit unrecht bezweifelt habe, mit seiner deutung des *h* in *him* 'weshalb' und *hizan* 'wie' als rest des alten *q<sup>u</sup>*- recht haben; nur nehme ich an, dass das *h* nur im masculinum lautgesetzlich war. Das adverbium *erb* 'wann' ist ebenso zu beurtheilen, wie die mit *i* anlautenden formen; vgl. *oç erbek* 'niemals'; *ibr* 'wie', *hibar* 'wie' und *hizan* 'wie' sind zusammengesetzt oder zusammengerückt; -*br*, -*bar* ist ein nicht mehr selbständig im singular vorkommendes substantiv, das regelmässig zur adverbialbildung verwendet wird (z. b. *mecabar* von *mec* 'gross'); unkomponirt nur pluralisch *bark* 'art, sitte'; -*zan* s. Hübschmann I 148.

Für die ermittelung der bedingungen für den schwund des anlautenden *q<sup>u</sup>*- kommen also nur die maskulinformen in betracht: nom. *o* oder *ov* gen. *oir* dativ *um*; plur. nom. *oik* akk. *ois* gen.-dat. *oir*; dazu das relative pronomen *or*, das ursprünglich ein adverbium gewesen ist, etwa wie ngr. *ποῦ* 'wo' 'welcher' (*or* kommt faktisch in der bedeutung 'wo' nach einer zeitangabe vor; ausserdem bedeutet *or* 'dass'; wo *or* scheinbar relatives pronomen ist, kann wie beim ngr. *ποῦ* zur bezeichnung des kasus ein anaphorisches pronomen nachgetragen werden: *hegesippos ain or pašteçak mek baniuk nora*

'Egesippo quello, del cui detto ci servimmo'; das wort wird also nur sekundär flectirbar geworden sein). Die frage liegt natürlich nahe, wie sich dies ursprüngliche adverbium *or* zu dem adverbium *ur* 'wo' verhält. Vielleicht ist *ur* nur eine jüngere umbildung von *or* in der ursprünglichen lokalen bedeutung, etwa nach dem genitiv *uru-k'* von *o-k'* 'jemand' (kompositum von *o* 'wer' gen. *oir*).

Man könnte nun von der form *o-k'* 'jemand' ausgehen wollen und hier eine dissimilation annehmen; so steht neben *k'erke'm* 'verjagen' auch *herke'm*, und ganz in derselben weise kann auch ein armenisches *x* durch dissimilation (zu *h* werden und) schwinden, vgl. *xrax* 'froh' (wo zwischen *x* und *r* ein *u* gestanden hat) und *urax* 'froh'; über *oçxar* vgl. unten § 61; über *oski* 'gold' vgl. Bugge IF I 444. Der dissimilationstrieb scheint jedoch, da auch nicht dissimilirte formen vorkommen, nur wenig kraft gehabt zu haben; es ist mir daher bedenklich, *o-k'* für die entwicklung der ganzen gruppe, auch für *o* und *o-mn* als entscheidend zu betrachten; eher wäre die dissimilation wohl in *o-k'* unterdrückt worden wegen *o* und *omn*, wenn in diesen wörtern *k'* lautgesetzlich hätte bleiben sollen.

Ich glaube daher, dass die entwicklung von bedingungen abhängig gewesen ist, welche gleichmässig in *o*, *o-k'* und *o-mn* vorhanden waren, oder mit anderen worten: vor dem vokal *o* ist *k'* zu *h* geworden. Dagegen spricht nur *k'orem* 'kratze' (oben § 28); dies wort wird aber von der nebenform *k'erem* abhängig sein. Als physiologische erklärang für den übergang von *k'* zu *h* vor *o* wäre daran zu erinnern, dass *o* der hinterste vokal ist (*u* mag wohl in einigen sprachen weiter hinten als *o* artikulirt werden, obgleich die phonetiker nicht darüber einig sind; in den zahlreichen sprachen, wo *u* (nicht *o*) zu einem mittleren vokal mit oder ohne lippenrundung oder gar zu *ü*, *i* verschoben worden ist, muss man jedoch wohl annehmen, dass *u* weiter vorn als *o* artikulirt worden ist; es ist also wenigstens keine allgemein gültige regel, dass *u* noch weiter hinten als *o* liegt). Das aus idg. *q* oder *q''* zunächst entstandene *k'* wurde deshalb vor *o* weiter hinten als sonst artikulirt; die hinterste artikulationsstelle ist aber für die bildung eines vollständigen verschlusses wenig günstig, weshalb ein dort gesprochenes *k'* leichter als ein mehr nach vorne gesprochenes *k'* spirantisch wird. Vor einem *u* (es



kann nach § 29 natürlich nur von einem aus idg. *o* oder *o* entstandenen armenischen *u* die rede sein) wäre *k'* nicht spirantisch geworden, wenn *k'uk'* 'στεναγμός' aus \**qōq* entstanden ist (§ 29 schluss); diese etymologie ist jedoch nicht besonders werthvoll, und sonstiges material pro oder contra kenne ich nicht. Diesen punkt entscheide ich daher nicht.

Für den wandel *k'o* > *ho* scheint dagegen wenigstens ein paar etymologien zu sprechen. *holovem* 'rolle' wurde von Meillet MSL X 282 zu gr. *κυλίνδω* gestellt; *holovem* ist vielleicht von *holov* (i-stamm) 'das rollen' abgeleitet, das zu asl. *kolo* 'rad' lat. *colus* gehört. Vielleicht gehört hierher mit i-e�enthese auch *hoil-k'* 'schar', vgl. zur bedeutung *boil* 'schar' neben *bolor* 'kreis' und *par* 'tanz, schar', dessen ursprüngliche grundbedeutung aus redensarten wie *par arkeal* 'cinto, circondato' und ableitungen wie *parunak* 'umfassend, kreis', *paranoc* 'hals' hervorgeht. In *holov* und *hoil-k'* lag idg. *q<sup>u</sup>* vor. Idg. *q* ist dagegen in *oln* (n-stamm) 'rückenwirbel, rücken' gen. *olín* anzunehmen, denn es ist mit gr. *κωλήν* 'hüftknochen, knochen des oberarms' identisch, nur stimmt der vokal der ersten silbe mit asl. *kolěno* 'knie'. Die alte von Bugge KZ 32, 53 vertheidigte kombination von *anic* 'nisse' mit gr. *κονίδες* liesse sich jetzt durch die annahme einer grundform \**qonid-s* erklären; *qo-* wäre zu *ho-*, weiterhin *o-* geworden, woraus nach der KZ 36, 99 aufgestellten regel *a* werden musste (vgl. arm. *a-* aus idg. *po-* § 25); der velare charakter des anlauts hat jedoch in russ. *gnída* nur eine zweifelhafte stütze, und alb. *ḡení* scheint mit voller bestimmtheit auf einen palatal zu deuten, in welchem fälle nur die in § 10 gegebene erklärung möglich ist. *h-* aus *q-* steht wohl auch vor dem diphthong *au*: *hauran* 'herde von ziegen' lat. *caper* s. § 15; *a* in diesem diphthonge war vielleicht von dem sonstigen *a* etwas verschieden und näherte sich einem *ä*.

§ 31. In intersonorantischer stellung sind die idg. reinen tenues wohl überall zunächst zu stimmlosen spiranten geworden: idg. *q*, *q<sup>u</sup>* *k* *t* *p* wurde durch das zwischenglied *k' c'* *t' p'* zu *x s b f*. *f* und *b* wurden weiterhin stimmhaft und erscheinen historisch als bez. *v* und *y* (d. h. *i* oder *j*). Dass idg. *p* arm. *v* gibt (*erevim* 'erscheine' *πρέπω*) ist allgemein anerkannt. Dagegen ist man vielfach geneigt, für idg. *t* nur vor *i* die vertretung durch arm. *y* zuzugeben (*bay* gen. *bayi*

‘verbum, wort’ gr. *φάτις*, *φάσις* u. s. w.); Hübschmann Arm. gramm. I 408 nimmt jedoch diese vertretung für jedes intersonantische *t* an, und ihm stimme ich unbedingt bei. *hay* ‘Armenier’ gen. *hayoy* enthält vermuthlich ein altes *t*; aus *\*hati-* ist es aber nicht entstanden, da es kein *i*-stamm ist; aus *\*hatjo-* wäre *\*haç*, aus *\*hatiyo* wäre *\*hayi* entstanden; nur eine grundform *\*hato-* befriedigt (selbstverständlich müsste in dieser grundform für *h* ein anderer laut — *p* oder *s*? — eingesetzt werden, wenn man eine wirkliche idg. grundform konstruiren wollte; hier kommt es aber nur auf das *t* an). *\*hato-* stimmt gut mit dem von P. Jensen in den hittitischen inschriften gelesenen volksnamen *hat-a* (es ist jedoch nicht meine absicht, mich auf diesen umstand als auf einen beweis zu berufen; wenn ich in der vorliegenden arbeit häufig Jensen citire, so geschieht dies nur ganz einfach, um zu zeigen, ob meine ansichten mit seinen resultaten stimmen oder nicht). Die ansichten von Meillet und Östhoff in v. Patrübánsy Sprachw. abh. II 128 f. kann ich nicht anerkennen; ein arm. *t* in ursprünglich intersonantischer stellung (NB intersonantisch, nicht intervokalisch) halte ich immer für ein idg. *-th-*. In *lu* ‘kund’ sehe ich viel lieber ein idg. *\*klu-tó-s* als ein idg. *\*kluti-s* (*u* aus *\*uy*); *li* ‘voll’ kann meinerwegen *\*plē-to-s* sein; *lain* ‘breit’ kann gewiss aus einer auf *-tj-* endigenden form erklärt werden, wenn auch *-tino-* ebenso gut möglich ist (zu ir. *lethan* ‘breit’ gr. *πλάτανος* u. s. w.). Unter allen umständen beweist *lain*, dass die entwicklung von *t* durch einen zusammenstoss mit *y* oder (sekundär) mit *n* nicht gestört wird. In *matn* ‘finger’ kann man daher unmöglich mit Meillet Esquisse s. 14 ein idg. *t* sehen; die kombination von *matn* mit alteymr. *maut* ‘finger’ u. s. w., die übrigens auch von mir während meines aufenthaltes in Greifswald (bis august 1896) gemacht worden ist (vgl. Zupitza Gutturale s. 234 unter *modrwy* und KZ 35, 259, Rozwadowski Quaestiones grammaticae et etymologicae II 14, Meillet MSL XI 395, V. Henry Lex. étym. du breton moderne unter *meûd*) muss entweder aufgegeben werden, oder man muss einen wechsel zwischen idg. *d* und *t* annehmen. (Über *d* aus idg. *t* in *du* ‘du’ und anderen pronominen und *r* aus idg. *t* in der verbalendung *-r* plur. *-ru-k* und in *er* ‘war’ s. KZ 38, 232—235).

Ebenso wenig kann ein zusammenstoss mit *y* die entwicklung des idg. *qʷ* oder *q* gestört haben; ich zähle daher arm. *akn* 'auge' zu den (übrigens sehr zahlreichen) belegen dafür, dass diese laute in intersonorantischer stellung arm. *k* (nicht *g*; *sug* 'trauer' muss nach § 29 von aind. *çoka-* fern bleiben) ergeben haben (vgl. KZ 38, 204); dies *k* ist aber wohl zunächst aus *x* entstanden. Dass es wenigstens nicht die gebliebene idg. reine *tenuis* sein kann, wird sich in § 33 klar zeigen.

§ 32. Neben *govem* 'lobe' steht *goh* 'zufrieden' (vgl. *gohabanem* 'ringraziando lodare'). Eine annehmbare etymologie zu diesen wörtern kann ich leider nicht finden; *v*: *h* deutet aber doch wohl auf idg. *p* (die kombination von *govem* mit asl. *govēti*, die ich KZ 38, 199 bezweifelt habe, ist also ganz zu beseitigen). Am nächsten liegt wohl die annahme, dass *h* die auslautvertretung des idg. *p* ist. Dieselbe alternation *v*: *h* begegnet uns auch in *arvest* oder *arhest* 'kunst'; sie muss hier von dem stammwort übernommen sein, wovon *arvest*, *arhest* durch die endung *-est* (KZ 38, 218) abgeleitet ist; dies stammwort kann nur *aru* 'männlich' sein; die ursprüngliche bedeutung war also 'virtus', später 'virtuosité' (vgl. auch arm. *hnar* 'erfindung, methode u. s. w.' aus np. *hunar* 'fertigkeit' zu idg. *\*ner-* 'mann'). *aru* geht wohl auf *-opā-* zurück (es ist ein *i*:*a*-stamm); daneben muss eine mit gr. *δεῶψ* vergleichbare form bestanden haben (und zwar muss das *p* des griechischen wortes ein idg. *p* sein). Der lautgesetzliche nominativ *\*arh* muss verhältnissmässig lange geblieben sein (*ar-* ist wohl kaum eine rein lautliche fortsetzung von *nr-*; denkbar wäre ein früher schwund von *n* und darauf anlehnung an *air* gen. *ar̥n* 'mann' aus idg. *\*aner* dat. *\*anrai*).

Auch das idg. *qʷ* oder *q* scheint eine andere behandlung im auslaut als im inlaut gehabt zu haben. Wenigstens lassen sich einige wörter auf *-kʷ* bequem durch die annahme erklären, dass sie ein auslautendes *-q* hatten und ihre form dem nom.-acc. des neutr. oder dem nom. des masc.-fem. verdanken; so *pʷukʷ* 'hauch' neben *pʷčem* 'hauche' und *otokʷ* 'die bitte' falls zu *atačem* 'ich bitte, bete' gehörig; man müsste dann wohl eine ursprüngliche vokalisation *\*ato-* mit assimilation in verschiedener richtung annehmen; man könnte etwa an lat. *loquor* anknüpfen; mit *aters* 'bitte' (*i*-stamm) hat *atačem* wohl höchstens

volksetymologisch etwas zu thun (*aters* liesse sich aus idg. \**prek-ri-* erklären). In *p'uk* und *olok* war *k* offenbar stamhaft, nicht suffixal. Ein suffixales *-k* lässt sich auch aus *-two-* erklären: *barvok* 'gut' von *bari* 'gut', *k'alak* 'stadt' von *k'alem* 'sammler' (das von Meillet MSL VIII 297 gewiss nicht richtig gedeutet wird); das suffix *-two-* dürfte bei ableitungen von präpositionen das einzig denkbare sein; so *i ner-k-s* 'hinein' (davon *nerk'in* 'innerer'), *arta-k-s* 'hinaus' (*artak'in* 'äusserer'); auch *arak'em* 'schicke' ist wohl von einem \**arak* gebildet, zur präposition *ar*, deren ursprünglicher auslaut auch in *ara-j* 'anfang, vorderseite', *ara-j-in* 'der erste' erscheint (vgl. *ver-j* 'schluss', *ver-j-in* 'letzter' von *i ver* 'über' gr. *ὑπέρ*). Ein ursprünglich im auslaut stehendes *q* könnte man dagegen in *mak'i* 'schaf' finden, wenn dies wort mit Lagarde und Meillet (Banasēr II, s. 14 des oben citirten aufsatzes) zu gr. *μυκάς* zu stellen ist; man müsste von einem \**mak* ausgehen, das später durch das suffix *-iā-* erweitert worden wäre.

Ich habe KZ 38, 237 und 239 angenommen, dass ein idg. auslautendes *-d* abfällt, und um diese annahme wird man auch für idg. *-t* mit rücksicht auf eine reihe von verbalformen gewiss nicht umhin kommen. Es könnte dann auffällig scheinen, dass *-p* und *-q* (und *-ds* in *anic* 'nisse' § 10) geblieben sein sollen. Wenn man näher zusieht, ist dies jedoch gar nicht auffällig; denn *-p* und *-q* (und *-ds*) bildete den stammauslaut und hatte daher an den übrigen kasus eine stütze, die dem *-d* und *-t* im auslaut einer reihe von flexionsendungen fehlte.

[Was die übrigen auslautsgesetze betrifft, so habe ich KZ 38, 216 in übereinstimmung mit Meillet gelehrt, dass idg. *-m*, *-n* schwindet, idg. *-m* und *-n* als *n* erhalten bleibt. Gleichzeitig mit meinem aufsatz, dessen erscheinung durch den tod von Johannes Schmidt verspätet wurde, erschien eine abhandlung von Osthoff in v. Patrübánys Sprw. abh. II; hier vertritt Osthoff s. 90 ff. die ansicht, dass ein konsonantisches *-n*, *-m* im Armenischen erhalten bleibt; vgl. aber dazu Meillet MSL XII 234 ff. und verf. KZ 39, 252. Der unterschied in der behandlung der sonantischen und der konsonantischen nasale lässt sich in zweierlei weise deuten. Entweder kann man mit Baudouin de Courtenay im grossen polnischen konversationslexikon (Enc. powoz. ilustr.) XXII 799 annehmen, dass das idg. *-m* und *-n* bis zur historischen zeit in un-



unterbrochener fortdauer die sonantische funktion bewahrt hat, was mir das wahrscheinlichste zu sein scheint; oder man kann zwischen dem idg. *-m*, *-y* und dem historischen armenischen *-p* (denn das armenische *-n* war nach allen nicht-vokalischen lauten sonantisch) ein vorhistorisches *-an* ansetzen; dann kann aber die vokalentfaltung erst nach dem schwunde eines idg. konsonantischen auslautenden nasals stattgefunden haben.

Das idg. auslautende *-s* hat nach den meisten vokalen arm. *-k'* ergeben (KZ 38, 209 ff.). Diese sache ist ganz evident. Meillet eifert zwar in seiner Esquisse s. IX dagegen, weil die ansicht mit zwei paragraphen seiner darstellung nicht stimmt (auf die in diesen paragraphen enthaltene hypothese von Meillet werde ich unten § 77 in anderem zusammenhang eingehen): es ist aber charakteristisch, dass er gegen meine lehre keine anderen einwände finden kann als die von mir schon ausreichend berücksichtigten. Von mir hierauf aufmerksam gemacht hat er jedoch brieflich noch einen weiteren einwand erhoben (19. sept. 02): „De toutes les raisons qui m'empêchent de croire à votre hypothèse sur le *k'* final, la principale est le contraste de *arvoir* avec *oi* et de *aruk'* (de *-u-k'*) avec *u*: le traitement usuel devant *-k'* est celui de la fin de mot, ce qui est inconciliable avec votre théorie.“ Dieser mit vollem recht hervorgehobene kontrast ändert jedoch an der sache nichts. „Le traitement usuel devant *-k'* est celui de la fin de mot“ aus dem einfachen grunde, dass *-k'* aus *-s* „la fin de mot“ war, worauf nichts weiter folgte, wie ich in meinem aufsatze mehrfach hervorgehoben habe. Die übereinstimmung zwischen *aruu-k'* 'ihr nehmet' und *aruu* 'er nimmt' ist daher ganz in der ordnung: die vereinfachung eines tautosyllabischen *-uu-* zu *-u-* hat überhaupt mit der stellung im auslaut gar nichts zu thun; das imperfektum *arvoir* 'er nahm' ist wie das armenische imperfektum überhaupt eine analogiebildung nach dem präteritum des verbum substantivum (KZ 38, 234) — wenn man nicht etwa den versuch wagen will, vielmehr komposition einer verschollenen infinitivform mit dem präteritum des verbum substantivum anzunehmen —; diese form kann daher viel jünger sein als die zeit, wo *-uu-* zu *-u-* vereinfacht wurde: sie bezeugt also nur, dass eventuell ein in späterer zeit neu entstandenes *-uu-* zu *-oi-* geworden ist.

Weniger evident, aber bis jetzt noch immer einwandsfrei, ist meine ansicht, dass idg. auslautendes *-us* im Armenischen *-r* gibt, s. KZ 38, 227.]

§ 33. Die in § 31 vorgetragene ansicht, dass zwischen dem idg. intersonantischen *-q-* *-qʷ-* und dem entsprechenden armenischen *-k-* die stufe einer tenuis aspirata und die stufe eines *-x-* anzusetzen sind, wird durch die betrachtung der palatalisirten velare wenigstens in ihrer ersten hälfte bestätigt. Im falle der palatalisirung erscheint nämlich die tenuis aspirata *ǰ*: *aǰ-kʷ* 'augen' plur. von *akn* 'auge'; auch nach einem nasal finden wir eine parallele erscheinung: neben *pʳngam* 'niese' steht *pʳnǰem* (wobei ich natürlich voraussetze, dass die schreibung *pʳngam* mit ihrer variante *pʳnkʷam*, nicht aber *pʳnkam* die richtige schreibung ist). *ǰ* muss selbstverständlich aus *kʷ* entstanden sein, und dies muss also die vorstufe nicht nur für *g* nach *n*, sondern auch für *k* nach einem vokal sein. Wer lust hat, kann natürlich annehmen, dass *k* direkt aus diesem *kʷ* (ohne eine zwischenstufe *x*) entstanden ist; er könnte als parallele den übergang von tenuis aspirata zu tenuis im inlaut im dialekt von Muš (§ 5) anführen. Mag man die eine oder die andere auffassung vorziehen, immer bleibt jedenfalls die thatsache bestehen, dass die aus den idg. reinen tenues zunächst entstandenen tenues aspiratae in intersonantischer stellung niemals erhalten bleiben: sie sind entweder zu spiranten oder zu reinen tenues geworden. Es fragt sich daher, weshalb *ǰ* erhalten bleibt. Aus der doppelnatur einer affricata lässt sich die erhaltung des *ǰ* nicht erklären, denn *ǰ* (die vorstufe von *s* aus *k̂*) wird als ein einfacher laut behandelt, und derselbe gegensatz herrscht zwischen *ǰ* (das intersonantisch bleibt) und *j* (woraus intersonantisch *z* entsteht). *ǰ* *ǰ* und *j* müssen also in der betreffenden periode in einem ganz anderen sinne als *ǰ* *c* *j* doppellaute gewesen sein; anders ausgedrückt: man muss für die periode vor dem abschluss der entwicklung der idg. reinen tenues *k̂* *k̂* *ĝ* ansetzen. Will man von einer gemeinostindogermanischen palatalisirung reden, so zeigt also das Armenische ebenso sicher wie das Litauische, dass diese palatalisation nicht weit gediehen war.

§ 34. Die gesetze für die armenische palatalisation der velare sind übrigens sehr dunkel. Man nimmt an, und ich

habe auch selbst angenommen, dass die verschiedene artikulationsart dabei eine rolle spielt, und namentlich leugnet man, dass die idg. mediae im Armenischen palatalisirt werden können; vgl. Brugmann Grundr. I<sup>2</sup> 619 f. Eine solche ansicht liegt allerdings nahe, wenn man beispiele wie *ač-k* 'augen' asl. *oči*, *jerm* 'warm' gr. *θερός* neben *kin* 'frau' got. *qino* betrachtet. Meillet Esquisse s. 12 behauptet sogar, dass nur die media aspirata palatalisirt werden kann; die unrichtigkeit dieser ansicht ist evident, aber auch die Brugmannsche fassung ist unhaltbar; es finden sich bei allen artikulationsarten beispiele für das eintreten und für das ausbleiben der palatalisation. Ausgeblieben ist die palatalisation einer idg. tenuis in *k'erem* 'kratze' gr. *κείρω* (§ 28), *hing* 'fünf', *hngetasan* 'fünfzehn', *argelum* 'verhindere' gr. *ἀρξέω*; bei einer media aspirata in *gelj-k* 'drüsen' asl. *žlěza* (§ 18); bei einer tenuis aspirata in *xind* 'freude' poln. *chęć* 'wille' (KZ 38, 388). Eingetreten ist sie bei einer tenuis aspirata z. b. in *giser* 'nacht' asl. *večerā* (KZ 38, 205), bei einer idg. media z. b. in *ciul* (*cił*, *ceł*) gen. *ciutoj* 'zweig, finger'; über den vom *ł* hervorgerufenen diphthong *iu* vgl. unten § 40; *ciul* steht formell dem gr. *βέλος* am nächsten, in der bedeutung stimmt es besser mit gr. *βείωνη* lit. *gelūn̄s* 'stachel' (asl. *igla* 'nadel' serb. *igla* akk. *īglu*, also ursprünglich mit anlautendem *v*, das hier wie auch sonst gelegentlich ein scheinbar prosthetisches element ist); vielleicht gehört auch alb. *glist* 'finger' hierher; die bisherigen erklärungen des alb. wortes findet Brugmann IF XI 285 unbefriedigend; das suffix *-st* ist dasselbe, das auch in aind. *angusthā-s* 'daumen' vorliegt; die vokalisation der wurzel ist wie in asl. *i-gl-a*. Ein weiteres beispiel für arm. *č* aus idg. *g* ist *čim*, *čem* 'zaum', *čmlem* 'drücke' 'premere, comprimere' (*i sanjs čmlel zhzaks* 'stringere colle briglia le mascelle') zu gr. *ὄγγεμος* *ὀυλιαβή*, *γέντο* 'nahm' asl. *žeti* präs. *žoma* 'drücken' ir. *gemel* 'fessel' (denn Wiedemann BB 27, 214 nimmt mit unrecht in *gemel* und *γέντο* ein idg. *ǵ* an); nach Brugmann IF XIII 88 ist lat. *premo pressi* aus *\*gemō pressi* umgebildet. Ein drittes beispiel ist arm. *acem* 'wachse' zu lat. *augeo* lit. *āugu* u. s. w.; der litauische stosston deutet auf einen ursprünglichen langdiphthong, der eventuell sein letztes element verlieren könnte

(vgl. lit. *sočius* 'sättigend' neben asl. *syts* 'satt'). Dieselbe wurzel erscheint in gr. *αῦσω* mit einem *s* erweitert; ebenso im Irischen, aber mit verlust des *u*: air. *ásim* 'wachse' nir. *fásaim* (um die deutung des irischen wortes zu erhärten wäre es wünschenswerth eine britannische entsprechung aufzufinden; diese müsste um die etymologie zu bestätigen *ch* haben; umgekehrt würde eine britannische entsprechung mit *s* die etymologie widerlegen; ich finde aber in den britannischen sprachen überhaupt nichts, das mit einiger wahrscheinlichkeit hierher gestellt werden könnte; cymr. *awsaidd* 'reif' stimmt lautlich nicht; es wäre statt *aw-* vielmehr *o* zu erwarten, vgl. *brodyr* 'brüder' sing. *brawd*).

§ 35. Die regel für die armenische palatalisation muss man in einer sehr alten periode suchen. Es geht also gar nicht an, etwa in *hing* 'fünf' den schwund des auslautes für das ausbleiben der palatalisation verantwortlich zu machen; denn die palatalisation ist (in ihrem keime) älter als die periode, wo die idg. *tenues* im Armenischen spirantisch wurden, und dies ist jedenfalls ein sehr alter vorgang, viel älter als die auslautsgesetze. Die verschiebung der verschlusslaute im Armenischen war (vgl. abschnitt 2) schon allerspätestens um 500 v. Chr. vollzogen; die palatalisation rückt also in eine sehr alte zeit zurück. Sie ist älter als die entwicklung eines *g* aus idg. *v*, eines *k'* aus idg. *sv* oder *tv*, eines *k* aus idg. *dv*, eines *-rk-* aus idg. *-gr-*; denn ein solches sekundäres *g*, *k'*, *k*, *rk* ist niemals palatalisirt worden. Seit jahrtausenden hat also die armenische sprache keine abneigung gegen die verbindung eines hintergaumenkonsonanten mit einem vokal der vorderzunge; es ist daher nicht wunderbar, dass schon zur zeit der ältesten literatur jeder wechsel zwischen palatalisirten und nicht palatalisirten velaren beseitigt ist, wodurch das Armenische nicht nur vom Slavischen, sondern auch vom Griechischen und Arischen sehr abweicht. Nur ganz dürftige reste eines wechsels lassen sich anführen: *ač-k'* 'augen' neben *akn* 'auge', *p'rnēm*: *p'rngam* § 33, *p'čem*: *p'uk'*, *atačem*: *otok'* § 32, *p'xran* 'bröckchen': *p'srank'* 'brocken', *aužit* 'gabe' (gen. *aužti*, wo *ž* aus *j* entstanden sein kann): *augut* 'nutzen', *xel* 'verstümmelt': *šet* 'schräg, schief' (Bugge IF I 447; wohl auch dann möglich, wenn *xel* zunächst zu gr. *χαλός* gehören sollte); *k'arasun* 'vierzig' (aus *\*qutv-*?): *čork'* 'vier'. Der wechsel kann



natürlich nur durch eine lange reihe von analogiebildungen beseitigt worden sein. Es leuchtet also ein, dass die erhaltung eines velars vor einem produktiven suffix lautgeschichtlich nichts beweist; hierher gehört das präsenssuffix *-e-*, das diminutivsuffix *-il* z. b. in *magil* 'krallen', das oft an die stelle eines älteren *-en-* getretene suffix *-ijen-* *-ijon-* z. b. in *ankiun* 'winkel' vgl. gr. ἄγκων; an stelle eines *-en-* ist dies suffix auch getreten in *heriun* 'pfrieme' gr. περόνη, *ariun* 'blut' (kontamination eines *-r* und eines *-n-*stammes) zu gr. ἄρ, εἶαρ; bisweilen findet sich ein schwanken zwischen *-en-* und *-ijen-*, z. b. *erandn* 'das kochen' gen. *erandean* (über *stin* 'weibliche brust' gen. *stean* vgl. § 47).

Es geht indessen nicht an, etwa anzunehmen, dass jedes *k' g k x* vor einem vokal der vorderzunge auf einer analogiebildung beruht. Wonach sollte beispielsweise *hing* 'fünf' umgebildet sein? nach *\*puq<sup>u</sup>to-* *\*peuq<sup>u</sup>to-* 'der fünfte' jedenfalls nicht: denn ganz davon abgesehen, dass in einer solchen form *q<sup>u</sup>* als mittlerer konsonant sehr früh ausfallen musste, so würde auch in dieser form kein *g* berechtigt sein. Es ist ganz sicher, dass in *hing* während des ganzen verlaufes der verschiebung der tenuis ein nicht palatalisirter laut gestanden hat; wollte man also hier eine analogiebildung sehen, so könnte sie nur darin bestanden haben, dass etwa ein *k'i* analogisch zu *k'* geworden wäre; aber die analogiebildungen werden überhaupt erst dann stattgefunden haben, als schon *k'i* zu *ç* geworden war. Die palatalisirung muss also in bestimmten fällen lautgesetzlich unterblieben sein, und es liegt die möglichkeit vor, dass die palatalisirte form nicht überall, wo sie vorkommt, lautgesetzlich ist, sondern hin und wieder auf einer analogiebildung beruht; wenn man z. b. nebeneinander *jer* 'wärme' (*o-* oder *i-*stamm) gr. θέρως, *jerm* 'warm' gr. θερμός, *jernum* 'wärme mich' u. s. w. hat, so braucht *j* nicht in allen diesen formen lautgesetzlich zu sein.

Es ist zweifelhaft, ob die palatalisation vor einem idg. *i* je ausgeblieben ist; zwar wird *keam* 'ich lebe' gewöhnlich auf ein *\*g<sup>u</sup>iā-* zurückgeführt; aller wahrscheinlichkeit nach ist aber auch ein *\*g<sup>u</sup>eīā-* lautlich möglich (zum ausfall des *i* vgl. *ere-k'* 'drei' aus *\*treīes*), und morphologisch ist wohl auch kaum etwas dagegen einzuwenden (statt *ā* kann man nach bedarf *a* oder „*o*“ ansetzen). Vergleicht man *hing* 'fünf' gr.

*πέντε* und *çork'* 'vier', das am ehesten mit gr. *τέτορες* zu vergleichen ist, so liegt es nahe, an einfluss des uridg. akzentes zu denken. *çork'* und *τέτορες* würden auf ein *\*q<sup>u</sup>étōres*, d. h. auf eine durch den einfluss des femininums (aind. *cátasras*) im akzent und konsonantismus umgestaltete maskulinform zurückgehen; -t- wäre im Armenischen wie sonst zu *i* geworden; dies wäre aber nach *e* (wie nach *u*?) ausgefallen, und *eo* wäre zu *o* geworden (von den verschiedenen für *çork'* vorgeschlagenen erklärungen, die man bei Hübschmann I 485 nachlesen kann, wäre also die Bugge'sche der wahrheit am nächsten gekommen). Die palatalisation vor *e* wäre also nur in der betonten silbe eingetreten; vgl. *cinl* *βέλος*, *jer* *θέρως*, *goçem* 'schreie' idg. *\*voq<sup>u</sup>éiō*, *açem* 'wachse' idg. *\*a(u)géiō* (intensivbildung), *šert* 'span' (i-stamm) idg. *\*sqhéd-ri-s* (vgl. KZ. 38, 205) mit demselben akzent wie gr. *ἄκρις*, *ὄκρις*, *ἰδρις*, *šet* 'schräg, schief' (o- und i-stamm, daher vielleicht ursprünglich ein neutrales substantiv auf -os, vgl. *jer*, o- und i-stamm, subst. und adj.; vgl. ferner KZ 38, 220) formell = gr. *σκέλος* lat. *scelus*; andererseits vgl. *kin* *γυνή*, *gełj-k'* r. *železá*, *argelum* 'hindere' idg. -*néumi* (§ 17), *xind* idg. -*tí-*, *e-ker* 'ass' mit ursprünglich betontem augment. Das material ist jedoch viel zu spröde um die regel ganz zu sichern; schwierigkeit macht *gišer* 'nacht', das mit lit. *vākaraš* plur. *vakaraĩ* nicht stimmt; indessen deutet die lokativform *gišeri* (neben gen.-dat. *gišeroy*) auf ein gewisses schwanken in der stammbildung; war das wort ursprünglich eine bildung wie gr. *αἰθήρ*?

Vor *i* ist die palatalisation natürlich immer eingetreten: *çu* 'aufbruch, zug' aind. *cyuti-*, dazu *çogay* 'ich ging'; *çana-ç-em* 'kenne' § 14 wird dieselbe stammbildung wie lat. *faciō*, *jaciō* haben.

§ 36. Die besprechung der palatalisation der velare führt uns direkt zur betrachtung der konsonantengruppen, deren letztes element *i* war. Vor *i* ist, wie wir gesehen haben, ein idg. *q* oder *q<sup>u</sup>* auf der stufe einer tenuis aspirata stehen geblieben und hat die sonst eintretende weiterentwicklung nicht mitgemacht. Genau ebenso ist idg. *t* vor *i* behandelt worden; als beispiel hierfür wird sich unten mit bedeutender wahrscheinlichkeit das wort *oçxar* 'schaf', 'pecora, bestiamē' entpuppen. Überhaupt hat dental + *i* immer ganz gewiss

genau dasselbe resultat wie velar + *i* ergeben (*ti* und *thi* < *č*, *dī* > *č*, *dhī* > *ǰ*: *měj* 'mitte' lat. *medius*).

Dass ein *i* auch ein vorhergehendes *k̄* oder *p* auf der stufe einer tenuis aspirata erhalten hätte, lässt sich nicht erweisen, und die betrachtung der mit den *i*-gruppen parallelen *u*-gruppen (§ 37) spricht direkt dagegen. *cin* 'hühnergeier' entspricht gr. *ἰκτινο*-, worin kaum ein idg. *i* oder *j* zu suchen ist (vgl. KZ 38, 209); dagegen entspricht es in der vokalisation weder dem aind. *cyenā*- noch dem aw. *saēna*-. Es ist jedenfalls anzunehmen, dass *i* nach den palatalen geschwunden ist, und zwar aller wahrscheinlichkeit nach spurlos; die palatale waren im Armenischen gewiss ursprünglich *ś*-haltige laute und konnten durch ein *i* nicht verschoben werden. Beispiel ist wohl *lsem* § 14: *seav* 'schwarz' zu aind. *śyāvā*- 'schwarzbraun' enthält, wenn überhaupt echt armenisch, jedenfalls *\*ki-*.

Auch nach labialen wird *i* als selbständiger laut nicht geblieben sein: die annahme einer verschiebung des labials wäre aber nicht ausgeschlossen. Es könnte nahe genug liegen, arm. *ogi* 'hauch, athem, geist' mit dem gleichbedeutenden *hogi* und mit *šogi* 'hauch, dunst' in der weise zu verbinden, dass man eine wurzel annähme, die theils mit *\*(e)pī*, theils mit einer elidirten form *\*(e)p* komponirt wäre: zu *šogi* gehört wohl das von Meillet MSL X 278 anders gedeutete *šunč* 'hauch, athem, seele, geist', *šnčem* 'hauche' (worin *nč* suffixal sein kann, vgl. *melančem*, *kornčim* § 14), und auch *unč* 'nase' und *hunč* 'laut' *hnčem* 'einen laut von sich geben' liessen sich schliesslich von einer wurzel 'hauchen' ableiten; die wurzel müsste wohl als *\*ou-*, *\*u-* angesetzt werden. *pī* hätte demnach *š* ergeben. Die ganze vermuthung ist aber höchst unsicher, und noch unsicherer wäre eine kombination von *hač*-ord 'theilnehmer' mit *šat*-*kapem* 'binde zusammen' 'congiungere' (zu einem pronominalstamm *\*alo-*, vgl. lat. *al-ter* ir. *ind-ala* 'unus e duobus'?). Neben *hač*- und *šat*- findet sich noch *p'at*- (*p'at-anun* 'denselben namen habend') und *bač*- (*bač-jain* 'konsonant'), und reimwörter sind überhaupt im Armenischen so häufig, dass *hač*- neben *šat*-, *hogi* neben *šogi* ganz gut auf einem leeren zufall beruhen könnten.

§ 37. *u* stimmt darin mit *i* überein, dass es ein vorangehendes idg. *t* auf der stufe einer tenuis aspirata erhält. Dass *i* *nerk's*, *artak's* u. s. w. aller wahrscheinlichkeit nach

ein suffix *-two-* enthalten, haben wir schon in § 32 gesehen. Eine reduplizierte bildung vermute ich in *t'ek'em* 'wetze, schärfe' (die von Meillet MSL VIII 289 gegebene deutung leuchtet mir gar nicht ein); da die bedeutungen 'schärfe' und 'kraft' in aind. *tejas-* vereinigt sind, was darauf deutet, dass man die schärfe als eine besondere art von kraft (schneidende kraft) aufgefasst hat, so könnte *t'ek'em* wohl zu aind. *taviti* 'ist stark' gehören. (Oder ist *t'ek'em* lehnwort aus gr. *θῆγω?*) [Auch das aus *su* entstandene *k'* bleibt im inlaut jedenfalls unverändert. Ein beispiel ist vielleicht *ark'ay* 'könig' (das P. Jensen IF Anz. XIV 50 in den hittitischen inschriften zu finden glaubt); es könnte vielleicht zu aind. *ṛṣvā-s* 'hoch' gehören; jedenfalls ist (wie schon das adjektiv *ark'unī* 'königlich' beweist) *-ay* als suffixal abzutrennen: ein gleiches suffix kehrt in mehreren anderen personenbezeichnungen wieder: *caray* 'diener', *y-auray* 'stiefvater', *p'esay* 'bräutigam', *hskay* 'riese', *eraxay* 'kind'; da diese wörter *-i*-stämme sind, lassen sie sich am bequemsten auf *-āti-* zurückführen; sie sind wohl ursprünglich abstracta oder kollektive: *caray* (zu gr. *γέρον γρᾶς*) wäre also ursprünglich 'die dienerschaft'; hierher gehört jedenfalls auch *kanai-k'* akk. *kanai-s* 'frauen', jetzt plur., aber ursprünglich gewiss ein singularisches kollektiv zu *kin* 'frau'. Dagegen mag die endung *-ay*, wo sie adjektivisch ist, auf *-āto-* zurückgehen: *margarteay* 'margaritis ornatus', *aiceay* 'von ziegenfell gemacht' (*aic* 'ziege'): sicher ist dies jedoch keineswegs, da die idg. endung *-ti-* im Armenischen häufig adjektivisch vorkommt, vgl. *canaut'* § 14, *havast* § 79, *zgast* 'vernünftig' zu *z-gam* 'empfinde, verstehe' (kompositum von *gam* 'ich gehe'; *anjin zgal* 'zu sich kommen' = neuarm. *ink' iren gal*). Ob weiterbildungen wie *xavar-ay-in* 'finster', *amarayin* 'sommerlich' (suffix *-ātino-*) von substantiven oder von adjektiven ausgegangen sind lässt sich nicht entscheiden.] Meillet Esquisse s. 29 will nachweisen, dass anlautendes *dv-* im Armenischen als *erk-* auftritt (*erku* 'zwei'): *r* soll 'un reste de l'articulation sonore *d*' sein; unglücklicherweise spricht dagegen nicht nur *krkin* 'doppelt', sondern auch die übrigen ableitungen des zahlwortes: *kuł* 'verdoppelung', *kič* 'vereinigt, genosse' (Meillet MSL VIII 296), *kəs* 'hälfte', *kois* 'seite' (§ 38). *erkučim* 'fürchte', *erkiut* 'furcht' wird keineswegs zu gr. *δέος* gehören; schon die verwandten wörter *erk* 'mühe,



beschwerde, kummer' und *erku* gen. *erkan* 'geburtsschmerzen, furcht' widerlegen diese kombination vollkommen; lautlich unanstössig ist dagegen eine kombination mit got. *faurhtjan* (über frühere etymologien dieses wortes vgl. Zupitza Gutturale s. 5); idg. wurzel *\*perg-* oder *\*pergʰ-*. Dass die Meillet'sche vermuthung über *dv-* sich für eine populäre „esquisse“ eignet, kann ich nicht finden.

Wir haben es in § 29 wahrscheinlich gefunden, dass die velare vor *u* zu palatalen werden. Dann werden sie dasselbe schicksal auch vor *y* gehabt haben; beispiele sind mir nicht bekannt.

KZ 35, 197 f. habe ich angenommen, dass *ky-* im Armenischen als *s* erscheint, *ghy-* dagegen als *j* (d. h. *ʒ*). Daraus folgt mit rücksicht auf die artikulationsart, dass *k* ebensogut vor *y* wie in den meisten anderen stellungen spirantisch geworden ist. Die spiranten sind, wie ich in § 14 bemerkt habe, in bezug auf die artikulationsstelle leichter verschiebbar als die verschlusslaute. So konnte das aus *k* zunächst entstandene *s* durch das *y* zu *ʒ* verschoben werden, obgleich *ʒ* aus idg. *gh* unverschoben blieb.

Beispiele für *y* nach labialen geräuschlauten kenne ich nicht. *p* wird vor *y* wie in anderen fällen spirantisch geworden sein; was aber aus *fy-* weiterhin geworden ist, weiss ich nicht (> *f-* > *h-* oder etwa *fy-* > *hy-* > *kʰ*? das erstere ist mir das wahrscheinlichste). v. Patrubány Handes 1903, 150 und 221 nimmt an, dass *-py-* im Armenischen zu *p* geworden ist. Einige von seinen beispielen beruhen auf der annahme, dass anlautendes idg. *q, qʰ* im Armenischen zu *k* wird, was mir unglaublich ist. In anderen (wie *aprim* 'rette mich': lat. *aperio*) handelt es sich um komposition mit einer dem gr. *ἀπό* entsprechenden präposition: v. Patrubány setzt als urarmenische form *\*ap* an; ich bin der ansicht, dass nur durch die annahme einer urform *\*ab* rath geschaffen werden kann. Dem *y* schreibe ich keinen einfluss auf die entwicklung zu; statt des *\*ap-yor-* bei v. Patrubány kann ich daher *\*ab-ur-* ansetzen, was in morphologischer beziehung wahrscheinlicher sein dürfte.

§ 38. Eine ähnliche erhaltende wirkung wie ein folgendes *i* oder *y* hat, wie es scheint, auch ein vorhergehendes *i* oder *y* auf die artikulationsart der idg. tenues ausgeübt. In dieser

beziehung ist kaum ein unterschied zwischen ererbten und sekundär entwickelten diphthongen zu spüren. Idg. *ai* und *au* ist im Armenischen geblieben, und im anlaut ist *oi* und *ou* zu *ai* und *au* geworden (verf. KZ 36, 99). Sonst sind *oi* und *ei* zusammengefallen; in der vortonigen form erscheinen sie als *i* (ein deutliches beispiel für idg. *oi* ist arm. *gini* 'wein' gr. *οἶνος* alb. *verë*); in der betonten form erscheinen sie als *ē*; beispiele für *ē* aus *oi* finden sich bei Brugmann Grundr. I<sup>2</sup> 180; wegen der idg. alternation zwischen *ei* und *oi* ist es allerdings schwer, ein absolut einwandsfreies beispiel für *oi* aufzufinden. Dafür, dass *oi* dasselbe schicksal wie *ei* gehabt hat, kann man sich jedoch auch auf das indirekte zeugniss berufen, dass im Armenischen keine alternation vorliegt, die als eine fortsetzung der idg. alternation *ei*: *oi* gelten könnte. Zwar ist *kēs* gen. *kisoy* 'hälfte' wohl mit *kōis* (*i*:-*a*-stamm) 'seite' verwandt, aber doch wohl nur in der weise, dass man zwei verschiedene ableitungen von dem zahlwort 'zwei' anzunehmen hat (\**dvoiko-* und \**dvoukā*). *ē* ist zunächst aus *ei* entstanden; idg. *oi* muss also zu *ei* umgelautet worden sein. In ähnlicher weise sind idg. *eu* und *ou* zusammengefallen und erscheinen vortonig als *u*, betont als *oi*; der ausgangspunkt dieses *oi* muss, wie ich KZ 38, 324 ausgesprochen habe, *ōu* (> *öü* > *öi* > *oi*) sein. Dass der erste schritt zum zusammenfall der beiden diphthonge, wie Brugmann Grundr. I<sup>2</sup> 194 annimmt, darin bestanden hat, dass zunächst *eu* zu *ou* geworden ist, ist die einfachste annahme. Ein übergang von *ou* zu *ōu* findet sich z. b. in dänischen dialekten (s. Valdemar Bennike und Marius Kristensen Kort over de danske folkemål, karte 14 und 15); daneben kommt *au* vor, worin ich eine zwischenstufe sehen möchte. Der zusammenfall von *ei* und *oi* und von *eu* und *ou* beruht also auf umlaut; dieser umlaut hat aber nur die offenbar ziemlich geschlossenen vokale *e* und *o* affizirt; das offeneren *a* blieb unverändert, oder, wie man sich mit rücksicht auf § 30 schluss wohl vorsichtiger ausdrückt, wurde nicht so stark affizirt, dass es bei der erfindung des alphabets nöthig gewesen wäre, ein anderes zeichen als *a* zu verwenden; dass vielleicht nicht reines *ai* und *au*, sondern eher *äi* und *äu* (mit sehr offenem *ä* und *ä*) gesprochen wurde, ist eine nicht abzuleugnende möglichkeit. Die erhaltung eines idg. *t* als *t'* nach *u*-diphthongen habe ich

schon KZ 38, 201 besprochen (auf 'das übernachten'; *erevoit* 'erscheinung', im suffix = gr. *παίδευσις*; *barut'iun* 'güte' KZ 38, 219 f.). Ebenso wohl nach *i*-diphthongen; v. Patrübány Handēs 1903 s. 380 stellt wohl mit recht *mrit'ar* 'trost' zu *mrem* 'tauche ein, stecke hinein, härte, stähle' (über die etymologie von *mrem* vgl. Hübschmann I 475). Über das suffix *-ar* vgl. § 81; das stammwort *\*mret* 'die härtung, der trost' hat ein formāns *-eiti-*, vgl. das präsens 3. sing. *mre* aus *\*muqhejeti*; ein gleiches formāns in got. *arbaips* (Brugmann Grdr. II 286). Beispiele für *q*, *q'* nach einem *i*-diphthong fehlen mir; nach *u*-diphthongen fallen sie mit *k* zusammen und werden (abweichend von *t*) spirantisch: *lois* 'licht'. Da *p* meist mit *k* parallel behandelt wird, erwartet man spirantische aussprache des *p* nach diphthongen; ob aber stimmlos oder stimmhaft? Hierher etwa die femininendung *-uhi* (*sr̥b-uhi* 'die heilige' u. s. w.), deren *h* einem idg. *t* oder *s* nicht entsprechen kann; etwa *\*oupijā* aus idg. *\*oupi* zu den dehnstufigen masc. *-ō(u)p-* in *aru* u. s. w. § 32 (vgl. das reichhaltige verzeichniss von wörtern auf *-u* bei Gjandschethsian Zs. f. arm. ph. I 59 ff.). — Die mediae asp. werden (alle?) nach einem diphthong ebenso wie nach einem vokal behandelt: *soiz*, *suzanem* § 29, *dēz* 'haufe', *dizanem* 'häufe'.

§ 39. Neue diphthonge sind in verschiedenen weisen entstanden: durch das wirken der auslautsgesetze in *hair* 'vater' aus älterem *\*hajir*, in *berē* 'er trägt' aus *\*bereji* idg. *\*bhereti* und natürlich auch in *atay* 'er mahlt'. Denn die unterscheidung zwischen *i* und *y* in unserer (d. h. der Hübschmann'schen) transskription des Armenischen hat weder in dem originalalphabet noch in der sprachgeschichte eine genügende stütze. Ein auslautendes *-y* ist zwar heute stumm geworden (wo es nicht durch den einfluss anderer flexionsformen festgehalten wurde, was in einsilbigen substantiven der fall war); irgend eine berechtigung für die annahme, dass es im Altarmenischen mit dem vorhergehenden vokal keinen diphthong bildete, folgt aber nicht daraus. Die genitivformen *oir* von *o* 'wer' und *ēr* von *i* 'was' könnte man (vgl. Meillet Zs. f. arm. phil. I 148) so erklären, dass *-r* von anderen pronominalen genitiven übertragen wäre, wobei *oi-* und *e-* ein idg. *\*q<sup>u</sup>osjo* und *\*q<sup>u</sup>esjo* darstellen könnte. Vgl. noch *eu-s* 'auch' (*ev* 'und' gr. *ἐπί*), *mius* 'ein anderer' aus *mi eus*. Mit

den auslautsgesetzen in einem gewissen zusammenhang stehen wohl auch diphthonge wie in *noin doin soin* 'derselbe' aus \**no* \**do* \**so* und einem enklitischen worte \**ino-* (KZ 38, 239). Über den durch analogiebildung entstandenen diphthong in imperfektformen wie *ar noir* vgl. § 32.

§ 40. Jünger als die auslautsgesetze sind jedenfalls auch die vor einem *l* aus einfachen vokalen entstandenen *u*-diphthonge. Meillet nimmt Zs. f. arm. phil. II 27 und Esquisse s. 22 an, dass das *u* in *giul* 'dorf' gen. dat. *gełj*, *iul* 'öl' gen. *iuloy* (urverwandt mit gr. *ἐλαιον*), *erkiul* 'furcht' (gen. *erkiuli*) und *ciul* 'zweig' gen. *ciuloy* (vgl. § 34) sich aus dem folgenden *l* entwickelt hat. Die beispiele lassen sich leicht vermehren: *p'il*, *p'et*, *p'iul* 'elephant' gen. *p'ti* (lehnwort), *zambil*, *zambiul* 'korb' (lehnwort), *pilc*, *piulc*, *petc* 'schmutzig' gen. *plcoy* vgl. *pltor* 'schmutzig', *cel*, *cil*, *ciul* 'halm, stengel' gen. *cli* vgl. *claut* 'halm, stengel', nach Bugge KZ 32, 43 gehört *cli* 'arm von der handwurzel bis zum ellenbogen' auch hierher (wohl zu gr. *νεο-γίλος* got. *keinan* 'keimen'; auch lit. *žydėti* 'blühen'? Ein kompositum von *ciul* ist wohl *anciul*, auch *anjiul*, *anjil* geschrieben, 'schössling, keim' 'rampollo, sorcolo, germoglio, germe'), *šil*, *šiul*, *šel* 'zweig, hälmchen' gen. *šli*, *šloy*, *šiuli*, *šuloy*, *šeli* (reimwort zu *ciul* und *ciut*; vermuthlich zu gr. *χίλος* 'grünes viehfutter' mit idg. *qh-*). Ich habe in diesen beispielen überall *iu* geschrieben, weil mir die älteste orthographie mit ihrer unterscheidung zwischen *eu* und *iu* (Meillet Journal asiatique 1903, 493 ff.) nicht in allen fällen bekannt ist; nach den ausführungen von Meillet ist aus *e* ein *eu*, aus *i* ein *iu* entstanden. Im inlaut finden sich diese unursprünglichen diphthonge nur in fällen, wo eine analogiebildung nach dem auslaut vorliegen kann; im unbeeinflussten wortinnern erscheinen sie nicht (*hetum* 'giesse aus'), und auch vom auslaut sind sie bisweilen analogisch verdrängt worden (*geł* 'schönheit' neben *gełe:ik* 'schön' u. s. w.). Häufig ging aber die analogiebildung den umgekehrten weg: der diphthong drang (in den oben angeführten genitivformen) auch in den inlaut, und zwar immer in der gestalt *iu* (vgl. § 41): *eul* 'öl' gen. *iuloy* (Meillet a. a. o.). Hier trat *iu* also 1. an stelle eines lautgesetzlichen *e*, 2. an stelle eines lautgesetzlich geschwundenen *i*, und es entstand also eine vermischung von *e* und *i*, die auch die genitivform *šeli* von



*šut* (und danach die nominativform *šet*) hervorgerufen hat; auch die nominativform *asetn* 'nadel' (gen. *aslan*) muss auf einer solchen vermischung (kaum auf einem übergang von *il* in *eł*) beruhen. Es ist also klar, dass die hier behandelten unursprünglichen diphthonge *eu* und *iu* jünger als die auslautsgesetze sind; kein wunder, dass sie auch in lehnwörtern auftreten. Eine entsprechende diphthongirung von *a* habe ich nicht notirt. Dagegen scheint *-ol* im auslaut zu *-aul* geworden zu sein: denn die nomina agentis auf *-aul* (Meillet a. a. o. s. 502) wie *enaul* 'parens' zu *enanim* 'pario' lassen sich von den adjektiven und partizipien auf *-ol* (*karol* 'potens' von *karem* 'possum', *pahol* 'fastend' von *pahem* 'faste') nicht trennen; man kann eine erweiterung des alten part. praes. annehmen (*-out-lo-*, vgl. § 17); vgl. *ke-nd-ani* 'lebendig' (mit idg. *-nt-*) und die infinitive und partizipia auf *-l*. *aul* 'ring' (*i-* oder *o-*stamm, also wohl ursprünglich *s-*stamm) gehört wohl zu *holov* § 30. *geut* 'dorf' hat nach Meillet a. a. o. s. 495 eine nebenform *geaut*: so lange aber nicht viel eingehendere untersuchungen als bis jetzt über die schreibweise der alten handschriften vorliegen, darf man ganz gewiss dieser schreibung absolut keine bedeutung zuschreiben; hätte sie irgend welche bedeutung, würde sie eine andere grundform als *geut* voraussetzen. [Epenthese vor *f* in *aurilem* § 16.]

§ 41. Älter als die bisher besprochenen durch die auslautsgesetze oder nach den auslautsgesetzen ins leben getretenen diphthonge, sind die durch vokalisierung von verschlusslauten (vgl. §§ 14—17) entstandenen diphthonge. Bei diesem vorgang ist aus *o* + *u* ein *ou* entstanden, das später zu *u* wurde (abweichend von idg. *ou*, das schon damals zu *ōu* geworden war, woraus später *oi*; auch abweichend von dem später vor auslautendem *t* aus *o* entstandenen *au*, das eine offenere aussprache des *o* voraussetzt). Die durch vokalisierung von verschlusslauten entstandenen *u*-diphthonge sind in vor-toniger silbe im allgemeinen nicht reduziert worden; sie waren also zur zeit der vokalreduktionen wohl noch nicht zu dem letzten stadium ihrer entwicklung gelangt. *ea* aus *eq*<sup>u</sup> wurde reduziert (§ 15), aber die reduktion von *ea* ist vielleicht jünger als die übrigen vokalreduktionen (§ 29). In *t'eur* 'krumm': *t'iurem* 'mache krumm' (Meillet Journal asiatique 1903, s. 494) muss das *u* offenbar aus irgend einem verschlusslaut

entstanden sein. Die alternation beruht jedenfalls auf derselben grundlage wie die übrigen armenischen vokalalternationen, d. h. auf einem musikalischen akzent (KZ 39, 238 ff.); sie kann aber zu den jüngsten derartigen alternationen gehören. *eu* vor einem stimmlosen laut (*euť'n* 'sieben', *euť'anasun* 'siebzig') unterlag dieser alternation nicht; also war die entwicklung hier langsamer als vor *r* vorgeschritten. Beispiele für die erhaltung eines idg. *t* als *t'* nach einem vokalisirten verschlusslaut (*euť'n* 'sieben', *canaut'* 'bekannt' u. s. w.) sind schon oben angeführt.

§ 42. Älter noch ist eine reihe von diphthongen, die durch epenthese entstanden sind (§§ 42—44). Schon längst hatte man erkannt, dass in *měj* 'mitte' gen. *mijoy* zu lat. *medius* u. s. w. ein von dem *j* (aus *dī* idg. *dhī*) hervorgerufener diphthong vorlag, und selbstverständlich muss man dann vor *ĕ* aus idg. *tī*, *ĕ* aus idg. *dī* die gleiche entwicklung erwarten. Da ich nun aber oben § 33 nachgewiesen habe, dass die palatalisirte form der idg. velare im Armenischen ursprünglich *k'ī* *g'ī* u. s. w. lautete, so muss man nothwendigerweise auch vor diesen verbindungen statt eines idg. *e* in der tonsilbe *ē*, in der vortonigen silbe *i* erwarten. So bestätigt sich durch theoretische erwägungen die von mir KZ 38, 205 auf rein empirischem wege gewonnene ansicht; ein beispiel ist *gišer* 'nacht': asl. *večera* und mit ausgleichung der alternation *e*: *i* arm. *iž* gen. *iži* 'vipser'. Da bei einer epenthese an und für sich nicht das ursprüngliche *i*, sondern die färbung des vor dem *i* stehenden konsonanten entscheidend ist, so kann man auch gegen *ěš* gen. *išoy* 'esel': lat. *equus* nichts einzuwenden haben. Dieses wort gibt uns aber einen chronologischen anhalt; aus idg. *k̑* war zunächst *ś*, aus *k̑u* dagegen *š* entstanden; da nun die epenthese zwar vor *k̑u*, nicht aber vor *k̑* eintritt, so kann sie erst stattgefunden haben, als das aus *k̑* entstandene *ś* schon zu einem reinen *s* geworden war. Andererseits ist die epenthese vor den *š*-artigen lauten und also auch *s* aus *k̑* älter als die armenischen vokalreduktionen.

§ 43. Die epenthese vor *š*-artigen lauten findet nur nach *e* statt; dadurch hebt sich dieser vorgang von der epenthese vor *l̑* *n̑* *ȓ* ab. Denn diese letztere epenthese findet sich gerade nach den vokalen *a* und *o*. Ein ganz klares und unzweideutiges beispiel ist *ail* 'ein anderer': lat. *alius* u. s. w.; es war ein sehr unglücklicher einfall von Meillet MSL VIII

237, unter berufung auf kypr. *αἶλωρ* eine grundform \**ailos* aufzustellen; denn es lässt sich durchaus nicht bezweifeln, dass kypr. *αἶλος* einfach mit dem gewöhnlichen gr. *ἄλλος* identisch ist, vgl. Brugmann Griech. gramm.<sup>3</sup> s. 35; dass auch ncymr. *ail* mcymr. *eil* keinen alten diphthong beweist, braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden; bret. *eil* ist nicht aus \**ailo-*, wohl aber aus \**ailio-*, aber trotz der schwierigkeiten wohl auch aus \**alio-* erklärbar. Meillet hat seine erklärung aufgestellt um an der schon von Bartholomae mit recht abgelehnten hypothese festhalten zu können, dass *i* nach *r* und *l* als *j* auftritt; daran hält er noch in seiner Esquisse s. 29 fest, wo er z. b. *anurj* 'traum' in der stammbildung mit gr. *ὄνειρος* identifiziert; hier stellt er sogar noch die ansicht auf, dass *i* auch nach *n* und im anlaut als *j* auftritt; für den anlaut beruft er sich auf arm. *jur* 'wasser', das zu lit. *jūras* gehören soll; bekanntlich gehört aber dies lit. wort zu aind. *vār* 'wasser' an. *ver* 'meer' gr. *οἶρον* lat. *ūrīnor* u. s. w. Idg. *i* ist im Armenischen niemals zu *j* geworden; es ist nach *i* geschwunden (näheres KZ 38, 199); ebenso wohl auch immer nach *e*: *erek* 'drei' \**treies*; vgl. über *kam* § 35. Für das schicksal eines *i* nach *a* darf man sich nicht mit Brugmann Grundriss I<sup>2</sup> 269 auf *dayeak* 'amme' zu aind. *dhayati* 'saugt' berufen; denn *dayeak* ist, wie der augenschein lehrt, von einem *i*-stamm \**dayi* nom. \**day* abgeleitet (vgl. *ahyak* von *ah* § 21); und in diesem stammworte steckt jedenfalls das suffix *-ti-* (vgl. arm. *bay* 'wort' = *φάσις* u. s. w.). Die wahrscheinlichste vermuthung ist, dass *i* überall in intervokalischer stellung geschwunden ist; von *orsam* 'jage' wäre dann 3. sing. *orsay* aus \**porḱājeti*, 1. pl. *orsamk'* aus \**porḱāiomes* u. s. w. lautgesetzlich entstanden. Im anlaut erscheint *i* jedenfalls nicht als *y*; ich habe kein echt armenisches wort mit anlautendem *y* gefunden, worin nicht die präposition *i* zu erkennen wäre. Bugge stellt KZ 32, 22 *yand* 'band, verbindung' zu aw. *yaoiti-* 'verbindung', was durch die nebenform *z-and* als falsch erwiesen wird; hiervon ist *aud* 'schuh' vermuthlich nicht zu trennen; dies ist nicht von *aganim* 'ziehe mir an' abgeleitet, da ein suffix *-dhi-* sonderbar wäre, sondern gehört zu lit. *audmi* 'webe' ahd. *wāt* 'kleid' an. *vād* 'kleid' ahd. *wētan* 'binden' gr. *ἐθμοί· δεσμοί, πλόκαμοι* (vgl. Lagercrantz KZ 35, 273), auch wohl ir.

*fedan* 'gespann', *cobeden* 'conjugatio' aind. *vivadhá-s* 'schulterjoch'. *aud* wäre dann eigentlich '(fuss)bekleidung'. Bugge will ferner arm. *yamem* 'zögere, schiebe auf' zu aind. *yamati* 'hält' stellen; es ist aber von *am* 'jahr' abgeleitet (*am yam arnel* 'differire da un anno all' altro'). Idg. *i* tritt im armenischen anlaut sicher als *j* (d. h. *ǵ*) auf: *jer* 'von euch, euer' gehört doch jedenfalls irgendwie zu aind. *yūyām* u. s. w., und arm. *ju* gen. *jvoy* 'ei' zu np. *xāya* asl. *jaje* ahd. *ei* ist gewiss aus \**ōio-* in der weise entstanden, dass zunächst durch assimilation ein \**ioio-* geschaffen wurde (vgl. lat. *jējunus* = aind. *ādyūna-s* nach Thurneysen KZ 32, 566). *j* (d. h. *ǵ*) aus idg. *i* ist ziemlich parallel mit *g* aus idg. *u*; jedoch besteht im inlaut kein parallelismus zwischen *i* und *u*.

Dieselbe epenthese wie in *ail* findet sich auch in *gail* 'wolf' und *p'ailem* 'glänze' (§ 19); hier ist sie jedoch nicht von einem idg. *i*, sondern von einem zu *i* gewordenen idg. *q* bewirkt. Epenthese liegt wohl auch vor in *hoil-k* 'schar' und *boil* 'schar' (§ 30) und ganz sicher in *t'oil* 'erlaubniss' oder als adjektiv 'schlaff' zu *t'otum* 'erlaube'. Der genitiv *t'uloy* beruht auf einer analogiebildung nach den sonstigen fällen einer alternation *oi:u* (welche nicht dadurch entstanden sind, dass *oi* zu *u* geworden wäre, sondern dadurch, dass die vorstufe des *oi*, der diphthong *ōu* in vortoniger silbe zu *u* wurde, vgl. KZ 39, 236). Dieselbe analogiebildung wie in *t'uloy* ist in allen gleichartigen fällen eingetreten. Der gen. plur. von *boil* lautet *bulic*; das wort ist also ein *i*-stamm, und wir müssen annehmen, dass nicht nur ein *i*, sondern auch ein *i* in der schwindenden auslautssilbe epenthese bewirkt hat. Ein bleibendes *i* hat dagegen keine epenthese bewirkt; in den *i*-stämmen sollte daher die epenthese nur im nom. und acc. sing. und plur. erscheinen, in den anderen kasus aber nicht; durch ausgleichung wurde sie vielfach auch aus dem nom. und acc. verdrängt (z. b. *sal* 'amboss, steinplatte' gen. *sali*); wenn sie festgehalten wurde, drang sie auch in die anderen kasus (*bulic* statt des lautgesetzlichen \**bolic*). Der *i*-stamm *dai* oder *dail* 'biestmilch' schwankt. Ob auch ein im inlaut schwindendes *i* epenthese bewirkte, weiss ich nicht; man darf keineswegs apriori davon überzeugt sein.

Beispiele für die epenthese vor *n* sind *jain* 'stimme' (*i*-stamm), s. KZ 38, 198 und vielleicht *ain* 'jener' aind. *anyás*,



s. KZ 38, 240; ferner *air* 'mann' gr. ἀνῆρ, zunächst aus \**ainr* (mit konsonantischem *r*) Meillet Esquisse s. 32; in der dreifachen gruppe -*inr*- schwand der mittlere konsonant; einen übergang von *n* vor *r* in *i* nehme ich jetzt nicht mehr an.

Epenthese vor *r* findet sich in *vair* 'feld' (i-stamm oder i-:a-stamm) zu *varem* 'bebaue die erde', wohl auch in *sair* (i-stamm) 'die schneide' zur wurzel \**kō-* \**kā-* in aind. *çiçāti* 'schärft' lat. *cos catus*; mit vollstufe liegt die wurzel vor in arm. *sur* 'scharf', wovon *srem* 'schärfe' (ob aber auch in *sur* 'schwert' gen. *sroy* ist mir zweifelhaft, erstens weil die bedeutungsentwicklung ziemlich eigenartig wäre, zweitens weil *sur* wohl mit gr. ἄσος identisch ist; wie *hariur* § 24 muss es ursprünglich ein konsonantischer stamm gewesen sein; ein anlautendes *a* ist abgefallen, vgl. die beispiele in § 64; wenn auch aind. *así-s* 'schwert' lat. *ensis* hierhergehören, so war die grundform des armenischen wortes \**ḡsōr*; *ḡ* wurde wie sonst zu *an*, und *n* schwand vor *s*). Da die wurzel \**kō-* \**kā-* im letzten grunde wohl mit der gleichbedeutenden wurzel \**aḱ* identisch ist, so ist *sair* 'schneide' schliesslich mit aind. *úcṛi-s* 'schneide' gr. ἀξῆς identisch. Mit *sair* zusammengesetzt ist *sairadir* 'schneide' und davon abgeleitet *sadrem* 'reize, treibe an' (Bugge KZ 32, 38); dänisch liesse sich *sadrel* zutreffend mit *ægge* übersetzen (an. *eggja* von *egg* 'schneide' lat. *aciēs*). *sadrem* ist durch dissimilation aus \**sardrem* entstanden; in dieser form braucht man aber nicht schwund eines *i* vor *r* anzunehmen; vielmehr steckt hierin eine nebenform \**sar* ohne epenthese, vgl. *dal* neben *dail* 'biestmilch'; ebenso erkläre ich auch *and* 'dort' neben *ain* 'jener' und glaube daher, dass man im Altarmenischen niemals eine vereinfachung von *ai* zu *a* anzunehmen hat, wie man etwa, durch das Neuarmenische (wo *ai* häufig *a* wird: *al* = altarm. *ail*) verleitet, annehmen könnte. Über *tvair* gen. *tvari* s. § 68.

Das die i-epenthese vermittelnde *l n r* muss natürlich ursprünglich mouillirt gewesen sein; die mouillirung war jedoch in der historischen zeit gewiss aufgegeben. Darauf deutet die nebenform *ail* neben *ail* (Hübschmann I 417; *l* ist nach Meillet Esquisse s. 22 von der stellung vor einem konsonanten bedingt; auch im auslaut ist *l* vielleicht lautgesetzlich, *l* produkt einer analogiebildung. Zu Meillet's regeln über *l* und *l* ist nach § 17 hinzuzufügen, dass -*ln-* und -*nl-* zu -*t-*

geworden sind. Und damit ist die entstehungsgeschichte von *ł* noch nicht erschöpft. Vielleicht hat Brugmann Grundr. I<sup>2</sup> 433 mit recht, wenn auch ohne beweis angenommen, dass ein aus *r* durch dissimilation entstandener seitenlaut unabhängig von der stellung im worte als *ł* erscheint; vgl. *alers* § 32; *łorm* 'mitleid' ist nach Meillet MSL X 280 eine reduplizierte bildung zu got. *arms* 'miser'. Es bleiben aber auch so unerklärte fälle genug übrig.

§ 44. Es gibt im Armenischen auch eine *u*-epenthese, die jedoch mit der *i*-epenthese nur wenig parallel ist. Von einem schwindenden *u* ist die epenthese bewirkt in *artausr* 'thräne', während vor dem bleibenden *u* im plur. *artasu-k'* die epenthese unterbleibt. Epenthese liegt wohl auch vor in *aur* 'tag', zunächst aus *\*aumr* mit konsonantischem *r*, weiterhin aus *\*amōr* (vgl. *air* 'mann' aus *\*aner* in § 43); dass eine endung *-ōr* (vgl. gr. *ὕδωρ* 'wasser') in neutralen substantiven im Armenischen vorkommen konnte, zeigt das erweiterte *anurj* 'traum' gr. *ὄναρ* (Meillet Esquisse s. 32). Ein übergang von *mr* in *ur* liegt also nicht vor. Es ist fast eine nothwendige consequenz, dass man jetzt auch die fälle, wo ein *u*-diphthong an der stelle eines alten nasaldiphthongen vor einem dentalen oder palatalen verschlusslaute steht, durch *u*-epenthese (und darauf folgenden nasalschwund) erklären muss. Und dies ist um so mehr nöthig, weil der in *aucanem* 'ich salbe' und *auj* 'schlange' erscheinende palatal auf die nachbarschaft eines idg. *u* deutet; wir haben in § 29 gesehen, dass der übertritt aus der velaren reihe in die palatale reihe nur von einem idg. *u* bewirkt wird, nicht von einem aus *ō* oder *o* entstandenen *u*; noch weniger würde man den übergang eines nasals in *u* (wenn er anzuerkennen wäre) in eine so alte zeit setzen können, dass ein solches sekundäres *u* den übertritt hätte bewirken können. Und irgend ein gesetz für die verwandlung des nasaldiphthonges in einen *u*-diphthong lässt sich ohne die annahme einer epenthese absolut nicht finden.

Bei *auj* 'schlange' ist die epenthese von einem *u* bewirkt; da nämlich der in aind. *áhi-s* aw. *aži-* gr. *ἔχης* arm. *iž* erscheinende hinterzungen-verschlusslaut ein reiner velar war und auch die einen nasal enthaltende nebenform einen reinen velar hatte (vgl. gr. *ἔγχελυς* 'aal'), so muss in lat. *anguis* ein

volles idg. -u- angenommen werden, und danach muss auch gr. ὄφης beurtheilt werden, wenn es auch nicht ganz mit ἰππος stimmt (das velar + u im Griechischen genau ebenso wie palatal ɾ u behandelt wird, habe ich schon KZ 38, 306 behauptet; ich komme darauf in § 57 zurück); der unterschied zwischen ὄφης, dessen erste silbe übrigens bei Homer lang ist (auch ὄπφης geschrieben), und ἰππος ist aus der verschiedenen artikulationsart des verschlusslautes zu erklären. Auf das vorhandensein eines u in der armenischen form deutet auch der umstand, dass j nicht zu z geworden ist; denn dieser umstand kann nicht durch den vorhergehenden diphthong erklärt werden, wie ich KZ 38, 201 mit Bugge fälschlich angenommen habe. Eine nöthigung im arm. auj einen nasal anzunehmen, liegt absolut nicht vor; da au- im anlaut aus ou- entstanden sein kann (§ 38 und KZ 36, 99), so darf man auj dem griechischen ὄφης ganz gleichsetzen. Die genauen gesetze für die von einem u bewirkte epenthese lassen sich bei der kargheit des materials nicht ermitteln. Vor dem suffix -tuo- (§ 32) erscheint keine epenthese; hier kann aber das etymologische bewusstsein mit im spiele sein; bei ark'ay 'könig' (§ 37) kann das r die epenthese verhindert haben.

In *aucanem* 'ich salbe' lat. *unguo* aind. *anájmi* 'ich salbe' muss dagegen die epenthese von einem geschwundenen sonantischen u bewirkt sein. Nach den erörterungen in § 17 ist es nicht gewagt, *aucanem* aus älterem *\*aucnum* zu erklären (vgl. *sksanim* neben *sksnun* u. s. w.). Und die endung -num nach einem anderen konsonanten als r ist, wie wir gesehen haben, aus *\*-unumai* entstanden. Am meisten bedenken erregt der umstand, dass man die armenische neuerung, wodurch *\*-uneumi* an stelle des idg. *\*-neumi* getreten ist, in ein sehr hohes alterthum hinaufrücken muss, um den palatal in *aucanem* zu erklären, wobei noch zu beachten ist, dass *aucanem* ursprünglich nicht zu der fünften indischen präsensklasse, sondern zu der siebenten gehörte. Ich sehe aber absolut keine möglichkeit für eine andere erklärung.

In *giut* 'fund' gen. *giuti* liegt gewiss keine selbständige entwicklung vor, sondern dies substantiv ist ganz einfach von dem entsprechenden verbum abhängig. Die nur durch einen in der historischen sprache (im nom. und acc.) geschwundenen stammvokal (-i-, -o- u. s. w.) abgeleiteten nomina

actionis haben im Armenischen so sehr um sich gegriffen, dass sie, wenigstens in der komposition, fast zu jedem verbum gebildet werden können; sie sind dem verbum gegenüber vielfach sekundär und müssen bei lautgeschichtlichen fragen mit grosser vorsicht benutzt werden (vgl. *hinč-k'* neben *hunč-k'* zu *hnčem* 'laute' oder *džvara-patum* 'schwer zu erzählen' zu *patmem* 'ich erzähle', einem persischen lehnworte: np. *pai-māyam* 'ich messe' von ap. *patiy* + wurzel \**mā-*). *giut* gehört wohl zu einer verhältnissmässig alten schicht, ist aber ganz gewiss dem verbum gegenüber sekundär. Das verbum ist *gtanem* 'finde' aind. *vindāmi*, dass mit *aucanem* ganz parallel ist. Das verhältniss zwischen *giut* und *gtanem* ist nicht ohne weiteres klar; denkbar wäre, dass *gtanem* analogisch aus \**giutnum* umgebildet wäre; denkbar ist aber auch, dass ein vor der zeit der armenischen vokalreduktionen durch *u*-epenthese entstandenes *iu* in vortoniger silbe geschwunden ist. Dass die hier behandelte *u*-epenthese (im gegensatz zu der in § 40 besprochenen späten *u*-epenthese) älter ist als die reduktion der vortonigen diphthonge (*ei* und *öu* § 38), darf man mit einiger wahrscheinlichkeit aus § 42 folgern (die reduktion der vortonigen diphthonge kann ihrerseits etwas später sein als der schwund eines vortonigen *u* und *i*). Dass ein vortoniger diphthong *iu* gleichzeitig mit der reduktion von *ei* und *öu* gänzlich geschwunden wäre, ist mir keine kühne annahme. Also: in der grundform \**viduneumi* wurde das *i* unter dem einfluss des schwindenden *u* zu *iu*; dies *iu* blieb bis zur reduktion der vortonigen diphthonge bestehen, schwand aber dann vollständig. Ich bemerke noch, dass die grundform als \**viduneumi*, nicht etwa als \**vinduneumi* anzusetzen ist (vgl. *bucanem* 'ernähre' aind. *bhunájmi*). Das sehr abweichende *aucanem* mag dagegen auf \**onguneumi* beruhen.

Wenn meine erklärung von *giut* und *gtanem* richtig ist, so kann *lk'anem* 'verlasse' als umbildung eines \**lk'num* aus \**liquneumi* erklärt werden. Diese grundform müsste jedoch jünger sein als die entsprechende grundform von *aucanem*; denn der velar ist geblieben. Der diphthong *iu*, der später geschwunden ist, müsste daran schuld sein, dass das idg. *q* auf der stufe einer tenuis aspirata stehen geblieben ist. Will man diese erklärung nicht zugeben, kann man von einer nebenform \**leiq<sup>u</sup>*o (vgl. gr. *λείπω*) ausgehen; denn auch nach



ei wäre aller wahrscheinlichkeit nach die stufe der tenuis aspirata festgehalten worden. In der aoristform *e-lik'* beruht *k'* jedenfalls auf analogiebildung. (Meine vermuthung KZ 38, 204, dass *lk'anem* in bezug auf die entwicklung des idg. nasals und der tenuis mit *arcat'* 'silber' vgl. lat. *argentum* parallel sei, war falsch; wenn *arcat'* überhaupt dasselbe suffix wie *argentum* gehabt hat, so muss es, wie man längst vermuthet hat, etwa nach *erkat'* 'eisen' analogisch umgebildet sein; mit rücksicht auf gr. *ἀργυρος* wäre aber ein von allem anfang an abweichendes suffix nicht undenkbar).

Ein beispiel für die *u*-epenthese ist wohl noch *maut* 'nahe' neben *mat'ım* 'sich nähern', *matuċanem* 'nahe bringen'; vielleicht ist *maut* ähnlich wie *giut* von einem *n*-präsens abhängig; vgl. die beispiele für *-num* neben *-ċım* in § 14. In der bedeutung stimmen diese wörter ganz gut zu an. *möt* 'begegnung', *mœta* 'begegnen', got. *gamotjan* 'begegnen'; idg. wurzel \**mād-*. (Die vermuthung von Bugge und Meillet MSL X 278, wonach *gamötjan* zu arm. *mtanem* 'gehe hinein' gehören sollte, ist bedenklich, da *mtanem* nicht vom kausativum *mucanem* aor. *emoic* getrennt werden kann; *u* in *mtanem* ist also nicht idg. *ō*, sondern idg. *u*).

Schliesslich erinnere ich an arm. *anausr* 'rarus' (adjektivischer *u*-stamm), das ich zu got. *ga-nohs* ahd. *ginuog* an. *gnógr* 'genug' stelle; weiterhin gehört es zu lat. *nanciscor* aind. *aṇómi* 'erlange' u. s. w. Die grundbedeutung ist 'weitreichend', woraus einerseits 'hinreichend', andererseits aber 'was weit reichen soll und deshalb dünn gesät, sparsam verbraucht wird'. Genau dieselbe doppelentwicklung liegt vor in einer adjektivischen ableitung von einem mit *nanciscor* und *aṇómi* bedeutungsverwandten verbum (lit. *spėti* 'schnell genug sein, müsse haben', russ. *u-spěto* u. s. w.): asl. *sporā* wird 'uber' 'reichlich' übersetzt; die grundbedeutung ersieht man aber schon daraus, dass *spori byvše* dem gr. *πληθύνθεις* in *πέντε ἄρτοι εἰς πεντακισχιλίους πληθύνθεις* entspricht, ferner aus serb. *spör* (z. b. *chljeb* 'brod') 'lange dauernd' r. *spóryj* 'lange dauernd, ausgiebig' vgl. das sprichwort *čto skóro, to ne spóro* 'was schnell kommt, dauert nicht lange'; in einigen slavischen sprachen hat sich hieraus in ganz natürlicher weise eine bedeutung entwickelt, die ungefähr das gegentheil von 'reichlich' ist: čech. *spōřiti* 'sparen' (eig. 'lange dauernd

machen'; in alter zeit auch 'gedeihen lassen, segnen, mehren'); *sporý* 'ausgiebig' oder 'sparsam' adv. *spoře* 'sparsam, spärlich, dünn' (z. b. von haaren). Ahd. *spar* 'sparsam' ist natürlich hiermit identisch (aind. *sphirá-* 'reichlich, viel'). Vgl. verf. Materyały i prace komisji językowej akademii umiejętności w Krakowie I 172. Semasiologisch ist also die kombination von *anausr* mit got. *ganōhs* unbedenklich; die grundform des armenischen wortes ist etwa *\*(n)np̄ku-*.

§ 45. Die durch den schwund eines idg. *s* im Armenischen entstandenen diphthonge sind sehr alt und scheinen wenigstens zum theil genau dieselbe behandlung wie die idg. diphthonge erhalten zu haben. Aus idg. *\*syesōr* 'schwester' entstand im Arm. nach dem schwunde des *s* und dem übergang von *ō* in *u* eine form mit diphthongischem *eu*, das ebenso wie idg. *eu* über *ou* und *ōu* zu *oi* wurde: *k'oir*; die vortonige form *u* in *k'urakan* 'schwesterlich' ist daher jedenfalls als lautgesetzlich, nicht als analogisch zu betrachten. Ob interkonsonantisches *-osi-* in ähnlicher weise über *oi* und *ei* zu *ē*, vortonig *i* geworden ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Verfehlt ist aber jedenfalls die annahme von Osthoff in v. Patrúbánys Sprw. abh. II 69 ff., dass *-osi-* in vortoniger silbe zu *-u-* wird; er geht dabei von der ansicht aus, dass das vortonige arm. *u* aus *oi* entstanden ist; es ist aber ganz gewiss nur aus *ōu* entstanden. Osthoff hat seine annahme nur aufgestellt um das suffix *-ut'ium* durch komposition (*-o-sition-*) erklären zu können; der sekundäre diphthong wäre vielleicht eine hinlängliche erklärung für das *t'* (nicht *i*) aus idg. *t*; aber *-ut'ium* lässt sich von *-oit'* = gr. *-ευσις* nicht trennen (KZ 38, 220).

§ 46. Die durch schwund eines *s* entstandenen diphthonge sind von allen sekundären diphthongen im Armenischen wohl die ältesten, und der übergang des idg. *s* in *h* zwischen sonoren lauten und im anlaut vor sonoren lauten gehört offenbar zu den ältesten armenischen lautgesetzen. Das *h* ist weiterhin im inlaut immer geschwunden, im anlaut ist es gewöhnlich gleichfalls geschwunden, bisweilen jedoch als *h* geblieben; vermuthlich ist dies lautgesetzlich so aufzufassen: *h* aus *s* (und *h* aus *p* und *q*, *q''*) ist nach (gewissen) konsonanten im satzzusammenhang geschwunden, und die *h*-lose form ist dann zum theil verallgemeinert worden; dass dies mit *h* aus *s* viel häufiger geschehen ist als mit *h* aus *p*,

erklärt sich wohl ganz einfach daraus, dass *h* aus *s* viel länger bestanden hat, weshalb für analogiebildungen hier viel mehr zeit gewesen ist.

-*si-* ist intersonantisch zu -*y-* (d. h. -*i-*) geworden, z. b. in der genitivendung der *o*-stämme: *mardoy* 'des menschen' aus \**mr̥tosio*. Dies -*i-* ist natürlich zunächst aus -*hi-* entstanden; es fragt sich aber, was im anlaut und nach konsonanten aus einem solchen -*hi-* geworden ist; die antwort gibt vielleicht *garšim* 'habe abscheu vor' vgl. aind. *hṛṣyati* 'schaudert' und *t'aršamim* neben *t'aramim* 'verwelke', von -*t'aram* -*t'aršam* (in *an-t'aram*, *an-taršam* 'unverwelklich'), und dies wiederum von einem verlorenen verbum, dessen präsens vermuthlich mit aind. *tṛṣyati* 'dürstet' stimmte. *sy* wird über *hy* zu *k'*. *sr* und *rs* wird *ṛ*. *sl* wird *l* in *jil* 'sehne, schnur' (*i*-: *a*-stamm) zu asl. *žila* 'ader' lit. *gysla* 'ader' lat. *filum*; die litauische form ist nach Jaunis in Pamjatnaja knižka Kovenskoj gub. na 1893 g. s. 40 des separatdruckes als *gisla* aufzufassen; wenn demnach auch für die übrigen sprachen ein nasal anzunehmen ist, so muss dieser im Armenischen früher als das *s* geschwunden sein. Nach Brugmann Grundr. I<sup>2</sup> 477 und 741 steckt auch in arm. *lav* 'besser' ein *sl*. Für -*ls-* finde ich leider kein zuverlässiges material; man erwartet aber dasselbe ergebniss wie bei -*sl-*. Allerdings schwindet *s* vor *n* und *m* (*nu* 'schwiegertochter' *mi* 'eins'), bleibt aber trotzdem nach *n* und *m* (*amis* 'monat', *us* 'schulter'); dies weicht sehr vom Iranischen und Griechischen ab, wo *s* auch nach einem nasal zu *h* geworden ist (das im Griechischen wieder schwindet; die annahme, dass die vorstufe des schwundes im Griechischen *z* gewesen wäre, halte ich mit Hirt IF XII 223 für ganz unbegründet). Ich glaube daher, dass zur zeit, wo *s* im Armenischen zu *h* wurde, ein nasal vor *s* schon im schwinden war und schon einen theil seiner zeitdauer dem *s* abgegeben hatte; dadurch war das *s* lang geworden und blieb erhalten. Das hohe alter des nasalschwundes wird durch *jil* 'sehne' (oben) bestätigt; nur war in diesem worte das *s* nicht lang geworden (die annahme *s* wäre zunächst zwischen *n* und *l* geschwunden, ist unhaltbar, da -*nl-* im Arm. zu *l*, nicht zu *l* wird). Über *sur* = *äoq* s. § 43. Später war der schwund eines *n* vor arm. *s* aus idg. *k* (z. b. in *hasanem* 'lange an'); noch später war wohl der schwund eines *n* in *yisun* 'fünzig'

und vor *z*, das nach den armenischen vokalreduktionen aus *j* (d. h. *ǰ*) vor einem konsonanten entstanden war, vgl. KZ 38, 226, wo ich in dieser weise arm. *bazum* gen. *bazmi* 'viel', is 'mich' (aus \**iz*) und *viz* 'hals' (zum *v*- vgl. § 55) erklärt habe; über *lezu* 'zunge' vgl. § 47; neben *xanĵem* 'avvezzare al male', *xanĵim* 'abituarsi nel male' (besonders vom unerlaubten geschlechtstrieb) steht *xaz* 'abituato al vizio' (gleichfalls besonders vom geschlechtstrieb); *xanĵem* ist eigentlich 'sengen'; v. Patrubány Handēs 1903 s. 382 erklärt *ez* gen. *ezoy* 'eins' aus \**sems-ġhe*; besser geht man wohl von \**sem-ġho-* aus, vgl. lat. *singulī* (und mit *ġ* statt *ġh* gr. ἰγῡια· εἷς. Παῖσι, vgl. Solmsen IF XIV 437); mit *ez* ist wohl *hez* 'mild, recht-schaffen' gen. *hezoy* identisch (es ist etwa 'simplex' in bezug auf die sitten). Dies wort macht jedoch eine digression über *i* aus *e* vor nasal nöthig (§ 47).

§ 47. Die bedingungen und also auch die chronologie dieses vokalüberganges sind noch nicht genau untersucht. Aus *zgenum* 'ziehe mir an' (wovon *z-gest* 'kleid') gr. ἐννυμαι folgert man, dass *e* vor idg. *sn* bleibt; damit stimmt *gin* 'kaufpreis' aind. *vasná-* lat. *vēnum* nicht; man kann allerdings neben idg. \**vesno-* ein \**vēsno-* ansetzen, denn gr. ὠρός zeigt, dass in dieser sippe indogermanische vokalalternationen vorkamen; direkt ist jedoch sonst eine form \**vesno-* nirgends belegt. Dass die erhaltung des *e* in *zgenum* von dem idg. *s* vor *n* bewirkt sein sollte, wird noch zweifelhafter, wenn man *henum* 'webe, nähe zusammen' aor. *heni* mit heranzieht; man hat dies wort zu got. *spinnan* 'spinnen' lit. *pinù pinti* 'flechten' asl. *pęti pna* 'spanne' r. *pjati* und *pnuti* 'mit dem fusse stossen', *zapnúti* 'ein bein unterschlagen', *raspjáti* 'kreuzigen', *prepjáti* 'hindern' (*prepjátstviže* 'hinderniss') gestellt; und wenn man von der noch unentschiedenen lautlichen frage absieht, wüsste ich nicht, was man dagegen einwenden könnte. Die namentlich im Slavischen reich entfaltete wurzel hat in mehreren idg. sprachen ausläufer, die ich hier nicht verfolgen werde; nur erinnere ich an lat. *pendō* (Meillet MSL XI 311); auch gr. πένομαι, πόρος (eig. 'sich, seine kräfte anspannen, anspannung') braucht man gewiss nicht fernzuhalten. Ein kompositum von *henum* ist jedenfalls *y-enum* 'sich mit den schultern oder händen an etwas stemmen, stützen', übertragen 'sich (an eine fremde nation) anschliessen', aor. *yeçay*, mit der



ableitung *n-ecuk* 'stütze' (*y-* und *n-* sind zwei kompositionsformen einer dem lat. *in* gr. *ἐν* entsprechenden präposition). Die abweichende form des aorists darf uns gewiss nicht abschrecken; *yecay* ist die umbildung eines *s*-aoristes (vgl. asl. *pēsš*); daneben kann, da das präsens nach der *-neu*-klasse gebildet ist, ein thematischer aorist (*heni*) existirt haben. Ein weiteres kompositum von *henum* ist ferner gewiss auch *z-enum* 'schlachten, die haut abziehen' aor. *zeni*; jedoch ist hier die bedeutungsentwicklung etwas auffälliger; vermuthlich soll man von der bedeutung 'die haut abziehen' ausgehen, vgl. dazu poln. *od-piąć* 'abschnallen'. Übrigens wird man *henum* nicht dadurch los, dass man die hier befürwortete etymologie verwirft; es auf *\*heanum* oder „*\*hesnum*“ zurückzuführen (Hübschmann Arm. gramm. I 520) ist wegen des aoristes *heni* morphologisch durchaus unberechtigt. Man wird so veranlasst, für den übergang von *e* in *i* (und von *o* in *u*) ein ganz anderes gesetz zu vermuthen; der übergang wird, wenn auf das *n* ursprünglich ein vokal folgte, nur in der heute letzten silbe eingetreten sein; er wird aber ebenso gut vor idg. *-sn-* *-sm-* wie vor idg. *-n-* *-m-* eingetreten sein (d. h. er wird erst stattgefunden haben, als das idg. *s* in dieser verbindung schon vollkommen stumm geworden war; *em* 'ich bin' war durch *es* 'du bist' gestützt; das *s* spielt dabei keine rolle, vgl. *en* 'sie sind' u. s. w.); allerdings muss es dann auf einer analogiebildung beruhen, wenn einem aus *e* entstandenen *i* in vortoniger silbe *ə* entspricht; gen. *hnoy* zu *hin* 'alt' und alle derartigen fälle müssen analogiebildungen sein. Wie konsequent auch die analogische alternation *i* (aus *e*): schwund durchgeführt ist, sind reste des lautgesetzlichen standes noch immer vorhanden. Zu *stin* 'weibliche brust' aind. *stana-s* 'weibliche brust' ist der ablativ *i stenē* ganz regelmässig, wenn man voraussetzt, dass das wort im Arm. ein *i-:a*-stamm (d. h. ein idg. *ā*-stamm) gewesen ist; zu diesem ablativ hat sich analogisch nach bekannten mustern (*barut'ean* neben *i barut'enē* zum nom. *barut'iun* u. s. w.) ein genitiv *stean* entwickelt. Ein paar andere überbleibsel des lautgesetzlichen standes sind durch die armenische (rückwärts wirkende) vokalassimilation verdunkelt worden.

Dass es im Armenischen eine vokalassimilation gibt, ist bis jetzt allerdings nicht klar ausgesprochen worden, dürfte

aber ganz unzweifelhaft sein. Nur durch vokalassimilation erklärt sich das *o-* in *olorm* 'mitleid', *otok* 'bitte', *otork* 'glatt', da jedes anlautende *o-* in offener silbe sonst zu *a-* geworden ist (verf. KZ 36, 99); in diesen fällen mag das *o-* zum theil aus *a-* entstanden sein, zum theil einem ursprünglichen *o-* entsprechen (dessen verwandlung in *a-* verhindert wurde), zum theil schliesslich aus *e-* zu erklären sein (so in *olorm*, wenn zu gr. ἐλαίρω gehörig, s. Torp Zum Phrygischen s. 18, Videnskabsselskabels skrifter, Kristiania 1896; anders jedoch Meillet MSL X 280 vgl. oben § 43 schluss); ob *o* in *nor* 'neu' gen. *noroy* vgl. *norog* 'neu' und in *çor* 'trocken' gen. *çoroy* durch assimilation aus *e* entstanden ist (vgl. gr. νερός und ξερός), entscheide ich nicht; ein noch zweifelhafterer beleg wäre *gorc* 'werk' gen. *gorcoy* vgl. gr. ἔργον. Ich halte es aber für durchaus wahrscheinlich, dass *e*, wenn es von einem folgenden *o* beeinflusst wurde, zu *o* geworden ist. Vor einem folgenden *a* oder *u* wurde es dagegen zu *a*. Dies geht u. a. aus den reduplizierten bildungen hervor. Meillet bemerkt MSL X 280: „L'arménien présente dans plusieurs cas un redoublement à vocalisme *a*, soit devant *a* de la syllabe suivante (*dadarel* 'cesser'), soit devant *u* (*mamul* 'pierre à moudre' cf. *malem* 'je mous').“ Weitere beispiele: *karkut* 'hagel' zu asl. *gradz*, *p'ap'uk* 'weich', *mamuř* 'moos' zu asl. *māchz* lat. *muscus* (Bugge KZ 32, 17), *tatrak* 'turteltaube', *tartam* 'langsam, addormentato' zu asl. *drēmati* 'schlafen' lat. *dormiō* (vgl. dagegen *dedevem* 'schüttele', *t'et'ev* u. s. w.). Instrukтив ist ferner *garun* 'frühling', worin man *gar-*, wie Hübschmann I 433 bemerkt, aus *\*gehar-* *\*vesř-* erklären muss; daraus muss aber, wie man auch die sache dreht und wendet, zunächst *\*ger-* entstanden sein. *xalam* 'hirnschale eines thieres' ist von *xel-k'* 'gehirn' gen. plur. *xelaç* mit dem im Arm. produktiven suffix *-mo-* abgeleitet; eine idg. vokalalternation kann hier nicht angenommen werden. Ebenso wenig ist bei *hnge-tasan* '15', *metasan* '11', *tasanaç* gen. 'zehn' (wonach der nom. *tasn* sich gerichtet hat) oder in *vat'sun* '60' neben *veç* '6' für die annahme einer idg. vokalalternation auch nur die allerentferntste möglichkeit. Die aufeinanderfolge von zwei gleichen vokalen (bes. *a* oder *o*) ist im Armenischen häufig, so häufig, dass sie zu falschen vorstellungen über die armenische wurzelgestalt geführt hat (vgl. § 28 über *kołopot karas karap'n*).

Die armenische vokalassimilation ist kein umlaut (d. h. eine durch die vermittlung der konsonanten wirkende assimilation), sondern eine vokalharmonie (d. h. eine ohne vermittlung der konsonanten wirkende assimilation). Vermittlung der konsonanten darf man nicht etwa deshalb annehmen wollen, weil *e* unmittelbar neben *a* unassimiliert bleibt; dies erklärt sich vielmehr daraus, dass *ea* einen diphthong bildete. Die armenische vokalassimilation ist mit der türkischen vokalharmonie, deren gesetze ich ZDMG 57, 540 ff. geschildert habe, schlagend parallel. Die beiden vokale der hinterzunge *a* und *u* haben eine verschiebung des *e* zur hinterzunge bewirkt (vgl. die ältere türkische vokalharmonie, welche nur übereinstimmung in der zungenartikulation verlangt); *o* hat aber zugleich rundung des verschobenen *e* bewirkt (vgl. die jüngere türkische vokalharmonie, die rundungsharmonie, wobei die weiten vokale eine grössere umfärbende kraft als die engen haben, sodass *o* rundung bewirken kann, wo *u* keine rundung bewirkt). Gleichfalls parallel ist die mongolische vokalharmonie; diese bezieht sich im Schriftmongolischen bekanntlich nur auf die zungenartikulation; eine jüngere rundungsharmonie zeigt sich z. b. im Kalmückischen, und hier wird sie wiederum zwar von *o* und *ö*, nicht aber von *u* und *ü* bewirkt: kalm. *xolo* 'fern' mong. *xola*, kalm. *xojor* 'zwei' mong. *xojar*, aber kalm. *unaxu* 'niederfallen' mong. *unaxu*. Diese regel zeigt sich ganz klar und augenfällig in den von Jülg herausgegebenen „Märchen des Siddhi-Kür“; es findet sich hier allerdings auch gelegentlich eine von *u* *ü* bewirkte rundung, aber nicht mit der regelmässigkeit wie nach *o* und *ö*. Ebenso bemerkt Castrén in seiner Burjätischen Sprachlehre s. 4 § 16, dass ein *o* der stammsilbe ein folgendes *a* zu *o* rundet; dieselbe rundung wird dagegen von *u* nur in einigen dialekten bewirkt. Schliesslich ist die armenische vokalassimilation mit der türkischen, mongolischen und finnischen vokalharmonie dadurch parallel, dass die umfärbung von der akzentsilbe ausgeht. Nur die lage des akzentes ist gänzlich verschieden. Im Finnischen und Mongolischen ruht der akzent auf der ersten silbe, und dasselbe war im Urtürkischen der fall; deshalb ist die vokalharmonie in allen diesen sprachen progressiv. Im Armenischen ist die heutige letzte (voll)silbe (d. h. die idg. vorletzte silbe) betont; deshalb ist die armenische vokalharmonie

regressiv (vielleicht findet sich jedoch auch eine vom nebenakzent bewirkte progressive vokalharmonie, z. b. in *alačem* 'bitte' aus \**alo-*, vgl. *olok'* § 32). Dieser akzentunterschied war für das weitere schicksal der vokalharmonie entscheidend. Im Türkischen (Mongolischen, Finnischen) konnte sie sich voll entfalten, weil die als wurzelhaft und besonders bedeutsam empfundene erste silbe immer unverändert blieb. Im Armenischen wären dagegen bei mechanischem walten des lautgesetzes die verschiedenen ableitungen derselben wurzel, ja sogar die verschiedenen flexionsformen desselben wortes in bezug auf die wurzelgestalt auseinander gerissen worden. Dies hat man selbstverständlich nicht erlaubt. Dass z. b. in *skesur* 'schwiegermutter' gen. *skesri* und *lezu* 'zunge' gen. *lezvi* das *e* nicht zu *a* geworden ist, darf unter diesen umständen nicht wundern. Die meisten ausnahmen von der vokalharmonie erklären sich überhaupt als ganz selbstverständliche analogiebildungen. Manches scheinbar isolirte wort ist, wenn man genauer zusieht, nicht isolirt (z. b. *p'etur* 'feder' § 9), und manches jetzt ganz isolirte wort war vielleicht noch kurz vor dem anfang der historischen zeit nicht isolirt; so ist z. b. *p'esay* 'bräutigam' für uns isolirt und etymologisch dunkel; es enthält aber das produktive suffix *-ay* (§ 37), und das stammwort kann ganz gut lange zeit neben *p'esay* bestanden haben. *erkan* 'mühlstein' und andere ähnlichen wörter erklären sich vielleicht aus dem prosthetischen charakter des anlautenden *e*; wenn meine vermuthung über *alačem* (oben) richtig ist, könnte man jedoch auch *erkan* gen. *erkani* und *beran* 'mund' gen. *beranoy* daraus erklären, dass in den dreisilbigen formen die erste silbe einen stärkeren akzent als die zweite hatte. Dass man sich bei *heru* 'im vorigen jahre' auf das zugehörige adjektiv *hervin* berufen muss, ist zwar unangenehm, aber immerhin ein ausweg.

Die armenische vokalharmonie besteht also im wesentlichen darin, dass ein haupttoniges *a* oder *u* ein *e* der unmittelbar vorhergehenden silbe in *a* verwandelt, während ein haupttoniges *o* es in *o* verwandelt. Ein einfluss der vokale *a*, *u*, *o* auf *i* ist dagegen absolut nicht zu spüren (Meillet Esquisse s. 32 nimmt mit unrecht an, dass *u* ein vorhergehendes *i* in *e* verwandelt; in *henum* und *zgenum* ist gewiss niemals ein *i* vorhanden gewesen. Journal asiatique 1903



s. 500 beruft Meillet sich auf *ənkenum* 'werfen' aor. 3. sing. *ənkeç*; aber lautlich lässt sich *ənkenum* auf \*-*eanum*- zurückführen, und auch morphologisch ist nichts erhebliches dagegen einzuwenden (schlimmsten falles könnte *ənkenum* nach dem muster von *ənklum* 'tauche unter' aus \**ənkenam* umgebildet sein); in *terut'iun* 'herrschaft' steckt in der ersten silbe nicht altes *ei*, sondern altes *ea*; *lezu* 'zunge' ist eine umbildung eines dem got. *tuggo* entsprechenden wortes und kann von rechtswegen -*en*- gehabt haben; in der genitivform *lezvi* kann *z* aus *j* (*ç*) entstanden sein; vor dem *z* schwand das *n*; die dialektische form *lizu*, worauf sich Meillet beruft, kann nach *lizum* 'lecke' gebildet sein). Ebenso wenig hat ein haupttoniges *e* oder *i* irgend einen einfluss auf den vokal der vorhergehenden silbe ausgeübt.

Neben *kin* 'frau' steht bekanntlich plur. *kanai-k'*. Dazu der gen. plur. *kananç* und der instr. plur. *kanambk'*. Wie jung diese formen sind, ersieht man daraus, dass der instr. sing., der sonst immer mit dem instr. plur. und den übrigen plural-kasus stimmt, hier in der bibelübersetzung noch *knay* lautet (Hübschmann I 460). *kanai-k'* beruht nach meiner vermuthung (§ 37) auf einem alten kollektiv \**kanay*. *kanambk'* und *kananç* beruhen auf einem anderen kollektiv \**kanan* (wo- von das wirklich vorkommende *kanani* weitergebildet ist; vgl. *iš-an ji-an haur-an* § 15). *kanambi* 'ehemann' ist von dem instrum. sing. des noch kollektivistischen \**kanan*, *kanaci* 'weiblich' vom gen. plur. *kananç* abgeleitet. Eine idg. vokalalternation ist bei den kollektivbildungen \**kanay* und \**kanan* und in der flexion eines idg. *a*-stammes (*kananç* neben *kin*) ganz unwahrscheinlich; also ist *a* in der ersten silbe dieser formen ein produkt der vokalharmonie; es ist aus *e* entstanden und beweist also, dass *e* in den vortonigen silben auch vor nasalen erhalten blieb.

Ganz ähnlich ist vielleicht das verhältniss zwischen *hanapaz* 'immer, jederzeit' und *hin* 'alt' aind. *sána-* (wo wohl niemand eine idg. vokalalternation suchen will). Nur ist die bildung von *hanapaz* nicht klar. Es ist wohl jedenfalls eine zusammenrückung von mehreren wörtern: *han-apa-z* (*apa* 'nachher, künftig') oder *han-ap-az* (*hap* 'nachher'). Aber weder die ursprüngliche endung des ersten elementes noch die bedeutung des letzten elementes ist irgendwie klar.

Die formen *zgenum*, *henum*, *i stenē*, *kanaik'*, *hanapaz* be-  
weisen wohl ganz klar, dass *e* in vortonigen silben von *n* +  
vokal erhalten bleiben kann; man könnte daher das gesetz so  
formuliren wollen: *e* wurde zu *i* (und *o* zu *u*) vor einem  
nasal in derselben silbe. Dann müsste das gesetz jünger als  
die vokalischen auslautsgesetze sein; und man müsste sich  
dann darüber wundern, dass es sich in den lehnwörtern  
nirgends zeigt (*čem* 'spazierganz' pers., *neng* 'arglist' pers.,  
*com* 'fasten' syr., *bem* oder *bemb* 'richterstuhl' gr., *stom*  
'schneide' gr.); unbegreiflich wäre ferner das unterbleiben des  
übergangs in *o-mn* 'jemand'; und gänzlich unmöglich wird  
diese zeitbestimmung, wenn man erwägt, dass *i* aus *e* auch  
in der präposition *i* 'in' gr. *ἐν* erscheint, woraus folgt, dass  
der übergang älter ist als der verlust eines auslautenden  
konsonantischen nasals (*o* 'wer' und *na*, *da*, *sa* 'der' (*noin*, *doin*,  
*soin* 'derselbe'), worüber ich KZ 38, 239 gehandelt habe, können  
daher nicht aus akkusativen auf *-om*, sondern nur aus *s*-losen  
nominativformen erklärt werden; zu *o* vergleicht Meillet Journal  
asiatique 1903 s. 504 lat. *quī* aus *quo-i*; *o* ist die betonte, *-a*  
die unbetonte form eines auslautenden idg. *o*); der verlust eines  
auslautenden konsonantischen nasals ist aber unbedingt älter  
als die vokalischen auslautsgesetze. Unter diesen umständen  
scheint der übergang von *e* in *i* (und von *o* in *u*) nicht von  
der silbentheilung, sondern nur von dem akzent abhängig  
zu sein.

Ist dies richtig, so darf man gewiss nicht annehmen,  
dass nasal + kons. eine andere wirkung als nasal + vokal  
gehabt hat. *hngetasan* '15' neben *hing* '5', *xndi* gen. zu *xind*  
'freude' und auch sogar *xndir* 'untersuchung' (mit dem pro-  
duktiven suffix *-ro-* von *xind* abgeleitet, vgl. unten § 81, in  
der bedeutung sich aber an *xand* 'verlangen' anlehnend) u. s. w.  
müssen ebenso wie der gen. *hnoy* zu *hin* 'alt' auf analogie-  
bildung beruhen. *ander-k'* 'eingeweide' muss, wie Hübsch-  
mann I 447 vermuthet, an die mit *and-* zusammengesetzten  
wörter angeglichen sein; ebenso *ancay* 'gabe', wenn es wirk-  
lich zu aind. *amhati-* 'gabe' gehört. Auch Meillet Journal  
asiatique 1903 s. 497 ff. nimmt an, dass der schwund des  
vokals (oder sein übergang in *ə*) in solchen fällen analogisch  
ist. Das ursprüngliche ist seiner ansicht nach ein bleibendes  
*i* vgl. *hingerord* 'der fünfte'. In ganz unbegreiflicher weise

folgt Meillet aus diesem beispiel, dass unbetontes *i* vor *v* bleibt, und beruft sich dabei auf eine reihe von fällen mit anlautendem *i* oder *u* vor *v*; anlautendes *i* und *u* bleibt aber auch sonst in vortoniger silbe; *v* hat also keinen einfluss ausgeübt. Der schwund des *i* und *u* ist im Armenischen überhaupt nicht von der natur der umgebenden konsonanten abhängig. Das bleiben eines *i* und *u* lässt sich (vom anlaut abgesehen) nur dadurch erklären, dass dies *i* und *u* jünger als die armenischen vokalreduktionen ist. *i* und *u* vor nasal sind jedoch älter als die auslautsgesetze; die auslautsgesetze sind wiederum nach Hübschmann I 410 älter als die reduktion der vortonigen vokale (diese zeitbestimmung ist allerdings nicht sicher, und § 17 schluss würde wohl auf das gegentheil deuten). Für seine regel beruft Meillet sich noch auf *yisun* '50', auf das (wohl überhaupt nicht existirende) stoffadjektiv *xunketen* zu *xunk* 'weihrauch' und schliesslich auf *himn* gen. *himan* 'grundlage', das er aus *\*hivgm̃* (ohne etymologie) erklären will. Damit hat er aber sich selbst vollkommen widerlegt; denn in einer grundform *\*hivgm̃* wäre *g* sehr früh geschwunden und *-vm-* zu *-m-* geworden (vgl. *atamn* 'zahn' aus *\*odṽtm̃* oder *\*edṽtm̃*). Ich glaube jetzt, dass *himn* aus *\*penm̃* entstanden ist und zu *henum* 'webe' gehört, vgl. asl. *osnova* 'grundlage' von *snuti* 'zetteln'. In *himan* kann *i* nur analogisch sein (lautgesetzlich wäre wohl *a* aus *e*). Auf analogiebildung beruht jedenfalls auch *hingerord* und *yisun* (aus *\*y-hing-sun*). Meillet leugnet die möglichkeit einer analogiebildung, weil er als ursprünglichere form sich nur *\*hny-* u. s. w. denken kann; nach meinen erörterungen müsste die ursprünglichere form vielmehr *\*heng-* lauten. *enf'a-* § 18 ist also lautgesetzlich.

Das ergebniss von § 47 ist demnach: *e* und *o* wurden in der silbe, die den wortton trug, vor einem tautosyllabischen oder heterosyllabischen nasal (wohl wegen nasalirung) zu *i* und *u*; in den vortonigen (und nachtonigen, vgl. § 20) silben geschah dies aber nicht. Ein bestimmter chronologischer anhalt ist durch dies ergebniss nicht gewonnen. Es besteht aber keine nöthigung, das lautgesetz als älter denn die ältesten fälle von nasalschwund zu betrachten; denn *amis* 'monat', *mis* 'fleisch', *us* 'schulter' (gr. *ὤμος*) können idg. *ē* und *o* enthalten. Man darf aber ganz ohne rücksicht auf die chronologische

frage in *lezu* schwund eines nasals annehmen, und ebenso auch in *ez* 'eins', *hez* 'mild' unter der voraussetzung, dass der eigentlich lautgesetzliche vokal des nominativs (*i* wie in *is* 'mich', *viz* 'hals') nach dem genitiv (*ezoy hezoy*) und nach den ableitungen (*ezak, ezakan, ezaki* 'uno, unico') und zusammensetzungen (*ezabar* 'in einer weise' u. s. w.) durch *e* ersetzt worden ist; erst als dies schon geschehen war, wurde *j* zu *z* und bewirkte den schwund des nasals.

§ 48. In verbindung mit einem verschlusslaut ist *s* im Armenischen nicht zu *h* geworden. Idg. *st* und *sq* (*sq<sup>u</sup>*) erscheinen als *st* (*stin* 'brust' aind. *stana-*) und *sk* (*skund* 'hündchen' asl. *štenę* KZ 38, 197). Dass es sich aber nicht um eine erhaltung der idg. reinen *tenuis*, sondern um eine zurückverwandlung der schon entstandenen *tenuis aspiratae* handelt, erhellt daraus, dass *sk* zu *ç* (durch dissimilation aus *sç* entstanden) wird, und dass *sp* zu *s* wird (KZ 38, 200), was jedenfalls die zwischenstufen *sp<sup>ç</sup>, sf, sh* voraussetzt. Auch ist ein aus *sv-* entstandenes *k<sup>ç</sup>* nach einem angetretenen *s* zu *k* geworden (in *skesur* 'schwiegermutter' KZ 38, 197). Idg. *st, sq* sind so mit idg. *zd, zg* zusammengefallen (*nist* 'sitz' d. *nest*; *zb* vielleicht in *spananem* ar. *spani* 'tödtte, opfere, lösche das feuer', *span-d* gen. pl. *spandi-ç* 'opferung'). Bei *sq sq<sup>u</sup> zg zg<sup>u</sup>* vor *e* und *i* musste im falle der palatalisirung ganz gewiss das *s* durch dissimilation schwinden; *zg, zg<sup>u</sup>* kann dann kein anderes resultat als *ç* ergeben haben; *sq sq<sup>u</sup>* müsste, wenn die dissimilation gleichzeitig mit der bei *sk* eintretenden dissimilation war, *ç* ergeben; da aber die älteste stufe der palatalisirung im Armenischen *k<sup>ç</sup>i* war (§ 33), und da nichts dagegen spricht, dass man noch zur zeit, wo *sç* (aus *sk*) zu *ç* wurde, *sk<sup>ç</sup>i* (aus *sq, sq<sup>u</sup>* im falle der palatalisirung) gesprochen haben kann, so ist es nicht unmöglich, dass *s* hier lange genug erhalten blieb, um eine rückverwandlung der *ten. asp.* in eine reine *tenuis* zu bewirken, und demgemäss kann man als schlussergebniss der gruppe ebenso gut *ç* wie *ç* erwarten. In den präsensbildungen wie *hang-çim* u. s. w., worin ich früher mit anderen forschern *sq* gesucht habe, liegt einfaches *q* vor (vgl. § 14). Es könnte nahe genug liegen *çelk'em* 'spalte, zerschlage' zu asl. *skolbka* 'schale' lat. *siliqua* 'schale, hülse' und lat. *silex* (vgl. Johansson KZ 30, 436 ff. Brugmann IF V 377) zu stellen, und das dialektwort *çit* 'hals' würde,



wenn es nicht entlehnt ist, zu ir. *sciath* 'schulterblatt' cymr. *ysgwydd* 'schulter' stimmen (idg. alternation *i: ei*). Die idg. *tenuis aspiratae* haben vielleicht auch in diesem falle ihre ungestörte vertretung: *sxal* 'fehler' *sp'ir*, *spiur* 'zerstreut', *sp'rem* 'zerstreue' (Hübschmann I 490, 494); *xorisx*, *xarissx* KZ 39, 254 (für *sth* kenne ich kein beispiel). Zu beachten ist die neuarmenische aussprache *səxal səp'rem* (mir von herrn R. P. Thomas Gēdigian aus der Wiener Mechitaristenkongregation mitgetheilt). An der etymologie (wenigstens von *sxal*) darf diese aussprache uns jedoch nicht irre machen; zwischen *s* und der ursprünglichen *tenuis aspirata* muss sich ein *a* entwickelt haben (wohl gleichzeitig mit der entwicklung eines *a* vor *st*, *sk*, *sp*, das schon altarmenisch ist, s. Meillet Esquisse s. 30), jedoch wohl erst nach der zeit der palatalisation, denn palatalisirtes *sqh* erscheint als *š* (*šel* 'schräg', *šert* 'span' KZ 38, 207). *sp'iuṛ* wird heute mit *əsp'*- gesprochen, ist aber wohl nicht mehr lebendig. Klare beispiele für *z* + med. asp. sind selten; über *mozi* 'junger stier' gr. *μόσχος*, *μοσχίον* vgl. § 3; *azq* (*i: a*-stamm) 'volk, stamm', wovon *azn* gen. *azin* gen. plur. *azanc* mit schwund des *g* zwischen *z* und *n* und analogischer entfernung desselben aus den genitivformen. und *azdr* 'hüfte' lassen sich mit gr. *ὄσχη*, *ὄσχος* und *ὄστειον*, aind. *ásthi* nach den bis jetzt erkannten lautgesetzen nicht kombiniren.

§ 49. Dass die verbindungen von verschlusslaut + *s* als solche niemals geblieben sind, lehrt der augenschein; was aber aus ihnen geworden ist, ist keineswegs in allen fällen sofort klar. Ein grosses material bieten die reste des alten *s*-aoristes, wozu noch einige weiterbildungen der *-es*-stämme kommen. In diesen fällen liegt aber immer die möglichkeit einer neubildung vor, so dass die aus der betrachtung dieser bildungen gewonnenen ergebnisse (§ 50) einer nachprüfung (§ 51) bedürftig sind.

§ 50. Von den alten *s*-aoristen ist vielfach mit hülfe der endung *-anem* ein präsens neugebildet worden. Dies geschah wohl zum theil um eine lautlich entwickelte grosse differenz zwischen dem präsens und dem aorist zu beseitigen. Dies verhältniss habe ich schon KZ 38, 206 besprochen: *enut* 'intravit' und *emoic* 'induxit' (präs. *mtanem* 'intro' und *mucanem* 'induco') verhalten sich zu einander wie *ἔβην* zu *ἔβησα*. Schon

hieraus erhellt, dass *ds* zu *c* geworden ist; als weitere beispiele habe ich *anicanem* 'fluche': gr. ὀνειδος, *xacanem* 'beisse': aind. *khādati*, *hecanim* 'reite': gr. ἔζομαι angeführt, die wohl alle evident sind (*khādati* kann dann allerdings nicht zu gr. κνώδαλον gehören). Ähnlich zu beurtheilen ist wohl *atceal* 'gesalzen' vgl. alt 'salzlager, salz'; vielleicht auch *xaicem* 'varior' neben *xait* 'varius' (*xavarci* 'schössling der rebe' neben *xavart* 'gemüse' könnte vielleicht komponirt sein, vgl. *xavarcil* 'rhabarberstengel', dessen *cil* = *cil* § 40 ist). Von einem *s*-stamm ausgegangen ist wohl *pīlc* 'schmutzig' (gen. *pīlcoy* oder *pīci*) neben *pīt-or* 'schmutzig' (zum suffix vgl. § 81); daneben *pīcem* 'schmutze'. In *anic* 'nisse' ist *c* aus *d* + nominativzeichen *s* entstanden, s. § 30 und § 10.

In ganz ähnlicher weise entsteht aus idg. *-dh* + *s*- arm. *z*, nach *l* und *r* jedoch *j* (d. h. *ʒ*). So in *eluzanem* 'bringe heraus, hinauf' vgl. gr. ἐλεύσομαι; *eluzanem* ist kausativ zu *elanem* 'komme heraus, steige hinauf', das zu dem stamm *ela-* in gr. ἐλαύνω gehört; die intransitive bedeutung von *elanem* ist ähnlich wie in *gnam* 'gehe' aus \**g<sup>h</sup>hōnā-* zu asl. *gnati* 'treiben' (dass in ἐλαύνω *-νω* suffixal sein muss, wird so bestätigt; es war aber auch ohnehin eine nothwendige annahme). Wenn man bedenkt, dass sowohl *elanem* 'gehe heraus, steige hinauf' als auch *elanim* 'werde' im Lat. mit *evādō* übersetzt werden können, liegt es nahe die beiden armenischen verba zu identifiziren; *el-* könnte sich zu *elan-* ähnlich verhalten wie gr. σιδνημι zu σκεδάννμι, d. h. *l* ist aus *-h-* entstanden, und in *elanim* findet sich also doppeltes nasalformans; ausserdem muss *elanim* wohl auf ein altes medium, *elanem* dagegen auf ein altes aktivum zurückgehen. Der aorist von *elanem* lautet *eli eler el elak' elik' elin*; von *elanim* dagegen: *ete eter elev elak' etek' eten*; hier kann das *l* aus dem präsens verschleppt sein; in der 3. sing. ist an ein ursprünglich auslautendes *-e* dasselbe pronomen angetreten wie im passiven aorist (*xauseçav* KZ 38, 234); 2. plur. *etek'* hat die regelmässige auf *-etes* zurückführende endung, die sonst im aorist (und auch in *elik'* zu *elanem*) durch eine neubildung (KZ 38, 213) verdrängt worden ist; nach dem *e* von *eler eter etek'* hat sich 3. pl. *eten* gerichtet (vgl. 3. plur. präs. *beren* zu *berem* 'ich trage'); 1. sing. hält gleichfalls das *e* fest, richtet sich aber sonst nach dem passiven aorist (1. sing.

*rauseçay*). *elanem* und *elanim* haben also einen regelmässigen thematischen aorist gehabt, wodurch sie von gr. ἐλαίνω wesentlich abweichen; auch in den zugehörigen substantiven zeigt sich das wurzelauslautende *a* nicht: *el* plur. *elk'* 'das herausgehen' ist ein *i*- oder *o*-stamm; *elust* 'das herausgehen' hat sich an *eluzanem* angelehnt; *elund* (*i*- oder *o*-stamm) 'schwulst' verhält sich zu *elanem* ähnlich wie *cnund* 'erzeugung' zu *cnanim* 'erzeuge' und *snund* 'ernährung' zu *snanim* 'ernähre mich'.

Mit *eluzanem* zu ἐλεύσομαι ἤλυσον ist *suzanem* aor. 3. sing. *esoiz* 'tauche unter': gr. κεύθω (§ 29) parallel. Vermuthlich hat ferner Bugge IF I 449 mit recht arm. *heljanem* aor. 3. sing. *ehelj* 'strangolare' zu *xeld* 'lo strangolare' gestellt. Neben *heljanem* findet sich — und dieser fall ist typisch — *heljum*; dies steht für \**helum* (worin *l* aus *-ln-* entstanden war, nachdem der mittlere konsonant *dh* ausgefallen war). Die etymologie muss unsicher bleiben, und zwar schon deshalb, weil man nicht bestimmt wissen kann, ob *x* oder *h* der ursprüngliche anlaut war.

Dasselbe resultat wie in diesen aoristformen ergab der sekundäre zusammenstoss von arm. *d* mit *s* in *yorjan* 'rapido corso delle acque', das von Bugge IF I 451 mit recht zu *yorda-hos* 'che scorre rapido' gestellt worden ist. Für den schwund der vokale der mittelsilben vgl. *sadrem* neben *sairadir* § 43 und *hasarak* neben *havasar* unten (die gesetze sind noch nicht gefunden).

Idg. *t* + *s* liegt wohl vor in *ançanem* 'gehe vorüber' aor. 3. sing. *ē-añç* zu lat. *ante* gr. ἄντομαι.

Velar. + *s* finden wir in *ijanem* 'steige herab' aor. 3. sing. *ej* (das nomen actionis *ēj*, das übrigens auch 'seite, pagina' bedeuten kann ist vom verbum abhängig). *ijanem* ist der gegensatz von *elanem*, und wie *elanem* durch sein kausativum *eluzanem* zu ἐλεύσομαι bezieungen hat, so gehört *ijanem* zu dem zu ἐλθεῖν gegensätzlichen οἴχομαι. Idg. *g* + *s* hätte daher wohl *č*, idg. *q* + *s* wohl *ç* ergeben.

Palatal + *s* finden wir in *luçanem* 'zündet an' aor. 3. sing. *e-loiç* neben *lois* 'licht'; palatale media + *s* vielleicht in *luçanem* 'löse auf', das zunächst zu got. *lukan* gehört; med. asp. + *s* wohl in *ən-kluzanem* 'tauche unter' (trans.) aor. 3. sing. *ənklouiz*, kausativ zu *ən-klunum* 'tauche unter' (intr.), das wohl laut-

gesetzlich ein *z* verloren haben kann (analogisch ist der aor. *ənklay ənklar ənklav*); hierher noch *ktzi* 'insel'; die wurzelform ist wohl ursprünglich zweisilbig und enthält ein suffix (was auch sonst im Armenischen häufig ist). Nach *ənkluzanem* hat sich *p'luzanem* = *p'luçanem* 'niederstürzen' (trans.) gerichtet. *gh* + *s* auch in *lizum* aor. *lizi* 'leckte' (im präsens trat *-z-* an stelle eines älteren *-n-* aus *-ghn-*).

Labial + *s* finden wir in *çasnum* 'zürne' aor. *çaseay* neben *çav* 'schmerz' vgl. aind. *kṣāpayati* 'macht brennen'. Ähnlich in *eres* 'gesicht' (*i:-a*-stamm), wohl erweiterung eines alten *s*-stammes zu *erevim* 'erscheine' gr. *πρέπω*. Ebenso bei sekundärem konsonantzusammenstoß in *hasarak* 'gemeinsam, gleich' *hasarak aur* 'mittag', *hasarak gişer* 'mitternacht') neben *havasar* 'gemeinsam, gleich'; in diesem worte ist *-ar* wohl suffixal (vgl. § 81) und *havas-* ist vielleicht eine reduplizierte bildung, worin sowohl *h* wie *v* auf *p* zurückgeht. In *hasarak* wird daher *s* zunächst aus *fs*, *hs* entstanden sein; der übergang muss älter als die persischen lehnwörter sein, denn in diesen lehnwörtern wird *fs* zu *us* (*ausard* 'alte frau' Hübschmann I 112; vgl. *uš* aus *fš* in *drauš* 'fahne' np. *dirafš*). *b* + *s* findet sich vielleicht in *xap'anem* 'verhindere' (jedoch lautet der aorist hier *xap'eci*, 3. sing. *xap'eaç*, das dann erweiterung eines \**xap'i* sein müsste); zu gr. *χάβος* 'περιστόμιον'? *b* + *s* liegt ferner wohl vor in *kap'uçanem* 'schliesse' aor. *kap'uçi* 3. sing. *kap'oic* (vielleicht erweiterung eines \**kap'anem* aor. \**kap'i* nach dem muster der regelmässigen causativa) zu *kapem* 'binde'. *bh* + *s* in *hiusum* aor. *hiusi* 'webe' aus \**pi-ubh-* zu gr. *ὑφαίνω*? Im präsens wäre *-s-* an stelle eines *-n-* aus *-bhn-* getreten. Vgl. § 55. Eine noch jüngere form ist *hiusem* (vgl. *lizem* = *lizum*).

*s* + *s* möchte ich annehmen in *korusanem* 'verliere' aor. *korusi* 3. sing. *korois* zu *kornčim* 'gehe verloren' (vgl. § 14), das auf ein \**g<sup>u</sup>orusnuqīō* zurückgeführt werden könnte; was hier als verbalwurzel fungiert ist vielleicht eine erweiterung von aind. *gurū-s* got. *kaírus* 'schwer'. Ein *-ps-* würde allerdings dasselbe resultat ergeben, ist mir aber morphologisch und etymologisch weniger wahrscheinlich. Das substantiv *korust* 'verlust' entscheidet nichts; denn die nomina actionis auf *-ast*, *-est*, *-ist*, *-ust* (KZ 38, 218) sind offenbar meist vom *s*-aorist abgeleitet.



$n + s$  könnte vielleicht vorliegen in *sksanim* 'fange an', aor. *sksay* 3. sing. *sksav*, subst. *skizbn* 'anfang' (mit *-bn* aus *-mn* KZ 38, 217) aus \**sqen-s-* zu ir. *in-tin-scann* 'anfang'.  $n + s$  oder  $s + s$  liegt vor in *kasum* aor. *kasi ekas* 'dresche' 'trebbiare, battere' zu *kamn* 'trebbia'; *-sum* im präsens für \**num* (*-sn-* oder *-nn-*).

$l + s$  liegt zweifellos vor in *stelcanem* 'schöpfe' 'creare' aor. 3. sing. (*e*)*stelc*, das gewiss mit gr. *στῆλλω* 'setze in stand, rüste aus' identisch ist; neben *stelcanem* steht *stelcum*, das in der schon oben beschriebenen weise aus \**stelum* ( $l$  aus  $ln$ ) umgebildet ist. Dieselbe behandlung von  $l + s$  liegt vor in *ketc-k'* 'heuchelei' neben *keta-karc* 'zweifelhaft' (§ 28); *ketc-k'* ist dann wohl die erweiterung eines *-es-*stammes. Indessen glaube ich, wie ich in § 46 angedeutet habe, dass idg. *ls* lautgesetzlich zu  $l$  geworden sein muss. Es handelt sich also in *stelcanem* um ein von neuem angetretenes aorist-merkmal. Ein solches von neuem angetretenes  $s$  wird auch nach  $r$  zu  $c$ : so in *prcanem* 'befreie, rette' zu *aprim* 'rette mich' (etymologie in § 37) vgl. *anjn-apur linel* = *anjna-purc linel* 'fuggire nudo'. Über den schwund des anlautenden vokals vgl. § 64. Das substantiv *aprust* 'befreiung' ist für die etymologie belanglos; es enthält das schon einheitliche suffix *-ust*. Gehört *krcum* 'nage' (§ 12) zu lat. *voräre*? Es ist denkbar, dass auch *korcanem* 'zu boden werfen, fallen machen' ein aus dem erneuerten aoristischen  $s$  entstandenes  $c$  enthält; es könnte dann mit *korusanem* und *kornçim* verwandt sein (wurzel *g<sup>u</sup>or-* neben \**g<sup>u</sup>orus-*). *k'ercum* 'schäle ab' gehört zu *k'erem* 'kratze' (§ 28).

§ 51. Die betrachtung der aoristbildungen könnte zu dem ergebniss führen, dass die verschiedenen artikulationsarten der verschlusslaute vor  $s$  erhalten wären. Auffällig wäre jedoch, dass *-bs-* als tenuis aspirata auftritt, und das *-bhs-* mit *-ps-* zusammenfällt. Nun kann man aber in sämtlichen fällen eine (allerdings in ziemlich alter zeit) erneuerte form annehmen, und diese auffassung empfiehlt sich ganz besonders für die labiale;  $s$  wäre dann nicht aus idg. *-ps-*, sondern aus einem vorauszusetzenden (z. b. im alten präsens erscheinenden)  $v$  oder  $f +$  analogisch angetretenem  $s$  entstanden. Man könnte dann ohne weiteres annehmen, dass idg. *-ps-* *-phs-* *-bs-* und *-bhs-* lautgesetzlich in  $p'$  zusammenfallen sollten. Es gibt in der that eine reihe von tadellosen etymologien, in denen  $p'$

einem griechischen  $\psi$  entspricht, und es fällt schwer zu glauben, dass  $\psi$  in allen diesen fällen aus  $phs$  entstanden sein sollte. In *ep'em* 'koche' gr. ἔψω ginge diese annahme noch an (vgl. ἑφθός), vielleicht auch in *ap'* 'die hohle hand' (o-stamm, jedoch lok. *y-ap'i* als i-stamm; also wohl ursprünglich neutraler -os-stamm) zu gr. ἄψος 'gelenk'; dagegen kaum bei *p'ringam*, *p'ringem* 'niese' gr. πύρρονται lat. *sternuo* (urspr. *pst-*, arm. *ps-*), *p'etem* 'rupfe aus' gr. ψεδνός 'spärlich, dünn', *p'uxr* 'fragilis, mollis' gr. ψάχω 'zerreibe' (Bugge IF I 457), vgl. aind. *bābhasti* 'zermalmt', *p'ap'uk* 'zart' gr. ψαφαρός 'mürbe' (? Bugge Beiträge s. 21) und *cep'* 'bewurf einer mauer' 'intonacamento, l'incrostare' gen. *cep'oy* falls zu gr. γύψος (etwa \**gvepso-*; Bugge Beiträge s. 21; anders über γύψος P. Jensen IF Anz. XIV 49; das arabisch-persische wort bei Prellwitz stammt aus dem Griechischen, nicht umgekehrt). Ein etymologisch isolirtes wort, worin *ps* zu *s* geworden wäre, kenne ich nicht. *sut* 'falsch, lügnerisch' 'eitel' gehört (wie ich schon KZ 38, 199 ausgesprochen habe) gewiss nicht zu ψυδρός und ψεύδομαι; denn ψυδρός kann nicht durch Uhlenbecks „natürlich“ von aind. *kṣudrá-s* (IF V 61) losgerissen werden, und ebenso wenig darf man *sut* von asl. *sujb* 'vanus' aind. *ṣūnyá-s* 'leer, eitel' trennen. Alle artikulationsarten der labiale sind also im Vorarmenischen vor *s* in *p* zusammengefallen; dies *p* ist zu *p'* geworden, ist aber nicht spirantisch geworden; nach *p'* ist schliesslich *s* zum blossen hauch vereinfacht worden (dagegen geht *s* vor einem labialen verschlusslaut nicht verloren, vgl. § 48; wo *p'* scheinbar einem anlautenden *sph-* entspricht, ist die bekannte idg. alternation zwischen *s* + kons. und kons. ohne *s* anzunehmen). Da wir nun ferner in § 14 gesehen haben, dass die verschiedenen artikulationsarten der verschlusslaute vor *t* zusammengefallen sind, so ist es mir jetzt unwahrscheinlich geworden, dass in irgend einem isolirten arm. worte die verschiedenen artikulationsarten der verschlusslaute vor *s* auseinander gehalten sein sollten. Für arm. *jur* 'wasser', das ich KZ 38, 209 nach v. Patrúbány zu aind. *kṣarati* 'fließt' gestellt hatte, kehre ich jetzt zu meiner eigenen älteren deutung (die ich damals mit unrecht hintangesetzt habe) zurück und fasse -ur als suffixales idg. -ór, wie in *sur* 'schwert' gr. ἄορ (§ 43), *aur* 'tag' gr. ἡμαρ (§ 44), *anur-j* 'traum' gr. ὄναρ,

gr. ἰδωρ, νύκτωρ, σκῶρ, τέκνωρ, πέλωρ, ἐέλωρ, ἔλωρ. Brugmann hatte in der ersten auflage seines grundrisses I 244 f. -ωρ aus -γ erklärt, und diese auffassung hält er I<sup>2</sup> 477 offenbar noch aufrecht; zwar erwähnt er dieses falles nicht ausdrücklich, er nimmt aber noch an, dass auslautendes -γ als -ωρ erscheint, wofür er keinen anderen beleg hat. Das Armenische verbietet aber diese annahme; nur die deutung von Joh. Schmidt Pluralbild. 193 ff. ist möglich: es handelt sich um eine ursprüngliche kollektivbildung auf idg. -or. Die wurzel von *j-ur* steckt in dem *j*, worin ich ein idg. *dhi-* sehe, vgl. aind. *dadhi* 'saure milch' (redupliziert), *dhayati* 'saugt, trinkt'. Für die bedeutungsentwicklung berufe ich mich auf aind. *páyas* 'milch, wasser'. Wenn also die verschiedenen artikulationsarten der verschlusslaute vor *s* nicht auseinandergehalten werden, so darf man erwarten, dass in etymologisch isolierten wörtern velar + *s* immer *ç* (*çor* 'trocken' gr. ξερός, ξηρός), palatal oder dental + *s* immer *ç* ergibt (*k'alç* 'hunger' gehört vielleicht zu an. *svelta* 'hungern'; *k'alçr* 'süss' wage ich nicht von *k'alç* zu trennen; es ist etwa ein \**svld-su-s* mit der ursprünglichen bedeutung 'hungrig', dann aber 'hunger, appetit erregend' — vgl. neben asl. *syto* 'satt' das lit. *sočius* 'sättigend'. *k'alç* ist *o-* oder *i-*stamm, also wohl urspr. ein *s*-stamm; dass trotzdem *ç* eingetreten ist, ohne dass die formen, in denen *d* und *s* durch einen vokal getrennt waren, dagegen reagiert und *c* hervorgerufen haben, kann vielleicht gerade aus dem einflusse des adjektivs erklärt werden).

§ 52. Übrig bleibt nur noch die frage, ob in den verbindungen von dental + *t* möglicherweise die verschiedene artikulationsart des ersten dentals noch sichtbar ist. Über solche dentalverbindungen hat neuerdings Johansson IF XIV 265—339 gehandelt. Er stellt die ansicht auf, dass *t* + *t* idg. *tst* in den westindogermanischen sprachen über -ts- zu -ss- wird, im Griechischen und in den *satəm*-sprachen dagegen zu *st*. Diese ansicht kann aber nicht richtig sein. Zunächst glaube ich nicht, das -st- für das Indische nachgewiesen werden kann; da dieser punkt aber den hauptgegenstand der Johanssonschen untersuchung bildet, so würde es viel zu weit führen, diese frage hier im einzelnen zu erörtern. Unrichtig ist aber entschieden Johanssons ansicht über das Albanesische (s. 267 f.). Seine zerlegung von *bišt* 'schwanz' und *glišt*

‘finger’ hilft nichts der klaren thatsache gegenüber, dass zu *pata* ‘ich hatte’ das part. perf. pass. *pasε* ‘gehabt’ lautet; auch *dh + t* hat im Alb. *s* ergeben (vgl. verf. KZ 36, 308). Johansson könnte nun zwar die gränze zwischen seinen beiden dialektwellen so ziehen wollen, dass das Albanesische in dieser beziehung mit dem Westindogermanischen zusammenginge. Dann müsste ich ihn aber auf KZ 36, 340 verweisen, wo er ersehen wird, dass das albanesische *s* in *pasε* nicht aus einem voralbanesischen *ts* erklärbar ist (daraus wäre *š* entstanden, KZ 36, 290); *s* kann vielmehr nur aus einem auf albanesischem boden sekundär entstandenen *ts* erklärt werden; voralbanesisch kann man nur etwa *tst* ansetzen. Auch für das Armenische will Johansson (s. 271) *st* ansetzen; er kann aber ein solches *st* nicht nachweisen und nimmt daher an, dass *st* zu *c* umgestellt werden kann; dies ist jedoch eine absolut unerwiesene ansicht; er beruft sich auf Bugge; aber das von diesem genialen forschler, dessen verdienste auf dem gebiete der armenischen sprachforschung ich mit jedem tage höher schätze, zum beweis für eine solche metathese beigebrachte material ist, soweit es richtig ist, anders zu deuten; seine kombination von *prcanem* mit *aprim aprust* habe ich oben § 50 benutzt; das lautgesetz, wonach *c* aus *st* entstanden wäre, kann ich aber gar nicht anerkennen; *kaic* ‘funke’, worauf Johansson sich ganz besonders beruft, ist von Bugge entschieden nicht richtig gedeutet worden (vgl. oben § 28). Johansson will noch s. 330 in arm. *hast* ‘fest’ ein idg. *d + t* finden; er verstösst aber dabei gegen die vokalischen lautgesetze; arm. *a* in *hast* kann gewiss nicht aus *e* oder *o* erklärt werden. Dass *d + t* im Armenischen zu *st* wird, hat seinerzeit auch Meillet angenommen, als er MSL VII 165 die präposition *æst* zu aind. *ud* (got. *ut* an. *ūt* ahd. *ūz* gr. *ὕστερος*, *ὑστατος*) stellte, wobei er die endung mit der endung von *and* verglich, das dem gr. *ἐντός* entsprechen sollte. Diese deutung von *and* hat er jedoch MSL IX 155 zurückgenommen, und auch seine deutung von *æst* ist kaum haltbar; eine endung *-tos* darf man jedenfalls nicht annehmen, da auslautendes *-s* nicht verloren geht, sondern zu *-k* wird. Und die bedeutung von *æst* stimmt absolut nicht mit aind. *ud* oder seinen entsprechungen in den anderen sprachzweigen. Dagegen stimmt sie ganz auffällig mit slav. *po*. Eine recht brauchbare darstellung der ver-



schiedenen verwendungen von *əst* findet sich in dem wörterbuch von Ciakciak; daraus ergibt sich, dass *əst* 1. eine ähnlichkeit oder übereinstimmung bezeichnet: *əst aurinaç* 'nach dem gesetze', *əst ariucin* 'wie ein löwe', *əst is* 'nach meiner ansicht'; vgl. dazu russ. *po zakónu* 'nach dem gesetze', *po christiánski* 'wie ein christ', *po mójemu* 'nach meiner ansicht'; hieraus entwickelt sich eine kausale bedeutung: *əst narahauru yancanac* 'wegen der übertretung des ersten vaters', vgl. russ. *po nénaristi* 'aus hass'; 2. hat *əst* eine distributive bedeutung: *očxar əst erd* 'ein lamm für jedes haus', *əst kargi* 'in reihenfolge, in ordnung' vgl. russ. *po desjáti vjorst v čas* '10 werst jede stunde', *po porjádku* 'in reihenfolge, in ordnung'; hieraus entwickelt sich die bezeichnung für den weg einer bewegung: *ançanel əst sahmans k'o* 'passare per le tue terre' vgl. russ. *guljáb po úlicě* 'auf der strasse spazieren'; im Armenischen sagt man ferner *elanel əst duřn tann*, ursprünglich etwa 'zur thüre hinausgehen', dann aber 'uscir fuori della porta di sua casa', daher dann auch *elanel əst k'alak'n* 'aus der stadt hinausgehen'; *ançanel əst Yordanan* ist ursprünglich 'auf dem flusse Jordan hinüberfahren', dann aber 'über den fluss hinüberfahren', und daher auch *ançanel əst orēns astucoy* 'das gesetz gottes übertreten'; man hat also aus bestimmten verbindungen eine neue bedeutung der präposition abstrahirt; die bezeichnung des weges einer bewegung liegt auch vor in der redensart *t'řčunk' əst hastatut'eān erkniç* 'die vögel unter dem gewölbe des himmels', d. h. 'die vögel, welche unter dem himmel hin- und herfliegen'; 3. bedeutet *əst* 'nach': *t'agavork'n ork' əst nmanz řin* 'die könige, welche nach ihm waren', *mi əst miojě* 'einer nach dem anderen' vgl. russ. *po* 'nach', *odin po odnomú* 'einer nach dem anderen'. Nun hat es von der idg. präposition *po* eine *s*-erweiterung gegeben (lit. *pās*), und eine noch weitere erweiterung ist lat. *poste, post*; mit diesem worte identifizire ich arm. *əst*. Lautlich ist nichts dagegen einzuwenden; der geschwundene (oder zu *a* reduzierte) vokal braucht nicht gerade *i* oder *u* gewesen zu sein; im anlaut kann jeder beliebige vokal schwinden (s. § 64); um so mehr darf man dies für eine proklitische präposition annehmen. Bei den dichtern kommt für *əst* auch *st* (mit dem folgenden worte zusammengeschrieben) vor; es ist daher möglich, dass *stor* 'der untere theil', wovon *storin* 'der untere', zu *əst* gehört

und dem lat. *posterus* entspricht. Eine andere, mir weniger wahrscheinliche, vermuthung über *stor* bei v. Patrubby IF XIV 59. *st-or* (*i stor* 'herab') ist parallel mit *n-er*, *i ner* 'in', *i v-er* 'hinauf' (KZ 38, 194); *stor* bedeutet übrigens auch 'nach'. Ob *stor* in der vokalisation von *xor*, *xorin* 'tief' beeinflusst ist, entscheide ich nicht.

Es findet sich also kein anhalt für die annahme, dass  $d + t$  oder  $t + t$  im Armenischen als *st* auftritt; und ich muss es vorläufig sogar als wahrscheinlicher betrachten, dass diese gruppen vielmehr als  $\zeta$  auftreten. *haç* (*i-stamm*) 'brod' könnte zwar, wie v. Patrubby KZ 37, 428 annimmt,  $\zeta$  aus *sk* haben vgl. lat. *pascō*; wahrscheinlicher ist es mir indessen jetzt, dass es ein *\*pat-ti-* darstellt und zu gr. *πατέομαι* 'esse' got. *fodjan* 'nähren' an. *fóstr* 'ernährung, erziehung' gehört. Beispiele für  $d + t$  oder  $dh + t$  habe ich bis jetzt nicht auffinden können.

§ 53. In einigen fällen, wo man nach den vorhergehenden erörterungen  $\zeta$  erwarten würde, erscheint statt dessen  $\check{\jmath}$ : *arj* 'bär' gr. *ἄρκτος* aw. *arəša-*; *siresjik'* 'ihr werdet lieben' (sing. 1, 2, 3: *sireciç siresçes siresçē* plur. 1, 3 *siresçuk' siresçen*). Nach meiner deutung KZ 38, 208 und 213 liegt in *arj* idg. *ksj* vor, im futurum dagegen *sk* mit einem sekundären *i* (aus idg. *t*). Ist diese erklärung des futurums richtig, so braucht man nicht anzunehmen, dass auch idg. *skj* zu demselben ergebniss geführt hätte, was mit der sonstigen behandlung des idg. *i* nach verschlusslauten absolut nicht stimmen würde. Dass aber idg. *ksj* (und jedenfalls auch *tsj*)  $\check{\jmath}$  ergeben kann, ist einigermassen begreiflich;  $\zeta$  wird in dieser ganz speziellen stellung zu  $\check{\jmath}$  geworden sein;  $\zeta\check{\jmath}$  ist dann zu  $\check{\jmath}$  vereinfacht worden. Ein weiteres beispiel ist *aĵ* gen. *aĵoy* (oder *aĵi*) 'recht, die rechte seite', das mit gr. *ἄξιος* identisch ist (P. Jensen IF Anz. XIV 52 glaubt das wort in den hittitischen inschriften wiederzufinden). Ableitungen von *aĵ* sind *aĵot* 'glücklich' 'prospero', *yaĵotak* 'prosperevole, atto, destro, spedito, capace', *yaĵ-ord* 'künftig, erbe' (wohl eigentlich 'vorwärtsgehend'); *k'aĵ* 'tapfer, tüchtig' ist vielleicht *\*su-aĵsjo-s* (*araĵ* 'anfang' möchte ich dagegen fernhalten, vgl. § 32).

§ 54. Ich habe im vorhergehenden prinzipiell nur die ererbten konsonantengruppen behandelt, habe aber gelegentlich mehrfach auch auf die sekundären konsonantengruppen hin-

gewiesen. Ich möchte aber hier noch einmal hervorheben, dass sekundäre, mannigfachen änderungen und vereinfachungen unterliegende konsonantengruppen hauptsächlich in zweierlei weise im Armenischen entstehen: 1. durch vokalschwund: *hasarak* neben *havasar* § 50, *yorjan* neben *yordahos* § 50, *sadrem* neben *sairadir* § 43; *cučanem* 'zeige' mit anlautendem *c* aus *c* aus *t* + *s*, vgl. gr. *δείκνυμι*, s. KZ 38, 410; *k'san* 'zwanzig' zu lat. *viginti* und *ptul* 'frucht, obst' zu lat. *findo* § 7; *yisun* '50' zu gr. *πενήχοντα* mit schwund eines zu *i* gewordenen *e* zwischen -ng- (vgl. *hing* 'fünf') und -s-, verlust des *g* und schwund des *n* vor *s*; ferner *čsmarit* 'wahr' und *čsgrit* 'wahr', die beide mit *čisd* 'genau' komponirt sind (so nach Hübschmann Handēs 1892 s. 354 f., welche stelle mir jedoch nicht zugänglich ist, und IF Anz. VIII 48; aus den Mittheilungen des seminars für orientalische sprachen II 2, 91 ersehe ich, dass Marr gegen diese vermuthung polemisiert hat, jedoch mit gründen, die ich nicht als maassgebend betrachten kann); über *s*, *z*, *š*, *ž* aus einer affrikata vor einem konsonanten vgl. KZ 38, 207 f. und 225 f., Meillet Esquisse s. 16, oben § 46 und über *lezu* § 47; vielleicht gehört auch *ašun* gen. *ašnan* 'herbst' (mit demselben suffix wie *garun* gen. *garnan* 'frühling') zu *ačem* 'wachse', vgl. lat. *auctumnus* zu *augeo*. 2. durch komposition mit präpositionen: *anker* 'genosse' aus *and* 'mit' und *ker* 'nahrung' vgl. got. *gahlaiba* fr. *compagnon*; *z-nnem* 'betrachte, untersuche', *z-nin* 'betrachtung, untersuchung' von *k'nnem* 'untersuche' *k'nin* 'untersuchung', *z-mbrim* 'betäubt werden' von *t'mbrim* 'betäubt werden' (auch *t'mrim* mit schwund des *b*). Die zwei letzten, recht auffälligen beispiele legen die frage nach dem ursprung der präposition *z* nahe. Was zunächst die aussprache betrifft, so spricht man jetzt vor einem konsonanten *az*; die ältere aussprache war aber nach der angabe von Ciakciak *zə* (dass man über die aussprache irre werden konnte, erklärt sich wohl daraus, dass die selbständige präposition heute nicht mehr gebräuchlich ist; ob aber wirklich je in allen fällen *zə* gesprochen worden ist, möchte ich mit rücksicht auf die komposita bezweifeln). Diese ältere aussprache ist für die von Meillet MSL IX 54 gegebene etymologie (slav. *za*) nicht ungünstig; diese etymologie ist aber trotzdem kaum richtig, denn slav. *za* ist doch wohl keine

ererbte präposition, sondern in der von Zupitza Gutturale s. 201 f. angedeuteten weise entstanden. Ferner sind, wie Hübschmann I 446 hervorhebt, die übereinstimmungen in der bedeutung zwischen arm. *z* und slav. *za* nur sporadisch; ein durchgehender parallelismus besteht nicht. Dagegen herrscht ein auffälliger parallelismus zwischen arm. *z* einerseits und arm. *əst* slav. *po* andererseits. 1. *əst* bezeichnet, wie wir in § 52 gesehen haben, zunächst eine ähnlichkeit oder übereinstimmung; dieselbe bedeutung hat *z*: *vaṭ'sun t'ivk'n z-erkus mits imani* 'il numero sessanta si prende in due sensi' = *əst krkin mtaç*; *z-ais aurinak* oder *z-aurinak z-ais* 'in dieser weise' = *əst aism aurinaki*; mit *əst is* in der bedeutung 'wie ich' gleichbedeutend ist *orpēs z-is* oder *ibrev z-is* (*orpēs* und *ibrev* 'wie'). Von diesem gesichtspunkte aus erklärt sich auch das ständige *z* nach *k'an* 'als': *imastnagoin k'an z-na* 'klüger als er'. Ferner gibt *z* ebenso wie *əst* die ursache an: *z-mē* 'weil', *z-i* 'weil', *zarmanal z-imn* 'sich über etwas wundern'. Ich glaube schliesslich, dass auch *z* vor dem objekte hier unterzubringen ist; *z* steht bekanntlich nur vor dem bestimmten objekt; daher kommt es oft vor einem durch ein adjektiv, einen genitiv oder ähnliches bestimmten substantiv vor, und wird dann bisweilen nur bei dieser weiteren bestimmung, nicht aber beim substantiv gesetzt: *ev etun nma girs z-Esa-yeay margarēi* 'und sie gaben ihm das buch des propheten Esaias'; *ərnuçuk' ptuḷ z-geleçik caroç* 'wir werden das obst der schönen bäume nehmen'; *haç z-mer kerīçuk' ev handerj z-mer zgeççuk'* 'wir werden unser brod essen und unsere kleidung anziehen'; *or z-inç asiçē jez arasjik'* 'was (eigentlich 'was für was') er euch sagt, werdet ihr thun'; auch *tuk' z-kaisern kaiser ev z-astucoyn astucoy* 'gebet dem kaiser, was des kaisers ist, und gotte, was gottes ist' (wo nur die bestimmung des objekts, nicht aber das objekt selbst ausgedrückt ist). Diese fälle halte ich geradezu für den ausgangspunkt der ganzen verwendung von *z* beim bestimmten objekt. Hier kann aber *z* ursprünglich die bedeutung von *əst* gehabt haben und einen genitiv des folgenden substantivs oder einen akkusativ des folgenden adjektivs regirt haben; vgl. *et iurak'ançīur əst iurum kari* 'er gab jedem nach seinem vermögen' oder *hatusçē iurak'ançīur əst gorcs iur* 'er wird jedem nach seinen thaten vergelten'. Später hat man dann den genitiv als vom



vorhergehenden substantiv (statt von *z*) regirt, das adjektiv als attribut zum substantiv aufgefasst; man hat daher die präposition auch vor dem objekt wiederholt (belege bei Ciakciak s. 487 sp. 1) und schliesslich sie auch bei einem objekt ohne hinzugefügte bestimmung verwendet. Die fälle der figura etymologica wie *acēl z-acūmn* 'crescere con augumento', *erkiñil z-erkiut* '(mit furcht) fürchten' sind vielleicht von dieser entwicklung unabhängig und direkt von der präpositionalen bedeutung von *z* ausgegangen. 2. *əst* hat eine distributive bedeutung, bezeichnet den weg einer bewegung u. s. w. Ebenso bezeichnet *z* den weg einer bewegung: *gnaçin z-čanaparh anapatin* 'sie gingen auf dem wege nach der wüste'; ebenso wie *əst* verwendet man dann auch *z* bei *ançanel*: *ançanel z-Yordanan* 'den fluss Jordan überschreiten'; auch mit dem instrumentalis *acēl z-boçov* 'durch das feuer gehen lassen'. Hierher gehört ferner eine reihe von zeitbestimmungen: *z-ame-nain avurs erkri mi dadarescē* 'per tutti giorni della terra non mancherà giammai'; auch mit dem instrumentalis *z-hasarak avurb* 'um mittag'; auch mit instrumentalis in der räumlichen bedeutung 'um', und mit weitergehender entwicklung *ork' z-novavn ēin* 'diejenigen, welche mit ihm (eigentlich 'um ihn') waren', *z-hiusisov ert'al* 'gegen norden ziehen' (vgl. *əst hiusisoy Erasray* 'nördlich vom flusse Erasx'). Von der bezeichnung des weges einer bewegung sind noch ausgegangen die redensarten wie *harkanel z-otn z-k'ari* 'mit dem fusse gegen einen felsen stossen', *harkanel z-mankuns k'o z-k'ari* 'deine kinder gegen einen felsen schlagen'; vgl. russ. *zaděť nogóju za poróg* 'mit dem fusse gegen die schwelle stossen' (übertragen *z-ahi harkanim* 'ich werde von furcht ergriffen', eig. 'gegen die furcht geschlagen'), *kaseal kair z-cařoyu* 'er hing im baume, vom baum herab'. 3. *əst* hat die bedeutung 'nach'; ebenso *z*: *het z-hetē* 'nach und nach' (*het* 'fussspur'), vgl. *mi əst miojē* 'einer nach dem andern'; auch *orm z-ormain* 'da un muro all' altro' (vgl. Ciakciak s. 488 sp. 2); *am z-ami zkni* = *am əst amē* 'jahr für jahr'; *z-aigoy* 'il giorno dopo' (*aig* 'morgen'). Von der bedeutung 'nach' gehen wohl alle die verwendungen aus, in denen *z* den ablativ regirt: *kalay z-ajoy jeranē nora* 'ich fasste ihn an der rechten hand' (slav. *za*), *arāk'eac ar is z-usteraç imoç* 'er schickte zu mir nach meinen söhnen' 'mandò egli a chiedere', *yleçek' z-Sušanay*

‘schicket nach der Susanne (um S. zu holen)’, *ert'al y-Ovp'ir z-oskvoy* ‘nach Ophir nach golde ziehen’ (russ. *idti po drovâ* ‘nach holz gehen’; in ähnlicher verwendung jedoch auch *za*). *z* mit dem abl. bedeutet ferner ‘von’ (bei den verben, die ‘reden’ bedeuten, u. ä.).

Unter diesen umständen ist es mir nicht zweifelhaft, dass *z* mit *æst* identisch ist; daraus erklärt sich dann auch der umstand, dass *æst* fast gar nicht in komposition mit verben vorkommt. Die ursprüngliche bedeutung der präposition *z*, *æst* \**posti* wird ‘nach’ gewesen sein; weil slav. *za* eine ähnliche grundbedeutung hat, stimmt es bisweilen mit *z*, *æst* überein. *æst* hat vor einem konsonanten sein *t* verloren; es sollte also vor stimmlosen konsonanten zu *s*, vor stimmhaften geräuschlauten zu *z* werden. Aus unbekannten gründen wurde die stimmhafte form verallgemeinert, trat auch vor vokalen und in formen wie *z-nnem* zu *k'nnem* ein (vgl. etwa poln. *od* und *z* für asl. *otā*, *sā*). Nur vor stimmlosen lauten blieb die stimmlose form *s* erhalten. Vielleicht ist *z* auch bisweilen mit formen zusammengesetzt worden, die schon die präposition *y* enthielten. Ich möchte noch immer *žolovem* ‘versammle’ von *yolov* ‘viel’ ableiten, wenn auch die differenz *l*: *l* schwierigkeit macht. Auch möchte ich *žamanem* ‘komme rechtzeitig an’, *žamanak* ‘zeit’ von *z* + *i* + *am* ‘jahr, zeit’ erklären (mit *y-amem* ‘tardare, indugiare’ hat *žamanak* nur das stammwort gemeinsam; dass *žamanak* nicht persisch ist, dürfte ganz sicher sein, vgl. Hübschmann I 156).

§ 55. Die zahlreichen komposita mit *z* haben für das aussehen des armenischen anlauts (wo sonst in einheimischen wörtern kaum ein *z* vorkommt) eine grosse bedeutung (vgl. z. b. *z-enum* in § 47, *z-etum* neben *hetum* § 17 u. s. w.). In ähnlicher weise hat die präposition *i* einen anlaut *y*- geschaffen (*y-aud*, *y-amem* § 43, *y-olov*, *y-ogn*, *y-ačax*, *y-auray*, *y-isun*, *y-et* § 26; *y-atuk* ‘eigen, abgesondert’ (‘z-ateal’), beraubt’, das in der bedeutungsentwicklung sich mit lat. *prīvus*, *prīvatus* berührt, gehört zu *hatanem* ‘schneide ab’, *z-atanem* ‘sondere ab’; *y-arem* ‘conjungo’ *y-ar* ‘consentaneo’ gehören zu *arñem* ‘mache’ gr. ἀραγίσσω und haben mit np. *yār* ‘freund’ nichts zu thun). Mit diesem *y*- synonym ist *n*- in *n-ečuk* ‘stütze’ neben *y-enum* ‘ich stütze’, *n-ayim* ‘blicke’ neben *hayim* ‘blicke’, *n-iut'* ‘stoff, element’ neben *hiut'* ‘stoff, element, feuchtig-

keit'. In dem letztgenannten worte ist 'feuchtigkeit' jedenfalls die ältere bedeutung, vgl. *hiut'el* 'saftig, feucht, fruchtbar, fett (von der erde)'; wer mit Osthoff PBrB 18, 247 das ahd. *fūht* aus \**piūq'tu-* zu gr. *ὕγος*; lat. *ūdus* erklärt, kann *hiut'* (o- oder i-stamm) aus \**piūq'to-* oder \**pijuq'ti-* erklären (die kombination von *feucht* mit aind. *pañka-* 'schlamm', Lidén Språkvetensk. sällsk. i Upsala förhandlingar 1891–94 s. 60 wäre dann aufzugeben). Von *hiut'* und *niut'* trenne ich *niut'em* 'spinne, flechte, webe'; hier erkläre ich *t'* aus *-pt-* und vergleiche *hiusem hiusum* 'webe, flechte' (§ 50). Auch in *niut'em* würde dann eine präposition *n* stecken. Ferner könnte *nax* 'zuerst' mit *axoyan* 'antesignanus' zusammengehören. Die präposition *n-* ist wohl mit *i* identisch, und beide sind aus idg. \**en* entstanden; *n-* wäre dann nur vor vokalen berechtigt. Damit stimmt es vorzüglich, dass auch als kasusregirende präposition ein *n* vorkommt, das jedoch nur vor vokalischem anlaut steht (aus den meisten altarmenischen denkmälern ist diese präposition verdrängt); vgl. hierüber Karst Hist. gramm. s. 409. Ein \**ni* darf man also nicht annehmen, und ein antekonsonantisches anlautendes *n* (gesprochen *nə*) darf man gewiss nicht als eine echtarmenische präposition auffassen. Dagegen könnte man apriori ein antekonsonantisches *i-* in der komposition zu finden erwarten; ob es wirklich vorkommt, ist zweifelhaft (über *imanam* 'verstehe' vgl. KZ 38, 350); lebendig ist ein solches präfix jedenfalls nicht geblieben (lebendig ist nur *y-*).

Wie *i* und *n* sich zu *ner* 'in' verhalten, so verhält sich *v-* zu *i ver* 'hinauf'. Ein präfix *v-* liegt vor in *v-arem* 'pflüge', KZ 38, 195, und in *v-iz* 'hals' (KZ 36, 340; 38, 225). *viz* gehört zu pr. *winsus* 'hals'. Dies ist aber, wie Mikkola Finska vetenskaps-societetens förhandlingar XLV nr. 4 s. 13 annimmt, slavisches lehnwort: č. *vaz* 'genick, nacken'; *vaz* gehört zu asl. *vezati* 'binden', worin *v* vorschlag (hiatus-einschub) ist. Im Armenischen kann *v* dann nur eine präposition sein. Gr. *αὐχὴν*, *ἄμφην* und got. *hals-aggā* gehören auch hierher; gr. *φ* muss also aus *gh* + *u* entstanden sein; in *αὐχὴν* scheint epenthese und verlust des *n* zwischen *u* und *χ* anzunehmen zu sein. *v-arkanim* 'glaube', *v-ark* 'ansicht, urtheil, abgabe, tribut' lässt sich von *harkanem* 'schlage' *harkanim* (*i baus uruk'*) 'acconsentire, consentire, dar retta', *hark*

‘abgabe, tribut’ und von *arkanem* ‘werfe’ nicht trennen. Unsicherer ist die kombination von *vayelum* ‘geniesse’ mit *hayim*, *n-ayim* ‘blicke’; jedoch hat *hayim* verschiedene übertragene verwendungen, welche immerhin die brücke zu der bedeutung von *vayelum* bilden könnten.

In manchen fällen dürfte ferner *h-* eine präposition sein; so in *h-ecanim* ‘reite’, *h-asanem* ‘komme an’, *haiçem* ‘bitte’ neben *aiçem* ‘suche’, *haganim* = *aganim* ‘ziehe mir an’. Dies *h-* müsste dann aus *\*p-*, der antesonantischen form von *\*pi* erklärt werden. Dass eine präposition *\*pi* wirklich im Armenischen existirt hat, scheint auch durch *hiut* und *niutem* (oben) bestätigt zu werden. Dass gelegentlich neben *\*p-* auch *\*pi* vorkommen könnte, habe ich oben (§ 36) vermuthet. Indessen ist die beurtheilung der muthmasslichen präposition *h-* deshalb sehr schwierig und unsicher, weil die alternation *h* + vokal: vokal auch oft auf lautlichem wege zustande gekommen ist (dadurch dass ein wortanlautendes *h* unter bestimmten satzphonetischen bedingungen geschwunden ist).

Idg. *\*epi* (die vollere form von *\*pi*) ist bekanntlich im Armenischen als konjunktion (*ev* ‘und’), d. h. ursprünglich als adverbium belegt. Als postposition (in der gestalt *-ê*) ist *\*eti* bewahrt (KZ 38, 224); die ablativische bedeutung stimmt mit asl. *otъ*, woneben ein *to-* (KZ 38, 421) steht, weshalb es wohl richtig von Meillet Études sur l’étymologie et le vocabulaire du vieux slave s. 155 zu gr. ἔτι u. s. w. gestellt wird. Über *and* s. § 18, über *ar* (= gr. *παρά*?) s. § 32.

§ 56. Es ist oft behauptet worden, dass das armenische lautsystem von den kaukasischen sprachen beeinflusst ist. Und diese behauptung wird natürlich auch künftig oft wiederholt werden, namentlich so lange es keinem der nachsprecher einfällt, einen blick auf die kaukasischen sprachen zu werfen. Wer dies thut, wird sich aber sofort überzeugen, dass es erstens nicht ganz leicht ist zu definiren, worin das gemeinsam kaukasische lautliche gepräge eigentlich bestehen soll, da die verschiedenen sprachen doch sehr von einander abweichen, und zweitens, dass alle die auffälligsten lautlichen erscheinungen der kaukasischen sprachen im Armenischen fehlen. Wir haben im vorhergehenden gesehen, dass die änderung des armenischen lautsystems auf vorgängen beruht, die uns aus allen möglichen anderen indogermanischen sprachen wohl bekannt sind. Der



übergang von *s* in *h* begegnet uns auch im Griechischen und im Iranischen; die entwicklung der idg. palatale ist lautphysiologisch fast selbstverständlich und stimmt mit den übrigen ostindogermanischen sprachen; ebenso die palatalisation der velare; die dreifache artikulationsart der verschlusslaute war aus der ursprache ererbt; die lautverschiebung ist in ihrer anfangsphase (tenuis wird ten. asp., media wird reine tenuis) mit der germanischen lautverschiebung ganz und gar parallel, und der parallelismus ist wohl nicht einmal zufällig, sondern der keim der verschiebung lag wohl schon im uridg. artikulationsarten-system verborgen; wenigstens wurde durch diesen ersten akt der verschiebung ein system geschaffen, das dem altgriechischen und uritalischen system von verschlusslauten ausserordentlich ähnlich war. Wenn weiterhin die nach dem ersten akt der verschiebung existirenden *tenuis aspiratae* vielfach zu spiranten werden, so stimmt das wieder mit der entwicklung im Germanischen, im Neugriechischen, im Italienischen. Dass *k̃* und *p* schneller und vollständiger als die übrigen idg. reinen *tenuis spirantisch* geworden sind, beruht offenbar auch auf physiologischen ursachen, die sich überall wiederholen; *k̃* ist ja auch im Arischen und Baltisch-Slavischen (und im Albanesischen) spirantisch geworden (besonders instruktiv ist das Altindische, wo das idg. *ǵ* verschlusslaut geblieben ist; dass *ǵ* zunächst zu *ž*, dies dann wieder zu *ž* geworden wäre, nimmt man ohne triftige gründe an); *p* ist auch im Keltischen spirantisch geworden, ebenso im Ossetischen (wo der vorgang jedoch jünger als im Armenischen sein muss) und — um eine fremde sprache heranzuziehen — im Arabischen. Die vereinfachung der konsonantengruppen beruht auf einer in allen sprachen der erde wirkenden tendenz und ist z. b. im Slavischen mit derselben konsequenz durchgeführt (ähnlich allerdings auch im Türkischen u. s. w.). Der weg der vereinfachung erinnert in seinem ersten stadium (§ 11) an iranische lautgesetze. Die metathese der *r*-gruppen findet sich auch im Ossetischen (*furt* 'sohn' aw. *puθra-*) und in den kaukasischen sprachen (awar. *gabur* 'hals' plur. *garb-al*), aber auch in fremden welttheilen und im Neupersischen; es ist jedenfalls ganz unerweislich, dass das Armenische in diesem punkte von den kaukasischen sprachen beeinflusst ist; das umgekehrte ist doch ebenso

wahrscheinlich. Schliesslich ist der vorschlag von *a* vor *st*, *sk*, *sp* u. s. w. mit dem Italienischen und Französischen parallel. Auf die vereinfachung der konsonantengruppen folgte (nach dem schwunde von *u* und *i*) eine massenhafte aufhäufung von konsonanten (mit neuen vereinfachungen als resultat); genau ebenso im Slavischen. Die armenischen vokalreduktionen beruhen auf allgemeinen physiologischen gesetzen und sind theils mit dem Slavischen und Cymrischen, theils mit dem Lateinischen schlagend parallel (KZ 39, 235 ff.). Man muss daher ein ganz besonders leichtgläubiger mensch sein, wenn man in der armenischen lautentwicklung spuren eines fremden einflusses entdecken zu können glaubt. Nur die rapidität der entwicklung mag auf eine sturmvolle geschichte des volkes deuten; aber auch dieser gesichtspunkt darf nicht übertrieben werden; denn das Armenische ist in sehr vielen beziehungen staunenswerth alterthümlich. [Auch die persischen lehnwörter haben keinen einzigen laut in die arm. sprache eingeführt, der nicht auch in echt armenischen wörtern vorhanden wäre; jedoch ist viel eher ein persischer als ein kaukasischer einfluss auf das lautsystem anzuerkennen.]

§ 57. Die lautgeschichte kann aber zur bestimmung des platzes der sprache im idg. sprachkreis erheblich beitragen. Hier ist es nun sofort klar, dass das Armenische eine satəm-sprache ist; es nimmt aber innerhalb der satəm-sprachen eine ganz besondere stellung ein und zeigt uns dadurch, dass die kluft zwischen satəm-sprachen und centum-sprachen nicht so tief ist, wie man vielfach annehmen möchte. Wir haben in § 29 gesehen, dass die velare vor und nach *u* zu palatalen geworden sind. Dies kann nun nicht in der weise geschehen sein, dass *ku*, *uk* zu *ću*, *uć* geworden ist; denn dies wäre ebenso unbegreiflich wie ein übergang von *ku*, *uk* in *su*, *us*. Wir müssen auf eine noch ältere stufe zurückgehen.

Die drei uridg. reihen von hinterzungenkonsonanten sind, wie ich KZ 36, 306 ausgesprochen habe, nur im Albanesischen klar auseinandergehalten. Eine verschiedene behandlung von *k̑* und *q* vor *u* im Griechischen leugne ich ab, wenn auch meine bemerkungen a. a. o. wohl nicht alle glücklich formulirt sind (namentlich möchte ich jetzt die unterscheidung zwischen einem stimmlosen und einem stimmhaften *u* ganz aus dem spiele lassen). *k̑u*, *qu* und *q̑u* sind ganz gewiss im Griech. und Lat. unterschiedslos zusammengefallen. Dass in einer

gruppe  $q''u$  eine dissimilation stattfinden könnte, wozu in der gruppe  $\tilde{k}u$  kein anlass war, gebe ich zu; diese musste im Griechischen wohl zu  $qu$  führen (vgl.  $uq$  aus  $uq''$  z. b. in  $\lambdaύκος$ ). Wenn dies  $qu$  wirklich im weiteren verlauf im anlaut  $\pi$  ergeben hätte (wie man wegen  $\kappaαννός$  annimmt), so wäre dies nur so zu begreifen, dass das  $u$  zu einer zeit geschwunden wäre, wo die labialisation eines  $q''$  noch nicht zu einem selbständigen konsonanten geworden war; man sieht aber dann nicht ein, weshalb  $\tilde{k}u$  nicht dasselbe resultat ergeben hätte. Der unterschied zwischen  $\kappaαννός$  und  $πάρουμαι$  ist daher gewiss nicht daraus zu erklären, dass man in dem einen falle  $q$ , in dem anderen  $\tilde{k}$  hat, sondern nur daraus, dass in dem einen falle ein  $\pi$  in der zweiten silbe folgte, in dem andern aber nicht (vgl. über derartige dissimilationen Solmsen in der Fortunatov-Festschrift). Auch im Lateinischen hätte die dissimilation in einer gruppe  $q''u$  wohl nur zu  $qu$ , kaum zu  $u$  geführt; wenn also in *vapor* wirklich ein  $q$  geschwunden ist, so wäre unter gleichen bedingungen gewiss auch ein  $\tilde{k}$  geschwunden. (Auch Hirt Arkiv för nord. filologi XIX 361 leugnet, dass  $\tilde{k}u$  und  $qu$  im Griech. und Lat. getrennt geblieben wären.)

Im Westindogermanischen sind die beiden labialisationslosen reihen zusammengefallen. Im Ostindogermanischen sind die beiden nicht-palatalen reihen zusammengefallen; apriori kann man jedoch nicht wissen, ob dabei  $q''$  zu  $q$  oder umgekehrt  $q$  zu  $q''$  geworden ist. Ich habe KZ 36, 85 für das Arische die letztere annahme als nöthig betrachtet. Und diese annahme hilft auch für das Armenische. Man hat für das Armenische und für das Arische also zwei reihen anzusetzen: eine  $q''$ -reihe und eine  $\tilde{k}$ -reihe. Vor und nach  $u$  trat nun im Armenischen eine dissimilation ein, wodurch die labialisation von  $q''$  verloren ging. Da aber sonst in der sprache kein reines  $k$  existirte, so wurde auch das hier zu erwartende reine  $k$  zu  $\tilde{k}$ . Über derartige angleichungen seltener laute an die häufigeren habe ich oben § 6 gesprochen. Es ist aber aus dem angeführten klar, dass  $\tilde{k}$  noch zu einer zeit, wo die armenische sonderentwicklung schon angefangen hatte, ein wirkliches (palatales)  $k$  war. Die dialektwelle, welche die satem-sprachen von den centum-sprachen trennte, wird also nicht die älteste idg. sprachtrennung repräsentiren. In der

zeit vor dieser dialektwelle und wohl auch in der zeit nach dieser dialektwelle können sehr gut enge beziehungen zwischen einer östlichen und einer westlichen sprache stattgefunden und gemeinsame entwickelungen gezeitigt haben. Und ich will nicht verhehlen, dass eine betrachtung des schon früher gesicherten etymologischen materials zugleich mit den im vorliegenden aufsatz gewonnenen resultaten mich zu der ansicht geführt hat, dass das Armenische keiner anderen idg. sprache so nahe steht wie dem Griechischen.

## 2. Armenische lehnwörter im Türkischen.

§ 58. Die im folgenden zu citirenden türkischen, mongolischen, mandschuischen wörter werde ich selbstverständlich nach der von Schiefner und Radloff verwendeten bezeichnung schreiben. Mit *z* und *ž* bezeichne ich daher die einem *c* und *č* entsprechenden tönenden laute; auf den übergang eines *z* in *z* im Mongolischen nehme ich in der transskription keine rücksicht. Neben der für die asiatischen sprachen vorliegenden rationellen lautbezeichnung nimmt sich der indogermanistische chaosartige schlendrian besonders grell aus. Ich bleibe aber trotzdem beim alten, und weiche also für das Armenische nicht von der Hübschmannschen transskription ab. Eine rationelle armenische transskription ist überhaupt kaum durchführbar, so lange man es sich gefallen lässt, das Indische und Iranische nach englischer orthographie zu schreiben. Dies wird aber auf die dauer unmöglich werden. Die historischen orthographien müssen wir als eine thatsache hinnehmen; weshalb wir aber bei unseren transskriptionen uns selbst dadurch schwierigkeiten bereiten sollen, dass wir ein paar sprachen nach einem von den sonstigen indogermanistischen gepflogenheiten ganz abweichenden system schreiben, ist gar nicht abzusehen. Es ist ein grosser fortschritt, dass man für das Iranische neuerdings *ǰ* an stelle des herkömmlichen *j* gesetzt hat. Aber *ǰ* muss so bald wie möglich durch *ž* ersetzt werden; erst dann wird es möglich sein, das armenische *j* und *ǰ* durch *z* und *ž* zu ersetzen, wodurch man die transskription in übereinstimmung mit dem von den russischen gelehrten für asiatische sprachen verwendeten system und zugleich mit der slavistischen tradition bringt. Die zeichen *z ž ž* werden ja z. b. von Ramuſt und Lorentz



in der schreibung des Kaschubischen und Slowinzischen verwendet. Dadurch wird auch das zeichen *j* frei, womit in der indogermanistik ein enges (spirantisches) *j* und in der slavistik ein gewöhnliches *j* bezeichnet wird; dass es diese beiden bedeutungen hat, schadet nichts, da man in der praxis die beiden laute oft kaum auseinander halten kann; daneben darf das zeichen aber nicht auch für *z* verwendet werden. Durch die richtige verwendung des zeichens *j* wird wiederum das zeichen *y* frei, das als vokalzeichen (high mixed oder high back) z. b. im Slavischen und Türkischen verwendet wird, und in dieser verwendung unentbehrlich ist. Die deutschen indogermanisten ahmen nicht die orthographie ihrer eigenen sprache nach (schreiben z. b. nicht *z* für *ts*, *s* für einen stimmhaften laut, *w* für (englisches) *v* u. s. w.), sondern haben sich nach dem gesichtspunkte der universalen brauchbarkeit der lautbezeichnung gerichtet. Dann ist es aber nur konsequent, wenn man das in der verwendung für *z* ebenso gut wie in der verwendung für *z* immer englisch-englisch bleibende zeichen *j* ausmerzt. Erst wenn dies geschehen ist, wird es zeit sein, kleinere unvollkommenheiten der armenischen transkription zu beseitigen.

§ 59. Die im Türkischen vorkommenden lehnwörter aus dem Armenischen gehen in eine so alte zeit zurück, dass uns die vorgeschichte des Türkischen nicht gleichgültig sein kann. Durch die vergleichung der verschiedenen türkischen sprachen können wir die urtürkischen formen konstruiren, die in der regel mit den formen der Orchon-inschriften identisch sind. Die armenischen lehnwörter sind aber wohl um mehr als 1200 jahre älter als die Orchon-inschriften. Mit vollem recht nimmt man an, dass das Mongolische und Mandchuische als die nächsten verwandten des Türkischen zu gelten haben. Mit dieser erkenntniss ist uns aber vorläufig noch nicht viel geholfen. Denn das gegenseitige verhältniss des lautsystems der drei sprachzweige ist noch absolut unklar. Der gegenseitige abstand ist sehr viel grösser als der abstand zwischen den verschiedenen idg. sprachzweigen, und die sprachwissenschaftliche bearbeitung des schwierigen gebietes ist noch überhaupt kaum in angriff genommen. Eine bestimmte sonderung zwischen urverwandten und entlehnten wörtern ist daher noch nicht möglich. Auch innerhalb der einzelnen sprachzweige

sind noch manche hauptprobleme nicht gelöst. Zwar kann man sich schon von dem gegenseitigen verhältniss der verschiedenen türkischen sprachen eine ziemlich klare vorstellung bilden. Weniger gut steht die sache aber schon beim Mongolischen; jedoch darf man mit einiger zuversicht behaupten, dass sowohl das Kalmückische als auch ganz besonders das Burjätische an alterthümlichkeit hinter dem Schriftmongolischen zurückstehen, sodass derjenige, dem es um die einzelheiten nicht zu thun ist, sich wohl keiner grossen gefahr aussetzen wird, wenn er zum vergleich mit dem Türkischen einfach die schriftmongolischen formen heranzieht. Viel grösseren schwierigkeiten steht man aber bei dem Mandschuischen gegenüber, da es sehr danach aussieht, dass die tungusischen dialekte oft ältere lautformen bewahrt haben als die mandschuische schriftsprache. Ich möchte indessen vorläufig glauben, dass die schriftsprache in bezug auf die gestaltung des auslauts und in bezug auf die hauptzüge des formensystems älter als die tungusischen dialekte ist. Von dieser voraussetzung ausgehend pflichte ich der schon von verschiedenen kennern dieses sprachgebietes ausgesprochenen ansicht bei, dass das Türkische eine anzahl von auslautenden vokalen verloren hat, die im Mongolischen und Mandschuischen erhalten sind; ich glaube sogar, dass man hier ein ziemlich klares lautgesetz vor sich hat (während man sonst von den türkisch-mongolisch-mandschuischen lautgesetzen kaum viel mehr als nichts weiss). Ich könnte mich bei der exemplifizirung dieses lautgesetzes auf die vergleichung des Türkischen und des Mongolischen beschränken; mit dem vollen bewusstsein von der unsicherheit des bodens ziehe ich aber auch einige mandschuische formen heran; die fehler, die man mir mit der zeit wird nachweisen können, werden an dem lautgesetz kaum etwas ändern.

Der ursprüngliche auslaut des ganzen sprachstammes war, wie es scheint, in der regel entweder ein vokal oder ein *-n*. Das auslautende *-n* hatte aber die eigenthümlichkeit, nicht fest zu sein. Im Mongolischen fehlt ein auslautendes *-n* oft, namentlich im accusativ; neben *morin* 'pferd' findet man in dieser weise *mori*; vor der pluralendung *-d* und manchen derivationssilben fehlt das *-n*: *morid* 'pferde' (vgl. I. J. Schmidt Mongolische grammatik § 48 und § 41, 2). Ganz ähnlich im Mandschuischen: *sargan* 'frau' plur. *sargata*; ähnlich ferner

im Türkischen, wo in den Orchoninschriften der titel *tarkan* den plur. *tarkat* bildet (und dass dies wort und seine pluralbildung einfach aus dem Mongolischen entlehnt sein sollte, ist mir unwahrscheinlich; eher möchte ich glauben, dass mong. *darxan* 'ein in den adelstand erhobener' aus dem Türkischen entlehnt ist).

Für die weitere entwicklung dieses ursprünglichen auslautes gilt im Türkischen die regel, dass ein auslautender vokal gewöhnlich abfällt, ein auslautendes *-n* dagegen bleibt: mong. mandsch. *aba* 'jagd' t. (osmanisch) *av*; mong. *ere* 'mann' t. *är*; mandsch. *alifi* 'genommen habend' t. *alyp* 'genommen habend'; mandsch. *alire* 'nimmt' („futurum“), t. *alыр* 'nimmt' („aorist“); mandsch. *alime* 'nehmen' t. *alым* 'faculté de prendre; achat' (davon weitergebildet, mit elision des *y* inf. *almak* 'nehmen'); mandsch. *ali* 'nimm' t. *al* 'nimm'; mandsch. *aliha* 'genommen' vgl. t. *ačyk* 'offen' von *ač-mak* 'öffnen'. Das suffix *-k* von *ačyk* ist dasselbe, das auch in zahlreichen substantiven, mit verschiedenen vokalen verbunden (*-ak -uk -ik*), vorkommt und auch z. b. in der infinitivendung *-mak* steckt; diese substantive haben aber im Mongolischen die endung *-k*: *buduk* 'farbe' von *budu-* 'färben' (inf. *budu-xu*). Also scheint auch im Mongolischen unter speziellen bedingungen ein auslautender vokal geschwunden zu sein. Dies dürfte u. a. für die pluralendungen anzunehmen sein; die endung mandsch. *-ta* mong. *-d* t. *-t* habe ich schon oben angeführt; eine andere endung enthält *s*: mandsch. *mergen* 'ein weiser' plur. *mergese*, mong. *üile* 'handlung' plur. *üiles*; dem entspricht t. *z* in den pronominalformen *bi-z* 'wir' *si-z* 'ihr' und in den personalendungen des verbums: 1. sing. *-m*, 1. plur. *-myz, -miz*; hierher gehören wohl auch einige türkische singularformen, die ursprünglich kollektivisch gewesen sein können: osm. *göküs* 'brust' (*s* sekundär aus *z*, vgl. tschuw. *kögör* ZDMG 57, 554) mong. *kükün* mandsch. *huhun*; ferner haben mehrere türkische zahlwörter ein *-z*, wo Mong. und Mandsch. *-n* bieten (osm. orch. *jüz* 'hundert' jak. *süs* mong. *gayon* u. s. w.). Eine dritte pluralendung enthält ein *r*: mandsch. *mafa* 'stammvater' plur. *mafari* (dieselbe endung mit urspr. kollektiver bedeutung in mandsch. *dobori* 'nacht' neben *dohon* 'nacht'); hiermit verbinde ich die mongolische pluralendung *-nar -ner*: *tevgeri* 'gott' plur. *tevgeriner*; ich sehe in *-nar, -ner* eine häufung von zwei

pluralendungen (über die pluralendung *-n* im Mongolischen vgl. I. J. Schmidt *Mong. gramm.* § 41, 1 s. 26: *ebertü* 'gehört' plur. *eberten*; im Kalmückischen ist die endung häufiger: *abači* 'jäger' plur. *abačin*, *xancu* 'ärmel' plur. *xancun* u. s. w. finden sich in den von Jülg herausgegebenen märchen des Siddhi-Kür); auch die türkische (fast alleinherrschende) pluralendung *-lar -lär* (mit ihren rein lautlich entstandenen dialektischen nebenformen *-nar -tar* u. s. w.) dürfte eine häufung von zwei endungen sein (*-l-* erinnert an die tungusische pluralendung *-l*, die sich oft mit der aus dem Mandschuischen bekannten pluralendung *-sa* zu *-sal* verbindet: tung. *bira* 'fluss' plur. *biral*, *ägän* 'hauswirth' plur. *ägäsäl*, s. Castrén *Tungusische Sprachlehre* s. 7).

Der abfall der auslautenden vokale im verein mit der elision der engen vokale (*i, y, ü, u*) in mittelsilben (ZDMG 57, 541) hat zu dem ergebniss geführt, dass die meisten verbalwurzeln im Türkischen einen konsonantischen auslaut haben: mandsch. *obo-me* 'waschen' t. *juv-*, mandsch. *aga-me* 'regnen' t. *jag-*; vgl. die denominativendung in mandsch. *gisure-me* 'reden' von *gisun* 'wort', mong. *zögele-re-kü* 'weich werden' von *zögelen* 'weich', osm. *sarar-mak* (in anderen dialekten *sargar-*) 'gelb werden' von *sary* (koibalisch *saryg*) 'gelb' oder osm. *suvar-mak* 'bewässern' von *su* 'wasser' (orch. *sub*).

Es lässt sich allerdings nicht ableugnen, dass es eine beträchtliche anzahl von türkischen wortformen und verbalwurzeln gibt, in denen ein auslautender vokal erhalten zu sein scheint (z. b. die lokativendung *-da -dä* vgl. mandsch. *-de*, mong. *uri-da* 'früher', kalm. *ger-te* 'zu hause'; die endung der nomina agentis *-či*: osm. *av-žy* 'jäger' mong. *aba-či*; diese endung fungirt im Mong. auch partizipialisch: *abu-k-či* 'nehmend'; fast ebenso im Türkischen: orch. *it-gü-či* 'faiseur' osm. *ädiži* u. s. w. u. s. w.; die häufige türk. denominativendung *-la- -lä-*, die auch im Mong. und Mandsch. sehr produktiv ist: mong. *nari-la-xu* 'fein sein' von *narin* 'fein', mandsch. *kundu-le-me* 'ehrerbietig sein' von *kundun* 'ehrerbietig' u. s. w.). Was für spezielle gründe hier anzunehmen sind (vokallänge? entlehnung?), entgeht mir.

Dass ein auslautendes *-n* im Türkischen nicht schwindet, darf man schon aus dem oben angeführten titel *tarkan* plur.



*tarkat* folgern (wenn das wort, wie ich glaube, echt türkisch ist); vgl. ferner die gerundive wie osm. *sävän* 'liebend' von *säv-mäk* 'lieben', mong. *abun* 'nehmend' von *ab-xu* 'nehmen'; W. Bang Keleti szemle IV 113 erklärt wohl mit recht das mong. präsens *abumui* aus *abun* + *bui* 'bin, ist'; auch das mandschuische präsens (*gisurembi* von *gisure-me* 'reden', *o-mbi* von *o-* 'sein' u. s. w.) erklärt er in derselben weise durch komposition mit mandsch. *bi* 'bin, ist'. Auch verschiedene isolirte türk. wörter zeugen von der erhaltung des auslautenden -n: jak. *tün* orch. *tün* 'nacht' osm. *dün* 'gestern' vgl. mandsch. *dobon* 'nacht' (tung. allerdings *dolboni* 'nacht' *dolbo* 'nachts'); jak. *xan* osm. *kan* mong. *čisun* 'blut' (? dr. Vilh. Grönbech mündlich). Die doppelte gerundivform auf -p und auf -pan, -pän in den Orchoninschriften darf man also in derselben weise wie mong. *mori* neben *morin* 'pferd' auffassen. Auf ähnlichen doppelformen (nicht aber etwa auf dem schwunde eines -n) beruht z. b. mong. *žirüken* 'herz' osm. *jüräk*, mong. *küčün* 'kraft' osm. *güz*, mong. mandsch. *miŋgan* 'tausend' t. *biv* u. s. w.

Der kürze wegen habe ich im vorhergehenden darauf verzichtet, meine zweifel anzudeuten, auf andere möglichkeiten aufmerksam zu machen, das verhältniss der mandschuischen formen zu den tungusischen zu erörtern u. s. w. Das für das Türkische aufgestellte lautgesetz wird aber jedenfalls richtig sein; neu ist es, wie schon bemerkt, nicht, wenn es auch nirgends in der oben angedeuteten weise formulirt ist.

§ 60. Als armenisches lehnwort habe ich ZDMG 57, 567 u. a. türk. *äsäk* 'esel' bezeichnet, was übrigens schon andere vor mir gethan haben, wenn auch in unbestimmterer weise. Das wort ist, wie man aus Radloff Versuch eines wörterbuches der Türk-dialekte erschen kann, in den türkischen sprachen ziemlich weit verbreitet; aus dem Türkischen stammt r. *isäk* 'maulesel'. Das armenische *es* 'esel' ist mit lat. *equus* u. s. w. identisch (KZ 38, 197 und 205); vgl. aind. *açratará* 'maultier' np. *astar*. Ob das wort ins Türkische mit dem ursprünglichen *e* oder mit dem jüngeren *ai* (§ 42) aufgenommen ist, kann ich nicht entscheiden, da ich nicht weiss, ob das *ä* der ersten silbe von *äsäk* ursprünglich lang oder ursprünglich kurz ist; -äk ist ein sehr gewöhnliches, auch in § 59 besprochenes suffix. Dass türk. *äsäk* mit mong. *elžigen* 'esel'

irgend etwas zu thun hätte, glaube ich nicht; das auslautende *-en* ist nach § 59 allerdings kein hinderniss; ob mong. *-ǰig-* dem türk. *-šäk* entsprechen kann, weiss ich nicht; an dem schwunde eines *l* nehme ich aber jedenfalls anstoss. Man darf sich nicht etwa auf das suffix der kooperativen verba berufen: mong. *abu-lca-xu* 'gegenseitig nehmen' von *ab-xu* 'nehmen' neben osm. *al-yš-mak* 'gegenseitig nehmen' von *al-mak* 'nehmen'. Denn es unterliegt wohl keinem zweifel, dass hier im Mongolischen eine suffixhäufung vorliegt; *-l-* erscheint auch mit einem anderen suffix kombinirt in *abu-ldu-xu* = *abu-lca-xu*, und *-ca-* erscheint auch allein in *zoki-ca-xu* 'übereinstimmen' neben *zoki-xu* 'in der ordnung sein' und in *nökü-ce-kü* 'verkehren' zu *nökür* 'gefährte'. *-l-* kann etwa mit dem türkischen passivischen *-l-*, *-ca-* etwa mit türk. *-š-* und mit dem mandsch. kooperativen *-ča-*, *-če-* (*omi-me* 'trinken', *omi-če-me* 'zusammen trinken') identisch sein. Die ähnlichkeit zwischen t. *äšäk*, mong. *elǰigen* und, wie ich gleich hinzufüge, mandsch. *eihen* betrachte ich daher als zufällig. — Dafür, dass der esel und die maultierzucht bei den Armeniern eine grosse rolle gespielt hat, spricht auch der reichthum an einheimischen benennungen: *çir* 'wilder esel', *ǰori* 'maultier', *mtruk* 'eselsfüllen', *išair*, *išavair* 'männlicher wilder esel' 'aru eš vaireni'; zu beachten sind auch die ableitungen von *eš*: *išanam* 'patire polluzione' (vgl. *iš-andam* 'oroy amaut'oik' en ibrev zišoy'), *išuk* 'eselsfüllen', *išan* (plur. *išank<sup>ε</sup>*, *išanç* als *n-*stamm) 'asini'. P. Jensen IF Anz. XIV 51 glaubt das wort *eš* in den hittitischen inschriften in der form *a-i-s* oder *i-s* gefunden zu haben; die einzelnen lautzeichen sind mehrdeutig; Jensen möchte als aussprache des wortes *\*oišo-* annehmen, was mit meiner etymologie nicht stimmen würde. Jensen's lesungen als richtig vorausgesetzt darf man aber ganz gewiss auch etwa eine aussprache *\*eišo-* annehmen; der diphthong *ei* könnte wohl mit *ai* bezeichnet werden, auch wenn *a* sonst nicht *e* bedeuten kann (allerdings will Jensen s. 49 *t-i-i* in der bedeutung 'herr' lesen und dies wort zu arm. *tēr* 'herr' stellen; *tēr* ist ein kompositum, dessen erstes element nach § 29 ursprünglich *\*tei-* oder *\*toi-* gelautet haben kann, aber entschieden nicht 'herr' bedeutet hat, vgl. *ti-ezer-k<sup>ε</sup>* 'welt', eigentlich 'die gränzen des *\*tei-* oder *\*toi-*'; *tēr* 'herr' ist also 'der mann des *\*tei-* oder *\*toi-*'; die bedeutung 'herr' beruht ganz auf dem letzten

kompositionsglieder, vgl. neur. *fear an tigde* 'der mann des hauses, der hausherr' (Arraninseln) und an. *húsbóndi* eng. *husband*; für das erste glied wäre nach diesen analogien und nach ir. *tigerne* 'herr' von *tech* 'haus' cymr. *teyrn* 'rex, tyrannus' gr. *δεσπότης* *δέσποινα* eine bedeutung 'haus' und weiterhin 'reich' passend [diese beiden bedeutungen sind auch in arm. *tun* vereinigt, das zunächst 'haus', weiterhin 'famiglia, schiatta, nazione', nach Fr. Müller WZKM IV 356 auch 'aşxarh, erkir' bedeutet]; natürlich könnte \**tei-* \**toi-* auch eine etwas andere bedeutung gehabt haben; einem hittitischen *t-i-i* 'herr' kann es aber nicht entsprechen; für dies wort muss Jensen eine andere anknüpfung suchen).

Mit dem sumerischen *anšu* 'esel' hat arm. *ēs* (und türk. *äšäk*) nichts zu thun. Gr. *ὄνος* (vgl. *ὄναγρος*) und lat. *asinus* hat man früher (unter der voraussetzung, dass *anšu* und *ēs* zusammengehörten) hierhergezogen, vgl. Schrader Reallexikon s. 206 und G. Meyer IF I 318 f.; *ὄνος* vermag ich jedoch nicht mit *ēs* unter einen hut zu bringen; *asinus* könnte immerhin, durch die vermittlung irgend einer kleinasiatischen sprache, dem armenischen *išan* (älter \**e(i)šan-*) entstammen. Die wahrscheinlichkeit der vermuthung hängt wesentlich davon ab, ob sich weitere analogien für eine derartige entlehnung nachweisen lassen, worauf ich heute nicht eingehen möchte. Aus dem Lat. stammen bekanntlich die keltischen, germanischen und slavischen benennungen des esels.

§ 61. Dass türk. *koı* (Orchon-inschriften) 'schaf' von arm. *xoy* 'widder' nicht getrennt werden kann, leuchtet ein. Dass aber das armenische wort aus dem Türkischen entlehnt sein sollte, ist kaum denkbar; die schafzucht war den Indogermanen von alter zeit an bekannt; dagegen könnte sie wohl bei den Türken jünger sein (bei den Finnen ist sie nach Schrader Reallexikon s. 708 jung). Vielleicht hat *xoy* (gen. sing. *xoyi*, gen. plur. *xoyoc*) sogar in anderen indogermanischen sprachen eine anknüpfung; vgl. ir. *cit cetnait* 'schaf'; *cit* kann auf idg. \**qhetni-* (vgl. Osthoff Etymologische Parerga s. 250), *xoy* auf \**qhoti* beruhen.

Man könnte einwenden, dass *xoy* im Armenischen isolirt steht, während neben t. *koı* verwandte formen wie osm. *koč* 'widder' stehen. Indessen kann *koč* nach den türkischen lautgesetzen nicht mit *koı* kombinirt werden; dagegen könnte *č* wohl

einem armenischen  $\check{c}$  aus  $t_i$  entsprechen. Und es kann doch keinem zweifel unterliegen, dass die tschagataische form *kočkar* 'widderr' (Vámbéry Et. wtb. s. 90, Pavet de Courteille Dictionnaire Turk-Oriental قوچقار, bei Radloff aus verschiedenen dialekten belegt) mit arm. *očxar* 'pecora, bestiam' identisch ist; denn dies kann im anlaut durch dissimilation ein  $x$  verloren haben (vgl. *urax* 'froh' neben *xrar* § 30). Die dissimilation fand wohl in der weise statt, dass  $x$  zunächst zu  $h$  wurde (das  $h$  hat sich dann auch zu *xoy* verpflanzt und eine nebenform *hoy* ins leben gerufen). *očxar* ist kein kompositum, sondern eine ableitung mit suffixhäufung; das suffix  $-x$  findet sich wieder z. b. in *glux* 'kopf' (KZ 39, 252 ff.) und in *y-ačax* 'häufig' (§ 26);  $-ar$  ist ein unten § 81 ausführlich zu besprechendes kollektivsuffix. Der zwischen  $\check{c}$  und  $x$  geschwundene vokal muss ein  $i$  oder ein  $u$  gewesen sein;  $u$  ist mir in morphologischer beziehung am wahrscheinlichsten, erstens mit rücksicht auf formen wie *kanux* 'früher', *acux* 'kohle'. zweitens weil der vokal vor  $x$  vielleicht mit dem stammauslaut des vorauszusetzenden  $*xo\check{c}$  identisch war, und dies lässt sich am einfachsten auf ein  $*qhotju-$  zurückführen. Der geschwundene vokal wird noch zur zeit, wo das wort ins Türkische aufgenommen wurde, vorhanden gewesen sein; er musste aber im Türkischen genau ebenso wie im Armenischen schwinden (ZDMG 57, 541). Die übereinstimmung zwischen den türkischen und den armenischen lautgesetzen erstreckt sich übrigens noch viel weiter; auch einen übergang von  $t_i$  in  $\check{c}$  scheint es im Türkischen zu geben; wenigstens vermuthet dr. Vilh. Grönbech Forstudier til tyrkisk lydhistorie s. 63, dass osm. *oğak* 'feuerherd', kasantatar. *neak* jak. *osox* eine ableitung von osm. *od* 'feuer' jak. *not* altaidial. *ot* ist. So könnte also auch in *kočkar* der übergang von  $t_i$  in  $\check{c}$  auf türkischem boden stattgefunden haben. Die möglichkeit, dass das armenische wort schon vor der entlehnung ein  $\check{c}$  entwickelt hatte, liegt aber apriori gleichfalls nahe (P. Jensen IF Anz. XIV 51 nimmt für 'auge' arm. *ač-k'* eine hittitische form an, die schon  $\check{c}$  hatte; wenn dies richtig wäre, hätten wir dadurch eine zeitbestimmung für  $\check{c}$  aus  $k_i$ , womit  $\check{c}$  aus  $t_i$  gewiss gleichzeitig ist). Vielleicht findet sich im Armenischen noch eine andere ableitung von  $*xo\check{c}$ ; *xašn* gen. *xašin* gen. plur. *xašanč* 'pecora, greggia di pecore' 'haut očxarač' 'schafherde' erinnert an die



kollektiva *hauran* 'ziegen' *isan* 'esel' *jian* 'pferde' (§ 15) und *kananç* gen. plur. 'der frauen' (§ 47). Zu einem *n*-stamm, wie er in den drei letzten wörtern vorliegt, müsste oder könnte der nom. sing. die endung *-n* haben oder analogisch bekommen (*xasñ*); vor diesem *n* könnte *ç* zu *š* geworden sein (§ 54); dass auch *n* als ein konsonant wirkt, ergibt sich aus *anun*, *skizbn* (§ 17, KZ 38, 217); vgl. *azn* neben *azg* § 48. Der vokal *a* könnte vielleicht in formen wie *xasānç* durch vokalharmonie entstanden sein, wenn auch die sicheren beispiele für die vokalharmonie (§ 47) den ursprünglichen vokal *e* (nicht *o*) zeigen. — Das türkische *koç* 'widder' ist durch entlehnung ins Mongolische übergegangen (*xuca*) und zwar wohl erst zu einer zeit, wo der auslautende vokal im Türkischen abgefallen war; da aber konsonantischer auslaut im Mongolischen selten war (ein auslautendes *c* kommt überhaupt nicht vor), so fügte man dem worte ein *-a* hinzu. Aus dem Mongolischen stammt wiederum mandsch. *kôča* tung. *kuca*.

Ein drittes an *koj* und *koç* erinnerndes türkisches wort osm. *kuzu* 'lamm' klingt wohl nur zufällig an.

Übrig ist noch die frage, warum die Türken das armenische *y* mit *i*, nicht mit *j* wiedergegeben haben. Das von Vilh. Thomsen mit *j* transskribirte zeichen der Orchoninschriften bezeichnete, wie nicht zu bezweifeln ist (vgl. ZDMG 57, 552), ein nasalirtes *i* oder *j* (etwa wie das jakutische nasalirte *j*). Man kann natürlich die vermuthung aufstellen, dass türk. *i* auch in anderen beziehungen von türk. *j* abwich, etwa ein engerer oder weiterer laut war (dann wohl am ehesten ein weiterer laut; denn *j* wird im anlaut in den türkischen dialekten vielfach spirantisch, wird z. b. im Jak. zu *s*). Auf einem solchen sekundären unterschied zwischen dem nasalen *i* und dem nicht nasalen *j* könnte die wahl in unserem falle beruhen. Indessen ist auch eine andere möglichkeit vorhanden; das armenische *y* ist aus idg. *t* entstanden; zwischenglieder waren *b* und *ð*; vielleicht war nun zur zeit der entlehnung das *ð* noch nicht ganz zu *i* (*j*) geworden, sondern war noch etwa ein mouillirtes *ð*; dies mouillirte *ð* kann von den Türken mit einem nasalirten *i* wiedergegeben worden sein. Natürlich setzt dies voraus, dass die Türken damals keinen genau entsprechenden laut besaßen; für das Urtürkische müssen wir allerdings ein *ð* voraussetzen (woraus

osm. *j*: orch. *adək* 'fuss'. osm. *ajak*); aber dies urtürkische oder vorsichtiger ausgedrückt gemeintürkische *ǰ* kann schliesslich ganz gut jünger sein als die armenischen lehnwörter; es kann aus einem älteren *d* entstanden sein (oder es kann uralt, akustisch aber von dem mouillirten armenischen *ǰ* sehr verschieden gewesen sein).

Ein blick auf die hittitischen lesungen von P. Jensen wirkt in dieser frage zunächst verwirrend. Er nimmt (IF Anz. XIV 50) an, dass das idg. *t* in den wörtern für 'vater' und 'mutter' noch mit *t* bezeichnet wird; ebenso in dem namen des volkes (*hata* = arm. *hay*); trotzdem soll 'widder' *x* oder *xa* geschrieben sein (s. 51), was dann wohl etwa *xoṣi* zu lesen wäre. Daraus darf man aber keineswegs folgern, dass *y* in *xoy* kein idg. *t*, sondern etwa ein idg. *i* wäre; ein idg. *i* wäre, auch wenn man von der etymologie absieht, in diesem worte sehr unwahrscheinlich, erstens aus morphologischen gründen (ein *\*qhoṣi*- sieht nicht recht indogermanisch aus), zweitens aus lautlichen gründen, da ein idg. intervokalisches *i* im Armenischen wohl immer schwindet (§ 43). Ich kann daher Jensens lesungen nur in der weise mit meinen ansichten versöhnen, dass ich für die zeit der inschriften für idg. *t* etwa ein mouillirtes *ǰ* oder eine andere zwischenstufe zwischen *ǰ* und *i* (*j*) ansetze; dieser laut wurde in den häufig gebrauchten wörtern 'vater' 'mutter' und *hata* in historischer weise als ein dental geschrieben (*t* bezeichnet natürlich ebenso gut *ǰ* wie *d* und *t* oder *t'*); bei dem selteneren worte 'widder' war die historische tradition weniger lebendig, und der flüchtige laut konnte daher zu den vokalen gerechnet werden und ungeschrieben bleiben (nach Jensen s. 48 brauchen die vokale nicht angedeutet zu werden, auch nicht, wo sie sich häufen; dies ist mir allerdings sehr auffällig; aber ich will hier nicht Jensens ansichten prüfen, ich will sie nur mit meinen resultaten vergleichen).

Neben *koṣi* besteht aber im Türkischen eine längere form: osm. *kojun*. Der vokal *u* kann durch die vokalharmonie aus *i* entstanden sein; die ursprüngliche form wäre dann *\*koṣin*. In dieser form drang das wort ins Mongolische: *xonin* (wozu nach der analogie von *morin*, *mori* 'pferd' u. s. w. eine nebenform *xoni* gebildet worden ist); das türkische nasalirte *i* ist also von den Mongolen mit *n* wiedergegeben worden. Aus

dem Mongolischen drang das wort ins Mandschuische (*honin*) und Tungusische *konin*, *konin*). Ich nehme an, dass die beiden türkischen formen *\*kojin* und *koi* sich zu einander verhalten wie mong. *morin* zu *mori* oder das türk. (orch.) gerundium auf *-pan*, *-pän* zu dem gerundium auf *-p*. *koi* ist also durch die türkischen auslautsgesetze aus *\*koi* entstanden, und dies ist eine nach der analogie des übrigen formensystems zu *\*kojin* gebildete nebenform. *\*kojin* ist also die aus dem armenischen übernommene form, und dies ist offenbar der alte akkusativ, wie er vor dem wirken der auslautsgesetze lauten musste. Die historische nominativform ist, wie ich KZ 38, 215—220 nachgewiesen zu haben glaube, aus der alten akkusativform entstanden; vielleicht fungirte diese schon vor den auslautsgesetzen als nominativ (nominativformen auf *-s* sind nach Jensen IF Anz. XIV 56 in den hittitischen inschriften nicht vorhanden; *-s* ist aber im Armenischen niemals abgefallen, sondern ist zu *-k* geworden; also fungiren vielleicht auch in den hittitischen inschriften die alten akkusative als nominative, wobei das auslautende *-n* nicht geschrieben wird).

Das osm. *kojun* zeigt uns also, dass die verschiebung der idg. tenues im Armenischen älter ist als der schwund des auslautes. Damit wird aber nur ein schon aus der betrachtung des Armenischen selbst gewonnenes ergebniss bestätigt (vgl. den ersten abschnitt meines aufsatzes).

§ 62. Auch das türkische *kaz* 'gans' dürfte aus dem Armenischen entlehnt sein. Indogermanisch sieht das wort ja jedenfalls aus, und es gibt kaum eine andere idg. sprache als das Armenische, woraus das wort stammen könnte. Slavisch kann es wenigstens nicht sein, denn im Slavischen ist der schwund des nasals vor *s* viel zu spät. Dass der nasal innerhalb des Türkischen selbst geschwunden sein sollte, ist eine sehr bedenkliche annahme, wofür wir keinen positiven anhalt haben. Wir können allerdings wohl nicht direkt beweisen, dass *n* vor *s* erhalten bleibt; sollte t. *omuz* 'schulter' (osm., aber auch bei Pavet de Courteille; Radloff gibt ein citat aus dem Aderbedschan-dialekt) als echt türkisches wort mit dem idg. *\*ōmso-* (gr. ὀμός, arm. *us*) identisch sein, so würde dies wort nur für *-ms-*, nicht für *-ns-* beweisend sein (*u* kann ein nach dem abfall des auslautes entwickelter

einschubsvokal sein). Immerhin ist es wenigstens die wahrscheinlichste annahme, dass der verlust des nasals in *kaz* auf rechnung der originalsprache zu schreiben ist, womit es gut stimmt, dass der nasalschwund vor *s* im Armenischen sehr alt ist (§ 46). Der vokal ist im Türkischen ursprünglich lang (jak. *xās*); der anlaut war wohl ursprünglich *g* (ZDMG 57, 551); das auslautende *z* kann offenbar aus *s* entstanden sein, vgl. die pluralendung *-z* (§ 59). Radloff bemerkt in seiner grammatik s. 187, dass nur *z*, nicht *s* im osmanischen nominalauslaut vorkommt (und das Osmanische weicht in diesem punkte von dem urtürkischen zustande gewiss nicht ab); von der Radloffschen regel gibt es kaum eine ausnahme. In *göküs* ist *s* sekundär aus *z* entstanden; *säs* 'bruit', *sus* 'chut, silencieux', *süs* 'ornement superficiel, luxe', *sis* 'brouillard, nuage', *dos vurmak* 'frapper de la tête' (und *dos doyrü* = *diüz doyrü* 'tout droit'), *tas* (*taslak*, *dazlak*) 'chauve' sind die einzigen ausnahmen, die ich in dem wtb. von Mallouf gefunden habe; und sie bedeuten alle zusammen nichts. Dass der auslaut der verbalwurzeln ein anderes bild als der nominalauslaut bietet, ist nicht wunderbar; er ist ja nur im imperativ zugleich wortauslaut. Das türkische *kaz* 'gans' deutet also auf ein altes \**gäs*. So könnte das idg. wort für 'gans' in der that im Armenischen gelautet haben; schon Hübschmann KZ 23, 26 hat angenommen, dass arm. *sag* 'gans' aus \**gas* umgestellt ist, und Joh. Schmidt KZ 25, 127 stimmt ihm bei. Ich sehe in der metathese den einfluss des wortes *jag* 'vogeljunges' (= alb. *zog* 'vogel'). Zwar will Osthoff Parerga s. 247 *sag* zu aind. *çakunā-s* 'vogel' stellen, aber dagegen sträubt sich das *g*.

§ 63. Armenisches lehnwort ist ferner ein durch die meisten türkischen dialekte gehendes wort für 'mädchen': osm. *kız* jakutisch *kys* (also mit ursprüngl. langem vokal). Es ist das arm. *kois* 'mädchen' gen. plur. *kusiç*. Nach § 38 ist der diphthong des armenischen wortes zunächst aus *öu* entstanden, das über *ou* auf *ou* (idg. *ou* oder *eu*) zurückgeht. Aus der vorauszusetzenden zwischenstufe *ou* erklärt sich das türkische *y* vollkommen. Der anlaut des türkischen wortes war ursprünglich *g* (ZDMG 57, 551); die Türken haben also nicht nur das armenische *g*, sondern auch das armenische *k* mit *g* wiedergegeben; aus der oben in § 5 nach Finck ge-



gebenen beschreibung der armenischen reinen *tenues* wird es klar werden, dass hierin nichts auffälliges ist, und man darf hieraus keineswegs folgern, dass das wort vor der lautverschiebung aufgenommen wäre, was durch die form des wortes *koj* (§ 61) ganz ausgeschlossen ist. Das stimmhafte *z* erklärt sich wie bei *kaz*.

Eine annehmbare etymologie des arm. *kois* habe ich nicht finden können. Aber *s* kann jedenfalls nur aus idg. *k̃* entstanden sein. Dass das Armenische schon zur zeit der entlehnungen eine voll entwickelte satem-sprache war, geht auch aus t. *äsäk* (§ 60) hervor. Dadurch wird einer vermuthung der weg gesperrt, die sich sonst leicht einstellen könnte. Türk. *öküz* 'ochs' ist unbedingt eine entlehnung aus einer idg. sprache, vgl. aind. *uksā* got. *auhsa* cymr. *yeh*. Nach aw. *uxša* ist die ursprachliche form als *\*uqsō* (stamm *\*uqsen-*) anzusetzen. Wäre dies wort im Armenischen vorhanden gewesen, so müsste hier nach *u* das *q* in *k̃* übergegangen sein, und das wort müsste in historischer zeit etwa *\*uqn* lauten. Dass ein solches wort im Armenischen wirklich vorhanden gewesen ist, scheint aus den kaukasischen sprachen hervorzugehen: awar. *oc'* 'ochs' [das diakritische zeichen nach *c* hat bei Schiefner eine etwas andere form; über die aussprache bemerkt er: „*c'* wird feiner als das russische *c* ausgesprochen und bei den Antzukern durch *š* ersetzt;“ instruktiver ist die phonetische beschreibung in dem kleinen buche *Pervonačalonyj učebnik russkago jazyka dlja Avar* (Izdanije pravoslavnago missionerskago obščestva), Kasan 1898; hier wird von dem betreffenden laute gesagt: „*proiznósitsja kak rússkoje c, no s bólošim raskrýtijem gortáni*,“ und ebenso wird von dem Schiefnerschen *š* gesagt, dass es mit grösserer öffnung der kehle als das russische *s* gesprochen wird; mit welchem rechte v. Erckert Die sprachen des kaukasischen stammes s. 109 *ocj* schreibt, als ob der laut mouillirt wäre, weiss ich nicht], kasikumük. (lak.) *nic*, hürkan. *unc*, ud. *us*, kürin. *jac'* [*c'* steht nach Schiefner dem *c* näher als im Awarischen], abchas. *a-c''* 'der ochs', *c''-ky* 'ein ochs' [Schiefner verwendet dasselbe diakritische zeichen wie im Awarischen und Kürinischen, gibt aber ausdrücklich an, dass es hier ein nachtönendes *u* oder *w* bezeichnen soll; v. Erckert schreibt *acv*]. Ist arm. *cul* 'stier' eine weiterbildung von *\*uqn*? Es wäre nun verlockend, das türkische

wort gerade aus dem Armenischen abzuleiten; es müsste eine nominativform auf idg. *-ō* zu grunde liegen; nach dem abfall des auslautes wäre zwischen *k* und *s* ein einschubsvokal entwickelt. Das *k* der originalform müsste palatal gewesen sein, und da ein palatales *k* im Türkisches nur neben vokalen der vorderzunge vorkommt, so wäre das *u* durch *ö* wiedergegeben worden. Daneben scheint das wort auch mit dem zu erwartenden hinterzungenvokal, aber dann natürlich mit aufgebung des palatalen charakters des konsonanten, aufgenommen worden zu sein; denn jak. *oyus* 'ochs' ist ein urtürkisches \**okuz*. Aus dem Türkischen drang das wort (nach dem wirken der auslautsgesetze) ins Mongolische: *üker*; daneben burjät. *uker*, *uxer*, *uxur*, und daraus tung. *ukur* (*u* bezeichnet geschlossenes *u*). Wenn aber meine erörterungen in § 57 über *k̄* aus *q* neben *u* richtig sind, so kann man t. *öküz* nicht aus dem Armenischen erklären ohne auf eine viel ältere zeit zurückzugehen als die von den übrigen armenischen lehnwörtern vorausgesetzte periode. Deshalb halte ich *öküz* wenigstens vorläufig fern.

§ 64. Die urtürkische form des wortes für 'dorf' war \**agyl*. Diese form ist im Osmanischen ziemlich unverändert erhalten (*agyl*, *ayl* 'enclos pour les bestiaux'); vgl. ferner kirgis. *aul*, kasantatar. *auyl*, tarantschi *eyil* ('stall'), koibal. *al*, jak. *yal* ('nachbar'). Zur bedeutung 'nachbar' im Jakutischen vgl. die albanesische redensart bei verf. Alb. texte s. 112 sp. 2: *me keté djale fsat nuke bimε dot* 'mit diesem knaben wollen wir nicht in einem dorfe wohnen' (eigentlich 'ein dorf machen' d. h. 'nachbarn sein'). Das wort drang auch zu den nachbarn der Türken: russ. *aúl* 'dorf (bei den kaukasischen völkern)', čeremiss. *aul* 'vicus, pagus', mongol. *ail* 'voisin, voisinage; bourgade' (und davon *ailčïn* 'gast', *ailčilaxu* 'zu gaste sein', vgl. lit. *vėsznē* 'gastin' *vėsžėti* 'zu gaste sein' neben asl. *vbśb* 'dorf?'). Ein mongolisches *i* findet sich auch sonst (nur in lehnwörtern?) einem türkischen *g* gegenüber: mong. *sain* 'gut' osm. *say* 'recht, gesund'; mong. *uila-xu* 'weinen' orch. *jugla-*.

Dies türkische wort beruht auf arm. *geuł* 'dorf' gen. dat. *gełj*, ein ursprünglicher *l*-stamm, über dessen nominativ schon in § 40 gehandelt ist. Das *ł* ist jedenfalls formantisch wie in *etł* gen. *etel* 'ort' (§ 27) oder *erkiuł* 'furcht' zu *erknčim*

‘fürchte’ aor. *erkeay*. Im anlaut ist ein *a* geschwunden, vgl. dazu den schwund eines anlautenden vokals in *teli* ‘ort’ (von *eti*), *prcanem* zu *aprim* (§ 50), *sur* ‘schwert’ gr. *ἄορ* (§ 43), *keri* ‘ich ass’ neben *ε-ker* ‘er ass’, *sovor* ‘gewohnt’ zu *usanim* ‘lerne’ ‘gewöhne mich’ (in dieser bedeutung = *sovorim*). *sovor* ist mit der gewöhnlichen adjektivendung (*lusa-vor* ‘leuchtend’ u. s. w.) von einem substantivischen *o*-stamm abgeleitet, der jetzt nur mit *y*-komponirt vorliegt (*y-ois* gen. *yusoy* ‘hoffnung’); -*o*- statt des gewöhnlichen -*a*- in der kompositionsfuge erklärt sich daraus, dass das erste glied nicht als selbständig empfunden werden konnte; denn -*a*- beruht auf einem auslautgesetze (KZ 36, 100): nebenbei erinnere ich daran, dass zu der sippe von *usanim* auch *am-usin* ‘gatte, gattin’ gehört (Bugge Lykische studien I 56). Ein beispiel für den abfall eines anlautenden vokals ist wohl noch *ner* oder *nēr* ‘frau des bruders des mannes’ statt \**iner* aus idg. \**eineter*-, das sich zu den mit *i* anlautenden formen (asl. *jetry* lat. *janitricēs* u. s. w.) ebenso verhält wie gr. *οἶϕω* zu aind. *yābhāmi* ‘übe beischlaf’; auch in dem homerischen *ἐνατέρης*, worin man mit Schulze Quaestiones epicae 158 *ei* aus *ε* durch metrische dehnung erklärt, darf man ein idg. *ei* suchen. Nach § 63 ist *cul* ‘stier’ vielleicht ein \**uqsulo*- (oder \**uqsolo*-). Über *stor* s. § 52.

*goul* ist gewiss von *aganim* ‘übernachte’ abgeleitet, das zu gr. *λαῶν* gehört, wovon *ἀλλίς* abgeleitet ist; *ἀλλή* bedeutet nach Schulze Quaestiones epicae s. 72 zunächst ‘hofraum, hof, dann ‘gehöft’ und wird von ihm ferngehalten, vgl. § 66.

Die ursprüngliche armenische form war also \**agel*; um der vokalharmonie zu genügen wurde es im Türkischen zu \**agyl* umgestaltet; dass *e* zu *y*, nicht etwa zu *a* wurde, beweist wohl, dass *e* im Armenischen ziemlich geschlossen war.

§ 65. Man könnte gegen meine deutung des türkischen \**agyl* einwenden wollen, dass arn. *g* aus *u* nicht alt genug ist, um in einem mit *kojun* (§ 61) parallelen lehnwort erscheinen zu können. Die von mir KZ 38, 196 aufgestellte regel, dass intervokalisches *u* als *g* im armenischen inlaut, als *v* im armenischen auslaut der historischen zeit erscheint, könnte man so deuten wollen, dass *g* erst nach dem schwunde des idg. auslautes aus *u* entstanden wäre (*kov* ‘kuh’, *koji* ‘butter’; *arev*, *aregagn* ‘sonne’). Es ist aber ein irrthum zu glauben, dass das armenische *v* im auslaut eine direkte fortsetzung des idg.

*u* ist; es ist genau derselbe irrthum, als wenn man annehmen wollte, dass das heutige cymrische *w* im inlaut (im gegensatz zum anlautenden *gw*) eine direkte fortsetzung des idg. *u* wäre; es ist vielmehr aus *gw* entstanden, wie die denkmäler zeigen (altcymr. *petguar* 'vier', jetzt *pedwar*). Ebenso ist im Armenischen *u* zwischen vokalen überall zu *gu* geworden; nach dem wirken der auslautsgesetze wurde *gu* im auslaut zu *u*, im inlaut blieb es zunächst und wurde später zu *g*. Die stufe *gu* mag vielleicht noch in georg. *gvino* 'wein' aus arm. *gini* bezeugt sein. Die von den Türken aufgenommene urform des wortes *geut* war also genauer nicht \**agel*, sondern \**aguel*; die Türken mögen aber das *gu* sofort durch ein einfaches *g* ersetzt haben.

Dass wirklich das auslautende *v* im Armenischen aus *gu* entstanden ist, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil dieser entwicklungsgang durch ein türkisches wort direkt bezeugt zu werden scheint. Osm. *aryy* 'torrent, rigole, ruisseau' ist ein in den türkischen sprachen weit verbreitetes wort; die urtürkische form muss \**aryk* gewesen sein, wie aus den von Radloff angeführten formen hervorgeht. Dies wort möchte ich mit dem gleichbedeutenden arm. *aru* (*i*- oder *o*-stamm) identifiziren, wozu noch *aroganem oroganem* 'bewässere' gehört. Das türkische wort lässt sich aus \**aroguo*- oder \**arogui*-erklären. *o* musste zu *u* werden, da das Urtürkische kein *o* in nicht-erster silbe kennt. Später musste das *u* der jüngeren türkischen vokalarmonie zu liebe zu *y* werden. Nach dem wirken der auslautsgesetze wurde im Armenischen \**arogu* zu \**arou*; -*ou* wurde weiterhin zu -*u* wie in *ut* 'acht' *k'un* 'schlaf' (§§ 14—15). Bei dieser auffassung muss man allerdings *kov* 'kuh' als nicht lautgesetzlich entwickelt betrachten. Befremdend ist jedoch das türkische *k*; suffixwechsel auf türkischem boden?

§ 66. Osm. orch. *jol* 'weg' jakut. *suol* tschuwasch. *śul śol* mit der ableitung osm. *jol-la-mak* 'schicken' erinnert auffällig an arm. *ut* oder *uli* 'weg' mit den ableitungen *ut-ark-em* und *y-tem* 'schicke' (nicht zu asl. *ślati*, wie Meillet MSL VIII 238 will); eine kontamination ist *y-utarkem* 'schicke' (-*arkem* gehört zu *arkanem* 'werfe'). Es scheint, dass man in urtürkischen wörtern bisweilen einen *j*-vorschlag anzuerkennen hat, der älter ist als der in den verschiedenen



türkischen dialekten massenhaft auftretende *j*-vorschlag (vgl. ZDMG 57, 555).

Arm. *ul* gehört zunächst zu asl. *ulica* 'weg', weiterhin aber wohl zu gr. *αῦλός* 'flöte' (das mit aind. *suṣirā-s* 'hohl' oder got. *raus* [Noreen Urgermansk judlāra s. 87] nichts zu thun hat). lit. *aūlas* 'stiefelschaft' (ganz verschieden von *āvalas* 'fussbekleidung' zu *aūti* 'schuhe anziehen'), pr. *aulinis* 'stiefelschaft' zu *aulis* 'schienbein' (wie russ. *golénisše* 'stiefelschaft' zu *golénb* 'schienbein'), asl. *uljb* 'bienenstock', lit. *avilys* 'bienenstock'. In seiner Semazyologia (Eos IX, s. 96 des sonderabdrucks) stellt v. Rozwadowski auch gr. *αὐλή* hierher; die bedeutung würde dann an arm. *uli* sl. *ulica* erinnern; vgl. § 64. Ferner gehört hierher norweg. *aul(e)*, *jol* 'angelica sylvestris' an. *hvaann-jóli* 'der hohle stengel der angelica archangelica' (Lidén Studien zur aind. u. vgl. sprachg. s. 83). Ferner stelle ich ohne bedenken hierher lat. *alvus* und *alveus*. Denn die annahme, dass nicht nur idg. *v̥l̥ v̥r̥* zu idg. *lu ru*, sondern auch idg. *v̥l̥ v̥r̥* zu idg. *lv rv* umgestellt werden kann, halte ich für ganz unbedenklich; vgl. Kretschmer KZ 31, 448 (zu seinen beispielen füge ich gr. *γανυλός* ahd. *kiol* 'ein grösseres schiff' an. *kjóll* 'schiff': an. *kjólvr* 'kiel'; an. *meyrr* 'mürbe': ahd. *maro*; an. *muurr* 'ameise': ir. *moirb*; einwände finden sich bei Lidén Blandade språkhist. bidrag, Göteborg högsk. arsskr. XIV, 1 s. 14). Semasiologisch und morphologisch verhält sich lat. *alvus* zu *alveus* wie asl. *črěvo* 'uterus, venter' zu *črěvijb* 'schuh' (vgl. auch holl. *kous* 'strumpf, mutterscheide' von lat. *calceus*); die bedeutung 'bauch' ist in beiden fällen sekundär; man darf daher mit Zupitza KZ 37, 399 *črěvijb* zu ir. *cuaran* 'schuh' stellen und hierin einen weiteren fall der metathese von *-vr-* sehen (ganz abzulehnen ist dagegen die kombination von *črěvo* mit got. *hainþra* bei Meillet Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave s. 167).

Das armenische *ul* enthält keinen diphthong, sondern ein *u* oder *u* (nach dem Türkischen ist *ū* zu erwarten). Deshalb darf man aber nicht an der etymologie irre werden. Auch das armenische wort geht von der bedeutung des röhrenförmigen aus; daraus entwickelte sich die bedeutung 'weg zwischen häusern, strasse in der stadt, im dorfe', dann überhaupt 'weg'; es entwickelte sich aber auch ähnlich wie im

Lateinischen die bedeutung 'bauch'. Nur daraus erklärt sich *y-li* 'schwanger', *y-lanam* 'schwanger werden' vgl. alb. *mbarse* 'trächtig' von *bark* 'bauch' (BB 20, 238 KZ 36, 323). Da es im Armenischen ein adjektivisches suffix *-l* (wohl idg. *-lo-*) gibt (z. b. in *hiut'el* 'saftig' § 55; davon zahlreiche weiterbildungen auf *-len*: *hiut'elen*; mehr beispiele KZ 38, 226), so halte ich es für wahrscheinlich, dass *util* 'gerade' (das Bugge Beiträge s. 39 zu aind. *sarala-* 'gerade' stellen wollte, womit es nicht recht stimmt) hierher gehört und eigentlich 'röhrenförmig' bedeutet.

§ 67. An arm. *xot* gen. *xotoy* 'kraut' erinnert t. (osm., jakut.) *ot* 'kraut' (mit ursprüngl. kurzem *o*) sehr. Vgl. auch osm. *kuru ot* (eigentlich 'dürres kraut') 'heu' = arm. *çor xot* 'heu' (eigentlich 'dürres kraut'). Davon die ableitungen osm. *otar-mak* 'faire pâître, empoisonner' (vgl. zur bedeutung russ. *o-travito* 'vergiften' neben *travito* 'abweiden lassen', *travá* 'gras'). Das wort scheint auch ins Mongolische gedrungen zu sein: *ota-çi* 'arzt'. Türk. *ot* lässt sich jedoch nicht aus ur-armen. *\*xoto-*, sondern nur aus *\*hoto-* erklären. Ein gewisses schwanken zwischen *x* und *h* findet sich aber jedenfalls im Armenischen, vgl. *heġjanem*: *xeld* § 50, *xoy* und *hoy* 'widder' § 61, die vorsilben *nax-* und *nah-* Hübschmann I 200; mehr bei Bugge KZ 32, 41. Bei *xot*, das mit den nöthigen adjektiven (wie *anpitan* 'unnütz', *çar* 'schlecht') auch 'unkraut' bezeichnet, kann volksetymologischer anschluss an *xotem* 'verachte, verwerfe' stattgefunden haben. Wenn *xot* demnach aus *\*hot* entstanden ist, so stelle ich es zu asl. *sadz* 'φυρόν, planta' sloy. *sad* 'obst' russ. *sad* 'garten'. Das slavische wort ist idg. *\*sōdo-*, das armenische *\*sodo-* (Bugge wollte KZ 32, 69 *xot* zu gr. *χότρος* stellen, was lautlich unmöglich ist).

§ 68. Ein interessantes türkisches wort ist *davar* 'vieh, reitthier, lastthier, schaf' (vgl. Miklosich Die türkischen elemente in den südost- und osteuropäischen sprachen, Denkschriften der Wiener akademie XXXV 1885 s. 179, vgl. XXXVIII 1890 s. 57; auch *tavar* wird als osmanisch angegeben), kasantatar. *tyuar*. Auch dies wort drang in die nachbarsprachen: in den slavischen sprachen *tovar* 'mit der bedeutung 'vieh, habe, ware' (vgl. Miklosich), mong. *tavar* 'vermögen' (mit dem seltenen zeichen *v*). Es lässt sich nicht bezweifeln, dass dies wort armenisch ist, vgl. arm. *tvar* 'herde',

wovon *tvarac* 'hirt'. Daneben steht *dvar* (*i*-: *a*-stamm) 'greggia, montone, pecora'; wie diese nebenform zu erklären ist, weiss ich nicht; *tvar*- ist aber in *tvar-ac*, *tvar-acakan* gut bezeugt und muss die ursprüngliche form sein. Ich bin sehr geneigt, den *i*-stamm *tvair* gen. *tvairi* oder *tvairi* (über die epenthese im nominativ vgl. § 43) 'mitgift' 'dote che dà lo sposo alla sposa' mit *tvar* zu identifizieren. Dann gehört das wort zu *tam* 'gebe', *e-tu* 'gab', und die urarmenische form muss *\*tuyari*-sein, wobei man nach belieben eine idg. wurzelform *\*dō*- oder *\*dou*- ansetzen kann. Dass das armenische *t* mit türk. *d* wiedergegeben wurde, ist in der ordnung, vgl. § 63. Ein wenig auffällig ist es, dass *u* mit *a* wiedergegeben wurde. Das heutige türkische *v* muss nach den sonstigen regeln auf ein urtürkisches *b* zurückgehen; das urtürkische *b* war aber in intervokalischer stellung wohl schon spirantisch; zweifelhafter ist es, ob man diese spirantische aussprache schon für die zeit der entlehnungen aus dem Armenischen annehmen darf; jedenfalls ist für *b* nur dann spirantische aussprache anzunehmen, wenn auch intervokalisches *d* und *g* damals spirantisch waren (vgl. dazu § 61). War das türkische *b* nicht spirantisch, so existierte in der sprache kein *v*-ähnlicher laut, und die Türken können daher arm. *u* mit *b* wiedergegeben haben (verwirft man die oben gegebene analyse des armenischen wortes und erklärt das *v* aus *bh*, was mir nicht wahrscheinlich ist, so wäre es denkbar, dass damals im Armenischen noch *b* gesprochen wurde).

In dem grossen armenischen wtb. und gleichfalls bei Čiackciak wird angenommen, dass arm. *zvarak* 'kalb, ochs, stier' zu *tvar* gehört; ich halte dies keineswegs für unmöglich; vgl. *z-nnem*, *z-mbrim* § 54; dass *zvarak* nicht entlehnt ist, bemerkt Hübschmann I 303.

§ 69. Osm. *kapu* 'thor' orch. *kapyg* ist ein altes und weit verbreitetes türkisches wort. Es erinnert an arm. *kap'u-çanem* 'zumachen, schliessen'. Wenn die ähnlichkeit nicht ganz zufällig ist, muss wohl jedenfalls das suffixale *g* echt türkisch sein. Ein weit verbreiteter türkischer verbalstamm ist osm. *kärt*- 'entailler', jak. *kärt*- 'hauen', im altaischen dialekt *kärt*- (auch mit der bedeutung 'nagen'); vgl. dazu arm. *k'ert'em* § 28. Osm. *däri* 'haut' kirg. *teri* kasan. *tire* alt. *tärä* jak. *tirī* tchuwasch. *tir*, *tirē* ist jedenfalls indogermanisch; das

suffix erinnert an das im Armenischen so sehr produktive -i (aus -iio- und -iia-); indessen ist die wurzel \*der- bis jetzt im Armenischen nur spärlich belegt (vgl. § 27). Dass sich im Türkischen eventuell sonst verlorenes armenisches sprachgut erhalten haben könnte, ist indessen keine überkühne annahme. Das ziemlich weit verbreitete wort osm. *dam* 'dach' kann mit arm. *tun* gen. *tan* 'haus' nicht identisch sein; es könnte aber zu einer damit verwandten jetzt verlorenen bildung gehören; -am- wäre idg. -*ym*-. Das offenkundige lehnwort osm. *apsak* 'pappel' tschuw. *ëwës* 'aspe' ist jetzt nur im Germ. und Slav. bewahrt, könnte aber auch im Armenischen existirt haben (vorarm. -*p's*- statt des für die historische zeit zu erwartenden -*p'*-); die annahme, dass das Türkische auch alte lehnwörter aus dem Slavischen besitze (vgl. ZDMG 57, 561), möchte man am liebsten vermeiden, wenn nicht aus geographischen, so wenigstens aus historischen gründen.

Osm. *gäm* 'mors, bride, frein' ist, wie es scheint, ein sehr wenig verbreitetes wort. Mit *güväm* 'barde, armure de cheval' kann es doch wohl nicht identisch sein, und wohl auch nicht mit *gäjlm gäj'm* 'armure de cheval, barde' (orch. *kädim* 'kleidung'). Der anklang an arm. *čem*, *čim* 'zaum' (§ 34) muss aber trotzdem wohl zufällig sein. *g* der armenischen tenuis gegenüber wäre allerdings in der ordnung (§ 63). Ob die gruppe *k<sub>i</sub>* zur zeit der entlehnungen noch nicht zu *č* geworden war, muss nach den erörterungen über *kočkar* in § 61 zweifelhaft sein; wäre es noch als *k<sub>i</sub>* erhalten gewesen, so wäre daraus wohl im Türkischen ein einfaches palatales *g* geworden. Aber die geringe verbreitung des türkischen wortes ist abschreckend. Noch bedenklicher wäre es, osm. *givmäk gäv'mäk* 'ronger, ruminer' aus vorarm. \**kiuio* zu asl. *žvati* 'kauen' zu erklären.

§ 70. Osm. *torun* 'enkel' ist jedenfalls entlehnt aus arm. *t'örn* 'enkel' (etymologie in § 27). Das wort könnte aber, da es in den türkischen dialekten sehr wenig verbreitet ist, aus dem Neuarmenischen stammen. Ganz modern ist es jedoch wohl kaum; denn die neuarmenische form ist *t'or*, und der abfall des auslautenden *n* hat schon im Mittelarmenischen stattgefunden (Karst Hist. gramm. s. 101). *torun* findet sich auch bei Pavet de Courteille; bei Radloff ist es aus dem Osmanischen und aus dem Krimdialekte belegt. Damit



ist zu vergleichen, dass arm. *xač* 'kreuz' gleichfalls im Osmanischen und im Krimdialekte vorkommt (*xač*, *hač*), und bei diesem worte kann doch selbstverständlich nur von einer entlehnung aus dem Neuarmenischen die rede sein. Ein anderes lehnwort aus dem Neuarmenischen ist osm. *panžar* 'betterave' arm. *banjar* 'kraut' (auch osm. *pinti* 'schmutzig' arm. *p'nt'i* 'schmutzig'?).

§ 71. Ein grosser theil der armenischen lehnwörter im Türkischen (deren vollständige aufzählung ich vorläufig noch nicht unternehmen kann) ist, wie wir gesehen haben, auch ins Mongolische gedrungen, jedoch erst nach dem wirken der türkischen auslautsgesetze. Auch sonst beruhen manche übereinstimmungen zwischen dem Türkischen und dem Mongolischen zweifellos darauf, dass das Mongolische türkische lehnwörter aufgenommen hat. Zu den türkischen lehnwörtern rechne ich auch mong. *tegeri*, *tegri* 'gott' 'himmel', vgl. orch. *tävri* 'himmel' osm. *tanry* 'gott'. Dies ist aber wiederum ein lehnwort aus dem babylonisch-sumerischen kulturkreise; vgl. sumer. *dingir* 'gott'. Das schwanken der vokale im Türkischen wäre mir unerklärlich, wenn das wort zunächst aus dem Mongolischen stammte; wenn es dagegen aus dem Sumerischen stammt, so könnte die variation aus eigenthümlichkeiten der sumerischen aussprache zu erklären sein. Dass die übereinstimmung zwischen *dingir* und türk. *tävri* auf zufall oder auf der angeblichen sumerisch-türkischen urverwandtschaft beruhen sollte, ist mir ganz unwahrscheinlich. Wir haben also hier ein zeugniss dafür, dass die Türken in einer fernen urzeit nicht allzu weit von dem babylonisch-sumerischen kulturkreise gewohnt haben. [Dass übrigens auch die Mongolen ohne vermittlung der Türken beziehungen zum babylonisch-sumerischen kulturkreise gehabt haben könnten, will ich nicht ableugnen. Mong. (und mandsch.) *morin* 'pferd' erinnert sehr an assyr. *murnišku* 'pferd', das nach Delitzsch Assyrische lesestücke<sup>4</sup> s. 173 in zwei wörter zu zerlegen ist, von denen das erste *māru* mit arab. *muhrun* 'junges, füllen' identisch sein soll.] Auch die Armenier sind von diesem kulturkreis beeinflusst worden, vgl. P. Jensen IF Anz. XIV 61 über arm. *p'ox* 'darlehn' (*p'oxan*, *p'oxanak*, *p'oxanord* 'stellvertreter', *p'oxan*, *p'oxanak* 'anstatt', *p'oxa-* in der komposition etwa 'um-': *p'oxa-berem* 'trasferire'; *p'op'oxem* 'ändere') assyr. *pāxu* 'ersatz' und

Hübschmann I 307 über arm. *knik* 'siegel' aus assyr. *kunukku* 'siegel'. [Aus assyr. *kunukku* will Mikkola Finnisch-ugrische forschungen II 77 vgl. I 113 ff. das slavische *kānjiga* 'buch' erklären. Seine konstruktion der urslavischen formen \**kānjiga* und \**kānjeva* ist aber jedenfalls falsch; čech. *kníha* gen. plur. *kněh* kann nach den lautgesetzen kein *ę* enthalten, das vor urspr. unmuillirten konsonanten nur *á*, *a* ergeben konnte; *kněh*, das rein lautgesetzlich auf urslav. *ě* zurückgehen müsste, ist eine einfache entgleisung; auch poln. *księga* beweist nichts: das ursprüngliche *ń* ist stimmlos geworden und hat die nasalirung dem folgenden vokal abgegeben, der dadurch seine qualität änderte. Munkácsi wird daher wohl Mikkola gegenüber recht haben, wenn er magy. *könyv* und mordv. *koňov* aus dem Türkischen ableitet; auch slav. *kānjiga* ist nach Munkácsi Keleti szemle II 312 türkisches lehnwort, was auch mir keineswegs ausgeschlossen zu sein scheint. In der kombination von slav. *kānjiga*, dessen deutung aus dem Germanischen bei Schrader Reallexikon s. 739 doch wohl verfehlt ist, mit assyr. *kunukku* könnte Mikkola aber immerhin recht haben. Der vokalismus wäre ähnlich umgestaltet wie in arm. *knik*, was wohl auf die rechnung einer unbekannten vermittelnden sprache zu schreiben ist.] Die gemeinsamen beziehungen zum babylonisch-sumerischen kulturkreis mögen als ein zeugniss für die urzeitliche nachbarschaft der Armenier und der Türken gelten.

§ 72. Setälä hat Journal de la société finno-ougrienne XVII 4, 31 die vermuthung ausgesprochen, dass sich im Finnischen lehnwörter aus einer armenischen oder thrakisch-phrygischen sprache finden. Von den beispielen, die er anführt, passt nur f. *orpo* 'waise' zum Armenischen (*orb* gen. *orboy*). Mehr theilt Vilh. Thomsen mündlich mit; ich wage kein urtheil. Ganz verfehlt ist die these von Gleye Keleti szemle II 157—159, dass sich im Arm. finnische lehnwörter fänden; seine beispiele sind meist ganz bedeutungslos; sie könnten nur bedeutsam sein, wenn man seine these umkehrte, aber dies ist kaum auch nur in einem einzigen falle möglich; auch finn. *vesi* gen. *veden* (stamm *vete-*) lässt sich wohl nicht aus \**gueto-* oder \**guetā*, der urform von arm. *get* 'fluss' erklären, und auf die zeit, wo idg. *u* im Armenischen noch nicht zu *gu* geworden war, darf man schwerlich zurückgehen. [Gegen Setälä polemisiert Munkácsi Keleti szemle IV 183.]

§ 73. Munkácsi nimmt Keleti szemle I 156 f. an, dass es im Türkischen alte lehnwörter aus dem Arischen gibt. Von seinen beispielen sind die meisten mir, wenigstens als alte lehnwörter, unglaublich. Am bemerkenswerthesten ist osm. *jük* 'bündel, bürde, last', das in den türkischen sprachen weit verbreitet ist (auch tschuwasch. *śök, śok*) und ins Russische als *ryuk* 'saum, saumlast' eingedrungen ist. Nach Munkácsi beruht dies wort auf aind. *yugá-* np. *žuy* 'joch' (= arm. *luc*). Die lautverhältnisse erinnern sehr an *öküz* § 63; *öküz* kann aber kaum aus dem Arischen stammen, wo kein *-ks-* sondern *-kš-* *-xš-* vorlag. Auch wohnten die Türken in alter zeit vielleicht nicht östlich genug, um sich mit den Ariern zu berühren.

§ 74. Die zeit der alten armenisch-türkischen berührungen lässt sich nicht genau bestimmen. Wenn P. Jensens hittitische hypothese sich bewährt, so wäre hier ein chronologischer anhalt. Die armenischen lehnwörter im Türkischen haben ein ebenso alterthümliches aussehen wie die von Jensen gelesenen hittitischen formen. Die hittitischen inschriften stammen aber aus der ersten hälfte des ersten jahrtausends vor Chr. Auch die uns bekannten thatsachen der armenischen geschichte machen es mir wahrscheinlich, dass die armenischen lehnwörter im Türkischen jedenfalls älter als das jahr 500 v. Chr. sein müssen.

Wenn man, wie man wirklich gethan hat oder thut, gr. *ἐλαιον* und *οἶνος* als lehnwörter aus dem Armenischen erklären wollte, so müsste man also in eine noch viel ältere zeit, wenigstens ins zweite jahrtausend v. Chr. zurückgehen müssen. Ich nehme lieber urverwandtschaft an.

### 3. Die armenischen pluralbildungen.

§ 75. Der plural der armenischen substantive wird bekanntlich in der regel durch ein *-k'* gebildet. Um den ursprung dieses *-k'* zu finden begibt sich Gleye Keleti szemle II (in dem schon oben citirten aufsatze) in hübsch ferne gegenden; es soll das entlehnte lappische und magyarische pluralsuffix *-k* sein. In der nähe bleibt Schuchardt WZKM XVI 304; nach ihm stammt arm. *-k'* aus dem Khartwelischen. Ich kann aber dem berühmten sprachforscher nicht beistimmen; arm. *-k'* ist nicht georgisch, sondern armenisch (verf. KZ 38, 209—227).

§ 76. Neben dieser pluralbildung kommen jedoch andere pluralbildungen vor, die die form von singularischen kollektiven haben. Diese pluralbildungen sind im Altarmenischen vereinzelt, im Mittel- und Neuarmenischen aber herrschend. Im Mittelarmenischen finden sich u. a. pluralbildungen auf *-er*, *-ni*, *-vi*, *-ti* (gesprochen *-di*); ferner formen auf *-an* und schliesslich das etymologisch ganz klare *-stan*. *-stan* ist ein iranisches lehnwort, das altarm. z. b. in *haya-stan* 'Armenierland', *cara-stan* 'baumpflanzung' u. s. w. vorkommt. Im Kilikisch-Armenischen und in einigen modernen dialekten ist daraus in leicht verständlicher weise ein kollektiv- (= plural-)suffix geworden, vgl. Karst Hist. gramm. s. 197. In den neuarmenischen schriftsprachen sind die gewöhnlichen pluralbildungen *-er* (bei einsilbigen wörtern) und *-ner* (bei mehrsilbigen wörtern). *-ner* ist durch eine häufung der beiden mittelarmenischen endungen *-ni* und *-er* entstanden (Karst s. 188 ff.).

Der ersatz des plurals durch singularische kollektive hat schon im Altarmenischen tiefe wurzeln. Als plural zu *mard* 'mensch' fungiert das singularische kollektiv *mardik* gen. *mardkan*, dessen suffix an an. *systkin mæðgin feðgin* erinnert (verf. KZ 38, 218; vgl. Joh. Schmidt Pluralbild. s. 16). Auch die nackte grundform eines substantivs kann kollektivisch und dadurch pluralisch werden; so *car* 'bäume' Genesis I 11 (vgl. Aidonian K'nnakan k'erakanut'ium ardi hayerēn lezvi s. 477). Ähnliches geschieht auch in anderen idg. sprachen, vgl. cymr. *adar* 'vögel' *gwydd* 'bäume' (alte singularform), wozu der singular *ederyn gwydden* lautet (vgl. russ. *žémčug* 'perlen', *žemčúžina* 'perle'); beispiele für pluralische verwendung der alten nackten singularform im Dänischen bei P. K. Thorsen Festskrift til Vilh. Thomsen s. 328 ff. Germanische und slavische beispiele für die verwendung von kollektiven im pluralischen sinne hat Joh. Schmidt in seinem buche über die pluralbildungen der neutra gegeben; es geht daraus hervor, dass solche kollektiva im laufe der zeit oft pluralische flexion angenommen haben. Ähnliches ist auch im Armenischen geschehen; vgl. über *kanai-k'* 'frauen' *kanan-ç* 'der frauen' oben § 47.

In allen diesen altarmenischen fällen ist noch niemand auf den einfall gekommen, einen fremden einfluss auf das



Armenische zu wittern. Und bei den vereinzeltten altarmenischen beispielen für die im Mittel- und Neuarmenischen herrschenden endungen wäre man gewiss auch nicht auf einen solchen einfall gekommen, wenn nicht gerade die massenentfaltung im Mittel- und Neuarmenischen befremdet hätte. Diese massenentfaltung hätte aber gar nicht befremden sollen, denn sie findet sich genau ebenso im Keltischen. Das Irische steht ungefähr auf derselben stufe wie das Altarmenische: *altir. én-laith* (eig. 'vogel-reich') ist plur. zu *én* 'vogel'; *ríg-rad*, *gním-rad*, *dét-grín* sind plurale zu *rí* 'könig', *gním* 'that', *dét* 'zahn'; im ganzen herrscht aber die ererbte idg. pluralbildung. Im Cymrischen und Bretonischen treten dagegen die kollektivischen plurale massenhaft und regelmässig auf; oben habe ich beispiele gegeben, wo die grundform kollektivisch fungirt, während eine ableitung singularische bedeutung hat; häufig sind jedoch die kollektive mit einem suffix gebildet: *cymr. llestri*, *cewri* plur. zu *llestr* 'gefäss', *cawr* 'riese'; *merched*, *llydnod* plur. zu *merch* 'mädchen', *llwdn* 'wildes thier' u. s. w. Nur durch ein etymologisches studium kann man diese kollektivbildungen von den resten altindogermanischer pluralbildung unterscheiden (*ychen*, *brodyr* plur. zu *ych* 'ochs', *brawd* 'bruder'). Zum theil sind die verschiedenen kollektivbildungen (wie auch im Mittelarmenischen, Karst s. 191) nach bedeutungskategorien vertheilt: -*od* in thiernamen im Cymrischen, s. die grammatiken von Rowland (§ 116) und Spurrell (§ 116); im Bretonischen haben die thiernamen die pluralendung -*et*. Zu *bret. ki* 'hund' fungirt als plural *chas* (französisches lehnwort; eigentlich 'jagd'), zu *bret. den* 'mensch' ist der plural *tud* (eig. 'volk'). Eine entlehnte pluralendung haben *bret. kloc'h* plur. *kleier*, *ialc'h* 'geldbörse' plur. *ilc'hier* u. s. w. u. s. w. (vgl. fr. *cloche*, *clocher* lat. *arma*, *armarium*); vgl. dazu das entlehnte -*stan* im Mittelarmenischen.

§ 77. Da also pluralische verwendung der kollektive in allen indogermanischen sprachen vorkommt (wobei zum theil sogar übereinstimmung in der suffixbildung nachgewiesen werden kann) und sich gelegentlich massenhaft entfaltet, und da auch schon die urindogermanische pluralbildung der neutra auf kollektiven beruht, so ist es ganz sinnlos, die kollektivplurale als ein den indogermanischen sprachen fremdes prinzip zu bezeichnen. In wirklichkeit sind denn auch die indogermanisten

weit entfernt, eine solche prinzipielle behauptung aufzustellen. Vielmehr hat man sich redlich bemüht, die historische unregelmässige idg. pluralbildung aus einer alten regelmässigen flexion zu erklären, wobei *-s* als pluralzeichen fungirte, während die kasusflexion mit dem singular übereinstimmte. Und manche hierauf bezüglichen vermuthungen sind ganz plausibel; die instrumentalendung des plurals *\*-bhis* lässt sich z. b. sehr leicht als umbildung einer ursprünglichen in bezug auf die zahl indifferenten form *\*-bhi* begreifen; eine solche indifferente form könnte ja sogar im gr. *-qi* noch erhalten sein; sie mag deshalb indifferent geblieben sein, weil sie im Griech. nicht ganz in das kasussystem aufgenommen war, sondern halb adverbiell fungirte. Ebenso durchsichtig scheint die endung des akk. plur. *\*-ns* (wofür man auch *\*-ms* ansetzen kann) zu sein. Der akk. plur. wird ursprünglich identisch mit dem nom. plur. gewesen sein. Im sing. war die form auf *-m* ursprünglich gewiss sowohl nominativisch wie akkusativisch (vgl. Uhlenbeck IF XII 170); als sie aber akkusativische funktion erhalten hatte und von den *o*-stämmen auf alle stammklassen verbreitet worden war, konnte im plur. die endung *-ms* durch eine art proportionsbildung leicht aufkommen. Es ist also ganz gut denkbar, dass die unregelmässige idg. pluralbildung sich aus einem dem mongolischen ähnlichen system entwickelt hat, wo der plural durch ein ableitendes suffix gebildet wurde, die flexion aber in beiden zahlen identisch war. [Wer lust hat, kann daher das idg. pluralische *-s* mit mandschu. *-sa*, mong. *-s*, türk. *-z* § 59 identifiziren; und dies um so mehr, weil die andere pluralendung mandsch. *-ta*, mong. *-d*, türk. *-t* mit dem idg. *-d* im neutrum der pronomina identisch sein könnte; die kalmückischen *-d*-formen lassen sich faktisch vielfach direkt mit den idg. *-d*-formen übersetzen: *busu-d* 'aliud', s. das glossar bei Jülg Die märchen des Siddhi-Kür, Leipzig 1866; *tede-ni* (*-ni* acc.-endung) 'das' findet sich im texte s. 39, 3; in derselben bedeutung das erweiterte *tede-ger*, *ede-ger* s. 42, 1; *tede* 'diese' (plur.) 'dies' könnte mit idg. *\*tod* ganz identisch sein. Auch das eigenthümliche bewegliche auslautende *-n* im Mandsch.-Mong.-Türkischen (§ 59) könnte mit dem gleichfalls beweglichen (in ableitungen und in der komposition nicht erscheinenden) idg. *-m* der *o*-stämme (*\*vergom* gr. *ἐργον*) identisch sein.]

Was die alte idg. pluralflexion von einer kollektivbildung unterscheidet, ist aber gerade die unregelmässige flexion, keineswegs die bedeutung. Der pluralische und der kollektivische begriff sind theoretisch leicht auseinander zu halten, in der praxis werden sie aber nirgends reinlich getrennt. Auch der idg. -s-plural wird ebenso gut im kollektivistischen wie im pluralistischen sinne verwendet. Neben ihrer eigenen unregelmässigen flexion hat die s-pluralbildung aber noch ein zweites äusseres merkmal: die kongruenz der adjektiva, pronomina, verbalformen. Durch diese kongruenz wird die alte pluralbildung von den neuentstandenen kollektivbildungen scharf unterschieden, und diese können sich in der regel nicht als pluralbildungen behaupten, wenn sie nicht zugleich die unregelmässige pluralflexion annehmen. Nur in sprachen, wo die kongruenz der adjektive an einem dünnen faden hängt, wie im Armenischen, oder wo die kasusflexion ganz aufgehoben ist, wie im Cymrischen und Bretonischen, können die kollektivbildungen, ohne durch annahme der unregelmässigen flexion sich selbst aufzugeben, zu wirklichen soliden pluralformen werden. Denn die kongruenz des verbums lässt sich leicht ohne einfluss auf die flexion des substantivs durchführen; ich erinnere nur an ἡ πλεθὺς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἀπονέοντο II. ο 305 oder ὥς φασαν ἡ πλεθὺς II. β 278.

Die kongruenz der adjektive ist selbstverständlich keine ursprüngliche eigenthümlichkeit, und es haben sich in den idg. sprachen verschiedene reste eines älteren zustandes erhalten. Zunächst die komposition: gr. ἀκρόπολις ἀκροπόλεις (mit hülfe der komposition sind im Altirischen die vorangestellten adjektive von der kongruenz befreit worden, vgl. verf. KZ 35, 441). Ferner die unflektirten zahlwörter, lat. *quot, tot* u. s. w. (Joh. Schmidt Pluralbild. s. 292); auch die kongruenz der substantive mit dem in den zahlwörtern liegenden pluralistischen begriff ist nicht immer durchgeführt: aind. *saptá náma* Joh. Schmidt s. 280. Schliesslich hat Joh. Schmidt s. 276 ff. nachgewiesen, dass der nom. akk. sing. neutr. neben einem plural stehen kann (vgl. Oldenberg IF Anz. XV 26). Den mangel an kongruenz in fällen wie *trīsú rōcané* (Pluralb. s. 303) oder instrum. sing. *návyaśá vácas* (ebenda s. 305) betrachtet Joh. Schmidt als eine neuerung des Indischen; ich möchte darin vielmehr den rest eines alten

zustandes sehen. Wie dem auch sein mag, so lässt es sich jedenfalls nicht bezweifeln, dass der mangel an kongruenz im Armenischen an ältere verhältnisse anknüpft und zum theil mit den indischen fällen parallel ist.

Von diesem gesichtspunkte aus erklärt sich die konstruktion beim zahlwort (vgl. die regeln bei Meillet Esquisse § 105). Nach einem nicht flektirten zahlwort steht der singular des substantivs: *hing aur* 'fünf tage' (vgl. *saptá náma* oben), gen. *hing avur*. Bei den flektirten zahlwörtern wirkt dagegen der kongruenzzwang: *erek' avurk'* 'drei tage'. Das substantiv steht auch im plural, wenn ein zahlwort folgt: *avurk' hing* 'fünf tage', gen. *avurç hing*. Dies erklärt sich daraus, dass das zahlwort in dieser stellung ursprünglich mehr appositionell als attributiv war, und bei der apposition ist die kongruenz am ältesten (Brugmann Kurze vgl. gramm. s. 642). Nach dem muster der zahlwörter können auch die beiden pronomina *imn* und *inç* 'etwas' unflektirt bleiben: *avurk' inç* 'einige tage', *yet amaç inç* 'nach einigen jahren'. Ein adjektiv kann vor dem substantiv unflektirt bleiben: *bazum ašxarh-k'* 'viele länder', *i surb marmin-s* 'in heilige körper', *anhnarin mahvambk'* 'mit einem grausamen tod' instrum. plur. (Malchasiants Grabari hamajainut'ionə, Tiflis 1892 s. 93—94). Im nom. akk. plur. geschieht dies bei allen adjektiven (vgl. die inkongruenz beim nom. akk. plur. neutr. im Indischen), in den übrigen fällen dagegen nur bei den zahlreichen (mehrsilbigen) adjektiven, die überhaupt nicht oder gewöhnlich nicht flektirbar sind (hier ist vielleicht zum theil der altirische zustand zu vergleichen; bei *i*- und *u*-stämmen wäre das fehlen eines vokals in der kompositionsfuge sehr natürlich, da ein ursprüngliches *i* oder *u* in nicht letzter silbe schwindet). Die possessiven pronomina können auch nachgestellt im nom. und akk. plur. unflektirt bleiben: *im bank'* oder *bank' im* 'meine worte', akk. *z-im bans* oder *z-bans im*; dies erklärt sich daraus, dass diese wörter ursprünglich überhaupt unflektirt waren; sie waren genitive. Sehr interessant sind aber fälle wie *y-aurēns k'um* 'in deinen gesetzen', *y-araracsu k'um* 'an deinen geschöpfen' Eznik IV 1: das substantiv steht im akk. (= lok.) plur., das possessive pronomens im lok. sing. (vgl. aind. *triṣu rocanē* u. s. w.). Meillet Esquisse s. 103 glaubt die armenische inkongruenz durch die hypo-



these erklären zu können, dass der plural der substantive ursprünglich keine endung gehabt hätte; das idg. auslautende -s sei spurlos abgefallen; später wäre aber „une caractéristique -k“ angefügt worden, aber nur „où la clarté le demandait“. Was dies angefügte aus einem einzigen vokallosen konsonanten bestehende element sein soll, theilt Meillet nicht mit, und es ist überhaupt gewiss kein zufall, dass er seine hypothese nur andeutet, nicht aber zu ende denkt, denn sie lässt sich überhaupt nicht zu ende denken, und würde übrigens, auch wenn sie richtig wäre, nur einen ganz geringen bruchtheil der inkongruenzfälle erklären. Wer sich durch die thatsachen leiten lässt, kann nicht bezweifeln, dass die armenische inkongruenz auf den lücken des urindogermanischen kongruenzsystems beruht, die hier nicht wie in den übrigen idg. sprachen verwischt, sondern weiter ausgedehnt worden sind. Sie werden im laufe der historischen zeit noch weiter ausgedehnt; im Neuarmenischen herrscht der zustand, dass die adjektive immer vor dem substantiv stehen und immer indeklinabel sind; nach den zahlwörtern (und anderen zahlangaben) steht das substantiv im sing.: *erku hnaravorut'ün* 'zwei möglichkeiten', *šat orinak* 'viele beispiele', *nor parskerenn al bavakan k'ana-kut'eamb bar uni, oronk'* . . . 'auch das Neupersische hat in beträchtlicher menge wörter, welche . . .'. Die neuarmenischen regeln waren schon im Mittelarmenischen im wesentlichen durchgeführt (Karst s. 392 und s. 396).

Das Neuarmenische hat sich in dieser weise aus der unentwirrbaren verfilzung der urindogermanischen syntax, die noch heute nach langen jahrtausenden fast alle indogermanischen sprachen beherrscht, in der glücklichsten weise fast vollständig hinausgerettet und ist zu der logischen klarheit zurückgekehrt, um welche wir sonst die Türken und Mongolen beneiden müssen (über die mongolische konstruktion und pluralflexion s. die grammatik von I. J. Schmidt § 56, § 43 und § 42). Dass unter den verschiedenen möglichkeiten der entwicklung gerade dieser weg eingeschlagen wurde, könnte möglicherweise von der nachbarschaft nicht-indogermanischer sprachen nicht ganz unabhängig sein; aber etwas fremdes hat diese nachbarschaft trotzdem nicht in die entwicklung hineingebracht: die neuarmenische syntax beruht auf der altarmenischen, die altarmenische auf der urindogermanischen. Und so liegt die

sache auch bei den anderen punkten der übereinstimmung zwischen neuarmenischer und türkisch-mongolischer syntax; so beruht z. b. die neuarmenische verwendung von postpositionen auf der altarmenischen armuth an präpositionen, und ein satz wie *el ink'n zaurauk'n handerj y-erkins* (Eznik IV 1) 'er stieg selbst mit seinen heerschaaren in den himmel' weicht prinzipiell von der neuarmenischen syntax nicht ab. Die verwendung der partizipia auf *-ac* und *-vac* im Neuarmenischen stimmt, wie ich KZ 39, 242 ausgesprochen habe, mit den türkischen verbalnomenen auf *-duk* u. s. w. (und mit den mongolischen auf *-uksan*) schlagend überein, beruht aber im wesentlichen auf der schon altarmenischen eigenthümlichkeit, dass ursprüngliche substantive auch adjektivisch werden können. Im Neuarmenischen besteht eine regelmässige passivbildung und eine art kooperativbildung durch abgeleitete verbalstämme (*-v-* ist passivzeichen, *-kç-* kooperativzeichen, z. b. in *gorca-kç-im* 'collaborer' neben *gorcem* 'agir'); der rein armenische ursprung ist hier ebenso klar wie der parallelismus mit dem Türkischen und Mongolischen. [Karst Hist. gramm. s. 407 nennt die syntaktische übereinstimmung mit dem Türkischen als eine eigenthümlichkeit der westarmenischen schriftsprache; das Ostarmenische weicht aber kaum in dieser beziehung vom Westarmenischen ab; ein satz wie *hayastanum goyut'iun unecot barbarneric mekn* 'einer der in Armenien existirenden (existenz habenden) dialekte' aus der ostarmenisch geschriebenen syntax von Malchasianths s. 11 ist für die übereinstimmung geradezu paradigmatisch.]

§ 78. Durch die altarmenische aus echt indogermanischen anfangen hervorgewachsene inkongruenz des attributiven adjektivs mit dem substantiv war für das mittel- und neuarmenische pluralsystem der boden vorbereitet (§ 77). Es gab ferner im Altarmenischen zahlreiche kollektiva, deren parallelismus mit den anderen idg. sprachen in die augen springt (§ 76). Unter den kollektiven kommen auch schon beispiele vor, welche die im Mittel- und Neuarmenischen verallgemeinerten suffixe aufweisen, und auch diese suffixe zeigen sofort ihre verwandtschaft mit dem sonstigen armenischen und indogermanischen suffixsystem.

Die mittelarmerische endung *-ni* ist aus altarm. *-ani* entstanden. Die altarmenischen belege finden sich bei Karst

Hist. gramm. s. 185 aufgezählt: *azatani* 'die adligen' von *azat* u. s. w. Selbstverständlich ist dies eine weiterbildung des kollektivsuffixes *-an* mit hülfe des im Armenischen so ausserordentlich produktiven suffixes *-i*, das theils auf *-iġo-*, theils auf *-iġā-* zurückgeht. Der unterschied zwischen *-iġo-* und *-iġā-* zeigt sich besonders im plural: *ordi* 'sohn' (von *-ord* § 18) gen. sing. *ordvoy* gen. plur. *ordvoç* (*-iġo-*), aber *teġi* 'ort' (von *etġ* § 27) gen. sing. *teġvoy* gen. plur. *teġeaç*. Mit dem plural stimmt der instrum. sing.: *ordvov*, aber *teġeav*; dies folgt aus einer allgemeinen regel (KZ 38, 211); der instrum. sing. hat sich nach dem instr. plur. gerichtet, dieser nach den übrigen pluralkasus. Bei wörtern, die im plural nicht vorkommen, darf man daher ganz gewiss auf die form des instr. sing. kein gewicht legen; man wird hier nur übereinstimmung mit den anderen singularkasus erwarten können. Wir können daher nicht ersehen, ob die kollektiva auf *-ani* ursprünglich *-iġo-* oder *-iġā-*stämme waren. Da aber in den anderen idg. sprachen *-iġā-* ein gewöhnliches kollektivsuffix ist, so werden wir uns für diese alternative entscheiden müssen. Ich hebe noch hervor, dass die suffixhäufung *-ani* auch in nicht kollektivischer verwendung vorkommt: *kendani* 'lebendig', *haireni* 'väterlich' (*-iġā-*stämme). Die baumnamen auf *-eni* (mit *e* aus *ea*) wie *ġit'eni* 'ölbaum' von *ġet'* 'öl, olive', *moreni* 'brombeerstrauch' von *mor* (*i*-st.), *mori* 'brombeere', *armaveni* 'palme' von *armav* 'dattel', *t'zeni* 'feigenbaum' von *t'uz* 'feige', *t't'eni* 'maulbeerbaum' von *t'ut'* 'maulbeere', *kveni* 'pino, larice' von *kiv* 'mastice' sind der bedeutung nach mit den kollektiven eng verwandt; sie sind *-iġā-*stämme. *kaskeni* 'kastanienbaum' wird gewiss mit recht zu *kask* (gen. *-i*) 'orzo mondato, castagna' gestellt, wozu auch *kask-ar-ay* 'rost' (dass syr. *kaskarā* 'korb' nicht echt syrisch ist, bemerkt Hübschmann I 306); *kaskeni* ist zufälligerweise erst im 12. jahrhundert belegt, muss aber viel älter sein, wenn es, wie kaum zu bezweifeln ist, dem gr. *καστανέα* (aus arm. *\*kaskeanea-*) zu grunde liegt. Mit diesen baumnamen zu vergleichen ist gr. *ῥωνιά* 'veilchenbeet' von *ῥον*, *ῥοδωνιά* oder *ῥοδών* 'rosengebüsch', *κρινωνιά* und *κρινών* 'lilienbeet'. Dann müssen die griechischen ortsbezeichnungen auf *-ών* mit den armenischen kollektiven auf *-an* identisch sein: gr. *ἵππων* 'pferdestall' ist = arm. *išan* 'pferde', *γυναικῶν* 'wohnzimmer für frauen' ist

mit arm. *kanan* (im gen. plur. *kanan-ç*) 'frauen' parallel. Eine ähnliche bildung ist ferner *νεανίας*, das ebenso wie die meisten anderen maskulina auf *-ā* eine ursprüngliche kollektivbildung sein muss. Dies wort und att. *διάνενης* (worüber anders Prellwitz BB 23, 250) haben bei mir die vermuthung hervorgerufen, ob nicht auch idg. *e* im Attischen nach einem silbischen *i* oder *ε* zu *ā* geworden ist. Dieselbe suffixhäufung wie Griech. und Arm. zeigt das lateinische kollektiv *pecūnia*.

§ 79. Ebenso durchsichtig ist das mittelarmenische pluralsuffix *-ti* (nach der damaligen kilikisch-armenischen aussprache *-di* zu schreiben). Es entspricht den altarmenischen formen auf *-ti* und *-oti* (Karst s. 193), und diese sind wiederum von den adjektiven auf *-ut* und *-ot* abgeleitet. *mankti* 'kinder', kollektiv zu *manuk* 'kind', ist von *mank-ut* 'kinderhaft' abgeleitet und ist ein *-iā*-stamm. Freilich sind die gleichbedeutenden endungen *-ut* und *-ot* oft vertauscht worden; neben *cakti*, kollektiv zu *cak* 'loch' (*u*-stamm) steht *cakot* 'löcherig', und umgekehrt steht neben *oskroti* 'geben, knochen', kollektiv zu *oskr* 'knochen', ein adjektiv *oskrut* 'knochig'. Als beispiele für die adjektive auf *-ot* führe ich an: *bor-ot* 'aus-sätzig' (*bor* gen. *-oy* 'aussatz'), *dełot* 'giftig' (*deł* gen. *-oy* 'gift'), *erkčot* 'furchtsam' (setzt ein adjektiv oder nomen agentis auf *-iç* oder *-uç* voraus), *zaušot* = *zauš* 'disonesto', *xnamot* 'sorgfältig' (*xnam* gen. *-oy* 'sorge'), *kaskacot* 'argwöhnisch' (*kaskac* gen. *-oy* oder *-i* 'argwohn'), *hivandot* 'kränklich' (*hivand* 'krank'), *moxrot* 'aschig' (*moxir* gen. *moxroy* 'asche'), *mrčot* 'fuliginoso' (*mur* 'fuligine' vgl. *mrčotim* 'annerirsi di fuligine', *mrotem* 'annerire di fuligine'), *naxan jot* 'neidisch' (*naxanj* 'neid' gen. *-u*), *urkot* 'infettato di lebbra elefantina' (= *uruk*), *janot* 'arbeitsam, fleissig' (*jan* gen. *-i*, *-oy*, *-u* 'fleiss, anstrengung'), *jerot* 'temperato, calduccio' (*jer* gen. *-oy*, *-i* 'hitze'), *vavašot* = *vavaš* 'wollüstig', *trp'ot* 'wollüstig' (*trip'k* gen. *trp'iç* 'heftiges verlangen, wollust'), *çankot* 'wollüstig' (*çankam* 'verlange'), *k'acavarot* 'kastriert' (*k'ac* 'weibchen', *var* 'art, sitte'). Weiterbildungen sind *hnoti* 'alt' (*hin* 'alt'), *snoti* 'eitel' (*sin* 'leer, eitel'), *autaroti* 'fremd' (*autar* 'fremd'), *çnçoti* 'lumpen' (auch *çnçotun*; *çnçotavor* und *çnçut* 'in lumpen gekleidet'), *çk'oti* 'nichtswürdig' (*çk'anam* 'werde zu nichts' von *çik* 'ist nicht'); ferner verba wie *xoçotem* 'schlage wiederholt'



(*xořem* 'schlage'), *meçotim* 'diventar tarmato, corrompersi' (*meç* 'putredine, corruzione, vermini'), *p'olotem* 'tödtete' 'égorger' (*p'ot* 'kehle, hals', 'gorge'). Beispiele für die adjektiva auf -ut: *avaz-ut* 'sandig' (*avaz* gen. -oy 'sand'), *erkeľut* 'furchtbar' (*erkiul* gen. -i 'furcht'), *t'p'ut* 'voller sträucher' (*t'up* gen. *t'p'oy*, *t'p'i* 'strauch'), *xavarut* 'finster' (von *xavar* 'das dunkel', i-ā-stamm; auch *xavarçut*, was ein adjektiv auf -uç [wie *vajeluç* 'decente'] voraussetzt), *hosanut* 'flüssig' (*hosank* 'das fließen'), *hrut*, *hramut* 'feurig' (*hur* 'feuer'), *ĵlut*, *ĵlut* 'pien di nervo' (*ĵil*, *ĵil* 'nervo'), *tłmut* 'schlammig' (*tılm* 'schlamm'), *k'akut* 'dissolubile, guastabile', wovon *k'aktem* 'distruggere' (*k'akem* 'distruggere'), vgl. *xarut* 'instabile, caduco', *xaxtem* 'crollare'. Es finden sich auch substantive auf -ut: *haurut* und *maurut* (oder *haurot* und *maurot*) sind zwei pflanzennamen (von *hair* 'vater', *mair* 'mutter'); *augut* 'nutzen', wovon *augtem* 'helfe' gehört wohl zu *augn* 'hülfe'; *kaput* 'beute', *kaptem* 'plündere' (*kapem* 'binde'); *koľoput* 'beute', *koľoptem* 'plündere'. Weiterbildungen sind *paraktem* 'rompere' (*perekem*, *p'erekem* 'fendere') *jgtem* 'dehne aus' (*jgem* § 7; *jgem* bedeutet auch 'gettar lontano, tirar saette'; sollte das vorauszusetzende \**jgut*, älter \**jiguta* u. a. 'pfeil' bedeutet haben? und sollte lat. *sagitta* ebenso wie *asinus* armenisches lehnwort sein? Auf 'pfeil' beruht in mehreren sprachen die benennung der weide: asl. *rakyta* 'weide' zu lat. *arcus*, Torbiörnsson Die gemein-slawische liquidametathese s. 8; an. *píll* dän. *pil* schw. *pil* 1. 'pfeil' 2. 'weide'. Sollte daher auch das weit verbreitete türkische wort osm. *sögüt* 'weide' [jak. üöt tschuw. *süzä*, wovon magy. *szisz-fa*, *szüisz-fa* entlehnt sein soll] ursprünglich 'pfeil' bedeutet haben und ein armenisches lehnwort sein?).

Ein suffix -it kommt seltener vor. Über *auçit* 'gabe' neben *augut* 'nutzen' vgl. § 35; *krkit* 'che cerca minutamente', *krktem* 'ricercare' gehört zu *krkut* 'legne minute e secche'; *hovit* 'thal' gehört zu *hov* 'kühl'; über *čš-marit* 'wahr' und *čš-grit* 'wahr' vgl. § 54 (etwa zu \**mar* 'maass', und *gir* 'buchstabe'). *krčtel* 'die zähne knirschen' kann sein *č* rein mechanisch von *krčem* übernommen haben und kann also ebenso gut -ut- wie -it- enthalten.

Es gibt wohl auch ein suffix -at: *havat* 'glaube' neben *havan* 'glaube', *havanim* (mit dem idg. suffix -ti vom präsensstamm abgeleitet ist *avand* 'deposito', von einem aoriststamm

*havast* 'certo, vero'; weitergebildet *havasti* = *havast*); *hastat* 'fest' (*hast* 'fest'); *p'arat* 'disperso'.

Man kann sogar fragen, ob nicht auch *-art* vorkommt: *parart* 'fett' zu *parar* 'das fettmachen', *pararem* 'fettmachen' (vgl. § 81 schluss). Über *su-t* 'falsch, lügnerisch' s. § 51. Vgl. noch *galt* 'heimlich' neben *gol* 'dieb'.

Das armenische suffix *-t* beruht auf irgend einer idg. form mit *-d-*. Mit gr. *φυγάς* u. s. w. kombinirt Brugmann Grdr. II 382 f. die patronymica wie *Ἀκτορίδης* (auch die adjektiva auf *-ώδης*, die mit *-εἰδής* nur volksetymologisch verknüpft sein sollen, weshalb Bugge KZ 32, 80 *-ώδης* mit arm. *-ut* identifizirt). Die stamm-bildung schwankt im Armenischen zum theil; manche wörter sind *i*-stämme (*augut* 'nutzen') oder schwanken zwischen *i*- und *i:-a*-deklinat-ion (*aužit* 'gabe'); andere sind nur *i:-a*-stämme (d. h. indogermanische *a*-stämme) wie *hovit* 'thal'; auch *-o*-stämme kommen vor (*havat* 'glaube'). Nichts spricht dagegen, dass man ursprünglich meist *a*-stämme gehabt hat; dies würde ganz mit dem Griechischen stimmen; wenn man daneben *o*-stämme gehabt hat, so darf man an lat. *calidus* u. s. w. erinnern.

§ 80. Die mittelar-menischen plurale auf *-vi* treten meist (aber nicht ausschliesslich) bei benennungen paarweise vorkommender gegenstände auf: *ačvi* 'augen', *jervi* 'hände', *dřvi* 'thüren' 'thor', *otvi* 'füsse', *miřvi* 'lenden'. Man hat daher vermuthet, dass die endung *-i* (aus *-iā-*) hier an eine alte dualendung *-u* (idg. *-ō*) getreten wäre; der typus müsste dann älter als die auslautgesetze sein. Es ist aber dann doch sehr bedenklich, dass für die dualische verwendung von *-vi* kein einziges altarmenisches beispiel vorkommt. Ich ziehe daher unbedingt vor, an die zahlreichen adjektive auf *-u* anzuknüpfen. Diese beruhen nach meiner annahme über *aru* 'männlich' (in § 32) zum grossen theile auf einer zu *-ōpā-* erweiterten endung *-ōp-* (die erweiterung ist dieselbe wie bei dem *-d*-suffixe in § 79); vgl. meine vermuthung über die femininendung *-uhi* in § 38. *-ōpā-* wird wohl auch in *melu* 'biene' stecken (vgl. gr. *μέλι*). Ein suffix *-ipā-* steckt in *arciv* 'adler'; hiervon ist durch weiterbildung mit dem suffix *-iā-* die nebenform *arčvi* 'adler' abgeleitet (aind. *ḡḡipyā-* 'sich streckend, ausgreifend im flug', aw. *ərəzifya-* 'falke', maked. *αἰγίποψ*, *ἀργιόπους* Hatzidakis IF XI 315); ein suffix *-ipā-* muss wohl

überhaupt in allen wörtern auf *-iv* gesucht werden (*azniv* 'vornehm', *hovic* 'hirt' u. s. w.). Ein anderer theil der nomina auf *-u* beruht jedenfalls nicht auf *-ōp-*, sondern auf *-uyo-*, das meist zu *-uyā-* erweitert worden ist; so z. b. *hauru* 'stiefvater' gen. sing. *haurvi* gen. plur. *haurvac*, vgl. gr. *πάτριος* lat. *patruus* (vgl. *mauru* 'stiefmutter', *urju* 'stiefsohn'); so auch in dem von *tun* 'haus' abgeleiteten adjektiv *tanu-* in *tanuter* 'hausherr', vgl. gr. *δωός*, das also eigentlich 'zum hause gehörig' bedeutet (Meillet MSL VIII 236 sieht in *tanu-* einen genitiv, was mir weniger einleuchtet); *-n-* statt des zu erwartenden *-m-* beruht auf dem einfluss von *tun* 'haus' gen. *tan*.

Das einzige altarmenische beispiel für die kollektivbildung auf *-vi* ist nach Karst s. 191 *šnvi* 'hunde'. Von seiten der bedeutung stimmt dies nicht übel zu den adjektiven auf *-u* (wie *aru* 'männlich'). Wenn man von dem reime geleitet auch das mittellarmenische *tnvi* 'häuser' als ein besonders altes beispiel betrachten will, so ist an das adjektiv *tanu-* zu erinnern. Marm. *mtvi* 'gedanken, pläne' (sing. *mit*) erinnert an die nomina agentis wie *akn-acu* 'aufseher' (*akn* 'auge', *acem* 'führe'; *-acu* ist wohl eigentlich von einem nomen *ac* 'das führen' abgeleitet), *č-gitu* 'unwissend' (vgl. *gēt* 'weise') u. s. w.; *irvi* 'sachen' (altarm. *ir* 'sache') könnte sich wegen des gegensätzlichen verhältnisses nach *mtvi* gerichtet haben. Eine häufung der suffixe *-vi* und *-ti* liegt vor in marm. *k'urvəti* 'schwwestern' zu aarm. *k'oir* 'schwester', neuwestarm. *k'rvətik'*; neuwestarm. findet sich auch *tirvətik'* 'herren' zu *tēr* 'herr' (und *šənvətik'* 'hunde'; *t* ist in allen diesen wörtern natürlich wie *d* zu sprechen). *k'oir* und *tēr* stehen den verwandtschaftswörtern *hair* 'vater', *mair* 'mutter', *ordi* 'sohn', wovon oben ableitungen auf *-u* angeführt wurden, einigermassen nahe. *drvi* 'thüren' kann sich nach *tnvi* 'häuser' gerichtet haben. Die formelle ähnlichkeit zwischen *durn* 'thüre' und *jern* 'hand' kann die form *jervi* hervorgerufen haben, und diese form kann wiederum für die anderen bezeichnungen doppelt vorhandener körpertheile vorbildlich geworden sein.

§ 81. Die mittel- und neuarmenischen plurale auf *-er* entsprechen altarmenischen formen auf *-ear* und *-er* gen. *-eroy* (Karst s. 177). In *-ear* kann *e* aus *i* entstanden sein. Es ist daher sehr bemerkenswerth, dass die altarmenischen beispiele mit *-ear* meist von *i*-stämmen abgeleitet sind: *banear*

‘worte, sachen’, *vancar* ‘klöster’, *varžear* ‘schulen’ von den *i*-stämmen *ban*, *van*, *varž*. Eine singularform zu *orear* ‘männer, leute’ existirt nicht; es wird sich aber um eine ableitung von dem fragenden pronominalstamme handeln; und zwar wird \**or* sich zu *o* ‘wer’ ähnlich verhalten wie *ir* ‘sache zu *i* ‘was’; *ir* ist nun allerdings kein *i*-stamm, aber doch wenigstens ein *i*-:a-stamm. [Das vorausgesetzte \**or* ‘eine person’ ist mit dem relativen pronomem *or* nicht identisch; denn dies ist ein ursprüngliches adverbium, s. § 30. Wo es flektirt wird, kann die kasusform von der funktion des wortes im eigenen satze abhängig sein; sie kann sich jedoch auch in der aus dem Griechischen bekannten weise nach der kasusform desjenigen wortes richten, worauf es sich bezieht: *orum xndrē i k'ēn tur* ‘dā a chi vi domanda’. Dies hat zu einer wiederholung des pronomens anlass gegeben: *tanin merj i čšmartu'ūn z-ors ork' . . . oč en anhavank'* ‘conducono vicino alla verità, chi non son increduli’. Hieraus erklärt sich neuarm. *orn or* ‘derjenige welcher’, *or mardn or* ‘derjenige mann, welcher’ (A i-dān ian II 51; das zweite *or* wird nicht flektirt). Dass hier und bei der wiederholung des pronomens in fällen wie *žolo-vecin or šat ev or sakav* ‘hanno raccolto chi molto e chi poco’ die bedeutung ‘eine person’ schon nahe liegt, leugne ich keineswegs. Auch könnte man daran erinnern, dass aus dem altirischen *intī* ‘derjenige’ (vor einem relativen satz) sich im Neuirischen ein substantiv *té, tí* ‘eine person’ entwickelt hat, vgl. verf. Aspirationen i Irsk s. 132, wie denn auch ir. *ní* ‘eine sache’ mit dem neutrum *ní* des häufig vor einem relativen satze stehenden pronomens *nech* ‘aliquis’ identisch ist. Aber die ansicht, dass arm. \**or* ‘eine person’ aus solchen wendungen abstrahirt wäre, lässt sich wegen *ir* (worüber anders Bugge KZ 32, 8) nicht durchführen.]

Das suffix *-ear* findet sich allerdings auch bei einer reihe von diminutiven auf *-ik*, gen. *-kan* (*n*-stämmen). Es ist aber vielleicht nicht zufällig, dass es sich um diminutiva von *i*- oder *i*-:a-stämmen handelt: *xčknear*, kollektiv zu *xčik* gen. *xčkan* ‘häuschen’ zu *xuč* gen. *xči* ‘camera, cella’; *barjknear* zu *barjik* ‘kopfkissen’ (*barj*, *i*-stamm); *navknear* zu *navik* ‘kahn, nachen’ (*nav* ‘schiff’, *i*-:a-stamm oder *u*-stamm; nach der stammbildung sicher persisch), *k'atak'knear* zu *k'atak'ik* ‘städtchen, flecken’ (*k'atak'* ‘stadt’, *i*-:a-stamm).



Das einfache suffix *-ar* erscheint in dem ursprünglich wohl kollektivischen *oxar* 'bestiame' (oben § 61). Das kollektivsuffix ist aber natürlich von dem sonstigen suffix *-ar* nicht verschieden, das z. b. in *ardar* 'gerecht' zu *ard*, *etir*, *mfar* 'finster' von *maf* 'dunkelheit', *medar* 'seduttore' von *molm* 'infuriere', *dalar* 'grün' zu gr. *δῆλλω*, *erhar* 'lang' = *erkann*, auch wohl in *patidar* 'caso' = *putah*, *mrifar* 'trost' § 58, vielleicht in *qumar* 'schar' neben *qom* (zu den vokalen vgl. § 47 schluss; über die möglichkeit einer entlehnung vgl. Hübschmann I 180) sicher angenommen werden darf und auch in manchen noch nicht gedeuteten wörtern wie *enar* 'musteruiss, finster' zu sehen sein wird. Es liegen ferner zahlreiche weiterbildungen von dem suffix *-ar* vor. Wie eng *me-rem* 'ehre' (wovon *me-rem-ar* 'vorgezogen, geehrt') mit unserem suffix zusammengehört, kann zweifelhaft sein; es ist von *mar* 'gross' abgeleitet (vgl. gr. *μεγαλός*). Einfache weiterbildungen sind dagegen *havataram* 'getreu' (*havat* 'glaube'; über das häufige suffix *-am* gr. *-αμα*, s. Bugge KZ 32, 79), *p'ecuren* 'ersatz' (*p'ar* 'darlehn' § 71) und ferner eine reihe von wörtern, die eine kollektivische bedeutung des suffixes *-ar* voraussetzen: *peotren* 'griechisch' (die vermuthung von Hübschmann IF Anz. VIII 47, *-aren* wäre persisch [ap. *ayin* 'sitt-'] ist schon wegen *p'ecuren* aufzugeben), *margtré* 'prophet' (= wohl aus *-raq* und dies aus *-ijati-*), eigentlich 'einer von den magiern' vgl. *mag* 'magier' (das unursprüngliche *r* vor *y* erklärt sich durch volksetymologischen anschluss an *š-mar-it* 'wahr' und *š-qr-it* 'wahr' § 54, § 79). Zwei kollektivsuffixe sind gehäuft in *kask-ar-ay* 'rost' vgl. *kask* 'kastanie' (§ 78 schluss). Mit dem suffix *-ar*, dessen identität mit gr. *-ών* in ortsbezeichnungen oben § 78 nachgewiesen ist, bildet man von *-ar* die ortsbezeichnungen auf *-aran* (vgl. Hübschmann IF Anz. VIII 47), *qere ar-an* 'werkstätte, instrument', *arak' elaran* 'apostelgrab' u. s. w. u. s. w.

Das suffix *-ar* ist in *-ar* (ausgang der *a* stämme) + *-ro-* zu zerlegen. Durch anfügung des suffixes *-ro-* an den ausgang der *-o*-stämme entstanden die suffixe *-or* und *-er*, die gleichfalls kollektivische bedeutung haben. So in marm. *deboray-k'*, *deboray-k'* 'medikamente', plur. zu *det* gen. *deboj*. Weniger klar ist die kollektivische bedeutung in aarm. *oxorum*, *oxerim* 'grollend' von *ox* 'groll' (*o-* oder *i*-stamm) und *interom* 'getreu,

aufrichtig' von *mit* 'gedanken, sinn, geist'. Ohne erweiterung liegt das suffix *-er* vor in altarm. *hayer* kollektiv zu *hay* 'Armenier' (*o*-stamm). Davon ist abgeleitet *hayeren* 'armenisch'; vgl. *dalmateren* 'lateinisch', *ebayecerēn* 'hebräisch' (geht zugleich mit *ebayeci* 'Hebräer' auf einen *-sko*-stamm zurück, der in dem *-ç* des arm. gen. plur. erhalten ist, vgl. KZ 38, 237). Für die annahme, dass *-eren* aus *-earēn* entstanden wäre, liegt kein genügender anhalt vor. Das kollektivsuffix *-er* liegt ferner vor in *alandar* (?) 'leckereien' zu *alandem* 'verführe, betrüge', *alandink* 'zauber', *alandi-k* 'talisman', *aland* (*o*- oder *i*-stamm) 'zauber, sekte' (*-d* ist jedenfalls ableitend; vgl. gr. *πλανάω*?). Da aber *-ear* im genitiv (*-eroy*) und in allen ableitungen mit *-er* zusammenfallen musste, so sind die beiden suffixe schon im Altarmenischen vermischt worden. Für *-ear* steht *-er* in *baner* 'sachen' (neben *banear*) und *harker* von *hark* (*i*:-*a*-stamm) 'tribut', und ferner ist *vanoray* neben *vaneray-k* 'klöster' gleichfalls eine entgleisung. In *jerner* 'hände' ist ursprüngliches *-er* ebenso wahrscheinlich wie *-ear* (*jern* ist ein *n*-stamm). Im Mittelarmenischen ist *ea* zu *e* geworden (Karst s. 69); dadurch wurden die beiden suffixe vollkommen zusammengeworfen.

Ein unerweitertes suffix *-or* ist im Armenischen häufig; kollektivische bedeutung hat es aber nicht: *bekor* 'bruchstück' von *bekanem* 'breche', *bolor* 'kreis' neben *boil* 'schaar' (§ 30), *xotor* 'erroneo' zu *xotem* 'vilipendere', *kotor* 'bruchstück' (§ 28), *hator* 'bruchstück' von *hatanem* 'schneide ab', *y-ordor* 'pronto', wovon *yordorem* 'esortare' wohl zu *y-ord* 'überfliegend' (vgl. Bugge KZ 32, 22), *ptor* 'schmutzig' (§ 50), *enor* 'erscheinung' vielleicht zu got. *skeinan*, *k'akor* 'mist' (§ 28). Eine weiterbildung ist *glorem* 'ich rolle' zu *glem* 'ich rolle'.

Es gibt schliesslich auch suffixe *-ir* und *-ur*, zum theil mit der bedeutung von nomina actionis: *xndir* 'untersuchung', wovon *xndrem* 'untersuche' zu *xind* gen. *xndi* 'freude' (oben § 47; vgl. auch KZ 38, 388), *t'mbir* 'betäubung' § 19, wovon *t'mbrem* 'betäube', *xtir* 'unterschied' (wohl zu *xotor*, *xotem* oben; idg. alternation *ō*: *o*), *ktur* 'das scheeren' (zu *kotor* § 28; idg. alternation *ō*: *o*), *p'etur* 'feder' (eigentlich 'das rupfen', von *p'etem* § 9, § 51), *t'ap'ur* 'vuoto, derelitto' zu *t'ap'em* 'far cadere', wohl auch *anur* 'kreis, halsband', wovon *hanur*, *andhanur* 'ganz, all', vielleicht zu lat. *ānus* 'fussring, fussschelle,

mündung des mastdarms', *anulus* 'ring' (Bugge KZ 32, 3). Erweiterungen mit dem idg. suffix *-ti-* (wobei ein verbum als zwischenglied vorauszusetzen ist) sind die bildungen wie *xorhurd* 'gedanke', *žolovurd* 'versammlung' (vgl. KZ 38, 219, wo ich jedoch den unmittelbaren ausgangspunkt dieses typus noch nicht erfasst hatte); ein weiteres beispiel ist *kačurd* gen. *kačrdi* oder *kačrdoy* 'versammlung'. Die fakultative flexion als ein o-stamm ist allerdings auffällig; sie findet sich aber auch bei andern wörtern wieder, bei denen man das suffix *-ti* anzusetzen hat (vgl. *elund* § 50). Neben *kačurd* steht *kačord* gen. pl. *kačordiç* 'wohnung, kloster' (erweiterung eines suffixes *-or*). Wie *kačun* 'stabile', *kaçoç* 'stazione' u. s. w. sind diese wörter von *kam* 'ich stehe' gebildet; und dies ist wiederum mit aind. *a-gām* gr. *ἐ-βην* identisch; für die wurzel *\*g<sup>u</sup>a-* hat schon Delbrück, Vergleichende syntax II 77 die bedeutung 'den fuss aufsetzen' vermuthet; *βέβαιος* stimmt in der bedeutung mit *kačun* und ist schon von Meillet MSL VIII 279 zu arm. *kam* gestellt worden. Die wurzel *\*g<sup>u</sup>ā-* hatte sich also im Armenischen mit der wurzel *\*g<sup>u</sup>em-* (in *e-kn* 'kam') nicht zu einem paradigma vereinigt; daraus folgt aber noch nicht, dass unter ihnen kein etymologischer zusammenhang bestünde. Eine weiterbildung von einer ableitung auf *-ur* oder *-ir* ist ferner das stammwort des denominativen *mkrtē* 'taufe'; und zwar handelt es sich entweder um eine weiterbildung mittelst *-ut* oder um eine weiterbildung mittelst *-t* (wie *parart* 'fett' zu *parar* 'ingrassamento', *gumart* 'raccolto per guerra, numeroso' von *gumar* 'schaar' vgl. *gumartak* 'schaar, haufen'). Jedenfalls ist die wurzel in dem *mk-* enthalten; wenn dies auf *\*mōq-* zurückgeht, wäre eine anknüpfung an asl. *mokrā* 'feucht', *moknāti* 'feucht werden', *mořiti* 'feucht machen' möglich, jedoch nur unter der voraussetzung, dass das slavische *o* ein idg. *o*, nicht etwa ein idg. *a* ist.

Das suffix *-ro-* ist aus allen idg. sprachen wohl bekannt; zur bildung von kollektiven oder abstrakten substantiven ist es aber wohl nur im Arm. verwendet worden.

§ 82. Der hochverdiente verfasser der epochemachenden „Historischen grammatik des Kilikisch-Armenischen“ dr. Joseph Karst hat in einem vortrag auf dem 13. orientalistenkongress in Hamburg (vgl. IF Anz. XIII 292 f., Handēs 1903 s. 10—14) die ansicht ausgesprochen, dass die mittelarmenischen pluralendungen

-er, -ni, -vi und -ti (gesprochen -di) aus den kaukasischen sprachen entlehnt seien, wo man (in verschiedenen sprachen) ganz dieselben pluralendungen findet. Da aber, wie er mit recht hervorhebt, von einer in historischer zeit erfolgten entlehnung nicht die rede sein kann, so müssen seiner ansicht nach die fraglichen pluralerscheinungen auf die prähistorische zeit vor der arisch-armenischen einwanderung zurückgehen. Sie wurden von den Armeniern aufgenommen, erhielten aber in der altarmenischen hoch- und litteratursprache kein völliges bürgerrecht. Erst im späten mittelalter erlangten sie in der neuen kilikisch-armenischen gemeinsprache auch allgemeinen einfluss in die litteratursprache.

Dieser ansicht stehen aber unüberwindliche schwierigkeiten entgegen: 1. Die armenischen kollektivpluralsuffixe stehen mit dem ganzen armenischen und indogermanischen suffixsystem in so innigem zusammenhang, dass von einer entlehnung absolut nicht die rede sein kann. 2. Wenn die altarmenische litteratursprache wirklich ein etwas alterthümlicheres gepräge als die gleichzeitige gesprochene sprache haben sollte, so wird es sich doch allerhöchstens um einen unterschied von hundert jahren, nicht aber um ein ganzes jahrtausend (was für Karst nöthig wäre) handeln können. 3. Wären die pluralsuffixe in jener alten zeit entlehnt, so hätten sie unvermeidlich nach und nach pluralische flexion annehmen müssen; erst im laufe der historischen altarmenischen periode werden die syntaktischen bedingungen für das mittelararmenische pluralsystem vorbereitet; voll entwickelt sind sie erst in der mittelararmenischen periode vorhanden. 4. Es geht auch gar nicht an, die fraglichen pluralbildungen als eine ursprünglich dialektische erscheinung zu betrachten; denn in diesem falle müssten einige armenische dialekte in der entwicklung vor den andern um mehr als tausend jahre voraus gewesen sein; so tiefe dialektische unterschiede sind wir aber nicht berechtigt für das Altarmenische anzunehmen; vielmehr weist die empirische erforschung des Mittel- und Neuarmenischen niemals auf eine andere lautliche grundlage als das uns bekannte Altarmenisch zurück (Hübschmann IF Anz. XII 51); noch weniger wird man dann so kolossale unterschiede in der flexion annehmen dürfen. 5. Die entlehnung ist auch deshalb unmöglich, weil die kaukasischen sprachen überhaupt keinen einfluss auf das Armenische



ausgeübt haben. Hübschmann Armenische grammatik I 397 will nur bei einem altarmenischen worte entlehnung aus dem Kaukasischen zugeben, und zwar bei *k'ac* 'weibchen', und damit hat er schon viel zu viel zugegeben; denn *k'ac* stimmt als echtindogermanisches wort laut für laut mit mhd. *swach* 'schwach' (zur bedeutung vgl. an. *blauðr* 'ῥῆλυς' = ae. *bleáp* 'schwach' und lat. *mulier* zu *mollis* Sommer IF XI 54). Die anklingenden kaukasischen wörter werden wie dutzende oder vielleicht eher hunderte von anderen kaukasischen wörtern aus dem Armenischen stammen. Wenn man nun bedenkt, dass die Armenier von den ihnen kulturell und politisch überlegenen Persern zwar zahlreiche lehnwörter, aber absolut kein flexivisches element (nicht einmal die komparativendung; denn diese ist zwar persisch, wurde aber erst auf armenischem boden zur komparativendung) und äusserst wenige ableitungselemente (fast alle endungen, die man als persisch bezeichnet hat, sind echt armenisch) aufgenommen haben, so ist es ganz undenkbar, dass sie von den ihnen kulturell und politisch unterlegenen kaukasischen völkern, von denen sie kaum ein einziges wort entlehnt haben, denen sie vielmehr massenhaft das eigene sprachgut übermitteln haben, ein fremdes flexions-system aufgenommen haben sollten.

Die besonderen argumente, welche Karst für seine ansicht beibringt, müssen unter diesen umständen wirkungslos bleiben; man kann sie aber ganz ohne schmerz aufgeben, da sie überhaupt keine beweiskraft haben. Es sind die folgenden: 1. ein angeblicher parallelismus in der geographischen vertheilung der verschiedenen pluralendungen auf kaukasischem und auf armenischem gebiet; die *-r*-formen sollen auf den osten beschränkt, der *-ni*-plural dem westen zugewiesen sein (aber die endungen *-er* und *-ner* [aus *-ni* + *-er*] treten im West- und Ostarmenischen nach den gleichen regeln auf: *-er* bei einsilbigen, *-ner* bei mehrsilbigen wörtern); 2. das angebliche herrschen der vokalharmonie in der beiderseitigen pluralflexion (die vokalharmonie ist vielmehr auf beiden seiten eine sporadische erscheinung [für das Armenische verweist Karst auf den dialekt von Agulis], und von einer vor etwa 3000 jahren stattgefundenen entlehnung dieser lautgewohnheit kann keine rede sein; der gedanke, dass ein dem Armenischen sonst fremdes vokalharmonisches prinzip nach fremdem muster bei

entlehnten, aber weiterwuchernden endungen fortgelebt haben sollte, ist überhaupt unannehmbar); 3. die bedeutung der silbenzahl für die wahl der pluralendung im Armenischen und in einigen kaukasischen sprachen (im Udischen ist beispielsweise die silbenzahl für die wahl zwischen den pluralendungen *-ur* und *-ux* entscheidend). — Dass schon die unmittelbare nachbarschaft die annahme einer bloss zufälligen übereinstimmung ausschliessen sollte, ist eine unhaltbare ansicht. Die übereinstimmung zwischen der dänischen pluralendung *-er* und der deutschen pluralendung *-er* ist ganz zufällig, obgleich die beiden sprachen nicht nur unmittelbare nachbarn, sondern auch noch enge verwandte sind (und die pluralendung *-er* des geographisch nicht sehr fernen Bretonischen ist sowohl von der dänischen wie von der deutschen pluralendung verschieden). In einigen kaukasischen sprachen wird das femininum durch ein vorgesetztes *d* bezeichnet: hürkan. *ignava* 'geliebter', *dignava* 'geliebte' (Schiefner § 27; vgl. seine Kasikumükischen studien § 8). Ebenso lautet das femininum zu arm. *ustr* 'sohn' bekanntlich *dustr* 'tochter'. Hier kann doch nur von einer zufälligen übereinstimmung die rede sein. Die übereinstimmung in den pluralbildungen braucht aber übrigens nicht ganz zufällig zu sein. Die kaukasischen pluralbildungen auf *-i* (*-i*, *-ni*, *-mi*, *-ri*, *-vi*, *-ti* im Hürkanischen, *-ri* *-di* *-ti* im Kasikumükischen, *-bi*, *-abi*, *-zabi* im Awarischen, *-i*, *-ši*, *-ni*, *-bi* im Thusch u. s. w.) können darauf beruhen, dass die kaukasischen völker in alter zeit die indogermanische kollektivendung *-iā* aus dem Armenischen entlehnt haben. Die übereinstimmung in dem *-r*-plural muss dagegen zufällig sein, falls das Etruskische eine kaukasische sprache ist, wie Vilh. Thomsen vermuthet hat (vgl. etrusk. *clenar*, plur. zu *clan* 'sohn'); ob der kaukasische *-r*-plural in diesem falle mit dem türkisch-mongolisch-mandschuischen *-r*-plural verglichen werden darf, weiss ich nicht.

Kopenhagen d. 11. april 1904.

Holger Pedersen.

---

### Nachwort.

Erst geraume zeit nach der einlieferung meines manuskripts ging mir die erste hälfte eines aufsatzes von Scheftelowitz, Zur altarmenischen lautgeschichte (BB 28, 282—313) zu; sie konnte daher nicht mehr berücksichtigt werden, weder mit bezug auf die übereinstimmungen mit mir noch mit bezug auf die weit zahlreicheren abweichungen von mir. Ich bin durch die darstellung von Scheftelowitz auf keinem punkte zu einer änderung meiner ansichten veranlasst worden (auch nicht durch seine polemik; dass er s. 290—291 über meine ansichten ganz falsch referirt, hängt offenbar damit zusammen, dass er auf die korrektheit seiner faktischen angaben überhaupt zu wenig sorgfalt verwendet hat). Von seinen beispielen für arm. *k-* aus idg. *q-* *qʷ-* sind allerdings einige beim ersten anblick ansprechend, keine sind aber einwandfrei oder durchschlagend; vielleicht werde ich gelegenheit haben, dies anderswo im einzelnen nachzuweisen. — Ich benutze die gelegenheit, um ein versehen zu korrigiren: oben s. 350 z. 1 v. unten ist statt 1904 vielmehr 1903 zu lesen.

Saint-Pol-de-Léon d. 31. juli 1904.

Holger Pedersen.

---

### Prothese.

„Auf welchem lautgesetz sollte es wohl beruhen“, fragt Georg Curtius, Zur kritik der neuesten sprachforschung 28, „dass die wurzel *λιν* in *ἀλείπω* vor sich ein *α* erzeugt, die gleichlautende aus *λιν* (*linquo*) entstandene wurzel *λιν* (lassen) ohne prothese bleibt?“ Auch Karl Foy, BB. XII 38, ist der ansicht, dass es ein gesetz hierfür geben müsse; nur sei anzuerkennen, „dass dies gesetz bisher noch nicht gefunden ist.“

M. e. könnte hier die tatsache berücksichtigt werden, dass *λείπω* auf idg. *leiḡ* zurückgeht, *ἀλείπω* aber auf idg. *(s)lei* (oder *[s]glei*?) mit determinativ *p* (siehe unten), also auf einer wurzel mit beweglichem *s*, beruhen dürfte.

Ganz richtig hat Brugmann gewarnt, man möge die verschiedenen fälle der prothese nicht nach einer schablone beurteilen. Eine einheitliche erklärung wäre hier durchaus unstatthaft. Prothese mag beruhen:

1. auf erhaltung eines wurzelvokals, wie in gr. *ἀνῆρ*: ai. *án-u-* mensch, vgl. Brugmann, Gr. Gr.<sup>2</sup> 48; gr. *ἔρεβος*: ahd. *ērp̃f* 'fuscus'; gr. *ἐρέχθω*: air. *org-im* 'tödtē'; gr. *ἐρυθρός*: lit. *ėru-b-ė* 'haselhuhn'. In diesen und ähnlichen fällen ist wahrscheinlich von zweisilbigen basen auszugehen; dann wäre in den formen ohne prothese der anlautsvokal der wurzel infolge von accentlosigkeit getilgt, wie dies Per Persson in seiner eingehenden abhandlung über die prothese (Wurzelerw. und Wurzelvar. 225 flg.) dargetan hat. So mag auch auf wurzelvariation (*γxy*: *γx*: *xy*) beruhen die formendifferenz bei gr. *ἀΐέξω*, lat. *augeo*, got. *wahsjan*: Noreen, Urgerm. Lautl. 88, Johansson, IF. II, 337; gr. *ὀμφαλός*, lat. *umbo*; gr. *ὄνομα*, air. *ainm*; gr. *ὄνυξ*, lat. *unguis*, wo Audouin, MSL. VII 61, indogerm. prothese annimmt.<sup>1)</sup> Vgl. auch Bechtel, Hauptprobl. 142 und Colinet, Préformantes 33.

2. Prothese kann entstehen durch reduplikation, sei es der ganzen silbe, sei es des ersten lautes: gr. *ἐορτή* > \**φεφορτη* neben ai. *vratá-* 'votum', und gr. *ἀμείβω* > *ἡμειβω* neben lat. *migro* 'wandere', aksl. *miglivŭ* 'beweglich': John B. Bury, BB. XI, 333.

3. Vokalentfaltung, wie dies bei der neugriechischen prothese der fall ist (Thumb, IF. VII, 819) sowie im Französischen vor *st*, *sc* und *sp* z. b. in *étendard*, *école*, *épine* (Grassmann, KZ. XI 39, Pott, KZ. I, 333) scheint im Altgriechischen nur für formen mit anl. *ρ* mit sicherheit erweislich, vgl. Karl Foy a. a. o. Jedoch könnte *α*, *ε*, *ο* als stützvokal auch vor folgendem *λ*, *μ* und *φ* angenommen werden (G. Meyer, Gr. Gr.<sup>2</sup> 113 flg.); von den beispielen eines sogen. prothetischen vokals vor explosiva sind die meisten sehr zweifelhaft (Brugmann, Gr. Gr.<sup>2</sup> 67). Doubletten wie *ἀσκαμωνία*: *σκαμωνία* — *ἀσκαρίζω*: *σκαρίζω* — *ἀσπαίρω*: *σπαίρω* — *ἄσταχυς*:

<sup>1)</sup> Für ahd. *nagan* lässt Siebs, KZ. XXXVII, 280, 320 die möglichkeit einer sigmat. anl. wurzel offen. M. e. sind gr. *ὄνομα* und ahd. *nagan* nebst sippe derselben protoarischen wurzel *onegh*: (*s*)*ghnegh* angehörig.



στάχυς (Lobeck, Pathol. Elem. I, 14) dürften spielformen griechischer dialekte sein.

Ob Fick das richtige trifft, wenn er behauptet, der vokalsvorschlag im Griechischen beruhe auf dem gesetzte des morenersatzes (Gött. Anz. 1881, s. 1448), bleibe dahin gestellt.

4. Mehrere forscher, wie Pott, Fröhde (BB. VII, 87) u. a., haben in einigen sogen. prothetischen *ā-* und *ō-* ein verblichesenes praefix zu finden geglaubt mit intensiver bedeutung. Das vorliegende praefix ginge zurück auf eine idg. wurzel *sem*: *se*, ai. *sa-*, *sam-*, gr. *ἀ-* (*á-*), *ὀ-* (*ó-*), *ἐ-* (*ékaton*), lat. *syn-* (*simul*), got. *sa-*, lit. *sa-*, *su-*, ksl. *sq-*, *su-*, *sū-* (vgl. Curtius, Grundz. nr. 598). Nun möchte ich darauf hinweisen, dass ich einerseits die sigmatischen formen der wurzeln mit beweglichem *s* durch eben dieses intensive praefix zu erklären gesucht habe (Verf. *S mobile* 22, Tijdschr. v. Ned. Taal- en Letterk. XX, 308), anderseits aber manche diesen wurzeln angehörige formen einen sogen. prothetischen vokal zeigen. Dieses ist namentlich der fall bei wurzeln mit anl. *f*, *λ*, *ρ*, *μ*, *ν* (?), in fällen also, wo anl. *σ* unstatthaft ward. Nur bei anl. *μ* liegt bekanntlich keine einheitliche behandlung vor (vgl. Solmsen, Sigma in Verbind. m. Nas. u. Liquid. 30). Zur zeit, wo die lautgesetze auf griechischem boden das anl. *σ* nicht mehr duldeten, wäre hier m. e. das intensive *α* oder *ο* an die stelle getreten: lautgesetzlich vom intensiven *σ* nicht verschieden, hat es die semantische funktion des *σ* übernommen.

#### Zur erläuterung einige beispiele.

Idg. (*s*)*uē*: (*s*)*uó* 'wehen'. Ai. *vāmi*; lat. *ve-ntus* 'wind' (*aura* ist dem Griechischen entlehnt); got. *waian*; aksl. *vějati*; nnl. *waaien* 'wehen', *zwaaien* 'schwingen' und glb. schwed. *svaja*; mnl. *zwēde* 'windstoss'.

Gr. *ἄημι*, *ἀήρ*, *ἄελλα*, *αὔρα*. Hübschmann, Vocalsyst. 84, G. Meyer, Gr. Gr.<sup>2</sup> § 101, Osthoff, M. U. I, 28, Franck, Wtrb. 1121, 1223.

Idg. (*s*)*lēi*: (*s*)*li* 'kleben, schmieren'. Ai. *rip-* 'schmieren', *lepa* 'salbe'; gr. *λεῖος* > \**ληῖφος* 'glatt', *λειμών*, *λιμός* u. s. w. siehe Prellwitz, Gr. Wtrb. 178, *γλοιός*? 'schmutz', *λιπαρός* 'fett'; lat. *lino* 'streiche', *limus* 'schlamm', *lippus* > \**lipus* 'triefäugig';

ahd. *līm* 'leim', *slīmen* 'glätten', nhd. *schleim*, *leim*, nnl. *slĳm*, *lĳm*. Persson, Wurzelerw. 110. Vgl. nnl. *slĳ-k*, *slĳ-k* 'koth'. Gr. ἀλείφω 'salbe' (mit entgleistem π). Ἀλείφω, λιπαρός, ai. *rip-*, *lepa*, lat. *lippus* haben determinativ *p*.

Idg. *(s)gleidh* 'gleiten'. Siebs, KZ. XXXVII, 320. Ahd. *glītan* 'gleiten'; an. *slóð* 'spurweg': Bugge, BB. III, 108; ags. *slādan* 'labi'; mhd. *slīten* 'schlittern'; limb. *litsen* 'glitschern'; lit. *slidùs* 'gleiten'.

Gr. ὀλισθάνω \*ὀλιθ-θανω 'gleite', ὀλισθηρός 'schlüpfrig'.

Idg. *(s)leig* 'gleiten'. Lat. *lubricus* > \**loibricos*; got. *slīupan*; ahd. *slīofan* 'schleichen', *slīfan* 'gleiten'; nnl. *sluipen*, *slĳpen*, *slippen*, *glippen*? vgl. ahd. *gleif* 'schief'. Noreen, Urgerm. Lautl. 67, 122, Prellwitz, Gr. Wtrb. 222.

Gr. ὀλιβρός 'schlüpfrig', ὀλιβάζω 'gleite'.

Idg. *(s)mē: (s)mēgh: (s)meigh* 'schmieren, beflecken, harnen'. Ai. *mēhami* 'harne'; gr. σμάω 'schmiere, salbe', μοιχός 'ehebriecher'; lat. *mingo*, an. *míg* 'harne', lit. *mīzti* 'harnen'. Persson, Wurzelerw. 180, 183.

Gr. ὀμιχέω, ὀμίχλη 'nebel', ἀμιχθαλόεσσαν 'nebelig oder fruchtbar'. Prellwitz, Gr. Wtrb. 224.

Idg. *(s)reg* 'recken'. Ai. *ṛj* 'richten', *ṛjú* 'recht'; lat. *regio* 'gegend, strecke'; ob *porrigo* zu dieser sippe gehört, ist zweifelhaft: Corssen, KZ. XVIII, 207, Curtius, ib. 158. Got. *ufrakjan* 'in die höhe recken', *raihts* 'recht'; ahd. *recchen*, *strecchen*; nhd. *recken*, *strecken*, *strack* u. s. w.; lit. *ražyti* 'recken'. Zupitza, Germ. Gutt. 198.

Gr. ὀρέγω, ὀρέγνυμι 'recke, weite', ὄρεξις, ὄρεγμα, ὄργυιά.

Idg. *(s)rei, (s)ri: (s)reu, (s)ru* 'bewegen, strömen lassen'. Ai. *riṇāmi* 'lasse laufen, fließen', *rīti* 'strom', *srāvati* 'fließt'; gr. ῥέω, ῥόος, ῥοή; lat. *rī-vus* 'strom', *ruo* 'reisse auf', s. Wharton, Etyma Lat. sub verbis. Got. *rinnan* 'rennen', *ur-rei-san* 'sich erheben'; ahd. *rinnan* > urgerm. \**ri-nu-ō*, *s-t-rou-m*; nnl. *rijzen* 'sich erheben'; aksl. *rinati* 'stossen, fließen', air. *sru-th* 'fluss'. Persson, Wurzelerw. 100, 122, 232, Uhlenbeck, Got. Wtrb. 123.

Gr. ὀρίνω 'erreg', lesb. ὀρίνω > \*ὀριν-ίω.

Idg. (s)mǝr 'glänzen', urspr. 'reiben': gr. μαραίνω. Ai. mārīci 'lichtatom'; gr. μαρ-μαίρ-ω 'glänze'; lat. merus 'rein', anders Wharton, Etyma Lat. sub verbo; got. mērjan 'verkündigen', lit. mīrgu 'flimmern'.

Gr. ἀμαρύσσω 'schimmere', ἀμαρυγή 'schimmer'. — Nach all dem, was ich im Album-Kern 321 flg. über die begriffsverwandtschaft von „licht“ und „dunkel“ ausgeführt habe, glaube ich, zumal im Hinblick auf die vox media ἀμαρύσσω, die formen μαυρός 'dunkel' (mit u-epenthese > \*μαρ-φο-ς), μαυρόω 'verfinstere', ἀμανρός und ἀμανρόω, beide letzteren formen als vertreter der sigmatischen wurzel, zu dieser wortsippe heranziehen zu dürfen. Gr. ἀμολγός liegt zweifelsohne mehr im unklaren. Hierzu an. briá 'funkeln' (idg. mr < urgerm. ð)? Vgl. Noreen, Urgerm. Lautl. 141.

Idg. (s)mǝl 'zerreiben'. Ai. ml-ā (idg. mel: mlā) 'weich werden'; gr. μύλλω? 'zerreibe', μαλακός 'weich', βλάξ > \*μλāk-ς G. Meyer, Gr. Gr.<sup>2</sup> § 179; lat. molo 'mahle', mollis > \*mol-vis (oder \*mold-vis? Persson, Wurzelersw. 37); an. mipl 'mehl'; aksl. mēlŭ 'kalk'; air. mláith 'weich'.

Gr. ἀμαλός 'zart': Curtius, Grundz. 326, ἀμβλός 'stumpf': Wackernagel, KZ. XXX, 301, ἀμβλα-κ-ίσκω (durch κ erweitert) 'fehle', ἀμβλίσκω > \*ἀμλ-ίσκω 'tue eine fehlgeburt': Prellwitz, Gr. Wtrb. sub voce.

Idg. (s)mǝl-d 'erweichen'. Ai. mard 'reiben'; gr. μέλδω 'schmelze', βλαδαρός 'locker'; got. gamalteins 'auflösung', ahd. smēlzan; nhd. malz; nnl. mout; ksl. mladŭ 'sanft'.

Gr. ἀμυαλύνω 'schwäche', ἀβλαδέως 'angenehm'.

Zum schlusse sei noch bemerkt, dass eine syntaktische erklärung der doubletten ἀλείφω: λιπαρός u. s. w., wie sie sich bei Henry, Précis 59, findet, mir nicht glaublich ist.

Roermond (Holland).

Jos. Schrijnen.

## Zur frage des accusativs mit dem infinitiv.

Während früher die sogenannte accusativ mit infinitiv-construction als eine den klassischen sprachen eigentümliche angesehen wurde, weiss man jetzt, dass sie auch anderen indogermanischen sprachen nicht fremd ist. Für das Arische ist das von Bartholomae B. B. 15. 13 f. erwiesen worden. Bartholomae führt dort aus dem Altindischen RV. 10. 74. 6 an, aus dem Avesta Y. 34. 4 — 50. 2 — 46. 16. Dazu kommt jetzt noch in seinem altiranischen wörterbuch, das mir durch herrn prof. Bartholomae's güte in den aushängebogen zur verfügung stand, spalte 1382: V. 15. 46.

Ich lasse die betreffenden stellen mit Bartholomae's übersetzung im wörterbuch folgen.

### § 1.

*yā him ahmāi vāstravaitim stōi usyāt* „der den wunsch hat, dass es (das rind) ihm sammt weide zu teil werde“ Y. 50. 2.

*yōng usvahī +ustā +stōi* (Geldner, Neuausgabe liest: *ustā.stoi*) „denen wir beide wünschen, dass es ihnen nach wunsch gehe“ Y. 46. 16.

*at tōi ātrēm ahurā . . usōmahī +asīštēm īmavantēm stōi rapante čiθrā.avanhēm at . .* „von deinem feuer (Ātar), o Ahura . ., dem verheissenen, machtvollen wünschen wir, dass es dem getreuen augenfälliges behagen (schaffe), aber . .“ Y. 34. 4.

*yezi vasen mazdayasna jvo.daxštēm maēθmanēm* „wenn die Mazdāhanhänger wollen, dass ein läufischer (hund) sich paare“ V. 15. 46. Das beispiel wird wegen der ungewöhnlichen form des infinitivs als unsicher bezeichnet.

Aus dem Veda zieht Bartholomae RV. 10. 74. 6: *yád im usmāsi kártave kárat tat* hierher, mit Ludwigs übersetzung: „was wir wünschen, dass er tue, das führe er aus“. — Bartholomae (B. B. 15. 13) fügt über die construction von *yaś* „wollen“ im Arischen hinzu: „die person, von der etwas gewollt wird, steht im accusativ, während das von ihr gewollte durch den infinitiv ausgedrückt wird“.



Weitere stellen sind aus dem Veda nicht angegeben. Ich will im folgenden auf einige hinweisen, die man wohl in gleicher weise wird auffassen dürfen. Es sind die nachstehenden.

## § 2.

### R. V. 1. 91. 6.

*tvám ca soma no váso jivátum ná marāmahe.*

Ludwig übersetzt das (RigVeda, Hymne nr. 186): „und wünsch, o Soma, uns leben [dass] wir nicht sterben“.

Grassmann: „wenn du uns leben heisst, so fallen wir nicht dem tod anheim“.

Wilhelm, De infinitivi forma et usu pag. 5 stellt *jivátum* RV. 1. 91. 6 — 6. 47. 10 — 8. 47. 4 zu den infinitiven, indem er sich auf Benfey, Vollst. Gramm. der Sanskrit-Sprache § 918. 3 (s. 431) beruft. Brunnhofer K. Z. 25. 341 und 357 erklärt die form an den beiden letzten stellen für reines substantiv, zu unserer stelle sagt er (s. 347): „kann auch als reines substantiv aufgefasst werden“.

Würde das Avesta, dem in einem schon erwähnten sicheren falle der Veda zur seite steht, uns nicht dartun, dass nach \**uāš-* die accusativ mit infinitiv-construction möglich ist, so würden wir wohl kaum darauf kommen, *jivátum* anders denn als accusativ eines substantivs zu nehmen. So aber wird gerade dadurch jene fassung besonders begünstigt, und eine weitere unterstützung verleiht ihr der umstand, dass sich im Veda ein nomen actionis als object von *vaś-* sonst nicht vorfindet: mit einziger ausnahme etwa von *pitīm asya vakṣi* 7. 98. 2. wo man *pitī-* jedoch konkret fassen kann. In der stelle 5. 46. 1 *nāsyā [na asyāhi] vaśmi vimúcam nāvṛtam pūnah* ist sicher der infinitiv anzunehmen: „Ich will mich nicht wieder von ihr lösen, nicht von ihr wenden“. Ludwig und Grassmann geben *vimúcam* und *avṛtam* als substantiva, ihre übersetzung — „einkehr und entschirrung“ (Gr.), „los-spannen und umkehr“ (L.) — ist aber schwerfällig.

Dass auch nach dem inhalt unserer stelle (1. 91. 6) das wort infinitivisch gefasst werden kann, zeigt Grassmanns übersetzung. Während er in seinem wörterbuch sp. 1227 und 493 *jivátum* als substantiv angab, zieht er in seiner übersetzung (die vier jahre später erschien) den infinitiv vor. Es muss ihm

also dieser doch sinngemässer erschienen sein. — Wir übersetzen: „und wünsch uns, dass wir leben; nicht wollen wir sterben“.

Was nun die bildung von *jīvātum* angeht, so ist es an und für sich auffällig, einen infinitiv aus einem ausschliesslich dem präsens zukommenden stamm gebildet zu sehen. Die infinitive auf *-tum* werden sonst aus der hochstufe der wurzel gebildet.

Die basis des arischen verbs „leben“ war *\*gay-*, das wir im Avesta in einer präsensbildung *jīyay-*, sowie in den substantiven *gaya-* ‘leben’, *gaēθa-* ‘lebewesen’, *jyātav-* ‘leben’ erhalten sehen. Der arische präsensstamm muss *\*giya-* gewesen sein, wie beide arischen sprachzweige beweisen. Dass in sehr früher, sicher schon in vorarischer zeit der präsensstamm die nominalbildung beeinflusst hat, sieht man aus der übereinstimmung der verschiedenen indogermanischen sprachen: av. *jva-*, ap. *jīva-*, ai. *jīva-*, lat. *vīvus*, gr. *βίος* u. s. w.

Im Altindischen ist in der folge das gesamte verbalsystem, sowie alle nominalen ableitungen mit ausnahme des einen *gāya-* „haus“ (das sich wegen seiner bedeutungsabzweigung halten konnte) unter den einfluss des präsens geraten. Vgl. J. Schmidt K. Z. 32, 378, Brugmann, I. F. 12. 150 und Demonstrativpronomina 104. So haben wir z. b. ein vedisches perfect *jījīve*.

Dass dieser einfluss sich auch in der infinitivbildung geltend machte, zeigen *jīvāse* (vedisch), *jīvātavaī* (AV.), *jīvitum* (Br.). Auch das vedische *jīvātave* wird wol zu den infinitiven gehören.

Brunnhöfer, K. Z. 25 widerspricht sich dabei in auffallender weise. Seite 351 note heisst es: „*jīvātave* 10. 60. 8; 9; 10 ist pures substantiv,“ aber schon eine seite weiter (352 mitte) führt er doch unter den infinitiven des Gaupāyana — bekanntlich ordnet Brunnhöfer die infinitive nach den vedischen dichtern — *jīvātave* 10. 59. 5; 60. 8; 9; 10 auf! — Delbrück, Altindische Syntax s. 410 note bezweifelt ebenfalls den infinitivcharakter von *jīvātave* und macht geltend, dass dann auch *mṛtyāve* 10. 60. 8 (bei Delbrück druckfehler: 10. 80. 3): *evā dadhara te māno jīvātave nā mṛtyāve* infinitiv sein müsste. Man könnte doch auch umgekehrt behaupten, dass eben, weil *jīvātave* infinitiv ist, auch *mṛtyāve* als infinitiv gefasst werden

muss. *mytyáve* kann ja in der tat seine form unter dem einfluss des substantivs *mytyúh* erhalten haben. Jedenfalls lässt sich die gleichung aufstellen *mytyáve*: *mytyúh* = *jivátave*: *jivátuh*. Wie dem aber auch hier — 10. 60. 8 — sein mag, *jivátave* erscheint sonst in constructionen, die wegen ihrer ähnlichkeit mit solchen, in denen sichere infinitive vorliegen, kaum anders denn als infinitivisch können empfunden worden sein — noch dazu bei der so ausgeprägt infinitivischen bildung auf *-tave*. Vgl. 10. 186. 2 *sá no jivátave kydhi*, das Ludwig (nr. 718) übersetzt: „mach drum, dass wir leben“. M. Müller (Sacred books of the east) Vedic hymns I, 451: „do thou grant us to live“. Grassmann, Wörterbuch sp. 333 und 334 fasst *jivátave* hier ebenfalls als infinitiv auf.

### § 3.

#### a) R. V. 1. 30. 12.

*táthā kṛṇu yáthā ta úśmāsi íśtāye.*

Ludwig (nr. 452): „so tu, wie wir von dir wünschen zur förderung“.

Grassmann: „so tu, wie wirs begehren recht nach wunsch“.

Grassmanns übersetzung entspricht weder dem sinn noch seiner eigenen auffassung im wörterbuch unter *ísti-*, wo er „anregung“ angiebt; ausserdem lässt er *te* unübersetzt. — Dagegen zieht er unter *vaś-* im wörterbuch diese stelle direct zu 10. 74. 6 (die von Bartholomae als accusativ mit infinitiv erklärte stelle): „von jemand [*te vām im*] wollen oder wünschen, dass er etwas tue“. Ohne es also förmlich auszusprechen, scheint er die accusativ mit infinitiv-construction tatsächlich im sinn gehabt zu haben. — Dafür dass *te* in accusativischem gebrauch vorkommt, siehe Delbrück, Altindische Syntax s. 205. Auch im Avesta erscheint *tē* als accusativ. Bartholomae, Wörterbuch sp. 789 giebt an V. 22. 6 *kuṇa tē azəm bišazāni* „wie soll ich dich heilen“ und Y. 1. 21 *yezi te aiṇhe arāurāraoda yaṭ . . .* Bartholomae übersetzt sp. 1494: „wenn ich dich darin versäumt habe, nämlich im . . .“. — Beispiele für den accusativischen gebrauch von *he* im Avesta siehe bei Bartholomae, Wörterbuch sp. 1725 f.

Wir werden also übersetzen: „tue so, wie wir von dir wünschen, dass du förderst“, lateinisch etwa: „*ita fac sicuti*

*te prodesse cupimus*“. [Einen ausdruck, der den sinn von *istáye* völlig wiedergiebt, konnte ich nicht finden.] — Die bedeutung „fördern“ für *istáye* ergibt sich hier aus dem zusammenhang: das lied fleht Indra an zu helfen (vers 7: *ūtáye*, vers 8: *á gamad ūtibhiḥ*). Dass diese bedeutung auch anderweitig *istáye* zukommt, sehen wir aus den übersetzungen von Ludwig und Grassmann. Vgl. 1. 112. 2 (Ludwig nr. 26: „fördern“) — 5, 44, 4 (L. nr. 208 „förderung“) — 5. 72. 3 (L. nr. 109 ebenso) — 7. 92. 3 (Grassmann: „helfen“).

Eine andere frage könnte sein, ob denn *istáye* überhaupt als infinitiv zu fassen sei. Wie wir oben sahen, tut es Grassmann, Wörterbuch unter *vaś-* für unsere stelle. — Delbrück, Altindisches Verb s. 225 führt fünf stellen für den infinitiv an, erklärt dagegen Altindische Syntax s. 424, dass *istáye* nur an einer stelle ‘verbal’ sei, nämlich 6. 70. 4. — Das gegenbeispiel, das er giebt, um den substantivcharakter zu erweisen: 5. 72. 3 — er fasste es hier selbst früher infinitivisch —, lässt sich wol immer noch für den infinitiv in anspruch nehmen: *mitrás ca no várunaś ca juśétām yajñām istáye*. Delbrück übersetzt: „M. und V. mögen unser opfer annehmen zur förderung“; Ludwig und Grassmann ähnlich; man könnte mit gleichem rechte übersetzen: „möge es M. und V. gefallen, unser opfer zu fördern“. — Mag man aber so oder so übersetzen, principiell steht jedenfalls der infinitivischen auffassung von *istáye* nichts im wege.

#### b) RV. 1. 129. 4.

*asmákam va índram uśmasi istáye*.

Ludwig (nr. 471): „Indra wünschen wir zu unseres zweckes förderung“.

Grassmann: „wir wünschen unsern Indra zur erquickung euch“.

Wie man auch die beziehungen von *asmákam* und *vaḥ* zu *índram* und *istáye* erklären mag, auf jeden fall kann man die stelle für den acc. cum inf. in anspruch nehmen. Der sinn bleibt im wesentlichen derselbe:

1. wir wünschen von unserm Indra, dass er euch fördere,
2. wir wünschen von eurem Indra, dass er uns fördere.



## c) RV. 5. 74. 3.

*vayám vām uśmasi istáye.*

Ludwig (nr. 45): „wir wünschen euch zur ausrichtung“.

Grassmann: „wir wünschen her euch zum gebet“.

Dass es nicht völlig abgelegen ist, hier *istáye* als infinitiv zu fassen, erweist die tatsache, dass Delbrück, Altindisches Verb s. 225 die stelle bei den infinitiven auführte, was er allerdings, wie wir schon sahen, Altindische Syntax a. a. o. wieder aufgibt. — So wird man auch diese stelle als einen beleg für unsere construction nehmen dürfen: „wir wünschen von euch, dass ihr fördert“.

## Zu a) — c).

Delbrück, Altindische Syntax s. 424 sagt: „nicht recht deutlich ist mir, wie *istáye* zu fassen ist, wenn es mit einer form von *vaś-* in demselben satz erscheint, wie 1. 30. 12 — 1. 129. 4 — 5. 74. 3“. Ich möchte hinzufügen, gerade weil an diesen stellen *vaś-* auftritt, für das schon in arischer zeit die acc. cum inf.-construction sich ausgebildet hatte, wird man geneigt sein, die stellen in obiger weise anzusehen.

## § 4.

## RV. 10. 61. 17.

*sá dvibándhur vaitaraṇó yáštā sabardhūm dhenūm asvām  
duhádhyai.*

Ludwig (nr. 997): „er von doppelter sippe, des Vaitaraṇa opferer (Agni) melkte Sabardhuk die kuh, die [noch] nicht geboren hat“.

Grassmann: „dieser Dvibandhu, der nachkomme des Vaitaraṇa, bewirkt durch opfer, dass die unfruchtbare kuh Nektar herabschüttend sich ergiesse“.

Da drei worte im verse *ἄπαξ λεγόμενα* sind, ist es schwer, einen sichern entscheid zu treffen. Die bildung des wortes *vaitaraṇa-* deutet mit ihrer dehnstufe jedenfalls eher auf ein patronymikon hin, was weiter die qualität des *dvibándhu-* als eigenname wahrscheinlich machen würde.

Die vedischen nomina agentis auf *-tar* haben bekanntlich stark verbalen charakter. Sie regieren den accusativ, haben in einigen fällen daneben noch ein dativisches object (z. b.

4. 17. 17), auch den doppelten accusativ (z. b. 6. 23. 4). Ihre verbale stärke zeigt sich, wo sich nach ihnen als nomina dicendi die directe rede vorfindet: 8. 32. 15 *nákir vaktá ná dād iti* „keiner sagt: ‘er wird nicht geben’“ (Ludwig nr. 598). Wenn in diesen nomina agentis, wie wir sehen, die verbale kraft noch so lebendig ist, so darf uns auch das auftreten der accusativ mit infinitiv-construction dahinter nicht wunder nehmen. Tatsächlich lässt Grassmann, Wörterbuch an unserer stelle den infinitiv vom nomen agentis abhängen und seiner übersetzung liegt völlig die anschauung jener construction zu grunde.

### § 5.

*kar-* „machen“ mit abhängigem infinitiv.

Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik s. 603 sagt: „Fälle wie ai. *tvám indra srávitavá apás kah* gaben die grundlage für die construction des acc. cum inf. ab, wie sie das Griechische, Italische und teilweise das Germanische aufweisen“. (Nicht zu sehen ist, ob Brugmann Bartholomae's auffassung vom auftreten unserer construction auf arischem gebiet kennt oder nicht.)

Grassmann, Wörterbuch giebt zwei rubriken an, in denen nach *kar-* der infinitiv steht. 1. (Grassmann nr. 13) jemanden (A.) tüchtig oder geneigt machen zu, ihn bewegen zu, mit dem dativ des infinitivs oder (seltener) mit einem substantiv der tat. 2. (Grassmann nr. 14) etwas (A.) wirken lassen zu oder bewirken, dass jemandem (A.) etwas widerfahre (dativ des infinitivs), ihn etwas erleiden lassen (dativ des infinitivs), 3. mit *samā* (Grassmann nr. 2) in den stand setzen, etwas zu tun (dativ des infinitivs), 4. mit *pra* (Grassmann nr. 4) tauglich machen (A.) zu (dativ des infinitivs). — Das beispiel 10. 25. 6 (zu 4) verstehe ich nicht; vgl. dazu Hillebrandt, Wiener Zeitschrift d. Kunde d. Morgenlandes 14. 347 f.

Wenn wir die belegstellen prüfen, so können wir rein äusserlich in bezug auf die satzfülle drei arten unterscheiden.

1. Das object des regierenden satzes (das ist gleich subject des infinitiv-satzes) ist vorhanden. Schema: mach ihn töten, d. h. mach ihn (person A), dass er (A) töte. Hierher gehören: 1. 85. 1 — 1. 112. 8 (*pra*) — 1. 113. 9 — 1. 116. 14 — 1. 129. 1 — 4. 18. 1 — 5. 29. 4 — 5. 83. 10 — 6. 21. 9

(*pra*) — 7. 21. 3 (Brugmanns beispiel) — 9. 78. 4 — 10. 39. 8 — 10. 74. 5 — 10. 88. 10 — 10. 186. 2. — Unter diesen stellen sind zwei bemerkenswert. 9. 78. 4 das scheinbar nicht hierher gehört wegen seines doppelten accusativs: *yám devásas cakrivé pitáye mādām*, aber *mādām* ist nicht von *pitáye* abhängig, sondern ist als prädikatives attribut zu *yám* zu denken. — Alle diese fälle können so aufgefasst werden, wie es Brugmann tut —: als grundlage für die construction des accusativs mit dem infinitiv. — Vielleicht ebenfalls noch so, jedenfalls aber schon eine stufe weiter auf dem weg zu jener verbindung hin, muss man 4. 18. 1 fassen. Es ist dies die einzige stelle, wo wir einen negierten satz haben: *mā mātāram amuyā pātave kaḥ*. Ludwig (nr. 959): „nicht auf jene andere weise richte er zu grunde die mutter“. Ähnlich Grassmann. Vgl. auch Roth, 70 Lieder des Rig Veda s. 62. Pischel (Vedische Studien II. 52): „nicht soll er die mutter ins jenseits befördern“. — Während man in den übrigen fällen *kar-* „machen“ fast wie ein hilfverb mit verblasster bedeutung ansehen kann, ist es hier und zwar durch die negation als hervorgehoben zu denken („bewirke nicht, dass . . .“).

Ludwig und Grassmann übersetzen an einer anzahl stellen, wie man es erwartet, acc. cum inf.-construction. Vgl. 1. 116. 14 *kavīm akṣṇutam vicákṣe* Grassmann: „ihr habt gewährt dem sänger, dass er aufsaḥ“. — 10. 88. 10 *tām akṣṇvan . . bhuvé* Grassmann: „ihn schufen sie, dass er erscheine“. — 10. 186. 2 *sá no jivātave kṛdhi* Ludwig (nr. 718) „mach drum, dass wir leben“.

2. Das object des regierenden satzes (= subject des infinitivsatzes) fehlt, aber ein object ist vorhanden, das vom infinitiv abhängig ist. Schema: mach ihn töten, d. h. mach, dass man (A) ihn (B) töte. Hierher gehören 7. 32. 8 — 7. 32. 9.

7. 32. 9 *kṛṇudhvām rayá atúje* macht reichthum herbeischaffen!

Ludwig (nr. 584): „handelt zu reichthumserwerbung“.

7. 32. 8 *pácata paktir ávase kṛṇudhvām ít pṛṇánn ít pṛṇaté máyah*.

Ludwig (nr. 584): „backt kuchen der gnade halber, schafft zu füllen freude dem füllenden“.

Grassmann: „die brühen brüht, zur hülfe schafft ihn auch herbei, der labal schenkt dem schenkenden“.

Grassmann zieht fälschlich *ávase* zu *kyndhvám*; ausserdem würde man nach seiner übersetzung, die *prṇán* als particip fasst, den accusativ erwarten müssen. Sein fehler rührt wol von Sāyanas erklärung her: *indro hi mayajī sukhām prṇann id yajamānāya prayacchann eva prṇate havīṃṣīti śeṣaḥ*. — *prṇán* wird wol, wie Ludwig annimmt, infinitiv sein müssen, freilich ist dessen bildung eine höchst eigentümliche.

Auch diese fälle sind wie die ersten (unter 1) aufzufassen.

3. Object des regierenden satzes (= subject des infinitivsatzes) ist vorhanden; daneben noch ein vom infinitiv abhängiges object. Schema: mach ihn ihn töten, d. h. mach ihn (A), dass er (A) ihn (B) töte. Hierher gehören 1. 127. 11 — 1. 164. 28 — 2. 5. 7 — 2. 13. 5 — 4. 16. 4 — 10. 36. 6 — 10. 105. 7. — Ich greife die bemerkenswerten stellen heraus:

1. 164. 28 *gaur ammed ānu vatsām miṣāntam mūrdhānam hīññ akryon mātavā u*.

Grassmann: „die kuh blökte hin nach dem schlummernden kalbe; sie streckte den kopf vor, um ihr „hing“ zu blöken“.

Ludwig (nr. 951): „... nach seinem haupt machte sie „hing“, [mit der zunge] es zu formen“.

Ludwigs „formen“ ist unrichtig, wie der zusammenhang zeigt; ob man aber mit Grassmann *hiñ* zu *mātavāi* ziehen kann, ist fraglich. Böhtlingk, Kleines Petersburger Wtbch. giebt *hiñ* als ausschliesslich beim verbum *kar-* vorkommend an. Wenn dies der fall, so kann man entweder übersetzen: sie machte „hing“, um den kopf anzublöken (indem man das *ānu* aus der ersten hälfte des verses aufnimmt). In diesem fall gehörte die stelle nicht hierher, da man es mit einer rein finalen construction zu tun hätte. — Oder aber, wie ich glaube, besser: sie liess ihr „hing“ den kopf anblöken, d. h. sie machte das „hing“, dass es den kopf anblöke. Auch so würden wir das *ānu* ergänzen müssen.

10. 105. 7 *vājram yās cakre suhānāya dāsyave hirīmaśó hirīmān*.

Ludwig (nr. 647): „den donnerkeil, der dem schnell getöteten Dasyu einzeln zerschnitt die därme“.

Grassmann: „welcher, um schnell den dämon zu töten, den donnerkeil sich machte von goldener farbe der goldfarbige“.

*hirimant-* bedeutet nach dem Kleinen Petersburger Wörterbuch „die falben habend“, unter *hirīmaśa-* wird angegeben:



„nach Sāyana blondbärtig“. Beides sind *ἁπαξ λεγόμενα*. Demnach hätten wir zu übersetzen: „er der falbenbesitzende, blondbärtige, der den keil den Dasyu schnell töten liess“. — Das object erscheint im dativ (*dāsyave*) durch attraction an den infinitiv (Delbrück, Altindische Syntax s. 89)

10. 36. 6 *divispṛśam yajñām asmākam aśvinā jīrādhvaram kṛnutam sumnām iśtāye*.

Ludwig (nr. 236): „zum himmel gelangen, o Asvinen, macht unser opfer, eifrig begangen macht es das glück fördern“.

Grassmann: „lasst unser opfer steigen himmelan, das uns zum glück und segen schön gefeiert sei“.

Grassmann übersetzt sehr frei. — Nach Ludwig hätten wir zwei getrennte sätze: 1. macht unser opfer himmelberührend (doppelter accusativ mit oder ohne zu ergänzenden infinitiv von *as-* 'sein'), 2. macht das eifrig begangene, dass es das glück fördere. Grassmann, Wörterbuch giebt unter *kṛ-* für die stelle an: opfern, mit oder ohne dativ (aber ohne object). Ich verstehe nicht, was er damit meint.

Es liegt im übrigen auch die möglichkeit vor, *iśtāye* als zu *yaj-* gehörig aufzufassen. *iśtāye sumnām* würde dann bedeuten: das glück eropfern. Solche construction von *yaj-* kommt im Veda vor. Grassmann, Wtbch. (unter *yaj-* in nr. 13): etwas (A.) durch opfer herbeischaffen. Gaedicke, Accusativ im Veda giebt s. 119 dieselbe bedeutung an. Und Ludwig (nr. 221) übersetzt 7. 36. 5 *yājante asya sakhyām* „es eropfern sich seine freundschaft. . .“.

Zu unserer stelle vgl. noch 6. 70. 4 *té id víprā ivate sumnām iśtāye*. Ludwig (nr. 175): „die flehen die Brāhmaṇa an, glück zu befördern“. Delbrück, der Altindische Syntax s. 424, dies für die einzige infinitivische *iśtāye*-stelle erklärt, übersetzt: „die sänger flehen diese beiden an, um wolwollen zu erlangen“.

Wenn man unsere letzte (3.) rubrik (schema: mach ihn ihn töten) überschaut, so wird man zugeben, dass sobald der infinitiv selber wieder ein object bei sich hat, man geneigt sein kann, die stellen für die accusativ mit infinitiv-construction in anspruch zu nehmen. Und dies um so mehr, wenn das object des infinitivs im accusativ steht, nicht etwa durch attraction im dativ wie z. b. oben 10. 105. 7. — Der

sprechende, der das subject des infinitivs (mach ihn, dass er 'subject' töte) diese (des subjects) tätigkeit (das töten) auf ein ausdrücklich genanntes object richten lässt (mach ihn, dass er 'subject' ihn 'object' töte), muss sich das subject — das agens dieses infinitivsatzes — klarer vor augen führen; er muss es vom hauptsatz gedanklich lösen, um diese klarheit zu gewinnen. Sobald sich aber eine solche lösung vollzogen hat, haben wir es eben auch sicher mit einer accusativ cum infinitiv-construction zu tun. — Dass sich ein derartiger, natürlich unbewusst sich vollziehender vorgang abspielt, zeigt am besten das lateinische, das in unserm fall die passivische construction anwendet. Statt *eum eum interfecisse dico* sagt man *eum ab eo interfectum esse dico*.

Wir sehen jedenfalls: wenn Brugmann, Kurze vergl. Grammatik s. 603 die unter 1) oben besprochenen fälle für die grundlage der accusativ mit infinitiv-construction hält, so hat er damit kein urteil abgegeben, das sich auf alle fälle erstrecken könnte.

### § 6.

Zum schluss möchte ich noch auf eine stelle hinweisen, die sich allerdings in einem liede befindet, das von Ludwig und Grassmann und auch von Roth, ZDMG. 37. 112 für unverständlich und sinnlos erklärt worden ist.

10. 106. 1 *sadhrīcīnā yātave prēm ajīgaḥ*.

Ludwig (nr. 72): „vereint zu kommen habe ich euch erweckt“. Grassmann: „damit ihr vereint kommt, habe ich (Wörterbuch sp. 386 giebt er die 3. sg. an) euch geweckt“.

Da *im* auch für den dual — das lied geht an die Ásvinen — gebraucht wird, kann man übersetzen: er hat sie geweckt, dass sie als vereinte kommen. Somit läge auch hier eine art von accusativ mit infinitiv-construction vor.

Giessen, Juni 1904.

Fritz Wolff.

## Die altarmenische präposition *ənd*.

Den anlass zur folgenden darlegung gibt mir A. Meillet's Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique, Vienne 1903, eine dankenswerte, gründliche arbeit, die aber naturgemäss hier und da doch noch einen weiteren ausbau, eine kleine änderung wünschen lässt.

Nach Meillet erscheint die präposition *ənd* in verbindung mit dem acc., dat., loc., abl. und instr., und zwar mit dem acc. in der bedeutung 'à travers', mit dem dat. und loc. in der bedeutung 'avec', mit dem abl. als vertreterin des griech. ἐκ, mit dem instr. in der bedeutung 'sous'.

Diese darstellung gibt in doppelter hinsicht anlass zu einer ausstellung. Zunächst fehlt die angabe, dass *ənd* auch mit dem gen. verbunden werden kann, worüber Meillet selbst MSL. XII 411 schon gehandelt hatte. Wichtiger aber als dieses kleine, wenn auch störende, so doch leicht gut zu machende versehen ist die ohne jede einschränkung hingestellte, irreführende behauptung, dass *ənd* mit dem dat. verbunden werde. Denn es gilt dies, wie sich zeigen wird, in altarmenischer zeit nur in einem genau zu begrenzenden umfang. Zur klarlegung dieses punktes vor allem soll der gebrauch der präposition *ənd* im folgenden auf grund eines nicht allzu-ärmlichen belegstoffes noch einmal geprüft werden, und bei dieser gelegenheit auch die bisher nur in den grundzügen skizzierte bedeutungsentwicklung eine etwas ausführlichere darstellung erfahren.

Die untersuchung des gebrauchs der armenischen präpositionen hat mit der nicht ganz geringen schwierigkeit zu kämpfen, dass infolge des so weit vorgeschrittenen zusammenfalls ursprünglich lautlich geschiedener formen im einzelfalle oft, ja, von dem stets eindeutigen instr. abgesehn, meistens nicht festgestellt werden kann, welcher kasus vorliegt. Um sicher zu gehn, hat sich demnach die betrachtung zunächst auf die leider seltenen formell eindeutigen belege zu beschränken wie beispw. ein *taçes noça ənd im ev ənd k'o* 'δὸς αὐτοῖς ἀντὶ ἐμοῦ καὶ σοῦ' Mt. 17, 26, dessen *im* und *k'o*

beide nichts anderes sein können als ein gen. sing. In zweiter linie sind dann die fälle heranzuziehen, in denen zwei oder mehrere an sich mehrdeutige formen durch ihre zusammenstellung eindeutig werden wie beispw. *bazmeal ein and Yisusi ev and ašakerts nora* 'συνανέειντο τῷ Ἰησοῦ καὶ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ' Mt. 9, 10; Mc. 2, 15. Hier wird die form *Yisusi*, die alleinstehend als gen., dat. oder loc. aufgefasst werden könnte, dadurch zu letzterem gestempelt, dass *ašakerts* an sich nur acc. oder loc. sein kann, wie bei diesem andererseits durch die parallelforn *Yisusi* der acc. ausgeschlossen wird. Wenn so die mit jedem kasus verbundene bedeutung festgestellt ist, dann sind natürlich von dieser ausgehend erst die zweifelhaften formen zu deuten.

Um nun bei dieser untersuchung den zufall nach möglichkeit auszuschalten, ohne andererseits einen ungebührlich grossen raum in anspruch zu nehmen, ziehe ich aus den als quellen benutzten schriften sämtliche belege ausser den als ein wort geschriebenen verbindungen wie *ander* 'wofür, warum' heran, lege aber der untersuchung nur eine verhältnismässig kleine zahl von texten zu grunde. Die benutzten bücher sind: das neue testament, und zwar die ausgabe der britischen und ausländischen bibelgesellschaft, Eznik's schrift wider die sekten, Venedig 1826, Zenob's geschichte von Taron, Venedig 1832, Koriun's lebensbeschreibung des hl. Mesrop, Venedig 1894, Eliše's geschichte der Vardanianer, Moskau 1892, daneben auch die Venediger ausgabe, Moses von Chorene's geschichte nach der ausgabe der werke Venedig 1865. Die belege aus der hl. schrift zitiere ich in der üblichen weise, die aus den anderen texten unter angabe der seite, wobei die seitenangabe der Venediger ausgabe von Eliše's geschichte in klammern hinzugefügt wird.

Es seien nun zunächst die nicht misszuverstehenden verbindungen behandelt, vor allem also die mit dem instr., der einzigen in allen fällen eindeutigen kasusform. Es liegen nur 128 belege vor. Aber auch diese zahl genügt schon zur feststellung der grundbedeutung, die in allen fällen 'unter' im eigentlichen und übertragenen sinne ist. Die bedeutungen, die N. Marr, *grammatika drevnearmjanskago jazyka*, SP. 1903, § 328 d 2, 3 ausserdem noch angibt, hier wie immer auf jeden versuch der scheidung alt- und mittelarmenischer formen ver-



zichtigend, kommen nicht vor. Das einzige beispiel, das im einklang mit seiner behauptung zu stehn scheint, Lc. 11, 7, lässt sich anders erklären und muss dann, eben weil es vereinzelt dasteht, auch anders erklärt werden. Es folgen nun zunächst die belege mit sicher stehender bedeutung, die für 'unter' im eigentlichen sinne an der spitze und dann die für mehr übertragene anwendungen. Daran sind dann die an sich etwas zweifelhaft erscheinenden, durch die vorausgestellten beispiele aber klargestellten belege zu reihen. *ev dnen and grvanav xai τιθέουσιν αὐτὸν ἐπὶ τὸν μόδιον* Mt. 5, 15. *z'taleal marminis and holov* 'die unter der erde begrabenen leiber' Eznik 19. *t'epet ev karcēin and himambk'n eketecvoin linel* 'obwohl sie dachten, dass sie unter den fundamenten der kirche wären' Zenob 35. *matean and otink' unelov* 'der einen ring unter den füßen hatte' Moses 203. *et'ē and yarkav imov mtes* *ἵνα μὲν ἐπὶ τὴν στέγην εἰσέλθῃς* Mt. 8, 8, ganz ähnlich Lc. 7, 6, also eigentlich 'unter diesem dach'. *et'ē xoceal ein čaračar and cranauk' nora* 'dass er unterhalb seiner leistengegend schlimm verwundet war' Zenob 48. *orpes p'ailakn ... and erkniuk' caqice* *ὥστε ἡ ἀστραπή εἰς τὴν ὑπ' οὐρανὸν λάμπει* Lc. 17, 24. *erkink' ... and orov nok'a šrjin* 'der himmel, unter dem sie sich drehn' Eznik 158. *linel patvandan and otink' ailoy* 'ein schemel unter den füßen eines anderen zu werden' Eznik 272. *erkean i mtaneln noca and ampovn* *εφοβήθησαν δὲ ἐν τῷ εἰσελθεῖν αὐτοὺς εἰς τὴν νεφέλην* Lc. 9, 34. *amenek'in and ampovn ein πάντες ὑπὸ τὴν νεφέλην ἦσαν* 1. Cor. 10, 1. *kozan arkeal and otink' merovk* 'unter unsere füße geworfen' Eznik 58. *zi ... mčuk' and leov* 'damit wir uns unter das joch beugen' Eznik 83. *hastatun inč tesanel ihr and hayeli orinakav* 'etwas bestimmtes wie unter einer sichtbaren form sehn' Eznik 178. *tandēin and kelcavoru'teann aragastiv* 'verbargen sich unter dem schleier der heuchelei' Moses 234. *or ičen and išanu'teamb t'agavorin meci* 'die unter der herrschaft des grossen königs wären' Eñše 50 (40). *or ēr and išanu'teamb t'agavorin Hořomoč* 'der unter der herrschaft des königs der Romäer stand' Koriun 26. *ork' ... and Hřovmayevoc t'ru'teambn harkin* 'die der herrschaft der Römer unterworfen sind' Moses 199. *and ailov ... nva'ceal t'agavoru'teamb* 'fremder herrschaft unterworfen' Moses 6. *nva'ceal and jeramb Vatařsakay* 'der gewalt (eig. 'der hand') des Vatařsak unterworfen' Moses

74. *zEpip'an hair hastateaç vanaç and jeramb iurov* 'bestimmte den Epiphaios zum vorsteher des klostere unter seiner leitung' Zenob 37. *hnazandut'iun and jeramb mecin Kostandianos* 'unterwerfung unter den grossen Constantin' Moses 172, ähnlich 68. *ev et znosa and jeramb nora* 'und sie in seine hand gegeben hat, und sie ihm unterworfen hat' Eznik 233. *gunds erkrord and imov jeramb z* 'die zweite schar steht unter meiner leitung' Elišē 69 (57). *and jeramb ankełoç iureanç* 'ihrer untertanen' Moses 4. *k'anzi oç ek' and aurinauk' ail and šnorhauk' ov γάρ εστι εὑπό νόμον ἀλλὰ ὑπό χάριν* Röm. 6, 14. *or oç and novin aurinauk'n mtanēin* 'die sich nicht demselben gesetz unterwarfen' Elišē 12(7). *yainžam ev ašxarhn Yunaç hnazandeal mtçē and aurinauk' k'ovk* 'dann wird auch das land der Griechen deinen gesetzen unterworfen' Elišē 15(9). *t'e arak'inaçealk'n and aurinauk' ordik' koçēin* 'wenn die tugendhaften unter dem gesetz (d. h. im alten testament) söhne genannt wurden' Eznik 82. *or unēr and iureav srikais bazum* 'der viele banditen unter sich hatte' Moses 80. *ev ork' and iurovk'n ein zaurk'n* 'die unter ihnen stehenden truppen' Moses 172. *ev ork' and novav episkoposunk'* 'und die ihm unterstellten bischöfe' Moses 190. *and hnazanduteamb linel Hrovmayeçvoç* 'ihre stellung unter der botmässigkeit der Römer' Moses 145. *zYoins oç sakav žamanaks and iurev nvaçeal hnazander* 'die Griechen, die er sich unterworfen hatte, hielt er nicht geringe zeit unter seiner botmässigkeit' Moses 49. *Bagarat ev or and novav k'ajk'* 'Bagarat und die ihm unterstellten helden' Moses 72. *zi . . . etev and çavovk' ev and mahvamb* 'dass er den schmerzen und dem tode unterworfen wurde' Eznik 71. *t'ēpēt ev bnut'iun mardoy . . . and çavovk' ev and mahvamb karcēr* 'obwohl die natur des menschen als unter schmerzen und unter dem tode stehend angesehen wurde' Eznik 72. *t'ēpēt . . . and mahvamb ankanice* 'obwohl er dem tode unterworfen wäre' Eznik 75. *ork' . . . hnazanden zamenain t'snamut'iuns and otiuk'* 'die alle feindschaften unter die füsse werfen' Eznik 273. *arkanen miusangam znosa and apašxarut'eamb* 'unterwerfen sie dieselben wieder einer busse' Eznik 288. *and aniciuk' en ὑπὸ κατάραν εἰσὶν* Gal. 3, 10. *p'akeçin girk' zamenesin and metauk' συνέκλεισεν ἡ γραφή τὰ πάντα ὑπὸ ἀμαρτίαν* Gal. 3, 22. *oç evs and dastiarakav emk' ouk'eti ὑπὸ παιδαγωγόν εἰσμεν* Gal. 3, 25. *and hazarapetauk' z ev and gavarapetauk' ὑπὸ ἐπι-*

τροπος ἐστὶν καὶ οἰκονόμους Gal. 4, 2. *erkiul and tanjanauk' e*  
 ὁ φόβος κόλασιν ἔχει 1. Joh. 4, 18. *aispēs řemut and marmnavor*  
*pitoyiuk' apakanařu iray* 'so unterlag er auch nicht den leib-

lichen bedürfnissen vergänglicher dinge' Elišē 172 (149). *mi*  
*linijik' and aniciuk'* 'dass ihr nicht unter verfluchungen geratet'  
 Zenob 37. *mtanel and harkav Hřovmayeřvov* 'eintritt in die

tributpflicht gegen die Römer' Moses 97. *and harkav varel*  
*zbanavorsn* 'die vernünftigen unter zwang führen' Eznik 163.  
*ař amp'op'eloy zomn and erkiutiv ararřin* 'jemand unter die

furcht des schöpfers zu ziehn' Eznik 177. *amp'op'i and erkiutiv*  
 'unter die furcht gezogen wird' Eznik 177. *and harkiv kařoiç*  
 'machte tributpflichtig' Moses 70. *and ahiv ankeal e* 'ist der

furcht unterworfen' Elišē 19 (13). *end novin ařxarhagrov řark*  
 'brachte sie unter dieselbe steuereinschätzung' Elišē 26 (19).  
*zmardn ark and ainu patuhasiv* 'unterwarf den mann jener

strafe' Elišē 28 (21). *arkanē and vnasiuk' zanmeln* 'bringt  
 den schuldlosen zum schaden' Eznik 62. *zi . . . mtřen and*  
*astucoy hnazandut'eamb* 'dass sie zum gehorsam gegen gott

gelangen' Eznik 84. *k'anzi and grovk' řen kraunk'n* 'weil die  
 religion nicht aufgeschrieben ist' Eznik 141. *and grov . . .*  
*arkanel* 'aufzeichnen' Elišē 24 (17), 29 (21). *oç ankani and*  
*tesleamb akan* 'fällt nicht unter den blick des auges, fällt

nicht ins auge' Elišē 32 (23). *emut and merov mardkut'eamb*  
 'ist in unsere menschheit eingetreten' Elišē 39 (30) *zi . . . mek'*  
*mtřuk' and nora astvacut'eambn* 'damit wir in seine gottheit

eintreten' Elišē 39 (30). *unel amp'op' and ink'eamb zamenain*  
 'alles in sich eingeschlossen zu halten' Eznik 159. *ř'e . . . zçaig*  
*ař hiusiseav durnay yarevels and leranç storotovk'* 'dass sie

(näml. die sonne) nachts am nord vorbei zum osten zurückkehrt,  
 unter den fuss der berge' Eznik 189. *or . . . and Azat getovn*  
*řin* 'die sich dicht beim flusse Azat befanden' Moses 97. *ev*  
*zareln ev nvazel lusni ibrev and pateniuk' imn mtanel ev elanel*  
*asen imastunk'* 'und das wachsen und abnehmen des mondes,

sagen die weisen, ist wie das ein- und austreten unter schalen'  
 Eznik 216. Vgl. ferner Mt. 8, 9; 23, 37; Mc. 4, 21; 4, 32;  
 Lc. 7, 8; 8, 16; 11, 33; 13, 34; 1. Petr. 5, 6; 1. Cor. 9, 20;  
 9, 21; 2. Cor. 5, 4; Röm. 2, 12; 3, 19; 6, 15; 13, 1; 16, 20;  
 1. Tim. 6, 1; Hebr. 4, 11; Phil. 3, 21; Gal. 3, 23; 4, 4; 4, 5;  
 4, 21; 5, 18; Apg. 5, 4; Moses 5, 11; 19, 8; 24, 8; 66, 13;  
 78, 28; 99, 32; 98, 32; 100, 12; 133, 29; 158, 9; 174, 9;

227, 22; Zenob 15, 10; Elišē 22, 14 (15); 37, 4 (28); 62, 18 (50); 97, 33 (82); 105, 11 (89); 129, 18 (110).

Nachdem so die bedeutung 'unter' festgestellt ist, auch wohl für die fälle, in denen die übersetzung es nicht gerade unmittelbar zum ausdruck bringen kann, ist auch das beispiel Lc. 11, 7 *mankunk's and iney kan yankolni* dieser erfahrung entsprechend aufzufassen und zu übersetzen: 'meine kinder sind unter mir (d. h. unter meinem schutz) in der kammer', obwohl der griech. text τὰ παῖδιά μου μετ' ἐμοῦ εἰς τὴν κοίτην εἶναι. Wie verschiedene der angeführten beispiele aus dem neuen testament zeigen, z. b. Lc. 9, 34; Röm. 2, 12; 1. Joh. 4, 18, bindet die arm. übersetzung sich keineswegs so an die vorlage, dass eine derartige abweichung nicht angenommen werden dürfte.

Für die verbindung von *and* mit dem abl. liegen nur 39 belege vor und zwar alle mit der von Meillet angenommenen bedeutung 'zur seite von'. Mit ausnahme eines einzigen, an den schluss gestellten beispiels, handelt es sich nur um belege mit eindeutigen formen. Diese sind: *nist and ajmē immē xáθov éx δεξιῶν μου* Mt. 22, 44; Lc. 20, 42. *nsteloç ē sa and ajmē miacni k'o* 'er wird zur rechten deines eingeborenen sitzen' Zenob 15. *erku elbarbk' and ajmē* 'mit beiden brüdern zur rechten' Moses 25. *nstav and ajmē* 'setzte sich zur rechten' Elišē 80 (66) und *ajmē* in ähnlichen verbindungen Mt. 20, 21. 23; 25, 33. 34; 26, 64; Mc. 10, 40; 12, 36; 14, 62; 16, 19; Lc. 1, 11; 22, 69; 23, 33; Apost. 2, 25. 34; 7, 54. 55; Röm. 8, 34; 2. Cor. 6, 7; Eph. 1, 20; Col. 3, 1; Hebr. 1, 3. 13; 8, 1; 10, 12; 12, 2; 1. Petr. 3, 22. *or and ahekēn içen τοῖς ἐξ ἐνὸνύμων* Mt. 25, 41 und *and ahekēn* in ähnlichen verbindungen Mt. 20, 21. 23; Mc. 10, 40; 15, 27; 2. Cor. 6, 7. *zomn and jaxmē xaçecin ὃν δὲ ἐξ ἀριστερῶν (ἐσταύρωσαν)* Lc. 23, 33. *zi nster end ajmē kołmanē καθήμενον ἐν τοῖς δεξιοῖς* Mc. 16, 5. *hraman patvirani tair and ajmē kołmanē gndin iuroy patrast linel* 'befahl seiner zur rechten seite befindlichen schar sich bereit zu halten' Elišē 106 (90). *and geljn kołmanē* 'zur seite des dorfs, in der richtung auf das dorf' Zenob 28. *and mautoy* 'bald' Elišē 171 (148), das der form nach einen gen. dat. oder abl. darstellen kann, wird im hinblick auf das nebeneinander der gleichbedeutenden *i mautē*, *i mautoy* wohl als letzterer aufzufassen sein.



Die formell bezw. infolge ihrer kombination eindeutigen belege für den genitiv sind folgende: *zi and k'o uniçi inj spas* *ἵνα ὑπὲρ σοῦ μοι διακονῇ* Philem. 13. *zais areal taçes noça* *and im ev and k'o ἐκεῖνον λαβὼν δὸς αὐτοῖς ἀντὶ ἐμοῦ καὶ σοῦ* Mt. 17, 27. *es oç and jer mah kamēi* 'ich wollte nicht den tod für euch' Eznik 76. *and ainr patiž çparti krel* 'braucht dafür nicht strafe zu erleiden' Eznik 52. *ork' and anjin imoy* *ziureanç paranocç matuçin* *οἵτινες ὑπὲρ τῆς ψυχῆς μου τὸν ἑαυτῶν τράχηλον ὑπέθηκαν* Röm. 16, 4. *zinç taçē mard p'rkans* *and anjin iuroy* *τί δώσει ἄνθρωπος ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ* Mt. 16, 26. *berer and mioy eresun ev and mioy vač'sun ev and* *mioy hariur* *ἔφερεν εἰς τριάκοντα καὶ εἰς ἑξήκοντα καὶ εἰς ἑκατόν* Mc. 4, 8 (eigentl. 'für den einen dreissig und für den anderen sechzig' etc.) *tan ptuł and mioy eresun ev and mioy vač'sun ev and* *mioy hariur* *καρποφοροῦσιν ἐν τριάκοντα καὶ ἐν ἑξήκοντα καὶ ἐν ἑκατόν* Mc. 4, 20. *or and mioy kerakroy zandrakut' iunsu* *vučareas* *ὃς ἀντὶ βρώσεως μιᾶς ἀπέδοτο τὰ πρωτοτόκια ἑαυτοῦ* Hebr. 12, 16. *k'anzi ev mez mišt vtangi ē and k'vois aizr avur* *καὶ γὰρ κινδυνεύομεν ἐγκαλεῖσθαι στάσεως περὶ τῆς σήμερον* Apg. 19, 40. *tveal k'ez and ainr vrižuc zamenesean, or kamiçin* *havaral i k'ez* 'dir zur genugtuung dafür alle gebend, die an dich glauben wollen' Eznik 249. *p'oxanak and ainr* 'statt dessen' Moses 239. *ailum and ailoy* 'einem für den anderen' Eznik 294. *orpēs . . . oç ail and ailoy gay* 'wie nicht einer für den anderen kommt' Eznik 294. *zBelay . . . bazumk' bazum* *inç ail and ailoy patmen* 'von Bel erzählen viele allerlei widersprechendes' Moses 18. *orpēs dud ail and ailoy karces t'ē astvac* *içē* 'wie du ihn irrtümlich für gott hältst' Eliše 45 (35). *ail and ailoy stuč'eamb* 'durch verwirrende lüge' Eliše 85 (72). *ail and ailoy ert'eal patmēr* 'erzählte entstellend' Eliše 119 (101). *et'ē oç ail and ailoy tesanēr or ereçavn nma* 'dass er nicht entstellt sähe, was ihm erschien' Eliše 133 (113). *p'oxanak and knoç mioy* 'statt einer einzigen frau' Eliše 50 (40). *zi eris and mioy patrastescē ar mi mi i noçanē* 'damit er gegen jeden von ihnen drei für einen bereit halte' Eliše 88 (74). *tair and iur ev and antaneaçn tugans* 'gab ihn als entschädigung für sich und die familienangehörigen' Eliše 127 (108). *t'ē ev ardevk' vrēžs and srboy arnn ainorik pahanjeçav* 'obwohl vielleicht rache für jenen heiligen mann gefordert wurde' Moses 203. Als bedeutung des *and* mit dem gen. ergibt sich auf grund

der angeführten 30 belege 'anstatt, für'. Im hinblick auf diese sind nunmehr auch noch folgende 35 an sich ja mehrdeutige fälle hierherzustellen. *apa ev varjs and kamakarut'eann arneloy çer aržani* 'dann wäre er auch nicht würdig, lohn für die bereitwilligkeit zu erhalten' Eznik 41. *patuhas and oroç gorciçe* 'strafe für das, was er tut' Eznik 51. *pahanji and oroç yand-gneçavn, patižs* 'wird für das, dessen er sich erkühnte, bestraft' Eznik 52. *zpargevš and yalt'ut'eann* 'die geschenke für den sieg' Eznik 57. *mahu patiž p'oxanak and vatut'eann kren* 'erleiden die strafe des todes für ihre feigheit' Eznik 57. *sern iur zor and mardkan unēr* 'seine liebe, die er zu den menschen hatte' Eznik 93/94. *siroin, zor and mardoin unēr* 'der liebe, die er zum menschen hatte' Eznik 95. *tē guçe and ordoin taloy zna baž arnuçu* 'dass er ihn vielleicht für das geben des sohnes als abgabe nehmen werde' Eznik 129. *zinč zarmank'en and noça* 'was gibts verwunderliches für diese?' Eznik 202. *ain noça and hatuçman bareaç gorcoç liniçi* '(dass) dieses ihnen zur vergeltung der guten werke geschehe' Eznik 221/222. *ain noça and hatuçman čareaç gorcoç liniçi* '(dass) dieses ihnen zur vergeltung der bösen werke geschehe' Eznik 222. *and mi angam bažaneloin i nmanē darjeal kałordut'iuns arnel* 'dafür, dass sie einmal von ihm getrennt war, wieder gemeinschaft zu machen Eznik 255. *arcuk' ev mek' varjs and arašin mšakačn* 'auch wir werden den lohn für die ersten arbeiter (d. h. den den ersten arbeitern zukommenden) empfangen' Zenob 12. *or and ameneçun keans kami ev oç zmah* 'der für alle leben wünscht und nicht den tod' Eñšē 38 (29). *and astucoy giutiç* 'um gott zu finden' Eñšē 90 (76). *arkainmtut'eamb janān and azgi mardkan* 'sie sorgen mit langmut für das menschengeschlecht' Eñšē 149 (128). *orpēs p'oxanakeaç zpēts marmnoy and pitanaçu hogevor iraç* 'wie er die bedürfnisse des leibes gegen nützliche geistige dinge eintauschte' Eñšē 172 (149). *vrēžs hatuçanel and mahvan mkrtč'in* 'rache zu nehmen für den tod des täufers' Moses 104. *ibr tē vrēžs hatučeal and čarčarman srboy dstern* 'wie zur vergeltung für die marter der heiligen tochter' Moses 114. *usti tačē k'ajn Artasēs hazars i hazaraç ev bevrš i biuruç and k'ažazgoy kois auriordin Alanaç* 'woher nähme der tapfere Artasēs die tausende aus tausenden und die zehntausende aus zehntausenden für diese hochgeborene jungfräuliche maid der Alanen?' Moses 128. *orpēs pargevš*

*and vastukoç k'ajin Spandarataj* 'als geschenk für die mühen des tapferen Spandarat' Moses 228. *ork' and jernadruťeann tuganeçan viçakeal yaťorn Kesaru* 'die für die ordination dem stuhl von Caesarea verpflichtet waren' Moses 248. *and mimeanç barexauseln* 'das eintreten für einander' Koriun 39. *p'oxanak and erkravoris zerkniçen xostaçav mez zarł'ayut'ium* 'anstatt des irdischen hat er uns das königreich des himmels versprochen' Elišē 147 (127). Das erste *and* in *vasn and anagaron t'snamuťean and mardoin uneloy* 'wegen der unversöhnlichen feindschaft, die sie mit dem menschen hatte' Eznik 49. Ferner noch Mt. 5, 38; 12, 36; Lc. 12, 22; Röm. 1, 12; 14, 3; Hebr. 5, 3; 1. Petr. 3, 9.

So einfach die klarlegung der bisher besprochenen verhältnisse war, so schwierig erscheint — wenigstens auf den ersten blick — die feststellung der sonstigen verwendungen von *and*. Die einzige an sich eindeutige dativform, *inj* 'mir', kommt nicht vor, ebensowenig die durch die endung allein gekennzeichnete locativform der *iā, iia*-stämme wie *tarvoç* zu *tari* 'jahr', *eketeçvoç* zu *eketeçi* 'kirche', *klzvoç* zu *klzi* 'insel' etc. Nur der acc. lässt sich in einer verhältnismässig beträchtlichen zahl von fällen sofort als solcher erkennen und ist demnach zweckmässig zuerst zu untersuchen. Die bedeutung ist — wie schon eine flüchtige umschau lehrt — nicht so einheitlich wie bei den bisher behandelten kasus. Aber die zurückführung auf einige wenige grundbedeutungen lässt sich doch ohne mühe vollziehn. In einer grossen zahl von beispielen dient *and* dem ausdruck einer bewegung durch etwas oder über etwas hin, um etwas herum und kann wie das got. *and* fast durchweg durch 'entlang' wiedergegeben werden. *and ail çanaparh gnaçin di' állης όδοϋ άνεχώρησαν* Mt. 2, 12. *minçder zgnair Yisus and ezr covun περιπατῶν δὲ παρὰ τήν θάλασσαν* Mt. 4, 18. *šrjer Yisus and amenain kołmn Galileasvoç περιήγεν έν ὄλῃ τη Γαλιλαία* Mt. 4, 23. *mtelk' and net durn εισέλθατε διά της στενης πύλης* Mt. 7, 13. *mtanel and cak astan διά τρυπήματος ραφίδος εισελθεῖν* Mt. 19, 24. *eťē kaxiçi erkan išov and paranoç nora ίνα κρεμασθῇ μύλος ὀνικὸς περί τὸν τράχηλον αὐτοϋ* Mt. 18, 6. *eťē ok' apaut' inç ançvçaniçē and taçarn ίνα τίς διενέγκῃ σκεϋὸς διά τοϋ ιεροϋ* Mc. 11, 17. *and k'o isk anjn anççē sur soϋ αυτης τήν ψυχην διελείσεται ῥομφαία* Lc. 2, 35. *and or mucaniçen zna i nerk's ποίας εισ-*



ενέγκωσιν αὐτόν Lc. 5, 19. *ekeal and noin teti* κατὰ τὸν τόπον ἐλθὼν Lc. 10, 32. *šrjēr and Erik* εὐχέτο τὴν Ἱερικὴν Lc. 19, 1. *or oç mtanē and durn i gavit* ὄψαρας, αἰλ and αἰλ elanē ὁ μὴ εἰσερχόμενος διὰ τῆς θύρας εἰς τὴν αὐλὴν τῶν προβάτων, ἀλλὰ ἀναβαίνων ἀλλαχόθεν Joh. 10, 1. *zmuʔn xarñ and halwes* μῆγμα σμύρνης καὶ ἀλός Joh. 19, 39. *gna and pʔotoçn* πορεύθητι ἐπὶ τὴν ῥύμην Apg. 9, 11. and *parispn kaxeal* διὰ τοῦ τείχους χαλάσαντες Apg. 9, 25. *šrjēr bann astucoy and amenain* γαυὰν διεφέρετο δὲ ὁ λόγος τοῦ κυρίου δι' ὅλης τῆς χώρας Apg. 13, 49. *darñal and Makedovnia* ὑποστρέφειν διὰ Μακεδονίας Apg. 20, 3. *havatk' jer patmeal en and amenain ašxarh* ἡ πίστις ὑμῶν καταγγέλλεται ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ Röm. 1, 8. *amenek'in and couñ* ἀντὶ πάντες διὰ τῆς θαλάσσης διῆλθον 1. Cor. 10, 1. and *patuhann vandakan kaxeçay and parispn* διὰ θυρίδος ἐν σαργάνῃ ἐχαλάσθην διὰ τοῦ τείχους 2. Cor. 11, 33. *orpēs and amenain ašxarh ačē* καθὼς καὶ ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ ἐστὶν καρποφορούμενον Col. 1, 6. and *ail çanaparh arjakeaç* ἐτέρᾳ ὁδῷ ἐκβαλοῦσα Jac. 2, 25. *or en arak'eal and amenain erkir* ἀπεσταλμένοι εἰς πᾶσαν τὴν γῆν Offenb. 5, 6. *or and unkn oç lsē and mkanuns tan lsel nma* 'wer mit dem ohr (eigentlich durch das ohr) nicht hört, den lässt man mit dem rücken hören' Eznik 61. *zi . . . xeld and anjn hogvoç mardoin devn liniçi* 'damit der dämon die seele des menschen erwürge (eine schlinge um die seele sei)' Eznik 86. *xeld end anjn . . . ogvoç mardoin arnel* 'die seele des menschen erwürgen lassen' Eznik 87. *xeld and anjn arkeal* 'sie erwürgend' Eznik 116. *usti ban hramanaçñ and ašxarh taraçeal içe* 'woher das wort verhängnis durch die welt verbreitet worden ist' Eznik 153. and *xavar an'taçeallk'* 'durch finsternis wandelnd' Zenob 9. *ançanēin and gavarñ Basenay* 'zogen durch den gau Basean' Zenob 23. *ançanēin and storot lerinn* 'überschritten den fuss des berges' Zenob 25. *nora p'axstakan eleal and antarn, ktraun p'aiti çanç and sirt nora ev and leardn* 'als er sich durch einen wald flüchtete, drang ein holzstück durch sein herz und seine leber' Zenob 30. *ekak' and noin çanaparh, and or p'axstakan gnaçak'* 'kamen über den selben weg, über den wir auf der flucht gegangen waren' Zenob 31. *t'e kin ok' mi išxesçe mtanel and durn ekeleçvoid* 'dass keine frau es wage, durch die tür dieser kirche einzutreten' Zenob 32. and *lernakołmn gnair* 'überschritt die gebirgsseite' Zenob 40. *ançuçeal and gautin*



‘bis auf den gürtel spaltend’ Zenob 47. *getoin p’ok’er, or ančanēr and gavarñ Haštenič* ‘eines kleinen flusses, der durch den gau Hašteank’ strömte’ Zenob 47. *elanel and pahakñ Ćoray* ‘durch die enge von Ćor ziehn’ Elišē 17 (11). *anaparhin, and or ink’n ančanēr* ‘des weges, über den er zog’ Elišē 22 (15). *oĉ xarñeal vatut’iunn and arut’iun k’añut’ean* ‘(dass) wir keine schlechtigkeit in die tapferkeit gemischt’ Elišē 24 (16). Vgl. auch Mt. 27, 34; Lc. 13, 1 (vgl. dat. Eznik 10). *hamatarac and amenain erkir, and cov ev and čamak’ ev and ktzis, oĉ miain end arevmuts ail ev end arevels, ail ev and hiusis ev and harav* ‘über die ganze erde verbreitet, über meer und festland und über die inseln, nicht nur nach westen, sondern auch nach osten, nach norden und nach süden’ Elišē 31 (23). *et’ē verakačvav taracesçi and ašxarhs* ‘wenn sie durch einen aufseher durch diese welt gebracht wird’ Elišē 31 (23). *and k’it’sn ev and berann . . . gološi jermaxarñ išanēr* ‘durch nase und mund stieg heisser dampf auf’ Elišē 46 (36). *čaris zamenain kami ančučanel and ašxarhn Hayoĉ* ‘wünscht alle übel über das land Armenien zu bringen’ Elišē 47 (37). *ereveli arñelov and amenain tiezerakan išanut’iun* ‘indem er sie unter seiner ganzen weltherrschaft auszeichnete’ Elišē 48 (39). *čarism or ančin . . . and gundñ Hayoĉ* ‘die übel, die über die schar der Armenier ergingen’ Elišē 52 (41) *end amenain ašxarhn Parsiĉ* ‘im ganzen lande der Perser’ Elišē 57 (46). *or . . . and xavar gñay* ‘wer in finsterniss geht’ Elišē 79 (66). *and amenain bazmut’iunn* ‘im ganzen’ Elišē 88 (74). *zinĉ anĉk’ ančaneloĉ iĉen and na tà μέλλοντα αὐτῷ συμβαίνειν* Mc. 10, 32. *and xavar mi gñasĉē μὴ περιπατήσῃ ἐν τῇ σκοτίᾳ* Joh. 8, 12. *ev yerir avur and iureanĉ jeñn zgorcin navin ankecin καὶ τῇ τρίτῃ αὐτόχειρις τὴν σκευὴν τοῦ πλοίου ἔρριψαν* Apg. 27, 19. *and ais talakamk’ ἐν τούτῳ στενάζομεν* 2. Cor. 5, 2. *oĉ and vair hariĉ οὐ μὴ σε ἐγκαταλίπω* Hebr. 13, 5. *yoržam and arevels ant’anan, ĉe inĉ argel t’ē and arevmuts oĉ aršaviĉin, ev yoržam and hiusisi vargin, ĉe inĉ argel t’ē and harav oĉ suraiĉen* ‘wenn er (nämlich der wagen) nach osten geht, so hindert nichts, dass er nicht nach westen fährt, und wenn er sich nach norden richtet, so hindert nichts, dass er nicht nach süden fährt’ Eznik 18. *mi inĉ tarĉin and mit* ‘es soll sie nicht verdriessen’ Eznik 60. *Yoink’ isk oĉ elanen and k’o išanut’iund* ‘die Griechen selbst entgehen nicht deiner macht’

(eigentlich 'gehen nicht heraus an deiner macht vorbei') Elišē 15 (9). *ənd mecut'iun xərneal ē yap'stakut'iun ənçiç alk'ataç* *ənd surb amusnut'iunn geç plcut'iunn* 'der grösse ist die gewalttätigkeit gegen die armen beigemischt und der heiligen ehe hässlicher schmutz' Elišē 102 (86). *çarışn zor ançuçeal ər nora ənd ašxarhn Hayoç* 'die übel, die er über das land der Armenier gebracht hatte' Elišē 112 (95). *xərnesçi ariuns mer ənd ariun ankeal viravoraçn* 'möge unser blut sich in das blut der gefallenen verwundeten mischen' Elišē 113 (96). *i . . . çareaç, or oç ançin ənd na* 'von den übeln, die nicht über ihn kamen' Elišē 127 (108). *ənd or ançanər* 'wo er vorüberzog' Elišē 129 (110). *ançs . . . zor ançoioç t'agavorn ənd ašxarhn Hayoç* 'die leiden, die der könig über das land der Armenier brachte' Elišē 130 (110). *ənd erku zhatn ktreloy* 'das korn entzwei zu schneiden' Eznik 175. *zor . . . ənd beran aciçe mardn* 'was der mensch in den mund führt'. *oç ənd cov* 'nicht durch das meer (zieht die sonne nachts)' Eznik 189. *gnal . . . ənd xonavut'iun jurç* 'durch die feuchtigkeit der gewässer zu gehn' Eznik 190. *orpēs t'ē ənd sakav inç p'erekumn cerpiç nšoilk' erevesçin* 'wie wenn sich durch einen kleinen höhlenspalt strahlen zeigen' Eznik 216. *ənd erkir ev i veray erkri en jurk' in* (eigentlich durch) und auf der erde sind wasser' Eznik 219. *aud ənd jurs ev ənd erkir xarñ ē* 'luft ist den wassern und der erde beigemenget' Eznik 219. *zi ənd erkir noin aud xarñ ē* 'dass der erde dieselbe luft beigemenget ist' Eznik 219. *lusavoruťean arevun mteal ənd spitakut'iun apakvoin ev ənd ystakut'iun jroin audov t'ap'ançañ ançeal hur cnuçanē* 'so dringt die helle des sonnenlichts durch das weisse des glases und erzeugt, die klarheit des wassers als luft durchschreitend, feuer' Eznik 220. *yałags bnakut'ean sahmanaçn ənd Egiptos* 'da es an Ägypten grenzt' Moses 13. *ançanem ənd bnavn i girs ais* 'ich gehe in deinem buche alles durch, führe alles an' Moses 18. *i taracanel . . . ənd lainut'iun amenain erkri* 'bei der verbreitung über die ausdehnung der ganzen erde' Moses 22. *ançanel . . . ev ənd karg baniç paterazmaç* 'auch die kriege zu besprechen' Moses 30. *çiç vareal erkat'i ənd çakatn* 'eine eisenstange durch die stirn schlagend' Moses 30. *ənd gavañn aspatakeal* 'den gau überfallend' Moses 94. *el hambav nora ənd amenain k'atak'n* 'sein ruf drang durch die ganze stadt' Moses 107. *ənd or vareçav* 'wohin er geführt

worden war' Moses 114. *i bažanel lezvaçn ənd amenain erkir* 'bei der verteilung der sprachen über die ganze erde' Moses 63. *ev řev ənd Aliuss get ançeal* 'als er eben den Halysfluss überschritten hatte' Moses 86. *Kriusos ançeal ənd Aliuss get* 'wenn Krösus den Halysfluss überschreitet' Moses 86. *covagnaç ənd erkir bereal liner ev ənd cov hetevakelov* 'er ging wie zu schiff übers land und marschierte über das meer' Moses 87. *ançeal ənd Ep'rat* 'den Euphrat überschreitend' Moses 91. *ançanel ənd Ep'rat* 'den Euphrat zu überschreiten' Moses 91. *ənd or neteal* 'dadurch genötigt' Moses 117. *ənd . . . aragastn . . . eř* 'stieg ab ins zelt' Moses 123. *ənd bnavn ançanel* 'ganz zu behandeln' (im buche) Moses 143. *ançanē ənd kapann Ćoray* 'zieht durch den engpass von Ćor' Moses 145. *t'epēt . . . zañç ais* 'obwohl (Agathangelos) dies behandelt hat, darüber gehandelt hat' Moses 147. *orpēs t'ē p'axstakan varelov zna ənd Asorestan* 'als ob sie ihn durch Assyrien verfolgten' Moses 154. *ançeal ənd Danub get* 'den Donaufluss überschreitend' Moses 156. *ənd lainatarac xorayatakñ ançanēr ənd Ep'rat* 'ging über den tiefen, breiten Euphrat' Moses 160. *ənd Asorestan* 'durch Assyrien' Moses 172. *řrjer ənd ařxarhs* 'wanderte durch unser land' Moses 178. *yałags bažaneloy Hayoç ənd erku* 'über die teilung Armeniens in zwei teile' Moses 185. 231. *ançanelov ənd patmut'iuns* 'über diese geschichte handelnd' Moses 187. *zi mi ənd ařxarhs k'o ançe* 'damit er nicht durch dein land ziehe' Moses 202. *ənd sailaçiç haneal* 'über eine wagendeichsel gestreckt' Moses 223. *ekñ ənd gerut'iunn* 'ist in die gefangenschaft gekommen' Moses 223. *ənd P'iunike* 'durch P.' Moses 246. *ənd amenain hoselov* 'nach allen seiten hin fliessend' Moses 261. *ənd oir jern* 'durch dessen veranlassung' Moses 269. *ənd jern oroy* Moses 267. *anç ənd amenain handēs arak'inut'ean* 'ging durch jeden akt der tugend' Elišē 135 (115). *hayēr ənd cak mi i nerk's* 'sah durch ein loch hinein' Elišē 135 (115). *ənd xavar gnaičes* 'du gingest durch die finsternis' Elišē 136 (116). *ənd amenain erkir çaneal* 'über das ganze land zerstreut' Elišē 144 (123). *ənd or taniçen i mahu teli* 'über welchen weg sie sie zur todesstätte führten' Elišē 145 (125). *mi ənd xavar gnaičes* 'du mögest nicht durch finsternis gehn' Elišē 151 (130). *t'avalelov ənd ariunn* 'sich durch das blut wälzend' Elišē 159 (138). *ənd ařxarhn amenain* 'in der ganzen welt' Elišē 161 (139). *ənd or ert'air* 'wohin er ging



Elišē 161 (140). *i čanaparhordut'eann ənd noin Šahud, ənd Melovn ev ənd K'aškar ev ənd amenain Asorestan* 'auf der reise durch . . .' etc. Elišē 169 (146). *yoržam kendani martiros ənd na šrjesçi* 'wenn der lebendige märtyrer darüber wandelt' Elišē 169 (147). *ənd noin čanaparh ert'al, ənd or otk' srbois karapetin* 'über denselben weg zu gehn, über den die füsse dieses heiligen vorangehn' Elišē 170 (147). *bazmanal ənd amenain ašxarhn* 'sich über das ganze land zu vermehren' Elišē 61 (49). *aņčanər ənd mec getn Kur* 'überschritt den grossen fluss Kur' Elišē 70 (57). *šrjein ənd amenain erkir* 'wanderten im ganzen lande herum' Elišē 77 (64). Vgl. ferner Mt. 4, 24; 7, 13; 8, 28; 9, 9; 9, 26; 9, 27; 9, 31; 14, 35; 26, 13; Mc. 1, 28; 6, 35; 9, 41; 10, 25; 14, 9; 16, 20; Lc. 1, 65; 4, 25; 7, 17; 10, 31; 10, 33; 18, 25; 19, 4; Joh. 4, 4; 10, 2; Apg. 8, 26; 9, 31; 10, 37; 11, 28; 12, 10; 13, 6; 15, 3; 17, 1; 18, 23; 19, 21; 20, 2; Röm. 10, 18; Hebr. 11, 29; 1. Joh. 2, 11. Dieselbe grundbedeutung in mehr übertragenem sinne erscheint in folgenden belegen:

*ənd or hačəçay* ἐν ᾧ ἐδόξασα Mt. 3, 17; 17, 5. *zarmanaçin žolovurdk'n ənd vardapetut'iun nora* ἐξεπλήσσοντο οἱ ὄχλοι ἐπὶ τῇ διδαχῇ αὐτοῦ Mt. 7, 28. *xožoreal ənd bann stvgnάσας ἐπὶ τῷ λόγῳ* Mc. 10, 22. *oç xnday ənd aniravut'iun, ail xnday ənd stugut'iun* οὐ χαίρει ἐπὶ τῇ ἀδικίᾳ, συγχαίρει δὲ τῇ ἀληθείᾳ 1. Cor. 13, 6. *oç ənd arbaneaksn, ail ənd variçn partin zarmanal ev oç ənd gnayunsn, ail ənd gnaçuciçn* 'nicht über die diener, sondern über den führer sollen sie erstaunen und nicht über die wandelnden, sondern über den, der wandeln lässt' Eznik 11. *xndal ənd ain* 'sich darüber zu freuen' Eznik 20. *zarmaçan ənd k'ajut'iun* 'sie wunderten sich über die tapferkeit' Zenob 16. *časuseal ənd anunn K'ristosi* 'erzürnt über den namen Christi' Elišē 18 (12). *aravel k'an ənd čartarabanut'iunn ənd hamar-jakut'iun anerkiubut'eann zarmanayin* 'noch mehr als über die beredsamkeit wunderten sie sich über die kühnheit der furchtlosigkeit' Elišē 42 (32). *zarmaçeal ein ənd . . . yaitnut'iunn* 'sie waren erstaunt über die offenbarung' Elišē 125 (107). *ənd ain zarmanal* 'sich darüber zu wundern' Eznik 197. *ənd k'o yoiž zarmaçeal em end mtaçd cnndakanut'iun* 'gar erstaunt bin ich über die fruchtbarkeit deines geistes' Moses 7. *ənd or . . . zairageal* 'worüber aufgebracht, erzürnt' Moses 40. 141. *ənd or rstahaçeal* 'darauf vertrauend' Moses 93. 132. *ənd or*



*darñaḡeal* 'worüber beleidigt' Moses 101. *ənd or xstaḡeal* 'worüber erregt' Moses 101. *ənd hraman mtaḡut'eand k'o uraxaḡay* 'über deinen weisen befehl habe ich mich gefreut' Moses 109. *ənd or . . . zvarḡaḡeal* 'worüber erfreut' Moses 76. *ənd or tarakuseal* 'woran zweifelnd' Moses 85. *ənd ais oḡ hpartaḡeal* 'darauf nicht stolz geworden' Moses 86. *haḡeal ənd na* 'zufrieden mit ihm' Moses 120. *ənd or naxanḡeal Artavazd* 'Artavazd, ihn beneidend' Moses 131. *ənd or xandair Artavazd* 'auf den Artavazd neidisch war' Moses 132. *ənd or naxanḡeal* 'neidisch auf ihn' Moses 134. *oḡ ainḡap' uraxaḡeal ənd yatt'u-t'iunn orḡap' ənd verjakaḡut'iun azgakanaḡn dḡgmeal* 'nicht so erfreut über den sieg wie über das zurückbleiben der verwandten unzufrieden' Moses 152. *ənd or urazaḡeal* 'worüber erfreut' Moses 168. 177. *ənd or hiaḡeal* 'worüber verwundert' Moses 170. *haḡeal ənd na* 'über ihn erfreut' Moses 208. *ənd or zairaḡeal* 'worüber erzürnt' Moses 211. *ork' hamakiḡ ein ənd terut'iunn Papay* 'die mit der herrschaft des Pap einverstanden waren' (vgl. 'einig über') Moses 224. *havasareshē mahs mer ənd mah k'aj nahatakaḡn* 'möge unser tod dem tod der tapferen märtyrer gleichkommen' Eñšē 113 (96). *t'e haḡordut'eamb ənd hiuteain arar zamenain* 'der alles in gemeinschaft mit der materie erschaffen hat' Eznik 243. *ənd or ḡḡareal* 'worüber erzürnt' Moses 232. *ənd or ḡasuḡeal* 'worüber erzürnt' Moses 250. *ənd or naxanḡeal* 'worauf neidisch' Moses 268. *ov uraxaḡci ənd arajadimut'iun aḡakertis* 'wer wird sich über den fortschritt des schülers freuen' Moses 274. *ənd ais yoiḡ emk' xndaḡeal* 'darüber sind wir sehr erfreut' Eñšē 134 (114). *ḡut' ev sēr unim ənd aḡxarhn jer* 'ich habe mitleid und liebe für euer land' Eñšē 154 (133). *oḡ ənd ais emk' zarmaḡeal* 'wir sind hierüber nicht erstaunt' Eñšē 174 (150). Ferner Mt. 12, 18; 22, 33; 22, 34; Mc. 1, 22; 6, 2; 12, 17; Lc. 4, 32; 2, 47; 10, 20; 20, 26; Joh. 5, 20; Apg. 7, 31; 13, 12; Phil. 1, 28; Hebr. 10, 38; 2. Petr. 1, 17; Moses 4, 26; 105, 4; 142, 3; 159, 17; 207, 17; Eñšē 132, 22 (113); 155, 9 (134).

Diesen beispielen mit der grundbedeutung 'entlang' steht eine kleinere, für das armenische sprachgefühl aber wohl kaum zu unterscheidende zahl von belegen gegenüber, in denen *ənd* eine richtung auf etwas angibt und je nach dem zusammenhang durch 'gegen, gegenüber, auf zu, in hinein' wiederzugeben ist. Die eindeutigen fälle sind folgende: *ararin ənd na cor inḡ*

*kamecan* ἐποίησαν ἐν αὐτῷ ὅσα ἐθέλησαν Mt. 17, 12. *hayecan*  
 and na ἐμβλέψασα αὐτῷ Mc. 14, 67. or *andharci and vems and*  
*ais* ὁ πεσὼν ἐπ' ἐκείνον τὸν λίθον Lc. 20, 18. *et'ē and p'ait*  
*dalar zais arnen*, and *çorn zinç liniçi* εἰ ἐν τῷ ὕγῳ ξύλῳ ταῦτα  
 ποιοῦσιν, ἐν τῷ ξηρῷ τί γένηται Lc. 23, 31. *mi inç gorcer and*  
*anjn k'o çar* μηδὲν πράξης σεαυτῷ κακόν Apg. 16, 28. *tesanemk'*  
*ibrev and hayeli* βλέπομεν δι' ἐσόπτρον 1. Cor. 13, 12. and *noins*  
*šalealk'* τοῦτοις ἐμπλακέντες 2. Petr. 2, 20. *hayeçeal and ain*  
 'im hinblick darauf' Eznik 84. or *aknarken and na* 'die auf  
 ihn blicken' Zenob 34. *gayin hasanēin and gavarñ Paluneac*  
 'rückten in den gau Palunik' ein' Zenob 43. *iñučin znosa and*  
*haravakołmn* 'trieben sie nach süden hinab' Zenob 45. *ev*  
*argel zañ t'ekn and paranoçn* 'und zwängte die rechte schulter  
 gegen den hals' Zenob 46. *ur ert'ay and arevels hiusisaxarñ*  
 'wo er nach nordosten geht' Zenob 47. and mit *mtanel anau-*  
*rinin* 'sich in des gottlosen gunst zu setzen' Elišē 83 (70).  
*et'ē hamagund and mi teti drdeçin* 'damit sie vereint auf einen  
 platz stiessen' Elišē 88 (74). *linēr handēs hamarun vač'sun ev*  
*veç hazar air and heceal ev and hetevak* 'ihre zahl war 66000  
 an reiterei und fussvolk' Elišē 92 (77) *dem and dem* 'gegen-  
 über, vis-à-vis' Elišē 103 (87). *zçaris nora, zor gorceal ēr and*  
*ašxarhn Hayoç* 'seine übeltaten, die er gegen das land der  
 Armenier verübt hatte' Elišē 122 (104). *ararek' and da orpēs*  
*ev kamik'* 'verfährt damit, wie ihr wollt' Elišē 124 (105). and  
*ain hayeçeal* 'im hinblick darauf' Eznik 141. *jmerani and aluç*  
*kołmn nsteloy ev maut i garunn and draç kołmun* 'sich im  
 winter in den hintergrund zu legen und sich im frühling nahe  
 zur türseite zu wenden' Eznik 174. or and *anbav inç ok' urek'*  
*kaiçē* 'wo jemand einem sehr weiten horizont gegenübersteht'  
 Eznik 190. *vasn anvin aragagoin and arevmtiç kołmn šrjeloy*  
 'wegen der schnelleren bewegung des rades nach der westseite  
 hin' Eznik 200. *et'ē and p'ait dalar zais ararin, ašē K'ristos,*  
*isk and çorn zinç liniçi ard et'ē and surbs astucoy . . . ais ē*  
 'wenn man das am grünen holze tut, sagt Christus, was wird  
 dann mit dem dürren geschehn? Wenn nun an den heiligen  
 gottes dies geschieht . . .' Moses 182. *çakat tveal and Bakur*  
 'gegen Bakur stellung nehmend' (in der schlacht) Moses 192.  
 and *gavak jioin* 'hinter dem pferde her' Moses 195. *çir and*  
*çir linēr* 'wurden zerstreut' Moses 225. *ork' and airin martnçēin*  
 'die vor, gegenüber der höhle kämpften' Moses 236. and *erkir*

*pšnvin* 'blickten zu boden' Elišē 77 (64). Ferner Lc. 12, 27; 20, 23; 22, 56; Joh. 1, 42; Apg. 10, 4; 27, 12; 2. Cor. 3, 18; Hebr. 3, 1; Jac. 2, 3; 1. Petr. 1, 8; 1. Joh. 1, 1; Eznik 83, 3. *ibrev ənd ereks elev* ὀψίας δὲ γενομένης Mt. 14, 15. 23. *ənd aravauts* πρῶι Mt. 20, 1; Mc. 13, 36; 15, 1; 16, 2; Lc. 21, 38. *noinžamain ənd veranal i jroçn* εἰθὺς ἀναβαίνων ἐκ τοῦ ὕδατος Mc. 1, 10. *ənd aign ənd aravautn* ἔννυχτα Mc. 1, 35. *ibrev ənd ereks linēr* ὀψίας γενομένης Mc. 4, 35. *ənd aravautn* πρῶι Lc. 24, 1. ὁρθρον Joh. 8, 2. ὑπὸ τὸν ὁρθρον Apg. 5, 21. *ənd alaut* 1. Petr. 1, 12. *ənd vair* 'umsonst, vergebens' Eznik 61. Elišē 166 (144). *ənd amenain* 'im ganzen' Zenob 28. 46. *ənd aravautn* 'gegen morgen, am morgen' Zenob 41. Elišē 43 (34). 139 (118). Moses 171. *ənd erevumn sk'ançelvoin* 'beim erscheinen der wunderbaren (nämlich der sonne)' Elišē 43 (34). *ənd aravauts* 'am morgen' Elišē 104 (88). *ənd mutn Artasiši yiuṛ ašxarhn* 'beim eintritt des Artasēs in sein land' Moses 67. 121. *ənd zoig* 'zugleich' Moses 169. *ənd or* 'worauf' Moses 222. *noin ənd noin* 'sofort' Moses 259. *ənd alaut* 'dunkel, trübe' Mos. 271. Daran ist als ein hierher gehöriger sonderfall das doppelte *ənd* mit der bedeutung 'zwischen' zu reihen. *e'ē aidpēs inç vnas içē ənd air ev ənd kin* εἰ οὕτως ἐστὶν ἡ αἰτία τοῦ ἀνθρώπου μετὰ τῆς γυναικός Mt. 19, 10. *ənd selann ev ənd tačarn* μετὰ τῷ θουισασιτηρίῳ καὶ τοῦ οἴκου Lc. 11, 51. *paterazm or elev ənd Trdat ev ənd išxann hiusisoy* 'der krieg, der zwischen Trdat und dem fürsten des nordens stattfand' Zenob 16. *erkar mijoc čanaparhin ənd na ev ənd amboxn* 'eine lange strecke wegs lag zwischen ihm und der menge' Moses 24. *zgir uxtin, or ənd Artasēs ev ənd elbars nora* 'den vertragsbrief zwischen Artasēs und seinen brüdern' Moses 103. 104. *paterazm ənd na ev ənd Aret* 'krieg zwischen ihm und Aret' Moses 104. *or inç yet vaxčanin Trdatay ənd mecn Vrt'anēs ev ənd eris nazararut'iunsn ançk'* 'die vorgänge zwischen dem grossen Vrt'anēs und den drei satrapieen nach dem tode des Trdat' Mos. 184. 188. *elev xrovut'iun ənd na ev ənd k'atak'açisn* 'es war streit zwischen ihm und den stadt-bewohnern entstanden' Mos. 228.

Auf grund der so festgestellten bedeutung sind nun auch die im einzelfalle nicht sofort als accusative erkennbaren kasusformen der folgenden belege hierherzustellen.



asen and mits εἶπαν ἐν ἑαυτοῖς Mt. 9, 3. and mēj tačarin  
 μεταξὺ τοῦ ναοῦ Mt. 23, 35. ekeal and amps erknič ἐρχόμενον  
 ἐπὶ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ Mt. 26, 64. bazum ančč' ančin  
 and is πολλὰ ἔπαθον Mt. 27, 19. eličin gautik' jer pndeal and  
 mējs ἔστωσαν ὑμῶν αἱ ὁσφύες περιεζωσμέναι Lc. 12, 35. and  
 mēj ktresčē zna διχοτομήσει αὐτόν Lc. 12, 46. or inč mtane  
 and beran τὸ εἰσερχόμενον εἰς τὸ στόμα Mt. 15, 11 (vgl. Mt.  
 15, 17: i beran) gauti mašketēn and mēj iur ζώνην δερματίνην  
 περὶ τὴν ὁσφύν αὐτοῦ Mt. 3, 4; Mc. 1, 6. šp'ēin and ap'  
 ψώχοντες ταῖς χερσίῃν Lc. 6, 1. or bnakeal en and amenain  
 eress erkri τοὺς καθημένους ἐπὶ πρόσωπον πάσης τῆς γῆς Lc.  
 21, 35. and is časuceal ek' ἐμοὶ χολᾷτε Joh. 7, 23. and is et'e  
 ok' mtanice di' ἐμοῦ ἐὰν τίς εἰσέλθῃ Joh. 10, 9. i kolmans  
 Libēasvoč, or and Kiurenačis τὰ μέρα τῆς Αἰβύης τῆς κατὰ  
 Κυρήνην Apg. 2, 10. and xal arkeal διαχλευάζοντες Apg. 2, 13.  
 arnoir zna and girks συνπεριλαβὼν Apg. 20, 10. or inč and  
 is ančaneloč ičē čgitem τὰ ἐν αὐτῇ συναντήσοντα ἐμοὶ μὴ εἰδώς  
 Apg. 20, 22. tal jez žaranguťiun and surbn amenain δοῦναι  
 τὴν κληρονομίαν ἐν τοῖς ἡγιασμένοις πᾶσιν Apg. 20, 32. amenain  
 Hrēič, ork' en and tiezers πᾶσιν τοῖς Ἰουδαίοις τοῖς κατὰ τὴν  
 οἰκουμένην Apg. 24, 5. yančanel and aurēnsn διὰ τῆς παρα-  
 βάσεως τοῦ νόμου Röm. 2, 23. oroč ert'aichen and hets ant'lp'a-  
 tut'ean havatoč τοῖς στοιχοῦσιν τοῖς ἴχνεσιν τῆς ἐν ἀκροβυστία  
 πίστεως Röm. 4, 12. zi oč et'e vairapar aceal ē suser and mēj  
 οὐ γὰρ εἰχῆ τὴν μάχαιραν φορεῖ Röm. 13, 4. ainčap' ančč'  
 ančin and jez τοσαῦτα ἐπάθετε Gal. 3, 4. xoz lučéal and tičm  
 t'avaleal ὅς λουσαμένη εἰς κυλισμὸν βορβόρου 2. Petr. 2, 22. et'e  
 and lois gnaičemk' ἐὰν δὲ ἐν τῷ φωτὶ περιπατῶμεν 1. Joh. 1, 7.  
 ev ais karč' zarmanalik' . . . and hanur aršavin ev and bnavs  
 slanan 'und dieser wunderbare wagen fährt überall hin und  
 wendet sich nach allem' Eznik 18. and čors ankiuns tiezerač  
 aršavečučanel 'nach den vier winkeln der welt laufen lassen'  
 Eznik 18. yait e t'e ail inč er anjrpēt and mēj erkočun 'es  
 ist klar, dass etwas anderes als scheideraum zwischen beiden  
 war' Eznik 23. tesak' . . . zkučsn . . . and čors bažaneal 'sahen  
 das götzenbild, in vier stücke zerbrochen' Zenob 32. zor auri-  
 nak and druns k'alak'i zaurk' bazum mtanel 'wie beispielsweise  
 zahlreiche truppen durch die stadttore einrücken' Zenob 33.  
 hateal and mēj mitten durch teilend' Zenob 33. xrovuťiun liči  
 astucoj and nosa 'dass der zorn gottes über sie komme' Zenob



34. *ənd mēj noça ančēal* 'mitten durch sie durchgehend' Zenob 44. *crveal znosa ənd aigemējsn* 'nachdem sie sie über die mitte der weingärten zerstreut' Zenob 45. *ənd mēj herjeal* 'durch die mitte gespalten' Zenob 47. *ənd mēj aceal* 'durch die mitte geführt' Zenob 47. *or . . . ənd surb ekelečisn zənc* 'was über die heiligen kirchen kam' Elišē 20 (14). *oč ənd mits uruk' harkani* 'keiner kann ihn sich vorstellen' Elišē 32 (23). *znoin ančs ev ənd nosa ančuči* 'so werde ich doch dieselben qualen über sie verhängen' Elišē 41 (32). *i Sačastan tam ančučanel ənd ančanaparh telis* 'ich werde euch über unwegsame plätze nach Sačastan bringen lassen' Elišē 46 (36). *ančučin zais ančs ənd is əv ənd zaurš* 'brachten diese leiden über mich und das heer' Elišē 59 (47). *ənd erkus bažanečin zbanakn* 'teilten das lager in zwei teile' Elišē 60 (48). *ančučanel zamenain čarčarans ənd paštauneais ekelečroy* 'alle qualen über die diener der kirche zu bringen' Elišē 80 (67). *t'ap'ančanč eteal ənd erkins* 'durch den himmel durchdringend' Elišē 101 (85). *kargēr ev kazmēr yordorelov zčakatn ənd amenain eress daštīn dem yandiman Areač gndin* 'er stellte die front die ganze ebene entlang der schar der Arier gegenüber' Elišē 107 (90). *hačesci tēr ənd ekelečis iur* 'möge der herr sich über seine kirchen freuen' Elišē 113 (96). *trtmeal ēr t'agavorn oč miain ənd aver ašxarhačn ev ənd ankaneln zaurəcn, ail evs aravel ənd averel pahakin* 'der könig war nicht nur über die zerstörung der länder betrübt und über den fall des heeres, sondern noch viel mehr über die zerstörung des passes' Elišē 118 (110). *ančk' . . . or ančin ənd mez* 'leiden, die über uns ergingen' Elišē 122 (104). *kamarn ənd mēj iur acēr* 'legte einen gürtel um' Elišē 124 (106). *znelut'iunsn or ančēal ēr ənd nosa* 'die bedrängnisse, die über sie gekommen waren' Elišē 125 (106). *eračin ordunk' ənd ajs nora ev i vair sorečin ənd rŋguns nora* 'würmer wimmelten seine augen entlang und liefen durch seine nasenlöcher hinab' Elišē 127 (108). *ənd iur yerkus bažaneal* 'in zwei hälften teilend' Koriun 18. *yet žamanaki inč ənd mēj ančēloy* 'nachdem einige zeit vergangen war' Koriun 25. *yoržam ainpēs ənd amenain telis li arnēr zsurb avetaran tearn* 'als er so überall das heilige evangelium des herrn erfüllte' Koriun 26. *bazum tutt's . . . ənd amenain gavars arak'ēr* 'schickte viele briefe durch alle gaue' Koriun 44. *or ənd p'apars erkri mteal lauten* 'die in die gruben der erde

eindringen und sich verbergen' Eznik 146. *yoržam tesaničē ok' zanker iur and lpirc tetis gnačēal* 'wenn jemand seinen nächsten über schlüpfrige stellen gehn sieht' Eznik 164. *k'stmunk' gnan and andamsn* 'ein schaudern geht durch die glieder' Eznik 177. *k'anzi and noin šavits gnan* 'da sie über dieselben wege wandeln' Eznik 187/188. *lusin, asen, k'an zaregakn eresun aur ančēal and amenain astelatunsn, ais ink'n and amenain erkins* 'der mond, sagen sie, geht schneller als die sonne dreissig tage durch alle sternbilder, d. h. durch den ganzen himmel' Eznik 199. *zi and žurs aud xarn ē* 'dass den wassern luft beigemenget ist' Eznik 199. *zi and auds hur xarn ē* 'dass den lüften feuer beigemenget ist' Eznik 219. *zi and žurs hur xarn ē* 'dass den wassern feuer beigemenget ist' Eznik 220. *or i k'arš ankeal and vairs zbansn acē* 'der die worte über den boden schleifend herumzertr' Eznik 254. *hiuteain ziard and mits hareal er* 'wie war die materie so verblendet' Eznik 255. *or mtanē and beran* 'was durch den mund eingeht' Eznik 280 (vgl. Mt. 15, 17. 18; Mc. 7, 15). *and eress leranč ev daštač . . šrjelov* 'über berge und ebenen streifend' Moses 115. *oč bazmut'iun amač and mēj ančēal* 'es war nicht eine solche fülle von jahren verflossen' Moses 10. *getoč and mēj nora ančanelov* 'von flüssen durchströmt' Moses 17. *and mēj t'ikančn t'ap'ančik leal* 'durch den rücken gedrungen' Moses 25. *ančanē and xoxomajigs* 'strömt durch schluchten' Moses 28. *ančēal and bazums i teleač* 'viele von den plätzen durchziehend' Moses 36. *oroč and mējn . . . ijanelov* 'durch die herabfliessend' Moses 36. *and bazum asparēzs ančučēal zambartakn* 'den damm viele stadien durchführend' Moses 37. *oč and lavagoinsn xandair* 'war nicht neidisch auf einen besseren' Moses 50. *xtroč and mēj ankeal* 'mich dazwischen werfend' Moses 52. *and etegan p'ot cux elanēr* 'durch des rohres schaft kam rauch heraus' Moses 59. *and etegan p'ot boč elanēr* 'durch des rohres schaft kam feuer heraus' Moses 59. *and eress erkrin suralov* 'über die ebene rennend' Moses 24. *ančēal and Mijagets* 'durch Mesopotamien ziehend' Moses 97. *grel and amenain tiezers* 'nach dem ganzen erdkreis hin schreiben' Moses 108. *ankalč'in zna and astvacs* 'dass sie ihn unter die götter aufnehmen' Moses 109. *arāk'eač zašakertsn iur and amenain tiezers* 'sandte seine schüler in alle welt' Moses 110. *and Asoris* 'durch Syrien' Moses 90. 134. *and*

*bazum telis ktreal zk'arinsn* 'an vielen stellen die steine ausbrechend' Moses 117. *oroç and meç ançanēr* *Gisak* 'zwischen sie stürzte sich *Gisak*' Moses 123. *bažani and çors* 'teilt in vier teile' Moses 132. *çir diaf'aval kaçuçanel zamboxn and eress daštin* 'eine menge als leichen über die ebene hin-streckend' Moses 145. *ard ançuk' . . . and t'iv t'agavoraç* 'jetzt wollen wir über die zahl der könige handeln' Moses 149. *t'ēpet . . . zvar'āçav Xosrov and lur galstean azgakanaçn* 'obwohl Chosrov sich über die nachricht von der ankunft der verwandten freute' Moses 153. *and mēç ktrēr zairn* 'schlug den mann mitten durch' Moses 168. *ançk' and mez çareaçn* 'das kommen der leiden über uns' Moses 185. 233. *and amenain yunakansn ançanel* 'alle griechischen (archäologieen) durchgehn, behandeln' Moses 187. *zi . . . ançanēak' and bnarvn* 'dass wir über alle (bücher etc.) handelten' Moses 187. *zçarissn, or ançin and jez* 'die leiden, die über euch kamen' Moses 204. *zi mi çaris . . . and k'ez . . . ançuçaniçemk'* 'damit wir nicht übel über dich bringen' Moses 214. *noça ançeal and netuçs Ep'ratay kamrjin* 'als sie die engen stellen der Euphratbrücke überschritten hatten' Moses 230. *and Skamandros get vazelov* 'der über den fluss Skamander lief' Moses 230. *urax elev and galn Sahakuy* 'war erfreut über die ankunft des Sahak' Moses 234. *uraxaçak' and lur ołjuni jeroy* 'wir haben uns über die nachricht von eurem wohlbefinden gefreut' Moses 239. *ançanel and hurd* 'durch das feuer dort durchzugehn' Moses 250. *ançaner and hurn* 'ging durch das feuer' Moses 250. *har'eal çak' and meroy carayiçd arhamorhel zaispisi usmambd* 'wir waren zufrieden damit, dass unsere diener solche lehren verachteten' Moses 254. *srjeal and bazum kotmans mer* 'viele unserer gegenden durchzogen habend' Moses 256. *and nosa naranjeal* 'neidisch auf sie' Moses 259. *and ail narararsn t'vesçi* 'möge er den anderen satrapen gleichgestellt werden' Moses 267. *ašer and mits iur* 'sagte sich' Eliše 133 (113). *minçder and erd p'suçeal hayer yerkins* 'während er über das haus hinweg starrend auf den himmel blickte' Eliše 137 (117). *eř'v višt'k' inç ançeal ein and nosa* 'dass irgend welche leiden über sie gekommen waren' Eliše 139 (119). *and is ein zarmaçeal* 'waren erstaunt über mich' Eliše 141 (121). *zarmaçan and irsn* 'wunderten sich über die dinge' Eliše 142 (122). *ereveli and amenain verin ašzarhs* 'berühmt im ganzen oberen lande'

Eñšē 143 (123). *suser and mēj aceal* 'das schwert umgegürtet'  
 Eñšē 159 (138). *and mēj* 'durch' Moses 31. 38. 74. 154. 166  
 'zwischen' Moses 127. *zkapansn erkaťis and iurak'ančiur oskersn*  
*edeal er* 'die eisenfesseln hatte er um eines jeden knochen gelegt'  
 Eñšē 163 (142). *sksav arkanel sēr and nosa ibrev and sirelis*  
*astucoy* 'er begann liebe über sie zu ergiessen wie über gottes  
 lieblinge' Eñšē 175 (151). *ančanel and sahmans Vraç* 'die  
 grenzen von Georgien zu überschreiten' Eñšē 69 (56). *and*  
*eris koľmans* 'nach drei seiten hin' Eñšē 69 (57). *and amenain*  
*mijocš* 'nach allen seiten hin' Eñšē 70 (57). *and eress daťtin*  
 'über die ebene hin' Eñšē 71 (58). *ančanēr and mec getn* 'ging  
 über den grossen fluss' Eñšē 71 (59). *taracanēr and gavařs*  
*gavařs ašxarhin* 'verbreitete sich über die verschiedenen gaue  
 des landes' Eñšē 74 (61). *zor ančuceal er and zaursn* 'die er  
 über das heer hatte ergehen lassen' Eñšē 75 (62). *and erkus*  
*bažaneal* 'in zwei teile geteilt' Eñšē 177 (153). *znoins arasčen*  
*and jez ταῦτα πάντα ποιήσουσιν εἰς ὑμᾶς* Joh. 15, 21. *and mez*  
*zi ek' pšuceal h̄m̄n τί ἀτενίζετε* Apg. 3, 12. *aranc and bans inč*  
*aceloy ἀναντιρρήτως* Apg. 10, 29. *hayečeal and nosa* 'indem wir  
 auf sie hinschauen' Eznik 14. *and mimeans grgreal* 'gegen  
 einander aufgebracht' Eznik 19. *hayečeal and havats* 'im hin-  
 blick auf den glauben' Eznik 80. *and noin arahets vripealk'*  
 'in dieselben fussstapfen eintretend' Eznik 110. *eleal and*  
*blurn* 'zum hügel gelangt' Zenob 26. *ibrev merj elen and els*  
 'als sie dem aufstieg nahe kamen' Zenob 26. *darnay and zar*  
*i vair blern* 'wendet sich zum abstieg des hügels' Zenob 26.  
*ekeal and nosa* 'zu ihnen gekommen' Zenob 28. *and arevels kois*  
 'in östlicher richtung' Zenob 29. *tarav p'axstakan minčev i glux*  
*lerinn and ditan vairučen* 'und wurde bis zum gipfel des berges,  
 bis zur höchsten stelle verfolgt' Zenob 30. *orpēs t'ē and čtes*  
*arar* 'als wenn er ihn nicht sähe' Zenob 30. *taraceaç zjers*  
*iur and arevels* 'breitete seine arme gegen osten aus' Zenob 34.  
*hayi and arevels* 'blickt nach osten' Zenob 42. *avetavors arak'eaç*  
*and amenain atrušans* 'schickte er boten an alle feuertempel'  
 Eñšē 17 (11). *and k'arš varēin* 'schleppten fort' Eñšē 24 (18).  
*ark and mimeans* 'hetzte aufeinander' Eñšē 26 (19). *and k'akel*  
*miabanuťeann* 'um die eintracht zu zerstören' Eñšē 82 (69).  
*or and astucoy astičansn otnp'ox eleal iče* 'wer zu den stufen  
 gottes geschritten sein wird' Eñšē 101 (85). *k'ajk' and k'ajs*  
*eleal* 'tapfere gegen tapfere gehend' Eñšē 109 (92). *elik' and*



*amenain azgs* 'gehst zu allen völkern' Koriun 22. *or and astvac zrossn katarē* 'der gott gegenüber wort hält' Koriun 39. *minčder jerk' srboin and erkins karkareal ein* 'während die hände des heiligen zum himmel ausgestreckt waren' Koriun 45. *and astels pšučanel* 'zu den sternern aufschauen lassen' Eznik 150. *yoržam and avazakut telis dimeal zänkern ok' tesanē* 'wenn jemand den nächsten sich räuberplätzen zuwenden sieht' Eznik 164. *drošmeač zna and surbs* 'rechnete ihn zu den heiligen' Eznik 170. *gnay and arevmuts* 'geht nach westen' Eznik 189. *yoržam . . . mpjivn mi . . . gnaice yarevmtiç kołmanē and arevels* 'wenn eine ameise von der westseite nach osten geht' Eznik 200. *and xabs* 'täuschend' Moses 116. *gnay . . . and arevmuts hiusisoy* 'geht nach nordwesten' Moses 17. *xatay . . . and arevmuts hiusisoy* 'macht sich auf den weg nach nordwesten' Moses 22. *i coven and arevels* 'vom meer nach osten hin' Moses 28. *and sosa hayelov* 'im hinblick auf sie' Moses 133. *et čakat and zaurš Hrovmayečvoç* 'nahm stellung gegen das heer der römer' Moses 159. *and hiusisayin kołmans . . . dimeač* 'wandte sich den nördlichen gegenden zu' Moses 172. *and Yoins znoin karg unel* 'gegen die Griechen ebenso zu verfahren' Moses 241. *p'oit and p'oit* 'eilig' Moses 236. 271. *hayēr and eranelisn* 'sah auf die seligen (herab)' Elišē 131 (112). *hayečal i nerk's and muč' gišeroin* 'hineinschauend in das dunkel der nacht' Elišē 133 (113). *hayeač kargav and irš ašxarhis* 'schaue gründlich auf die dinge dieser welt!' Elišē 154 (133). *hayeač and arajikay irsd* 'schaue auf die gegenwärtigen dinge!' Elišē 158 (137). *or and jez hayešči* 'wer auf euch schaut' Elišē 167 (145). *and hakařaks eleal* 'die sich gegen einander erhoben hatten' Elišē 176 (153). *and žamanaks žamanaks* 'von zeit zu zeit' Eznik 15. Koriun 36. Moses 76. 178. *na ev and lineln isk satanayi yasturoy gitay* 'gleich beim werden des satans von gott erfuhr dieser' Eznik 50. *and vaxčaneln šnčoin* 'beim letzten atemzug' Elišē 14 (8). *and mautoy avurs* 'in kurzer zeit' Elišē 125 (106). *et and et* 'sofort' Eznik 132. 259. *and eagel aregakan* 'beim aufgehn der sonne' Eznik 186. *and arevacairs* 'beim sonnenaufgang' Eznik 191. *and zar i vair heleal* 'beim hinabstürzen' Moses 24. *and ain žamanaks* 'um jene zeit' Moses 137. 247. 259. *and hup* 'bald' Moses 153. 166. 225. 239. *hup and hup* 'schnell' Moses 156. *and noin*

*avurs* 'zur selben zeit' Moses 160. 209. 251. *ənd hangčeln Šaphoy* 'beim ausrufen des Šapuh' Moses 166. *ənd ainosik apa žamanaks* 'zu jenen zeiten' Moses 204. *ənd t'agavoreln* 'beim regierungsantritt' Moses 269. *ənd aseld k'o* 'in dem augenblicke, wo du dies sagtest' Elišē 140 (120). *ənd mtanel nora* 'bei seinem eintritt' Elišē 169 (147). *ənd cagel aregakann* 'beim aufgang der sonne' Elišē 62 (50). *ənd čapuk* 'eilig' Elišē 69 (57). *amenain k'alak'ēn el ənd araĵ Yisusi* πᾶσα ἡ πόλις ἐξῆλθεν εἰς ὑπάντησιν τῷ Ἰησοῦ Mt. 8, 34. *ənd araĵ elen mez išxank' Hayoc* 'kamen uns die fürsten der Armenier entgegen' Zenob 32. *ekin ənd araĵ mer* 'überholten uns' Zenob 38. *ənd araĵ elen mez* 'rückten gegen uns' Zenob 42. *elanel ənd araĵ paterazmav* 'im krieg entgegengehn' Elišē 13 (8). *ənd araĵ elanel* 'entgegenzugehn' Elišē 22 (16). *air ənd araĵ yler* 'schickte einen mann voraus' Elišē 43 (33). *el ənd araĵ nora* 'rückte ihm entgegen' Elišē 97 (82). *ənd araĵ ekeal* 'entgegen kommend' Elišē 99 (84). *elanel nma ənd araĵ* 'ihm entgegenzugehn' Elišē 131 (112). *ənd araĵ elanēr nma* 'ging ihm entgegen' Koriun 15. *ənd araĵ linēr nma* 'kam ihm entgegen' Koriun 31. *nma ənd araĵ lini* 'ihm rückt entgegen' Moses 92. *ənd araĵ nora elin* 'ihm entgegen rückten' Moses 121. ähnlich *ənd araĵ* Moses 122. 133. 134. 163. 163. 184. 198. 207. 236. Elišē 70 (57). 170 (147); ferner: Mt. 9, 35; 12, 1; 12, 43; 21, 25; 21, 38; 23, 35; 24, 14; 24, 51; 25, 1; 25, 6; 26, 67; Mc. 1, 39; 2, 23; 5, 2; 7, 33; 9, 14; 10, 17; 10, 27; 10, 46; 14, 65; 15, 19; 16, 2; Lc. 2, 1; 3, 21; 4, 41; 6, 12; 8, 6; 8, 27; 8, 42; 9, 36; 9, 37; 15, 20; 24, 4; 24, 15; 24, 29; 6, 1; 1, 21; 1, 29; 2, 1; 3, 22; 4, 14; 4, 22; 4, 30; 4, 37; 7, 39; 7, 49; 8, 1; 9, 6; 11, 24; 12, 28; 12, 37; 13, 22; 16, 3; 17, 11; 18, 13; 20, 17; 23, 45; 24, 12; Joh. 11, 38; 16, 3; 20, 1; Apg. 1, 10; 1, 18; 1, 11; 4, 3; 9, 42; 10, 17; 12, 20; 12, 23; 16, 4; 16, 6; 26, 20; 5, 15; 9, 3; 10, 25; 11, 27; 12, 1; 25, 4; 27, 15; 28, 15; 1. Cor. 7, 17; 2. Cor. 8, 18; 12, 10; Ephes. 1, 15; 4, 6; 4, 32; Hebr. 4, 14; 10, 6; 10, 8; 13, 6; 7, 1; 7, 10; Offb. 19, 17; 20, 8; 22, 14; Röm. 15, 26; 16, 20; Col. 1, 4; 1. Thess. 3, 12; 4, 16; Jac. 1, 23; 1. Petr. 4, 8; 4, 9; Phil. 2, 24; Joh. 4, 51; 11, 20; 11, 30; 12, 13; 12, 18. Elišē 22, 20 (15); 124, 6 (103); Koriun 22, 20; Eznik 5, 14; Moses 170, 7; 1. Cor. 10, 11; Elišē 53 (42); 179 (155); Eznik 66; Zenob 29. *vih mec ē ənd mez ev ənd jez* μεταξὺ

ἡμῶν καὶ ὑμῶν χάσμα μέγα ἐστίησκειται Le. 16, 26. *audn* *taḫanane* *e and* *hurn ev and jur* 'die luft ist durchsichtig, zwischen wasser und feuer (liegend)' Ełišē 35 (27). *mi liṛi paterazm and is ev and k'ez* 'es sei nicht krieg zwischen mir und dir' Moses 162.

Endlich sind noch vier mit dem acc. auf eine linie gestellte nom.-formen zu erwähnen, offenkundige mittellarmenische eigentümlichkeiten: *yataqs ɟareaɟn or anɟin and Haik'* 'von den übeln, die über Armenien kamen' Moses 185. 222. *and Karin ev and Hark' kameɟak' anɟanel* 'wir fassten den entschluss, durch Karin und Hark' zu ziehn' Zenob 25. *erek' hazarn anɟin and Basean ev and Hark'* '3000 zogen durch Basean und Hark' Zenob 28.

In verbindung mit dem loc. und dat. zeigt *and* die in allen fällen deutlich durchschimmernde grundbedeutung 'mit'. und zwar zeigt sich bei der bevorzugung des einen oder anderen der beiden kasus auch nicht der geringste ansatz zu einer bedeutungsspaltung, so dass die verwendung der jeweiligen kasusform von anderen bedingungen abhängen muss. Als besonders lehrreich für diese gleichheit des sinnes sind zunächst diejenigen belege zu beachten, in denen die beiden kasus in ein und demselben satze unter durchaus gleichen verhältnissen gebraucht werden. Vgl. *oɟ e mez paterazm and marmnoy ev and arean*, *ail and išxanut'iuns ev and petut'iuns ev and ašxarhakals xavaris aisorik, and aiss ɟarut'ean*, *or i nerk'oɟy erkniɟ oŋk ēstin hmin ē pālḡ prōs aima kai sārka, alla prōs tās arχās, prōs tās ēξουσίās, prōs toūs kosmokratōras toŋ skōtoys toŋtoy, prōs tā pnevmatikā tḡs ponḡrías ēn toṽ epovrańiois* Ephes. 6, 12. Von den fünf, von *and* abhängigen formen dieses beispiels könnte *marmnoy*, wenn man vom zusammenhang absieht, gen., dat. oder abl. sein, *arean* gen., dat. oder loc., während für die übrigen nur der acc. und loc. in frage kommen. Da nun, wie sich zeigen wird, *and* in verbindung mit *paterazm* 'krieg' bzw. *paterazmel* 'krieg führen' niemals mit einem unzweifelhaften gen., abl. oder acc. konstruiert wird, so kommt für *marmnoy* nur der dat. in betracht, für *išxanut'iuns*, *petut'iuns*, *ašxarhakals*, *aiss* nur der loc., während *arean* als loc. oder als dat. gedeutet werden könnte. Es ist, wie sich später ergeben wird, ein locativ. Auf jeden fall aber steht fest, dass hier ein dat. mit einem

loc. ganz auf eine linie gestellt wird, wenn man *arean* vorläufig auch aus dem spiele lassen muss. Die belege für *and* in verbindung mit *paterazm* bezw. *paterazmel*, auf deren beobachtung die eben aufgestellte behauptung zum teil beruht, sind folgende: *or t'agavor ert'eal taiçē paterazm and ailum t'agavori τίς βασιλεὺς πορευόμενος ἐτέρῳ βασιλεῖ* Lc. 14, 31. *paterazmeçaiç and nosa polemēsō met' autōn* Offb. 2, 16. *taçē and nosa paterazm poiḥsei met' autōn* Offb. 11, 7; *paterazmel and ail zavaks nora poiḥsai pólemon metá tōn loipōn tou spēromatos autḗs* Offb. 12, 17. *and garinn paterazmin metá tou árriou polemḗsousin* Offb. 17, 14. *arnel paterazm and ainm poiḥsai tōn pólemon metá tou* Offb. 19, 19. *Gisanēs i paterazm elaneloç e and uraçal iṣransn* 'Gisanē muss in den krieg gegen die abtrünnigen fürsten ziehn' Zenob 25. *zi aisaur Gisanē i paterazm eleal e and jez* 'dass heute Gisanē zum kriege gegen euch gekommen ist' Zenob 27. *baxeçin zpaterazmunsn and irears* 'sie kämpften gegen einander' Zenob 47. *tal paterazm and ordisn Abgaru* 'krieg gegen die söhne Abgars zu beginnen' Moses 112. *Ervanday paterazm and Artasisi* 'krieg des Ervand gegen Artasēs' Moses 122. *paterazm and zaurš Dometianosi* 'krieg gegen das heer des Domitianus' Moses 67. 132. *yalags and areveleais paterazmin* 'über den krieg gegen die orientalen' Moses 1. *paterazmi and tiknojn Šamiramay* 'des krieges gegen die dame Semiramis' Moses 35. *yet paterazmin Aršakay and Makedonaçis* 'nach dem kriege Aršaks gegen die Macedonier' Moses 72. *and Mask'ut's paterazmelov* 'im kriege gegen die M.' Moses 87. *paterazmel and zaurš Hayoç* 'gegen das heer der Armenier krieg zu führen' Moses 94. *paterazm and zaurš Herovdi* 'krieg gegen das heer des Herodes' Moses 100. *paterazm and Valaršakay* 'krieg gegen V.' Moses 73. *paterazm and Tigranay* 'krieg gegen T.' Moses 90. *i paterazmeln and Tigranay* 'im krieg gegen T.' Moses 91. *and Šamiramay i paterazmin* 'im kriege gegen Semiramis' Moses 44. *and Šamiramay i paterazmi* Moses 44. *paterazm Šaphoy and Kostandey* 'krieg des Šapuh gegen Constantin' Moses 184. 197. *paterazm Hayoç and zaurš Hrovmayeçvoç* 'krieg der Armenier gegen das heer der 'Römer' Moses 66. 94. *paterazmel and Hrovmayeçis* 'kriegführung gegen die Römer' Moses 66. 95. *paterazm and Herovdi* 'krieg gegen Herodes' Moses 66. *paterazm and Artasisi* 'krieg gegen A.'



Moses 67. *paterazmel and Makedonacis* 'krieg gegen die Macedonier' Moses 70. *i paterazmeln Probosay and Gut's* 'im kriege des Probos gegen die (4.)' Moses 159. *paterazmeln and amenain lernotneaisn* 'gegen alle bergbewohner krieg zu führen' Moses 167. *ar i paterazmel and xuzaduž azgsn and ainosik* 'um mit jenen wilden stämmen krieg zu führen' Moses 172. *paterazm Hayoc and Parss* 'krieg der Armenier gegen die Perser' Moses 184. 196. *paterazmel and Yoins* 'gegen die Griechen krieg zu führen' Moses 211. *yalags paterazmin Aršakay and nararars iur* 'über den krieg des A. gegen seine satrapen' Moses 215. *tay paterazm and narararsn and ainosik* 'führt krieg gegen jene satrapen' Moses 216. *tan paterazm and mimeans* 'führen krieg gegen einander' Moses 236. *ar i tal and mimeans paterazm* 'gegen einander krieg zu führen' Moses 236. *paterazmav and kaiser* 'durch krieg gegen den kaiser' Moses 239. *zaurk'n and mimeans paterazmēin ev and Parss* 'die heere kämpften gegen einander und gegen die Perser' Moses 245. *paterazm and Xazraç* 'krieg gegen die Chazaren' Moses 144. *paterazmel and Kazbaç* 'krieg gegen die K.' Moses 67. *yaṛaj k'an zpaterasmn Aršakay and Makedonacisn* 'vor dem kriege des Arschak gegen die Macedonier' Moses 72. *paterazm and Makedonacvoçn* 'krieg gegen die Macedonier' Moses 65. *paterazmi and Demetr ev ordvoy Dmetreay* 'führt krieg gegen Demetr und den sohn des Demetr' Moses 71. Dieses *Demetr* ist die einzige form, die für einen acc. geltend gemacht werden müßte, wenn sie nicht das einzige beispiel wäre, mit dem folgenden *ordvoy* auf einer linie stände und — last not least — aus Moses stammte. Der vorliegende text seiner geschichte weist, wie sich überall zeigt, so starke abweichungen von dem sonst festzustellenden sprachgebrauch auf, dass man ihn unberücksichtigt lassen muss, bis feststeht, was altarmenisch ist und nicht.

Ähnliche beispiele für die gleichstellung des dat. und loc. wie das bereits angeführte sind noch folgende: *oç e mez mart and marmnoy ev and areau, ail and iscanuṭ'iuns ev and petuṭ'iuns ev and ašcarhakals ašcarhi xavaris aisorik* 'nicht mit fleisch und blut haben wir zu kämpfen, sondern mit den mächten und herrschaften und den beherrschern der welt dieser finsternis' Eznik 136. *znoin barekamut'iun kalav and merum ašcarhis ev and ark'ayin merum Vramšaphoy* 'dieselbe

freundschaft unterhielt er mit unserem lande und mit unserem könige Vramšapuh' Moses 247. *znoin barekamut'iun kalav and ašxarhs Hayoç ev and t'agavorin meroy Vramšaphoy ev and mecin Sahakay* 'dieselbe freundschaft unterhielt er mit den ländern der Armenier, mit unserem könig Vr. und mit dem grossen Sahak' Moses 244, wo *meroy* ein jüngerer ersatz für *merum* sein wird, da ein gen. nicht in den zusammenhang passt. *grgrut'iun and Smbatay zarmiç Artasësi ev and mimeans* 'zwist der söhne des Artasës mit Smbat und unter einander' Moses 67, ähnlich 131.

Die zahl derartiger beispiele liesse sich ganz ausserordentlich vermehren, wenn man die formen, die wie das *arean* im zuerst angeführten an sich locative und dative sein könnten, für letztere erklären dürfte. Dies dürfte aber nicht angehn.

Um das verhältnis des dativs nach *and* zum locativ nach derselben präposition festzustellen, hat man zunächst den bereits erwähnten umstand ins auge zu fassen, dass der sinn der rede nicht darüber entscheidet, welcher von beiden kasus gebraucht wird. Ist dies aber der fall, und die gesamttheit der noch folgenden belege bestätigt es, soweit eben beide kasus in gleicher verbindung vorkommen, dann muss — falls nicht uneingeschränkte willkür angenommen werden soll — die jeweilige bevorzugung eines der beiden kasus von irgend einer formalen eigentümlichkeit abhängen. Da liegt's nun nahe, an den numerus zu denken oder an die stammform oder vielleicht auch an beides. Eine prüfung des vorliegenden materials unter diesem gesichtspunkt führt nun zunächst zu dem ergebnis, dass für den dat. des pluralis, der — vom pron. pers. der 1. und 2. person abgesehn — nicht mit dem loc. zusammenfällt, sondern nur mit dem auf grund der bedeutung leicht auszuscheidenden gen., also mit sicherheit festgestellt werden kann, nur eine ausserordentlich kleine zahl von belegen beigebracht werden kann, und dass dieselben — von einer ausnahme, Joh. 3, 25, abgesehn — alle der geschichte des Moses von Chorene entstammen, einem texte, in dem auch der nominativ statt des accusativ gebraucht wird, was sicherlich im Altarmenischen nicht üblich war, in dem auch eine genitivform für die des dativ eintreten kann, in dem — wie sich noch zeigen wird — konstruktionen vor-

kommen, die vom standpunkt des Altarmenischen aus überhaupt nicht verstanden werden können. Die belege für diese dative sind folgende: *eler andir yašakertačn Yovhannu and Hreic* ἐγένετο οὖν ζήτησις ἐκ τῶν μαθητῶν Ἰωάννου μετὰ Ἰουδαίου Joh. 3, 25. *yet oroy er and višapač aseın yergn křvel nma er yatt'el* 'dann sagte man auch in einem liede, dass er mit drachen gekämpft und sie besiegt habe' Moses 59. *paterazm and Makedonacvočn* 'krieg gegen die Macedonier' Moses 70. *ail or inč yarevmuts kois and titanačn e sora gorc k'ajut'ean asel kay mez araži* 'doch wir haben zunächst noch sein werk der tapferkeit im westen gegen die titanen zu erzählen' Moses 32. *yiskzbann čagavorut'eann Part'evac minčev dadarumn and Hrovmayecvoč kalan gorc* 'vom beginn der Partherherrschaft bis zum schluss hatten sie mit den Römern zu schaffen' Moses 150. *paterazmel and Kazbač* 'mit den K. krieg führen' Moses 67. *paterazm and Xazrač* 'krieg mit den X.' Moses 144. *halags xataut'eann Parsic and Yunac* 'über den frieden der Perser mit den Griechen' Moses 68.

Deutet die spärlichkeit der belege für den dat. plur. schon darauf hin, dass der loc. gewissermassen die regel, der dat. eine ausnahme sei, so findet dies seine bestätigung darin, dass die einzige auch ausserhalb jedes zusammenhangs eindeutige dativform des Altarmenischen, *inj* 'mir', in verbindung mit der präposition *and* überhaupt nicht vorkommt. 'Mit mir' heisst immer *and is*, z. b. *xausečav and is leiálhetai moi* Apg. 27, 25, wo *is* als loc., nicht als acc. aufzufassen ist (vgl. *mišt and astučoy xausēr* 'sprach immer mit gott' Elišē 172 (149)); Mt. 12, 4; 12, 30; 26, 23; Mc. 14, 18; 14, 20; Lc. 1, 25; 11, 23; 15, 6; 15, 9; 15, 31; 12, 13; 22, 21; 22, 28; 23, 43; Joh. 8, 28; 13, 8; 15, 27; 16, 32; 16, 33; 17, 24; Apg. 11, 12; 20, 34; 22, 9; 25, 5; 26, 13; 1. Cor. 14, 11; 15, 10; 16, 4; Gal. 1, 2; 2, 1; 2, 3; Phil. 2, 23; 4, 3; 4, 23; Tit. 3, 15; Offb. 3, 20; 3, 21; 4, 1; 10, 9; 17, 1; 21, 9; 21, 15; Eznik 246; Zenob 9; Eliše 37 (28), 43 (34).

Andrerseits ergibt die durchsicht des vorliegenden materials aber die tatsache, dass der loc. des singularis derjenigen nominalstämme, bei denen er mit dem acc. zusammenfällt, also der *e<sub>1</sub>o-*, *i<sub>1</sub>e<sub>1</sub>io-*stämme wie *get* 'fluss' und *hogi* 'seele' sowie der auf eigennamen beschränkten *a<sub>1</sub>a-*stämme wie *Mariam* 'Maria' und der *iā|iā-*stämme wie *teli* 'ort' in verbindung mit der präposition *and* nicht nachweisbar ist. Das einzige beispiel,

das überhaupt in betracht kommen könnte, würde *paterazmi and Demetr* Moses 71 sein, wenn es nicht eben wieder dem Moses entstammte.

Es ergibt sich also, wenn man von Moses zunächst ab-  
sieht, folgendes: *and* in der bedeutung 'mit' regiert den  
locativ, bei nominalen *e|o- iie|io- iā iā*-stämmen und den auf  
eigennamen beschränkten *ā*-stämmen jedoch im singularis den  
dativ. Voraussetzung für diese behauptung ist natürlich die  
richtigkeit meiner sie begründenden angaben, und um die  
nachprüfung zu erleichtern, lasse ich die noch nicht an-  
geführten belege für *and* in der bedeutung 'mit' hier folgen  
und zwar zunächst die mit dem loc., dann die mit dem dat.,  
endlich die mit beiden kasus zusammen.

*and* mit dem loc.:

*and mež astvac μεθ' ἡμῶν ὁ θεός* Mt. 1, 23. *and nma  
μετ' αὐτοῦ* Mt. 2, 3; 5, 25. *or and nmain ein οἱ μετ' αὐτοῦ*  
Mt. 12, 3. *or oç and is e ὁ μὴ ὦν μετ' ἐμοῦ* Mt. 12, 30.  
*minç p'sain and nosa içē ὅσον μετ' αὐτῶν ἐστιν ὁ νυμφίος*  
Mt. 9, 15. *oroc and nmain ein τοῖς μετ' αὐτοῦ* Mt. 12, 4.  
*minçev yerb içem and jez ἕως πότε μεθ' ὑμῶν ἔσομαι* Mt. 17, 17.  
*ev du and Yisusi . . . eir καὶ σὺ ἦσθα μετὰ Ἰησοῦ* Mt. 26, 69.  
*sa and Yisusi . . . er οὗτος ἦν μετὰ Ἰησοῦ* Mt. 26, 71. *es and  
jez em ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι* Mt. 28, 20. *er and gazans ἦν μετὰ  
τῶν θηρίων* Mc. 1, 13. Vgl. ferner Mt. 5, 25; *or utē isk and  
is ὁ ἐσθίων μετ' ἐμοῦ* Mc. 14, 18; *ekeal and amps ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ* Mc. 14, 62 (vgl. Mt.  
26, 64 mit acc. = ἐπί). *keceal and arn ζήσασα μετὰ ἀνδρός*  
Lc. 2, 36. *haštear and elbaur k'um διαλλάγηθι τῷ ἀδελφῇ σου*  
Mt. 5, 24. *šnacar and nma ἐμοίχενσεν αὐτήν* Mt. 5, 28. *ert' and  
nma ὑπάγε μετ' αὐτοῦ* Mt. 5, 41. *and mak'savors ev and mela-  
vors utē μετὰ τῶν τελωνῶν καὶ ἀμαρτωλῶν ἐσθίει* Mt. 9, 11.  
Vgl. ferner Mt. 9, 20. Mc. 2, 15. *or oç žolovē and is ὁ μὴ  
συνάγων μετ' ἐμοῦ* Mt. 12, 30. *xausesci bans and k'ez λαλήσει  
σοί* Apg. 10, 32. *xausel and nma αὐτῷ λαλήσαι* Mt. 12, 46.  
*minçder na and žolovurdsn xausēr αὐτοῦ λαλοῦντος τοῖς ὄχλοις*  
Mt. 12, 46. *xausel and k'ez σοι λαλήσαι* Mt. 12, 47. *xausēr  
and nosa ἐλαλήσεν αὐτοῖς* Mt. 13, 3. *xausēr znmanē and ame-  
nesin ἐλάλει περὶ αὐτοῦ πᾶσιν* Lc. 2, 38. *xausein and mimeans  
συνελάλουν πρὸς ἀλλήλους* Lc. 4, 36. *xausecar and jez ἐλάλησεν  
ἐμὶν* Lc. 24, 6. *xausein and mež ἐλάλει ἡμῖν* Lc. 24, 32. *and*



*knoʒi xausēr* μετὰ γυναικὸς ἐλάλει Joh. 4, 27. *xausēr and is* εἶπεν πρὸς με Apg. 22, 10. *and umek' xauseceal* πρὸς τινα διαλεγόμενον Apg. 24, 12. *and orum xausecav* 'mit dem er sprach' Elišē 36 (27). *mi xausir and is i cacuk* 'sprich nicht heimlich mit mir' Elišē 143 (122), ähnlich (nach *xausel*): Mt. 9, 18; 13, 10; 13, 13; 13, 33; 13, 34; 13, 34; 14, 27; 16, 22; 17, 3; 23, 1; 28, 18; Mc. 3, 23; 4, 33; 4, 34; 6, 50; 12, 1; 16, 19; Lc. 1, 19; 1, 22; 1, 22; 2, 18; 2, 50; 6, 11; 9, 11; 9, 30; 24, 14; 24, 44; Joh. 2, 9; 4, 26; 4, 27; 6, 64; 8, 12; 8, 25; 9, 29; 9, 37; 10, 7; 12, 29; 14, 10; 14, 25; 14, 30; 15, 3; 15, 11; 15, 22; 16, 1; 16, 4; 16, 25; 16, 25; 16, 33; 18, 21; Apg. 2, 14; 4, 1; 5, 20; 7, 44; 9, 27; 9, 29; 10, 7; 10, 27; 11, 14; 11, 20; 12, 21; 13, 43; 16, 13; 17, 2; 17, 17; 17, 17; 18, 19; 21, 37; 23, 18; 23, 19; 24, 27; 25, 12; 26, 31; 1. Cor. 2, 6; 10, 15; 14, 9; 14, 21; 14, 28; 2. Cor. 2, 14; 13, 3; Hebr. 1, 1; 1, 2; 12, 5; Offb. 4, 1; 10, 8; 17, 1; 21, 9; 21, 15; Eph. 4, 25; Eznik 95, 230, 230. Zenob 42. Elišē 22 (15), 24 (17), 54 (43), 75 (62), 76 (63), 78 (65), 92 (77), 94 (77), 96 (80), 115 (98), 134 (114), 142 (122), 143 (122), 146 (126), 147 (127), 152 (131), 171 (148), 176 (153), Moses 231. Eznik 95, 114, 180. Rōm. 7, 1. *hambureac and nma* κατεφίλησεν αὐτόν Mt. 26, 49, ähnlich Mc. 14, 25; Lc. 22, 47. *vičel and nma* συζητεῖν αὐτῷ Mc. 8, 11. *and mimeans* ὁμιλεῖν πρὸς ἀλλήλους διελέχθησαν Mc. 9, 33. *nstēr and vardapetsn* καθεζόμενος ἐν μέσῳ τῶν διδασκάλων Lc. 2, 46; *grgřel and nma* ἀποστοματίζειν αὐτόν Lc. 11, 53. *payeceal and Yisusi* ἐμβλέψας τῷ Ἰησοῦ Joh. 1, 36 (vgl. Lc. 20, 23 mit dem acc.). *lois and jez e* τὸ φῶς ἐν ὑμῖν ἐστίν Joh. 12, 35. *xarNeal and ankerin* 'mit der anderen vermischt' Eznik 10 (vgl. den acc. Elišē 24 (16) und sonst). *ev ziard řeakank'n ev řmřtnjenavork' and eakanin ev and mřtnjenavorin* erkrpaguťiun arnućun 'und wie sollten die nichtaussichseienden und die nichtewigen mit den aussichseienden und ewigen anbetung erhalten' Eznik 12. *řřors kagecołsn and mimeans* 'die vier mit einander streitenden' Eznik 17. *řē er inř and nma, orum hiuľn anun er* 'dass etwas mit ihm war, was den namen řľh hatte' Eznik 21. *miřē ev zink'n and hiulin i zards i yards ev i kerparans acēr* 'hat er etwa mit der materie auch sich selbst zu form und gestalt gebracht?' Eznik 24. *havank' inř and mimeans* ein bnuťiunk'n 'waren die naturen verträglich mit einander'? Eznik 33. *nřanak řgnuťean and axoyanin* 'als zeichen des kampfes mit dem

gegner' Eznik 57. *ev oĉ ənd išxanin vat xrattvin ankanel* 'und nicht (wollte ich), dass ihr mit dem schlechten rat gebenden fürsten fieleť' Eznik 76. *et'ə ənd anerevoit' zaurut'iuns inĉ keĉĉə* 'dass er mit unsichtbaren kräften lebte' Eznik 99. *et'ə imastun er, ənd maurn mtaner ev aregaku ordi linər, ev ənd k'ern ankanər ev lusin cnanər* 'wenn er weise wäre, dann nähme er umgang mit der mutter, und die sonne würde als sohn entstehn, und er beginge die schwester, und der mond würde geboren' Eznik 138. *ənd iur unel* 'bei sich haben' Eznik 143. *ziard . . i noin ĵurs pilc ĉĉik'n ənd surb ĵkunsn snaniĉin ev i noin auds ġisaker t'rĉunk'n ənd aznvagoin t'rĉunsn šalaiĉen* 'wie sollten sich die unreinen insekten in denselben gewässern mit den reinen fischen ernähren und in derselben luft die aasfressenden vögel mit den edleren vögeln sich zeigen?' Eznik 145. 146. *ĉuni zok' ənd iur zovolakiĉ* 'er hat keinen genossen mit (bei) sich' Eznik 235. *edcal ənd nma ev zhiuĉn* 'neben (zugleich mit) ihm auch die materie aufstellend' Eznik 243. *i xaĉ elanel ənd K'ristosi* 'mit Christus das kreuz zu besteigen' Zenob 8. *koĉĉin ənd nma ev zAk'ikos* 'riefen mit ihm (zugleich) auch den A.' Zenob 14. *or kay aisr i t'alman ev ənd nma ars hazar eresun ev ut'* 'der hier begraben liegt und mit ihm 1038 mann' Zenob 31. *hup ənd jaxakolm ankunin* 'nahe bei der linken ecke' Zenob 34. *audn . . i ĵern ĵroin ənd kerakurs aĉĉakans* 'die luft (befindet sich) vermittelst des wassers auch in der pflanzennahrung' Elišē 35 (27). *oroy išxanut'iunn isk xaĉn er ənd Hayoc ašĉarhin* 'dessen herrschaft mit dem lande der Armenier verknüpft war' Elišē 118 (100). *mart dnel ənd Erusalemi i veray Antigoni* 'in (bei) Jerusalem gegen Antigoni krieg zu beginnen' Moses 95. *unim išxanut'iun ənd elbars k'o zbarĵr ark'ayi hamburel* 'ich habe dasselbe recht wie deine brüder, das küssen des königs zu küssen' Moses 250.

Vgl. ferner Mt. 12, 41; 12, 41; 12, 45; 13, 29; 15, 30; 17, 1; 18, 16; 21, 2; 24, 49; 25, 3; 25, 4; 25, 10; 25, 31; 26, 11; 26, 20; 26, 29; 26, 35; 26, 36; 26, 37; 26, 47; 26, 51; 26, 58; 27, 38; 27, 44; Mc. 1, 27; 1, 36; 2, 16; 2, 19; 2, 19; 2, 25; 2, 26; 3, 20; 4, 36; 5, 18; 5, 24; 5, 37; 5, 40; 6, 19; 8, 14; 8, 16; 9, 1; 9, 2; 9, 7; 9, 9; 9, 12; 9, 13; 9, 15; 9, 32; 9, 39; 9, 49; 10, 26; 11, 31; 14, 7; 14, 7; 14, 43; 14, 53; 15, 7; 15, 27; 15, 27; 15, 31; 15, 32; 15, 41; 16, 10; Lc. 1, 28; 1, 28; 1, 58; 1, 66; 2, 13; 2, 44; 2, 44; 2, 51;

5, 9; 5, 29; 5, 30; 5, 34; 6, 3; 6, 4; 7, 6; 7, 11; 7, 12; 7, 49;  
 8, 1; 8, 7; 8, 38; 8, 45; 9, 18; 9, 32; 9, 41; 9, 49; 11, 31; 11, 32;  
 12, 46; 12, 58; 14, 25; 15, 2; 15, 29; 15, 30; 22, 4; 22, 14; 12, 15;  
 20, 14; 22, 23; 22, 33; 22, 37; 22, 53; 22, 56; 22, 59; 23, 32;  
 23, 51; 23, 55; 24, 1; 24, 5; 24, 10; 24, 15; 24, 17; 24, 29; 24, 30;  
 24, 33; 24, 36; Joh. 3, 2; 3, 26; 4, 9; 4, 33; 6, 22; 6, 43; 6, 53;  
 6, 67; 7, 23; 7, 26; 7, 35; 8, 29; 9, 40; 11, 10; 11, 16; 11, 31;  
 11, 33; 11, 56; 12, 2; 12, 8; 12, 8; 12, 17; 12, 19; 12, 36; 13, 33;  
 14, 6; 14, 17; 16, 5; 16, 19; 17, 12; 18, 5; 18, 15; 18, 18; 18, 26;  
 19, 18; 19, 32; 20, 7; 20, 20; 20, 21; 20, 24; 21, 3; Apg. 1, 4;  
 1, 17; 1, 21; 1, 22; 1, 26; 2, 7; 3, 8; 3, 25; 4, 13; 4, 14; 4, 15;  
 5, 17; 5, 21; 5, 36; 6, 9; 7, 9; 7, 38; 7, 44; 8, 20; 8, 31; 9, 7;  
 9, 19; 9, 28; 9, 39; 10, 20; 10, 23; 10, 23; 10, 38; 10, 41; 10, 45;  
 11, 3; 11, 12; 11, 21; 12, 25; 13, 31; 14, 26; 14, 27; 15, 2; 15, 4;  
 15, 22; 15, 38; 16, 3; 17, 18; 17, 34; 18, 10; 18, 18; 19, 38; 20, 4;  
 20, 18; 21, 16; 21, 18; 21, 24; 21, 26; 21, 29; 23, 13; 23, 32;  
 25, 19; 25, 24; 26, 19; 26, 30; 27, 24; Röm. 1, 7; 6, 4; 6, 8; 6, 8;  
 7, 22; 12, 16; 12, 16; 12, 18; 15, 5; 15, 32; 15, 33; 16, 14; 16, 15;  
 16, 20; 16, 24; 1. Cor. 1, 3; 2, 13; 3, 1; 4, 8; 5, 9, 10; 5, 11; 6, 1;  
 6, 6; 7, 11; 7, 12, 13; 9, 5; 9, 20; 9, 20; 9, 22; 9, 22; 10, 5; 10, 13;  
 11, 32; 12, 26; 12, 26; 16, 23; 16, 24; 2. Cor. 1, 2; 5, 18; 5, 19;  
 6, 13; 6, 15; 6, 16; 7, 3; 8, 18; 8, 22; 12, 18; 13, 4; 13, 11; 13, 13;  
 Gal. 1, 3; 2, 12; 2, 13; 2, 19; 5, 26; Col. 1, 3; 2, 5; 2, 12; 2, 20;  
 3, 1; 3, 3; 3, 4; 4, 18; 1. Tim. 6, 21; 1. Thess. 1, 2; 4, 13; 4, 14;  
 5, 28; 2. Thess. 1, 2; 3, 14; 3, 17; 3, 18; 2. Tim. 2, 12; 2, 22;  
 4, 12; 4, 22; Tit. 1, 1; 3, 15; Philem. 3; 1. Petr. 1, 2; 3, 7; 4, 4;  
 5, 14; Hebr. 8, 9; 10, 16; 10, 34; 11, 25; 11, 31; 12, 14; 13, 25;  
 2. Petr. 1, 2; 1, 18; 1. Joh. 1, 3; 1, 6; 1, 7; 2. Joh. 2, 3, 13; 3. Joh.  
 15; Jud. 12; Offb. 1, 4; 1, 7; 2, 22; 12, 7; 12, 9; 12, 17; 14, 1;  
 14, 4; 17, 2; 17, 14; 18, 3; 18, 9; 19, 19; 19, 20; 20, 4; 20, 6;  
 21, 3; Ephes. 1, 2; 2, 6; 2, 22; 3, 18; 6, 24; Phil. 1, 2; 1, 5; 1, 23;  
 Eznik 58, 5; 76, 13; 77, 2; 91, 14; 111, 19; 116, 5; 132, 26;  
 133, 2; 135, 1; 138, 18; 148, 9; 169, 16; 180, 10; 205, 5; 219, 22;  
 220, 7; 241, 9; 248, 15; 248, 21; 280, 14, 15, 15; 19; 291, 5;  
 Zenob 10, 28; 14, 28; 20, 9; 22, 28; 24, 10; 27, 11; 28, 20;  
 29, 14, 16; 30, 22; 35, 16; 38, 21; 43; 6, 20; 47, 9; 49, 8;  
 Koriun 8, 4; 27, 7, 7; 25, 15; Elišē 11, 6, 12 (6); 12, 12 (7);  
 14, 17 (8); 16, 12 (10); 16, 31 (11); 17, 15 (11); 21, 18 (14);  
 32, 12 (24); 34, 9 (25); 34, 31 (26); 37, 6 (28); 39, 17 (30); 39, 33  
 (30); 40, 14, 15 (31); 48, 10 (38); 49, 6 (39); 49, 8 (39); 53, 25 (42);

54, 28 (43); 58, 18 (46); 58, 29 (46); 59, 19 (47); 62, 1 (50); 62, 5 (50); 64, 21 (52); 65, 33 (54); 68, 15 (56); 69, 11 (57); 70, 19 (58); 71, 17 (58); 72, 27 (60); 72, 33 (60); 73, 23 (60); 73, 24 (60); 74, 5 (61); 74, 23 (61); 75, 4 (62); 75, 21 (62); 81, 8 (67); 84, 18 (70); 84, 23. 24. 25. 25 (71); 86, 25 (72); 87, 17 (74); 91, 3 (76); 92, 14 (77); 92, 16 (77); 95, 33 (80); 96, 27 (81); 98, 21. 22 (83); 99, 5 (85); 102, 18 (86); 103, 9 (87); 110, 15 (93); 111, 10 (94); 116, 5 (98); 117, 16 (99); 117, 25 (99); 121, 20 (103); 123, 16 (105); 127, 1 (108); 129, 12 (110); 135, 22 (115); 139, 14 (119); 139, 25 (119); 141, 12 (121); 142, 22 (122); 143, 32 (123); 143, 34 (123); 145, 29 (125); 148, 4 (127); 148, 6 (127); 148, 11 (127); 153, 34 (133); 154, 14 (133); 158, 4 (137); 159, 11 (138); 160, 21 (139); 161, 10 (140); 165, 12 (143); 168, 10 (145); 169, 5 (146); 174, 33 (150); 176, 14 (152); 178, 3 (154); 181, 3 (157); Moses 1, 29; 6, 29; 24, 35; 31, 15; 42, 1 (wo der loc. zu ergänzen ist); 43, 28; 48, 20; 60, 17; 65, 4; 66, 11; 66, 22; 67, 14; 68, 38; 70, 18; 73, 19; 81, 24; 82, 13; 93, 19; 99, 13; 104, 5; 106, 22; 106, 24; 107, 5; 111, 17; 115, 34; 116, 1; 124, 3; 126, 15; 127, 7; 131, 19; 132, 9; 134, 10; 136, 1; 139, 3; 140, 32; 150, 12. 13; 157, 20; 158, 26; 158, 32; 159, 32; 160, 3; 163, 17; 167, 19; 173, 6; 173, 17; 176, 7; 176, 32; 180, 9; 189, 18; 192, 5; 192, 7; 192, 12; 192, 32; 194, 3; 196, 4; 197, 9; 198, 33; 199, 10; 200, 27; 202, 25; 204, 19; 204, 22; 207, 9; 208, 12; 211, 14; 211, 21; 213, 16; 213, 27; 216, 35; 217, 12; 217, 30; 218, 14; 220, 23; 224, 23; 231, 12; 234, 5 ('wobei > weswegen'); 240, 27; 241, 31; 241, 33; 242, 9; 244, 7; 249, 25; 251, 14; 251, 27; 263, 22; 266, 27.

*and* mit dem dativ:

*and hnoin čmiabani or i noroin* τῷ παλαιῷ οὐ συμφωνήσει τὸ ἐπίβλημα τὸ ἀπὸ τοῦ καινοῦ *Luc. 5, 36. ein omanē yAntiok' and ekelecnoin margarek' ev vardapetk' ἦσαν δὲ ἐν Ἀντιοχείᾳ κατὰ τὴν οὖσαν ἐκκλησίαν προφητῆται καὶ διδάσκαλοι* *Ap. 13, 1. haštečak' and astucoy* κατηλλάγημεν τῷ θεῷ *Röm. 5, 10. and astucoy xausesci (λαλείπω) τῷ θεῷ 1. Cor. 14, 28. zinč miabanut' iun ē K'ristosi and Beliaray* τίς δὲ συμφώνησις Χριστοῦ πρὸς Βελίαρ *2. Cor. 6, 15. and hogvoin av miabanesuk' πνεύματι καὶ στοιχῶμεν Gal. 5, 25. naxanjeal and Yovseřay* ζηλώσαντες τὸν Ἰωσήφ *Ap. 7, 9. anskzbnakic inč and astucoy kamecan dnel* 'wollten etwas mit gott gleich anfangsloses aufstellen' *Eznik 22; das zweite and in vasn and anagaron t'snamut'ean and mardoin uneloy* 'wegen der unversöhnlichen feind-



schaft, die sie mit dem menschen hatte' Eznik 49. *i t'snamut'ene ənd mardoin uneloy* 'aus feindseligkeit gegen den menschen' Eznik 53. *xar'neal ənd ail deloy* 'mit einem anderen mittel gemischt' Eznik 67. *əntelut'iun ənd mardoin unēin* 'zutraulicheit zum menschen hatten' Eznik 68. *vasn zi oç tever marminn ənd šnçoin yerkar žamanaks keal* 'weil es der leib nicht aushielte lange zeit mit der seele zu leben' Eznik 72. *çtōkan ənd šnçoin* 'sie dauern nicht mit der seele' Eznik 73. *t'ē hroy ənd xotoy oç amusnut'iun lini* 'dass das feuer keine ehgemeinschaft mit dem heu hat' Eznik 91. *goraloy ənd mardoin* 'mit dem menschen zu kämpfen' Eznik 109. *or ənd barvok' ordoin nora i nmin argandi ylaçeal ər* 'der mit seinem guten sohne zusammen in demselben mutterleibe empfangen worden war' Eznik 136. *ənd pataroin emut satanay* 'mit dem bissen ist der satan eingedrungen' Eznik 181. *banjar ənd msōy ep'eal* 'mit fleisch gekochtes gemüse' Eznik 287. *oç . . . ənd mardoy ē urt havatoç meroç . . . ail . . . ənd astucoy* 'nicht mit dem menschen ist unser glaubensbund, sondern mit gott' Elišē 40 (31). *zais urt edeal . . . ənd astucoy* 'diesen bund mit gott schliessend' Elišē 48 (38). *miaban kal ənd astucoy* 'mit gott vereint bleiben' Elišē 90 (76). *or . . . miaceal ē ənd ordvoin astucoy* 'wer mit gottes sohn vereint ist' Elišē 101 (85). *naxanj berelov ənd cerunvoin Argamay* 'neid gegen den alten Argam hegend' Moses 129. *ibr t'ē çk'nataget ənd vatakerpoy ev k'ajatohmik ənd vatt'arazgvoy bnakē* 'dass sie, die schöne, mit einem missgestalteten, sie, die vornehme, mit einem tieferen ranges zusammenwohne' Moses 141. *yoržam darjav ənd Trdatay* 'als er zu Trdat zurückkehrte' Moses 161. *zi xausesçi ənd astucoy* 'damit er zu gott spräche' Moses 178. *xrovut'iun Aršakay ənd Gnelay* 'der streit des Aršak mit dem Gnēl' Moses 184. 207. *xandal Aršakay ənd Gnelay* 'neid des A. auf G.' Moses 184. 209. *ert'al ənd Meružanay i Hais i paterazm* 'mit Meružan nach Armenien in den krieg zu ziehn' Moses 225. *Šapuh ər çasmamb ənd Xosrovay* 'Šapuh war erzürnt auf Chosrov' Moses 241. *xauseçav ənd Arkaday* 'sprach mit Arcadius' Moses 241. *luceal zhaštut'iunn ənd Šaphoy* 'das bündnis mit Šapuh lösend' Moses 241. *spung lçeal k'açaxov ənd levoy* 'einen schwamm voll essig mit galle' Joh. 19, 29 (fehlt im griech. text, vgl. Mt. 27, 34). *ançanelov ənd Elladay*

*yAtike* 'indem wir durch Griechenland nach Attika gingen' Moses 262. Vgl. auch Gal. 2, 1; Eph. 2, 16; 2. Cor. 5, 20.

*ənd* mit dem dativ und locativ:

*ev du ənd Yisusi Nazourecuoy eir kai sū metā toū Naζapnoū ἡσθα toū Ἰησοῦ* Mc. 14, 67. *or er ənd p'oxanaki bdešxi Sergeay Paulosi* ὃς ἦν σὺν τῷ ἀνθυπάτῳ Σεργίῳ Παύλῳ Apg. 13, 7. *aurhnin ənd havataceloin Abrahamu* εὐλογοῦνται σὺν τῷ πιστῷ Ἀβραάμ Gal. 3, 9. *šnorhk' . . ənd ogvoid jerum ἡ χάρις μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν* Gal. 6, 18. Phil. 4, 24. Philem. 25. *Tēr Yisus K'ristos ənd agvoid k'um* ὁ κύριος μετὰ σοῦ πνεύματός σου 2. Tim. 4, 21. *oč ənd mardkan xausi, ail ənd astucoy* οὐκ ἀνθρώποις λαλεῖ, ἀλλὰ θεῷ 1. Cor. 14, 2. *mer xalordut'iunn ičē ənd haur ev ənd ordvoy iurum Yisusi K'ristosi kai ἡ κοινωνία δὲ ἡ ἡμετέρα μετὰ τοῦ πατρὸς kai μετὰ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ* 1. Joh. 1, 3. *bazmecin ənd Abrahamu ev ənd Sahakay ev ənd Yakoubu* ἀνακληθῆσονται μετὰ Ἀβραάμ kai Ἰσαάκ kai Ἰακώβ Mt. 8, 11. *kin krvesci ənd arn amusnoy* 'die frau soll mit ihrem gatten streiten' Eñšē 55 (44). *tair ənd naxəncayaceloγ arn astucoγ, ənd Mousesi, xausel* 'liess ihn mit dem erstgeweihten manne gottes, mit Moses, reden' Eznik 94. *mart ənd sk'ančelvoyn arnelov diuqazann* 'den kampf mit dem wunderbaren heros aufnehmend' Moses 52. *miabaneac ənd Aretay ark'ayi . .* 'schloss ein bündnis mit Aret, dem könige . . .' Moses 104. *barekamačēal i harsanish ənd Trdatay mer t'agavori* 'hatte sich auf der hochzeit mit unserem könig Trdat befreundet' Moses 165. *lveal ēr xənamanaln Šaphoy ənd Hndkaç t'agavorin ev ənd areveleann Xakanoy* 'er hatte von der verschwägerung des Šapuh mit dem könige der Inder und dem orientalen Xakan gehört' Moses 176. *çarut'eann, zor unēr ənd srboy Yuskann* 'die bosheit, die er gegen den hl. Yusik hegte' Moses 199.

Wie sich aus den angeführten belegen ergibt, würde das altarmenische *ənd*, wenn es in allen fällen die fortsetzung des idg. \**anti* 'im angesicht, angesichts' (vgl. W. Schulze, Berl. phil. wochenschr. 1890 sp. 1472 und R. Thurneysen, Wölfflin's arch. f. lat. lexicogr. 13, 28 f.) wäre, jede diesem entstammende form der verwandten sprachen in ganz erstaunlicher weise an reichthum der bedeutungen übertreffen. A. Meillet, der MSL. XII 429 H. Hübschmann's bedenken gegen diese ableitung (Armen. gramm. 447), soweit sie die

lautliche entwicklung treffen, durch den hinweis auf wörter wie *ç* aus *oç* aus dem wege räumt, nimmt denn doch auch an der überfülle der bedeutungen anstoss und vermutet einen zusammenfall ursprünglich lautlich geschiedener formen. Diese annahme liegt ja auch nahe und wird auch wohl das richtige treffen. Welcher der verschiedenen in frage kommenden formen *and* in jedem falle entspricht, lässt sich aber natürlich nur auf grund der bedeutung feststellen oder wenigstens wahrscheinlich machen.

Danach erscheint *and* mit dem gen. ganz fraglos als fortsetzung des idg. *\*anti*. Ein hinweis auf die angegebenen beispiele wie *zais afeal taçes noça and im ev and k'o êkêivn λαβών δὲς αὐτοῖς ἀντί ἐμοῦ καὶ σοῦ* Mt. 17, 27 etc. genügt, um die genaue entsprechung des griech. *ἀντί* klar erscheinen zu lassen. Mit dem acc. entspricht *and* in der einen der beiden grundbedeutungen so genau dem got. *and*, dass die gleiche herkunft kaum bezweifelt werden kann. Vgl. *ev el hambav znmanē and amenain kołmans gavarin* Lc. 4, 14 = *jah meriþa urrann and all gawi bisitande bi ina καὶ φήμη ἐξῆλθεν καὶ ὅλης τῆς περιχώρου περὶ αὐτοῦ*, *ev ert'air hrçak znmanē and amenain telis šurj zgavaravn* Lc. 4, 37 = *jah usiddja meriþa fram imma and allans stadins þis bisunjane landis καὶ ἐξεπορεύετο ἡχος περὶ αὐτοῦ εἰς πάντα τόπον τῆς περιχώρου*, *ev el zroicis ais and amenain Hreastan vasn nora* Lc. 7, 17 = *jah usiddja þata waurd and alla Iudaiia bi ina καὶ ἐξῆλθεν ὁ λόγος οὗτος ἐν ὅλῃ τῇ Ἰουδαίᾳ περὶ αὐτοῦ*, *k'anzi and ain isk ançaneloc er* Lc. 19, 4 = *unte is and þata munaida pairh-gaggan ὅτι (δι') ἐκείνης ἤμελλεν διέρχεσθαι* etc., wobei besonders die verschiedenheit der griech. vorlage (*κατά*, *εἰς*, *ἐν*, *διὰ*) zu beachten ist. Ob das got. *and* aber einem idg. *\*anti* oder *\*anta* entspricht, lässt sich natürlich auf grund der form nicht feststellen. Eine gewisse wahrscheinlichkeit für *\*anti* dürfte sich aber im hinblick darauf geltend machen lassen, dass die mit dem got. präfix *anda-* (in *andabauhts* 'lösegeld', *andahafts* 'antwort', *andalauni* 'vergeltung' etc.) verbundene bedeutung 'gegen, gegenüber' für die präposition nicht nachweisbar ist. Wenn demgemäss das arm. *and* mit dem acc. in der bedeutung 'entlang' dem idg. *\*anti* gleichzusetzen wäre, so würde für *and* in der bedeutung 'gegen, gegenüber' eine andere form, also wohl ein *\*anta* vorzusetzen sein (griech. *ἄντα*). Sonst

würde dem arm. *and* auch im sinne von 'gegen, gegenüber' sicherlich wenigstens hier und da noch ein got. *and* entsprechen, was jedoch nicht der fall ist. Vgl. *hayeçav and na* Mc. 14, 67: *insaihandei du imma ἐμβλέψασα αὐτῷ, or andharçi and vems and ais* Lc. 20, 18: *saei driusib ana pana stain* ὁ πεσὼν ἐπ' ἐκεῖνον τὸν λίθον, *nayeceal and xoramankut'iun* noça Lc. 20, 23: *bisailvands pan ize unselins* κατανοήσας δὲ αὐτῶν τὴν παρουσίαν, *tesanemk' ibrev and hayeli* 1. Cor. 13, 12: *sailvam nu pairh skuggwan* βλέπομεν δι' ἐσόπτρον, *and ara-vauts* Mc. 15, 1: *in maurgin* ἐπὶ τὸ πρῶτ' etc. *and* mit dem instr. ist aller wahrscheinlichkeit nach, wie auch A. Meillet MSL. XII 429 annimmt, dem aind. *adhah* 'unten, unter' gleichzusetzen, wenn dieses auch nicht mit dem instr. verbunden wird, da keine andere gleichbedeutende präposition vorliegt, die nach lautlichen rücksichten herangezogen werden könnte. Ohne entsprechung im kreise der verwandten sprachen stehn *and* mit dem abl. in der bedeutung 'zur seite' und mit dem loc. in der bedeutung 'mit, bei' da. Die bedeutungsentwicklung aus einem 'im angesicht' erklärt sich jedoch so leicht, dass man unbedenklich für beide fälle \**anti* voraussetzen darf. Ob dabei eine altertümlichkeit vorliegt oder eine sonderbildung auf armenischem gebiet, mag dahingestellt bleiben. Vielleicht tut man gut, letzteres anzunehmen, bis sich irgend eine entsprechende spur auf verwandtem gebiete findet. Aber auch dann noch zeigt *and* schon in seiner erhaltung der beiden, dem griech. *ἀντί* und got. *and* entsprechenden gebrauchswesen eine sonst nicht vorhandene altertümlichkeit, wie das armenische überhaupt bei allem formverfall ein erstaunlich zähes festhalten am alten aufweist, das aber eben wegen dieses formverfalls nicht ohne weiteres aus dem lexikon zu ersehn ist, vielmehr erst bei ganz energischem eindringen in den lebendigen geist der rede offenbar wird.

Charlottenburg, den 10. dezember 1904.

Franz Nikolaus Finck.



## Wortgeschichtliche miscellen.

### 1. Kirche, dom, münster.

Die ausdrücke für kirche in den europäischen sprachen gehn grösstenteils auf drei griechische wörter zurück, ἐκκλησία, κυριακόν und βασιλική. Das erste ist in den westlichen romanischen sprachen, auch in keltischen dialekten vertreten (ital. *chiesa*, prov. *gleisa*, fr. *église*, span. *iglesia*, port. *igreja* u. s. w.), das zweite in den germanischen sprachen (ahd. *chirihha*, andd. *kirika*, angl. *cirice*), von wo es ins Slavische gewandert ist (ksl. *crŭky*), das dritte in den östlichen romanischen idiomem (rumän. *biserică*, vegliot. *basúlca*, valtell. *baselga*, rätorom. *baselgia*), als ortsname noch weiter westlich und südlich in Toskana, Frankreich und bis nach Portugal. Bereits R. Hildebrandt im DWb. u. *Kirche* hat die frage aufgeworfen, wie es komme, dass die germanischen völker nicht das lat. *ecclesia* der römischen kirche, sondern das griech. *κυριακόν* verwenden. Ebenso fällt es auf, dass ein teil der Romanen für dieselbe sache ein drittes wort, *basilica*, gebraucht. Woher diese dreifache, geographisch verschiedene bezeichnung der christlichen kirche? — Die lösung dieser bisher von linguistischer seite nicht beantworteten frage kann nur von einer untersuchung der anfänge des christlichen kirchenbaues gegeben werden. Schon Bingham hat in seinen *Origines sive Antiquitates ecclesiasticae* III (Halae 1727) s. 112 ff. die wichtigsten litterarischen stellen hierfür zusammengestellt. Eine neuere auch die architektonischen forschungen zusammenfassende darstellung ist die von Kirsch, *Die christlichen Cultusgebäude im Altertum* (Köln 1893), die aber ihrerseits wieder die wortgeschichtlichen folgerungen nicht zieht. Dies nachzuholen ist der zweck der folgenden zeilen.

Anfänglich dienten die privathäuser wohlhabender Christen als versammlungsorte und kultstätten der christlichen gemeinden. Vgl. Apg. 20, 6 ff.; Röm. 16, 23 u. a. Diese hausversammlungen werden Röm. 16, 4 mit τὴν κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίαν bezeichnet; für den ort der versammlung gab es damals natürlich noch keinen technischen ausdruck. Mit dem wachstum der christlichen gemeinden mussten immer mehr und grössere räumlichkeiten für kultzwecke erforderlich werden, und Kirsch a. a. o. s. 4 vermutet, dass die besitzer zuweilen das ganze haus für den gottesdienst, als wohnungen für den

klerus und für die kirchliche verwaltung zur verfügung gestellt haben mögen. Die gemeinden selbst aber konnten, so lange sie nicht anerkannte korporationen waren, namentlich in der zeit der verfolgungen keinen hausbesitz erwerben. Erst seit dem anfange des 3. jahrhunderts ungefähr, als sich das christentum einer gewissen duldung seitens der kaiser zu erfreuen begann, besaßen die gemeinden eigene lokalitäten zu gottesdienstlichen und sonstigen zwecken. Neben spezielleren bezeichnungen wie οἶκος προσευκτήριος, προσευκτήριον oratorium für die bethäuser, cellae, memoriae martyrum für die über den gräbern von märtyrern errichteten „cömeterialkirchen“<sup>1)</sup> kommt in dieser zeit der ausdruck ἐκκλησία für das christlichen zwecken dienende gebäude auf. Wir können deutlich erkennen, auf welche weise dieses wort, das doch zunächst und im Neuen Testament noch durchweg nur ‘gemeindeversammlung, versammelte gemeinde’, dann ‘gemeinde’ schlechthin bedeutet, zur bezeichnung des gebäudes für die gemeindeversammlungen geworden ist. Eusebius gebraucht wiederholt den ausdruck οἶκος τῆς ἐκκλησίας, τῶν ἐκκλησιῶν οἶκος<sup>2)</sup> ‘gemeindehaus’. Über ein solches gemeindehaus erfahren wir näheres durch den vorfall vom jahre 272 in Antiochia, Euseb. Hist. eccl. VII 30. Damals wurde der dortige ἐπίσκοπος, Paulus von Samosata, seines bischöflichen amtes entsetzt, wollte aber dennoch durchaus nicht aus dem gemeindehause weichen (ἐκσιτῆναι . . . τοῦ τῆς ἐκκλησίας οἴκου). Er wurde aber dann auf befehl des kaisers Aurelian, vor dem die gemeinde von Antiochia einen prozess anstrengte, mit gewalt aus dem hause vertrieben (ἐξελαύνεται τῆς ἐκκλησίας). Wir ersehn hieraus zunächst, dass dieses gemeindehaus nicht bloss den versamlungsraum, sondern auch die wohnung des bischofs und vielleicht auch noch andere räumlichkeiten für die verwaltung u. dgl. in sich schloss; es mag also vergleichsweise die funktionen eines vereinskasinos gehabt haben.<sup>3)</sup> Eusebius gebraucht

<sup>1)</sup> Vgl. F. X. Kraus, Realencycl. d. christl. Altertümer u. Basilika.

<sup>2)</sup> Belege bei Kraus Realencycl. u. Dom. Migne Patrol. gr. XI 1541 ff. Anm. οἶκους ἐκκλησιῶν z. b. Euseb. H. e. IX c. 9.

<sup>3)</sup> Mit dem „gemeindehause“ identisch ist wohl die domus in qua Christiani conveniebant des protokolls von Cirta, Patrol. lat. VIII 731 (vgl. Kirsch a. a. o. 15. 89): sie enthielt eine bibliothek, einen speisesaal, aufbewahrungsräume für kleider, vielleicht zu zwecken der armenpflege u. dgl.

nun zuerst den ausdruck ὁ τῆς ἐκκλησίας οἶκος, dann den abgekürzten ἐκκλησία. Es ist derselbe vorgang als wenn gelegentlich ἐς βασιλέα für ἐς τὸν τοῦ βασιλέως οἶκον gesagt wird. Ἡ ἐκκλησία im sinne von 'kirchengebäude' ist demnach abkürzung von ὁ τῆς ἐκκλησίας οἶκος.

Der ausdruck ἐκκλησία wurde so sehr als christlicher terminus empfunden, dass er auch in die lateinische sprache aufgenommen wurde und dass die übersetzung *conventiculum*, wie sie z. b. Lactantius gebraucht,<sup>1)</sup> sich nicht dauernd einbürgerte. Auch lat. *ecclesia* hat schon im 3. jahrhundert die beiden bedeutungen 'gemeinde' und 'kirchengebäude'. So stellt der eben genannte kaiser Aurelian in einer rede an den senat die *ecclesia christianorum* zum *templum deorum omnium* in gegensatz (Vopisc. Aurel. 20, 5). Es ist ohne weiteres klar, dass auch die doppelte bedeutung des deutschen wortes *kirche* 'gottesdienstliches gebäude' und 'gemeinde' nur auf der doppelbedeutung des lat. *ecclesia* beruht. *Kirche* = κυριακόν bezeichnet ursprünglich nur das gebäude; weil es aber in diesem sinne das lat. *ecclesia* übersetzte, erhielt es auch dessen andere und erste bedeutung 'gemeinde'.

Nicht viel später als ἐκκλησία taucht ein zweiter ausdruck für das christliche kultusgebäude auf, κυριακόν 'das dem herrn gehörige', 'das haus des herrn'. Sophocles' lexicon belegt das wort zuerst aus Origenes, also dem 3. jahrhundert. Das verhältnis dieses neuen ausdrucks zu ἐκκλησία und die gründe für sein aufkommen sind ziemlich durchsichtig. Mehrere äusserungen jener zeit deuten darauf hin, dass die verwendung von ἐκκλησία für das gebäude als inkorrekt und wegen der doppeldeutigkeit des wortes als unbequem empfunden wurde. So bemerkt Augustin Epist. 157: *sicut appellamus ecclesiam basilicam qua continetur populus qui vere appellatur ecclesia*; und Isidor von Pelusion unterscheidet die ἐκκλησία ἐξ ἀμώμων ψυχῶν vom ἐκκλησιαστήριον ἀπὸ λίθων καὶ ξύλων. Vgl. Bingham

1) Dass *conventiculum* bei Lactantius das gebäude, in dem die Christen sich versammelten, bedeutet, zeigen folgende stellen. Instit. V 11: *universum populum cum ipso pariter conventiculo concremavit*. De mort. persec. c. 15: *Constantius . . . conventicula id est parietes, qui restitui poterant, dirui passus est, verum autem dei templum, quod est in hominibus, incolume servavit*. c. 36: *ne intra civitates suas Christianis conventicula exstruere liceret*. c. 48: *hortatus est, ut conventicula in statum pristinum redderentur*.

Orig. III 112. Du Cange u. *ecclesia*. Das bedürfnis nach einem besonders ausdruck für das versamlungsgebäude musste sich noch steigern, als mit dem wachstum der christlichen gemeinden, wie Eusebius Hist. eccl. VIII 1 schildert, die alten gebäude sich als unzureichend erwiesen und in allen städten neue geräumigere errichtet werden mussten. Welche frommen erwägungen den ausdruck κυριακόν 'haus des herrn' veranlassten, spricht Eusebius De laud. Constant. c. 17 aus: Κατὰ πόλεις τε καὶ κόμας, χώρας τε πάσας καὶ τὰς τῶν βαρβάρων ἐρήμους ἱερὰ καὶ τεμένη ἐνὶ τῷ πάντων βασιλεῖ Θεῷ τῷ δὴ καὶ τῶν ὅλων δεσπότῃ καθιερωῖσθαι· ἔνθεν καὶ τῆς τοῦ δεσπότου ἡξίωνται τὰ καθιερωμένα· οὐκ ἔξ ἀνθρώπων τυχόντα τῆς ἐπικλήσεως, ἔξ αὐτοῦ δὲ τοῦ τῶν ὅλων κυρίου, παρὸ καὶ κυριακῶν ἡξίωνται τῶν ἐπωνυμιῶν.

Dass der ausdruck κυριακόν durch die arianischen Goten den germanischen sprachen zugeführt sei, war schon Walafrid Strabo bekannt. Da der begriff des kirchengebäudes in der Bibel noch nicht vorkommt, so können wir auch das wort nicht unbedingt bei Wulfila erwarten. Vielleicht ist aber der ausdruck *gudhus* „gotteshaus“, der Evang. Joh. 18, 20 τὸ ἱερόν übersetzt, durch das vorbild von κυριακόν mitveranlasst.<sup>1)</sup> Dann hätte Wulfila dieses wort, gleich den lateinischen autoren (vgl. *dominicum*), übersetzt, nicht wie *aikklesjo* = ἐκκλησία 'gemeinde' entlehnt. Dass das wort nicht auf gelehrtem, litterarischem wege, sondern als volkstümlicher ausdruck den Germanen zugekommen ist, darauf deutet seine german. form, die auf einem vulgärgriechischen κυρικόν ohne α beruht. Κυρικὸς für κυριακός bietet eine grabschrift aus Artaki, Bull. de corr. hell. XVII 528 n. 26, sowie mehrere papyri (Dieterich Untersuch. 67); ein ort auf Ikaros heisst Ἅγιος Κυρικὸς (Dieterich a. a. o. 278). Neugriech. κερική = κυρικὴ ist für Rhodos (Hatzidakis Idg. Forsch. II 376), Cypern (vgl. Σακελλάριος Κυπριακά II 590) und den Pontus<sup>2)</sup> bezeugt. Dieses vulgäre κυρικὸς verhält sich zu κυριακός wie κύρις zu κύριος.<sup>3)</sup> Damit entfällt die nötigung, den verlust des α aus

<sup>1)</sup> Oder war lat. *domus dei* das vorbild für got. *gudhus*?

<sup>2)</sup> Vgl. Oekonomides Lautl. d. Pont. s. 18, der weiter auf ἡ Κερική bei Σάβας Μεσαιων. Βιβλ. II s. 397 verweist.

<sup>3)</sup> Wie sich der schwund des α im Griechischen selbst erklärt, ist eine frage für sich. Vermutlich ist κυρικὸς neubildung zu κύρις nach πιστικός; πίστις u. dgl.



dem Germanischen zu erklären.<sup>1)</sup> Die entlehnung wird ins 4. jahrhundert fallen, als unter Konstantin der kirchenbau seinen grossen aufschwung genommen hatte und der ausdruck *κυριακόν* gerade modern war. Diese mode war aber eine nur vorübergehende. Das wort ist auch auf griechischem boden gänzlich ausgestorben, und das ältere *ἐκκλησία* hat bis ins Neugriechische allein das feld behauptet (ngr. *ἐκκλησιά, κλησιά, ἀκκλησιά*). Auch im Lateinischen hat die übersetzung *dominicum*<sup>2)</sup> kein glück gehabt: sie wurde teils durch das ältere *ecclesia*, teils durch das jüngere *basilica* zurückgedrängt.

Dass der ausdruck *basilica* für kirche jünger als *dominicum* ist, geht aus dem 333 n. Chr. geschriebenen Itinerarium Burdigalense hervor, wo *basilica* mit *dominicum* erläutert wird: p. 23, 1 ed. Geyer (Corp. eccl. lat. 39. Bd.): *ibidem modo iussu Constantini imperatoris basilica facta est, id est dominicum, mirae pulchritudinis*. Dann bleibt der verfasser bei dem ausdruck *basilica*, deren er noch drei durch Konstantin errichtete nennt (p. 23, 15. 25, 4. 13). Der enge zusammenhang, in dem diese bezeichnung mit den konstantinischen kirchenbauten in basilikaler form steht, ist bekannt.<sup>3)</sup> Das wort bezeichnete zunächst nur die für die versammlung der gemeinde und den gottesdienst bestimmte halle und war deshalb anfänglich nicht mit *ἐκκλησία ecclesia* synonym. Daher der ausdruck *basilicas ecclesiae* bei Hieronymus Ep. ad Heliod. p. 19 Weng. Vgl. auch Du Cange unter *Basilica ecclesiae*. Die um 385 entstandene S. Silviae Peregrinatio unterscheidet bei der *Anastasis* in Jerusalem *ecclesia* (p. 76 ed. Geyer, Itinera

<sup>1)</sup> Vgl. Hildebrand DWb. u. *Kirche*. — Über den genuswechsel s. Kluge Etym. Wb. u. *Kirche*.

<sup>2)</sup> Zu den ersten zeugnissen für das wort gehört die inschrift des collars eines flüchtigen sklaven aus der ersten hälfte des 4. jahrhunderts mit *dominicum Clementis* (Kirsch a. a. o. 9 f.) sowie das Itinerarium Burdigalense vom jahre 333.

<sup>3)</sup> Mau (Pauly-Wissowas Realencycl. u. *Basilica*) will in der erwähnung von *basilicae* für diokletianische zeit bei Optatus von Mileve (z. b. II 4) und in märtyrerakten eine anachronistische ausdrucksweise nicht anerkennen. Mir scheinen diese zeugnisse doch nicht beweiskräftig für die annahme, dass schon in diokletianischer zeit solche christlichen basiliken, wie sie in konstantinischer zeit so zahlreich gebaut wurden, bestanden. Privatbasiliken reicher Christen sind natürlich schon früher zu christlichen versammlungen benutzt worden.

Hierosolym. Corp. eccl. lat. 39) und *basilica* (p. 73. 75); *ecclesia* war wie das alte *domus ecclesiae* = οἶκος τῆς ἐκκλησίας die umfassendere bezeichnung, *basilica* nur die versammlungshalle. Die weitere entwicklung des kirchenbaues hat diesen unterschied aufgehoben. Das alte gemeindehaus, das den versammlungssaal mit der wohnung des klerus und verwaltungsräumen vereinigte, verschwand. Für die versammlung der gemeinde zum gottesdienst wurden durchweg besondere gebäude errichtet, „kirchen“ in modernem sinne, die nun teils *ecclesia*, teils *basilica* genannt wurden. Das um 570 abgefasste Itinerarium Antonini z. b. verwendet beide ausdrücke promiscue. Daneben bestand, wenigstens wohl bei den grösseren gemeinden, eine *domus ecclesiae*, die gleich unsern heutigen pfarrhäusern die übrigen mehr profanen zwecke des alten gemeindehauses erfüllte. Die konzilakten von Toledo erwähnen solche, in denen die für den geistlichen beruf bestimmten kinder erzogen werden sollen. Conc. Tolet. II c. 1: *De his, quos voluntas parentum a primis infantiae annis clericatus officio mancipavit, statuimus observandum, ut mox . . . in domo ecclesiae sub episcopati praesentia a praeposito sibi debeant erudiri.*

Zu erklären bleibt noch, warum sich im südlichen und westlichen teil des romanischen gebietes *ecclesia*, im östlichen *basilica* festgesetzt hat. Es liegt nahe zu vermuten, dass der ausdruck βασιλική *basilica* vom zentrum des byzantinischen reiches ausgegangen ist und namentlich im nördlichen teile der Balkanhalbinsel verbreitet war und daher auch im Rumänischen, Vegliotischen, Oberitalienischen und Rätoromanischen vertreten ist. Dagegen hielt man im übrigen romanischen gebiet wie in Hellas an *ecclesia* fest.<sup>1)</sup>

Von sonstigen bezeichnungen der kirche ist ναός *templum* anfänglich als spezifisch heidnischer terminus vermieden worden, später aber in gebrauch gekommen. Im Griechischen ist ναός noch üblich. Lat. *templum* wurde ins Keltische aufgenommen (ir. *teampall*, DWb. u. *Kirche*). — Gr. ναός bedeutete im engern sinne den innern tempelraum, auch σηκός genannt, in der christlichen kirche den raum, wo die gemeinde steht, im gegensatz zum βῆμα, dem standort der die liturgie be-

<sup>1)</sup> Nach Valesius (s. Du Cange u. *basilica*) bezeichnete *basilica* im 6. und 7. jahrhundert in Frankreich immer kirchen von mönchsorden, *ecclesia* kathedralen und pfarrkirchen.

sorgenden priester. Wenn im Lateinischen dem *ναός navis* (frz. *nef*, engl. *nave*) entspricht, so beruht dies doch wohl auf verwechslung von *ναός*, *ναός* 'tempel' mit dem genitiv von *ναῦς* 'schiff' oder auf umdeutung des entlehnten \**naus* = *ναός* zu *navis* 'schiff'. Die ansicht von Salmasius und Du Cange (u. *navis*), dass der ausdruck von der ähnlichheit dieses raumes mit einem schiffskiel herrühre, ist nicht einleuchtend. Deutsch *schiff* in demselben sinne ist dann natürlich nur übersetzung von *navis*. Heynes erklärung des wortes (Deutsch. Wb. u. *Schiff*), die an die alte bildliche darstellung der christlichen kirche als eines schiffes anknüpft, ist schon deshalb hinfällig, weil dann doch die ganze kirche, nicht aber ein bestimmter teil derselben *schiff* heissen müsste.

Merkwürdig ist čech. *kostel* 'kirche' = lat. *castellum* (vgl. aksl. *kostelŭ* castellum), das sich nach Miklosich Etym. Wb. u. *kostelŭ* von Böhmen aus nach Polen (*kościół*) und weiter verbreitet hat. Russ. *kostělŭ* ist die katholische kirche (*cerkovŭ* die orthodoxe, *kirka* die protestantische). Die bezeichnung beruht doch wohl nur auf einer gewissen äusseren ähnlichheit der von einer mauer umgebenen kirche mit einem schloss.

Neben diesen allgemeinen bezeichnungen der kirche bestehen noch besondere ausdrücke für gewisse hauptkirchen, namentlich die bischöflichen kirchen. Während franz. *cathédrale*, span. *catedral* u. s. w. = *ecclesia cathedralis* (von *cathedra* 'bischofsstuhl') ohne weiteres klar ist, herrschen über die ursprüngliche bedeutung von d. *dom*, ital. *duomo* und d. *münster*, engl. *minster* noch vielfach irrige ansichten. Mit seltener einmütigkeit wird *dom* in allen sprachwissenschaftlichen und theologischen wörterbüchern und encyklopädien — ich nenne beispielsweise Grimm, Heyne, Kluge, Diez, Körting, Darmesteter-Hatzfeld, Kraus, Müller-Mothes — als *domus dei* 'gotteshaus' erklärt. Merkwürdigerweise hat noch niemand den nahe liegenden einwand erhoben, dass doch jede kirche ein gotteshaus ist, aber nicht jede *dom* heisst. Die einschränkung des wortes auf die bischöfliche kirche wäre zu erklären, und wenn sich auch ein grund für deren benennung als 'gotteshaus' κατ' ἐξοχήν denken liesse, so ergibt sich jedenfalls aus den thatsachen eine andere bedeutung des zu grunde liegenden lat. *domus*. Auch das mit *dom* synonyme *münster* wird meist etymologisch nicht ganz richtig aufgefasst. Zwar das ist klar,

dass mhd. *münster* ahd. *munistiri*, angls. *mynster*, ne. *minster* = lat. *monasterium* (oder *monisterium*) ist, und der bedeutungsübergang von 'kloster' zu 'klosterkirche' macht keine schwierigkeiten, aber der sprung von der 'klosterkirche' zur bischöflichen kirche bedarf der erklärungs. Die von Kluge Etym. Wb. u. *münster* zitierte '*quod plerisque in ecclesiis cathedralibus monachi, non ut hodie canonici, olim sacra munera obirent*' stützt sich auf eine unrichtige, offenbar ad hoc gemachte behauptung. Das richtige über *münster* lehrt schon lange Hinschius im 'Kirchenrecht' II 62, ohne damit sonderliche beachtung zu finden. Auch seine erklärungs von *dom* als *domus episcopi*, der Weinhold SB. Wien. Akad. ph.-hist. Kl. 71 (1872) s. 800 beipflichtet, ist zwar nicht ganz korrekt, aber auf dem richtigen wege. Über die äussere, lautliche geschichte des wortes nur wenige vorbemerkungen. Nhd. *dom* ist das entlehnte franz. *dôme*; es löst jedoch ein älteres nhd. *thum* ab, das bis ins 18. jahrhundert vorkommt und auf ahd. mhd. *tuom*<sup>1)</sup> zurückgeht. Franz. *dôme*, das nur in bezug auf italienische und deutsche dome gebraucht wird und nach Darmesteter-Hatzfeld seit dem 15. jahrhundert belegt ist, ist das entlehnte ital. *domo* = *duomo*. Fr. *dôme* 'kuppel' ist, wie G. Paris Romania XXIV 274 f. erkannt hat, von ersterem wort ganz verschieden; es beruht auf lat. *doma* = gr. *δῶμα* 'söller, dach'.<sup>2)</sup>

Was nun zunächst die bedeutung von *dom* und *münster* angeht, so ist ihre gleichsetzung mit kathedrale nur halb richtig. Beide ausdrücke erstrecken sich nicht nur auf die bischöflichen kirchen, sondern auch auf die kollegiatkirchen (*ecclesiae collegiatae* oder *conventuales*), also solche kirchen, deren geistliche ein *collegium* oder stift bilden; das sind natürlich immer nur grössere kirchen, da nur solche eine grössere anzahl von geistlichen beschäftigen. Nicht bischöflich sind oder waren z. b. die dome von Braunschweig, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiberg, Goslar, Halle, Königsberg, die

1) Steinmeyer-Sievers Ahd. Glossen III 127: *matricula tām dām*, IV 77: *matricularius tūmphaffo*, *tuompfaff dumpaf*, IV 150: *matricularius toumphaffo*. Bei Isidor 38, 1 *dome* = *in domo* (*mea*).

2) Vgl. Corp. gloss. lat. VI 363: *domata moenia uel superiores domos, domatibus solariis, tectis*. Ahd. Glossen III 383, 41: *doma gedach*. — Auf frz. *dôme* 'kuppel' beruht natürlich auch d. *dom* in der bedeutung 'kuppel', vgl. Heyne Wb. u. *dom*.



münster von Aachen, Freiburg i. B. (erst seit 1821 erzbischöflich), Ulm. Das wesentliche merkmal des doms oder münsters ist also nicht der bischof, sondern das stift, das domkapitel. Ja, es zeigt sich, dass dies sogar die ältere bedeutung von *thum* 'dom' ist. Diefenbachs Glossarium giebt *collegium canonicorum* eyn *thum* wieder. Weitere belege für *tuom* im sinne von 'dom- oder kollegialstift' bietet Lexer u. *tuom* (halber *tumb* weltlicher *kôrherren*). *Dom* in der bedeutung 'kirche' ist also gekürzt aus vollerm *domkirche*, älter *thumkirch* (*cathedralis ecclesia* Diefenbach), nld. *domkerk* d. i. 'stiftskirche'. Dass *-kirch* hier kein überhängendes element ist wie etwa der zweite teil von *damhirsch*, *maultier*, *murmeltier* u. dgl., lehrt das lat. *ecclesia de domo* (s. Du Cange s. v.), wörtlich 'kirche vom stift', von dem *thumkirch* die übersetzung darstellt. Um der grundbedeutung des wortes auf die spur zu kommen, müssen wir nunmehr dem ursprunge der domverfassung nachgehen. Vgl. darüber Hinschius, Kirchenrecht II 49 ff.

Von der entstehung des mönchtums an hat es nicht an versuchen gefehlt, auch den weltlichen klerus den strengen gesetzen mönchischer lebensweise zu unterwerfen. Schon vor Benedikt von Nursia hat Augustin als priester in Hippo Regius weltgeistliche zu gemeinsamem leben nach mönchischer art in einem kloster vereinigt. Dieses *monasterium clericorum*, wie Augustin es nennt, lag nach seinem biographen Possidius *intra ecclesiam*, d. i. nach späterer ausdrucksweise *in atrio ecclesiae*,<sup>1)</sup> also im bereich einer kirche. Eine feste regelung erhielt dann die lebensweise des weltklerus durch den bischof Chrodegang von Metz, der um 760 vorschriften für die *vita canonica* nach dem muster der *regula S. Benedicti* verfasste. Ähnliche regeln wurden in der folgezeit noch mehrere gegeben, und 816 liess Ludwig der Fromme auf der synode von Aachen eine neue regel mit benutzung der Chrodegang'schen festsetzen, die für alle kirchen mit einem collegium von geistlichen galt. Diesem wurde vorgeschrieben, mit dem bischof und präpositus gemeinsam zu wohnen, zu schlafen und zu essen in einem hause, das nach der Aachener regel wie nach Chrodegang geradezu ein *claustrum*, also ein 'kloster' sein soll.

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu Jul. Schlosser, Die abendländischen Klosteranlagen des Mittelalters s. 18 ff.

Eine regel aus der zeit Karls des Grossen<sup>1)</sup> drückt sich darüber folgendermaassen aus: *Canonici autem pleniter vitam obserbent canonicam et domo episcopali vel etiam monasteria cum omni diligentiam secundum canonica disciplina erudiantur.* Was hier als *domus episcopalis* bezeichnet wird, ist bei Chrodegang (c. 34, Mansi Concil. Coll. XIV 331) einfach *domus* genannt.<sup>2)</sup> Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir dieses haus mit der *domus ecclesiae* des konzils von Toledo gleich setzen, also mit dem alten οἶκος τῆς ἐκκλησίας, dem gemeindehause, das die wohnung für den klerus und die räume für die gemeindeverwaltung in sich schloss. An kathedralen wohnte darin der bischof und konnte es daher als *domus episcopalis* bezeichnet werden. Von haus aus ist aber diese *domus* wohl als abkürzung von *domus ecclesiae* zu verstehen. Es ist nun leicht erklärlich, dass der ausdruck *domus* auf das *collegium canonicum*, das „domkapitel“, das darin seinen sitz hatte, überging. Wenn sich die pröbste der „domkirchen“ im 11. und 12. jahrhundert *praepositus domus* oder *de domo praepositus* oder *praepositus ecclesie de domo* unterzeichnen,<sup>3)</sup> so ist unter *domus* doch wohl schon das domkapitel zu verstehn.

Entsprechend der klösterlich strengen lebensweise und abgeschlossenheit, die den geistlichen kollegien grösserer kirchen im 8. und 9. jahrhundert vorgeschrieben wurde, wurde jenes haus auch geradezu als *monasterium*, *münster* bezeichnet, wenn schon die *vita canonica* sich immer von der *vita regularis* der mönche namentlich durch das fehlen der ordensgelübde unterschied. Darauf beruht also, wie schon Hinschius richtig bemerkt hat, der mit *dom* synonyme übrigens seltenere ausdruck *münster*. Es sind wohl nur lokale unterschiede, wenn in manchen städten wie Strassburg, Basel, Bonn, Konstanz, Zürich mehr diese, in anderen die bezeichnung *dom* üblich ist.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Cap. Aquisgr. a. 802, c. 22, zitiert von Hinschius Kirchenrecht II 52 anm. 2.

<sup>2)</sup> *Omnes matricolarii tam qui in domo sunt etc.* So fasst auch Hinschius II 61 anm. 1 *domus* hier auf; ich muss aber gestehn, dass mir die stelle nicht ganz klar ist.

<sup>3)</sup> DWb. u. *Dom*. Hinschius a. a. o.

<sup>4)</sup> Erwähnt sei noch die russ. bezeichnung der kathedrale, *soborū* = aksl. *sŭborŭ συναγωγή* (serb. sloven. *sobor* kirchtag). Das wort bezeichnet nach Jagićs Vermutung auch zunächst das kollegium der domgeistlichen (vgl. cech. *sbor* 'kollegium', russ. *cerkovnyj soborŭ* 'kirchenversammlung').

## 2. Gr. ἄμαξα.

Das wort ist kürzlich von Meringer (Zeitschr. f. öst. Gymn. 1903 s. 387) als \*sm-aksia 'einachser', also zweiräderiger karren gedeutet worden. Es erscheint seltsam, dass ein gelehrter, der den sprachforschern vorhält, sie müssten bei etymologien sich auch um die sachen kümmern, selbst eine deutung aufstellt, die zwar lautlich allenfalls denkbar, aber sachlich so unpassend wie möglich ist. ἄμαξα bedeutet bekanntlich den lastwagen und wird schon in der Odyssee ι 241 f. ausdrücklich als vierräderig (ἄμαξαι ἐσθλαὶ τετράκνυλοι), also zweiachsig bezeichnet. Auch Herodot I 188 spricht von ἄμαξαι τετράκνυλοι ἡμιόνειαι. Die ἄμαξα steht also darin gerade im gegensatz zu dem immer zweiräderigen streitwagen, ἄρμα oder ὄχηα. Das sternbild des wagens, das bekanntlich aus 7 grösseren sternern besteht, von denen vier den rädern entsprechen, heisst schon in der Ilias Σ 487 = ε 273:

Ἄρχιον θ' ἦν καὶ ἄμαξαν ἐπὶ κλησὶν καλέουσιν

und in der folge stets ἄμαξα, niemals ἄρμα. Also wenn auch etwa zweiräderige karren für lasten den Griechen nicht ganz gefehlt zu haben brauchen, muss man doch sagen, dass die vierräderigkeit für die ἄμαξα ebenso charakteristisch ist wie die zweiräderigkeit für das ἄρμα.

Schwieriger ist es, eine positive ansicht über den ursprung des wortes aufzustellen. Es ist schon längst als compositum aus ἄμα + ἄζων gedeutet worden (s. Ebeling Lex. Hom. u. ἄμαξα, G. Curtius Etym.<sup>5</sup> 383), aber ohne dass eine sachlich befriedigende erklärung gegeben worden wäre. Composita mit ἄμα sind sehr spärlich. Hom. ἄματροχιάς Ψ 422 beruht auf der verbalen wendung ἄμα τροχάειν (ἄμα τροχώντια ο 451), ist also nicht analog. Auch der Heroenname Ἀμοπαίων Θ 276 (ἄμα + ὀπάων) enthält adverbialles ἄμα.<sup>1)</sup> Eine sichere parallele bildet nur Ἀμαδρνάς, das freilich erst sehr viel später, bei dem epiker Phereikos von Herakleia (Athen. III 78) bezeugt ist. Indessen ist diese seltenheit nominaler composita mit ἄμα doch wohl in der bedeutung und verwendung des wortes begründet. Ἀμαδρνάς ist aus ἄμα δρνῖ erwachsen; es ist die nymphe, die 'eins mit dem baume' ist, zusammen

1) Ob die namen Ἀμακλήτιος, Ἀμακλείδας (Fick-Bechtel Gr. Pers. 56) hergehören, bleibe dahingestellt.

mit ihm lebt und stirbt. Ebenso müsste ἄμαξα = ἅμα ἄξονι 'eins, zusammen mit der achse' sein. Aber wie ist eine solche bezeichnung des wagens sachlich zu erklären?

Ebeling (a. a. o.) hat darauf hingewiesen,<sup>1)</sup> dass ἄμαξα bei Homer noch nicht durchweg den lastwagen bedeute, der ἀπήνη heisst, sondern nur einen teil des lastwagens. Ω 189 ff. befiehlt Priamos seinen söhnen, den wagen für den transport von Hektors leiche zurechtzumachen.

αὐτὰρ ὃ γ' υἱᾶς ἄμαξαν ἐύτροχον ἡμιονεῖην  
ὀπλίσαι ἡνώγει, πείρινθα δὲ δῆσαι ἐπ' αὐτῆς.

Hier wird also der wagenkorb, πείρινς, auf die ἄμαξα gebunden, diese ist demnach als untergestell des wagens zu denken. Deutlicher und ausführlicher noch ist die schilderung Ω 265 ff., wie der wagen wirklich zusammengesetzt wird:

ἐκ μὲν ἄμαξαν ἄειραν ἐύτροχον ἡμιονεῖην  
καλὴν πρωτοπαγέα, πείρινθα δὲ δῆσαν ἐπ' αὐτῆς,  
καὶ δ' ἀπὸ πασσαλόφιν ζυγὸν ἥρεον ἡμιόνειον  
πύξινον ὀμφαλόεν, ἐὺ οἰήχεσσιν ἀρηρός·

ἐκ θαλάμου δὲ φέροντες ἐνξέστης ἐπ' ἀπήνης  
νήεον Ἑκτορέης κεφαλῆς ἀπερείσι' ἀποινα,  
ζεῦξαν δ' ἡμιόνους κτλ.

Hier beginnt die herrichtung des wagens damit, dass sie die mit rädern versehene (ἐύτροχος) ἄμαξα herausheben — offenbar aus ihrem standort, dann binden sie den wagenkorb darauf, bringen das joch und befestigen es an der deichsel, laden die lösegaben auf die nunmehr fertige ἀπήνη und schirren die maultiere an. Man vergleiche nun damit die schilderung E 720 ff., wie der wagen, auf dem Hera und Athene fahren, von Hebe zusammengefügt wird.

"Ἢβη δ' ἄμφ' ὀχέεσσι θοῶς βάλε καμπύλα κύκλα,  
χάλκεια ὀκτάκνημα, σιδηρέφ' ἄξονι ἀμφίς.  
τῶν ἧ τοι χρυσέη ἔνυς ἄφθιτος, αὐτὰρ ὑπερθεῖν  
χάλκε' ἐπίσσωτρα προσαρηρότα, θαῦμα ἰδέσθαι  
πληῖναι δ' ἀργύρου εἰσὶ περίδρομοι ἀμφοτέρωθεν.  
διφρος δὲ χρυσεῖσι καὶ ἀργυρέοισιν ἱμάσιν  
ἐντίεται κτλ.

Hier werden zuerst die räder an die eiserne achse gefügt, sie waren also vorher von ihr getrennt, vermutlich an der wand an pflöcken aufgehängt. Beim lastwagen dagegen ist von

<sup>1)</sup> Vgl. auch Göbel, Zeitschr. f. Gymnasialwesen XII 816 f.



diesem anfügen der räder an die achse keine rede, hier wird sofort die schon mit rädern versehene ἄμαξα hervorgeholt; die räder sind hier also „mit der achse verbunden“, ἄμα ἄξονι. — Wie haben wir uns nun aber diese verbindung zu denken? Wenn bei dem zur beförderung von personen dienenden wagen die räder abgenommen und gesondert aufbewahrt wurden, warum geschah dies nicht auch beim lastwagen?

Antwort auf diese frage giebt wohl die beschreibung eines altertümlichen lastwagens in dem angeblich von Probus herührenden Vergilkommentar zu Georg. I 163:

*Tardaue Eleusinae matris volventia plaustra.*

*Imperiti ea plostra appellant. Sunt enim vehicula quorum rotae non sunt radiatae, sed tympana cohaerentia axi: axis autem cum rota volvitur, non rotae circa eiusdem cardinem. Adhibetur hoc vehiculum in sacris Cereris arcanae quae Eleusine appellabatur ab oppido Atticae Eleusine, et id ducunt boves.* Die speichenlosen räder dieses *plaustrum* sind also mit der achse eins, und diese dreht sich mit ihnen. Hehn (Kulturpflanzen<sup>6</sup> s. 514) zitirt eine beschreibung von den karren der Nogaier im Kaukasus, bei denen „räder und achse zusammen sich drehen“. Dieser offenbar uralte wagentypus führt uns die entstehung des rades aus der hölzernen walze deutlich vor augen: um die reibungsfläche der walze zu verkleinern, wurde ein stück von dem mittleren teil ihres mantels abgetragen, so dass sie in der mitte schmaler wurde als an den beiden enden. Erst ein zweiter schritt war dann die trennung des rades von der achse. Der lastwagen blieb länger auf der ersten entwicklungsstufe stehn, weil diese halben walzen eine grössere tragfähigkeit haben mochten, als räder. Wie der wagenkorb auf der sich drehenden achse angebracht war, wissen wir nicht. Die zahlreichen wagen prähistorischer zeit, die uns erhalten sind, zeigen alle räder und achse getrennt,<sup>1)</sup> und das ist sehr begreiflich, weil bei jenem alten typus achse und räder aus holz gefertigt waren, hölzerne wagen aber sich nicht erhalten haben. Vielleicht wurde der obere wagenteil (die *περίενς*) von einem

<sup>1)</sup> Dies gilt auch von den thönernen skythischen wagen aus Kertsch, die Bienkowski (Festschrift für Bormann s. 162 ff.) bespricht, sowie von dem terrakottawagen aus Este (Prosdoci, Not. d. scavi 1882 tav. III 1. Undset, Z. f. Ethnol. 1890 s. 52).

gestell mit halbkreisförmigen ausschnitten getragen, in denen die achsen sich drehten, und eben dieses gestell, das auch die vordere und hintere achse verband, samt achsen und rädern mag *ἄμαξα* geheissen haben.

Ich habe *ἄμαξα* früher (K. Z. 31, 349) auf *\*ἄμαξja* zurückgeführt. Dann müsste im Griechischen einmal neben *ἄξων* noch eine bildung wie skr. *akša-* oder lat. *axis* bestanden haben. Einfacher ist vielleicht die annahme, dass sich *ἄμαξα* zu *ἄξων* verhalte, wie hom. *βαθύλειμος* zu *λειμών*,<sup>1)</sup> also nom. pl. ntr. eines adjektivs *\*ἄμαξος* sei. *κύκλα ἄμαξα* 'scheiben verbunden mit der achse' entsprächen genau den *tympana cohaerentia axi* bei Probus. Das isolirte *ἄμαξα* konnte dann, zumal es mit dem singular des verbums verbunden wurde, leicht in die flexion der feminina auf *-ᾱ* einlenken.

### 3. οὔτος.

Bei den zahlreichen erörterungen des ursprungs von *οὔτος*, zuletzt verzeichnet von Brugmann, Die demonstrativpronomina der idg. sprachen (Abhandl. d. Sächs. Ges. XXII, 1904) s. 103 ff., ist eine form ganz ausser betracht geblieben, die von entscheidender bedeutung für diese frage sein könnte. Ich meine *οὔτο* in der Griech. Vaseninschr. s. 218 f. von mir besprochenen dorischen inschrift eines apulischen napfes aus Chiusi: *οὔτο τὸν δάμον ἔφα πονερόν*. Die inschrift ist vom töpfer auf dem

α

boden des gefässes eingeritzt worden, als der thon schon trocken, aber noch nicht gebrannt war. Eine verschreibung anzunehmen haben wir keine veranlassung. Wir entnehmen also der inschrift, dass in einer der dorischen kolonien Unteritaliens *οὔτο* für *οὔτος* gesagt wurde. Die form für jünger als *οὔτος* zu halten und aus diesem abzuleiten sehe ich keine möglichkeit. Ist sie aber älter als *οὔτος*, so ist mit ihr zunächst die im übrigen bestechende erklärung dieses pronomens bei Joh. Schmidt, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1899, s. 8 ff., nicht vereinbar. Denn wenn *οὔτος* auf *\*οὔο* aus *ὄ-v-ό* = *so u so* zurückzuführen wäre, so konnte aus dieser grundform nach analogie des neutrums *τοὔτο* = *τό-v-το*, des gen. auf *-τον* u. s. w. wohl *οὔτος*, aber nicht vorher *οὔτο* entstehen; auf das masku-

<sup>1)</sup> Vgl. dazu J. Schmidt, Kritik d. Sonant. 93.

linum die neutrale endung -το ohne -ς zu übertragen lag gar kein anlass vor.

Dagegen bildet οὔτο eine stütze für die früher von Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> s. 242. 428, G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup> 522 u. a. vertretene ansicht, dass an das durch die partikel u erweiterte demonstrativum \*οὐ aus \*ὁ v = skr. só, altpers. hauv dieselbe partikel to angetreten sei, die in ksl. kū-to 'wer' angehängt erscheint und wahrscheinlich das adverbiall erstarrte neutrum des demonstrativums darstellt. Brugmann denkt sie sich vom neutrum τοῖτο = το + v + το ausgegangen, wo das zweite τό dem ersten prädikativ zugefügt sei („dies da“). Wie man aber auch dieses -το erklären mag, so weist οὔτο jedenfalls auf entstehung des demonstrativums aus ὁ + v + το hin.

Ungünstig ist diese form also auch der letzten von Brugmann vorgetragenen hypothese (Demonstrativpron. s. 106), wonach sich οὔτος von \*ὁ vte aus entwickelt hätte, dessen schlussteil u-te mit dem von ἦvte und δεῖτε identisch sein soll. Aus \*οὔτε konnte durch umformung auch nur οὔτος, aber nicht οὔτο hervorgehn. Die grundform \*οὔτε ist freilich auch noch aus andern gründen unwahrscheinlich. Abgesehen davon, dass die vokalisierung -τε in keiner casusform von οὔτος einen anhalt findet — selbst der voc. sing. lautet ὦ οὔτος —, so zeigt das in seiner bildung mit dem vorausgesetzten \*οὔτε analoge ὅδε, wie die flexion eines \*οὔτε sich vermutlich gestaltet hätte. Selbst im Äiolisch-Thessalischen, wo auch der zweite teil von ὅδε und ὅνε flektirt wird, ist doch kein \*τόδο, \*τόνο, \*τάδα, \*τάνα entstanden, also gewiss auch kein \*ῥδος, \*ῥνος (der nom. sg. masc. ist bisher nicht belegt); im nom. ist die partikel unverändert geblieben: τόδε, τόνε, τάδε, τάνε, in den casus obliqui sind die casusendungen angehängt: τωνδέων, τοίσδεσσι, τοίνεος, τουννέουν.

Noch eine andere reihe von zeugnissen ist bei den erörterungen über den ursprung dieses pronomens ignorirt worden, die schreibung mit ο statt οΥ in erster silbe. Die belege sind von Meisterhans-Schwyzler Gr. d. att. Inschr.<sup>3</sup> 63 und Wackernagel KZ. 29, 141. Athen. Mitteil. 18, 228 f. zusammengestellt. Schon in der uralten attischen inschrift der Dipylonkanne steht OTOT für τοὔτο: das metrum erweist den vokal der 1. silbe als lang, also als gedehntes ο, sog. unechtes

ov. *TOTO*, *TOTON* für *τούτον*, *τούτων* begegnet zusammen 11 mal auf att. steinen aus den jahren 415 und 414 v. Chr. *τούτωι*, *τοσούτωι*, *τούτον* sind mit blosser O in vorletzter silbe geschrieben in zwei attischen inschriften vom anfang des IV. jahrhunderts. Ein stein aus Thasos vom jahre 411 v. Chr. hat *TOTO* für *τούτο*. Dagegen beruht das von Wackernagel zitierte gort. *τώτω* auf falscher lesung im gesetz von Gortyn I 43. Nach Wackernagel entsprang diese „seltsamkeit“ im gen. sg. und wurde dort durch rein lautlichen einfluss der zweiten silbe oder durch mehr begriffliche gleichsetzung beider bewirkt. Aber der eine wie der andere vorgang wäre eben seltsam, und so bleibt doch wenigstens zu erwägen, ob nicht der gen. *TOTO* = *τούτον* von haus aus verdoppeltes *τού* ist. Genau analog ist das vedische „iterativkompositum“ *tát-tad*, *tá-tā*, *tám-tam* (Delbrück Vergl. Syntax III 146). Vom gen. sg. aus müsste das O = ov in den gen. pl., dann auch in *τούτο*, *τούτον*, *τούτωι* eingedrungen sein. Da die belege in so alte zeit zurückreichen — die inschrift der Dipylonkanne ist vielleicht die älteste griechische —, so ist die annahme, dass die erscheinung altertümlich, nicht sekundär sei, wohl glaublich. Es hätten dann also beide gebrauchswesen, die anhängung von *-v-το* (*τό-v-το*) und die verdopplung (*τού τοῦ*), neben einander bestanden, wie im Indischen *tám u* neben *tám-tam*, im Griechischen selbst *πάν-v* neben der dopplung *πάμ-παν* aus \**πάν-παν* besteht. Im nom. sg., wo das iterativum \**ὄ-ός*, \**ᾠ-ᾠ* in seiner lautlichen entwicklung \**ού* (mit unechtem ov), \**ᾶ* undurchsichtig wurde, mag die form mit *-v-το* (*ούτο*) zum ersatz eingetreten und allein üblich geworden sein. Indem sich so beide gebrauchswesen ergänzten, beeinflussten sie sich auch in ihrer lautlichen form: wie das unechte ov von *TOTO* = *τούτον* in die anderen casus verschleppt wurde, wurde umgekehrt das diphthongische ov von \**ὄ-v-το*, \**τό-v-το* in den gen. sg. übertragen, und es entstand *TOYTO* = *τούτον*, danach auch *TOYTON* = *τούτων* u. s. f.

#### 4. Ngr. *χώρα* ‘stadt’.

Die merkwürdige thatsache, dass *χώρα* in der neueren gräcität ‘hauptort, stadt’ bedeutet, habe ich Byz. Zeitschr. X 584 in der weise zu erklären gesucht, dass *χώρα* in dieser bedeutung als augmentativum zu *χωρίον*, ngr. *χωριό* ‘dorf’



(vgl. *βελόνα* 'grosse nadel' zu *βελόνι* 'nadel' u. dgl.) aufzufassen sei. Neuerdings hat Dieterich, Rhein. Mus. 59, s. 226 ff., sich mit derselben erscheinung beschäftigt und nimmt vielmehr einen bedeutungsübergang von *χώρα* 'land' über 'gau, landgut' zu 'stadt' an, ohne diesen auffälligen begriffswandel, der die ursprüngliche bedeutung von *χώρα* 'land' in ihr genaues gegenteil verkehrt hätte, wahrscheinlich zu machen. Die parallele mittellat. *terra* 'stadt' weist er (s. 227 f. aum.) mit recht ab. Das wort kommt übrigens doch in diesem sinne nicht bloss an einer Dante-stelle vor, wie Dieterich zu glauben scheint, sondern überhaupt im Mittellatein und zwar nach Du Cange speziell der Italiener. Es wird sich aus der spezifisch italienischen entwicklung der städterepubliken erklären, die den namen der stadt auf das ganze ihr gehörige land übertrugen. Den Griechen war aber diese entwicklung fremd.

Meine erklärung bestreitet Dieterich als „allzu apriorisch“; sie sei schon deshalb haltlos, weil er *χωρίον* in der bedeutung 'dorf' aus älterer zeit nicht belegen könne; *χωρίον* 'dorf' sei vielmehr umgekehrt jünger als *χώρα* 'stadt'. Für *χώρα* 'stadt' zitirt er, nach dem vorgang von Du Cange, als ältesten autor Konstantinos Porphyrogennetos, für *χωρίον* 'dorf' Justinian. Entweder hält er also Justinian für jünger als Konstantinos oder sein einwand ist völlig unsinnig. Thatsächlich bedeutet ja nun *χωρίον* schon im altertum den bewohnten, oft befestigten ort, eine ortschaft. Vgl. z. b. Thuk. I 100: οἰκιοῦντες τὰς τότε καλουμένας Ἑννέα ὁδοὺς, νῦν δὲ Ἀμφίπολιν . . . οἷς πολέμιον ἦν τὸ χωρίον αἱ Ἑννέα ὁδοὶ κτιζόμενον. — Die augmentative bedeutung von ngr. *χώρα* ist nicht von mir a priori konstruirt, sondern sie ist thatsache. Ngr. *χώρα* ist, wie Dieterich (a. a. o. 231) selbst zugiebt, nicht schlechthin 'stadt', sondern 'grösster ort, hauptort' einer landschaft (z. b. Leonidi in der Kynuria) oder einer insel (z. b. Ἀξά auf Naxos). Mir scheint daher noch immer meine erklärung als nahezu zwingend. Ich habe anfänglich die möglichkeit erwogen, dass *χώρα* 'stadt' nicht eine ganz neue bildung, sondern aus altgr. *χώρα* zum augmentativum umgedeutet sei. Man würde aber dann besser an die bedeutung 'stelle, platz' als an die 'land' anknüpfen. Indessen erwäge man die von Hatzidakis Einleit. s. 93 zitirten fälle ἡ περιστρά — τὸ περιστέρι — ἡ περιστέρα, ἡ τράπεζα — τὸ τραπέζι — ἡ τραπέζα,

ἡ μάχαιρα — τὸ μαχαίρι — ἡ μαχαίρα. Hier deckt sich die Neubildung den einzelnen lauten nach mit dem stammwort, unterscheidet sich aber von ihm durch den accent. Das zusammenfallen von χώρα 'stadt' mit altgr. χώρα 'land' kann also recht wohl zufällig sein, da eine unterscheidung durch den accent hier nicht platz greifen konnte. Jedenfalls ist aber die auffassung von χώρα 'stadt' als augmentativum zu χωρεῖό das wesentliche.

Wien, 17. juli 1904.

Paul Kretschmer.

## Ein griechisches auslautsgesetz.

Im zusammenhange der erörterungen, welche die flexion des griechischen stammes *κᾶρα κᾶρη* zum gegenstande hatten, ist von mir auf die möglichkeit hingewiesen, *κᾶρ* (Homer) *ἀνάκᾶρ* „nach oben“ (Hippokrates) — füge hinzu *ἐγκᾶρος* „gehirn“ bei Hippokrates — auf eine urform *\*κᾶρς* zu beziehen (K. Z. 38, 87): „auslautendes -ρς wandelt das Ionische unter längung vorausgehender kürze in ρ“; beispiele *δάμᾶρ μάκᾶρ*. Es ist aber zu erkennen, dass die erscheinung nicht das Ionische allein betrifft. *μάκᾶρ* braucht auch der dorische Pindar als nominativ Pyth. V 20, 94 (vor consonant); und da in keinem griechischen dialekt -ς hinter ρ spurlos ausgefallen ist,<sup>1)</sup> haben wir auch hier -ᾶρ anzusetzen. Dass mit dem Ionischen das Attische zusammengeht, ist deswegen anzunehmen, weil in diesem zweige der stamm *κᾶρ* wiederkehrt. Der name einer krebsart (crevette, garneele), der in gemeingriechischer form *κᾶρῖς -ῖδος*, attisch *κᾶρῖς -ίδος* lautet, wird von den alten verschieden gedeutet. Nahe liegt die auffassung des Archestratos von Gela (fr. 24 Ri.):

ἦν δέ ποτ' εἰς Ἴασον Καρῶν πόλιν εἰσαφίκηαι,  
καρῖδ' εὐμεγέθη λήψῃ σπανία δὲ πρίασθαι.

<sup>1)</sup> Das wird natürlich nicht durch eine metrische grabinschrift d. 1.—2. j. n. Chr. widerlegt, welche beginnt (Inscr. ins. gr. V, 1, 302 Paros):

Ἡρπάθη μεγάρ[ω]ν Μάρκου [δ]ᾶμᾶρ, οὐδὲ προσειπεῖν.

χουρίδιον γαμέτην Πῶ(λλ)α φίλον φθάμενη.

Neubildungen sind auch *μάκᾶρς* Alkman fr. 10, 11, *Περίρης* fr. 149, *χέρας* Timokreon von Rhodus fr. 9, kretisch *μαῖτυς* (aus *\*μάριτυς* dissimiliert), später *μαῖτυς*.

Er bringt also *καρῖς* mit den *Κῶρες* (= \**Κῶρες*) zusammen. Aber erstlich findet sich bei keiner ableitung nach art von *Ἑλληνίς* ein vergleichbares schwanken in der quantität des suffixes. Zweitens erheischt eine ablautvariante berücksichtigung: *κουρίς* (aus milddorischem dialekt) bei Sophron fr. 26 Kaib. Epicharm. fr. 31, 44 3 strengdorisches *κωρίς* Epicharm. fr. 89 und Semonides fr. 15, bei diesem aus einer ausserionischen mundart entlehnt; denn echt ionisch ist *κῶρίς* Ananios fr. 5 2, vgl. *Καρίδες* ort auf Chios. \**καρφίς* \**κορφίς* sind als grundformen ausgeschlossen, weil im dialekt der beiden Sizilien *ϕ* hinter nasal und liquida ohne vocaldehnung schwand (*μόνος* = ion. *μοῦνος*, *κᾶλός* = ion. *καλός*). So wird der gewährsmann des Athenäus im grunde recht behalten (III 106 B): *ὠνομάσθησαν δὲ καρῖδες ἀπὸ τοῦ κᾶρα. τὸ πλεῖστον γὰρ μέρος τοῦ σώματος ἢ κεφαλῇ ἀπενέγκατο. καρῖς* kommt von *κᾶρ* wie *χειρῖς* von *χείρ*. Ist das eingesehen, so ist die folgerung unumgänglich, dass *κουρίς* *κωρίς* von einem verschollenen wurzel-nomen \**κούρ* \**κώρ* = \**κόρς* ausgegangen ist, wovon auch *κωρέα* *ἄκρα* (Hesych).<sup>1)</sup> Dass ein solches einmal unter durchführung der zunächst für den nominativ gültigen lautform ein lebendiges paradigma gebildet hat: \**κούρ* \**κουρός* \**κουρί*, dafür lässt sich ein stricter beweis erbringen.

Über das adverb *κουρίῃ* γ 188 „an den haaren“ sagt Wackernagel K. Z. 29, 128: „Wir haben uns wohl aus *κόρση* ein *κουρίς* abgeleitet zu denken (vgl. *ἵππουρίς*), davon *κουρί-ξ*, wie *λάξ*, *πύξ*.“ Aber beide bildungen sind anders geartet. Das Griechische hat seit ältester zeit adverbien auf -ξ, denen deutlich gutturale stämme zu grunde liegen: *ἐπιμίξ* (Π.): *μεί-*

<sup>1)</sup> Was *κουρέως* *κουριά* anlangt, so kommt man aus den zweifeln nicht heraus. Ich halte folgende auskunft für möglich: *κουρέως* (*κουρεῖον* „barbierstube“) ist von \**κουρ-* hergeleitet wie *βοεύς* von *βοῦς*. *κουριά* (1. „das scheren“ 2. „die haarlocke“) ist neu hinzugeschaffen nach mustern wie *γραμμεύς*: *γραμμή* *πομπεύς*: *πομπή* *ψορεύς*: *ψορά* *γονεύς*: *γονι* *γορεύς*: *γορά*. Von \**κουρ-* trenne ich att. *κουρον* „lignum sectum“ Ditt. Syll.<sup>2</sup> 568a: \**κοσρον* zu *κείω* \**κέσσω* *κέσσω*. Der st. \**κοσρο-* in etwas anderem sinne: „auf das schlachten bezüglich“ wird auch vorausgesetzt durch *αἱμακουρίαι* „blutopfer“ Pind. Ol. I 93, att. *κούρειον* „ein opfertier“ (O CIA II 841 b 6. 61 c. 396 v. Chr. OY 118 c. 350 v. Chr.), akzent nach Herodian I 372 18. Sollte *κουριά* älter sein als *κουρέως*, so liesse sich \**κορσ-ιά* ansetzen, s. p. 11: das wäre entweder eine abstractbildung zu \**κορσ-ιο-* = *κεφαλαῖος* oder hinged mit *κείρω* *ἀκερσεκόμης* zusammen.

γννμι, διαμπάς Aischyl. Prom. 65: πήγννμι (ἐπιπάξ Hesych), ὑποδράξ: δρακεῖν, λάξ: λακτίζω, πύξ: πύγμαχος, μουνάξ (Od.): μοναχῇ μόναχος, πέριξ: περισσός aus \*περικ-ιός, ὀδάξ: ὀδάξω, ἀπρίξ Soph. Ai. 303: ἄπριγδα Aisch. Pers. 1057. 1064, ἐναλλάξ Pind. Nem. X 55 παραλλάξ Soph. Ai. 1087: ἀλλάσσω; da diese stämme praesentia auf -ζω -σσω bilden, werden auch solche zur basis der ableitung gemacht: ἀμφιπλίξ Soph. fr. 539 N.<sup>4</sup>: ἀμφιπλίσσομαι, ἐπιβλύξ Pherekrates I p. 182 fr. 130 4: ἐπιβλύζω, ὀκλάξ: ὀκλάζω u. ä. Hierher zu ziehen, obwohl unklarer ableitung, sind scheinbar εὐράξ „von der seite her“ und ὕραξ: ἐπίρρημα ἀντὶ τοῦ μίγδην καὶ ἀναμίξ Suidas (ὕραξ· μίγδην, ἀναμίξ Hesych: in ὕ + (ρ)ραξ zu trennen, ὕ = arkad.-kypr. ὕ- „ἐπί“?). Ausserdem aber giebt es ableitungen von fertigen nominalen gebilden vermittelt eines suffixes -ξ: γνύξ aus \*γννί (cf. γνύπεται Hesych, EM., κατεγννπτῶσθαι „betrübt sein“ EM. s. v.), ὑπαντάξ = ἐξ ἐναντίας Aristophanes fr. 616 I p. 546: aus einem \*ὑπαντα „gegenüber“ vgl. ἐναντα. Hierher also gehört κονορίξ aus \*κονορί (locativ von \*κούρ = \*κόρος) + -ξ. Ein \*ἔγκουρος, gleich ἔγκᾱρος gebildet, ist zu erschliessen aus ἐγκουράς -άδος „deckengemälde“ Aischylos Μυρμιδόνες fr. 138 N.<sup>4</sup>

Das so gewonnene ergebnis versetzt uns in die lage, die veränderung der auslautsgruppe -ρος in urgriechischē zeit hinauf-schieben zu müssen. Welcher art war diese veränderung? Das lange α des Ionisch-Attischen lässt den schluss zu, dass noch kurzes α an seiner stelle gesprochen wurde, als urgriechisch ā den wandel in η durchmachte. Die einzel-dialektische dehnung aber ist nur als ersatzdehnung erklärbar: d. h. es wurde χᾱρ \*χούρ statt \*χᾱῤ̄ \*χόῤ̄ articuliert. Es entwickelte sich aus -ρος im Urgriechischen ein langer consonant -ῤ̄, der in einem teil der dialekte unter ersatzdehnung vereinfacht wurde, im Äolischen aber — wenn wir nach der analogie attisch φθείρω = äolisch φθέρρω urteilen dürfen — in der gestalt ρρ zu erscheinen hat. Die belege für das gesetz lassen sich mehren.

Für attisch ψᾱρ „star“ hat Homer zwei stammformen: ψᾱρῶν P 755 ψῆρας II 583. Schon Joh. Schmidt setzte deswegen ein ursprüngliches paradigma \*ψᾱρ = ψῆρ \*ψᾱρός an (K. Z. 25, 20), meines erachtens mit recht: der aus den obliquen casus entnommene stamm ψᾱρ- hat einen neuen nominativ \*ψᾱρς erzeugt, woraus der ionisch-attische nominativ ψᾱρ



entstand, und dieser ist wiederum durchflectiert. Erst im 4. j. v. Chr. tritt eine nebenform  $\psi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$  auf (früheste belege bei Aristoteles h. a. 8, 16; 9, 2; älter, aber gleichfalls unursprünglich ist  $\psi\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$  „starfarbig“), der daher für die urgeschichte des wortes — wenn ich so sagen darf — ein wert nicht beizumessen ist. Anders wäre zu urteilen, wenn man mit Joh. Schmidt a. o. p. 21, Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 p. 188 n. 1 befugt wäre auch ein  $\psi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$  anzusetzen, so dass doppelheiten wie  $\mu\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$   $\mu\alpha\nu\acute{\omicron}\varsigma$  sich vergleichen liessen. Aber für  $\psi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$  ist kein zeugnis aufzubringen, wenn man nicht etwa die orthographie byzantinischer handschriften dafür nehmen will. Dagegen Herodian II 720<sup>127</sup> (Choerobosc.) kennt nur  $\psi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ , wie der zusammenhang unmittelbar ergibt:

$\kappa\acute{\iota}\nu\delta\upsilon\nu \kappa\acute{\iota}\nu\delta\upsilon\nu\omicron\varsigma \kappa\acute{\iota}\nu\delta\upsilon\nu\alpha$ . οὕτως δὲ ἔφη Σαπφὼ τὸν κίνδυνον. ὁ γοῦν Ἀλκαῖος τὴν δοτικὴν ἔφη τῷ κίνδυνι· αὕτη δὲ ἡ κίνδυνος γενικὴ μετáγεται εἰς εὐθείαν καὶ γίνεται ὁ κίνδυνος, ὥσπερ ὁ ψάρ τοῦ ψαρός καὶ ὁ ψᾶρος (hdschr. ψάρος), ὁ Τρώς τοῦ Τρωός καὶ ὁ Τρώς.

Als beispiel dafür, dass sich ein genitiv in den nominativ „umsetzt“, kann  $\psi\alpha\rho\omicron\varsigma$  nur gebraucht werden, wenn die quantität des nominativs die gleiche bleibt.

Für  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho$  folgt ein urgriechischer nominativ  $\chi\acute{\eta}\rho$  aus äolisch  $\chi\acute{\eta}\rho$  Herodian II 599<sup>13</sup> (Hoffmann Dial. I 146). Zweitens daraus, dass der (milddorische) delphische dialekt ebenfalls in ableitungen langen vocal hervortreten lässt: GDI 2501 (um 380 v. Chr.)<sup>48</sup>  $\acute{\epsilon}\kappa\chi\eta\rho\acute{\iota}\alpha\nu$ <sup>49</sup> [ $\acute{\epsilon}$ ]  $\kappa\epsilon\chi\eta\rho\acute{\iota}\alpha\nu$  gegen 4  $\acute{\epsilon}\gamma[\chi]\epsilon\rho\alpha$  ( $\chi\acute{\epsilon}\rho\alpha$  acc. Phokis 1555 b 6), 2562 (c. 350)<sup>21</sup>  $\chi\eta\rho\acute{\iota}\alpha[\varsigma]$   $\chi\eta\rho\acute{\iota}\alpha$  2502 (z. Alexanders) B<sup>128</sup>. 191.  $\eta$  ist sogar auf fremde namen übertragen  $\chi\eta\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma$   $\alpha\iota\tau\omega\lambda\acute{\omicron}\varsigma$  2520<sup>3</sup> 2522<sup>2</sup>  $\epsilon\upsilon\chi\eta\rho\omicron\varsigma$   $\alpha\theta\eta\nu\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$  2581<sup>73</sup>. Wir kommen also auf eine vordialektische flexion  $\chi\acute{\eta}\rho$   $\chi\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$ : von  $\chi\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$  aus ist ein neuer nominativ  $\ast\chi\acute{\epsilon}\rho\varsigma$  = urgr.  $\ast\chi\acute{\epsilon}\bar{\rho}$  gebildet; daher  $\ast\chi\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$  u. s. w.: äol.  $\chi\acute{\epsilon}\rho\rho\omicron\varsigma$  ( $\chi\acute{\epsilon}\rho\rho\alpha\varsigma$  Theokr. 28<sup>9</sup>), ion.-att. und milddorisch  $\chi\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$ , strengdorisch  $\chi\eta\rho\acute{\omicron}\varsigma$ : Alkman fr. 32, arkad.  $\acute{\iota}\gamma\kappa\epsilon\chi\eta\rho\acute{\eta}\kappa\omicron\iota$  GDI 1222<sup>12</sup> von  $\ast\acute{\iota}\gamma\chi\eta\rho\omicron\varsigma$ , kypr.  $\chi\acute{\eta}\rho$  144<sup>3</sup> Hoffm.  $\upsilon$ - $\chi\acute{\eta}\rho\omega\nu$  135 s. 15, kret.  $\kappa(h)\epsilon\rho\alpha\nu\varsigma$  Gortyn I 26. 34 (Baunack Philol. 55, 479).

Bei Homer ist die stammform  $\chi\epsilon\iota\rho$ - nahezu durchgedrungen; nur vereinzelt  $\chi\epsilon\rho\acute{\iota}$  Θ 289 Υ 182 Ω 101 in einer stabilen Wendung:  $\acute{\epsilon}\nu \chi\epsilon\rho\acute{\iota}$  θῆσω,  $\acute{\epsilon}\nu \chi\epsilon\rho\acute{\iota}$  θῆσει,  $\acute{\epsilon}\nu \chi\epsilon\rho\acute{\iota}$  θῆκεν. Ausserdem muss der reine stamm sich in compositis erhalten:  $\chi\epsilon\rho$ -

νήτις *M* 433 (ich verbinde -νή-τις mit ὀνί-νη-μι), χέρ-νιβα χέρ-νιβον χερ-νίπαντο. Eine sonderstellung nimmt der dativ pluralis χερσί ein, der in Attika erst in der kaiserzeit mit χειροσί wechselt. Es giebt überhaupt keinen griechischen dialekt, der von alters eine andere bildung besässe. Äolisch χήρ χέρρος: χέρσιν Sapph. fr. 78 2; arkadisch χήρ χηρός: Χερσίας ἀνὴρ Ὀρχομένιος epiker um Ol. 40 Paus. IX 38, 9; böotisch Χειροία GDI 418 4: Χερσίδαμος 775 Χέρσων 452; Χερρία Troizen CInscrPel I 823 60 Χε[ρ]σικλῆϊδα 757 B 23 u. dgl. m. Hier ist die dehnung wohl deshalb unterblieben, weil im Urgriechischen die consonantenlänge vor inlautendem consonanten vereinfacht ist: aus \*χῆρσί wurde χερσί.<sup>1)</sup>

Ἀπατούρια, das fest der ὁμοπάτορες, ist Attika allerdings mit Ionien gemeinsam; aber wenn man die vocaldehnung mit digammaschwund in verbindung bringt (\*Ἀπατόρφια Schulze QE. p. 79 n. 2), so bleibt die nur im Ionischen berechnigte lautform unerklärt; auch ist mit ionisch Ἀπατοριών zu rechnen: Amorgos BCH XIII 344 n. 2 2 (Schulze a. o.). Ich gehe aus von einem ὁπατρος gleichbedeutenden \*ὀπάτωρ,<sup>2)</sup> assimiliert zu \*ἀπάτωρ: der genitiv \*ἀπατορος zog einen neuen nominativ \*ἀπάτορς in bekannter weise nach sich, daraus \*ἀπάτορ̄ \*ἀπάτορ̄ος = ion.-att. \*ἀπάτουρ \*ἀπάτουρος; vom stamm \*ἀπατουρ- einerseits Ἀπατούρια, vom stamm \*ἀπατορ- andererseits Ἀπατοριών.

Meinen nächsten beleg<sup>3)</sup> bildet der name Persephone. Περσεφόνη Περσεφόνεια attisch Περρέφαττα Περρόφαττα (Kretschmer Vaseninschriften p. 178) lakonisch Πηρεφόνεια

<sup>1)</sup> Nach dem verhältnis von \*χήρ: χερσί: χείρ scheint sich im Urionisch-Attischen zu \*πώς (lakonisch nach Hesych) ποσσί: πούς gestellt zu haben. Bei dieser neubildung wirkten die analogie der laute, die gleiche silbenzahl und die sinnesverwandtschaft zusammen.

<sup>2)</sup> Das Urgriechische besass eine partikel δ- = idg. \*ō- im sinne des α copulativum. Belege sammelt Schulze QE. 494 squ.: att. δ-πον etc. Füge hinzu δ-σπριον „hülsenfrucht“; -σπριον = \*sprijom gehört zu σπείρον = \*σπέριον „hülle“.

<sup>3)</sup> Keinen unbedingt sicheren beleg, wie ich nicht verkenne. Aber es mag immerhin erwähnt werden, weil für mich darin eine erfreuliche bestätigung meiner idee lag, dass die hier vorgetragene etymologie bereits zwei jahre, bevor mir der gedanke zu dieser arbeit kam, entwickelt ist (nämlich im j. 1899 in einer abhandlung, die durch ein preisausschreiben der Leipziger universität angeregt war).

(Hesych) lokrisch Πηριφόνα GDI 1486 thessalisch Φερσεφόνα 7<sup>ss</sup> Hoffm. — wegen der aspiration s. Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.<sup>3</sup> p. 103 — ist als „die todbringende“ aufgefasst worden. Allein während man so der formalen schwierigkeiten auf keine weise herr wird, lässt man sich mit besserem erfolge vielleicht von einem schon im altertum auftauchenden gedanken leiten: sich zur deutung des namens vielmehr an die lichtseiten im wesen der erdgottheit zu halten. Vgl. Hesych Φερσεφόνη· ἡ τῆς Δήμητρος θυγάτηρ, ἡ φέρουσα τὸ ἄφρονος, τοῦτέστι τὸν πλοῦτον διὰ τὸν καρπὸν, (ἢ) ἀπὸ τοῦ φέρειν ὄ(ν)ησιν.

Ausser der wurzel \*g<sub>uh</sub>en „töten“, der φόνος „mord“ θείνω etc. entsprungen sind, kennt man auch eine wurzel \*g<sub>uh</sub>en „schwellen, reich sein“: dazu φόνος „masse“ Il. II 162, ai. *ahanās* „schwellend, geil, üppig“ (Veda), lit. *ganà* „genug“, altbulg. *goněti* „genügen“ (Fick Bezz. Beitr. 8, 330).<sup>1)</sup> Dazu weiter φανᾶν θέλειν (eigentl. „geil sein“) Hesych; Κρεσφόντης aus \*Κρετ-σ- (zu κρέτος) + φοντης „kraftschwellend“, Κλεοφόντης = Κλε-αφέν[ης] Antissa GDI 319 s. „ruhmreich“; Πολυφόντης = Πολυκήτητης. So kann auch dem bisher ungedeuteten Hermesepitheton ἀργεῖφόντης sein recht werden. Eine beziehung auf den Argosmythus sollte man nicht in dem wort suchen (vgl. z. b. Preller-Robert und E. Meyer Stud. z. alt. Gesch. I 71). ἀργεῖ- ist klärlich dativ eines εσ-stammes, welchem man im gedanken an den eilenden götterboten (ἀργός) den sinn der „schnelligkeit“ unterlegen wird. -φόντης heisst, wie wir gesehen haben, „reich“; also ἀργεῖφόντης „celeritate ingens“, „der gewaltig schnelle“. An eben diesen stamm schliesse ich an (Περσε etc.) -φονη, -φονεια = \*-φονεῖα, femininum eines εσ-stammes; -φαττα = \*-φαττα \*g<sub>uh</sub>h-ti<sub>2</sub> vergleicht sich morphologisch mit πρόφρασσα \*προφρητῖα, mit ai. *hat-*, femininum *-hati* zu *han* „töten“, *-gat-*, *-gati* zu *gam* „gehen“. Die verba „reich sein“ ergänzen sich seit indogermanischer zeit durch einen instrumental (Delbrück Grd. III 1, § 114 p. 250), dessen griechischen stellvertreter, den dativ-locativ, wir in ἀργεῖ-φόντης vorfanden. Es liegt nahe, die gleiche syntactische function dem element Περσε- Πηρε- Πηρι- zuzuschreiben. Da das anlautende π durch einfluss des fol-

<sup>1)</sup> Ferner gehört aus dem Lat. hierher *praegnas praegnans* „schwanger“, \*g<sub>uh</sub>h<sub>2</sub>h<sub>2</sub>ā-.

genden  $\varphi$  einen hauch eingebläst haben kann (vgl.  $\epsilon\kappa\epsilon\chi\epsilon\iota\rho\acute{\iota}\alpha$ ), so lässt sich  $\pi\epsilon\rho\sigma\epsilon-$  aus  $*\varphi\epsilon\rho\sigma\epsilon-$  zu  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$  ziehen;  $*\varphi\epsilon\rho-\sigma-$  „ertrag“, ein  $\epsilon\sigma$ -stamm mit reduciertem suffix, stände ai. *bharasē* „zu tragen“ (infinitiv) nahe, noch näher lat. *ferre* aus  $*fersi$ . Nehmen wir an, dass das ursprünglich abstufende paradigma  $*bheros$   $*bher-s-\acute{o}s$  zu  $*\varphi\acute{\epsilon}\rho\varsigma$  gen.  $*\varphi\epsilon\rho\sigma\acute{o}s$  loc.  $*\varphi\epsilon\rho\sigma\acute{\iota}$  instr.  $*\varphi\epsilon\rho\sigma\acute{\epsilon}$  vereinheitlicht wurde, so ging aus  $*\varphi\acute{\epsilon}\rho\varsigma$  lautgesetzlich  $*\varphi\acute{\epsilon}\bar{\rho}$  hervor, woran sich  $*\varphi\epsilon\bar{\rho}\acute{o}s$   $*\varphi\epsilon\bar{\rho}\acute{\iota}$   $*\varphi\epsilon\bar{\rho}\acute{\epsilon}$  schloss. In wie alte zeit die schöpfung des compositums fällt, ergibt sich daraus, dass sich in seiner gestalt der kampf zwischen echtem instrumental ( $\Pi\epsilon\rho\sigma\epsilon-$ ) und locativ-dativ ( $\Pi\eta\rho\iota-$ ) noch widerspiegelt. Keine casuelle zusammenrückung dagegen ist  $\Pi\epsilon\rho\rho\acute{o}\varphi\alpha\tau\tau\alpha$ : ein altes beispiel für den „compositions vocal“- $o-$ , der früh von den  $o$ -stämmen auf consonantisch auslautende übertragen wurde, vgl.  $\mu\eta\tau\rho o-\acute{\pi}\acute{\alpha}\tau\omega\rho$ ,  $\chi\epsilon\iota\rho o-\tau\omicron\nu\acute{\epsilon}\omega$  u. s. w.  $\Pi\epsilon\rho\sigma\epsilon-\varphi\acute{o}\nu\eta$  hat demnach den wortsinn „die ertragreiche“. Eine merkwürdige umgestaltung des namens verdient an dieser stelle erwähnung. Pseudo-Aristoteles de mirab. auscult. c. 133 p. 843 b citiert eine metrische weihinschrift, die angeblich Herakles bei Hypate im Änienanlande auf einer stele eingegraben hat; es handelt sich in der that um eine gelehrte priesterfälschung des 4. j. v. Chr.:

Ἡρακλῆς τεμένισσα Κυθήρα Φερσεφάασση  
Γηρουνέας<sup>1</sup> ἀγέλας ἡδ' Ἐρύθειαν ἄγων,  
τᾶς με δάμασσε πόθῳ Πασιφάεσσα θεά.  
τῇδε δέ μοι τεκνοῖ παῖδα δάμαρ Ἐρυθον<sup>2</sup>  
νυμφογενῆς Ἐρύθῃ. τῇ τόδ' ἔδωκα πέδον,  
νυαμόσυννον φιλίας, φηγῶ ὑπὸ σκιερᾷ.

<sup>1</sup> Γηρουνέως Hermann. <sup>2</sup> παῖδα δάμαρ Ἐρυθον Preger, dem sinne nach richtig.

Gottfried Hermann und Preger (nr. 95), deren herstellung im allgemeinen wiedergegeben ist, haben v. 1  $\Pi\alpha\sigma\iota\varphi\acute{\alpha}\epsilon\sigma\sigma\eta$  eingesetzt. Aber  $\text{Κυθήρα Φερσεφάασσα}$  ist offenbar  $\text{Ἀφροδίτη Περσεφόνη}$ , über welche zu vergleichen Preller-Robert Hdb. d. griech. Mythol. I 364. Um das formale aufzuklären, werden wir gut thun, den zweiten beinamen  $\Pi\alpha\sigma\iota\varphi\acute{\alpha}\epsilon\sigma\sigma\alpha$  v. 3 ins augè zu fassen.  $-\acute{\varphi}\acute{\alpha}\epsilon\sigma\sigma\alpha$  kehrt wieder in  $\text{Εὐρυφάεσσα}$  h. Hom. 31, 2, 4 (mutter des Helios),  $\text{Τηλεφάεσσα}$  Moschos 2, 40, 42 (mythisch) und ist zu beurteilen wie  $\acute{\chi}\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha$ ,  $\acute{\iota}\epsilon\sigma\sigma\alpha$ :  $\beta\alpha\delta\acute{\iota}\zeta\omicron\upsilon\sigma\alpha$  Hesych neben  $\text{Ἐπίασσα}$  (Kretschmer K. Z. 31, 347), d. h.



femininum zu (Εἶρον-)φάων -φάωντος; der participialstamm erscheint in schwacher gestalt, aber das zu erwartende \*-φασσα aus \*φαψτήια ist nach den adjectiven auf -εις (χαρίσσα) zu -φασσα umgeformt. Es beruht schwerlich auf zufall, dass Φερσεφάσσα in so unmittelbarer nachbarschaft von Πασιφάσσα auftritt: es muss dem priesterlichen verfasser noch die von uns vorausgesetzte ältere form \*Πασιφάσσα bekannt gewesen sein, deren ausgang er einfach auf Φερσέφασσα übertrug: das lag ihm um so näher, als auch ein Τηλέφασσα (eigentlich contrahiert aus -φασσα, aber wohl so zu betonen) Apollodor 3, 1, 1 nachzuweisen ist, woraus man \*Τηλεφάσσα zerdehnt denken konnte. — Ein punkt bedarf noch der erläuterung: ich habe -e als instrumentalsuffix angesprochen. Die frage ist letzthin durch v. Plantas nachweis (Gramm. d. osk.-umbr. Dial. II 178) gefördert, dass auslautendes -a im Oskisch-Umbrischen unversehrt blieb; da alle anderen stammklassen locativ und ablativ gesondert erhalten haben, ist es v. Planta mit recht wahrscheinlich, dass der ausgang -e bei den consonantischen stämmen nicht locativisch ist (für \*-ι), sondern das alte instrumentalsuffix repräsentiert. Auch das Lateinische lässt sich hinzusetzen, tastet auslautendes -a nicht an: beleg *itā*, bei Plautus stets pyrrhisch gemessen, und diese quantifizierung ist die alte, vgl. *itidem* aus \**itādem*; das iambenkürzungsgesetz, das an sich ein \**itā* in *itā* umzuändern vermochte, wirkte längst nach der vocalschwächung (daher aus \**sorōr* *sōrōr*, nicht \**sorur*), die hier bereits den kurzen vocal voraussetzt. So gilt für lat. *rege* dasselbe wie für umbr. *pase* „*pace*“. Was andererseits Osthoff Perf. 574 ff., Brugmann Grdr. II 625 anm. zu gunsten eines instrumentals auf -a anführen, ist auch anderer deutung fähig. Die präposition *περά* gehört zweifellos mit *πρός* zusammen, kann aber accusativ sein (der akzent enklitisch wie in *ἀλλά*). Lässt *ὄχα* „sehr“ mit sicherheit ein \**ὄχος* „stark“ erschliessen, so wird man auch nicht *κρύφα* von *κρυφᾶ* (\**κρυφός*), *δίχα* von *διχᾶ*, ἄμα von ἄμοῦ (vgl. Kretschmer K. Z. 31, 361, über *ἐνεκα* das. p. 347) trennen. Als instrumentale gelten mir

1. vom stamme ἄγχ- neben dem locativ ἄγχι: ἄγχε- in ἄγγεμαχος (Ilias) Ἀγγεμάχου Delphi GDI 1987 12, ἄγκ(h)έμο[λον] Gortyn fr. 81 3 (Museo italiano II 222);

2. vom stamme \**aiu-* (ai. *ayu* „leben“) neben dem locativ *ai̯*, *ai̯i* (aus \**ai̯fi*; äolisch nach Herodian I 497<sub>12</sub>): *ai̯é* (ders. I 497<sub>15</sub>) *ai̯é* Peisandros fr. 11 Kinkel (Cram. An. Paris. III p. 321), Pindar Pyth. X 88 (e coni.: cod. *ai̯(i)éi*), *ai̯é-νάων* (Odyssee). Während *ai̯én* bekanntlich zu *ai̯ών* gehört, scheint lesbisch *ai̯iv* (*ai̯iv*) resultat einer verschränkung von *ai̯i* und *ai̯iv*; von einem dritten stamme \**ai̯fεσ-* schliesslich die locative *ai̯écs* (*ai̯écs*), *ai̯iéi*; tarentinisch *ai̯h̄* (Herodian I 497<sub>12</sub>) ist auch wohl instrumental = \**ai̯fε[σ]é.¹)*

Ihre eigentliche krönung hat die hypothese über das schicksal von auslautendem -*ρς* im Griechischen darin zu erblicken, dass sie einer voraussetzung, die sich vor reichlich einem vierteljahrhundert unter morphologischen gesichtspunkten als unausweichlich ergeben hat, nunmehr auch in lautlichem betracht den stempel der notwendigkeit aufdrückt. Nachdem Westphal Metrik<sup>1</sup> p. 280 zunächst spuren eines sigmatischen, bindevocallosen aoristes in den kurzvocaligen conjunctiven wie *ῥοσομεν* entdeckt hatte, kam Brugmann C. St. IX, 311 dazu, für das Urgriechische ein paradigma \**ῥδειξα* (*α = ηi*) \**ῥδεικσ-ς* \**ῥδεικ-σ-τ* zu construieren; -*ας* in der 2. person beruht auf ausbreitung des als charakteristisch empfundenen vocals -*α-*, das -*ε* der 3. person stammt vom perfekt (Morphol. Unters. I 161). *φθείρω* bildete also vor der spaltung der dialekte:

\**φθερσα* \**φθερς* \**φθερο(τ)*. Aus *φθερς* 2. 3. person entstand lautgesetzlich \**φθερ̄*; ausgleichungen in dem zwiespältigen paradigma \**φθερσα* \**φθερ̄ας* \**φθερ̄ε* waren natürlich. Für die verbalstämme auf -*λ-* kann in analoger weise angenommen werden, dass -*λς* zu -*λ̄* wurde: \**ἄγγελσα* \**ἄγγελσς* \**ἄγγελσ(τ)* = \**ἄγγελ̄-ας* \**ἄγγελ̄-ε*; cf. att. *ἀγγεῖλαι* äol. *ἐπαγγέλλαι* *ἀποστέλλαι* thessal. *ἀπυστέλλαι* (Hoffmann Dial. II 317), kret. *παράγγῃλαι* *ἀποστῃλαι* (Herforth Diss. Hal. VIII 285). Gegenbeispiele fehlen, da *ἄλς* jüngerer ursprungs ist. Der zustand des schwankens ist auch in geschichtlicher zeit nicht völlig beseitigt; so ist er ersichtlich im Homer bei vocalisch wie consonantisch anlautenden stämmen: (*ἐπ*)*ῶρσα*, (*ἐπ*)*ῥρσα*; *κύρσαι*,

¹) Anderer art als das verhältnis *Περσεφόνηα: Πηρεφόνηα* ist *ἀκερσε-κόμης* Y 39: *ἀκειρεκόμης* Pindar Pyth. III 14, Isthm. I 7; ich muss mich an dieser stelle mit dem hinweis begnügen, dass -*ει-* auch metrische dehnung eines \**ἀκερσε-κόμης* ausdrücken kann; die bildung zu erläutern ist mir erst in anderem zusammenhange möglich.

φύρσαι; κέρσε und ἀπεκείρατο, κατέκειραν; arkadisch φθέρραι = φθέρσαι optativ neben att. φθεῖραι GDI 1222 s (Solmsen K. Z. 34, 452); ἔρσαι: att. εἶραι äol. συνέρραισ' (partic.) Sapph. fr. 78 z; ἀγγεῖλαι gegen hom. (f)έλσαι κέλσαι.

Sowohl im Ionischen wie im älteren Attischen zeigen sporadisch aoriste der verba liquida  $\bar{a}$ , wo man nach dem bisherigen stande unseres wissens  $\eta$  erwarten musste.

Homer: ἀγξεράνη•Φ 347 neben μῆνη Δ 141

Herodot: ἀποξηρᾶναι II 99; ἐκκαθάραντες AB, καθήραντες Rsv IV 26; καθάραντες AB, καθήραντες Rsv IV 72; καθάραντα Rsvbdz, καθήραντα AB I 45

ἐμάρανε h. Merc. 140

κοιλᾶναι Thukyd. IV 100

ἰσχνᾶναι Aischyl. Eum. 267, Aristoph. Frösche 941

πεπᾶναι Aristoph. Wespen 646

κατεγλυνκάνατο Chionides fr. 4 z I p. 5 (Ath. XIV 638 D)  
ἄλασθαι

καθαῖραι Antiphon 6, 37, inschriftlich zuerst 347 v. Chr.  
ἀνακαθαράμενος CIA II, 1054, 8.

Zu fordern hätten wir -ῆναι (vgl. χηνός aus \*χανός), aber -ᾶραι (vgl. ψάρ) und -ᾶλαι. Es hat sein missliches mit den verhältnissen, so wie sie sich in den handschriften darstellen, als festen thatsachen zu rechnen. Es sei aber die vermuthung wenigstens ausgesprochen, dass die vermischung zwischen -ῆναι und -ᾶραι -ᾶλαι, das heisst das eindringen von  $\bar{a}$  im aorist der verba auf -αῖνω, von  $\eta$  im aorist der verba auf -αίρω, -άλλω bereits in urionisch-attische zeit zurückgeht.

Den physiologischen vorgang, der die entwicklung -ρς -λς zu -ῶ -ᾶ veranlasste, wenigstens in seiner haupttendenz aufzudecken, ist vielleicht die bereits herangezogene analogie φθείρω \*φθέρω, -- äol. φθέρω dienlich. Wir wissen, dass in der urzeit in verbindungen von nasal oder liquida +  $\bar{i}$  die silbengrenze nicht hinter, sondern vor den ersten componenten fiel. Daher ai. *navya*, nicht \**noya*, = idg. \**ne- $\mu\bar{i}$ ō*- und die erscheinung der westgermanischen consonantengemination (Brugmann Grdr. I<sup>2</sup> 296). Vgl. auch got. *namnjan* „nennen“ aus \**nom-niō*, griech. Ἀπλουν aus \*Ἀπλιων neben Ἀπέλων = \*Ἀπέλιων. Gesetzt den fall also, -ρι- entwickelte sich, gleichviel über welche zwischenstufen, im Urgriechischen zu einer con-

sonantenlänge - $\rho$ -, so lag die silbengrenze jedenfalls vor ihr; \* $q\theta\acute{\epsilon}\text{-}q\omega$ , cf. die modernitalienische aussprache *a-to* (*atto*) Sievers Phonetik<sup>5</sup> § 555 p. 212. Demgemäss war die ursprüngliche silbentrennung \* $\chi\epsilon\text{-}\bar{\rho}\acute{o}\varsigma$  \* $\acute{\epsilon}q\theta\epsilon\text{-}\bar{\rho}\alpha\varsigma$  \* $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\text{-}\bar{\lambda}\alpha\varsigma$ , bei der ein teil der dialekte verblieb mit der umänderung, dass durch verspätete umstellung des ansatzrohrs der consonant eine quantitätsminderung, der vocal eine quantitätsmehrung erfuhr; das Äolische hingegen verschob die grenze in den consonanten, d. h. es erzeugte geminata. Dass nun etwa \* $\chi\acute{\epsilon}\rho\varsigma$  zunächst nur vor vocal den fortschritt zu \* $\chi\acute{\epsilon}\rho$  durchgemacht hätte, ist eine durchaus überflüssige annahme, damit der gegensatz gegen die behandlung von inlautendem - $\rho\sigma$ - ( $\chi\acute{\epsilon}\rho\sigma\varsigma$ ) verständlich werde; denn die silbentrennung war auf jeden fall für die auslautsgruppe — vor vocal so gut wie vor consonant — eine andere als die für die inlautsgruppe geltende (\* $\chi\acute{\epsilon}\rho\varsigma$  |  $\eta\nu$  oder \* $\chi\acute{\epsilon}\rho\acute{\varsigma}$   $\eta\nu$ , \* $\chi\acute{\epsilon}\rho\varsigma$  |  $\delta\acute{\epsilon}$  oder \* $\chi\acute{\epsilon}\rho\acute{\varsigma}$   $\delta\acute{\epsilon}$  gegen  $\chi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\sigma\sigma\varsigma$ ), womit die gesonderte weiterentwicklung der letzteren genügend motiviert ist.

Bestrebt einen möglichst unbefangenen überblick über das thatsachenmaterial zu gewähren, habe ich die darstellung bisher von polemischem ballast unbeschwert gelassen. Es wäre nunmehr zu erwägen, ob die vielgegläubte theorie Wackernagels (K. Z. 29, 127 ff.), wonach - $\rho\sigma$ -, wenn der vorausgehende vocal nicht den ton trug, urgriechisch in - $\rho\sigma\text{-}$ , - $\rho\rho$ - übergang, neben der meinigen ihre geltung behält. Es stellt sich heraus, dass es an zweifelfreien belegen für das gesetz fehlt.

$\omicron\rho\acute{\alpha}$  neben  $\acute{\omicron}\rho\rho\varsigma$  nach Wackernagel aus \* $\acute{\omicron}\rho\sigma\acute{\alpha}$ , nach Brugmann Grdr. I<sup>2</sup> 744 anm. aus \* $\acute{\omicron}\rho\sigma\acute{\alpha}$ , der ai.  $\check{\text{r}}\check{\text{s}}va$  „hoch“ heranzieht. Doch ist  $\check{\text{r}}\check{\text{s}}va$ , das zu  $\acute{\omicron}\rho\varsigma$  „berg“ altbulg. *rasti* aus \**ors-ti* „wachsen“ \* $\acute{\omicron}\rho\sigma\sigma\text{-}$  „keim“ in  $\acute{\omicron}\rho\sigma\sigma\acute{\alpha}\chi\eta\eta$ , thessal.  $\acute{\epsilon}\rho\acute{\eta}\varsigma$  „nachkommenschaft“ Hoffmann Dial. II 225,  $\acute{\epsilon}\rho\eta\varsigma$  \* $\acute{\epsilon}\rho\eta\varsigma$  „spross“ gehört, vielleicht fernzuhalten. Zudem lässt sich kaum etwas triftiges gegen die gleichung, die Hoffmann Dial. III 589 und Solmsen Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre p. 309 aufgestellt haben, einwenden: att.  $\pi\nu\rho\rho\acute{o}\varsigma$  \* $\pi\nu\rho\rho\sigma\acute{\acute{o}}\varsigma$  = korinth.  $\Pi\nu\rho\rho\sigma$ . Demnach scheint - $\rho\sigma\phi$ - anders, als Brugmann annahm, behandelt zu sein. Um so sicherer ist aber dann, dass  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\eta$  neben  $\chi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega\eta$  \* $\chi\epsilon\rho\epsilon\sigma\iota\omega\eta$  ai. *hrasiyas* auf \* $\chi\epsilon\rho\sigma\iota\omega\eta$  zurückgeht; - $\rho\sigma\iota$ - also = ion.-att.  $\rho$  mit dehnung einer vorausgehenden kürze. Nun war bisher aus dem Attischen nicht festzustellen, ob  $\omicron\rho\acute{\alpha}$  echten oder unechten diphthong hat.



Für die zweite möglichkeit spricht die thatsache, dass der arkadische stadtnamen *Λυκοσοῦρα* (*Λυκούρα*), den ich (gegen Thumb K. Z. 32, 133 ff.) nicht von οὐρά zu trennen vermag, in einheimischer form *Λυκοσώρα* lautet Paus. VIII 4, 5. Ich fasse also *ov* als hybriden diphthong und führe οὐρά auf \*ὄρσ-ιᾶ (cf. ὄρρος = \*ὄρρος) zurück. Ion. ὠρή (*ὠραίη*) Becht. Inschr. 100 = Dittenb. Syll.<sup>2</sup> 627 2. 5. 6, das nach Aristarch zu *μ* 89 *κωλῆ* bedeutet, in der inschrift allerdings davon geschieden wird, ist wohl mit Bechtel von οὐρά abzulösen und zu lat. *sūra* zu stellen (ablaut \**smōrā* \**sūrā*).

*εἰραμιώτης*; h. Hom. 26, 2 äol. *ἐρραφεώτας* Alkaios fr. 90 (An. Par. III 121; = Matranga An. 389<sub>16</sub>) — dazu nach Solmsen IF. 7, 47 anm. 1 der macedonische eigennamen Ἄρραβαῖος? — ein beiwort des Dionysos, wird von Sonne K. Z. 10, 103 mit ai. *ṛṣabha* „stier“ verglichen. Eine andere möglichkeit deutet schon Hesych an: *Εἰραμιώτης*: ὁ Διόνυσος παρὰ τὸ ἐρράφθαι ἐν τῷ μηρῷ τοῦ Διός· καὶ ἔριφος παρὰ Λάκωσιν. Vgl. Ἐριφος: ὁ Διόνυσος ders.; ein Διόνυσος Ἐρίφιος wird in Metapont verehrt (Steph. Byz. s. ἀκρώρεια). Daher denken Wieseler Philol. 10, 101 und Wide Lakonische Culte p. 168 an *εριφος*, und eine nebenform \**εριαφος* = \**εἰραφος* \**ἐρραφος* wäre wohl annehmbar. Da -αφος tiersuffix ist (cf. ἔλαφος ἀσκάλαφος κιδάφη κόραφος Hes.), könnte man \**εριαφος* auch mit *ειρων* „listig“ (\**εριων*; zu *errare* st. \**er-sā* eigentlich „der in die irre führt“) zusammenbringen und darin ein altes wort für den „fuchs“ sehen. ἀλώπηξ κερδαλή - πυκνὸν ἔχονσα νόον tritt schon bei Archilochos fr. 89<sub>5</sub> auf.

*πολλ' οἶδ' ἀλώπηξ, ἀλλ' ἐχῖνος ἐν μέγα* ders. fr. 118, ein sprichwort, das auch im Margites stand. Semonides fr. 7<sub>1</sub>:

*τὴν δ' ἔξ ἀλιτρῆς θεὸς ἔθηκ' ἀλώπεκος  
γυναῖκα πάντων ἱδρὶν οὐδέ μιν κακὸν  
λέληθεν οἶδ' οὔτε τῶν ἀμεινόνων.*

Pindar Pyth. II 76 (dazu Ol. XI 19):

*ἄμαχον κακὸν ἀμφοτέροις διαιβολιᾷν ὑποφάτιες,  
ὀργαῖς ἀτενὲς ἀλωπέκων ἱκελοι.*

*κερδοῦ κέρδει* (cod.) δὲ τί μάλα τοῦτο κερδαλέον τελέθει;

vgl. auch Philemon fr. 89<sub>6</sub> II p. 504 K.:

*οὐκ ἔστ' ἀλώπηξ ἥ μὲν εἴρων τῇ φύσει,  
ἥ δ' αὐθέκαστος, ἀλλ' εἰς τρισημύριον  
ἀλώπεκός τις συναγάγη, μίαν φύσιν  
ἀπαξαναπῶν ὅψεται τρόπον θ' ἓνα.*

Die adjectivischen ableitungen \**εἰραφιο-* \**ἐρραφιο-* bezeichneten dann „das zum fuchs gehörige, das fuchsfell“, und *Εἰραφιώτης Ἐρραφιώτας* wäre sozusagen die griechische übersetzung von *Βασσαρεύς*, „dem fuchsfellträger“ nach alter überlieferung, die recht haben kann. *Βασσάρια* = *ἀλώπεκια* erwähnt für Libyen Herodot IV 192; *Βασσαρίς ἀλώπηξ· καὶ βασσάρα παρὰ Κυρηναίοις* Hesych; cf. EM 190<sup>57</sup>, Tzetzes ad Lycophr. 771, Hesych s. *Βασσάρια*. Hauptstelle Schol. Pithoean. ad Pers. I 101 (*Bassaris*) *Quibusdam videtur a genere vestis, qua Liber pater utitur, demissa ad talos, quam Thraces bassarin vocant. Quidam a vulpibus, quarum pellibus bacchae succingebantur. Vulpes Thraces bassares dicunt.* Man glaubt, dass die bassara, später ein langherabfallender chiton, in primitiveren verhältnissen ein fuchsfell war (Welcker Griech. Götterlehre II 619; Schöne de personarum in Euripides Bacchis habitu p. 146, Thrämer in Roschers Lexicon sp. 1039). Indes jeder versuch der deutung kann in diesem falle nur ein tappen im dunkeln sein.

*οὐρέω* „harnen“ nach Wackernagel = *φορζέω* (*ἐέρση*). Ohne seine etymologie preiszugeben, kann man *οὐρον* „harn“ auf \**φορσιον* zurückführen (*φ* erweist aor. *ἐνεούρησα* Eupolis I p. 269 K., perf. *ἐνεούρηκα* Aristoph. Lys. 402); vgl. ai. *varšia varšya* „pluvialis“ und des suffixes wegen altbulg. *věždъ* „peritus“ = \**μοῖδ-ιος*.

*χειραλέος* (Hesych), *χειρόπους* (sic) vergleichen Joh. Schmidt (Vocalismus 2, 332) und Solmsen (K. Z. 29, 357) mit ai. *gharšati*: also grundform \**χερσ-*. Aber die überlieferung schreibt für *χιράδες* „schrunde an händen und füssen“ *ι* vor: Herodian II 605<sup>29</sup> (Choer. 276, 33, EM. 812<sup>3</sup>). Übrigens ist auch das allen drei ableitungen gemeinsame grundwort aufbewahrt: *χῆραι* (cod. *χίραι*)· *αἱ ἐν ταῖς πτέρυναις ῥαγάδες* Hesych, von M. Schmidt unnötig in *χιράδες* geändert, denn die lesung wird bestätigt durch EM. 810<sup>27</sup>: *χεῖραι· αἱ ἐν τοῖς ποσὶ ῥαγάδες*. Ich stelle \**χῖρο-* aus \**χισρο-* (schreib *χιροπόδας* Alkaios fr. 37 B und vgl. Schulze QE. 210 n. 1 über lesb. *ἶρος* = \**ἰσρος*) zu *χίμετλον* „frostbeule“ (*διὰ τοῦ ι κατὰ παράδοσιν* Herodian II 605<sup>24</sup> = Choer. 277, 17): aus \**χίς-με-τλον*; wurzel *gheis* „verwunden, schädigen“ in lit. *žaiždà* „wunde“ ir. *goite* „verwundet“ ai. *himsati* „er verletzt“ etc.

βερρόν· δασύ· βειρόν· δασύ Hesych nach Schmidt (Vocalismus 2, 20 und Solmsen a. o.) zu russ. *vorsa* „haar“, lit. *varsa* „flocke“. \*βερρο· \*βειρο- aus \*βερρι- kann auch auf βερβέριον „ärmliches kleid“ Anakreon fr. 19 bezogen werden.

οὐροί „laufgräben für schiffe“ Ilias B 153 nach Froehde B. B. 20, 221 ff. aus \*φορσφό-: aisl. *vorrr* \**varsu-* „furche“. Meines erachtens gehört οὐρο- aus \*ὄρρο- zu altbulg. *ryti* „graben“ (das ablautverhältnis ist das von ai. *darvi* „hölzerner löffel“ zu *drǔs*).

Attisch δειράς kretisch δηράς „hügel, anhöhe“ deckt sich nach Fick und Schulze QE. p. 96 beinahe mit ai. *ḍṛśad* „felsen“: also \*δεραάδ-. Diese etymologie gewönne noch an evidenz, wenn (Kretschmer K. Z. 31, 443) zwischen dem n. pr. Δέρρα (dazu Δέρ(ρ)ιον Δερ ρ'εῖαις) = \*Δέρρα und δειράς das gleiche verhältnis obwaltete, wie es nach Wackernagel zwischen ὄρρος und οὐρά besteht. Das problem spitzt sich zu einer handschriftenfrage zu. Paus. III 20, 7

. . . τοῦτο τε οὖν τὸ Λαπίθαιόν ἐστιν ἐν τῷ Ταῦγέτῳ καὶ οὐ πάρος Δέρρειον<sup>1</sup>, ἐνθα Ἀρτέμιδος ἄγαλμα ἐν ὑπαίθρῳ Δερρατίδος<sup>2</sup> καὶ πηγὴ παρ' αὐτῇ, ἣν Ἀνονον ὀνομάζουσι. μετὰ δὲ τὸ Δέρρειον<sup>3</sup> σταδίον· προσελθόντι ὡς εἰκοσιν ἐστὶν Ἀρπλεια καθήκοντα ἄχρη τοῦ πεδίου.

<sup>1</sup> δέρρειον Riccardian., Mosqu.; δέριον Vindob. a, b; δέρριον Angelic., Ven., Lugdun. a, b.

<sup>2</sup> δερρατίδος Mosqu. Angel. Vindob. a, b, Lugdun. a, b; δερριάτιδος Ven., Riccard.

<sup>3</sup> δέρρειον Vindob. a, b. Mosqu., Lugd. a, b, Paris. a, c, Riccard.; δέριον Angel.; δέρριον Ven.

Mit recht sind also seit Schubarts editio minor die lesungen Δέρρειον Δερραίς recipiert; vgl. Hesych *καλαβοῖδια· ἐν τῷ τῆς Δερρατίδος ἱερῷ Ἀρτέμιδος ἁδόμενοι ὕμνοι*.

Bei Stephanus Byzantius Δέρ[ρ]α, τόπος Λακωνικῆς· τὸ ἐθνικὸν Δερραῖος ἢ Δερρατής, ἀφ' οὗ Δερρατίδος Ἀρτέμιδος ἱερὸν. Das lemma ist Δέρρα allerdings im R(ehdigeranus), V(ossianus) und codex der Aldine geschrieben, aber Δερραῖος Δερρατής Δερρατίδος nur im Aldinus im gegensatz zu R und V; und die buchstabenfolge fordert Δέρρα: es schliessen sich die artikel Δέρρη Δερβίχκω an. Δέρραι heisst ein ort in Messenien Paus. IV 15, 4, Δέρρα auf Delos GDI 5149 13, Κοιλὰ

Ἀέρα localität bei Olympia Ol. V p. 87 n. 46<sup>30</sup>. Die schreibung mit doppel-ρ ist demnach zu verwerfen. Der stamm, von dem δειράς ableitet, ist δειρός „hügel“ (Hesych), ὑψί-δειρος „mit hohen bergen“ Bakchylides IV 4, δειρή Pindar Ol. III 27, IX 58 (? nach Schulze hier „thal“ bedeutend). \*δειρο- (\*δειροα-) aus \*δεριο- \*gwerio- stimmt zu litauisch gīria „wald“ (\*gyrīā), altbulg. gora „berg“, ai. giri = av. gairi „berg“ (\*gyrī-).

ἀτειρής nach Wackernagel Verm. Beitr. p. 14 ff. aus \*ἀτεροσής zu τέροσμαι „nicht trocken, frisch, blank“. Aber die zweite möglichkeit, die Wackernagel selbst andeutet, ohne ihr nachzugehen, hat durchaus den vorzug. \*ἀ-τερφής zu ai. taru-šema ai. tūrvati „er überwindet“ τέρως „erschöpft“ τρώω „ermüden“, genau gleich avest. ta<sup>u</sup>rva = \*tarvās „überwindend“ (Jackson Av. Gramm. § 315), heisst eigentlich „unermüdlich, unverwüstlich“, mit χαλκός verbunden „undurchdringlich“.

Lakonisch εἰρήν (sic) „jüngling“ entstand nach Solmsen IF. 7, 37 ff. aus \*ἐροήν. Aber hier bleibt alles schon deswegen unsicher, weil von einer dialektform \*ῥοήν, die Solmsen fordern muss, die texte nichts wissen. „Das übereinstimmende zeugnis der besseren litterarischen überlieferung“ nimmt S. p. 40 für die schreibung εἰ in anspruch. Es lässt sich bezweifeln, ob man über Herodians meinung aus unseren quellen einen unzweideutigen fingerzeig entnehmen kann (E. M. 303, 37? Choerobosc. Gramm. Graec. IV, 1, 265, 24 ff.?) Auch ist nicht fest zu behaupten, dass die orthographie der Ἀέξεις B zu Herodot (II 465 Stein) diejenige des Aristophanes von Byzanz repräsentiert. Was wir über die geschichte dieser Ἀέξεις wissen, ist nicht erheblich. Die lexicalisch geordnete sammlung scheint aus einer solchen, die von buch zu buch fortschritt, zusammengestellt zu sein, diese wieder aus randscholien (s. Stein II 472). Ob dieses randscholium, das gewiss aus Aristophanes stammt, εἰρήν oder ἰρήν schrieb, weiss niemand. Unter diesen umständen scheint es nicht am platze das zeugnis einer sorgfältigen messenischen inschrift, die (Rh. M. 14, 526 z. 2) τριτίρενες bietet, hintanzusetzen. Ich vergleiche ἰρήν mit ἥρι „früh“ \*ἄ[ε]ρι av. ayarə „morgen“ got. air „früh“; der bedeutung halber cf. νύ „jetzt“: νέ(ς)ος „jung“ Kretschmer K. Z. 31, 337; lit. jau „schon“: jáunas „jung“ das. 466. Da Hesych und Photios übereinstimmend einen stamm πρωτ-ἰρᾱ-



(s. *καταπρωτιευας*) überliefern, werden *ἰρῆν* und *ἰράν* (*ἱρῶες* Hesych) am besten als secundärableitungen von diesem betrachtet; vgl. einerseits *Διώνυσος Φαλλήν* (: *φάλλος*) in *Me-thymna* verehrt Paus. X 19, 3, andererseits *νεάν: νέος, μεγιστάν: μέγιστος*.

*Θηρίτας*, beiwort des Enyalios in Lakonien nach Schulze Ztschr. f. Gymn. 1893 p. 162 = \**Θερσίτας*. Ich erinnere an den *Θούρος Ἄρης*, den „rasenden, wilden Ares“; *Θούρος* \**Θούσρος* zu *θνίω* „rasen“ \**θύσιω* lat. *furere*; *Θηρίτας* = \**Θφερσίτας* mit der vocalstufe von *Θ[φ]ε[σ]ός* lat. *febris* \**dhmēsris* (das fieber eigentlich als dämon aufgefasst).

Ion.-att. *ἐπίκουρος* „helfer“ verbindet Solmsen K. Z. 30, 600 ansprechend mit lat. *curro*; möglich wäre aber \**ἐπίκορσιος* statt \**ἐπικορσος* als grundform. Jedenfalls blieb in gleicher stellung -ρσ- sonst erhalten: *ἄψ-ορρον παλίν-ορσος* zu *ἔρρω*, *ὄρσοτρίαινα* Pind. Pyth. II 12. Ol. VIII 48. Nem. IV 86 mit „spitzem dreizack“ zu ai. *ḡsti* „spitze“, wie überhaupt in klaren fällen: *ἐρσῆν πορσύνω ταρσός ταρσιή* die von Wacker-nagel postulierte akzentwirkung nicht sichtbar ist.

Berlin, mai 1904.

Hugo Ehrlich.

## Zur griechischen prosodie.

### I. Der accentus gravis.

In seinen Beiträgen zur Lehre vom griechischen Akzent (1893) p. 3—19 verfiicht Jacob Wackernagel den satz, das wesen der herkömmlich sogenannten *βαρεῖα* (accentus gravis: des geschwächten acutes) sei nicht in einer musikalischen, sondern in einer expiratorischen hervorhebung der silbe zu suchen. Schon Wackernagel stellte fest: da der gravis in der späteren kaiserzeit eine eigene graphische bezeichnung (´) hat, kann er nicht schlechthin tonlosigkeit bedeutet haben. Nach dem Meyerschen satzschlussgesetz des 4. jahrhunderts nach Christus müssen zwischen dem letzten und vorletzten akzent eines satzes oder kolons mindestens zwei unbetonte silben stehen; einerseits aber findet sich eine mit gravis versehene silbe nie da, wo eine unbetonte gefordert wird; ander-seits rechnet eine silbe mit gravis für volltonig. Soweit

Wackernagel. Es liegen ältere zeugnisse vor, die in eine und die nämliche richtung weisen, aber seiner theorie nicht günstig sind. Durch die entdeckung des Bakchylidespapyrus, den Kenyon und Blass (ed. alt. p. IX) um 50 vor Christus setzen, ist man aufs neue auf ein accentuationssystem aufmerksam geworden, das schon früher aus einigen papyri (Bankes, Harris, Iliasfragmenten des Louvre, Blass Aussprache<sup>3</sup> p. 129 A. 477) bekannt war.<sup>1)</sup> Der papyrus bezeichnet perispomena und oxytona so, dass nicht die tontragende silbe, sondern eine oder zwei ihr voraufgehende silben den *grave* erhalten. Zwischen wirklichen oxytona aber und oxytona innerhalb des satzes wird kein unterschied gemacht. Vgl. *βληχρας* = *βληχρᾱς* X [XI] 65; *ωμοιοραπολύκρατες* = *ῶ μοῖρα πολυκρατές* VIII [IX] 15; *κλεινοσθεραπων* = *κλεινὸς θεράπων* V 14. Von entscheidender bedeutung ist nun die aussage eines Griechen der gleichen zeit, die man bei Wackernagel nicht angeführt findet. Um darzuthun, dass musikalische melodie sich keineswegs der bewegung der wortmelodie anschmiege (richtig ist das ja nur für die chorlyrik), führt Dionys von Halikarnass de verb. comp. c. 11 das melos aus dem Orest des Euripides v. 140 ff. an:

(ἡ ὀργανική τε καὶ ᾠδική μοῦσα) τὰς τε λέξεις τοῖς μέλεσιν ὑποτάττειν ἄξιόν καὶ οὐ τὰ μέλη ταῖς λέξεσιν, ὥς ἔξ ἄλλων τε πολλῶν δῆλον καὶ μάλιστα τῶν Εὐριπίδου μελῶν, ἃ πεποίηκε τὴν Ἠλέκτραν λέγουσαν ἐν Ὁρέστῃ πρὸς τὸν χορόν·

σῖγα σῖγα λευκὸν<sup>2)</sup> ἵχνος ἀρβύλης (τιθεῖτε μὴ κτυπεῖτε. — ἀποπρόβατ' ἐκεῖσ', ἀπόπροθι κοίτας.)

<sup>1)</sup> Dasselbe system gelangt auch in folgenden papyrustexten zur anwendung: An Alexandrian Erotic Fragment p. 8 ff. (Ilias M, 4. j. n. Chr.) 182 *κρατέρος*, Oxyrhynch. Pap. II p. 58 col. I 3 *ὅτι[δη]* (Ammoniosscholien). — O. P. II p. 98 ff. (Ilias E, anf. 3. j. n. Chr.) 3 *ἐσθλον* 9 *ἀφνεῖος* 198 *πρωτοπάγεις* 13 *πέζος*. — O. P. III p. 84 ff. nr. 445 (Il. Z anf. 3. j.) 175 *ὅτιδη*. — O. P. III nr. 448 p. 94 ff. (Od. χ, ψ) [x]ρᾶτι 188 *Διότ[ρεφες]* — I p. 48 (Sophokl. Oidip. Tyrannos 5. j. n. Chr.) 379 *αὐτος* 384 *αιτήτον* — III p. 101 nr. 449 (Euripides Andromache anf. 3. j. n. Chr.) 14 *δῶρος* 19 *λέω[ς]*. — Journ. of Philol. XXII, 296 ff. (Ilias ψ, Ω 1. j. v. Chr., akz. v. 2. hand): hier wie im papyrus Harris und Ox. P. II 98 ff. erhalten speziell alle nicht circumflectierten monosyllaba den *grave*: ψ 74 *ἄν* 441 *μᾶν* 443 *κῆρ* (aber Ω 213 *τότ*).

<sup>2)</sup> *λευκὸν* die mss. des Dionys; *λεπτόν* und *λευκόν* schol. und mss. des Euripides.

ἐν γὰρ δὴ τοῖτοις τὸ „σῖγα σῖγα λευκὸν“ ἐφ' ἐνὸς φθόγγου μελωδεῖται, καίτοι τῶν τριῶν λέξεων ἐκάστη βαρεῖα τε τάσεις ἔχει καὶ ὀξεῖα.

„Denn darin wird *σῖγα σῖγα λευκὸν* auf einem tonungen, obgleich jedes der drei worte sowohl tiefen als hohen akzent trägt.“

Offenbar werden mit *βαρεῖαι* die silben -γα -γα λευ- zusammengefasst, mit *ὀξεῖαι* folglich *σῖ- σῖ- -κὸν*. Damit ist gesagt, dass der gravis ebenso wie der circumflex in der höhe liegt. Das letzte glied in der kette bildet das zeugnis, das aus den delphischen hymnen mit musiknoten zu gewinnen ist. Bereits Crusius (Philol. 53 ergänzungsheft p. 113) stellte das gesetz der melodieführung fest: „Eine accentuierte silbe soll möglichst höher und darf nie tiefer gesungen werden als die nicht accentuierten nachbarsilben eines wortes.“ Sind hier gravissilben ( ) und akutsilben noch als vollkommen gleichartig angesehen, so blieb es Wackernagels scharfblick vorbehalten, einen wichtigen unterschied in ihrer behandlung wahrzunehmen (Rhein. Mus. 51, 304 ff.). Auch die gravissilbe liegt im gesang zwar mindestens ebenso hoch, oft höher als die vorausgehenden tonlosen silben desselben wortes, aber sie wiederum liegt oft tiefer, niemals höher als die tonsilbe des folgenden. Ohne alle gewaltsamkeit lässt sich aus dem bisherigen der schluss ziehen: die *βαρεῖα* ist ein erhöhter ton, darin acut und circumflex gleichartig, verschieden von ihnen nur in ihrer höhe: zwischen ihnen und der tonlosen silbe liegt sie in der mitte. Und beachtet man, dass in den hymnen das intervall zwischen gravissilbe und ihrer nachbarsilbe fast stets eine prime oder eine secunde beträgt, so kann man die tonhöhen näher dahin bestimmen: der acut liegt eine terz hoch, der circumflex enthält terz + grundton, der „gravis“ liegt eine secunde hoch.<sup>1)</sup> Hat nun

<sup>1)</sup> Vgl. (die taktzahlen nach Jans supplementum<sup>2</sup> der musici script.): hymn. in Apoll. I:

a) Prime:

ἀνὰ 19 τελευτὸν ἀνὰ 30 ἰσοθις 36 ἰσμός 65 κλυτὸν 68 ἐλκιστὰν 87 ἰὼ 105;

b) Secunde:

ἀτμός d'' e'' 50 λιγὺ ἀδ' h' 52 λωτοὺς h' h' c'' 53 ωῖδαὺν h' ch'' 56 ἰεῖς d'' e'' f'' 91.

unser ergebnis den vorwurf zu gewärtigen, die antike doctrin zu vernachlässigen? Nötig ist es vor allem, die grammatikerstelle richtig zu interpretieren, die, scheint es, für fast alle späteren massgebend geblieben ist: Dionysius Thrax § 3: *τόνος ἐστὶν ἀπήχησις φωνῆς ἐναρμονίου ἢ κατὰ ἀνάτασιν ἐν τῇ ὀξεύᾳ, ἢ κατὰ ὀμαλισμὸν ἐν τῇ βαρεύᾳ, ἢ κατὰ περίκλασιν ἐν τῇ περισπωμένῃ.*

Er scheidet *ὀξεύα*, *βαρεύα* und stellt ihnen die beide enthaltende *περισπωμένη* gegenüber. Was ist für Dionys die *βαρεύα*? An unseren „gravis“ zu denken verbietet aufs entschiedenste der ausdruck *κατὰ ὀμαλισμὸν*. *βαρεύα* ist der ebene ton, entgegengesetzt der *ὀξεύα*, die für Dionysius als species, als dem grad nach abgestufte erscheinungsformen acut und gesenkten acut („gravis“ im neu definierten sinne) in sich begreift. Diese von den neueren übernommene dreiteilung des Thrakers ist eine logische, keine von den sprachlichen thatsachen geforderte. Ihren mangel empfand noch sein Schüler Tyrannio von Amisos und fügte zwischen *ὀξεύα* und *βαρεύα* die *μέση* ein. Über die *μέση* („den mittelton“) erfahren wir genaueres durch Tyrannio selber, aus dem Varro bei [Sergius] GL IV 528<sup>28</sup> ff. nach eigenem bekunden sein wissen schöpft. Sie ist *simplex* p. 530<sup>21</sup>, d. i. eintönig, anders als der doppeltonige circumflex (*duplex*), *μέσος* geht also sicher auf die höhenlage, „*quod enim fuit deorsum prius in medium succedere quam evolet sursum et quod sursum est ante eodem venire quam deorsum, quare utriusque compitum medium esse*“ p. 530<sup>5</sup>. Die *μέση* meint nichts anderes als den acut im satze, wenig glücklich *βαρεύα* genannt. Damit steht in bestem einvernehmen, dass nach Tyrannio die meisten und hervorragendsten autoren über den akzent den mittelton kennen und benennen. So schon Glaukos von Samos, dessen *τέχνη* Plato Phaidon 108D erwähnt. Ausser drei unterarten des circumflexes finden sich bei ihm *ἀνειμένη* = *βαρεύα*, *μέση* und

#### H. in Apoll. II:

##### a) Prime:

Ἀτὼ 26 λιπὼν 56 αὐδὰν 67 ἡδὲ 94 ἐπὶ 105 χειρὶ 119 ματρὸς 119 ἀρχὰν X<sup>13</sup>;

##### b) Secunde:

αἰθῆρ d'' d'' e'' 42 κλυτὰν d'' e'' 61 ἐπὶ e'' f'' 62 θεὰ d'' e'' X<sup>3</sup>.

Ausnahmen: ἀλλὰ α' d'' 111 ἀλλὰ ε' e'' 124.



ἐπιτεταμένη = ὀξεῖα. Weiter werden genannt der grammatiker Hermokrates von Iasos (lehrer des Kallimachos), die peripatetiker Theophrast und Athenodor von Rhodus. Das system des letzteren verdient eine gewisse beachtung. Bei ihm hat die μέση den namen μονότονος. Er hielt es für überflüssig, mehr als zwei prosodien, eine *inferior* und eine *superior* (= ὀξεῖα und μονότονος) auseinanderzuhalten, da die *flexa* nur eine vereinigung beider in einer silbe darstelle. Man sieht, hier ist die teilung des Dionys sozusagen theoretisch begründet, und könnte daran denken, dass ein persönlicher verkehr zwischen den beiden männern stattgefunden hat. Auch Aristoteles schliesslich spricht wiederholt von der μέση; vgl. Rhet. III, 1 τοῖς τόνοις οἷον ὀξεῖα καὶ βαρεῖα καὶ μέση Poet. c. 20 ταῦτα (sc. τὰ στοιχεῖα) διαφέρει . . . ὀξύτῃ καὶ βαρύτερῃ καὶ τῷ μέσῳ τούτων. Seine μέση der sonst bekannten gleichzusetzen unterliegt um so geringeren bedenken, als der circumflex, für den der ausdruck überhaupt nicht recht zutreffen würde, dem Aristoteles Soph. el. c. 23 p. 179a 14 — das hat Wackernagel p. 8—12 nachgewiesen — als ὀξεῖα προσωδία gilt. Demnach ist bis um Christi geburt der terminus für den geschwächten acut bei den genaueren μέση (gelegentlich μονότονος), sonst ὀξεῖα. Seit der mittelton aber seinen festen platz in der terminologie aufgegeben hat, beginnt ein schwanken in seiner bezeichnung, das verwirren kann. Mit bezug auf die tonschwächung haben Apollonius Sophista (ende des 1. jahrhunderts nach Christus), dann Apollonius Dyskolos und sein sohn Herodian neben allgemeineren wendungen wie ἐγκλίνειν, κοιμίζειν τὴν ὀξεῖαν (gegensatz ῥωννύναι τὴν ὀξεῖαν) ohne unterschied die ausdrücke ὀξύνειν ὀξυτονεῖν (ὀξεῖα) und βαρύνειν βαρυτονεῖν (βαρεῖα). In der that ist ja die μέση mit dem acut verglichen ein tiefton, und mit der gleichen berechtigung, wie vorher sie und der acut als ὀξεῖαι zusammengehen, können sie und der ebene ton den ὀξεῖαι (acut und circumflex) als βαρεῖαι gegenübergestellt werden; der grammatiker kann, wo nichts darauf ankommt, darüber hinwegsehen, dass es sich nicht um einen absoluten, sondern einen relativen tiefton handelt — wie denn überhaupt nicht jedes ohr imstande war, die feine klangnuance zu unterscheiden: „minimeque mirum ut in hanc multorum sensus non animadvertat“ bezeugt schon Varro a. o. p. 529 25. So kann bei

Herodian zu O 735 (ἤτέ τις φημὲν εἶναι) von φημὲν gradezu gesagt werden: τὰς δύο συλλαβὰς βαρυντονητέον, kann es scheinen, als ob (zu A 493) zwischen ὅτε δὴ und ὅτεδὴ, (zu I 147) zwischen ἐπὶ μείλια und ἐπιμείλια, (zu Ψ 731) zwischen ἐν δὲ γόνυ und ἐν δὲ γόνυ kein betonungsunterschied bestände. Apoll. de synt. 4, 7 p. 303, 13 ff. nennt Διὸς κόρος παροξυνόμενον, Διόσκορος προπαροξυνόμενον; die höchste erhebung hat ja wirklich die verbindung Διὸς κόρος auf der vorletzten silbe. Herodian zu II 697, wo φύγαδε oder φύγα δὲ gelesen werden kann, interpretiert Wackernagel p. 5 so: „das δε kann seiner betonung nach gleich gut als syntaktische form für δέ wie als schlusssilbe eines proparoxytonons gefasst werden.“ „ἀλλ' οὖν γε ὡς ἂν ἔχη, οὐκ ἐναντιοῦται τὸ τοῦ τόνου· ἥτοι γὰρ δύο τόνοι ἔσονται ὡς Οὐλύμπον δὲ, ἢ εἰς ὡς ἄγραδε.“ Ich erkläre: prosodisch vergleicht sich φύγα δὲ (zwei akzente) mit Οὐλύμπον δὲ, φύγαδε (ein akzent) mit ἄγραδε. Allerdings soll (zu A 519) die silbe αν in ὅταν genau so betont werden wie die partikel ἂν innerhalb des satzes; aber statt nun zu schliessen, dass ἂν schlechthin unbetont war, kann man ebensowohl folgern, dass ὅταν mit einem mittelton auf der zweiten silbe gesprochen wurde; spricht sich doch Herodian selbst darüber aus, dass ὅταν keine echte zusammensetzung (ein σύνθετον), überhaupt kein ganzes (ein ἓν) sein könne, sondern eben nur eine zusammenrückung κατὰ συναλοιφὴν. Es werden zwar zusammenhänge aufgewiesen zwischen präpositionen ἐν παραθέσει und präpositionen ἐν συνθέσει; aber nirgends verbirgt sich hinter dem ausdruck des grammatikers die vorstellung, auch in der syntaktischen verbindung mit dem nomen seien die präpositionen tonlos gewesen. Herodian lehrt: präpositionen können ἐν παραθέσει bisweilen überflüssig sein (παρέλκειν), d. h. ohne schaden für den sinn fehlen — gradeso wie ἐν συνθέσει: beispiele sind ἐπιβουκόλος = βουκόλος (zu N 450, γ 422), ἐπισμυγεῖς = σμυγεῖς (zu E 178, γ 195), ἰφηνίοχος = ἡνίοχος, ὑποδμῶς = δμῶς (zu A 423, δ 386). Sie ziehen in solchem fälle den ton ebensowenig wie ἐν συνθέσει auf die erste silbe zurück (zu Z 357 N 450). Auch thun sie das der regel nach nicht, wenn sie von ihrem verbum getrennt sind. Weshalb nun (zu Γ 440) πύρα γὰρ θεοὶ εἰσι καὶ ἡμῖν, aber κατὰ ταῦρον ἐδιδῶς (Il. P 542), κατὰ βοῦς Ὑπερίονος ἥσθιον (Od. α 8)? Weil πάρεσι den ton zurückwirft, nicht dagegen

κατεδιδώς, κατήσθιον: „καὶ ἐν τῇ συνθέσει φυλακτικὰ ἐγένετο τοῦ τόνου τῶν προθέσεων“ = οὐκ ἀνέστρεφεν τὸν τόνον cf. zu *A* 269 μεθ': οὕτως Ἀρίσταρχος τὴν μετὰ, φυλάσσων τὸν τόνον.

Einen besonderen gravis von geringerer exspirationsstärke behauptet Wackernagel für die proklitika (p. 15 ff.). Er geht von der anerkannten thatsache aus, dass hier der gravis als ersatz für unbetontheit eingetreten ist: wirklich betont war seit der urzeit die anastrophierte form der präposition: ἐπι = ai. ἄρι, ὑπο = ai. ὑρα: daneben war urgriechisch ἐπι βωμόν, ὑπο σάλαπιγος. Diesen stand der dinge erhält das Äolische aufrecht; cf. Apollonios de synt. p. 309, 15: οὐδ' οἱ περὶ Ἀριστοφάνη ἠξίωσαν βαρύνειν τὰ μόρια κατὰ τὴν Αἰολίδα διαλέκτον, ἵνα μὴ τὸ ἴδιον τῆς προθέσεως ἀποστήσωσι, λέγω δὲ τὴν ἀναστροφὴν. Choerob. p. 843, 6 (cf. p. 333, 26): πᾶσαν λέξιν ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν παρ' ἡμῖν ὀξύτονου βαρύνουσιν οἱ Αἰολεῖς χωρὶς τῶν προθέσεων καὶ συνδεσμῶν, οἷον Ἀχιλλεύς, σόφος: dies der Herodianische kern der regel. Wenn mehrsilbige präpositionen von der barytonese ausgeschlossen sind, so giebt es dafür nur die eine erklärung, dass sie gar nicht betont waren; vgl. Wackernagel K. Z. 28, 136 ff. Anders verhält sich das Ionisch-Attische. Hier tragen die mehrsilbigen präpositionen einen akzent auf der letzten silbe, und man sieht nicht, dass die grammatiker zwischen diesem und dem gesenkten acut anderer oxytona im satze einen unterschied machen. Herakleides Pontikos bei Apoll. de synt. p. 322, 22 sagt von ἀπό und ὑπό: τούτων ἐν ἰδιώμα ἔστιν ἡ ἐπὶ τέλους ὀξεῖα, Apoll. de synt. p. 309 allgemein von zweisilbigen präpositionen: ἀπάσαι; παρεπόμενόν ἐστι τὸ ὀξύνεσθαι. Überaus häufig braucht Herodian φυλάττειν, τηρεῖν τὸν τόνον, wenn ausgedrückt werden soll, dass die präposition nicht anastrophiert wird. Zu *A* 67 ἀπὸ λοιγὸν ἀμύναι: τὸ ἐξῆς ἐστιν ἀπαμύναι διὸ φυλάττει τὸν ἴδιον τόνον. *B* 831 περὶ πάντων: οὕτως φυλακτέον τὸν τόνον τῆς προθέσεως. *E* 178 ὅταν δὲ παρέλκη ἡ πρόθεσις, οὐ ποιεῖται ἐξαλλαγὴν τόνου. Cf. zu *B* 162. 839. *A* 46. *A* 36. *N* 462. *Π* 497. *Σ* 64. *Υ* 327. *Φ* 110. 446. *Ψ* 160 α 66 ε 40. S. auch zu *B* 824 ὑπαὶ πόδα: οὕτως ὑπαὶ ὡς κατὰ καὶ παραί. αἱ γὰρ προθέσεις ἐπανζυγόμεναι διὰ τοῦ ἰ φυλάσσουσι τὸν αὐτὸν τόνον (cf. zu *Γ* 217). So werden die proklitika auch in papyri häufig akzentuiert: Oxyrhynch. Pap. II p. 98 ff. nr. CCXXIII (Ilias *E*, anf. d. 3. j. n. Chr.) v. 2 μετὰ

7. 13 ἀπο 41 δία 46 κατὰ (103 φῆμι). Oxyrhynch. Pap. III p. 84 ff. nr. 445 (Ilias Z, 2. — anf. d. 3. j. n. Chr.) v. 198 κατὰ. Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale XVIII p. 109 ff. (Ilias N) v. 35 πάρα. Journal of Philology XXII, 296 ff. (Ilias Ψ, Ω, 1. j. v. Chr., akzente von 2. hand) Ω 236 περὶ (Ψ 440 φάμεν 550 εἶσι). Catalogue of ancient manuscripts of the British Museum I (Papyrus Harris von Ilias Σ, 1. j. v. Chr., akzente von 2. hand „at a much later period“ zugefügt) v. 11. 31. 319. 333 ὅτῃ 76. 215. 461 ὅ. ἐπὶ 130. 515 μετὰ 159 κατὰ 164 ἀπο 330. 345 ἐνὶ 338 πάρα 344. 530 ἀμφὶ 372. 451 πῆρι (194 ἀλλὰ). Auch die musikhymnen behandeln derartige worte als orthoton: h. in Apoll. II 111 ἀμφὶ α' d'' 124 ἀλλὰ ε' e'' etc. Daher ist anzunehmen, dass im Ionisch-Attischen auch die proklitika einen mittelton bekamen. Sehr merkwürdig ist nun die auch von Wackernagel beigebrachte stelle des Apollonios de synt. p. 304, 11 τὸ δὲ καταγράφω εἶτε δύο μέρη λόγου ἐστὶν εἶτε καὶ ἓν, οὐκ ἐνδείκνυται διὰ τῆς τάσεως· καὶ τὰ τοῦτοις ὅμοια, τὸ ἀποίκον, καταφέροντος, ἅπαντα τὰ τοιαῦτα τῆς αὐτῆς ἔχεται ἀμφιβολίας· ἀποψέ ἀποδὶς καὶ ἐπὶ συνδέσμων καθότι διότι — δεδείξεται γὰρ ὅτι ἔγκεινται αἱ προθέσεις — ἄλλα πλείστα. Aus dieser bemerkung geht hervor, dass in zusammensetzungen aus präposition und verbum der mittelton der präposition zur aussprache kam, ohne dass man ihn schrieb (auch ἀποδὶς, gesprochen ἀπὸ δὶς war bloss zusammenrückung). Diese annahme hat nichts gegen sich. Apollonius de synt. p. 321, 17 ff. erwägt, ob für solche componierten verba parathesis oder synthesis zu gelten habe. Für jene falle mancherlei in die wagschale: p. 324, 22 ἀλλ' οὐδὲ τὰ τοῦ τόνου ἀπεμφαίνοντά ἐστιν ἰδοὺ γὰρ ἔχει τὸ ἰδίωμα τῆς παραθέσεως, τὸ συντηρεῖν τοὺς τόνους, κατεῖχον καθῆψα προῆλθον καὶ ἐπὶ τῶν ὁμοίων ὁ αὐτὸς λόγος. (Cf. p. 304, 10 ἐν τῇ καθ' ἑκαστον μόριον μονῇ τοῦ τόνου τὸ κατὰ παράθεσιν ὁμολογεῖ.) So werden auch am besten gewisse schreibungen des Papyrus Harris verstanden: v. 77 ἐπιδευομένου[s] 157 ἐπι[ε]μένοι 336 ἀποδειροτομήσω. Und die passende musikalische illustration liefert der Hymn. I in Apoll.: 51 ἀνακίδνεται 61 ἀναμέλπεται gesungen h' c'' des' c'' h'. Ein bedenken scheint meiner auffassung der componierten verba wie des proklitischen gravis überhaupt daraus zu erwachsen, dass im satzschluss der byzantinischen prosa zwei-



silbige präpositionen sowohl mit dem zeitwort zusammen-  
 gesetzt wie dem nomen vorangestellt in die senkung  
 zwischen den letzten beiden hebungen treten können: καὶ  
 αὐτοῖς ὑπογράφειν. συρρεόντων ἐπὶ τὴν θέαν. Aber mit  
 nichten ist der schluss zulässig, dass die endsilbe der prä-  
 position ganz und gar tonlos war. Nach dem usus der Byzan-  
 tiner kann von zwei akzenten auf einem worte in der satz-  
 klausel einer vernachlässigt werden, daher solche schlüsse  
 nicht verpönt werden: καταφανεῖς οὔτινές εἰσι. Synesius epist.  
 p. 646 Hercher, οἷται ὀνησαί τι. p. 656 ἀπατῶντός γε εἵποιμι.  
 p. 694 ἐαυτὴν ἐραῶθαί φησι. Aristaenet. epist. I, 2 p. 134 οἰδᾶ  
 σοι χάριν. 5 p. 138 τοῦτό σοι λέξω. 6 p. 138 οὐχ οἷός τε ὦν  
 Themistios rede X p. 162 Dindorf, ἀγωνά σοι φαίνεται. Cho-  
 rikios ed. Boissonade p. 62 πραῦνόν σοι πνεύματι. p. 114 ὧδέ  
 πως ἔχει. p. 117 ἀναμνησαί σε βούλομαι. p. 245 ἔχοντί σε λύπη  
 p. 298. Einen sekundärakzent, der also nicht für voll durch-  
 zugehen braucht, hat auch die präposition dem nomen oder  
 verbum gegenüber, mit welchem sie einen quasi einheitlichen  
 wortkörper bildet. Bekanntlich lassen manche handschriften  
 präpositionen überhaupt akzentlos; wenn dieser gebrauch nur  
 beim verbum bis in die neuzeit konsequent durchgeführt ist,  
 so beruht dies darauf, dass die präposition sich neben dem  
 nomen schon durch das mögliche zwischentreten des artikels  
 eine selbständige existenz dauernd bewahrt hat und so der  
 tonalen bezeichnung, die jedem unabhängigen gebilde zukommt,  
 wert erscheinen konnte.

Wie aber, fragt es sich nun, ist der mittelton auf der  
 endsilbe der proklitika genetisch zu begreifen? Der Bakchylides-  
 papyrus, der solche nicht akzentuiert, hat XII [XIII] 199  
 ἀλλὰ νιν. Damit ist der richtungspunkt für eine lösung an-  
 gegeben. Zu der zeit, wo noch statt ἄλλα volltoniges ἄλλα  
 gesprochen wurde, war vor enklitika die betonung ἄλλά regulär  
 (vgl. ἐνθάδε aus ἐνθάδε Wackernagel Beitr. etc. p. 25 n. 1  
 und überhaupt p. 24 ff., Lehrs Quaest. ep. 104 ff.). Dieser  
 sekundäre akut der endsilbe erhielt sich vor enklitika, als  
 ἄλλα im übrigen bereits tonlos geworden war: das verhältnis  
 ἄλλά γε gegen ἄλλα τοῦτο nahm sich so ungewöhnlich aus,  
 dass das erdrückende übergewicht solcher oxytona, welche in  
 der fortlaufenden rede einen gesenkten akut hatten (ἐφην  
 αὐτός: αὐτὸς ἐφην), auch ἄλλα im Ionisch-Attischen zu einer

wirklich betonten endsilbe verhalf. Ebenso waren die präpositionen, da das Sanskrit an ihnen keine proklise kennt, im Urgriechischen einmal überall orthotoniert: damals kam auf ἄμφι τε βωμόν, ἄντι τε τούτων, ἐν τε πόντῳ = ion.-att. ἀμφί τε, ἀντί τε, ἐν τε; danach dann ἀμφὶ βωμόν statt ἀμφι βωμόν etc. Dass die von den Byzantinern barytonierten einsilbler (ἐν, ἐκ) mit wirklichem tieftone gesprochen wurden im gegensatz zu πρὸς, πρὸ, ist schwerlich anzunehmen. Wenn man will, kann man in diesem zusammenhange die regel verwerthen, dass einsilbige präpositionen nicht anastrophieren sollen: ἐκ μάχης (d. h. ἐκ) war eben von μάχης ἐκ nicht prosodisch unterschieden, s. Wackernagel Beitr. p. 5; doch beachte man, dass auch elidierte zweisilbler im allgemeinen nicht den ton zurückwerfen (Herodian zu I 456). Nach den präpositionen von trochäische wortform, die allein ihren endsilbenakut von rechts wegen hatten, richteten sich die übrigen: wie ἄμφι: ἀμφὶ so ἐπι: ἐπὶ statt ἐπι, ὑπο: ὑπὸ statt ὑπο etc. (weiter τίνος: τινὸς statt τινος, πότε: ποτὲ statt ποτε u. s. f.?).<sup>1)</sup>

Von dem mittelton hatte schon Gottfried Hermann eine ahnung: De emend. rat. Graec. gramm. (1801) p. 66 „ultimae autem verborum oxytonorum syllabae, si ea verba in media oratione sunt, habent quidem accentum, sed minus acutum“. Einen mittelton für den „gravis“ statuierte auch Misteli Über griechische betonung (1875) p. 49 ff., und gleicher ansicht ist Blass (Kühners Gramm. I 322): „Der mittelton hat ausserdem unzweifelhaft seine stelle in den oxytona, wenn sie im zusammenhang der rede ihren hochton verlieren.“ Möchte der wissenschaftliche gebrauch zu dem in seine rechte neu eingesetzten terminus der alten grammatik zurückkehren!

Anhang. Die Crusiussche regel lässt sich über die delphischen hymnen<sup>2)</sup> und das lied des Seikilos hinaus bis in die drei handschriftlichen hymnen verfolgen, deren ersten Karl

<sup>1)</sup> Auch auf die enklitischen verba (εἶναι, γάραι) ist das princip anwendbar. Diese waren, bei zugrundelegung der indischen verhältnisse, orthoton im satzanlaut und im nebensatz, somit vor enklitikon endbetont: ἐμὶ γε (ai. āsmi) ἐντί γε (ai. sánti), daher ἐμμι ἐντι statt ἐμμι εντι; ἔσσι: ἐσσι. Ebenso φημι γε φησί γε γάντι γε, daher φημι φησι φαντι und analogisch φαμὲν φανὲ statt φαμεν φαιε.

<sup>2)</sup> Eine interessante ausweichung übrigens h. in Apoll. I, takt 11, die sich durch eine art tonmalerei erklärt: das wort διζόφυον „zweigipflig“ hat zwei musikalische gipfel bekommen: d'' e'' d'' f''.

von Jan ohne not dem Mesomedes abgesprochen hat. Separat zu stellen ist die ausnahme im eingang des liedes an die muse  $\acute{\alpha}\epsilon\iota\delta\epsilon\ \alpha' \epsilon'' \epsilon''$ , vergleichbar dem  $\omicron\sigma\omicron\nu\ \alpha' \epsilon''$  des Seikilos-liches; an dieser versstelle ist die vernachlässigung des wort-akzentes vielleicht etwas constantes. Alle übrigen ausnahmen führen sich darauf zurück, dass eine in älterer zeit seltene picenz von Mesomedes zu einem bequemen mittel, den zwang des akzentgesetzes zu umgehen, ausgenutzt ist. Tact 76 des ersten hymnus an Apollo ist kaum anders zu lesen als

$\alpha\ \bar{\alpha}\ \Gamma$   
 $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\ \theta\nu\alpha\tau\omicron\iota\omicron\varsigma$   
 =  $as''\ g''$ ;  $g''\ des''\ f''$

Der durch adjectiv mit substantiv gebildete syntaktische complex wird musikalisch wie ein wort aufgefasst, das nur einen musikalischen gipfel erhält; dieser fällt notwendig mit einer von beiden tonsilben zusammen, während die andere unberücksichtigt bleiben kann. Demnach hymnus ad Musam (die gipfelnoten durch grosse buchstaben bezeichnet):

3  $\sigma\omega\nu\ \acute{\alpha}\pi' \ \acute{\alpha}\lambda\sigma\acute{\epsilon}\omega\nu$   
 $\underline{F''\ e''}\ es''(?)\ es''(?)d''d''$

4  $\acute{\epsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$  (gipfel hier über dem mittelton).  
 $c''\ \underline{E'\ es''(?)}\ d''\ \underline{g'\ a'}$

#### Hymnus ad Solem

8  $\rho\omicron\delta\acute{\omicron}\epsilon\sigma\sigma\alpha\nu\ \delta\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\tau\upsilon\gamma\alpha$   
 $g'\ C'c''\ c''\ c''\ a'\ g'c''$

12  $\acute{\alpha}\chi\tau\iota\nu\alpha\ \pi\omicron\lambda\upsilon\sigma\tau\rho\omicron\phi\omicron\nu$   
 $a' b' c''\ c''\ C'\ c''c''$

13  $\pi\omicron\lambda\nu\delta\epsilon\rho\acute{\epsilon}\alpha\ \pi\alpha\gamma\acute{\alpha}\nu$   
 $b' c''d''\ E'd''\ \underline{c''b'b'a'}$

16  $\acute{\epsilon}\pi\eta\rho\alpha\tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu$  (siehe unten).  
 $d'' E' e'' d''\ e' b' a'$

#### Hymnus ad Nemesin

1  $N\acute{\epsilon}\mu\epsilon\sigma\iota\ \pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\epsilon\sigma\sigma\alpha$   
 $D'' c'' c''\ c'' c'' d'' c''$

4  $\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\nu\tau\iota\ \chi\alpha\lambda\iota\nu\tilde{\omega}$   
 $d'' G'' c'' f'\ d'' c'' c''$

10  $\gamma\alpha\nu\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\nu\ \alpha\upsilon\chi\acute{\epsilon}\nu\alpha$   
 $f\ g' b' b'\ c'' D'' b'$

V. 1 und 15 ordnen sich  $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\epsilon\sigma\sigma\alpha$  und  $\beta\acute{\iota}\omicron\nu\ \rho\omicron\nu\acute{\alpha}$  gemeinsam dem hauptbegriff  $N\acute{\epsilon}\mu\epsilon\sigma\iota$  unter; daher  $\beta\acute{\iota}\omicron\nu\ \rho\omicron\nu\acute{\alpha}$  tonal als schwachtoniges adjectiv behandelt wird

1 Νέμεσι . . . βίου ῥοπά  
 D'' c'' c'' c'' d'' a' h' c''  
 15 F'' f' f' d'' d'' e'' c''

Verstösse bemerkt man in versen, die eine note zu wenig haben, also falsch ergänzt sind. Sie sind auf leichte weise dadurch zu heilen, dass man über einem acut die note *i* suppliert, wie denn schon Bellermann auf die ähnlichkeit der beiden zeichen als quelle von verderbnissen hinwies.

#### Hymnus ad Solem 16

<i> ρ μ ι ζ ζ ι μ ρ σ  
 τίχτουσιν ἐπήρατον ἄμέραν  
 D'' b' c'' d'' E'' e'' d'' e'' b' a'

#### Hymnus ad Nemesin 19

μ μ μ σ <i> μ  
 μεγαλανορίαν  
 c'' c'' c'' a' D'' c''

Hymnus ad Solem v. 10 ist bisher nicht angetastet, weil *χρυσταῖσιν* per synizesin gelesen werden kann. In beiden massgebenden codices erhält *χρυσταῖσιν* 4 noten; wenigstens im Neapolitanus schiebt sich mitten zwischen die folgenden vier der acut. Ich emendiere:

μ ζ μ ζ ι μ <i> ι μ ζ ι  
 χρυσταῖσιν ἀγαλλόμενος κόμαις  
 c'' E'' c'' e'' d'' c'' D'' d'' c'' E'' d''

Jan scheint sich gescheut zu haben, der letzten hebung eines stichos mehr als eine note zu geben; doch wird auf diese weise ad Sol. v. 11, ad Nemes. v. 5 dem wortton nicht rechnung getragen. Auch durfte Jan nicht ad Sol. 13, ad Nemes. 9 und 12 je eine note unumschrieben lassen, konnte ad Nemes 1 mit N σ ρ μ = a' b' c'' zu ῥοπά ziehn. Es ist herzustellen

#### ad Sol. 11

VN σ ρ ρ σ  
 οὐρανὸν  
 a' b' B' a'

#### ad Nemes. 5 (N teilt μ μ σ . μ φ)

μ μ μ σ μ φ  
 ὄλοαν βροτῶν  
 c'' c'' C'' a' C' g'



ad Sol. 13

μρ ρσ

παγὰν

 $\underbrace{c'' b' b' a'}$ 

ad Nem. 9

μσ σφ

βαίνεις

 $\underbrace{C' a' a' g'}$ 

ad Nem. 12 (N μμμ.φμ)

μ μ μ φμ

ὄφρονν κάτω

 $\underbrace{C' c'' C' g' c''}$ 

## II. Euripides Orestes v. 279.

Als der schauspieler Hegelochos den vers 279 des Euripideischen Orestes recitierte:

ἐκ κυμάτων γὰρ αὐθις αὖ γαλῆν' ὄρω

hörte das publikum γαλῆν statt γαλῆν'; und über „die katze“ des Hegelochos scheint das spottlustige Athen viel gelacht zu haben; siehe Aristophanes Frösche v. 303, beim scholiasten andere komikerstellen. Worin der sprechfehler des Hegelochos bestand, ist weder älteren noch neueren erklärern anschaulich geworden.<sup>1)</sup> Es sind, irre ich nicht, zwei altüberlieferte aussprachregeln zu beachten, deren eine zwar bisher in ihrer geltung minder feststand, aber grade durch unseren Euripides-vers eine schlagende bestätigung erfährt.

1. In dem falle, dass ein consonant durch vocalelision in den auslaut tritt, würde es für uns naheliegen, die silbe hinter jenem zu schliessen: γαλῆν', ὄρω. Eine solche praxis setzt sich aber mit der antiken sprechweise in widerspruch. Ilias Θ 206 Ξ 265 Ω 331 ist εἰρόπα Ζῆν (verschluss) hergestellt. Zufällig lautet der nächste vers jedesmal vocalisch an, so dass für die antike grammatik der zweifel entstehen konnte, ob nicht vielmehr Ζῆν' = Ζῆνα zu lesen sei. Für Ζῆν' entschied sich Aristarch, aber er schrieb

Ζῆ- Θ 206 ν' αὐτοῦ 207

Ζῆ- Ξ 265 ν' ὥς 266

Ζῆ- Ω 331 ν' ὥς 332.

<sup>1)</sup> E. Schweizer IF. 10, 207 ff. glaubt, Hegelochos habe den circumflex statt des acutes ausgesprochen; es will mir das nicht einleuchten.

Didymus in den schol. B [L] zu Θ 207:

ἐν ἀρχῇ τοῦ στίχου τὸ ν θετέον, ὅτι τὸ πρὸ τῆς ἀποστρόφου σύμφωνον τῷ ἐπιφερομένῳ συνάπτεται φωνήεντι; cf. schol. A zu Ω 331.

Wie Aristarch gute handschriften, namentlich der Venetus A. Die gleiche schreibgewohnheit hat der Bakchylidespapyrus:

V 105/6

οσκαλλιχορονκαλυδῶ

νενθα

(ἐς καλλίχορον Καλυδῶ-

ν', ἐνθα)

XV [XVI] 15/6

ἀμφιτρωνιάδανθρασυμ.δέαφω

θ'· ικετο

(Ἀμφιτρωνιάδαν θρασυμηδέα φῶ-

θ'· ἴκετο)

XVI [XVII] 41/2

ονγαρανθελoi

μ' ἀμβρότοι' ἐραννοναο

(οὐ γὰρ ἄν θέλοι-

μ' ἀμβρότοι' ἐραννὸν αὐτοῦς).

Hierzu stimmt gut die bemerkung des atticisten Herodian p. 454 des Lobeckschen Phrynichus:

Ἀνθέων γράφε ἀλλὰ μὴ ἀνθῶν, ἵνα μὴ συνεμπέσῃ τῷ ἀνθ' ὧν ἔγραψας καὶ ἀνθ' ὧν ἔδωκας.

Man sprach ἀν-θῶν genau wie ἀν-θ' ὧν.

Und entsprechend ist die regel schliesslich formuliert im auch sonst herangezogenen tractat περὶ προσωδίας [Theodosios] ed. Götting p. 62<sup>29</sup> (Blass Ausspr.<sup>3</sup> § 33 p. 126):

Ἐὰν σύμφωνον μεταξὺ δύο φωνηέντων ἐν μιᾷ λέξει ᾗ, τῷ δευτέρῳ ἀκολουθεῖ οἶον ἄγω, φέρω, χῆνα, ἀλώπηξ. Ἐὰν δὲ μὴ εἶη μία ἡ λέξις ἀλλὰ δύο, πάθῃ δὲ τὸ πρῶτον φωνῆεν ἐκθλιψιν, τὸ φωνῆεν ἐκείνο τὸ πρὸ τῆς ἀποστρόφου συνάπτεται τῷ ἐπιφερομένῳ φωνήεντι οἶον κατὰ ἐμοῦ κατ' ἐμοῦ, κατὰ ἐκείνου κατ' ἐκείνου.

Demnach musste Hegelochos γαλη-ν' ὄρω trennen.

2. Über die prosodie eines langen vocals, der vor einen in solcher weise auslautenden consonanten zu stehen kommt, sind von Herodian in seinen schriften nicht weniger als vier ansichten vorgetragen.

II. Pros. P 201 ζητεῖ ὁ Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ α' ὑπομνήματι τῷ περὶ παθῶν Διδύμων περὶ τοῦ ἄ δειλ', πῶς δεῖ τονίζεῖν αὐτὸ καὶ φησι· πολὺ δὲ πρότερον παρὰ τῷ ποιητῇ ἐστὶ τὸ τῆς ἀναγνώσεως „ἄ δειλ' οὐδὲ τί τοι θάνατος“ ἢ „ἄ δειλ' οὐδὲ τί τοι θάνατος“· τὸ γὰρ πληρὲς ἐστὶν ἄ δειλέ· οἱ γὰρ ὡς οἱ ἐξηγησάμενοι τοῦ δέιλαιε ἀποκοπή· ἐν ἑτέροις γὰρ αὐτὸς λέγει „ἄ δειλώ, τί νῦν δάκρυ κατεΐβετον (Od. φ 86). περιγέγραπται οὖν ἡ ὀξεῖα, εἰ καὶ (εἶτα καὶ cod.) ἀνάπανσις γέγονεν. <Also: der vocal soll ohne akzent bleiben. Es folgt eine zweite ansicht.>

Ἄρα οὖν γυλαχθήσεται ἡ ὀξεῖα ἢ ἐπεὶ περιγέγραπται τὸ φωνῆεν τῆς ὀξεΐας, περιγέγραπται καὶ ὁ τόνος – τὸ κρινόμενον ἐκεῖνο, ἵνα ἐπιστάμενοι ἀναγνῶμεν. ἐστὶν (ἐν ἐστὶν cod.) εἰπεῖν, εἰ ἅπασι περιγέγραπται τὸ φωνῆεν τὸ ἔχον τὴν ὀξεῖαν, ὁ τόνος γενέσθω τῆς προτέρας συλλαβῆς, οὐχὶ τῆς ἐπὶ τέλους. <Es wird akuierung empfohlen.>

Eine dritte vorschrift II. Pros. A 160 κειν': λέγει ὁ τεχνικός ἐν τῷ α' ὑπομνήματι τῷ (τοῦ cod.) περὶ παθῶν Διδύμων. τὰ ὀξύτονα ἡνίκα ἐκθλίβηται τὴν ὀξυνομένην συλλαβὴν, ἀναπέμπει τὴν ὀξεῖαν ἐπὶ τὴν ὀπίσω συλλαβὴν, καὶ ἐὰν ἡ ἢ ἐκθλιβεῖσα συλλαβὴ ἡ ἔχουσα τὴν ὀξεῖαν βραχεῖα, ἡ δὲ ὀπίσω συλλαβὴ φύσει μακρά, τῷ τονικῷ παραγγέλματι γίνεται περισπώμενον. περισπᾷ γοῦν τὸ δειλ'. ἐν δὲ τῇ Ὀμηρικῇ προσωδία ἐναντιοῦται τοῦτ'.

Die „homerische prosodie“, welche auf die discussion im 1. buche der schrift περὶ παθῶν (Διδύμων) rücksicht nimmt, will weder acut noch circumflex, sondern volle schreibung δειλέ.

II. Pros. A 441 ἄ δειλ'· ἐπεὶ μετὰ προσαγορευτικὰς ἀνάγκη στίζειν, ὡς καὶ ἡ συνήθεια μαρτυρεῖ στίζουσα μετὰ τὴν δευτέραν λέξιν, οὐκ ἔστι δὲ πλήρης, ἀλλὰ συνήλειπται, οὕτως δὲ ἡμῶν ἀναγινωσκόντων βαρβαρισμὸς γίνεται, εἴτε ὀξύνοιμεν εἴτε περισπᾶσιμεν, ἀναγκαιῶς ἐκ πλήρους γράφειν λέξιν „ἄ δειλέ“ δεῖ, ἵνα καὶ ἡ στιγμή καὶ ὁ τόνος ἀναλόγως καὶ Ἑλληνικῶς ἔχη. οὕτως δὲ καὶ Ἀρίστιαρχος ἔγραψεν ἐκ πλήρους, ὡς Δίδυμος μαρτυρεῖ· τὸ μὲρ γὰρ μέτρον οὐκ ἂν δόξαι βλάπτεσθαι τοῦ στοιχείου προστιθέντος, ἐπεὶ ὅταν δέη ὑγιὲς αὐτὸ παριστάναι, πάλιν ἀφαιρηθήσεται ὡς „βουκόλε ἐπεὶ οὔτε κακῶ“ (Od. ν 227) „ἢ οὐ μέμνη ὅτε τ' ἐκρέμω (Π. O 18). οὔτως δὲ καὶ ἐν τοῖς ἐξῆς „ἄ δειλέ, οὐ μὲν σοί γε“ (452).

Diese vierte möglichkeit fällt, wie man sieht, weil auf den besonderen fall gemünzt, ausser betracht. Wie es nun

zugeht, dass in dem buch *περὶ παθῶν Διδύμων* drei ansichten auftreten, hat Reitzenstein Ined. poet. Graec. fragm. Rost. Winterindex 1891/92 abschnitt III p. 16 squ. dargelegt. Sein resultat p. 23: . . . *statuetis Herodiani περὶ παθῶν libros* <von den büchern *περὶ παθῶν Διδύμων* nicht, wie früher geglaubt wurde, verschieden> *commentarios esse, quos ille Didymi libris ab alio antea grammatico (Apollonio?) impugnatis adscripsit*. Die zu A 160 gegebene regel ist es wohl, welcher Herodian selbst den vorzug gegeben hat, wie sie sich auch durch ihre klare und scharfe fassung empfiehlt. Sie allein klärt auch darüber auf, wie der komische doppelsinn in der deklamation des Hegelochos zu stande kam. Statt *γα-λῆ-ν' ὁ-ρῶ* (*gǎ-lē-nhō-rō*) sprach er *γα-λῆν | ὁ-ρῶ* (*gǎ-lēn | hō-rō*), legte also die silbengrenze statt vor, hinter<sup>1)</sup> den consonanten — eine entgleisung, die um so drolliger wirkte, je feiner der unterschied der aussprache war, den der schauspieler verfehlte.

Berlin, mai 1904.

Hugo Ehrlich.

## Die vedischen gerundiva auf *-āyya-* (*āyiya-*).

Die sprachgeschichtliche stellung dieser nur im RV. vorliegenden gerundiva (Whitney § 966 c. u. s. w., Delbrück SF. V, 400 f.) ist, soweit mir bekannt, in zwei verschiedenen weisen aufgefasst worden. Nach Bartholomae (BB. XV, 227 n., Stud. II, 92 n.), dem Brugmann gefolgt ist (Grundr. II, 1422, IF. XII, 1 ff., Kurze vgl. gr. § 809), wären sie aus dativischen infinitiven weitergebildet, nach Joh. Schmidt (Plb. d. ntr. 139) dagegen wären sie, wenigstens zum teil, die gerundiva zu entsprechenden — allerdings zum grössten teil nicht belegten — verba denominativa. Während also nach Schmidt z. b. *panāyya-*<sup>2)</sup> das gerundiv zum thatsächlich vorliegenden verb. fin. *panāy-*

<sup>1)</sup> Möglich wäre, dass er die silbengrenze nicht hinter, sondern in den consonanten legte: *γαλῆν ὁρῶ* (*gǎ-lēnhō-rō*). Schreibungen wie *ἐκκρόνι εισσαγωγή* weisen ja darauf hin, dass man consonanten am wortschluss gern auf beide silben verteilte (Brugmann Griech. Gr.<sup>3</sup> p. 131). Dann war die abweichung vom richtigen (*gǎ-lē-nhō rō*) fast noch geringer.

<sup>2)</sup> Über die bedeutung der wurzel *pan* s. Pischel, Ved. Stud. I, 199 ff., Geldner III, 119, Lagercrantz Ztschr. XXXIV, 406 ff.



ist, leugnet Bartholomae den zusammenhang und lässt *panāyya-* aus einem unbelegten inf. *\*panāi* entstanden sein, vgl. Stud. II, 92 „*panājjam* darf mit *panājata* nicht etwa in engere beziehungen gebracht werden“. Wenn man sich an den richtigen grundsatz hält, den B. s. 190 so ausdrückt „es scheint mir aber doch geratener . . , eine anknüpfung an vorhandene formen zu suchen als an rein erdachte . . .“, dann wird man Schmidt recht geben: *panāyya-* ist das ger. zum vorhandenen verbum *panāy-* und nicht aus dem erdachten inf. *\*panāi* gebildet. Aber infolge desselben grundsatzes kann ich nicht mit S. in seinen sonstigen constructionen einverstanden sein, die unbelegten formen *\*panā* aus *\*panās* zum ntr. *\*pānas* und *\*ṣravā*, *\*ṣravās* anzunehmen ist überflüssig, weil sich — wie vielleicht unten sich zeigen wird — einfachere anknüpfungen darbieten (wie auch *ōjāyāmānas* sich direct zu lat. *augeo* stellen lässt). Was ferner Bartholomae's erklärungs betrifft, so scheint sie mir auch an einem anderen punkte schwach zu sein. Man hätte sich wohl den vorgang in der weise zu denken, dass die formen auf -āyya- von präd. gebrauchten infinitiven aus weitergebildet wären; eine construction wie z. b. RV. X, 22, 5 *yáyōr . . yantā nākir vidāyyah* wäre an die stelle einer älteren . . *\*vidāi* getreten, vgl. z. b. III, 60, 4 *nā valḥ pratimāi suktāni*. Man muss dann die frage stellen: warum wurden gerade die inf. wie *\*vidāi* *\*ṣravāi* u. s. w. umgeformt, oder giebt es wenigstens ein analogon für diesen vorgang? Was letzteres betrifft, führt Bartholomae, und nach ihm Brugmann, *stuṣē-yya-* an; Brugmann vergleicht auch griech. bildungen wie *ἀγοραιος* *\*āgo-rai-jos*,<sup>1)</sup> das vom loc. *\*āgo-rai* gebildet sein soll. Aber *stuṣē-yya-* (-*yīya-*) ist doch nicht ganz conform mit *\*āgo-rai-jos* — vgl. mit diesem vielmehr *sabhē-ya-*: *sabhā* = *\*āgo-rai-jos*:

1) Griech. intervoc. ι hier < ij wie in mehreren bekannten fällen. So auch in den stoff-adj. wie *χρύσειος*, wo das ι (aus ij) m. e. urspr. in das fem. gehörte, vgl. skr. *hiranyāyī*, *gavyāyī*, *avyāyī*. Das ι drang dann teilweise ins msc. u. ntr. hinein (vgl. *ἱραγος* anal. nach *ἱράγα*), umgekehrt wurde das fem. *\*-eīā* in *-eīa* umgebildet (vgl. *ἱράγα*). Ich sehe keinen grund, mit Brugmann (Grundr. II, 121) die griech. stoff-adj. von den skr. stoff-adj. loszureissen und erstere eventuell mit den begrifflich ferner liegenden skr. adj. auf -*ēya-* zu verbinden. Hirt, Handb. d. gr. Laut- u. Flex.-Lehre 255, will *\*χρῶσειος* durch „neueinführung des loc. auf -eī“ erklären. Ich lasse diese hypothese auf sich beruhen.

ἀγορά —; ferner wäre die entstehung einer form wie *stušéyya-*, wenn sie wirklich nach analogie der gr. formationen auf *-aios* u. s. w. gebildet wäre, leichter begreiflich, weil *stušé* mit den locativen auf *\*-ē* gemeinsamen ausgang hätte (vgl. etwa *apsavyà-*: loc. pl. *apsú* nach *vāstavyà-* (ἀστειῶς): *vāstu*); endlich ist ja *stušé* tatsächlich vorhanden, nicht aber *\*vidāi* u. s. w.

Ehe ich aber eine dritte auffassung zu begründen suche, wird es notwendig sein, auf die lat. primären verba auf *-ēre* und die entsprechenden germ. auf (got.) *-ai-* einzugehen. Bekanntlich herrscht, was diese betrifft, noch keine einigkeit, nach einigen gehen z. b. lat. *vidēs*, got. *witais*, ahd. *-wizzēs* auf ein urspr. *\*vidēsi* zurück, nach anderen auf *\*vidējesi*. Das lateinische beweist natürlich in dieser hinsicht nichts, und darf gar nicht zur aufstellung einer grundform *\*vidēsi* gebraucht werden, da *vidēs* eben so gut aus *\*vidējesi* entstanden sein kann wie *nocēs* aus *\*nokējesi* (und *senēs* wahrscheinlich aus *\*senējesi*, vgl. lit. *senėji*, ahd. (alt)*ēs* und — wenn die bedeutung „von alters her seiend“ als sicher gelten darf — *sanāyānt-* RV. I, 62, 13). Was ferner das germ. betrifft (vgl. auch Brugmann, Kurze vgl. Gr. § 690 anm.), scheint mir alles dafür zu sprechen, dass got. *-ai-s*, ahd. *-ē-s*, urspr. *\*-ēje-si* vertreten. Gegen die annahme einer grundform *\*ēsi* spricht wohl die got. prät.-endung *-dēs*, für dieselbe aber nicht got. *sijais*; denn die gleichung *sijais* = lat. *sies* hat gar nichts „verlockendes“ (Streitberg, Urgerm. Gramm. 308), wenn man bedenkt, dass *sijais* eben so gut unurspr. sein kann wie *ῥοις*, lit. *tesė*, vgl. auch roman. *sias* für *sīs*. Dass got. *-ais*, ahd. *-ēs* vielmehr in vielen fällen aus *-ējesi* entstanden sein müssen, zeigen got. *reirai-* = skr. *lālāya-* (od. *lēlayā-*) grundf. *\*reirēje-*,<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> *\*-ajesi* oder *\*-ojesi* hätte got. *\*-ōs* gegeben; vgl. *frijōs* = sl. *prijaješi*, skr. *priyāyāsē*, ahd. *zamos* (lat. *domās*) = *damāyāsi* (neben got. *tamjan* u. s. w. = skr. *damāya-*), vgl. auch an. *flōar* < *\*flōwōd* < *\*flōwōjedi* = sl. *plavajetš*, an. *hamask* „sich abmühen“: skr. *śamāyē*. Auch hier darf man nicht die tatsächlichen formen voneinander trennen und z. b. got. *frijōs* aus *\*prijāsi* herleiten. Nebenbei sei bemerkt, dass eben so wie got. *reirai-* mit dem verb. *lālāya-* identisch ist, so auch das subst. got. *reirōn-* f. mit dem subst. *\*lēlā*, wozu das „adv.“ *lēlāyā* der instr. ist (dass substantiva nur im instr. belegt sind, ist ja im skr. ein recht häufiges phänomen, vgl. Delbrück, Vgl. Synt. I § 244); *reirōn-* in die schwache declin. übergegangen wie *armaiōn-*, vgl. skr. bildungen auf *-ayā* (neben verba denom.) und gr. *δαρεά*: *δαρέω* (sl. *dariti*), *ιδεῖν* zu *\*ιδέω* (vgl. *ιδῆσθαι*; *ἰδμεν* ὄραμα; *ἰδῆμεν* ἐμπειρος, γνωσιτικός u. lat. *videō*).

und die secundären ableitungen. Betrachtet man das verhältnis von kl. skr. *-ayasi*, trans.: *-ayasi* (Whitney § 1059; Benfey, Vollst. Gr. § 225; vgl. auch z. b. tr. 2. pl. *jváyathā* RV. X, 137, 1 [got. *qiuān*, asl. *liviti*]) neben dem intr. 3. sg. *ajrayate* VIII, 14, 10) = sl. *čiliši*: *čiliješi* = ahd. *heilīs*, got. *hailōs*: ahd. *hedīs* (got. *-ais*, vgl. *armais*), so scheint es einleuchtend, dass die germanischen *-ai*-formen auf urspr. *-ēje-* zurückgehen. Die annahme Wackernagels (Altind. Gr. I § 41), die länge in *-aya-* wäre analogisch, ist überflüssig und unwahrscheinlich, ebensowenig braucht man anzunehmen (Brugmann, Grundr. II, 1111 f., 1132), dass lit. (*sen*)*ėja*, sl. (*star*)*ēja* für *\*-eju* *\*-eja* stünden, vgl. vielmehr ahd. (*alt*)*e-m* (und eventuell skr. *sanayā-* s. o.). Endlich ist got. *munai-* (ahd. *-monē-*) handgreiflich ident. mit ved. *manāy-ā-* (Schmidt, Ztschr. XXXVII, 44); und ahd. *faget*.<sup>1)</sup> *\*fagējedi*: lat. *paci-scor* = ved. *naçāya-*: lat. *nanci-scor*.

Niemand bezweifelt wohl heute, dass z. b. in ved. *gṛbhatā-*, *āgrabhit* das *i* reduction ist von dem in *gṛbhāyāti* vorliegenden langdiphthong. Vergleicht man nun lat. *re-censitus*, skr. aor. *āçsīt* und lat. *censet* mit den drei genannten formen, so leuchtet ein, dass *censet* aus *\*censejti*<sup>2)</sup> entstanden ist, das sich zu skr. *çsati* genau so verhält wie *mathāyāti* zu *mānthati* (vgl. an. *horfer* *\*hurbēje-* neben *hverfr*; gr. *στροφῆναι*: *στροφασθαι* s. u.), *manāyatās* zu *mānē* (1. sg. conj. *mānāi* RV. X, 97, 1), *naçāya-* zu *nāçatē* vgl. auch *vaçāyātē* neben *vāstē*, lat. *aveo* (*\*avējo*, skr. aor. *āvi-s*, -*t*): skr. *āvāmi*. Es scheint mir demnach bei weitem das wahrscheinlichste, dass *vidē-s*, *witai-*, *wizzē-* auf urspr. *\*vidēje-* zurückgehen, dass sich so zu *\*veid-* verhält (dieses *veid-* zu erschliessen aus gr. *εἶδομαι*, got. *-weitan*, lit. *vėizdu* [neben *vėizdū*] = asl. *viždu*, got. *fair-weitja* aus *\*veidjo*], asl. *vidomz* č. *vidouc*) wie *mathāyā-* zu *mānth-* u. s. w.

1) Got. *fahē-di-*: *\*fagējedi* = balt.-sl. *minėti-*: skr. *manāyāti* s. u.

2) Wie schon Bartholomae (Stud. II, 152) ausgesprochen hat, erklärt sich das verhältnis zwischen lat. *cense-* und osk. *censa-* aus der den wurzeln auf *e* u. *ai* gemeinsamen tiefstufe *i*; hierher (nach Schmidt, Ztschr. XXXVII, 45) gr. wz. *arai* gegenüber germ. *manai-* (balt.-sl. *minē-* s. u.), vgl. ferner gr. *\*arajēs arais* [daneben *arōs* mit „gut bewährtem“ *i* subser. Curtius GE.<sup>5</sup> 283; aus *\*araj-ijo*: *\*arajēs* = ved. *\*pāyja-*, *\*pāy-ya-*: *pāyāṣ*] gegenüber an. *frænde* aus *\*frējand-* (Sievers, PBB. XVIII, 410), asl. *prěja*, č. *prěji*; die tiefstufe *prī-* z. b. in an. *fridr* = skr. *prītās*. Vgl. den analogen vorgang bei den langvocal. wurzeln, z. b. dor. *πλε* für *πλη-* (Schmidt, Plb. d. ntr. 413).

Wenn nun die grundsprache in mehreren fällen coexistierende verba von der art wie skr. *mathāyā-*: *mānth-* besass, und wenn *panāyya-* einfach das gerund. zu *panāy-* ist, wie *pānya-* zu *pan-*, vgl. auch: *ākāyyā-*: *kāyamānas*, *ācaké* (langdiphth. wurzel!), warum dann nicht *vidāyya-*<sup>1)</sup> als gdv. zum oben erschlossenen *\*vidējō* auffassen? Ebenso wird *ḡravāyya-* das gdv. zu *\*klevējō* sein (mit analogischer *e*-stufe; vgl. lit. *veizdėti*, sl. *viděti*; skr. *vasāyāte*); dieses *\*klevējō* dürfte vorliegen in gr. *κλεῖω* (*κλείω*, s. Schulze, Quaest. ep. 281), das kaum aus *\*κλεφεσῶ* entstanden ist (skr. *ḡravasyāmi* „suche ruhm“ stimmt hinsichtlich der bedeutung nicht, dagegen wohl *ḡravāy-ya-*), dazu, ausser den von Sch. beigebrachten verbalformen, *κλεηδών* (vgl. lat. *torpeo*: *torpēdo*), und namentlich das lat. *clueo* (über die pass. bed. s. u.); ident. oder anal. gebildet ist slov. *slověti* (neben asl. *slova* „κλέομαι“).

Die anderen vorliegenden gerundiva lassen zwei erklärungen zu. Entweder können sie — wie *panāyya-*, *vidāyya-*, *ḡravāyya-* — die gerundiva zu entsprechenden verba finita sein, die dann in jedem einzelnen fälle innerhalb oder ausserhalb des sanskr. nachzuweisen wären, oder *-āy-ya-* ist durch assoziation (vgl. z. b. *panāyya-*: urspr. zu *panāy-* gehörend, aber durch assoz. mit *pān-* als *pan-āyya-* aufgefasst; ebenso *vidāyya-*: z. b. *āvidam*) als einheitliches suffix aufgefasst worden und dann productiv geworden (so ist wohl z. b. *didhiśāyya* zu erklären); letzteres ist offenbar der fall gewesen bei der bildung von *panayāyya-* (neben *panāyati*) und *sprhayāyya-* (neben *sprhayati*), wo man auch nicht infinitive wie *\*panayāi* *\*sprhayāi* (Bartholomae) anzunehmen braucht; über einen analogen vorgang s. den excurs.

### Excurs.

Wie oben erwähnt, sind nach Schmidt got. *munai-*, ahd. *-monē-* mit dem ved. *manāy-ā-* identisch; das antecons. *mānē-* haben wir jedenfalls im balt.-sl. inf. *minē-ti-* (und? gr. *μανῆναι*, dagegen Schmidt, Ztschr. XXXVII, 44 f.); *\*mén-* liegt — von nominalbildungen abgesehen — vor im skr. *mānē*, lit. *menù*,

<sup>1)</sup> Vgl. auch *panāyya-*: *pānya-* = *vidāyya-*: *vēdya-* (dieses im RV. mit activischer bedeutung, Pischel, Ved. Stud. I, 93; vgl. von der wz. *nem* „nehmen“ an. *næm* „gelehrig“, dän. *lære-næm* neben passiven bedeutungen), neben den verba fin. *\*vidējō*: *\*veidō* s. o.



ferner meiner ansicht nach im westsl. -menq (poln. -mionę, č. -menu, danach -mionqč, -menouti).<sup>1)</sup> Berneker (Idg. Anz. XII, 139) setzt allerdings eine grundform \*mennqti an, aber wodurch ist diese gestützt? Die bei den verben auf -nqti zu erwartende tiefstufe setzt nach B. poln. pomnę \*mbnnaq<sup>2)</sup> voraus; wie wäre dann \*mennqti zu erklären? Ausserdem muss man grundsätzlich die formen für identisch halten, die — falls kein grund zur annahme von neubildung vorliegt — identifiziert werden können, in casu lit. menù: sl. -menq. Die wurzel *men* bildet also drei präsentia 1. \*ménai = skr. mánē, lit. menù, sl. -menq. 2. \*mənjai = skr. mánjē, lit. miniù, sl. mənja (? μαι-ρομαι), 3. \*mənējō = ved. manāyá-, got. munai-, ahd. -monē-, vgl. oben \*veidō: \*veidjō: \*videjō.

Beachtung verdient die tatsache, dass skr. mánē, mánjē medial sind, manāyá- dagegen activisch. Dies stimmt zu der annahme, dass der griech. aor. (pass.) auf -ē- (bisweilen -ā- z. b. ἐρράα, vgl. Ztschr. XXXVII, 30; hieher lat. erā-), das balt. prät. auf ē, ā (lit. o) und der ind. aor. auf -ī- (-im, -is, -it) morphologisch urspr. wenigstens zum teil die regelm. aoriste zu verben auf \*-ējo, \*-ājo sind.<sup>3)</sup> Unter dieser voraussetzung

<sup>1)</sup> [Leider erst jetzt sehe ich, dass Zubaty, Afslph. XV 497<sup>1</sup>, dieselbe erklärungs vorgeschlagen hat. Korrr.-note.]

<sup>2)</sup> Vgl. auch got. *ufar-munnōn* nach Bethge bei Dieter, Laut- u. Formenl. § 181<sup>2</sup>; so offenbar richtig: die identifizierung mit skr. *manutē*, 3. pl. *manvatē* lässt die got. conjugation unerklärt, vgl. germ. *winnan*: skr. *vanōti*, 3. pl. *vanvānti*, got. -unn- in -munnōn aus -ann- wie, nach Schmidt, Krit. 180 ff., in *kunnai*.

<sup>3)</sup> Das eur. ē, ā (gr. -ῥαι; sl. bē < \*bv-ē; apreuss. *wedde* wohl älter als lit. *vėde*; vgl. lit. *zino*: skr. *jānāti* antecons. aus \*ēi, \*āi, also z. b. lit. *mine* aus \*mənē(i)-t neben \*mənējeti, vgl. skr. *ācṛēt*: präs. *grāyati* (*minē*: *ācṛēt* = inf. *dhātave*, wz. *dheī*: inf. *ētave*, wz. *ei*); ῥοῦα lit. -srivō neben \*srēveti = ae. *flotian* (ne *float*; vgl. an. *flota*, prät. *flotadi*), germ. \**flutoj*-neben germ. \**fleutan*. Mit dem eur. ē, ā vergleichen sich 1. die skr. formen mit āi (Barth., Stud. II, 63; Schmidt, Festgr. an Roth 179 ff.); das āi wohl vor s bewahrt (Schmidt), 2. skr. *āpat* \*ēpō(i)t: *πῖθι* (\**πῖθι*, vgl. *ῖθι*: *ihī*) = skr. *ācṛōt*: *grudhī*, *ākar*: *krdhī*. Das skr. ī (vgl. *stāmbhit*: *stabhāyāti*, *māthīt*: *mathāyāti*; *āqsīt*: lat. \**censejeti* s. o.) ist die tiefstufe. Über die urspr. verteilung der ā<sup>x</sup>(i)-formen und i-formen lässt sich streiten. Nach Brugmann (Kurze vgl. gr. § 926) standen formen wie imp. *stōta* (vgl. *stuta*), voc. *santya* (vgl. *satyā-*) urspr. im satzanfang; darf man nicht dieselbe erklärungs für *stāmbhi-t* u. s. w. annehmen? Ich erinnere auch an die tatsache, dass die paroxytonierten formen vom stamm *a-* (*āsmāi* u. s. w.) nur im versanfang erscheinen,

verhält *mānyē* sich zu *manāyāmi* wie gr. *μαίρομαι: ἐμάνην* (wobei es natürlich gleichgültig ist, ob man etymologischen zusammenhang zwischen der skr. u. der griech. wurzel annimmt oder nicht); mit *mānē*: *manāyāmi* vergleicht sich z. b. *τέρπομαι: ἐτάρην*. Aus dem lat. vgl. *liquitur* (altes med. wie *sequitur, vehitur, fertur*): *liquere* = *τάσσεται: ταχῆναι*.

Wenn nun z. b. *māthi-t*, das urspr. zu *mathāyāti* gehörte, mit *mānthati* assoziiert wurde, so wurde natürlich das -i- als das für den aor. charakteristische gefühlt, und dann war die möglichkeit der productivität gegeben, entsprechend entstand das eur. „aor.-suff.“ *ē, ā* (vgl. etwa griech. *ἐτάρην*, wohl urspr. zu *τραπέω* — wie *māthi-t* zu *mathāyāti* — gehörend, dann mit *τρέπω* näher assoziiert; lit. *minē*: skr. *manāyā-* mit *menū* assoziiert). Dies bietet eine analogie zu dem, was oben über das „suffix“ -āyga- ausgeführt ist.

Andererseits haben bekanntlich besonders die verba auf -ē(i)- oft intr. oder geradezu passive bedeutung angenommen (vgl. fürs griech. Delbrück, SF. IV, 75 ff.); aussergriech. beispiele sind lit. *gulėti, vilkėti, ė. hrbėti* (Mikl. II, 432) „begraben liegen“ (vgl. *ταφῆναι*) aus \**grbbē-* neben sl. *greba*, lat. *rubere*, sl. *rādētišē* (vgl. auch *ἐρύθη-μα*) neben tr. *ἐρύθω*, an. *riöða*; lat. *tepere* (vgl. *θερῆναι*) neben skr. tr. *tāpati*; *patere*; *pendere* vgl. ahd. *hangēn*; *per-attinere*, vgl. ahd. *donēn*; vgl. dagegen z. b. skr. *mathāyāti*, gr. *τραπέει*, sl. *vrstěti*, trans. wie *mānthati*, *τρέπει*, lit. *veřsti*. Dass zwei formell verschiedene, urspr. bedeutungsgleiche formen später sich hinsichtlich der bedeutung in der weise differenzieren, dass an das plus — das „suffix“ — der längeren form eine spezielle bedeutung (function) sich knüpft, bezw. daran haften bleibt, sieht man ja häufig im leben der sprache, vgl. z. b. das lat. incoh. suff. -*scō*, Bloomfield, IF. IV, 68. Man darf wohl annehmen, dass von verben aus, die urspr. sowohl tr. als intr. gebraucht werden konnten (vgl. *τρέφω* tr., *ἔτραπον* intr. wie *ἐτάρην*; wz. *vert-* „*vartāmi, verto*“ tr. u. intr.; wz. *ten-* „*τείνω, tendo*“ tr. u. intr., vgl. intr. RV. VII, 88, 4 *yān nū dyāvas tatānan yād uśāśah*), der begriff der intransitivität (der ja sehr leicht ins passivische überschlägt) in einigen fällen an -*ējō* haften blieb, so dass es allmählich als suffix der intransitivität gefühlt wurde; dies einmal geschehen, konnte es leicht weiter wuchern. Vgl. dazu das got. incoh. suff. -*nan*: urspr. war etwa -*taurnan* (skr. *dyñāti*) tr. u. intr. wie skr.

wz. *dar*; als intr.-incoh. fixiert, zog es hinsichtl. der bedeutung *-bundnan* nach sich, vgl. skr. *badhnāti* tr. In betracht dieser verhältnisse habe ich oben kein bedenken getragen, das lat. *clueo* mit *κλέφω* zu identifizieren (vgl. auch intr. *havēre* gegenüber sl. *zovq* u. s. w. tr. nach Brugmann, Kurze vgl. gr. § 240).

Th. V. Jensen.

## Altgermanische elemente im Rumänischen?

In dieser Zeitschrift, XXXIX 297 ff., hat R. Löwe eine anzahl rumänischer wörter aus dem Balkangermanischen oder aus dem Germanischen in frühromischer zeit zu erklären versucht. Theoretisch steht natürlich der annahme solcher entlehnungen nichts im wege; will man aber, was theoretisch denkbar ist, als wirklich geschehen erweisen, so darf man sich nicht mit der scheinbar ganz genauen übereinstimmung gotischer und neurumänischer wörter zufrieden geben, muss vielmehr untersuchen, ob die zusammenstellungen mit der rumänischen lautgeschichte vereinbar sind. Da Löwe diesen teil seiner aufgabe versäumt hat, mag er hier nachgeholt werden. Die ergebnisse gestalten sich dadurch freilich ganz wesentlich anders.

1. *bălan*, als adj. 'blond', als substantiv 'falbes pferd, schimmel', zu got. *balan*, genauer *\*bala* 'dunkelfarbiges pferd mit einem flecken auf der stirne'. Die verknüpfung des rumänischen mit dem gotischen wort hat H. Suchier vorgenommen, Zs. f. rom. Phil. XVIII 187, ich habe trotzdem in der Einführ. in die rom. Sprachwissensch. § 39 geschrieben: 'im Rumänischen ist aus alter zeit bis jetzt nichts sicheres (nämlich germanisches) nachgewiesen' und Löwes zustimmung zu Suchiers aufstellung lässt mich daran nichts ändern. Und zwar aus folgenden gründen. Lateinisch intervokalisches *l* ist zu *r*, *a* vor einfachem *n* zu *i* geworden und da Löwe die entlehnung des gotischen wortes ausdrücklich als schon lateinisch bezeichnet, so hätte danach aus *balan* nur *bărîn* oder noch genauer, da es sich um einen konsonantenstamm handelt, nur *bărîne* werden können. Man könnte nun freilich annehmen, dass die aufnahme von *balane* eine jüngere sei, dass sie erst einer späteren zeit angehöre, wie denn auch z. b. die dem Sla-

vischen entnommenen *solí* 'fürsprechen', *molitf* 'wasserfichte' ihr *l* bewahrt haben. Ob wirklich der wandel von *l* zu *r* vor der slavischen invasion abgeschlossen war, ist allerdings nicht mit sicherheit zu sagen, da *măturâ* 'besen' aus *métla*, *mâgură* 'waldige anhöhe' aus *mogyla* nicht unbedingt dagegen, aber auch nicht ohne weiteres dafür sprechen: man kann *-ură* auf analogischem wege, durch anlehnung an die bildungen auf *-ură* aus lat. *-ŭla* erklären. Was aber *an* zu *în* betrifft, so hat schon Lambrior (Rom. IX 103) darauf hingewiesen, dass aslav. *stanŭ* zu rum. *stînă*, *sămetana* zu *smîntînă*, *jupanŭ* zu *jupîn*, bulg. *stopan* zu *stăpîn* wird, ähnlich Miklosich, Beiträge zur Lautlehre der rumänischen Dialekte I 22, Tiktin, Zs. f. rom. Phil. X 247. Wenn also die ältesten slavischen lehnwörter noch *an* zu *în* wandeln, erst die jüngeren es bewahren, dann hätte es ein germanisches erst recht tun müssen. An dieser tatsache scheint mir die Suchier-Löwesche deutung des rumänischen wortes endgültig zu scheitern. Dazu kommt noch, dass eine vollständig befriedigende ableitung von *bălan* aus dem Slavischen von Cihac II 6 und von Tiktin, Rum. Wb. I 117 gegeben worden ist. Man darf aber doch nicht ohne not eine an sich wahrscheinliche und lautlich korrekte etymologie gegen eine noch so geistreiche aber lautlich bedenkliche und an sich unwahrscheinlichere vertauschen. Im gegensatz zu der angeblich schon 'lateinischen' entlehnung stellt Löwe dann rum. *băl* 'weissköpfig', in dem die *n*-lose form des gotischen adjektivums vorliege, als 'jüngere entlehnung aus dem Balkangermanischen' hin. Das ist ganz und gar unmöglich. Der verf. scheint in dem *ă* der rumänischen wörter einen von dem nicht bezeichneten *a* quantitativ verschiedenen laut zu sehen. Allein es handelt sich um einen qualitativ verschiedenen, für den die wiedergabe durch *ă* nur ein notbehelf ist. Dieses *ă* ist nie aus betontem *a* entstanden, sondern hat seine quelle zumeist in *e*. Ein *balu*, welcher sprache es auch entstamme, kann danach im Rumänischen nur zu *bar*, allenfalls zu *bal*, nie aber zu *băl* werden. *Băl* wird sich zu gleichbedeutendem slav. *bělŭ* verhalten wie *văd* zu lat. *vid(e)o*. — Nach Suchiers vorgang zieht Löwe auch mazed. *balin* (genauer *balŭ* oder *bal'u*) heran, lehnt aber mit recht direkten zusammenhang mit *bala* ab und gibt dafür zwei neue deutungen. Griechischem *φαλῖς* 'weiss' hätte im Altmaze-



donischen βαλός; entsprochen, und dies wäre zu mrum. *bal'u* geworden. Das ist lautlich korrekt, aber sachlich wenig wahrscheinlich. Man müsste doch derartige 'mazedonismen' in den heutigen nordgriechischen mundarten nachweisen, man müsste zeigen, dass auch sonst das Rumänische griechische wörter aus uralter zeit besitzt, um wenigstens den schatten einer möglichkeit hervorzurufen. Mit recht vergleicht Löwe alb. *bal'os*; wenn er aber nun nicht wie Thumb dieses für alt und mrum. *bal'u* für daraus entlehnt hält, sondern den umgekehrten weg einschlagen will, so entscheidet er sich für das, was sonst kaum vorgekommen ist, und lehnt das ab, was in einer nicht unbedeutenden zahl von fällen unwiderleglich nachgewiesen ist.

2. *bardă* 'zimmeraxt', afr. *barde* zu got. \**bardô*, ahd. *barta*. Lautlich und begrifflich anstandslos ist diese zusammenstellung der mit slav. *brady* vorzuziehen. Allerdings wird *brady* mit goth. *bardô* urverwandt oder daraus entlehnt sein, aber auch wenn man annehmen wollte, dass *bardy* zwischen *bardô* und *brady* gestanden habe. müsste man doch mehr und sicherere belege haben, um im rum. *bardă* diese zwischstufe sehen zu dürfen. Wie aber verhält sich magy. *bárd* zu dem deutschen und zu dem rumänischen worte? Diese frage muss zu allererst untersucht werden, da ja, betrachtet man das gesamte der rumänischen sprachgeschichte, die annahme, dass *bardă* von *bárd* stamme, die am nächsten liegende ist, besonders wenn man bedenkt, dass das Istrorum. und das Mazedorum. das wort nicht besitzen.

3. *stangă* soll mit ital. *stanga*, franz. *étangues* und *stangue* auf einer schon römischen entlehnung von urgerm. *stanga* beruhen. Dagegen ist zu bemerken, dass das wort dann im Rumänischen *stîngă*, im Französischen *étange* lauten müsste. Es handelt sich überall um junge entlehnungen, beim Rumänischen aus dem Siebenbürgischen.

4. *nastur* 'knopf, knoten'. Die Diez'sche herleitung aus got. *nastilô* ist der Cihac'schen aus einem lat. \**nassulus* zu *nassa* 'fischreuse' aus formalen und aus begrifflichen gründen vorzuziehen. In der tat hätte ein *nastilô* mit latinisierender umdeutung des suffixes, wie sie bei eigennamen oft zu belegen ist, lat. *nastula*, rum. *nastur* ergeben. Wer an der bedeutungsverschiedenheit keinen anstoss nimmt, kann also immerhin den germanischen ursprung gelten lassen.

5. *beură* 'bier'. Hatte man bisher rum. *beură* aus dem Siebenbürgischen, ital. *birra* aus dem Neuhochdeutschen, frz. *bière* aus dem Mittelhochdeutschen erklärt, so legt Löwe nun allen formen ein im 1. jahrh. übernommenes *beura* zu grunde. Ich sehe davon ab, dass man diesem *beura* doch wohl so gut begegnen müsste wie *cerevisia*, namentlich in Diocletians maximaltarif, und untersuche bloss, ob sich die romanischen formen damit vertragen. Wie *eu* im Rumänischen behandelt wird, wissen wir nicht. Schwindet das *u*, so hätte *bêra* über \**beură*, \**băară* zu *bară* werden müssen, wie *vera* über \**veură*, \**văară* zu *vară* geworden ist, vgl. Tiktin, Studien zur rum. Philol. I 57, Zs. f. rom. Phil. XI, 64, Grundr. f. rom. Phil. I<sup>1</sup> 444. 45, Verf. Rom. Gramm. I § 108. Wäre aber *eu* geblieben, so hätte man etwa *bioră* bekommen, wie *febris* über \**ferre* \**feure* zu *fiori* geworden ist (Pușcariu, Convorbiri literare XXX 10). *beură* ist eine form, die überhaupt auf keinen alten typus zurückgeführt werden kann, da *ea* nach labialen stets zu *a* geworden ist. Die aufnahme des wortes fällt also wie z. b. die von *cafea* 'kaffee' in die zeit, wo die labialen folgende vokale nicht mehr beeinflussten. — Ebenso unmöglich ist es, ital. *birra* auf *beura* zurückzuführen, vgl. *greto*, *spedo*, *legua*, *rema*, die zeigen, dass germ., gall., griech. *eu* im wort-innern einfach zu *e* wird (Bruckner, Zs. f. rom. Phil. XXV, 324, Verf. Grundr. f. rom. Phil. I<sup>2</sup> 657, 51). Wenn Löwe die weitere möglichkeit offen lässt, dass ital. *birra* eine entlehnung aus dem Französischen sein könne, 'in welchem fälle wieder nur der erste komponent des dem Italienischen fehlenden französischen diphthongen in dieses übernommen wurde', so ist dagegen zu sagen, dass das Italienische, solange wir es kennen, in seinen meisten mundarten und in der schriftsprache einen diphthongen *ie* besitzt, der dem französischen *ie* genau entspricht: frz. *manière* wird als *maniera* übernommen, frz. *piet* entspricht ital. *piete*, frz. *ciel* entspricht ital. *cielo* u. s. w. Diejenigen nördlichen mundarten, die kein *ie* haben, geben frz. *ie* durch *e* wieder: vgl. amail. *mainera* aus *manière*, nie aber, soweit meine kenntnisse reichen, findet sich ersatz von frz. *ie* durch ital. *i*. Was übrigens das verhältniss von ital. *birra* und venez. *bira* betrifft, über das Löwe auch seine eigenen ansichten äussert, so ist es nicht anders als das von ital. *terra*, *ferro* und venez. *tera*, *fero*, d. h. das Venezianische hat

überhaupt keine gedehnten konsonanten. — Im Französischen wird *eu* zu *ieu*, vgl. *espient*, *lieue* gegenüber ital. *spedo*, *legua*, und damit ist erwiesen, dass *bière* nicht auf *beura* beruhen kann. Auffällig ist, da hat der verf. recht, das weibliche geschlecht aller romanischen formen. Allein das braucht noch nicht ein beweis hohen alters zu sein. Wer weiss, ob nicht die zweisprachlichen individuen, die die übernahme vermittelten, durch das verhältniss von deutsch *wasser* ntr. zu *aqua* fem. sich leiten liessen; ob in Frankreich nicht *cervoise* mit bestimmend war. Und im Rumänischen ist der diphthong *ea* durchaus an *-ă* gebunden, man musste also *beură* sprechen, womit das weibliche geschlecht gegeben war.

6. mazedorum. *basan* 'balsam' soll zu got. *balsan* stimmen und auf ein balkanromanisches *balsan* statt *balsam* zurückgehen, von dem auch arab. *balasān* stamme. Ich sehe davon ab, dass das Türkische, Neugriechische, Bulgarische, Serbische, Albanesische und das Nordrumänische nur die *-m*-form kennen, und stelle fest, erstens, dass Weigands übersetzung von *basan* mit 'balsam' eine blosse vermuthung ist, und zweitens, dass der schwund des *l* und die bewahrung des *a* vor *n* eine verknüpfung mit einem 'balkanromanischen' *balsan* unmöglich machen. Wo wir in irgend einem rumänischen dialekt betontes *a* vor *n* treffen, ist entweder *-anu-* zu grunde zu legen oder es handelt sich um ein junges wort.

7. *Targă* 'lechtwerk, hürde, schubkarren, tragbahre' von der gothischen entsprechung des ahd. *zarga* 'seiteneinfassung', ags. *targe*, anord. *targa* 'schild'. Aber neben *targă* steht *tragă* und *traglă*, deren letzteres wieder von nslov. *traglje*, kroat., serb. *tralje*, magy. *taraglya* nicht wol losgelöst werden kann. Die verknüpfung mit germ. *targa* 'einfassung' ist nur möglich, wenn anderweitig nachgewiesen ist, dass germ. *targa* ursprünglich einen geflochtenen rand bezeichnete, da sonst die bedeutungen kaum zu vermitteln sind. Span. *atarjea* aus dem 'Germanischen Spaniens' abzuleiten, verbieten wieder die laute. Germ. *g* vor dunkeln vokalen bleibt; zudem könnte von span. *\*targa* keine ableitung mit *ea* gebildet werden.

8. *dop* 'stöpsel, pfropfen' zu gleichbedeutendem nordfries. *doppe*, d. h. zu dessen gotischer entsprechung. Der verf. giebt selber zu, dass entlehnung aus dem Siebenbürgischen ebensogut in betracht kommen könne.

9. mazedorum. *armq*, pl. 'arme kleidung' zu got. *arms* 'pauper'. Man könnte wol an der bedeutungsverschiebung und an dem umstande, dass die Rumänen in Mazedonien ein eignes wort für 'armselige kleidung' besitzen, nicht unbegründeten anstoss nehmen. Allein die sache liegt ganz anders. Weigand, Die Aromunen II 294, auf den Löwe verweist, druckt *armq*, pl. *arme* 'kleidung', d. h. *arme* ist der plural eines wortes *armq*, das kleidung bedeutet. Dieses *armq* ist selbstverständlich lat. *arma*.

10. Istr. *brec* 'hündchen' von got. *\*briks*, für das wir in der germanischen überlieferung keinen anhalt haben. Denn aus ahd. *braccho* und istr. *brec* ein got. *\*briks* konstruieren, wie Löwe tut, wäre doch höchstens nur dann erlaubt, wenn man das verhältniss von *\*briks* und *braccho* erklären würde und wenn für das istrische wort keine andere ausflucht bliebe. Nun ist aber gerade der wortschatz des Istrischen derartig von serbo-kroatischen elementen durchsetzt, dass man unbedenklich *brec* als lehnwort aus dem kroat. *brek* deuten darf, wie dies denn auch Byhan im Jahrb. des rum. Instituts VI 199 getan hat.

Schliesslich noch ein wort über *volbură* 'sturmwind, wasserwirbel' und 'convolvulus arvensis', das seine doppelbedeutung dem umstande verdanken soll, dass bei den Germanen 'winde' als pflanzenname und als 'wirbelwind' vorkam. Der verf. meint, 'der zufall müsste merkwürdig genug gespielt haben, wenn die Germanen dasselbe wort für wirbelwind und winde als pflanze und unabhängig davon die Balkanromanen in ihrer sprache für beide begriffe zwar ein anderes, aber doch wieder ein gemeinsames wort gebraucht hätten'. Aber es handelt sich ja gar nicht um ein merkwürdiges spiel des zufalls, sondern einfach darum, dass von einem verbum, das 'drehen, winden' heisst, eine pflanze bezeichnet wird, die sich um eine andere herumwindet, und der alles herumdrehende wind- oder wasserstrudel. Dazu brauchts doch wahrhaftig nicht eine übersetzung aus der sprache eines anderen volkes, sondern einfach — anschauung. Ich muss gestehen, dass mir das viel verständlicher ist als Loewes komplizierter übersetzungsprozess. Wenn er übrigens meint, dass die bedeutung 'winde als pflanze' der römischen volkssprache schon vor der trennung der Balkanromanen von den übrigen Römern eignete, wie der vergleich



mit ital. *convolvero* zeige, so ist das wieder hinfällig, denn *convolvero* ist nichts weiter als die italianisierung des botaniker-ausdruckes *convolvulus*. Möchten die nichtromanisten, die romanische formen heranziehen, doch immer beherzigen, dass der romanische wortschatz eine unendliche masse von latinismen besitzt, die für die sprachgeschichte nicht oder nur unter bestimmten bedingungen verwendbar sind.

Wien.

W. Meyer-Lübke.

## Miscellen.

### 1. Zur geschichte des *s* im Slavischen.

In einem noch nicht erschienenen aufsatze in PBB. XXX habe ich u. a. zu zeigen versucht, dass slav. \**dirz-* 'wagen' und \**mīrz-* 'verabscheuen' (s. Miklosich, Etym. Wb. 43. 193) mit got. *gadars* und *marzjan* verwant seien. Daran knüpfe ich jetzt die folgenden bemerkungen.

Zupitzas regel (KZ. 37, 398) über einen slavischen wandel von *s* in *z* halte ich im allgemeinen für richtig. Sie ist aber auf grund von \**dirz-* und \**mīrz-* etwa dahin zu modifizieren, dass *s* im Slavischen zu *z* wurde, wenn der ton folgte und entweder ein nasal oder ein stimmhafter consonant mit mittelbar oder unmittelbar nachfolgender liquida voranging. In \**dirzati*, \**dirznati*, russ. *derzătī*, *derznătī* und \**mīrzeti*, \**mīrziti*, russ. *merzētī*, *merzītī* ist *z* lautgesetzlich, in \**dirzūkū*, \**dirzostī*, russ. *dérzkiĭ*, *dérzostī* und \**mīrzūkū*, \**mīrzostī*, russ. *mérzkiĭ*, *mérzostī* ist es durch analogie zu erklären. Aber wenn \**dirz-* und \**mīrz-* auf wurzeln mit idg. *rs* beruhen, dann muss der slavische übergang von *s* in *z* älter sein als derjenige von *s* in *ch*, denn sonst hätte man \**dirch-* und \**mīrch-* erwartet. Dann kann auch der slavische lautwandel *s* > *ch* mit der ähnlichen indo-iranischen erscheinung (*s* > *ś*) nicht in verbindung gebracht werden. Der mehrfach angenommene zusammenhang der slavischen und indo-iranischen lautvorgänge (s. Pedersen, IF. 5, 33 ff.) scheitert übrigens nicht nur an dem umstand, dass *s* im Slavischen gelegentlich nach *e* (vgl. Sobolevskij, Afslphil. 26, 559 ff.) und eventuell auch nach *a* (Pedersen a. a. o. 49 überzeugt mich nicht) zu *ch* geworden

zu sein scheint, sondern auch daran, dass die bedingungen, unter welchen *s* im Litauischen zu *sz* geworden ist, viel beschränkter sind als die bedingungen des slav. *ch* aus *s* und diejenigen des indo-iran. *š* aus *s*. Auch ist darauf gewicht zu legen, dass das *z* im Slavischen auch nach *i*- und *u*-lauten unverändert geblieben ist, während die behandlung des *z* im Indo-Iranischen der des *s* parallel geht. Ich hoffe, dass die voreilig aufgestellte hypothese eines idg. *š* aus *s* nicht lange mehr in grammatischen lehrbüchern herumspuken wird. Eine erneute untersuchung aller fälle, wo slav. *ch* auftritt, bleibt auch nach Pedersen und nach meinem vergessenen aufsatze (Afslphil. 16, 368 ff.) äusserst erwünscht.

## 2. Zur casuslehre.

Seit einigen jahren glaube ich, dass das Indogermanische in ferner vorzeit nicht einen nominativ und accusativ, sondern einen activus und passivus oder, genauer ausgedrückt, einen transitivus und intransitivus besessen hat. Diese ansicht habe ich in einem kleinen aufsatz (IF. 12, 170 f.) zu begründen versucht. Schon damals habe ich ganz kurz auf einige parallelen in stammfremden sprachen hingewiesen, ohne aber näher darauf einzugehen. Einer aufforderung Hirts (IF. 17, 55) folge leistend, will ich jetzt den gebrauch des transitivus und intransitivus im Baskischen u. s. w. mit einigen beispielen erläutern.

a) Baskisch. Der transitivus wird sowol bei den nomina wie bei den pronomina durch ein angehängtes *-(e)k* gekennzeichnet. Falls das nomen mit dem postpositiven artikel *-a* versehen ist, so tritt das *-k* hinter den artikel. Der intransitivus entbehrt jedes äusseren zeichens. Im plural sind die verhältnisse verwickelter, weil das pluralzeichen ebenfalls *-(e)k* lautet und im transitivus also eine form mit zwei angehängten *-(e)k* zu erwarten wäre, welche aber durch austossung des einen *k* vereinfacht ist. Infolge dessen sind im plural der transitivus und intransitivus nicht überall formell geschieden geblieben (im Frz.-Bask. ist *-ek* die endung des trans. plur., *-ak* des intr. plur.).

Wenn das transitive zeitwort des Baskischen mit Fr. Müller (Grundr. der Sprachwissenschaft III, 1 ff.), Schuchardt (zuletzt Bask. Studien 2) und Stempf (Besitzt die baskische

Sprache ein transitives Zeitwort oder nicht? Bordeaux 1890) als passivisch aufzufassen ist, so ist der casus transitivus etwas instrumentalartiges (Schuchardt, Museum 10, 393), während der casus intransitivus sich dem charakter eines nominativs nähern würde. Jedenfalls als instrumental zu übersetzen ist der transitivus in verbindung mit einem passiven particip (z. b. *gizon-a-k eman-a* 'vom menschen gegeben'). Durch die folgenden beispiele wird der gegensatz der beiden casus noch besser hervortreten:

*gizon-a-k jo du chakurr-a* 'der mensch hat den hund geschlagen', bzw. 'der hund ist von dem menschen geschlagen worden'.

*chakurr-a jo da* 'der hund ist geschlagen worden'.

*gizon-a da-tor* 'der mensch kommt'.

*gizon-a on-a da* 'der mensch ist gut'.

*gizon-a hiltzen da* 'der mensch stirbt'.

Ferner vergleiche man aus der verbalflexion z. b. *da-kar-t* 'es (ihn, sie) trage ich', bzw. 'es (er, sie) wird getragen von mir' mit *na-kar-k* 'mich trägst du (masc.)', bzw. 'ich werde getragen von dir (masc.)', *na-kar* 'mich trägt (er, sie)', bzw. 'ich werde getragen (von ihm, ihr)', und *na-tor* 'ich komme'. Man sieht, dass -t in *da-kar-t* transitivisch, na- in *na-kar-k*, *na-kar*, *na-tor* intransitivisch fungiert (dagegen hat n- im imperfectum auch transitive function).

b) Grönländisch. Der transitivus wird bei den nomina durch ein angehängtes -p von dem suffixlosen intransitivus unterschieden (vgl. Kleinschmidt, Grammatik der grönländischen Sprache 14 f. 25 ff. 70 f.). Dieses gilt aber nur für den singular, denn im dual und plural gibt es nur eine form für die beiden casus. Z. b. *nuna* 'land', trans. *nunap*, dual *nunak*, plur. *nunat*. Fr. Müller (Grundr. der Sprachwissenschaft II, abt. I, 167) hat den charakter des p-casus verkannt, indem er das nur im singular auftretende -p als das zeichen des singulars betrachtete. Bedenkt man aber, dass die mit -p versehenen nominalformen nur bei transitiven verba als subject auftreten können, so ist es nicht mehr zu bezweifeln, dass sie als casus transitivus aufzufassen sind. Für uns Indogermanisten ist es besonders wichtig, dass der p-casus nicht nur als agens, sondern auch als genitiv fungiert. Lucien Adam (En quoi la langue esquimaude diffère-t-elle grammaticalement des autres langues

de l'Amérique du Nord? Copenhague 1884) sagt über das *p*: „Mais cet indice a pour fonction principale d'indiquer que le nom singulier est possesseur ou acteur et non pas possédé ou régi.“ Wirft das kein überraschendes licht auf die von N. van Wijk in seiner schönen dissertation (Der nominale genitiv singular im Indogermanischen in seinem verhältnis zum nominativ, Zwolle 1902) nachgewiesene ursprüngliche gleichheit des genitivs und des *s*-nominativs (urspr. transitivus!) in unserem sprachstamme? Erläuternde beispiele:

*terianiax takuvā* 'er sah den fuchs'.

*teriania-p takuvā* 'der fuchs sah ihn'.

*teriania-p orssu-a ajorpox* 'des fuchses speck ist schlecht' (das *-a* in *orssu-a* ist possessivsuffix).

Dem grönl. *terianiax takuvā* würde bask. *azari-a ikusi zuen*, dem grönl. *teriania-p takuvā* dagegen bask. *azari-a-k ikusi zuen* entsprechen. Aber *teriania-p* in *teriania-p orssu-a* liesse sich in das Baskische nicht durch einen transitivus übersetzen.

Auch bei den possessivsuffixen kommt der unterschied zwischen transitivus und intransitivus zum formellen ausdruck. Das grönländische besitzt nämlich zwei verschiedene reihen dem nomen angehängter possessivsuffixe, wovon die eine bei als transitivus fungierenden nomina, die andere bei als intransitivus fungierenden nomina gebraucht wird (vgl. Kleinschmidt a. a. o. 30). Wenn ein nomen schon durch das possessivsuffix als transitivus gekennzeichnet ist, so wird das *p*-suffix weggelassen. Man vergleiche:

*kivfa-ma* 'mein diener' (trans.).

*kivfa-ra* 'mein(en) diener' (intr.).

Grönl. *kivfa-ma* heisst auf baskisch *nere zerbitzari-a-k*, grönl. *kivfa-ra* dagegen entspricht bask. *nere zerbitzari-a* (im Baskischen gibt es keine possessivsuffixe).

Auf die verwickelten verhältnisse der grönländischen conjugation wage ich nicht einzugehen. Nur soviel dürfte beim ersten blicke klar sein, dass die transitive und intransitive verbalflexion sich ähnlich zu einander verhalten wie z. b. im Baskischen (vgl. die oben citierte abhandlung Lucien Adams).

c) Dakota. Das nomen hat keine declination, so dass der transitivus und intransitivus formell nicht von einander geschieden sind. Das vorhandensein dieser grammatischen



unterscheidung im sprachbewusstsein geht aber um so deutlicher aus der verbalflexion hervor (vgl. Riggs, Dakota grammar 11—14, 26 f., 30, 32). Das Dakota hat nämlich — abgesehen von den indifferenten *md-* und *d-* — zweierlei personalelemente, teils mit transitiver, teils mit intransitiver bedeutung. Die transitiven fungieren als subject bei transitiven verba, die intransitiven als object bei transitiven verba, als subject bei intransitiven verba. Beispiele:

*wa-kaška* 'ich binde'.

*ya-kaška* 'du bindest'.

*ma-ya-kaška* 'mich du bindest'.

*ma-kaška* 'mich bindet (er, sie)'.

*ni-čaška* 'dich bindet (er, sie)'.

*ma-ŋa* 'ich sterbe'.

*ni-ŋa* 'du stirbst'.

Wir sehen, dass *wa-* und *ya-* transitivisch, *ma-* und *ni-* intransitivisch sind. Erinnert der gegensatz von *wa-kaška* zu *ma-ya-kaška*, *ma-kaška* einerseits und *ma-ŋa* andererseits uns nicht an denjenigen von bask. *da-kar-t* zu *na-kar-k*, *na-kar* und *na-tor*?

Ähnliche verhältnisse wie im Dakota liegen auch in dem eng damit verwanten Hidatsa vor (vgl. Matthews, Ethnography and philology of the Hidatsa Indians 99 ff., 108 ff., 115).

Zu den sprachen, welche einen casus transitivus unterscheiden, scheint auch das Koloschische zu gehören, wie man aus den kurzen bemerkungen Fr. Müllers (Grundr. der Sprachwissenschaft II, abt. I, 240) folgern kann. Wie wahrscheinlich im Baskischen haben wir es im Koloschischen mit einer passiven auffassung des transitiven verbums zu tun. Leider stehen mir keine specialarbeiten über diese sprache zur verfügung.

Dass endlich mehrere sprachen Australiens einen transitivus besitzen, kann man aus Fr. Müller (Grundr. der Sprachwissenschaft II, abt. I, 2, 5 ff., 19, 28 f., 36, 94) ersehen. Schon Vinson hat im vorwort zu Ribarys Essai sur la langue basque (XIII) auf diese übereinstimmung zwischen dem Baskischen und Australischen hingewiesen. Vielleicht werden die angeführten parallelen die von mir vorgetragene ansicht über den idg. *s*-casus und *m*-casus als ursprünglichen transitivus und intransitivus zum siege verhelfen.

Leiden, Dec. 1904.

C. C. Uhlenbeck.

## Miscellanea etymologica.

a) Die lateinischen suffixe *-cīnus* und *-cīnīum*.

1. Wie aus dem suffix *-nus* ein *-ānus*, *-īnus* etc. erwachsen ist, so aus *-īnus* wiederum ein *-cīnus*. Das suffix *-īnus* tritt bekanntlich sowohl an eigennamen wie an appellativa an; in letzterer hinsicht ist es hier namentlich wegen seiner häufigen verwendung bei tiernamen zu erwähnen, cf. *aquilinus*, *bovinus*, *suinus* etc. Unter den so weiter gebildeten wörtern giebt es nun eine ziemliche anzahl, die infolge missverständlicher hinzu-ziehung des end-*c* des stammes das suffix *-cīnus* aufzuweisen scheinen. Aufgestossen sind mir: *culicinus* cf. C. I. L. VI 1815 *Liviae* Aug. lib. *Culicinae* — Groebers annahme dieses wortes in W. Arch. 1, 556 findet somit hierdurch ihre bestätigung —, *ecinus* (vulgär für *equinus*), *formicinus*, *hircinus*, *piscinus*, *porcinus*, *vaccinus*, *vervecinus*, von denen einige, so z. b. *porcinus* und *vervecinus* recht häufig gebraucht werden. Und so bildete man denn auch analogisch aus *caro morta* (vulgär für *mortua*) ein *caro morticina* (cf. *caro vervicina*, *gradus formicinus*). Mit der zeit entwickelte sich in dem suffix aus der bedeutung des gehörens zu, stammens von die des diminutivem, des lieben. Vgl. *gallina* neben *gallus*, den oben erwähnten kosenamen *Culicina* neben *culex* und ahd. *zickîn* neben *ziga* etc. Hierher gehört auch — aber mit erweitertem suffix — *pullicinus* „küchlein“ neben *pullus*. Aelius Lampridius freilich schreibt Alex. Sev. 41, 7 nach Peter cum *pullicenis*; aber die romanischen entsprechungen dieses wortes weisen eher auf *pullicīnus* denn auf *pullicēnus* hin und Meyer-Lübke R. Gr. I 119 § 116 nimmt darum hier eine vertauschung „des seltenen suffix *-ēnus* gegen das häufigere *-īnus*“ an. Aber sollte sich die sache nicht umgekehrt verhalten haben? Entspricht doch der bedeutung des wortes das suffix *-īnus* in weit höherem masse als *-ēnus*, zumal da die form *pullicenus* uns ziemlich spät erst begegnet, und sehr gut dem dissimulationstrieb der sprache ihr dasein verdanken kann. Gab es doch neben dem häufigen *Lupicinus*, wovon ich sogleich sprechen will, eine recht späte form (p. C. 523) *Lopecenus* (C. I. L. XIII 2379); der übergang fand also hier offenbar von *i* zu *e* statt.<sup>1)</sup> Italienisch *lupicino* „junger

<sup>1)</sup> Auch das n. gent. *Pulcinia*, cf. C. I. L. VI 9352 *Pulciniae* L. lib. Phœbadi scheint mir für meine ansicht zu sprechen; freilich könnte *Pulcinia*

wolf- und das eben schon erwähnte cognomen *Lupicinus* weisen auf das vorhandensein eines vulgärlateinischen appellativums *lupicinus* für *lupulus* hin; ebenso bezeugt das ebenfalls nicht seltene c. *Ursicius* (nach Ammian 14, 9, 1 war ein träger dieses namens magister equitum in Oriente) die existenz eines vulgärlateinischen *ursicinus* „junger bär“.

Bei den personennamen kommt das suffix *-inus* besonders häufig zur verwendung, konnte doch durch dasselbe bequem der sohn vom vater unterschieden werden; so war z. b. der kaiser *Constantinus* sohn eines *Constantius*, der kaiser Carinus der des Carus. Nicht selten war aber auch bei den personennamen das c. *-ius*<sup>1)</sup> (bezw. das n. g. *-icius*), und aus beiden suffixen entspross das mischsuffix *-inus* cf. *Atilicinus* iuris consultus inst. 2, 14 neben *Atilus* C. I. L. VIII 9841, *Pusincinus* VIII 7625 neben *Pusinnus* (z. b. VIII 11270), *Stolicini* fratres XI 1147 (1, 13) neben *Stolus* VI 4925.

2. Mit dem suffix *-cinum* hat *vaticinium* nichts zu thun, das wort ist ein kompositum: denn id quod vates canit, eius vaticinium est: vgl. damit *tibicinum*, *tubicinum* (c. gl. V 494, 55) und mit „*vaticinus*, *vaticinius*, *vaticinari*“ *fidicinus* (sc. ludus Plautus Rud. prol. 43), *Fidicinius* C. I. L. VI 17920, *tubicinare* (c. gl. II 429, 40) etc. Wie verhält es sich nun aber mit *latrocinium*, *lenocinium*, *patrocinium*, *ratiocinium*, *tironcinium* und den entsprechenden verben *latrocinari*, *lenocinari*, *patrocinari*, *ratiocinari*, *sermocinari*? Ich gehe davon aus, dass manche wörter auf *-o* (*-onus* bezw. *-ona*) — und es handelt sich hier nur um solche — eine adjektivische weiterbildung *-onicus* (*-a*) aufweisen: *centurionicus* C. I. L. III 1480, *histrionicus*, *Matronica* (z. b. VIII 7604), *murmillonius* Paul.-Fest., *passonicus* (c. gl. IV 418, 23), *tironicus*. Zu letzterm finden wir c. gl. Sc. V 612, 44 die weiterbildung *tironicare*, eine form, deren sprachlich richtige bildung darauf schliessen lässt, dass auch *latrocinari* etc. ursprünglich *latronicari* etc. gelautet haben, und demgemäss auch *latrocinium* etc. für *latronicium* etc. stehen (cf. *aedificare* *aedificium*, *tibicinare* *tibicinium*). Der übergang wäre dann ebenso anzusehen wie in

auch dem c. *Puler* entstammen, das uns aus der g. *Servilia* bekannt ist. Dann müsste das wort mit *Culcina* auf eine stufe gestellt werden.

<sup>1)</sup> Vgl. C. I. L. VIII 18368 d. m. Q Aufi *Gallicus* . . Aufidius *Gallus pater filio* . . .

*lapidicinae* aus *lapicidinae*, *Demecenus* (nt.) C. I. L. XIII 5711 neben *Decimini* (gtiv) XIII 1903 etc.

b) *aerumna*.

Nach Thurneysen (cf. thes. s. v.) „inc. or. cf. c. *aerumnula*“. Nun bezeichnen *aerumnulae* nach Paul. F. 24 *furcillae*, quibus religatas sarcinas viatores gerebant, d. h. also tragreffe. Dann muss *aerumna* ein grösseres werkzeug der art, d. h. eine furca bezeichnet haben, z. b. wie es die kohlenhändler trugen, cf. Plaut. Cas. 329. Es wird aber *aerumna* dann nicht bloss ein grösseres tragreiff, sondern auch — totum pro parte (ebenso wie *tectum* pro *domo*) — auch die grosse zu tragende last mit bezeichnet haben, und aus dieser bedeutung lassen sich dann mit leichtigkeit die andern herleiten. Einen ähnlichen bedeutungsübergang bietet unser *kummer*, vgl. engl. *cumber* „beschweren, überladen“. Danach möchte ich nun für das wort folgende etymologie aufstellen: *aerumna* (*aerumina*, vgl. *lamna* neben *lamina*) ist der zum fem. sing. nt. gewordene plural eines neutralen substantivs *aerumen*, das neben *aeramen* sich ebenso gut gebildet haben konnte wie *albumen* neben *albamen*. Gab es doch auch sonstige ableitungen von *aes* mit end-u cf. *aeru-ca*, *aerūgo*, *aeruscare*. Da nun *aeramen*<sup>1)</sup> wie *aeramentum* jedes eherne gerät bezeichnen konnte, so auch natürlich ein tragreiff, vorausgesetzt dass dies aus erz verfertigt wurde bezw. einmal verfertigt worden war, vgl. *lorica ferrea* bei Tac. h. 2, 11, 21 u. s., und das ist ja nicht unmöglich.

c) *actutum*.

Nach Thurneysen im Thes. s. v. „inc. originis“. Ich glaube, dass schon Priscian gr. III 76 bei herleitung dieses wortes auf der richtigen fährte war, wenn er dort sagt: *actutum derivatum est ab actu id est celeritate*. Doch fasse ich nicht mit Prellwitz dies wort als aus 2 ursprünglich selbständigen worten *actu* und *tum* zusammengefloßen auf, sondern sehe in *actutum* die adverbialform eines aus *actus* (subst.) weitergebildeten particips *actū-tus*. Wie *status* und *statutus* (cf. *dies*

<sup>1)</sup> Dass man auch *aerāmen* als urwort angesehen, dafür spricht die warnung von Caper gr. VII 109, 10 *erumna*, non *eramna* und c. gl. IV 65, 7 *ermana* (verschreibung für *eramna*) *calamitas*.



*status* und *statutus*) oft ihrer bedeutung nach kaum unterschieden werden können, so ist es offenbar auch mit *actutus* und *actus* (= fortgetrieben, eilig) der fall gewesen; *actutus* hat dann eben infolge von haplogie dem *actus* ebenso seinen platz räumen müssen wie *vetustus* zum teil dem *vetus*. Die bildung von *actutus* wird gestützt durch *gressutus* (cf. thes. gl. em.), *cinctutus*, *versutus* (und *artutus*? Plaut. As. 564).

München.

Aug. Zimmermann.

### Ligur. *Porcobera* (flussname).

In der *Sententia Minuciorum* vom jahre 117 v. Chr. (CIL. V 7749) ist uns eine beträchtliche zahl ligurischer ortsnamen überliefert. Darunter findet sich auch der flussname *Porcobera* (zeile 23) oder, wie er zeile 14 geschrieben ist, *Procobera*. Bei Plinius (III 5, 48) wie auch im mittelalter lautete der name *Porcifera* (heute *Polcevera*), dessen *-fera*, wie Kretschmer (KZ. XXXVIII 118, anm. 2) bemerkt, auf volksetymologie, aber auch auf übersetzung des ligur. *-bera* beruhen könnte.

Der ligurische flussname *Porcobera* (*Procobera*) ist zusammengesetzt, und sein letztes glied *-bera* gehört, wie d'Arbois de Jubainville<sup>1)</sup> und Kretschmer (a. a. o.) gesehen haben, zu der wurzel idg. *bher-*. Als erstes zusammensetzungsglied hat Kretschmer diese wurzel in ligur. (*mons*) *Berigiema* (aus derselben inschrift wie *Porcobera*) nachgewiesen, indem er in diesem ortsnamen eine bildung wie maked. *Βερενίκη* vermutet; „aus *bere-* + *giem-* schnee = *χιών*, stamm *χιου-* (vgl. gall. *giamon-* „winter“, kal. v. Coligny, *Giamilos*)“, *Berigiema* also „der schneeträger“. Auch in *Comberanea* (name eines baches bei Genua) findet Kretschmer nach dem vorgange von d'Arbois dieselbe wurzel *bher-*, indem er diesen namen von einem substantive *\*kom-bero-* „vereinigung, zusammenfluss“ (= ir. *commar*, cymr. *cymmer* „confluvium“) ableitet.

Kretschmer, der den ligurischen flussnamen *Porcobera* nur beiläufig in einer note erwähnt, spricht sich über das erste glied des wortes nicht aus. Dagegen scheint d'Arbois de Jubainville *Porco-* (*Proco-*) als zwei partikeln (präpositionen) zu fassen; er schreibt nämlich „*Por-co-bera* ou *Pro-co-bera*“,

<sup>1)</sup> Les premiers habitants de l'Europe \* I 363,

Das erste glied des zusammengesetzten wortes *Porco-bera* muss nach meiner meinung logisch das object des in *-bera* enthaltenen verbalbegriffes bezeichnen (vgl. lat. *signifer*). Formell wäre es wohl möglich, das erste glied *porco-* dem griech. *πόρκος* „eine art fischernetz“ gleichzustellen; vgl. den ahd. flussnamen *Nezzahu* (Förstemann). Allein eine solche erklärung, infolge deren *Porcobera* etwa „der netztragende (der fluss, in dem mit netzen gefischt wird)“ bedeuten sollte, scheint mir ziemlich gekünstelt und wenig wahrscheinlich. Weit besser kommt mir der folgende erklärungsversuch vor.

Das zweite zusammensetzungsglied des ligur. *Porcobera* fasse ich nicht in der gewöhnlichen bedeutung der wurzel *bher-* „tragen“, sondern es liegt hier meines erachtens die speziellere bedeutung „gebären, hervorbringen“ vor; vgl. got. *barn* „kind“, lat. *fero*, gr. *φέρω*, *φορός*, *ἰχθυοφόρος* „fischhaltig“ (z. b. von *κοιτιδες* quellen). In *porco-* sehe ich einen fischnamen, der mit ir. *orc* (aus *\*porko-*) „salmo“ identisch ist. Verwandt sind ferner lat. *perca* „barsch“, gr. *πέσκη* „barsch“; ahd. *forhana*, mhd. *voren*, *vorhe* „forelle“ (aus idg. *\*prkənā*), ags. *fórn*, *fórne* (Lidén, Uppsalastudier s. 92); altn. *fjersungr*, norw. dial. *fjersing* „trachinus draco“ (aus idg. *\*perksnko-*), vgl. Falk und Torp, Etymologisk ordbog I 164. Die erwähnten wörter werden zu ir. *erc* „gesprenkelt“, cymr. *erch* „color fuscus, aquilus“, aind. *pr̥cni-* „gesprenkelt“, gr. *περκινός* „bunt“ gezogen, indem man annimmt, dass die genannten fische nach ihrem gesprenkelten aussehen benannt worden sind.

Nach der hier vorgeschlagenen erklärungsart hat der ligurische fluss *Porcobera* wegen seines reichthums an fischen (lachs oder forelle) seinen namen erhalten; zur bedeutung vergleiche man die altnorwegischen flussnamen *Ala* (zu anorw. *ala* „ernähren“, lat. *alere*), *Fóstra* (= anorw. *fóstra* f. „pflegemutter“), *\*Gef*, jetzt *Gjev* (zu anorw. *gefa* „geben“) und *Gefandi* (eigtl. ptc. präs. von *gefa*), norw. *Fiska* = ahd. *Fiscaha*; siehe O. Rygh, Norske Elvenavne (Kristiania 1904), passim. Dem ligurischen flussnamen noch näher kommen nach der hier gegebenen erklärungsart, was die bedeutung betrifft, die norwegischen namen mehrerer flüsse und bäche *Laxa*, *Lexa* (zu anorw. *lax* m. „lachs“) und *Aurridabekkr* „forellenbach“ (zu anorw. *aurridi* m. „forelle“).

Weniger wahrscheinlich kommt es mir vor, in *-bera* eine ablautsstufe der wurzel *bher-* (ir. *bern*, *berna* „kluft“, armen.

beran „mund“): *bhy-* (aind. *bhrināti*, gr. *φαράω*, lat. *forare*, ahd. *borōn*, anorw. *borā*) „bohren, spalten“ anzunehmen und *Porcobera* als „der fluss, der furchen (ahd. *furuh*: lat. *porca*, ir. *rech* u. s. w.) bohrt oder schneidet“ zu erklären.

Wenn die zusammenstellung von ligur. *porco-* mit ir. *orc* (aus *\*porko-*) u. s. w. richtig ist, so ergibt sich hieraus, dass idg. *p* im Ligurischen (im gegensatz zum Keltischen und in übereinstimmung mit dem Italischen) erhalten ist.

Im vorhergehenden habe ich versucht, einen ligurischen ortsnamen als indogermanisch zu erklären. Hierin bin ich d'Arbois de Jubainville, Pauli und Kretschmer gefolgt, denen ich mich in der auffassung von der sprachlichen stellung des Ligurischen anschliesse. Ich glaube mit Kretschmer, dass „ein wahrscheinlichkeitsbeweis“ dafür erbracht ist, „dass wir im Ligurischen ein idg. idiom und zwar ein selbständiges glied des idg. sprachstammes zu erkennen haben.“ Durch die hier gegebene erklärung eines ligurischen wortes habe ich einen kleinen beitrage zur stütze dieser auffassung geben wollen.

Kristiania, april 1904.

Magnus Olsen.

## Restwörter

Während die sprachforschung eifrig bemüht ist, die volksmundarten wissenschaftlich zu untersuchen, pflegt sie mit mehr oder minder souveräner verachtung auf die dialekte herabzusehen, die durch zurückdrängung der volksmundarten in den kreisen der gebildeteren entstanden sind. Und doch ist nirgends das leben der sprache, ihre veränderung, deutlicher zu sehen als hier. Das studium der umgangssprache wird, meine ich, vielleicht noch berufen sein, unsere kenntnis vom leben der sprache in mancher beziehung zu vervollständigen. Für heute will ich nur einen kurzen beweis dafür erbringen, wie die sprache der gebildeteren prinzipiell lehrreich sein kann. Ich erlaube mir zu diesem zweck an meine eigene mundart anzuknüpfen.

Mit anderen angehörigen des mittelstandes der stadt Coburg habe ich von jugend auf das wort *rodbärn* schw. fem. für kleine schiebkarre gebraucht, es ist zusammengesetzt aus

‘rad’ und mhd. *bære*. Da in meinem dialekt die schwachen feminina die endung -n haben und vor doppelkonsonanz der vokal gekürzt wird, ist zwar -*bärn* als lautgesetzliche form zu betrachten; aber dem mhd. *ä* entspricht *ǣ*, das allerdings dumpf gefärbt, jedoch von *ö* deutlich unterschieden ist; also wäre \**rǣdbärn* zu erwarten; diese form existiert in Coburg nirgends. Wie ist *rödbärn* zu erklären? Es dürfte verkehrt sein, eine übernahme des wortes aus der volksmundart, in der es ebenfalls vorkommt, anzunehmen. Ich glaube vielmehr, dass diese aussprache des wortes von unseren vorfahren beibehalten wurde, als sie *ō* und *ö* = mhd. *ā* und *ǣ* infolge einflusses der schriftsprache durch *a* und *ǣ* ersetzten. Das wort *rödbärn* liessen sie unverändert, da ihnen der zusammenhang mit ‘rad’ nicht klar war. Derselbe war darum schwer zu erkennen, weil hier ‘rad’ nicht wie gewöhnlich *röd*, sondern infolge des darauf folgenden zweiten konsonanten (b) *röd-* hiess. Wir haben es demnach bei *rödbärn* meines dialekts mit einem rest einer sonst verdrängten mundart zu tun. Es fehlt an einem handlichen wort für eine solche spracherscheinung, die gewiss gar nicht selten ist. Ich möchte den terminus „restwörter“ vorschlagen. Unter den mundartlichen wörtern, die in die schriftsprache aufnahme gefunden haben, mag eine ganze reihe solcher restwörter sein, so z. b. vielleicht: „sacht.“ Aus meiner mundart weiss ich nur noch ein paar restwörter zu nennen. So heisst der rainschwamm *rāšwämle*, obwohl sonst mhd. *ei* wieder durch *aē* ersetzt ist. In derselben weise heisst der krautkopf und salatkopf ‘*ädle* statt ‘*aēdle*, das man allerdings auch hören kann. In meiner familie hiess eine kleine gartenhacke ‘*äle* d. i. das diminutivum zu mhd. *houwe* „haue.“ Wir gebrauchten aber sonst nie wie die volksmundart *ä* als umlaut zu mhd. *ou*. Alle diese wörter sind etymologisch für den sprechenden nicht ohne weiteres durchsichtig.

Von mir selber weiss ich genau, wie ich anfang, meine dialektformen *maē*, *daē*, *saē* ‚mein, dein, sein‘ durch formen mit -n zu ersetzen, während ich das häufige wort *faē* = ‚übrigens, aber‘ [in geschwächter bedeutung] ruhig weiter gebrauchte. Denn dass ich hier ein -n wegliess, wusste ich damals nicht, obwohl mir allmählich klar wurde, dass *faē* ein dialektwort war. Da schriftsprachliches ‘*fein*’ in jener be-



deutung nie gebraucht wird, erkannte ich die etymologie des wortes erst, als ich meine germanistischen studien begann. Hier ist also die entstehung des restwortes für mich über jeden zweifel erhaben.

Auf diesen restwörtern kann manche ausnahme der lautgesetze beruhen. Bremer hat in seiner Deutschen Phonetik, s. XI solche ausnahmen bereits theoretisch konstruiert, ohne jedoch ein beispiel dafür zu liefern.

Bergedorf, 10. april 1904.

Eduard Hermann.

*δέλτα αἰδοῖον γυναικεῖον.*

In der langenweile eines verregneten ferientages geriet ich vor ein paar monaten über einen band der Scherl'schen 'Woche', jahrgang 1902. Beim blättern fand ich in nr. 28 s. 1311 einen aufsatz von R. C. über 'kundensprache', der mich interessierte. Unter den hieroglyphischen zeichen, in denen bettler und vagabunden ihre erlebnisse zu nutz und frommen aller berufsgenossen, die nach ihnen an dieselbe thür pochen, festzuhalten lieben, wird da eine gruppe erwähnt, die bedeuten soll: 'Erzähle eine rührselige geschichte, es sind drei frauen im haus'. Auf einen nach oben offenen winkel, der einem lateinischen V ähnlich sieht, folgen, eng aneinandergerückt, die spitze aufwärts kehrend, drei kleinere dreiecke, die man ihrer form nach recht gut für griechische *δέλτα*-zeichen nehmen könnte. Der anblick dieser zeichengruppe machte mir sofort halbvergessenes, vor jahren gelesenes wieder lebendig. Im gebiete von Tyros befinden sich zwei von Renan besuchte felsengrotten, von denen die eine „offre une inscription grecque et des graffiti, où ce qui frappe le plus sont de petits triangles qui ont valu à la grotte le nom justifié de *maghārat-alfarǧ* 'caverna pudendorum muliebrum' (*τῶν αἰδοίων*; cf. Herodot 2, 106)<sup>1)</sup>. Hier ist die spitze der dreiecke freilich nach unten gerichtet, aber das hebt den zusammenhang mit den *δέλτα*-ähnlichen zeichen der 'kundensprache' nicht auf.

<sup>1)</sup> Mission de Phénicie 647 ss.

Bei Aristophanes in der *Lysistrate* 151 heisst es

γυναιὶ παρίοιμεν δέλτα παρατετιλμέναι,

wozu der scholiast anmerkt: ἀντὶ τοῦ τὸ αἰδοῦν τὸ γυναικεῖον τοιοῦτον γὰρ τὸ σχῆμα.

Was die dreiecke mit den 'frauen im haus' zu tun haben, ist nun wohl klar genug. Gröber noch als diese hieroglyphe wirkt die sprache, wenn sie in ähnlich abkürzender andeutung den begriff 'frau' oder 'mädchen' umschreibt: man lese selbst in Sanders Wörterbuch der deutschen Sprache nach, was eigentlich das schweizerische *täsche* bedeutet, dessen sich in vollendeter harmlosigkeit Uli, der musterknecht, bei Jeremias Gotthelf zur bezeichnung ehrbarer frauen und mädchen öfters bedient.

In Ficks Vergleichendem Wörterbuch I<sup>4</sup>, 405 liest man: „δέλτα = *cunnus* (komiker) mit zufälligem anklang an den buchstabennamen, vgl. got. *kilpei* f. 'mutterleib', *inkilpo* 'schwanger'. S. *jarta*, *jartú* m. 'vulva'.“ Da diese etymologie mehrfach beifall gefunden hat,<sup>1)</sup> ist es vielleicht nicht ganz überflüssig, meine lesefrüchte aus Renans *Mission de Phénicie* und Scherls 'Woche' auch anderen mitzuteilen.

## Kakophonie.

Als seitenfüllung mag man sich noch dies citatenpaar gefallen lassen. Rgveda 9, 69, 8: *ā nah parasya vāsumad dhīranyavad āśvārad gōmad yāvatamat suīryam*. Die regel fordert -umat, aber -avat; in *yāvatamat* ist die kakophone silbenfolge *vava* durch verletzung der regel vermieden worden. Lindner Ai. Nominalbild. 136. Whitney § 1235<sup>b</sup>. Zuweilen ist indes die analogie mächtiger gewesen als das widerstrebende ohr, vgl. *devāvant-*. Oder empfand man die kakophonie im unbetonten *vava* stärker als im betonten *vāva*? *yāvamant-kānvamant-* gegenüber *devāvant-*, nach dem sich *viśvādevavant-* gerichtet haben könnte. G. Keller in der novelle vom verlorenen lachen: *tausende von winzigen weisstännchen, rottännchen, fichtchen, lerschlein, die ihre hellgrünen köpfchen emporstreckten*. Ein mit *tännchen fichtchen* paralleles *lerchchen* wäre unmöglich gewesen. Wilmanns DG 2, 319 s. Franck ZfDA 46, 338.

Wilhelm Schulze.

<sup>1)</sup> Zuletzt noch bei Mansion *Les gutturales grecques* 228 s.

## I. Sachregister.

**Ablaut.** idg. *e: e (e)* 15. — *e: ā* 54. — *i* in den einsilbigen schweren und zweisilbigen schweren monophthongischen basen 57. — reduktionsstufe 154. — dehnstufe bei *exek*-basen 4, bei zweisilbigen schweren basen 5. — *əi* und *əu* als reduktionsstufe zweisilbiger schwerer diphthongischer basen 30. — schwund- und reduktionsstufe bei zweisilbigen schweren basen 34. — reduktionsstufe der *enek*-basen 149. — *exēr* (*exere*) und *exēu* (*exeve*) basen 63. — die dreisilbigen basen 49. — vermischung von diphthongischen und monophthongischen basen 7 ff., von zweisilbigen schweren diphthongischen und monophthongischen basen 17 ff., von einsilbigen schweren basen und zweisilbigen leichten basen 14 ff., 46 ff., von zweisilbigen schweren basen und einsilbigen schweren basen 29 ff., von zweisilbigen schweren basen und zweisilbigen leichten basen 31 ff., zweisilbiger leichter basen untereinander 48. — basenstörung durch antritt eines fremden elements an die base 62 ff. — wechsel von *i* und *u* in derselben base 62 f. — basenstörung durch *i* 64, durch *u* 64, durch antreten von *l*, *r*, *m*, *n* 67, durch infigierung eines nasals 75. — perfekta mit dehnstufenvokal in der wurzelsilbe 228 adn. — vollstufe der wurzel im pt. pf. act.

228, in der 1. sg. pf. act. 229. — arisch. vollstufe bei den nasalpräsentia 181 f. — reduktionsstufe in der stammsilbe der nasalsuffigierenden präsentia 154. — erhaltung der schwundstufe in der stammsilbe nasalsuffigierender präsentia im Iran. 154 f. — schwundstufenvokal der wurzel bei den verben der ai. 8. klasse 156. — *i*, *i*, *r*, *ū* bei den nasalpräsentia der 9. klasse 160 ff. — *a* in der wurzel der verba der ai. 5. klasse 157 f. — *a* vor dem *n* der suffixe der nasalpräsentia 169 ff. — *ā* aus idg. *ǣ* oder aus idg. *ā* in der wurzelsilbe der nasalpräsentia 173. — iran. vollstufe *an-* in der wurzelsilbe der nasalpräsentia 173. — griech. vollstufe bei den nasalpräsentia 182.

**Adverbia** auf *-ξ*, griech. 557 f.

**Akzent.** idg. entstehung eingipfligen akzents bei der kontraktion vokalisches *an-* und auslautender stammbildender elemente mit vokalisches *an-* und auslautenden nominal- und verbalstämmen, zweigipfligen akzents bei der kontraktion vokalisches anlautender flexionsendungen mit dem vokalisches auslaut der nominal- und verbalstämme 230 f. — armen. musikalischer akzent im Armen. 236 ff. — zurückziehung des akzents in den dialekten 360. — griech. tonhöhe der unter dem *gravis*

stehenden silbe 573. — μέση φωνή 574 ff. — grammatikerzeugnisse für die μέση 574 f. — fehlen der barytone bei mehrsilbigen präpositionen im Äolischen 577. — betonung der präpositionen im Ion.-Att. 577 ff. — mittelton auf der endsilbe der proklitika 579 f. — enklise der verba im Griechischen 580 adn. — prosodie eines langen vocals, der vor einem durch synkope auslautend gewordenen konsonanten steht 584 ff. — akzentuationssystem des Bacchylidespapyrus 572. — lat. der lat. accent musikalisch 234 f. — kymrisch. spuren einer älteren musikalischen akzentuation 238. — germanisch. Vernersches gesetz 243 ff. — slav. akzent der verba mit präsens-erweiterung *dh* 249 f.

Äolische elemente im phokischen dialekt 216.

αἰδοῖον γυναικείον 611 f.

Armenisch. lautsystem unbeeinflusst vom Kaukasischen 438 ff. — beziehungen zwischen Armenisch und den kaukasischen sprachen 438 ff. — das Armenische und seine stellung zu den satem- und centum-sprachen 440 ff.

Babylonisch-sumerisch und seine berührungen mit dem Türkischen, Mongolischen und Armenischen 463 f.

Deminutiva. geschlecht der, im Idg. 252.

Entlehnungen (vgl. lautwandel). ins Armenische. altpersisch *au*, *ai* in arm. lehnwörtern = *oi*, *ai* 236. — die persischen lehnwörter auf *-a* meist *i*- oder *u*-stämme im Arm. 365. — griechische lehnwörter im Arm. 374. — aus dem Armenischen. alter der entlehnung der lehnwörter aus dem Armenischen ins Türkische 443. —

wiedergabe des arm. *y* im Türkischen durch *ı* 451. — arm. *k* und *g* türkisch durch *g* wiedergegeben 454 f. — türkische entlehnungen aus dem Neuarm. 463. — im Türkischen verlorenes armenisches sprachgut erhalten 462. — finnische lehnwörter aus dem Armenischen 464. — ital. *b* griechisch durch *β* und *π* wiedergegeben 272. — germ. *k* in griech. lehnwörtern = *χ* 282. — lat. intervokal. *t* im Westgerman. zu *d* geworden 278. — westgerm. intervokal. *d* durch lat. *t* wiedergegeben 278. — lat. *t* für germ. *p* in lehnwörtern 273. — germ. *pr* in roman. lehnwörtern 274. — germ. *g* vor dunklen vokalen bleibt im Span. 597. — germ. *ai* in slavischen lehnwörtern = *i*, *au* = *u* 315. — germ. *e*<sup>1</sup>, *e*<sup>2</sup>, *ō*, *e* in slav. lehnwörtern 315 ff. — germ. feminina der *u*- und *ā*-klasse im Slav. nach den *ā*-stämmen flektiert 318 ff. — germ. *ā*-stämme, slavisch ebenso flektiert, stammen aus dem Westgerm. 322. — entlehnung militärischer begriffe aus dem Griech. ins Latein. 267. — lehnwörter des Gotischen aus dem Lateinischen, die nicht auch westgermanisch 306, solche, die got. und westgerm. 307 anm. — entlehnungen des Gotischen aus dem Balkanromanischen 307 f. — lehnwörter aus dem Altnordischen ins Slavische 323. — slavische kirchliche ausdrücke aus dem Altgermanischen 327. — das alphabet der Balkanslaven aus dem Balkan-germanischen entlehnt 329 f. — türkisches nasaliertes *ı* mongolisch durch *n* wiedergegeben 452.

Germanen und Slaven auf der Balkanhalbinsel 313 f. — germ. völker in der nachbarschaft der Albanesen 311. — Germanen in Lakonien und Kreta 286 f.



Γοιθουραῖοι auf der Balkanhalbinsel 281.

Hittitisch. lautwert des *ai* auf den hittitischen inschriften 448. — schreibung der dentaleebendort 452.

Jambenkürzung im Lateinischen jünger als vokalschwächung 563.

Κοινή. erschliessung ihrer formen aus den neugriechischen dialekten 87, 108.

Kontraktion. kontraktion der reduplikationssilbe mit dem wurzelvokal vokalisches anlautender perfekta im Idg. 228, der reduplikationssilbe vokalisches anlautender verba mit dem wurzelvokal des perfekts im dual und plural 229, von vokalisches anlautenden flexionsendungen mit dem vokalisches auslaut der nominal- und verbalstämme in der ursprache 230 f. — kontraktion stamm-bildender elemente, die vokalisches anlauten oder auslauten, mit den vokalisches auslautenden, bezw. anlautenden nominal- und verbalstämmen 230 f.

Lautverschiebung. parallelismus der, im Armenischen und Germanischen 439.

Lautwandel (vgl. ablaut, akzent, kontraktion, entlehnung). idg. wechsel zwischen *ε* und *α* in den langdiphthongischen wurzeln 589 adn. — *γ* 32. *ν* 33. — schwund von *j* und *ϋ* 5. — palatalisierung der velare im ostidg. 392. — wechsel zwischen *p* und *ph* 253. — *vl*, *vr* zu *lv*, *rv* 459. — aind. *a* aus *āi* schwindet völlig 168. — idg. *t* + *t* 429. — nasal der nasalpräsentia im Arischen auf nominale u. ausserpräsentische bildungen übertragen 150 ff. — osset. *a* und *ā* aus einem grundvokal 356. — idg. *dh* zu *d* 356. — arm. quantitätsunterschiede vor der vokalreduktion verloren gegangen 238. — geschlossene aussprache des *e* 457.

*e* zu *i*, *o* zu *u* 420 f. *e* zu *i* vor nasal 414 f. — *ea* vortonig zu *e* 383. — *ea* vortonig aus *equ* 403. — sekundäres *ea* im altarm. 241. — *ai*, *au* anlautend erhalten 400. — anl. *oi*, *ou* zu *ai*, *au* 400. — *oi*, *ei* vortonig zu *i*, betont zu *ε* 236, 400. — *eu*, *ou* vortonig zu *u*, betont zu *oi* 236, 400. — tautosyllabischen *ui* zu *u* 391. — diphthonge im Arm. entstanden 401 ff. — arm. *eu* und *ou* 349. — vor *l* aus einfachem vokal entstandene *u*-diphthonge 402 f. — ausl. *-oi* zu *-au* 403. — diphthonge durch vocalisation v. verschlusslauten entstanden 403, durch epenthese 404 ff., durch schwund eines idg. *t* 412. — epenthese nach *a*, *o* vor *lj*, *nj*, *ri* 404. — *u*-epenthese 408 f. — vokalassimilation 413 ff. — schwund eines anlautenden vokals 457. — alternation *oy*: *u* 483. — vokalentfaltung zwischen geräuschlaut und *u* 359. — *i* und *u*, nicht *a*, *e*, *o* geschwunden 236 f, 421. — idg. *tenuis* und *mediae aspiratae* inlautend über spirans zum vokal geworden 348 f. — nach idg. *ei* *tenuis aspirata* geblieben 411. — *media aspirata* nach diphthong 401. — lautwert der altarm. *mediae* 339. — altarm. *mediae* vor *tenuis* zu *tenuis* 341. — idg. *mediae* zu *tenuis* 334, ostarm. zu *tenuis*, westarm. zu *mediae* 336 f. — idg. *mediae aspiratae* 335 ff., zu *tenuis aspiratae* im in- und auslaut 337. — neuostarm. zu *mediae*, neuwestarm. zu *tenuis* 337. — idg. *tenuis aspiratae* 334 f. — *tenuis aspiratae* und *mediae* im ostarm. dialekt von Muš 338. — *mediae* und *mediae aspiratae* zu *tenuis aspiratae* in westarm. dialekten 338. — die gutturalreihen 441. — palatalisierung der idg. velare und ihre chronologie 392 ff. — wechsel zwischen palatalisiertem

und nichtpalatalisiertem velaren 394 ff. — velar zum palatal vor *u* 381 ff. — palatalisiertes *q*, *qu* = *ç* 392. — *q*, *qu*, *k* nach *u*-diphthong 401. — *qu*, *q* intersonantisch zu *k* 389. — idg. *quh*, *qh* 335, ausl. *k'* 389 f. — geschwunden über *h* vor *o* und *au* 384 ff. — idg. palatale 397. — idg. *k* zur spirans 336, = *s* 368, *gh* zur spirans 336. — anl. *t* = *t'* 371. — idg. ausl. *t* abgefallen 390. — intersonant. *t* = *y* 387 f. — idg. intersonant. *th* = *t'* 388. — altarm. *d*, *g* aus idg. *tenuis* 340. — *t'* nach *i*- und *u*-diphthongen geblieben 400 f. — intersonant. *p* zu *v* 387 f. — anl. *p* = *h* 368 f. oder geschwunden 370 f. — ausl. *p* = *h* 389, — nach *u*- und *i*-diphthongen 401. — wechsel zwischen *x* und *h* 460. — anl. *y* in echtarm. wörtern 371. — intervokal. *ǰ* geschwunden 406. — anl. *ǰ* = *j* 406. — *ǰ* nach palatalen und *p* geschwunden 397. — *ǰ* = inl. *g*, ausl. *o* 457 f. (339 f.) — anl. *s* zu *h* oder geschwunden 412 f. — ausl. *t* = *k'* 253. 391. — *s* vor *n* und *m* geschwunden, nach *n* und *m* geblieben 413. — ausl. *m*, *n* geschwunden, *-m*, *-n* geblieben 390. — *r* vor *n* nicht zu *r*, wenn *u* und *i* zwischen beiden ausgefallen 354. — idg. *k̑t* 350. — *k̑* = *ç*, *t̑* = *ç* 450. — *th̑* = *ç*, *d̑* = *ç*, *dh̑* = *j* 397. — *ks̑* = *j* 432. — *k̑* = *š*, *gh̑* = *j* 399. *dv* = *k* 379. — *ty* = *k'* 397 f. — *py*, *fy* 399. — *pt* zu *t'* 342. — *k'* aus *sv* nach *s* = *k* 422. — verschlusslaut + *s* 423 ff. — *s* + *tenuis aspirata*, *z* + *media aspirata* 423. — *s* + idg. *tenuis* oder *media* 422 f. — idg. *tr*, *ql*, *kl*, *kr*. *t*, *k*, *q*, *qu* vor nasalen 343. — *gl* zu *il* 364. — idg. *media*, *media aspir.*, *ten. aspir.* + *l*, *n*, *m* 347. — *pr*, *pl*, *pn*, *pm* 343. — geräuschlaut + *r* 352 f., — in per-

sischen lehnwörtern 353. — *nr* zu *rn*, *vr* zu *r* 353. — *rg*, *rt* zu *rg*, *rd*. — *nqu*, *nt* zu *ng*, *nd*, *mp* zu *mb* 363. — *rth*, *rgh*, *rdh*, *rbh* 360. — *ld*, *lg*, *lbh*, *lgh*, *lth*, *ng*, *ngh*, *mb* 361. — neuostarm. *k*, *ç*, *c*, *t*, *p* nach nasal zu medien, neuwestarm. *g*, *ǰ*, *j*, *d*, *b* nach nasal erhalten 362. — *nl*, *rt* + stimmlosem *i* und *u* 364 ff. — dental + *t* 432. — *-ti* nach *n* geschwunden 366. — *s̑* (intersonant. zu *y*) 413. — *sy* zu *k'*, *sr*, *rs* zu *r*, *sl* zu *l*, *ls* 413. — anl. *sy* zu *k'* 398. — idg. *s* + *s*, *n* + *s* 426. — *ls* durch *lc* vertreten 427. — *rs* zu *rc* 427. zu *rj* in pers. lehnwörtern 341, geblieben 341. — *-ln-* und *-nl-* zu *l* oder *l* 355. 407. — die die *i*-epenthese vermittelnden *l*, *n*, *r* sind historisch nicht mehr mouilliert 407. — *-un-*, *-um* zu stimmlosen *-i*, *-u* 366. — idg. *un* 353. — *-va* in binnensilben aus *usa*, *uva*, *ōsa*, *ōva* entstanden zu *u*; *ua* aus *usa*, *uva*, *ōsa*, *ōva* in erster silbe entstanden zu *uwa* 241. — entstehung sekundärer konsonantengruppen 433. — interkons. *ru*, *ri* zu *ur*, *ir*, *lu*, *li* zu *ul*, *il* 345. — alban. idg. *tt* 429. anl. *s* vor akzentuierten vokalen zu *ǰ*, vor unakzentuierten zu *š* oder *h* 246. — griech. idg. *τ* nach *i* und *ε* att. zu *α*? 474. — *ā* im aorist der verba liquida im Ion. und ält. Att. 565. — intervokal. *i* aus *ij* 587 adn. — *qā*, *vā* 33. — vokalentfaltung vor *q*, *λ*, *μ*, *f* und explosiven 486 f. — idg. *k̑*, *q̑*, *q̑̑* 440, *gh̑* 409. — *ǰ* nach *σ* geschwunden 284. — *σ* nach nasal zu *h* 413. — ausl. *λσ* 564. — ausl. *qσ* 556 ff. — *χοινῆ*. *α* zu *ε*, *ε* an *α* assimiliert, schwund von intervokal. *g*, nasalierung von konsonanten, metathese von *r*. — *i* zu *ε*, *ó* zu *ú*, *v* zu *ov*, entfaltung von *α* im anlaut, von *i* und *u* im inlaut. — *εο* zu *ε*. *αυ*, *ευ*: *α*, *ε* 97 f. —

neugriech. dialekt.  $\alpha$  zu  $\epsilon$  89 f.  
 $\epsilon$  an  $\alpha$  assimiliert 90. —  $o$  zu  $\epsilon$  99. —  $\epsilon$  an  $o$  assimiliert 99 f. —  
 $\epsilon$  zu  $o$  bei labialen 100. — nicht-  
dissimilatorischer schwund inlaut.  
vokale 100. —  $i$  nach  $\nu$  und  $\rho$  ge-  
schwunden 101, nach  $\lambda$ ,  $\mu$  101. —  
 $ou$  zu  $o$  111. — vokal +  $\sigma\mu$  zu  
vokal +  $\epsilon\mu$  117. —  $\epsilon$  zu  $\epsilon$  bei  
liquiden 120. —  $\acute{o}$  zu  $\acute{u}$  120 f. —  
vokalentwicklung im inlaut 121 f.  
— dissimilation von  $o$ :  $o$  zu  $\epsilon$ :  $o$   
122. — kons. +  $ia$  zu  $i$  + kons.  
+  $a$  111. — erhaltung des  $\eta$  als  
 $\bar{\epsilon}$  105, der deutlichen aussprache  
der doppelkonsonanz 105. — des  
 $\epsilon$  vor  $\alpha$  105. — vokalentfaltung  
von  $i$  im anlaut 100. — vorschlag  
von  $\alpha$  im anlaut 123. — entwicklung  
von intervokal.  $j$  112, von inter-  
vokal.  $v$  112 f. — von  $b$  nach  $m$   
114. — schwund von anl.  $j$  113. —  
von inl.  $b$  ( $r$ ) und  $d$  113. — ent-  
faltung von  $g$  vor dunklen, von  $j$   
vor hellen vokalen 101. — schwund  
von intervokal.  $g$  vor  $a$ ,  $o$ ,  $u$  91.  
—  $\beta\lambda$  zu  $\gamma\lambda$  103. — dissimilation  
der liquiden und  $\nu$  durch laut-  
wandel 95 f., der liquiden durch  
lautschwund 96. —  $l$  + verschluss-  
laut zu  $r$  + verschlusslaut 122. —  
 $lj$  zu  $j$  115. — liquida +  $j$  zu  
liquida +  $z$  oder  $k$  116. — inter-  
vokal.  $l$  zu  $r$  114. — schwund von  
intervokal.  $l$  ( $ll$ ) vor  $a$  und  $o$  114.  
 $\epsilon\gamma$ ,  $\epsilon\delta$  zu  $\epsilon\chi$ ,  $\epsilon\tau$  103, 115. —  $\epsilon\theta$ ,  
 $\epsilon\chi$  zu  $\epsilon\tau$ ,  $\epsilon\chi$  102. — entfaltung  
von anl.  $\nu$  102. —  $\gamma\nu$ :  $\chi\nu$  103. —  
schwund und assimilation von  $\mu$   
vor  $\beta$  103, von  $\nu$  vor  $\theta$  zu  $\tau$  104. —  
 $\gamma\chi$ .  $\mu\pi$ ,  $\nu\tau$  zu  $\chi\chi$ ,  $\pi\pi$ ,  $\tau\tau$  104. —  
 $\sigma\chi$  zu  $\chi$ ,  $\delta$  116. —  $\sigma\eta$  zu  $\sigma\eta$  103.  
— nasalierung von konsonanten  
91 f. — lat. auslaut.  $a$  erhalten  
563. — stimmlose aussprache der  
unbetonten vokale als ursache ihres  
schwundes 235. —  $k\eta$ ,  $q\eta$ ,  $q\eta\eta$  440.  
— rumänisch.  $\check{a}$  aus  $e$  594. —

$an$  zu  $in$  593 f. —  $ea$  nach labialen  
zu  $a$  596.  $eu$  596. — intervokal.  $l$   
zu  $r$  593 f. — kymr. vokalreduktion  
geht auf die durch musikalische  
betonung bedingte aussprache zu-  
rück 238. — schwund des  $h$  in  
unakzentuierter silbe 244. — Öst-  
got. unbetontes  $\bar{o}$  319. — idg.  $\bar{a}$  *jesi*,  
 $\bar{a}$  *jesi* zu  $-\bar{o}s$  588 adn. — krim-  
got.  $k$  zu  $ch$  nach  $i$  und  $\bar{i}$  282. —  
herulisch.  $u$ -umlaut des  $e$  unter-  
blieben. — wandal.  $\bar{o}$  haupt-  
tonig dem  $\bar{u}$  genähert, nebentonig  
zu  $\bar{u}$  319. — ostgerm. urgerm.  
 $e$  312. —  $\bar{o}$  zu  $\bar{u}$  319. — balkan-  
germ.  $\bar{o}$  320. — engl.  $s$  unmittel-  
bar vor dem akzentuierten vokal  
wird stimmhaft 246. — schwed.  
 $g$  aus  $k$  in den schwächsten silben  
244. — slav.  $\bar{a}$  aus stimmlosen  $z$   
und  $\bar{o}$  237. — vor allen vorderen  
vokalen die konsonanten mouilliert  
254. —  $s$  zu  $z$  599. zu  $ch$  599. —  
intervokal.  $zd$  zu  $z$  239. — türk.-  
mong. mongol.  $i$  = türk.  $g$  456. —  
schwund urspr. auslautender vokale  
445 f. — vokalassimilation 417. —  
türk.  $j$  451. — urtürk.  $j$ -vorschlag  
458. — ausl.  $-n$  mongol. nicht fest  
444, türk. erhalten 446.

Maskenanzüge aus dem Röm.  
ins Germ. gedrunken 283.

Metrik, quantifizierend im Saturnier  
235, im böhmischen verse 233. —  
zweisilbige messung der augmen-  
tierten silbe im Veda 231.

Militärische bezeichnungen der  
spätorn römischen kaiserzeit 267.

Neugriechisch. gliederung des  
neugriechischen sprachgebiets 86.  
— alter der neugriech. mundarten  
und ihre gruppierung 105 ff. —  
gemeingriech. mundart 125.

Partikel. griech.  $o$ - 560.

Präpositionen. arm.  $z$  433 ff.,  
 $n$  436 f.,  $v$  437 f.,  $h$  438. —  $d\acute{v}\acute{a}$   
mit verben des sagens verbunden  
221 f., bei verben, die das hervor-

bringen eines tons bezeichnen 222.  
 — bei denselben nhd. 'auf' 222.  
 Präfix, intensives *a*, *o* 487 ff., *σ* 487.  
 Reduplikation als mittel zur wortbildung im Armenischen 348.  
 Rugi auf der Balkanhalbinsel 281.  
 Schläfe, benennung der, abgeleitet von schlaf 237 anm.  
 Silbentrennung des idg. vornasal oder liquida + *ǵ* 565, im Griech. bei apostrophe 583 f., im Urgerm. 245.  
 Stammbildung und flexion (vgl. ablaut und entlehnungen).  
 1. nomen. idg. suffix *gho* 252 ff. — arm. idg. suffix *-ijen-*, *-ijon-* 395. — adjektive auf *-ac* 373. — suffix *-acu* 477. — altarm. kollektiva auf *-ani* 473. — altarm. baumnamen auf *-eni* 473. — kollektiva auf *-an* 473. — suffix *-ar* 479. — vertauschung der suffixe *-ear* und *-er* 480. — kollektivsuffixe *-er* und *-or* 480. — suffixe *-ir*, *-ur* 480 f. — *-ir* + *-ti* 481. — substantiva auf *-iv* 476 f. — substantiva und adjektiva auf *-ay* 398. — suffix *-ayin* 398. — ortsbezeichnungen auf *-aran* 479. — suffix *-t* 476. — adj. auf *-ot* 474, auf *-ut* 475. — subst. auf *-ut* 475. — suffix *-it* 475, *-at* 475 f., *-art* 476. — nomina actionis auf *-vac* 241. — verbalnomina auf *-ac* 242. — adjektiva auf *-u* 476 f. — femininendung *-uhi* 401. — suffix *-und* 356. — suffix *-ufiun* 412. — suffix *-x* 450. — griech. suffix *-αρος* 567. — feminina auf *-εα* 588 adn. — stoffadjektive auf *-ειος* 587 adn. — ortsbezeichnungen auf *-ων* 473. — lat. *-inus* bei tiernamen 604. — suffix *-mo*, *-mōnis* 262. — türk.-mongol. suffix *-k* 445. — *-z*, *-s* im osman. nominalauslaut 454. — flexion. idg. instrumental auf *-e* 563. — pluralflexion 467 ff. —

acc. pl. auf *-ns* 468. — *-bhis* 468. — arm. nom. sg. 453. — altarm. pluralsuffix *-car* 477 f. — mittel- und neuarm. plural auf *-ar* 477. — plural auf *-k* 465. — mittellarmen. pluralbildung auf *-er* 477 f., *-ni* 473 f., *-ti* 474 f., *-vi* 416 f., *-stan* 466, neuarmen. plural auf *-ner* 466. — kollektiva im Altarmen. pluralisch verwandt 466 ff. — griech. dat. pl. der 3. decl. auf *-σιν* im delph. 214. — auf *-εσσιν* 214. — keltisch. kollektivischer plural im Kymr. und Bretonischen 467. — germ. balkangerm. feminine *ā*-stämme in die analogie der femininen *n*-stämme übergetreten 320 f. — kaukas. pluralbildungen auf *-i* und *-r* 484. — türk.-mongol. türk. pluralendung *-lar*, *-lär* 446. — mongol. pluralendung *-nar*, *-ner* 445. — trans. und intrans. im Baskischen und Grönländischen 601 f., transitivus im Koloschischen 603. — transitive und intransitive personalelemente beim verbum der Dakotasprache 603. — 2. verbum. idg. präsenserweiterndes *gh* 251. — suffix *-nai*: *-nā* der sog. ai. 9. klasse 168 f. — europ. 'aorist-suffix' *ē*, *ā* 592. — arisch. überführung unthematisher nasalinfigierender präsensentia in die thematische flexion 139 f. — thematische nasalinfigierende verba 140. — überführung thematischer nasalinfigierender verba in die 6. klasse 141. — nasalinfigierende *i*- und *r*-stämme 142 ff., *a*-stämme 145 f., *ṽ*-stämme 147 f. — *āya*-flexion der nasal infixpräsentia 152 f. — das suffix der ai. 5. verbalklasse 165 f., der neunten verbalklasse 166 f. — überführung der 9. und 5. (und 8.) klasse in die *a*-flexion, auch mit akzentwechsel in die 1. klasse 174 f. — verba auf *-anya*, *-aniya*, *-anaya*, *-andāya*, *-nya* 167. — wechsel zwischen



-*nau* und -*nā* 45. 175 ff. — zwischen -*anyā* und -*nā* 175. — wechsel von infigierenden und suffigierenden nasalpräsentien 178. — mischbildungen der infix- und suffixklasse 181 ff. — ai. perfektum auf -*āū* 44. — armenisch. präsensbildendes idg. *q* 348. — präsentia auf -*num* 354 ff. — auf -*anam* 356. — auf -*anem* 357. — wechsel von -*anem* und -*num* 357. — idg. *neu*-typus ersetzt die 7. klasse 358. — griech. idg. *neu*-typus ersatz für die 7. klasse 358 f. — bildung des sigmat. bindevokallosen aorists 564. — aspiriertes perfekt 253. — zurückdrängen von -*σθα* im späteren Attischen 206 f. — *σθας* im Attischen 208. — *σθα* und *σ* als endung der 2. pers. sg. im Ion. 207 f. — -*σθα* in den modi des präsens im äolischen und epischen dialekt 209. — fem. des pt. pf. akt. auf -*ουσα* 214 f. — lat. verba auf -*ere* 588. — v-perfekta 44 f. — germ. verba auf (got.) -*ai-* 588. — got. incohativsuffix -*nau* 592. — mongol. verbal-suffix *l* 448.

Syntax. kongruenz der adjektive mit dem numerus des substantivs 469 f. — inkongruenz der flexion

beim adjektiv + substantiv im Armenischen 470 f., im Neuarmen. 471. — armenisch numerus des substantivs beim zahlwort 470. — intransitive oder passive bedeutung der verba auf -*ε(ι)* 592. — präsensbildungen auf -*εῖο* bedeuten iterat. verhalten kursiver aktionsart, reduplizierte präsensbildungen iteratives verhalten momentaner aktionsart 211. — passive bedeutung der armen. präsentia auf -*num* 357 f., bedeutung der armen. präsentia auf -*anem* 358. — perfekt in präsensbedeutung bei verben des tönens 222. — accusativ cum inf. im Ai. nach einem verbalnomen auf -*tar* 495 f., nach ai. *kar* 496 ff., nach *vas* im Arischen 491 ff. — dativ und akkusativ bei verben des sagens 223. — vom Altarmenischen abweichende kasuskonstruktionen in der geschichte des Moses von Chorene 528 f. — syntaktische parallelen zwischen Neuarmenisch und Türkisch-Mongolisch 472.

Totalität, ausdrücke der 374 ff. Transskription des Arm. 442 f. Zahlwörter aus massbezeichnungen hervorgegangen 369 f.

## II. Wortregister.

### Altindisch.

(vgl. das verzeichnis der  
ar. nasalpräsentia 185ff.)

*agām* 481.  
*agāh* 440.  
*agrepā* 51.  
*aṅguṣṭhās* 393.  
*ājih* 58.  
*ājina* 58.  
*ājras* 352.  
*atha* 362.  
*aditah* 13.  
*adhah* 538.  
*adhi* 362.  
*adhikṣit* 10.  
*aor. adhitam* 57.  
*anākti* 147.  
*anājmi* 361, 409.  
*ānu* 486.  
*anyās* 406.  
*āpnaḥ* 72.  
*apṛakṣit* 4.  
*apyāsam* 50.  
*apsaryā* 588.  
*abhimātiḥ* 26.  
*āmanmahi* 165.  
*āmaviṣṇu* 52.  
*aminanta* 175.  
*āmīti* 57.  
*āmivā* 57.  
*āmbhas* 361.  
*amḥati* 420.  
*arandhanāyah* 181.  
*ariṇvan* 174.  
*arkā* 363.  
*āva* 373.  
*avagoraṇa* 56.  
*avamit* 57.  
*āvāmi* 589.  
*avitā* 27.  
*aviṣyāti* 27.  
*avṛnīdhvam* 45.  
*avyāyī* 587.  
*aśāniḥ* 69.  
*āsqsit* 589.  
*āśnaḥ* 69.  
*aśnōmi* 156, 176, 363,  
411.  
*aśniyāt* 176.  
*aśmarah* 69.  
*āsmā* 69.  
*āsriṣ* 407.  
*āsret* 591.  
*aśvatara* 447.  
*asiṣ* 407.  
*āsthāt* 14.  
*āsthi* 423.  
*asnaḥ* 67.  
*asrām* 67.  
*aor. ahāyi* 9.  
*āhiṣ* 408.  
*ākāyya* 590.  
*ākūrate* 27.  
*ākūtiḥ* 21.  
*āja* 229.  
*āttha* 218.  
*āda, ādivāms* 228.  
*ādyūras* 406.  
*āna* 229.  
*āpnōti* 157.  
*āmarita* 24.  
*āmuriḥ* 24.  
*ai. āra* 229.  
*ved. ārjaḥ* 231.  
*ved. āvam* 231.

*āsīrtah* 21.  
*āsa* 228.  
*āsandī* 47, 77, 146.  
*āsanna* 155.  
*āsitha* 205.  
*āha* 218.  
*āhanās* 561.  
*inīmasi* 176.  
*inōti* 150, 177.  
*invati* 174.  
*iṣaṇat* 170.  
*iṣaṇayanta* 168.  
*iṣanaḥ* 169.  
*iṣanyāti* 167.  
*iṣṭāye* 494.  
*ukṣā* 455.  
*ukha* 380.  
*ucchāti* 69.  
*ūtsaḥ* 68.  
*ud* 430.  
*udā* 68.  
*udanyān* 167.  
*udanyūṣ* 167.  
*udrāḥ* 68.  
*unātti* 68, 179.  
*unap* 179.  
*upastire* 27.  
*urugāyā* 40.  
*ūtīḥ* 21.  
*ūdhnah* 68.  
*ūrṇōti* 164.  
*ṛj* 488.  
*ṛjipyā* 476.  
*ṛñjāti* 17.  
*ṛnādhāt* 178.  
*ṛnōti* 177.  
*ṛnvāti* 165.  
*ṛtā* 479.

- rtis 367.  
 ṛdhāti 360.  
 ṛdhroṭi 139, 176.  
 ṛśvas 398, 566.  
 ṛṣti 571.  
 ṛti 41.  
 oṣāyāmānas 587.  
 ṣḍma 68.  
 ṣmaḥ 21.  
 omā 27.  
 kṣṇvamant 612.  
 kapittha- 259.  
 kar 496.  
 karās 377.  
 karāśnas 377.  
 karkaras 379.  
 kārṇaḥ 159, 378.  
 kartanam 79.  
 kartarī- 259.  
 kārtāmi 377.  
 kavārīḥ 27.  
 kavīḥ 27.  
 kāvīyaḥ 27.  
 kāmamūtaḥ 52.  
 kālas 380.  
 kāsate 384.  
 kimcid 384.  
 kiyant- 377.  
 kirāti 37.  
 kīrṇaḥ 22.  
 kuṇcate 143.  
 kumbhās 380.  
 kṛṇāti 21.  
 kṛṇōti 377.  
 kṛṇmahe 165.  
 kṛti 259.  
 kṛntāti 143, 183.  
 kṛpaṇanta 169.  
 kōtiḥ 56.  
 ai. krakaras 343.  
 kratus 368.  
 krāṇā 37.  
 krīṇāti 161.  
 kṣatram 10.  
 kṣarati 428.  
 kṣāyati 10.  
 kṣāpayati 426.  
 kṣiṇoti 177.  
 kṣṇāuti 45, 154.  
 kṣudrā 382, 428.  
 khānati 39.  
 khām 46.  
 khāla 380.  
 kha 40.  
 khādati 424.  
 gācchati 40.  
 gadas 380.  
 gāṇḡganti 26.  
 gam 26.  
 gāya 492.  
 gavyāyī 587.  
 gātūḥ 26.  
 girāti 36.  
 giri 570.  
 grṇāti 178.  
 grḍhra- 260.  
 grbhāḥ 21.  
 grbhṇāti 179.  
 gumphati 143.  
 gulma- 259.  
 gurūḥ 426.  
 gūthas 383.  
 goghṇā 39.  
 goṣṭhā 14.  
 grathṇati 145, 156.  
 grābhāḥ 21.  
 ai. grāvan 344, 353.  
 grīva- 36.  
 gharṣati 568.  
 ghrāti 73.  
 cakrāḥ 38.  
 cāṅkate 379.  
 cārati 38.  
 cinōti 176.  
 cintayati 152, 184.  
 cetati 152.  
 cukōṣa 56.  
 colaḥ 56.  
 cyati 396.  
 cyenā 397.  
 chaduyati 182.  
 chināti 140.  
 jaghāna 361.  
 jaṅghā 362.  
 jachati 41.  
 jajāna 229.  
 jajñāu 28, 45.  
 jānati 39.  
 janāti 28.  
 jambhāyati 361.  
 jāmbhas 366.  
 jārati 36.  
 jayati 42.  
 jahati 10.  
 jāhati 9.  
 jahitāḥ 10.  
 jānāti 157.  
 jārah 4, 36.  
 jigīṣataḥ 40.  
 jināti 41, 163.  
 jinvati 174.  
 jīrah 29.  
 jīva 492.  
 jīvati 29.  
 jīvātave 492.  
 jyesṭhāḥ 9.  
 takram 59.  
 tat- tad 554.  
 tanākti 59, 147, 363.  
 tanāḥ 66.  
 tanūḥ 66.  
 tanōti 66.  
 tantūḥ 65.  
 tāntram 372.  
 talima 56.  
 taralāḥ 75.  
 tarunaḥ 66.  
 tarutā 66.  
 taruṣema 570.  
 tarkūḥ 79.  
 tarṇas 371.  
 tala- 373.  
 taviti 67, 398.  
 tāvyaḥ 74.  
 tamsayati 65.  
 tāsaram 66.  
 tasthur 14.  
 tasthu 14.  
 tājak, tājāt 78.  
 tānaḥ 66.  
 tiktāḥ 17.  
 tigmāḥ 17.  
 tittiriṣ 374.  
 tirās 372.

*tikṣṇāḥ* 17.  
*tuj-* 139.  
*tunākti* 78.  
*tumrah* 74.  
*tūrvati* 570.  
*tūlam* 74.  
*tṛṇam* 23.  
*trpṇōti* 190.  
*trmpāti* 179.  
*tṛṣyati* 413.  
*tṛh-* 139.  
*te* 493.  
*tējate* 17.  
*tejas* 398.  
*tōjati* 78.  
*tolayati* 56.  
*daghunyat* 156.  
*dādāti* 13.  
*dadrau* 13.  
*dadhi* 429.  
*dadhyau* 45.  
*dabhnōti* 155.  
*damanyat* 167.  
*damāya* 588.  
*damāyāsi* 588.  
*dambhayati* 145.  
*dāridrah* 13, 74.  
*dāridrāti* 13.  
*dārīma* 21.  
*darmā* 32.  
*dalam* 372.  
*dāyate* 9, 372.  
*dāti* 9, 372.  
*dāyi* 43.  
*dāvānē* 13.  
*dāśnōti* 157.  
*ditih* 9.  
*dīpyate* 49.  
*ḍirṇāḥ* 21.  
*ḍiṣva* 57.  
*didhiṣāyā* 590.  
*dīnam* 49.  
*dīnāḥ, dītāḥ* 9.  
*duṅgdhvam* 147.  
*dunvasva* 174.  
*durāḥ* 13.  
*ḍṛṇāti* 163, 592.  
*ḍṛtiḥ* 32.

*ḍṛṣad* 569.  
*ḍṛṇhati* 144, 179.  
*devāntaḥ* 13.  
*devāvant* 612.  
*deṣam* 8.  
*dolāyati* 56.  
*drāmāti* 75.  
*drāvati* 8, 31, 373.  
*drāghmā* 77.  
*drājah* 77.  
*ai. drāḍ* 21.  
*drāḍate* 31.  
*drātu* 31.  
*drutāḥ* 13.  
*drūṇāti* 164.  
*dyati* 9.  
*dyāmi* 212.  
*dyūtām* 49.  
*navya* 565.  
*nāśamahai* 147.  
*ved. naśāya* 589.  
*nāsti* 226.  
*nigrābhe* 16.  
*dhānvati* 174.  
*dhayati* 405, 429.  
*dhāvate* 71.  
*dhavitram* 71.  
*dhinōti* 162.  
*dhiṣanyāntaḥ* 154.  
*dhitiḥ* 50.  
*dhīvan* 50.  
*dhunayanta* 168.  
*dhunōti* 16, 164.  
*dhūnayati* 153.  
*dhūnāti* 176.  
*dhūnāna* 164.  
*dhūnōti* 164.  
*dhūmah* 71.  
*dhāvati* 71.  
*dhūliḥ, dhūti* 71.  
*dhēnā* 8.  
*dhenūḥ* 8.  
*dhraj* 345.  
*ai. dhruvās* 344. 355.  
*dhyāyati* 50.  
*dhvanati* 172.  
*dhvārati* 71.  
*nindati* 142.

*nipunāḥ* 22.  
*pañka* 437.  
*pajrā* 370.  
*pātati* 365.  
*pātātram* 365.  
*pātārāḥ* 72.  
*pātram* 72.  
*panayāyā-* 590  
*panāyā* 586.  
*papaū* 45.  
*pāpri* 54.  
*papraū* 45.  
*pārāḥ* 37.  
*parīnāḥ* 54.  
*pārva* 65.  
*pārvata* 370.  
*pārvan* 370.  
*pāyate* 42.  
*pāyas* 429.  
*pāvanam* 70.  
*pāvanāḥ* 70.  
*pavitā* 57.  
*pāśyāmi* 370.  
*pāvakaḥ* 70.  
*pitūḥ* 12.  
*pināṣti* 142.  
*pinvati* 50, 174.  
*pinvayati* 153.  
*pipate* 163.  
*piparti* 22, 54.  
*pipānāḥ* 168.  
*piṃśāti* 140.  
*pināḥ* 51.  
*pīvarī* 70.  
*pīvaḥ* 50.  
*prṇāti* 45, 177, 354.  
*prūyāt* 176.  
*prtanāyāti* 167.  
*prtanyāti* 167, 183.  
*prthuka* 366, 370.  
*prśni-* 608.  
*pētvaḥ* 42.  
*pēruḥ* 42.  
*prāvate* 47.  
*prāsita* 11.  
*prāsitiḥ* 11.  
*priyāyāse* 588.  
*prīṇayati* 153.



*prīṇāti* 162.  
*prītās* 589.  
*pruṣṇant-, pruṣṇuvanti*  
 176.  
*pruṣṇuvakti* 177.  
*plāhā* 13.  
*psārah* 72.  
*psāti* 27.  
*psūrah* 72.  
*phārvarah* 65.  
*phalakam* 370.  
*phalgū* 364.  
*badhnāti* 145, 156.  
*bābhasti* 27, 428.  
*babhrīh* 20.  
*bardhakah* 35.  
*bṛhānt* 360.  
*braviti* 57.  
*bhāgattih* 13.  
*bhanakti* 147.  
*bhānati* 172.  
*bharajmi* 358.  
*bharase* 562.  
*bharitah* 20.  
*bharitram* 20.  
*bhārīmā* 20.  
*bhārgah* 24.  
*bharjjanam* 35.  
*bharti* 20, 35.  
*bhārvati* 64.  
*bhāvati* 42.  
*bhāvītvaḥ* 53.  
*bhasitah* 27.  
*bhāsma* 21.  
*bhārma* 35.  
*bhāvāḥ* 5, 53.  
*bhigāj* 373.  
*bhignakti* 139.  
*bhujāti* 16.  
*bhuñjāpayati* 153.  
*bhunājmi* 142, 358, 410.  
*bhurāntu* 35.  
*bhūrjāḥ* 24.  
*bhūrniḥ* 20.  
*bhṛgūh* 24.  
*bhṛtīh* 20.  
*bhrāmāti* 74.  
*bhramanāḥ* 74.

*bhrastrah* 35.  
*bhrājate* 4, 24.  
*bhrāta* 55.  
*bhrīṇāti* 19, 609.  
*matāh* 158.  
*mathayāti* 592.  
*mathnāti* 145.  
*manāyā* 589.  
*manāyatās* 589.  
*manīśā* 26.  
*manule* 63, 165, 591.  
*mānē* 589.  
*manyate* 26.  
*manyumā* 29.  
*mānye* 591.  
*mārate* 38.  
*māricī* 489.  
*mārta* 363.  
*mard* 489.  
*malināḥ* 53.  
*mārṣṭi* 3.  
*mitrah* 10.  
*minōti* 177.  
*mītah* 29.  
*mītvā* 57.  
*mīnāti* 166.  
*mīvati* 52.  
*mṛtyā* 364.  
*inf. mṛtyāve* 493.  
*mṛdūh* 38, 361.  
*mṛdhnāti* 179.  
*mṛnāti* 24.  
*muṣṭi* 260.  
*mātram* 6, 52.  
*mūrah* 6, 52.  
*mūrṇāḥ* 24.  
*meh* 488.  
*meḥa* 219.  
*mēhati* 77, 218.  
*mriyate* 25.  
*mīlā* 489.  
*mlāyati* 24.  
*mlēcchati* 31.  
*rājīṣṭhaḥ* 17.  
*rājjuh* 60.  
*rātram* 11.  
*radati* 145.  
*ramate* 41.

*ramṇāti* 149.  
*rārātē* 11.  
*rarima* 11.  
*rarīdhvam* 11.  
*rayih* 11.  
*rayīṣṭhaḥ* 8.  
*raśanā* 61.  
*rāṣ* 17.  
*rāti* 11.  
*rādhnōti* 157, 173, 360.  
*rāmaḥ* 4, 41.  
*rāḥ* 19.  
*rinakti* 140, 357.  
*rināti* 163, 488.  
*rip* 487.  
*riṛiḥi* 11.  
*rīti* 488.  
*riyate* 29.  
*ruṇakti* 142.  
*rētah* 29.  
*revān* 11.  
*lāmbate* 25.  
*līmpāti* 142, 251.  
*lūñcati* 260.  
*luñthati* 143.  
*lunāti* 259.  
*lunoti* 177.  
*lepa* 487.  
*lēlāya-* 188.  
*lōpa* 260.  
*yakṣt* 351.  
*yaknāḥ* 68.  
*yānt-* 41.  
*yābhami* 457.  
*yam* 406.  
*yavamant-* 612.  
*yāti* 41.  
*yugā* 465.  
*yunakti* 46, 142.  
*yuyām* 406.  
*yuvāti* 46.  
*yūti* 46.  
*vananvati* 169.  
*vanōti* 63, 196, 591.  
*varṣa, varṣya* 568.  
*vaś* 490.  
*vasantāḥ* 69.  
*vasarhān* 69.

vasāyāte 589.

vāste 589.

vasnā 414.

vāmi 487.

vār 405.

vāstavyā 588.

vidāyā 590.

vidhyati 184.

vinākti 140.

vinākti 140, 358, 410.

vivadhās 406.

vimśati 366.

viśvādevavant- 312.

viśam 58.

vihāyāḥ 9.

vīdū 243.

vṛkas 364.

vṛnākti 143.

vṛnāte 176.

vṛnōti 45, 176, 354.

vénati 150.

véma 76.

vaitaraṇa 495.

vratām- 355, 486.

vlivati 160.

vyāyati 76.

vyānam 76.

vyāpṛtāḥ 22.

śakundā 454.

śaṅkhā 237.

śamāyē 588.

śamāśva 57.

śāruḥ 79.

śarvāḥ 79.

śavīrāḥ 57.

śaśvant- 376.

śitāḥ 10.

śināṣṭi 142.

śiśāmi 10, 407.

śiśūhi 10.

śiśuḥ 73.

śunām 73.

śumbhati 144.

śūnāḥ 73.

śūnyās 428.

śūrah 73.

śrṇāti 22.

śrṇōmi 142, 158.

śṛtāḥ 21.

śṛnṭhati 144, 178.

śoka 389.

ai. śocati 335.

śóthah 75.

śmaśru 351.

śrathnāti 181.

śrayanam 8, 30.

śravasyāmi 590.

śravāyā 590.

śráyati 21.

śrīnān 176.

śrīnāti 21.

śyāti 10.

śyāvā 397.

śváyati 73.

śvā 73.

śthīvati 342.

sadlnoti 155.

sāna 419.

sanāyānt 588.

santi 366.

santya- 591.

śapavyāti 355.

śabhéya- 587.

sarala 460.

samsītiḥ 10.

sasau 45.

śahobhāri 20.

sānaḥ 10.

śāyaka 11.

śāyikā 11.

śiñcāti 142.

śināti 45, 162.

śidati 47.

śimā 51.

śugā 47.

śunōti 177.

śunmāḥ 165.

śumnām 26.

śumbhanti 179.

śuśirās 459.

śuśthūḥ 14.

śūciḥ 51.

śātram 51.

śūśā 247.

ai. sō 553.

śécati 78.

śétuḥ 51.

śēna 11.

śkabhāti 145, 177.

śtanās 415.

śtabhnāti 79, 145, 177.

śtabhnōti 145.

śtambhate 48, 79.

śtāmbhāt 591.

śtarati 37.

śtaritavāi 27.

śtarīma 27.

śtarīḥ 23.

śtinnoti 183.

śtibhiḥ 48.

śtīrnāḥ 27.

śtuséyā 587.

śtrnāti 27, 45, 176.

śtrnōti 176.

śtōta 591.

śtrī 11.

śthālali 71.

śthāvīrah 14.

śthaviṣṭhah 8.

śthalam 70.

śthayin 44, 64.

śthāvarah 14, 44.

śthitāḥ 14.

śthirāḥ 71.

śthānā 71.

śthūrāḥ 14, 71.

śtheṣṭhah 8.

śnāvan 28.

śprnāti, śprnōti 177.

śpṛhayāyā 590.

śphātīḥ 11.

śphāyate 11.

śphirah 11, 412.

śphītāḥ 11.

śphītīḥ 11.

śphūrtīḥ 56.

śpheṣṭhah 8.

śphōtati 56.

śphorayati 56.

śrāvati 488.

średhati 75.

śvānati 67.

śvāpimi 253.

śvānāḥ 67.

hanah 39.  
 hanōmi 68.  
 hārih 24.  
 hārate 43.  
 havih 43.  
 hāvīma 57.  
 hāṭakam 24.  
 hānih 9.  
 hindsti 142.  
 hinvati 174.  
 himsati 568.  
 hīnāh 10.  
 hiranyāyī 587.  
 hīri 24.  
 hṛṇte 175.  
 hṛṣyati 413.  
 huvanyāti 170.  
 hrasiyas 566.  
 hvāyati 43.

## Pali.

kināti 161.  
 pa. munāti 165.  
 pa. paribhuñjati 143.  
 pa. sumhati 180.  
 pa. sunāti 165.  
 pa. sunoti, sunāti 158.

## Altbaktrisch.

(vgl. das verzeichnis der  
 ar. nasalpräsentia 185ff.)

aiḍi 218.  
 airima 41.  
 azarōma 36.  
 azi 408.  
 apayēiti 157.  
 arəša 432.  
 aronāt 176.  
 ayarə 570.  
 avavinaoiti 184.  
 avaspašnōit 173.  
 ašnaoiti 156, 173.  
 asənga- 69.  
 ātar 351.  
 āfrināmi 353.  
 āsnaoiti 155.  
 aēiti 41.  
 aēzaxasča 40.

aēvōgāya 40.  
 aodā 68.  
 arəzifya 476.  
 inaoiti 150, 117.  
 irinacti 140, 357.  
 uxša 455.  
 urvarō.strayam 64.  
 urvinyaiti 167.  
 kanənti 39.  
 -kərənuyāt 177.  
 kərəntaiti 79, 143, 183.  
 xayana- 40.  
 xā 40.  
 xratuš 368.  
 xšadra 365.  
 xšayeiti 10.  
 xšənta 10.  
 xšnāsātiy 28.  
 xšnaoθra 353, 365.  
 xšayaθiya 10.  
 xumba 380.  
 ga'ri 560.  
 garəman 36.  
 gaya 492.  
 gaēθa 492.  
 gaona 236.  
 gərəmbayən 179.  
 aw. gərəpta 21.  
 gūnaoiti 164.  
 čaraiti 38.  
 činahmi 142.  
 činaθāmaide 142.  
 -činaoīt 177.  
 jasaiti 26.  
 jana- 39.  
 jantu 26.  
 jaya- 42.  
 jījay 492.  
 jyātao 492.  
 jyātu 29.  
 jva 492.  
 taxma- 59.  
 taurvā 570.  
 tiži.bārəm 161.  
 θanj 362.  
 θraqəḍā 180.  
 daēnū- 50.  
 dənmahi 158.

dāšmainya- 171.  
 dəbənaotā 109, 155.  
 dušxvarsnah- 340.  
 paiti.ərəna- 107.  
 paitiditi 50.  
 paityada 218.  
 patarəta 72.  
 pāθra 365.  
 pāyūš 589.  
 paēman- 42, 51.  
 pərətu 22.  
 pərənā 175.  
 pərənāne 183.  
 pərənō 54.  
 pəšanaiti 167, 183.  
 pəšu 22.  
 pinaoiti 50.  
 pitu- 12.  
 pōidwa 42.  
 frapinvata 174.  
 frafravaiti 47.  
 frafrā 22.  
 fravīnuyāt 184.  
 frazainti 39.  
 frākərənaoīt 183.  
 frāymāt 40.  
 ao. frašta 147.  
 aw. fraēšta 9.  
 frərəntay- 177.  
 frināiti 162.  
 fryənmahi 169.  
 bandaiti 144.  
 barata 35.  
 barətar- 20.  
 bavaiti 42.  
 baēšazo 373.  
 baxtar 46.  
 berəzta 24.  
 bərəti- 20.  
 binayemi 184.  
 bibarāmi 147.  
 būnjainti 143.  
 brāta 55.  
 brīnənti 19, 161.  
 brōiθra 30, 161.  
 nišqsyā 146.  
 nišhidaiti 47.  
 nīmərəzdyāi 144.

*mato* 158.  
*maṇayn* 165, 177.  
*maēza* 219.  
*maēzaiti* 77, 218.  
*mərənčaitē* 143.  
*mərənčainiš* 183.  
*minas* 142.  
*mōrēndat* 149, 179.  
*mušti-* 260.  
*mūθra* 52.  
*mrāto* 24.  
*rāmōiθwəm* 41.  
*yaoiti* 405.  
*yūiti* 46.  
*vānāni* 158.  
*vānēnti* 177.  
*vaēnaiti* 150.  
*vərēnavat* 176.  
*vīmanāt* 173, 182.  
*vīnaoiti* 172.  
*vīnasti* 140.  
*Vištāspō* 47.  
*sadayeiti* 182.  
*sanat* 182.  
*saēna* 397.  
*saēni* 10.  
*saosundayō* 153.  
*surunaoiti* 159.  
*sūra-* 73.  
*sčandayeiti* 182.  
*stayata* 14.  
*spanvanti* 156.  
*spā* 73.  
*spāda* 365.  
*snāvar-* 28.  
*srinaoiti* 176.  
*syazd-* 258.  
*-stanvainti* 156.  
*starəta* 27.  
*stayata* 44, 64.  
*stərənuyā, stərənāiti* 176.  
*zairi* 24.  
*zanga* 362.  
*zaranaema* 177.  
*zaranimnəm* 175.  
*zaranumano* 175.  
*zarāt* 173.  
*zavaiti* 43.

*zānaite* 158.  
*zānēnti* 173.  
*zaena* 236.  
*zinaiti* 163.  
*zbayeiti* 43.  
*xvanvainti* 156.  
*xvarəθa* 365.  
*xvawrīra* 20.  
*xvēng* 67.  
*hunāiti* 177.  
*hunūta* 177.  
*hunyāt* 165.  
*hupərəθwi* 22.  
*hušvafa* 253.

#### Altpersisch.

*akunavayantā* 153.  
*aθanga* 69.  
*adānāh* 157.  
*astāyam* 14, 44, 64.  
*asmar-* 69.  
*gāθu* 365.  
*jīva* 492.  
*taraθraya* 372.  
*tamnan* 74.  
*danutaiy* 175.  
*danuvatiy* 175.  
*dāduhya* 153.  
*framānā-* 344.  
*bīyah* 53.  
*varnavatām* 176.  
*hano* 353.

#### Mittelpersisch.

*āsnūtan* 155.  
*drang* 77.  
*dract* 344.  
*nišinēt* 146.  
*šnūtan* 159.

#### Neupersisch.

*astar* 447.  
*āfarīnad* 162.  
*xarrad* 161.  
*xāya* 406.  
*xirad* 344, 368.  
*yunavad* 160.  
*darrad* 163.

*dānand* 157.  
*diract* 344.  
*dirafš* 426.  
*dušman* 340.  
*paimāyam* 410.  
*farmān* 344.  
*burrad* 161.  
*nišinad* 183.  
*nihumbad* 143.  
*manīstan* 158.  
*mušt* 260.  
*randad* 145.  
*rām* 4, 41.  
*rāh* 365.  
*yār* 436.  
*šikanad* 145, 182.  
*šināsad* 28.  
*sitānad* 138.  
*šinūdan* 28.  
*mp. šnūtan* 28.  
*sumbad* 140.  
*zār* 4, 36.  
*žug* 465.  
*hunar* 389.

#### Jüdisch-persisch.

*ḡarīnišn* 163.  
*darīn-išn* 163.

#### Balutschisch.

*prinčag* 140.  
*nindag* 146.  
*randīd* 145.  
*sinday* 140.  
*sunīt* 159.  
*sumbīt* 143.

#### Afghanisch.

*āgund* 143.  
*manam* 158.  
*vinjāl* 140.  
*ḡvand* 182.

#### Ossetisch.

*ard* 356.  
*ārfū* 356.



*finssun* 140.  
*furt* 439.  
*sattun* 182.

## Armenisch.

*aganim* 405, 457.  
*azg* 423.  
*azdr* 423.  
*ail* 404.  
*ail* 407.  
*uiceay* 398.  
*aiçelem* 354.  
*uin* 406.  
*aink'an* 374.  
*uir* 389, 481.  
*airem* 351.  
*alandar* 480.  
*ali-k'* 370.  
*narm. al* 407.  
*azoyan* 437.  
*ucux* 254.  
*akn, pl. ačk* 392.  
*aknacü* 477.  
*ah* 367.  
*ahcak* 367.  
*aland* 480.  
*alandem* 480.  
*alandink'* 480.  
*alandik'* 480.  
*alaçan* 418.  
*alavalem* 367.  
*alber* 353.  
*alay* 401.  
*alaçem* 389.  
*albeur* 370.  
*alers* 389.  
*alceal* 424.  
*ait* 361.  
*altakt* 361.  
*alaut'k'* 348.  
*ačem* 371, 393.  
*am* 406, 436.  
*amarayin* 398.  
*amis* 362, 413.  
*amp* 361.  
*annusin* 457.  
*amauf* 348.  
*and* 366, 407.

*andën* 367.  
*an-dund-k'* 353.  
*anic* 343, 381, 424.  
*anicanem* 424.  
*ankanim* 358.  
*ankiun* 395.  
*anjuk* 361.  
*ançanem* 358, 425.  
*ant'aram* 413.  
*antarsam* 413.  
*anun* 241.  
*anur* 371, 480.  
*anurj* 405, 428.  
*anvanem* 241.  
*an-k'oit'* 348.  
*anauf'i* 343.  
*anausr* 343, 411.  
*aşzarh* 353, 365.  
*aşun* 433.  
*ačk* 450,  
*açvi* 476.  
*apa-şnorh* 353.  
*aprim* 399.  
*aprust* 427.  
*aş* 432.  
*aşol* 337, 432.  
*aş* 390.  
*atac* 242.  
*ataş* 338, 390, 432.  
*ataşin* 390.  
*ataşn-ord* 360.  
*atavelanim* 357.  
*at-avelum* 336, 354.  
*arak'elaran* 479.  
*arak'em* 390.  
*atn* 353.  
*atnem* 354, 436.  
*atnoir* 391.  
*atnu, atnuk'* 391.  
*atnum* 354.  
*atvac* 242.  
*atu* 458.  
*atroganem* 458.  
*asaçac, asaçvac* 242.  
*asehn* 403.  
*asem* 218, 370.  
*ast* 366.  
*astën* 367.

*astvac* 243.  
*astucoy* 239.  
*asr* 370.  
*atamn* 355, 42.  
*atean* 374.  
*aragil* 343.  
*ararac, ararrac* 242.  
*arbenal* 338.  
*argel* 354.  
*argelum* 354.  
*ard* 366.  
*ardar* 338, 479.  
*areg* 343.  
*aregahn* 457.  
*arev* 457.  
*ariun* 395.  
*arcat'* 411.  
*arciv* 476.  
*arkanem* 438, 458.  
*arhamarhem* 367.  
*arhest* 389.  
*arj* 337.  
*armaveni* 473.  
*arj* 432.  
*art* 352.  
*arta-* 352.  
*artasuk'* 408.  
*artak's* 352, 390.  
*artak'in* 390.  
*artausr* 408.  
*arvest* 389.  
*aru* 389.  
*arp'* 352.  
*arp'i* 353.  
*ark'ay* 398, 409.  
*araur* 351.  
*aveli* 336.  
*avelord* 336, 360.  
*avelum* 336, 354.  
*ap'* 428.  
*augtem* 475.  
*augut* 394, 475.  
*and* 405.  
*aužit* 394.  
*aucanem* 358, 409.  
*auj* 338, 408.  
*aul* 403.  
*aur* 408, 428.

- auriord* 360.  
*aurhnem* 353.  
*ausard* 426.  
*autar* 373.  
*aut* 401.  
*bazum* 414.  
*bažanord* 360.  
*bah* 35, 364.  
*bałajain* 397.  
*bam* 377.  
*bay* 387, 405.  
*banear* 477.  
*baner* 480.  
*banjar* 463.  
*bařnam* 354.  
*barj* 338.  
*barjr* 332, 360.  
*barvok* 390.  
*baruřiu* 401.  
*bark* 385.  
*bekanem* 358.  
*bekor* 480.  
*bem, bemb* 420.  
*beřn* 371.  
*beran* 418.  
*berē* 401.  
*bir* 351.  
*boil* 387, 406.  
*bolor* 371, 387, 480.  
*buliç* 406.  
*bucanem* 358, 410.  
*bun* 242, 353, 361.  
*burd* 34.  
*buř* 348.  
*gail* 364, 406.  
*gah* 365.  
*gatt* 476.  
*gam* 362.  
*garnan* 354.  
*garřim* 413.  
*garun* 69, 73, 416, 433.  
*gavak* 361.  
*gelum* 354.  
*geř* 402.  
*geřecik* 402.  
*geřjk* 393.  
*get* 464.  
*geuř* 403, 456.  
*gin* 414.  
*gini* 400, 458.  
*giřer* 393, 404.  
*giuř* 402.  
*giut* 409.  
*glorem* 480.  
*glux* 252, 387, 450.  
*gnam* 424.  
*gořn* 336.  
*goh* 389.  
*goř* 476.  
*gočem* 396.  
*govem* 389.  
*gorc* 360, 416.  
*gorcaran* 479.  
*gtanem* 169, 358, 410.  
*gumar* 479.  
*gumart* 481.  
*da* 420.  
*dadarel* 338.  
*dal, dail* 406.  
*dalar* 479.  
*dayeak* 405.  
*dairnam* 354.  
*deh* 365.  
*marm. deřorayk* 479.  
*dēz* 401.  
*džvara-patum* 410.  
*dizanem* 355 ff., 401.  
*dizum* 355.  
*dik* 243.  
*doin* 402.  
*drvi* 476.  
*dsrov* 353.  
*draxt* 344.  
*drand* 363.  
*drauř* 426.  
*dustr* 350, 484.  
*durgn* 345, 360.  
*dvar* 461.  
*ebrayeçerēn* 480.  
*ebrayeçi* 480.  
*ederyn* 466.  
*edvac* 242.  
*ez* 422.  
*eře, eřē* 371.  
*el* 425.  
*elanem* 358, 424.  
*elund* 425.  
*elust* 425.  
*eluzanem* 424.  
*eker* 396.  
*ekn* 481.  
*elanak* 367.  
*elanim* 355, 361, 384, 424.  
*elbair* 347.  
*elen* 424.  
*elev* 424.  
*eřē* 424.  
*eřek* 424.  
*em* 415.  
*emoic* 423.  
*emut* 423.  
*en* 366.  
*enřa* 362.  
*erandn* 395.  
*eř* 374.  
*erag* 344.  
*eraxay* 398.  
*erastank* 350.  
*erb* 385.  
*erg* 363.  
*ergicuçanem* 344.  
*erdatum* 344, 355.  
*eres* 426.  
*eresun* 366.  
*erevim* 303, 343, 387, 426.  
*erevoit* 401.  
*erek* 343, 395, 405.  
*erřam* 344.  
*erk* 398.  
*erkan* 418.  
*erkar* 479.  
*erkiuř* 398, 456.  
*erkn* 398.  
*erknçim* 348, 398.  
*erķçot* 474.  
*erkr-ord* 360.  
*erku* 398.  
*errord* 360.  
*erpřn* 353, 363.  
*euřanasun* 404.  
*euřn* 348, 404.  
*eus* 401.  
*ev* 401, 438.

- ep'em* 428.  
*z-* 433.  
*za* 433.  
*zairanam* 351.  
*zambił, zambiul* 402.  
*zatçim* 349.  
*zard* 366.  
*zarhuragin* 367.  
*zarhurakan* 367.  
*zarhureçucanem* 367.  
*z-arhurim* 367.  
*zbausanim* 357.  
*zbausnum* 357.  
*zgast* 398.  
*zgenum* 354, 358, 414.  
*z-ekum* 354.  
*zenum* 415.  
*marm. zenvil* 242.  
*z-etam* 363.  
*zën* 236.  
*zmbirim* 433.  
*znin* 433.  
*znnem* 433.  
*zoh* 365.  
*zom* 374.  
*zvarak* 461.  
*zrah-k* 365.  
*zaud* 405.  
*zš* 404, 447.  
*gen. žr* 401.  
*žnd* 362, 340, 501 ff.  
*žnderk'* 420.  
*žnd-hanur* 480.  
*žnciul* 402.  
*žnt'ernum* 354.  
*žnt'erçanim* 357.  
*žncay* 420.  
*žnkenum* 419.  
*žnker* 433.  
*žnklnum* 380.  
*žnkluzanem* 425.  
*žnklmem* 379.  
*žst* 430.  
*-ž* 438.  
*žag* 337.  
*žat'avem* 348, 367.  
*žanjr* 59, 362, 381.  
*žatamim* 371, 413.  
*žaržamim* 371, 413.  
*žav* 362.  
*žavagor* 337.  
*žavalem* 362.  
*žak'num* 342, 356.  
*žak'çim* 342.  
*žak'ust* 356.  
*že žē* 371.  
*žetev* 348.  
*žeki* 342.  
*žem* 374.  
*neuarm. žepur* 342.  
*žek'em* 398.  
*žzeni* 473.  
*žit'eln* 348, 367.  
*žit'ern* 348, 367.  
*žiurem* 403.  
*žčeni* 473.  
*žmut* 475.  
*žmbir* 363, 480.  
*žmbrem* 480.  
*žšamanla* 340.  
*žšnami* 340.  
*žšvar* 340.  
*žoil* 371, 406.  
*žotum* 354, 371.  
*žotn* 371, 462.  
*žrem* 371.  
*žrmem* 371.  
*žrjem* 371.  
*žuloy* 406.  
*žaut'ap'em* 348, 367.  
*žah* 365.  
*žamanak* 436.  
*žamanem* 436.  
*žatangord* 360.  
*žolovem* 436.  
*žolovurd* 481.  
*ž* 374, 420.  
*žbr* 385.  
*žž* 408.  
*žmn* 470.  
*ž nerk's* 390.  
*žnč* 384, 470.  
*žšan* 473.  
*žjanem* 358, 425.  
*žs* 414.  
*žr* 478.  
*žul* 402.  
*žurak'ančur* 384.  
*ž ver* 390, 437.  
*žain* 388.  
*žampar* 374.  
*žanj-k'* 361.  
*žav* 413.  
*žleard* 351.  
*žlevoy* 252.  
*žezu* 252, 418 ff.  
*ži* 388.  
*žizanem* 355.  
*žizu* 419.  
*žizum* 355, 420.  
*žinim* 166, 343.  
*žicord* 360.  
*žois* 401.  
*žsem* 343.  
*žvanam* 345.  
*žu* 345, 388.  
*žuc* 465.  
*žucanem* 359, 425.  
*žur* 343.  
*žucanem* 425.  
*žk'anem* 357, 416.  
*žaz* 414.  
*žaicem* 424.  
*žalam* 416.  
*žacanem* 424.  
*žaxn* 450.  
*žaxč* 463.  
*žarixx* 254.  
*žavar* 479.  
*žavarayin* 398.  
*žavarci* 424.  
*žavarcil* 424.  
*žap'anem* 426.  
*žel* 394.  
*žind* 393, 420, 480.  
*žnam, žnamov* 382.  
*žnay* 382.  
*žndir* 420, 480.  
*žndrem* 480.  
*žoh* 365.  
*žohakan* 368.  
*žohem* 368.  
*žoy* 449.  
*žot* 460.  
*žotem* 460.  
*žotor* 480.  
*žor, žorin* 432.

- xorisx* 254.  
*xorhim* 368.  
*xorhurd* 368, 481.  
*xoçotem* 474.  
*xtir* 480.  
*xrax* 254, 386.  
*xrat* 344.  
*xçik* 478.  
*xçknear* 478.  
*xul* 381.  
*xun* 382.  
*xunkelēn* 421.  
*xausim* 335.  
*cag* 352.  
*cair* 352.  
*cakot* 474.  
*cakti* 474.  
*cam* 361.  
*cameli* 361.  
*camem* 361.  
*canaut<sup>f</sup>* 348.  
*car* 466.  
*caray* 398.  
*ceļ, cil, ciul* 402.  
*cep<sup>f</sup>* 428.  
*chi* 402.  
*claut* 402.  
*čmlem* 393.  
*cnanim* 166, 403, 425.  
*cnund* 356, 425.  
*cnaul* 403.  
*com* 420.  
*cunks* 341.  
*pl. cunk-k<sup>f</sup>* 341.  
*ka<sup>f</sup>n* 349.  
*kaic* 379, 430.  
*kal* 380.  
*kalvac* 242.  
*kalum* 354, 380.  
*kaxem* 379.  
*kah* 365.  
*kal* 380.  
*kam* 481.  
*kamakor* 379.  
*kanai<sup>k</sup>* 398, 419.  
*kanambi* 419.  
*kanambk<sup>f</sup>* 419.  
*kanan* 474.  
*kananç* 419.  
*kanaçi* 419.  
*kaşa-a-kurc* 345.  
*kap* 379.  
*kapem* 426.  
*kaptem* 475.  
*kaput* 475.  
*ka<sup>f</sup>ap<sup>n</sup>* 378.  
*ka<sup>f</sup>çim* 349.  
*ka<sup>f</sup>vac* 242.  
*ka<sup>f</sup>k<sup>f</sup>* 380.  
*kaskaray* 473.  
*kaskeni* 473.  
*kasum* 427.  
*karas* 378.  
*karcen* 379.  
*karcr* 379.  
*karkam* 379.  
*karkaç* 379.  
*karkar* 379.  
*karkut* 416.  
*karè* 380.  
*karoļ* 403.  
*kaçord* 481.  
*kaçoç* 481.  
*kaçun* 481.  
*kaçurd* 481.  
*ka<sup>f</sup>uçanem* 426, 461.  
*keam* 395.  
*kela-karc* 379.  
*ke<sup>f</sup>* 380.  
*ke<sup>f</sup>k-k<sup>f</sup>* 379, 427.  
*ke<sup>f</sup>t<sup>f</sup>* 380.  
*kendani* 403, 473.  
*keri* 457.  
*kerkerim* 379.  
*kēs* 398.  
*kēt* 374.  
*kin* 393.  
*kiç* 398.  
*kt<sup>f</sup>em* 349.  
*klap<sup>n</sup>* 378.  
*klzi* 380, 426.  
*knik<sup>f</sup>* 464.  
*kogi* 457.  
*koiš* 400, 454.  
*koloptem* 475.  
*koloput* 378, 475.  
*kordak* 379.  
*korcanem* 427.  
*kornçim* 348, 356, 426.  
*korusanem* 426.  
*korust* 356, 426.  
*kov* 457.  
*kotor* 380, 480.  
*kop<sup>f</sup>em* 379.  
*kop<sup>f</sup>k<sup>f</sup>* 379.  
*krunk* 346, 381.  
*ktrem* 380.  
*ktur* 480.  
*kturk<sup>f</sup>* 380.  
*krak* 380.  
*krcem* 345.  
*krcum* 427.  
*krkin* 398.  
*krkit* 475.  
*krčel* 345.  
*krčtel* 475.  
*kçord* 360.  
*ku* 383.  
*ku<sup>f</sup>* 349.  
*kul* 398.  
*kur* 380.  
*kurc-k<sup>f</sup>* 379.  
*kveni* 473.  
*haganim* 438.  
*haz* 384.  
*haziv* 382.  
*hair* 401.  
*haireni* 473.  
*haiçem* 438.  
*halacem* 241.  
*hakarakord* 360.  
*hałord* 360, 397.  
*hamr* 353.  
*hay* 388.  
*hayer* 480.  
*hayim* 438.  
*hanapaz* 419.  
*hanapazord* 360.  
*hangçim* 349, 422.  
*hanur* 371, 480..  
*hasanem* 358, 413, 438.  
*hasarak* 426.  
*hast* 243, 430.  
*hastat* 476.



- hastem* 243.  
*havasār* 426.  
*havat* 475.  
*havatarim* 479.  
*hatanem* 436.  
*hator* 480.  
*harac, harvac* 242.  
*hariur* 369.  
*hark* 437.  
*harkanem* 437.  
*harker* 480.  
*harsm* 341, 351, 371.  
*harvac* 241.  
*haç* 432.  
*hez* 414, 422.  
*hecanim* 357, 374, 438.  
*hecnum* 357.  
*hekanim* 357.  
*heljanem* 425.  
*hejsum* 425.  
*ketum* 357.  
*henum* 414, 421.  
*het* 370.  
*heriun* 395.  
*heru* 418.  
*herk'em* 386.  
*hibar* 385.  
*kizan* 385.  
*him* 385.  
*himn* 421.  
*hin, hnoy* 420.  
*hing* 363, 393, 420.  
*hingerord* 420.  
*hinčk'* 410.  
*hiut'* 436.  
*hiut'el* 437.  
*hiusem* 426, 437.  
*hiusum* 426.  
*hnar* 389.  
*hngetasan* 393, 416, 420.  
*hnoy* 415.  
*hnoti* 474.  
*hnčem* 397, 410.  
*hogi* 397.  
*hoilk'* 387, 406.  
*holani* 370.  
*holov* 371, 387.  
*holovem* 387.  
*hoc* 370.  
*hoł* 370.  
*hoy* 450.  
*hov* 475.  
*hovit* 475.  
*hskay* 398.  
*hramen* 344.  
*hranut* 475.  
*hrut* 475.  
*hun* 366.  
*hunč* 397.  
*hur* 70.  
*haur* 351.  
*hauran* 350, 387.  
*hauru* 477.  
*haurut* 475.  
*jag* 454.  
*jain* 406.  
*jainord* 360.  
*jax* 367.  
*jalk* 361.  
*jgtem* 341, 475.  
*jerner* 480.  
*jervi* 476.  
*jičeni* 473.  
*jktem* 341.  
*ju* 406.  
*čanačem* 396.  
*čanapark* 365.  
*čelk'em* 422.  
*čem* 393, 420, 462.  
*čim* 393.  
*čišd* 433.  
*čit* 422.  
*čiul* 393, 396, 402.  
*čägrit* 433, 475.  
*čšmarit* 433, 475.  
*magil* 395.  
*macanim* 357.  
*macnum* 357.  
*mah* 364.  
*mat'em* 361.  
*namul* 416.  
*mamur* 416.  
*mankti* 474.  
*mankut* 474.  
*matčim* 349.  
*matu* 388.  
*margarē* 479.  
*margarteay* 398.  
*mard* 363.  
*mardik* 466.  
*mardoy* 413.  
*martnčim* 348.  
*mak'i* 390.  
*mecarem* 479.  
*melančem* 348.  
*melk* 361.  
*mebu* 476.  
*meranim* 359.  
*metasan* 416.  
*merj* 352.  
*merjenam* 352.  
*mečotim* 475.  
*mēz* 219.  
*mēj* 397, 404.  
*mīar* 479.  
*mi* 413.  
*mizem* 218.  
*mišnord* 360.  
*mišvi* 476.  
*mis* 362, 421.  
*mæem* 401.  
*mæi'ar* 401.  
*mkrtem* 481.  
*mnaçac* 242.  
*mnaçord* 360.  
*mog* 479.  
*mozi* 336, 433.  
*molar* 479.  
*moreni* 473.  
*mtanem* 358, 411.  
*mterim* 479.  
*marm. mtvi* 477.  
*mukn* 253.  
*muruk'* 351.  
*mut* 411.  
*maurut* 475.  
*mauruk'* 351.  
*y-* 415.  
*yačax* 254, 371, 450.  
*yamem* 406.  
*yajolak* 432.  
*yajord* 360, 432.  
*yarnem* 354, 358.  
*yatuk* 436.

yar 436.  
 yarem 436.  
 yavelvac 242.  
 y-avelum 354.  
 yelanak 367.  
 yelanim 357.  
 yelyelum 367.  
 y-elum 355, 357, 367.  
 yenum 414.  
 yet 371.  
 yisun 371, 413, 421, 433.  
 ylanam 460.  
 ylem 458.  
 yti 460.  
 yogn 371.  
 yois 457.  
 yolov 371, 436.  
 yord 480.  
 yordor 480.  
 yordorem 480.  
 yorjan 425.  
 yorjorjem 360, 367.  
 yularkem 458.  
 yunarēn 479.  
 yaud 405.  
 yauray 351, 371, 398.  
 n- 415.  
 na 420.  
 nax 437.  
 naxamecar 479.  
 nayim 436.  
 neng 420.  
 ner, nēr 457.  
 nerk'in 390.  
 neçuk 414, 436.  
 niut' 436.  
 niut'em 437.  
 noin 402.  
 nor 353, 416.  
 nu 383, 413.  
 nau'i 343, 349.  
 nausr 343.  
 šah 365.  
 šalkapem 397.  
 šant' 355.  
 šel 394, 396, 423.  
 šert 396, 423.  
 šenwetik' 477.

šil, šiul, šel 402.  
 šnorh 353, 363.  
 šnčem 397.  
 šnvi 477.  
 šogi 397.  
 šol 355.  
 šunč 397.  
 o 384, 420.  
 ogi 397.  
 oir 401.  
 oxorim 479.  
 olb 361.  
 oln 387.  
 olork 416.  
 olorm 407, 416.  
 oluk' 380, 394, 416.  
 omn 384, 420.  
 oçxar 396, 450, 479.  
 ořoganem 458.  
 oski 386.  
 oskroti 474.  
 oskrut 474.  
 otn 345, 370.  
 otri 476.  
 or 384.  
 orb 361, 464.  
 ordi 338, 360.  
 orear 478.  
 ort' 360, 370.  
 orji-k' 341.  
 oroš 254.  
 orsam 341.  
 orsamk' 405.  
 orsay 405.  
 orsord 360.  
 ork'an 374.  
 ok' 374, 384, 386.  
 čgitu 477.  
 čogay 396.  
 čor 416, 429.  
 čork' 394.  
 ču 396.  
 čk'anam 474.  
 čk'oti 474.  
 paganel 338.  
 pah 365.  
 pah-k 365.  
 pahoł 403.

paraktem 475.  
 patak 365.  
 patahar 479.  
 patarag 337.  
 pativ 239.  
 patmem 410.  
 patvac 241.  
 par 387.  
 paranoç 387.  
 parapord 360.  
 parar 11.  
 parart 476, 481.  
 pa-rsav 353.  
 parunak 387.  
 pilc, piulc, pelc 402, 424  
 picem 424.  
 pitor 402.  
 ptul 342, 438.  
 prcanem 427.  
 jah 365.  
 jer 395, 406.  
 jeřanim 357.  
 jerm 393.  
 jernum 354, 357, 395.  
 jil 413.  
 jlut, jhut 475.  
 jur 405, 428.  
 řah 365.  
 sa 420.  
 sag 454.  
 sadrem 407.  
 sair 407.  
 sairadir 407.  
 sak 382.  
 sakav 382.  
 sal 406.  
 seav 397.  
 serund 356.  
 siresjik' 432.  
 sxał 423.  
 skesur 418, 422.  
 skizbn 428.  
 sksanim 357, 427.  
 sksnum 357.  
 skund 422.  
 skutl 380.  
 snanim 425.  
 snoti 474.

- snund* 356, 425.  
*soiz* 381.  
*soin* 402.  
*sovor* 457.  
*spah* 365.  
*spananem* 422.  
*stelcanem* 355, 427.  
*stelcum* 355, 427.  
*stin* 395, 415, 422.  
*stom* 420.  
*stor* 431.  
*storin* 431.  
*srah* 365.  
*srem* 407.  
*srskem* 346.  
*srunk* 343.  
*sug* 389.  
*suzanem* 381, 425.  
*sut* 428.  
*sur* 401, 428.  
*sp<sup>i</sup>ir, sp<sup>i</sup>ur* 423.  
*sp<sup>r</sup>em* 423.  
*vair* 407.  
*valordain* 360.  
*vayelem* 354.  
*vayelum* 438.  
*vanear* 478.  
*vanoray* 480.  
*varem* 69.  
*vatsun* 416.  
*varem* 437.  
*varžear* 478.  
*vark* 437.  
*varkanin* 437.  
*veh* 365.  
*verj* 390.  
*verjin* 390.  
*viz* 414, 422, 437.  
*vih* 365.  
*tal* 347.  
*tam* 461.  
*tanin* 372.  
*tanuter* 477.  
*tasanc* 416.  
*tatrak* 374, 416.  
*tar* 372.  
*taražam* 372.  
*tarac* 373.  
*taracem* 373.  
*taracun* 373.  
*tarakois* 372.  
*taray* 372.  
*tarapartuç* 372.  
*tarm* 374.  
*tartam* 416.  
*tehi* 373, 457.  
*telm, tiłm* 374.  
*têrut<sup>i</sup>un* 419.  
*tesanem* 358.  
*têr* 383, 448.  
*tiezerk* 448.  
*tkin* 383.  
*neuwestarm. tirvotik*  
     477.  
*tnvi* 477.  
*tvair* 461.  
*tvar* 460.  
*tvarac* 460.  
*tun* 449, 462.  
*taun* 350.  
*časnum* 426.  
*časçim* 349.  
*çav* 426.  
*çelum* 354.  
*çin* 397.  
*çnor* 480.  
*çnçoti* 474.  
*çul* 455.  
*çuçanem* 433.  
*ul* 355.  
*uł, uti* 458.  
*ularkem* 458.  
*util* 460.  
*ullord* 360.  
*unç* 397.  
*us* 413, 421.  
*usanim* 358.  
*ustr* 350.  
*utem* 228.  
*ur* 386.  
*urax* 254, 386.  
*urju* 360.  
*ut* 349.  
*k<sup>a</sup>c* 483.  
*k<sup>a</sup>cavarot* 474.  
*k<sup>a</sup>kem* 378.  
*k<sup>a</sup>kor* 378, 480.  
*k<sup>a</sup>lak* 390.  
*k<sup>a</sup>tem* 390.  
*k<sup>a</sup>aç* 429.  
*k<sup>a</sup>alç* 429.  
*k<sup>a</sup>an* 374, 384.  
*k<sup>a</sup>anabar* 374.  
*k<sup>a</sup>anak* 374.  
*k<sup>a</sup>ani* 374, 384.  
*k<sup>a</sup>aj* 432.  
*k<sup>a</sup>atasun* 366, 394.  
*k<sup>a</sup>ar* 377.  
*k<sup>e</sup>lanam* 378.  
*k<sup>e</sup>eli* 378.  
*k<sup>e</sup>erakan* 377.  
*k<sup>e</sup>erakanut<sup>i</sup>un* 377.  
*k<sup>e</sup>erem* 377, 386, 393.  
*k<sup>e</sup>ertem* 377, 461.  
*k<sup>e</sup>ertolut<sup>i</sup>un* 377.  
*k<sup>e</sup>ercum* 377, 421.  
*k<sup>e</sup>erk<sup>e</sup>m* 386.  
*k<sup>e</sup>enoy* 237.  
*arm. k<sup>i</sup>m-k<sup>e</sup> (plur.)* 339.  
*k<sup>n</sup>nin* 378.  
*k<sup>n</sup>nem* 378.  
*k<sup>o</sup>ir* 412.  
*k<sup>o</sup>rem* 377, 386.  
*k<sup>s</sup>an* 339, 366, 433.  
*k<sup>u</sup>n* 350.  
*k<sup>u</sup>nem* 350.  
*k<sup>u</sup>nk* 237.  
*k<sup>u</sup>ranken* 412.  
*marm. k<sup>u</sup>rvoti* 477.  
*k<sup>u</sup>k* 387.  
*p<sup>a</sup>ilem* 364, 406.  
*p<sup>a</sup>xnum* 356.  
*p<sup>a</sup>xçim* 348.  
*p<sup>a</sup>xust* 356.  
*p<sup>a</sup>alanun* 397.  
*p<sup>a</sup>arat* 476.  
*p<sup>a</sup>ap<sup>u</sup>k* 416, 428.  
*p<sup>e</sup>esay* 398, 418.  
*p<sup>e</sup>etem* 342, 428.  
*p<sup>e</sup>etur* 342, 480.  
*p<sup>i</sup>il, p<sup>e</sup>el, p<sup>i</sup>ut* 402.  
*p<sup>i</sup>luzanem* 426.  
*p<sup>i</sup>xran* 394.  
*p<sup>i</sup>šrank* 394.

ρ'ox 463.  
 ρ'oxanord 360.  
 ρ'oxarēn 479.  
 ρ'olotem 475.  
 ρ'orjem 337.  
 ρ'četm 389, 394.  
 ρ'tngam 392, 428.  
 ρ'tnčetm 392.  
 ρ'ut'i 463.  
 ρ'uxr 428.  
 ρ'uk' 389, 394.

### Altgriechisch.

άατος 13.  
 αβλαδέως 489.  
 Άβροσίου 103.  
 άγγεϊλαι 564.  
 bōot. άγειοχα 229.  
 lak. άγηοχα 229.  
 gort. άγκ(η)έμο[λον] 563.  
 άγκών 395.  
 Άγλωθέστις 216.  
 άξηηράνη 565.  
 άγοραίος 587.  
 άγρός 352.  
 άγχέμαχος 563.  
 αενάων 564.  
 άφέζω 486.  
 αϊέ, αϊές, αϊεί, αϊή 564.  
 αϊθήρ 396.  
 αϊιν, αϊιν 564.  
 kyp. αϊλος 405.  
 αϊμακουρίαι 557.  
 αϊινω, αϊινέω 11.  
 αϊκαινα 69.  
 αϊκαχμένος 68.  
 αϊχειρεκόμας 564.  
 αϊκμων 69.  
 αϊκόνη 69.  
 αϊχρϊς 407.  
 αϊκωκή 68.  
 Αλάριχος 282.  
 αϊλασθαι 565.  
 αϊλείφω 485.  
 αϊλευρον 65.  
 αϊλλομαι 25.  
 αϊλς 564.  
 αϊμα 563.  
 Άμαθρύας 549.  
 Άμακλείδας 549.  
 Άμάκλητος 549.  
 άμαλδύνω 38, 489.  
 άμαλός 38, 489.  
 άμαξα 549.  
 άμαρύσσω 489.  
 άματροχίας 549.  
 άμαυρός 489.  
 άμβλακίσκω 489.  
 άμβλίσκω 489.  
 άμβλύς 489.  
 άμείβω 486.  
 άμιχθαλούεις 488.  
 άμολγός 489.  
 Άμοπάων 549.  
 άμπελος 130.  
 άμφήκης 68.  
 άμψην 437.  
 άμψιπλίξ 558.  
 άναγγέλλειν 222.  
 άναγορεύειν 222.  
 άνάγω 220.  
 άνάκαρ 556.  
 άνακραζειν 222.  
 άνακωκύειν 222.  
 άνδάνω 182.  
 άνειπειν 222.  
 hom. άνω 225.  
 άνήρ 407, 486.  
 άνίημι 220.  
 άνολολύζειν 222.  
 άντα 537.  
 άντί 362.  
 Άντίδιος 42.  
 άντομαι 425.  
 άνωγα 220.  
 άνωγή 221.  
 kyp. άνωγον 225.  
 άξιος 432.  
 άορ 407, 428.  
 άπας 376.  
 ion. Άπατορίων 560.  
 Άπατούρια 560.  
 άπειλαφότες 215.  
 Άπείλων 565.  
 άπεκείρατο 564.  
 άπημονία 263.

άπηνήνατο 224.  
 Άπλουν 565.  
 άπό 399.  
 άποξηράναι 565.  
 äol. άποστέλλαι 564.  
 kret. άποστηλαι 564.  
 άποχρέω 210.  
 άπριγδα 558.  
 άπριξ 558.  
 thessal. άπυστέλλαι 564.  
 άραρίσκω 436.  
 άργειφόντης 561.  
 άργυρος 411.  
 άρχέω 393.  
 άρχτος 432.  
 άρνυμαι 354.  
 άρτύω 366.  
 άσκάλαφος 567.  
 άσκαμωνία 486.  
 άσκαρίζω 486.  
 άσπαίρω 486.  
 άσταχυς 486.  
 άστεϊος 588.  
 άστεμφής 48, 79.  
 άτειρής 570.  
 άτρεκής 79.  
 αυλή 459.  
 αυλις 457.  
 αυλός 459.  
 αυξω 394.  
 αυχην 437.  
 άψορορον 571.  
 άψος 428.  
 βαίνω 26.  
 βάραγμα 25, 34.  
 βασιλική 539.  
 βάσσω 26.  
 βασσάρα 568.  
 Βασσαρεύς 568.  
 Βασσάρια 568.  
 βέβαιος 481.  
 βέβρυχα 222.  
 βειρόν 569.  
 βελόνη 393.  
 βέλος 393.  
 βερβέριον 569.  
 βερρόν 569.  
 βήξ 384.



- βιβρώσκω 36.  
 βινέω 41.  
 βλαδαρός 489.  
 βλάξ 34, 489.  
 βληχρός 34.  
 βρίζα 14.  
 βρυλλιχίζειν 282.  
 βρυλλιχιστής 282.  
 βρύχω 345.  
 γάλως 347.  
 γαμψός 379.  
 γαργαρίζω 379.  
 γαυλός 459.  
 -γε 227.  
 γέγωνα 222.  
 γέντο 393.  
 γέρανος 343.  
 γέργερος 36.  
 γέρων 36, 398.  
 γήρας 4, 36.  
 γίγνομαι 39.  
 γιγνώσκω 28.  
 γλάγος 34.  
 γλοιός 487.  
 γνάθος 34.  
 γνύξ 558.  
 γόμφος 361.  
 γόνος 39.  
 γοργός 379.  
 γραῦς 398.  
 γυναικών 473.  
 γυνή 33, 396.  
 γύψος 428.  
 γωρυτός 381.  
 δαίωμα 9, 372.  
 δαίς, δαιτύς 9.  
 δάμαρ 556.  
 δάμνημι 149, 172.  
 δᾶμος 9.  
 δαπάνη 350.  
 δάρσις 32.  
 δατέομαι 9.  
 δέσται 49.  
 δεδωκούσας 215.  
 δείκνυμι 358, 433.  
 δεῖπνον 350.  
 δειράς 569.  
 δειρή 570.  
 δειρός 570.  
 δείρω 21.  
 δέλτα 611.  
 δέος 398.  
 δέρα 36.  
 Δέρα 569.  
 Δέραι 569.  
 Δεραῖος 569.  
 Δερ(ρ)εᾶτις 569.  
 Δέρ(ρ)ιον 569.  
 δέρω 32.  
 δέω 213.  
 δήκνυμαι 157.  
 δηλέομαι 372.  
 δῆλος 49.  
 kret. δηράς 569.  
 διαμπάξ 558.  
 διανεκής 474.  
 διδέασι 212.  
 δίδημι 211.  
 διδοῖσθαι 209.  
 δίδομεν 13.  
 διδράσκω 18, 74.  
 δίδωμι 43.  
 διεξαγηοχέναι 229.  
 δίχα 563.  
 δημητός 34.  
 δμώς 477.  
 δοάσσαιο 49.  
 δοφέναι 13.  
 δόλιχος 77.  
 δόλος 372.  
 δόσις 13.  
 δρόμος 75.  
 δρωῖψ 389.  
 δωρεά 588.  
 ἔαρ 69, 395.  
 ἔας 207.  
 ἔβαν 40.  
 ἔβην 481.  
 ἐγγώνεον 217.  
 ἐγκαρος 556.  
 ἐγκουράς 558.  
 ἐγκύμων 73.  
 ἔγγελος 408.  
 ἐδάρην 21.  
 ἔδαφος 374.  
 ἐδηθώς 228.  
 ἐέρση 588.  
 εἶβω 78.  
 ἔζομαι 424.  
 ἐθέλησθαι 209.  
 ἐθμοί 405.  
 εἶδομαι 589.  
 εἰδώς 228.  
 εἶμι 41.  
 εἰνατέρεις 457.  
 att. εἶραι 565.  
 ἐτραφιότης 567.  
 εἰρήν 570.  
 εἶρων 567.  
 εἷς 208.  
 εἷς 208.  
 ἐκεχηρία 559.  
 ἐκκλησία 539.  
 ἐκόησα 27.  
 ἔκομεν 10.  
 ἔλαιον 402, 465.  
 ἐλαύνω 424.  
 ἔλαφος 567.  
 ἐλαίρω 416.  
 ἐλεύσομαι 424.  
 ἔλσαι 565.  
 ἐμάνην 592.  
 ἐμάρανε 565.  
 ἔμπαν 376.  
 ἔμπης 376.  
 ἐν 415.  
 ἐναλλάξ 558.  
 ἐναντα 558.  
 ἐνελος 555.  
 ἐνεούρησα 568.  
 ἐνθα 362.  
 ἐννυμαι 354, 414.  
 ἔοις 588.  
 ἔορτή 486.  
 ἄολ. ἐπαγγέλλαι 564.  
 ἐπέρασσα 22.  
 ἐπί 401.  
 Ἐπίσασσα 562.  
 ἐπιβλύξ 558.  
 ἐπίκουρος 571.  
 ἐπικρῆσαι 21.  
 ἐπιμίξ 557.  
 ἐπιπάξ 558.  
 ἐπομαι 312.

ἔργον 360, 416.  
 ἔρεβος 486.  
 ἐρέχθω 486.  
 thessal. ἐρής 566.  
 ἔρυφος 567.  
 ἔρματα 262.  
 Ἐρμόθεσιος 216.  
 ἔρνος 566.  
 ἐρράφειώτας 567.  
 ἐρρύα 591.  
 ἔρσαι 565.  
 ἐρσὴν 571.  
 ἐρύθημα 592.  
 ἐρυθρός 486.  
 ἔρφος 363.  
 ἔρχομαι 344.  
 ἐσπιυράναι 20.  
 ἐταιῖρος 587.  
 ἔτι 438.  
 ἐτραπὴν 592.  
 εὐννητος 28.  
 εὐράξ 558.  
 Εὐρυπάεσσα 562.  
 Εὐχρηος 559.  
 delph. ἐφεστάκεον 217.  
 ἔφης, ἔφησθα 205.  
 ἔχαισθα 209.  
 ἔχης 408.  
 ἔψω 428.  
 ζάει 41.  
 Ζᾶν 55.  
 ζέρεθρον 36.  
 ζεύγμα 374.  
 ζεύγνυμι 181, 358.  
 ζῆν 29.  
 ζώννυμι 46.  
 ἦα 228.  
 ἦιδης 206.  
 ἦιδησθα 205.  
 ἦϊεισθα 205.  
 ἦμαρ 428.  
 ἦμί 218, 225.  
 ἡμίσιον 216.  
 ἡναίμετο 224.  
 ἡνοιχεν 219.  
 ἡνοψ 67.  
 hom. ἡνώγει 201.  
 hom. ἡνώγειον 217.

ἦνωξα 225.  
 ἦρέμα 40.  
 ἦρήρεισθα 207.  
 ἦρι 570.  
 ἦρσα 564.  
 ἦς 206.  
 ἦσθα 205.  
 ἦσθας 208.  
 ἦχανεν 219.  
 ἦώς 3.  
 θάλλω 479.  
 θαῦμα 50.  
 θέμα 374.  
 θερμός 393.  
 θέρος 395.  
 Θεστίας 216.  
 θεύσομαι 71.  
 θέω 71.  
 θήγω 398.  
 Θηρίτας 571.  
 θιγγάνω 357.  
 Θιοφειστίδας 216.  
 θνητός 34.  
 θοάζω 71.  
 θολός 71.  
 θοῦρος 571.  
 θράσσω 34.  
 θυίω 571.  
 θυμός 71.  
 θυνώ, θυνέω 71, 167, 177.  
 λαίνω 170.  
 λαύω 457.  
 ἔγγια 414.  
 arkad. ἐγκεχηρήκοι 559.  
 ιδέα 588.  
 ἰδημα, ἰδήμων 588.  
 ἰδήσω 588.  
 ἰδρύω 47.  
 ἰεσσα 562.  
 ἰημι 11.  
 ἰθυπτίων 18.  
 ἰκτῖνος 397.  
 ἰμάς 51.  
 ἰνδάλλομαι 140, 355.  
 ἰοντι- 41.  
 ἰός 58.  
 ἰππῶν 473.  
 ἰρήν 570.

ἰσας 211.  
 ἰσαμεν 14.  
 ἰστημι 14.  
 ἰσχνᾶναι 565.  
 ἴτυς 76.  
 ἰχθυοφόρος 608.  
 ἰωνία 473.  
 καδδίδημι 213.  
 καθᾶραι 565.  
 καθάρας 565.  
 κακός 378.  
 κάλαθος 380.  
 καλιά 380.  
 καλύπτω 251.  
 καπνός 441.  
 κάρ 556.  
 καρῆναι 21.  
 Καρίδες 557.  
 καρίς 556.  
 κασιανέα 473.  
 καταδηνύω 212.  
 κατεγκλυκάνατο 565.  
 κατέχειραν 565.  
 kyp. κατήφορον 225.  
 καυχάομαι 335.  
 καχλάζω 34.  
 κείρω 21, 183, 377, 393.  
 κέκληγα 222.  
 κέκοφα 253.  
 κέκραγα 222.  
 κέκραμαι 21.  
 κελαινός 380.  
 κέλῃς 378.  
 κέλλω 378.  
 κέλσαι 565.  
 κεραίηται 216.  
 κερᾶσαι 21.  
 κέρμα 22.  
 κέρσε 564.  
 κεύθω 381, 425.  
 κῆρ 3.  
 κῆτος 374.  
 κιδάρη 567.  
 κίκος 73.  
 κί(γ)ομαι 216.  
 κίχρημι 217.  
 Κλεαφέν[ης] 561.  
 κλεφέω, κλείω 590.

κληθῶν 590.  
 Κλεοφόντης 561.  
 κλέπτω 251, 378.  
 κλητός 34.  
 κλίνω 169.  
 κλύω 159, 343.  
 κνημίς 34.  
 κνώδαλον 424.  
 κοῦε 335.  
 κοιλᾶναι 565.  
 κολάπτω 379.  
 κολυμβάω 379.  
 κόν 10.  
 κονίδες 343, 387.  
 κόρσφος 567.  
 κόρδαξ 37.  
 κορμός 22.  
 κόρη 378.  
 κόρυς 379.  
 κουρά 557.  
 att. κούρειον 557.  
 κουρίξ 557.  
 κουρίς 557.  
 att. κουρον 557.  
 κοχώνη 361.  
 κρασάω 31.  
 κράθη 37.  
 κραῦτός 34.  
 κρατύς 368.  
 Κρεσφόντης 561.  
 κρησέρα 22.  
 κρητήρ 21.  
 κρίνω 22.  
 κρινών 473.  
 κρινωνία 473.  
 κρίσις 22.  
 κρότος 79.  
 κρούω 79.  
 κρύπτω 251.  
 κρύφα 563.  
 κρωσσός 378.  
 κτάομαι 10.  
 κτιῆμα 10.  
 κυδωνία 278.  
 κύεσσα 562.  
 κύκλος 38.  
 κυλίνδω 387.  
 κυλλός 380.

κύμα 73.  
 κύμβη 380.  
 κύμβος 380.  
 κυνέω 139.  
 κυριακόν 326, 539.  
 κυρικός 542.  
 κύρις 542.  
 κύρος 73.  
 κύρσαι 564.  
 κύων 73.  
 κωκύω 384.  
 κωλήν 387.  
 κῶνος 10.  
 κώνωψ 476.  
 κωρίς 557.  
 kret. λαγαίω 216.  
 λαιμός 75.  
 λαιτμα 75.  
 λαμπάς 374.  
 λάμπω 12.  
 λάξ 558.  
 λειμών 487.  
 λείος 487.  
 λείπω 359, 410, 485.  
 λέλαχα 223.  
 λέληχα 222.  
 λέπος 16.  
 λέπω 16.  
 ληδεῖν 12.  
 λιμός 487.  
 λιμπάνω 357.  
 λινεύς 260.  
 λιπαρός 487.  
 λοπός 16.  
 Λυκοσούρα 567.  
 Λυκοσώρα 567.  
 λώπη 16.  
 μαίνομαι 591.  
 kret. μαίτυς 556.  
 μάκαρ, μάκαρς 556.  
 μαλακός 24, 489.  
 μαλάσσω 24.  
 μανῆναι 590.  
 μαραίνω 24, 489.  
 μαρμαίρω 488.  
 μάρναμαι 24.  
 μαυρός 489.  
 μεγαίρω 479.

μεγιστάν 571.  
 ἰον. μείλιχος 10.  
 μέλας 53.  
 μέλδομαι 38.  
 μέλδω 489.  
 μέμηκα 222.  
 μέμηλε 58.  
 μέμνηνα 57.  
 μέμνυκα 222.  
 μετηλλαχούσης 215.  
 μέχρι 352.  
 μηκός 390.  
 kret. μηλίχιος 10.  
 μιάινω 52.  
 μίγνυμι 180.  
 μιφαρός 52.  
 μιμνήσχω 26.  
 μινύω, μινύθω 29, 177.  
 μόθος 144.  
 μοιχός 488.  
 μολύνω 53.  
 μοσχίον 336.  
 μόσχος 336, 423.  
 μουνάξ 558.  
 μύαξ 253.  
 μύλλω 24, 65, 489.  
 μώλωψ 53.  
 ναός 544.  
 ναρός 34.  
 νεάν 571.  
 νεανίας 474.  
 νεαρός 416.  
 νέφος 570.  
 νεογνός 402.  
 νεῦρον 28, 72.  
 νέω 72.  
 νήφω 349.  
 νύ 570.  
 νύκτωρ 14.  
 νύσσω 14.  
 ξερός 416.  
 att. ξυββάλλεσθαι 103.  
 δ- 560.  
 ὀδάξ 558.  
 ὀδωδα 229.  
 ὀκλάξ 558.  
 οἶδας 206.  
 οἶνος 400, 465.

οἶσθαι 205.  
οἶσθας 208.  
οἶφω 457.  
οἶχομαι 425.  
ὀλιβάζω 488.  
ὀλιβρός 25, 488.  
ὀλισθάνω 488.  
ὀλισθηρός 488.  
ὀλισθος 75.  
ὀλοφύρομαι 361.  
ὀμιχέω 77, 488.  
ὀμίχλη 488.  
ὀμπνη 72.  
ὀμφαλός 486.  
kypg. ὀμώμοκον 225.  
ὄναρ 408, 428.  
ὄνειδος 424.  
ὄνειρος 405.  
ὄνίνημι 560.  
ὄνομα 486.  
ὄνος 449.  
ὄνυξ 486.  
ὄξύς 154.  
οὔθατος 68.  
οὔρα 566.  
οὔρεω 568.  
οὔροί 569.  
οὔρον 405, 568.  
οὔτο, οὔτος 552.  
ὄργυιᾶ 488.  
ὄρέγγυμι 181.  
ὄρέγω 17, 488.  
ὄρθός 360.  
ὄριγνάομαι 17.  
ὀρίνω 29, 177, 488.  
ὄρυνμαι 354, 358.  
ὄρος 566.  
ὄρσοδάκνη 566.  
ὄρφανός 361.  
ὄρχις 341.  
ὄρωρα 229.  
ὄσπριον 560.  
ὄστέον 423.  
ὄσφραίνεσθαι 73.  
ὄσχη 423.  
ὄγέλλω 354, 355.  
ὄγέλλω 'fege' 336.  
ὄγμῖς 409.

ὄχα 563.  
παλίνορσος 571.  
πάμπαν 554.  
παμπήδην 376.  
παμπησία 377.  
παμφαίνω 171.  
πάνυ 554.  
πάομαι 441.  
παπταίνω 171.  
kret. παραγγῆλαι 564.  
παραγεγονότοις 215.  
παραλλάξ 558.  
παρατετιόμβει 363.  
παῖς 374.  
πάσασθαι 73.  
Πασιφάεσσα 562.  
πάσχω 349.  
πατέομαι 12, 432.  
πάτρως 477.  
πεδᾶ 563.  
πεῖρα 22.  
πεῖραρ 65, 370.  
πείρω 22.  
πέλομαι 38, 384.  
πεμπώβολον 230.  
πεμφρηδών 20.  
πένομαι 72, 414.  
πέντε 396.  
πεντήκοντα 433.  
πεπᾶναι 565.  
πεπορθούσης 215.  
πέρας 370.  
πέρατος 22.  
περάω 22.  
πέρθω 35.  
περίηρς 556.  
delph. περιεῖεν 217.  
πέριξ 558.  
περιπλόμενος 38.  
περισσός 558.  
πέρκη 608.  
περκνός 608.  
περόνη 395.  
att. Περρέφαται,  
Περρόφαται 560.  
Περσεφόνη 560.  
πέταλον 348.  
πέτομαι 343.  
πέφυγα 16.  
πήγνυμι 370.  
lac. Πηρεφόνεια 560.  
Πηρεφόνια 561.  
πιαρός 70.  
πίδαξ 81.  
πίερα 70.  
πιμέλη 51.  
πιμπλάναι 54.  
πιπράσκω 22.  
πίφρημι 217.  
πλάθος 54.  
πλανάω 480.  
πλάτανος 388.  
πλοῦτος 54.  
πλύνω 47, 345.  
πόκος 370.  
αἶ πολιαί 370.  
πολύς 54, 371.  
Πολυφόντης 561.  
πορθμός 22.  
πόρνη 22.  
πόρος 37.  
πόρπη 22.  
πορούνω 571.  
πόσις, ποτής 51.  
πούς 560.  
πρῆος 589.  
πρατός 34.  
πράττω 22.  
πραῦς 162, 589.  
πρέμνον 75.  
πρέπω 343, 363, 387, 426.  
πρίω 22.  
πρόπας 376.  
προσευκτήριον 540.  
πρύμνα 65.  
πρωκτός 350.  
πταίω 18.  
πτιάρυνμαι 428.  
πτελέα 340.  
πτερόν 72, 348.  
πιήσω 342.  
πιύλον 18.  
πιτύω 342.  
πύξ 558.  
πῦρ 70.  
πυροός 566.



πῶν 50.  
 ραίνω 169.  
 ρέω 488.  
 ῥήγνυμι 344.  
 ῥίον 14.  
 ῥοδωνία 473.  
 σαίνω 62.  
 att. Σηλυβριανός 103.  
 σκαίρω 37, 60.  
 σκέλος 396.  
 σμάω 488.  
 σπείρον 560.  
 σπέρχομαι 354.  
 σπλάγγνα 13, 361.  
 σπλήν 13.  
 στάλιξ 71.  
 στανυρός 71.  
 σταιφυλή 79.  
 στείρα 23.  
 στελγίς 23.  
 στελεός 71.  
 στέλλω 71, 427.  
 στέμβω 48, 79.  
 στέμφυλα 48.  
 στέριφος 23.  
 στέρνον 74.  
 στέρφνιον 23.  
 σιήλη 70.  
 σίβος 48.  
 σιγμή 17.  
 σιχτός 17.  
 σιφυρός 48.  
 στοά, στοιά 14, 44.  
 στοιβή 48.  
 σιόλος 71.  
 σιορέννυμι 27.  
 σιόρθη 23.  
 σιόρθυξ 23.  
 σιόρνυμι 27, 176.  
 στραγγάλη 23.  
 στραγγεύω 23.  
 στρατιᾶγός 230.  
 στρατός 27.  
 στρεύεσθαι 66.  
 στρηνής, στρηνός 23.  
 στριφνός 23.  
 στρωῶμα 27.  
 σιῦλος 14, 44.

σιῦω 14.  
 σιωίδιον 14.  
 σύβιος 103.  
 σῦκον 325.  
 σύμπαντες 376.  
 ðol. συνέρραισ' 565.  
 σχινδαλμός 151.  
 σῶκος 74.  
 σωρός 74.  
 τᾶγός 216.  
 ταινίη 65.  
 τᾶκεται 592.  
 τακῆναι 592.  
 τάλαιρος 56.  
 ταναός 66.  
 τάννυται 66.  
 ταρσίη 571.  
 ταρσός 571.  
 τεθναχότων 215.  
 τείρω 23.  
 τεκεῖν 14.  
 τέλμα 374.  
 τέρετρον 23.  
 τέρομαι 592.  
 τέρω 180.  
 τέρυς 570.  
 τεσσαράκοντα 369.  
 τετελευτακούσας 215.  
 τέτορες 396.  
 τέτυγα 222.  
 τειρῶσθαι 64.  
 Τηλεφάσσα 562.  
 Τηλέφασσα 563.  
 τίνω 378.  
 τιαίνω 65.  
 τίτρημι 23, 217.  
 ιλῆναι 354.  
 ιόνος 66.  
 delph. τρακατίαν 214.  
 τρανής 23, 55.  
 τραπέω 592.  
 τραῦμα 30, 64.  
 τραχύς 34, 344.  
 τρέμω 75.  
 τριάκοντα 366.  
 τρίβω 23.  
 mess. τριτίτενες 570.  
 τροχός 345.

τρύγων 374.  
 τρύμα 64.  
 τρύω 570.  
 τρώγη 23.  
 τύλη 74.  
 τυμβογέρων 363.  
 τύμβον 363.  
 kerk. τυμό- 74.  
 τυμογέρων 363.  
 gortyn. τῶτω 554.  
 ὕγγεμος 393.  
 ὕγρός 437.  
 ὕδρος 68.  
 ὕδωρ 68.  
 ὕπανιάξ 558.  
 ὑπέρ 390.  
 ὑποδράξ 558.  
 ὕραξ 558.  
 ὑραίνω 426.  
 kyp. ὑχέων 559.  
 ὑψιδειρος 570.  
 φαίνω 73.  
 φαλιός 302.  
 Φαλλήν 570.  
 φανᾶν 561.  
 φαρᾶω 20, 55, 609.  
 φαρέτρα 35.  
 φάσις 405.  
 φάτις 388.  
 φέβομαι 16.  
 Φεισιτών 215.  
 φέρετρον 20.  
 φέρμα 20.  
 φερνή 20, 35.  
 Φερσεφάσσα 562.  
 thess. Φερσεφάσσα 561.  
 φέρω 35.  
 Φεστίας 216.  
 φεύγω 3, 46.  
 att. φθειραί 565.  
 ark. φθέρραι 565.  
 φθίνω 177.  
 φίλησθαι 209.  
 Φιόγειστος 216.  
 φῖτυ- 53.  
 φλόξ 16.  
 φόβος 16.  
 φόνος 39, 51-1.

φράτωρ 55.  
 φρέαρ 370.  
 φρήναι 20.  
 φριμάω 20.  
 φυή 42.  
 φύρσαι 564.  
 φώλεος 53.  
 φώρ 35.  
 χάβος 426.  
 χαίροισθα 209.  
 χανδάνω 182.  
 χάνοιμι 220.  
 χάτις, χατίζω 10.  
 χείρ 559.  
 χειραλέος 568.  
 böot. Χειρίαιο 560.  
 χειρόπους 568.  
 χείρων 566.  
 χειρών 566.  
 χερνήτις 560.  
 χέρνιβα 560.  
 χέρς 556.  
 χερσί 560.  
 arkad. Χερσίας 560.  
 böot. Χερσιδαμος 560.  
 Χέρσων 560.  
 χήμη 339.  
 χήρ 559.  
 Χηρίας 559.  
 χήρος 10.  
 χῆτις 9.  
 χῆλός 402.  
 χίμετιλον 568.  
 χιράδες 568.  
 χῖραι 568.  
 χλιαίνω 24.  
 χλιαρός 24.  
 χλιδή 24.  
 χλωρός 24.  
 χόργος 460.  
 χρῆσθα 209.  
 χρύσειος 587.  
 χωλός 381, 394.  
 χώρα 90.  
 χωρίον 555.  
 ψαίω 30.  
 ψάμαθος 27.  
 ψάρ 558.

ψᾶρος 559.  
 ψαφαρός 428.  
 ψεδνός 428.  
 ψηρός 27.  
 ψυδρός 428.  
 ψῶ 27.  
 ψωμός 27.  
 ψώχω 428.  
 ὤμησιτής 230.  
 ὠγος 414.  
 ὠρή 567.  
 ὠρσα 564.  
 ὠσχος 3.

### Mittelgriechisch.

ἄρμα 267.  
 βάνδον 266.  
 βάντα 272.  
 βρούτι 278.  
 βρούτις 276.  
 βρυδαλίχα 281.  
 δροῦγγος 274.  
 τοῦφα 273.  
 φλάμμουλον 267.  
 φλασκίον 276.

### Neugriechisch.

ἀγγοῦρι 130.  
 ἄμμος 130.  
 ἀνέμη 287.  
 ἀνεμοπέδιλον 290.  
 ἀσσάριον 308.  
 ἀχτίδα 129.  
 βάλαν 300.  
 βδέλλα 128.  
 βελόνα 555.  
 βήξιλλον 267.  
 βορξᾶς 128.  
 βουνό 128.  
 βοῦρτσα 284.  
 βρίζω 127.  
 γεμίζω 128.  
 γλήγορα 127.  
 γρήβας 284.  
 γρίβας 284.  
 δέν 127.  
 dīchtī 127.  
 δρόγγεμα 275.  
 δρογγεμένος 275.  
 δρουγγάριος 275.  
 ἐλίᾶ 128.  
 ἔντεκα 130.  
 Θανάσις 127.  
 ἱμνη 126.  
 καιρός 128.  
 κάππα 130.  
 κερεκή 542.  
 κλαίω 129.  
 κῆρος 126.  
 κρεββάτι 130.  
 λάδι 127.  
 λάκκος 130.  
 λέο 126.  
 λίγος 127.  
 λόγος 126.  
 μαγεύω 128.  
 μασσῶ 130.  
 μάτι 127.  
 μιλιῶ 127.  
 μπάντα 272.  
 νοίχι 127.  
 πάντεια 272.  
 παντρεύω 127.  
 πλύνω 129.  
 ρῶς 126.  
 ρῶσος 126.  
 ποῦ 385.  
 πούγγα 318.  
 πουργίον 324.  
 ψιχή 126.  
 ρεύκομαι 116.  
 σάββατα 308.  
 σάλα 298.  
 σιάζω 127.  
 σίγγον 267.  
 σκάρα 127.  
 σκολεῖό 128.  
 σκορπιός 308.  
 σμάγδος 299.  
 σμάλτος 298.  
 σμάρδο 299.  
 σπίτι 127.  
 στάγγα 298, 303.  
 στάχτη 129.  
 σφαλίζω 127.  
 τρεκλίζω 129.

ψαγί 128.  
fétos 126.  
φλάμπουρον 267.  
φλάσκα 276.  
φλέβα 129.  
φρασσί 276.  
χώρα 554.  
χωριά 128.  
χωριό 554.  
τυνό 127.

### Kappadokisch.

ἀγραστήρ 90.  
ἀλαχτόριν 90.  
ἀρμακά 90.  
κας 114.  
ζύα 114.  
πουά 114.  
χαλαππά 90.

### Samothrakisch.

γήγιος 116.  
ξυγιές 116.  
οὔγοι 116.

### Pontisch.

ἄθρεπος 99.  
ἀκλιοθῶ 111.  
ἄλεγον 99.  
ἀνεφέλ' 99.  
ἀνημέρετος 99.  
ἀποργελῶ 100.  
δροπάν' 100.  
ἐλίγον 99.  
λοχοῦσα 100.  
Μελεθρεῖον 99.  
μουσκενάρ 99.  
δνεμα 99.  
δρχία 115.  
πεντικός 99.  
πορπατῶ 100.  
πουρπουρίζω 123.  
προεύχομαι 116.  
σερετύ 99.

### Kleinasiatisch.

ἀβραχιόνα 123.  
ἀγητός 112.

ἀθερρῶ 123.  
ἀλιμέγω 121.  
ἀνεχτήρ 120.  
ἀνεχτόκαρδος 120.  
ἄνομος 99.  
ἄρθωπος 93.  
ἀτότε 123.  
βασιγᾶς 115.  
βιελί 99.  
βλοοτομῶ 100.  
βολόνι 99.  
βονικόν 112.  
βορχόκκια 99.  
βροθάκα 93.  
γεικάζω 112.  
γεῖς 112.  
γέρημος 112.  
γῆλος 112.  
γῆσκιος 112.  
γοίκ' 112.  
ἐζά 115.  
ἐκάγην 112.  
ἐργαδό 115.  
ἡ γῆρα 112.  
ἡγύλη 112.  
θεγέ 112.  
Καλόθερο 99.  
κερχέλλι 94.  
κιριάς 121.  
κλερθίν 93.  
κονώνω 99.  
κροπία 92.  
λαγικός 112.  
λεχνάρι 120.  
ματζά 115.  
μαξελλάρι 120.  
μελεσσίδ 120.  
μπεντικός 99.  
νευλή 89.  
νήγος 115.  
δγώ 99.  
δνεμα 122.  
οὔβα 113.  
οὔλεν 120.  
οὔμπου 120.  
ξηντιλῶ 121.  
πατινί 121.  
πορουβῶ 113.

πουιά 115.  
πούμα 120.  
προσερινός 99.  
ρεφάν' 89.  
σεράντα 89.  
σερινικός 92.  
σεύτελον 121.  
σιπλήνα 121.  
σφονταμινιά 121.  
ταβρῶ 93.  
τυρπή 94.  
χλερός 122.  
χολῶνα 100.

### Kyprisch- Kleinasiatisch.

ἀγγέρακας 91.  
ἀγγιλζω 92.  
ἐγκλησία 91.  
εγγλα 91.  
κόγξα 91.  
λέγγω 91.  
δμπλή 92.

### Kyprisch.

ἀερρός 113.  
ἀμπελουρκός 115.  
ἀργολάος 113.  
ἀρχαστι 93.  
ἀρχάτης 115.  
ἄσημος 116.  
βέρκα 115.  
βλουτομῶ 113.  
βόρτακος 93.  
βοῦρκον 113.  
διάνηε 113.  
ζύα 91.  
ινέκα 113.  
ιτεφκο 113.  
ιτεφκο 113.  
κάουρας 113.  
ληάμενος 91.  
όρκή 115.  
mkyp. πανιέρης 272.  
παντά 116.  
mkyp. πανιέρα 272.  
πύρκος 115.  
δύλος 116.

τίσιαι 113.  
φουῶμαι 113.  
χωρὸς 116.

**Kretisch.**

λόχη 286.  
μπαδιέρα 272.  
μπαντερόλες 272.

**Sporaden.**

ανῖρσο 116.  
δρό 116.  
madža 116.  
σσίζω 116.  
σσύλος 116.

**Kykladen.**

κῶιμος 167.  
κουρελιαίμενος 117.

**Aegeisch.**

ἄβαρτος 122.  
ἄγγουρος 92.  
ἄγκαλῶ 90.  
ἄδρεφός 94.  
ἄλαφρύς 90.  
ἄλημένω 95.  
ἄλυσαντήριν 95.  
ἄμαθαρία 96.  
ἄμελόχη 122.  
ἄμπασχάλη 114.  
ἄνεράδα 123.  
ἄξάδρεφός 90.  
ἄξάνομα 100.  
ἄοπάνω 96.  
ἄπανομήδα 100.  
ἄργάτης 90.  
ἄριγανία 123.  
ἄροδάφη 123.  
ἄρομιά 121.  
ἄρος 114.  
ἄρρεβωνιάζω 89.  
ἄρτάνα 122.  
ἄρωτῶ 123.  
βερθακός 94.  
βελανίδι 89.  
βόρτα 122.  
γαῖμα 112.  
γά 112.  
γιομᾶτος 100.  
εἷντα 96.  
ἐπεντῶ 89.  
ζιμιό 121.  
ζοβγάρι 100.  
ζομάρι 121.  
ἡῶρα 112.  
ἡλεα 91.  
θαλάμπι 114.  
θαῦασσα 114.  
θλουμάρι 95.  
καδρῆα 94.  
καθερίζω 89.  
καλόθερον 122.  
καλοργία 94.  
καρέγγλα 92.  
κατός 114.  
κερά 120.  
κορκός 94.  
κουρκέλι 94.  
κουρούνα 121.  
κουρρά 94.  
λαγγρός 92.  
λαεῖτε 96.  
λεγνός 120.  
λεράνιζι 95.  
μάραθον 96.  
μπούχλα 114.  
νορά, νοργία, οργία 111.  
ὄροξι 99.  
παίνζω 92.  
παλαθύρι, παναθύρι 95.  
πέδρικα 94.  
πέλας 91.  
πελάτι 89.  
πελιστέρι, πενιστερά 95.  
πιστεριώνας 96.  
πολομῶ 99.  
ποπόνε 99.  
πορπατῶ 100.  
πουρκία 94.  
πρικύς 93.  
προπατῶ 94.  
προύατα 121.  
σκούρα 121.  
τορμῶ 122.

τούρη 121.  
τράφος 93.  
τύρος 91.  
φαγγρί 92.  
φλορί 111.  
χαρκό 122.  
χιλιμουντρώ 121.

**Zakonisch.**

ἄϊ 113.  
ἀμπίδι 92.  
ἀναμπαίζω 92.  
ἀπόδουλα 116.  
ἀργαζδζήρι 90.  
ἀφανέ 123.  
ἀψελέ 123.  
γά 114.  
γράβα 285.  
γρούσσα 115.  
δειπινού 122.  
δενατέ 120.  
δίη 113.  
δοχίη 100.  
δρογγάρα 285.  
ἔα 114.  
ἔγκου 92.  
fán 91.  
fin 91.  
fordaká 94.  
garena 95.  
io 113.  
καβεάρι 89.  
klisara 95.  
κουβάνε 113.  
κούχελε 120.  
κράμα 115.  
κρέφου 115.  
κρόπο 93.  
ματά 90.  
μενιάτια 89.  
nilinga 95.  
ochóna 100.  
orjñja 100.  
οὔθι 121.  
οὔμελε 89.  
παναθύρι 89.  
πέαγο 114.  
περιζέβο 89.



*phrama* 95.  
*πυλιότερα* 122.  
*πράσσου* 115.  
*πραιάνα* 115.  
*προύατε* 113.  
*ρμα* 114.  
*δάμα* 116.  
*σέμπτω* 92.  
*σκούνδε* 121.  
*strofondzia* 100.  
*συγνοθία* 100.  
*tšú* 91.  
*τιούμα* 121.  
*χούρα* 121.  
*zdžérpane* 93.

**Kythera.**

*βανιάκι* 272.  
*μπαντιέρα* 272.

**Mani.**

*Ἀνατελή* 99.  
*ζουναιρά* 111.  
*θελού* 122.  
*κουλούϊρα* 111.  
*ποϊδά* 111.  
*χωϊρό* 111.

**Epirotisch.**

*άλαφρός* 90.  
*άμπώνω* 92.  
*αύραγá* 96.  
*βονί* 111.  
*δεμπάνι* 94.  
*θαραπεύω* 90.  
*μόνε* 122.  
*Ναράϊδα* 90.  
*οὔβια* 113.  
*παρσιά* 94.  
*πλουμπέζω* 114.  
*σχροπῶ* 94.  
*τρομῶ* 94.  
*γαμπιλιά* 114.

**Makedo-Epirotisch.**

*γεῖδα* 112.  
*\* γαῖγα* 112.

**Makedonisch.**

*ἀννήλους* 95.  
*balin* 594.  
*γιδέ* 112.  
*Μιχούρες* 96.  
*παληγορία* 95.  
*πλάτρα* 95.  
*σφλαστηρό* 95.  
*φουκάλι* 96.  
*χαμπηλός* 114.  
*χειρότ* 96.

**Unteritalisch.**

*afudáo* 123.  
*agridda* 94.  
*agrústaddo* 123.  
*ahjeronno* 96.  
*akkli* 96.  
*άλατρο* 90.  
*άλίο* 91.  
*amblici* 92.  
*andó* 92.  
*ansénno* 92.  
*asidi* 117.  
*atrepo* 99.  
*βελάνι* 89.  
*dafiniá* 122.  
*durri* 94.  
*εβάρτηνα* 123.  
*foja* 115.  
*ghúdio* 121.  
*grambó* 93.  
*jomónno* 100.  
*καλαμέρη* 89.  
*κάννεβι* 89.  
*klirondó* 93.  
*κόδινο* 117.  
*κροπí* 93.  
*kualizzo* 113.  
*λαράγγι* 90.  
*λεκάτη* 89.  
*μέα* 91.  
*μενεχό* 89.  
*pařá* 115.  
*paradili* 96.  
*parařogui* 100.  
*pisteo* 113.  
*plastrili* 96.

*plonno* 96.  
*prandégua* 93.  
*σακχαρίζω* 90.  
*σεκαμενό* 120.  
*šepi* 117.  
*sfigona* 122.  
*σκαλεστήρι* 120.  
*sorva* 94.  
*σταφανώνω* 90.  
*στεννάτο* 89.  
*triforóndiko* 93.  
*ὔπουνο* 122.  
*vengo* 116.  
*φλεάρι* 113.  
*zališa* 96.  
*žoguari* 100.  
*zomatizzo* 100.

**Alt-Makedonisch.**

*αἰγίποψ* 476.  
*ἀργιόπους* 476.  
*Ἀρραβαῖος* 567.

**Albanesisch.**

*aném* 290.  
*baló* 302.  
*balós* 595.  
*bard* 24.  
*bark* 460.  
*bē* 58.  
*bīn* 53.  
*bišt* 429.  
*bute* 348.  
*ditine* 50.  
*diture* 50.  
*glišt* 393, 430.  
*gašte* 247.  
*get* 312.  
*giðe* 376.  
*güş, güše* 247.  
*kle* 343.  
*langim* 312.  
*l'oð* 12.  
*mbarse* 460.  
*mjekre* 351.  
*muse* 247.  
*pane* 430.  
*plešt* 347.

pl'uar 313.  
sinze 313.  
šoh 312.  
štate 247.  
tufe 274.  
ženi 343, 387.  
vere 400.  
zog 454.  
l'q 12.  
l'e 12.

### Latelnisch.

abicio 226.  
acer 69.  
acetum 278.  
acrimonia 263.  
actutum 606.  
adagium, adagio 226.  
aeramen, aeramentum 606.  
aeruca 606.  
aerugo 606.  
aerumna, aerumina, aerumnulae 606.  
aerusco 606.  
agmen 58.  
agnus castus 287.  
aiio 218.  
albumen 606.  
Alemona 262.  
alimentum 263.  
alimonia 263.  
alius 404.  
Almo 262.  
alter 397.  
alveus 459.  
alvus 459.  
ambages 58.  
amicio 235.  
anguis 408.  
antae 363.  
ante 425.  
anulus 481.  
anus 480.  
aperio 399.  
apiscor 157.  
apricus 353.  
Aprilis 353.

aratrum 351.  
arcus 475.  
argentum 411.  
artutus 607.  
asinus 449, 475.  
assarius 308.  
asser 68.  
Atilicinus 604.  
auctumnus 433.  
auferre 373.  
augeo 393, 486, 587.  
aura 487.  
aurora 3.  
avere 27, 589.  
axare 225.  
baiiulus 219.  
basilica 539.  
bellum 379.  
bruta 278.  
brutis 276.  
butina 278.  
cacare 378.  
caelum 379.  
caerimonia 264.  
calceus 459.  
caligo 380.  
canis 73.  
caper 350, 387.  
capio 379.  
carere 21.  
Carinus 605.  
catus 10, 407.  
caupo 307.  
cavere 27.  
cedo 258.  
celare 380.  
cense- 589.  
censeo 355.  
censet 589.  
centurionius 605.  
cepi 58.  
cerno 22.  
cervisia 306.  
cette 226.  
cinctutus 607.  
clam 34.  
clamor 34.  
clueo 590.

colo 38.  
color 363.  
colus 38, 387.  
comes 267.  
complevi 45.  
composita 259.  
concido 235.  
concludo 235.  
concutio 235.  
conor 382.  
conquinisco 139.  
Consiva, Consivius 11.  
Constantinus 605.  
consulo 355.  
conventiculum 541.  
conventio 26.  
cortex 377.  
cos 10, 407.  
cotonea 278.  
cibrum 22.  
crimen 22.  
Culicina 604.  
culicinus 604.  
cunctor 379.  
cupio 348.  
curtus 380.  
daps 350.  
datus 13.  
declinare 160.  
dedi 13.  
defendo 349.  
defrutum 64.  
deleo 372.  
delubrum 16.  
Demecenus 606.  
Diaina 264.  
Diana 55.  
discrimen 22.  
dives 49.  
doleo 372.  
doma 546.  
domas 588.  
dominicum 542.  
donum 13.  
dormio 416.  
drungarius 267.  
drungus 267.  
duellum 379.

*duim, duam* 13.  
*ecclesia* 541.  
*ecinus* 604.  
*ēdi* 228.  
*ēgi* 58.  
*emolumentum* 65.  
*ensis* 407.  
*eo* 41.  
*equus* 404, 477.  
*erā-* 591.  
*errare* 567.  
*erus* 343.  
*exāmen* 58.  
*excrementum* 22.  
*experimentum* 22.  
*febris* 571.  
*ferio* 19.  
*fero* 35.  
*ferre* 562.  
*fert* 20.  
*fervere* 64.  
*fetus* 53.  
*fidicinus* 605.  
*figere* 12.  
*figura* 219.  
*filum* 413.  
*findo* 141, 342, 433.  
*tingo* 357.  
*fio* 53.  
*flagro* 14.  
*flammula* 267.  
*flamo* 262.  
*flare* 55.  
*focus* 381.  
*forare* 20, 55, 364.  
*forfex* 35.  
*formicinus* 604.  
*fors* 20.  
*fragilis* 20, 55.  
*fragrare* 55.  
*frango* 20.  
*frater* 55.  
*fraxinus* 24.  
*frēgi* 20.  
*fretum* 35.  
*frīgo* 20.  
*frūniscor* 139.  
*fuam* 42.

*fugio* 46.  
*fulgur* 24.  
*fuligo* 71.  
*fulmen* 24.  
*fumus* 71.  
*fungor* 143.  
*furnus* 380.  
*furo* 571.  
*gallina* 504.  
*gquidimonium* 263.  
*gens* 39.  
*gigno* 39.  
*glacies* 34.  
*glans* 361.  
*glos* 347.  
*gnarus* 28, 55.  
*gravis* 34.  
*gressutus* 607.  
*grus* 343.  
*gula* 36.  
*gurgulio* 36.  
*helvus* 24.  
*heres* 10.  
*hircinus* 604.  
*histrionicus* 605.  
*in* 415.  
*inciens* 73.  
*indigare* 219.  
*indulgeo* 77.  
*inquam* 376.  
*inquinare* 169.  
*instigare* 17.  
*instrumentum* 27.  
*interpres* 37.  
*intrare* 55.  
*intravi* 45.  
*ita* 563.  
*itidem* 563.  
*janitrices* 457.  
*jējūnus* 406.  
*jungo* 141.  
*jūnxi* 151.  
*labes* 25.  
*lābi* 25.  
*labo* 25.  
*lapidicinae* 606.  
*lassus* 12.  
*latrocinium* 605.

*latrocinor* 605.  
*lenocinium* 605.  
*lenocinor* 605.  
*liber* 16.  
*lien* 13.  
*ligurrio* 219.  
*limpidus* 12.  
*limus* 487.  
*lingua* 252.  
*lino* 487.  
*linguo* 357.  
*lippus* 487.  
*liquere* 592.  
*liquitur* 592.  
*longus* 77.  
*Lopencenus* 604.  
*loquor* 389.  
*lubricus* 488.  
*Lupicinus* 604.  
*maior* 219.  
*malta* 24.  
*matrimonium* 263.  
*Matronica* 605.  
*medius* 397.  
*meio* 77.  
*mendax* 278.  
*mendicimonium* 263.  
*mentior* 278.  
*mercimonia* 264.  
*merus* 489.  
*migro* 486.  
*mingo* 77, 218, 488.  
*minuo* 29, 177.  
*mitis* 10.  
*moechimonium* 263.  
*molitus* 24.  
*mollis* 38, 489.  
*molo* 38, 489.  
*molucrum* 65.  
*mорий* 24, 364.  
*morticina* 504.  
*movere* 52.  
*mulier* 483.  
*murex* 253.  
*murmilloncus* 605.  
*muscus* 416.  
*nanciscor* 411, 589.  
*nastulus* 303.

- nauchus* 226.  
*navis (basilicae)* 545.  
*neglego* 227.  
*nego* 219.  
*nere* 28.  
*nervus* 72.  
*nēvi* 45.  
*noces* 588.  
*noctis* 14.  
*nolim* 226.  
*novacula* 154.  
*novi* 28, 45.  
*nundinae* 49.  
*ocris* 69.  
*offendo* 39, 349.  
*omnis* 72.  
*opimus* 51.  
*oratorium* 540.  
*orbita* 346.  
*pabulum* 12.  
*paciscor* 589.  
*Painiscos* 264.  
*pango* 370.  
*parsimonia* 263.  
*pasco* 12, 432.  
*passionicus* 605.  
*patere* 592.  
*patrimonium* 264.  
*patrocinium* 605.  
*patrocinor* 605.  
*patruus* 477.  
*pecunia* 474.  
*pello* 241.  
*pendere* 592.  
*pendo* 414.  
*penna* 72.  
*perattinere* 592.  
*perca* 608.  
*periculum* 22.  
*persica* 325.  
*piare* 55.  
*piāvi* 45.  
*piscinus* 604.  
*planus* 34, 55.  
*polleo* 54.  
*pondo* 307.  
*pons* 370.  
*porca* 609.  
*porcinus* 604.  
*porrigo* 488.  
*porta, portus* 22.  
*poste, post* 431.  
*posterus* 432.  
*potus* 50.  
*praefericulum* 20.  
*praeagnas* 561.  
*prehendo* 182.  
*premo* 393.  
*pretium* 37.  
*procus* 363.  
*prodigium* 219.  
*properus* 37.  
*prosper* 11.  
*Pulcinia* 604.  
*puleium* 219.  
*pullicenus* 604.  
*pullicinus* 604.  
*pulmen(tum)* 262.  
*pulmo* 262.  
*pulpa* 262.  
*pulvis* 370.  
*purus* 70.  
*Pusincinus* 605.  
*putus* 70.  
*quadrige* 278.  
*quam* 374.  
*quantus* 374.  
*quattuor* 278.  
*-que* 374.  
*querimonia* 264.  
*qui* 420.  
*quinque* 363.  
*quotannis* 375.  
*quotidie* 375.  
*ramus* 34.  
*rapio* 14.  
*ratiocinium* 605.  
*ratiocinor* 605.  
*recensitus* 589.  
*regimonium* 263.  
*regio* 488.  
*rego* 17.  
*rēs* 11.  
*restaurare* 71.  
*retete* 278.  
*rēx* 17.  
*rīvus* 29, 488.  
*ros* 4.  
*rubere* 592.  
*runco* 260.  
*ruo* 488.  
*ruta* 278, 325.  
*sacena* 13.  
*saeclum* 11.  
*Saeturnus* 11, 264.  
*sagitta* 475.  
*salire* 25.  
*salmo* 262.  
*satur* 13.  
*satus* 11.  
*saxum* 13.  
*scelus* 396.  
*scindo* 140.  
*scorpio* 308.  
*scutella* 380.  
*seco* 17.  
*sēdes* 374.  
*Seja* 11.  
*sella* 374.  
*semen* 11.  
*Semo* 262.  
*Semonia* 262.  
*senēs* 588.  
*sentis, sentus* 73.  
*sepelio* 355.  
*sequor* 312.  
*serimus* 11.  
*sermo* 262.  
*sermocinor* 605.  
*serpo* 363.  
*sēvi* 11.  
*sica* 13.  
*sīdo* 47.  
*silex* 422.  
*siliqua* 422.  
*singuli* 414.  
*sistimus* 14.  
*solea* 307.  
*sonare* 67.  
*sopor* 3.  
*soror* 563.  
*spatha* 278.  
*spatium* 16.  
*spes* 11.



*stare* 14.  
*status* 14.  
*sterilis* 23.  
*sterno* 74.  
*sternuo* 428.  
*Stolicini* 605.  
*stravi* 27.  
*strenuus* 23.  
*striga* 23.  
*strigilis* 23.  
*stringo* 23, 250.  
*struo* 31.  
*stupeo* 363.  
*sturnus* 374.  
*sucula* 78.  
*sura* 567.  
*temo* 262.  
*templum* 544.  
*tempus* 237.  
*tendo* 65.  
*tenere* 372.  
*tenuis* 66.  
*tepere* 592.  
*terebra* 23.  
*tergo* 23.  
*Terminus* 262.  
*termo* 262.  
*terō* 371.  
*testimonium* 263.  
*tibia* 49.  
*tibicinium* 605.  
*tirocinium* 605.  
*tironico* 605.  
*tironicus* 605.  
*tollo* 354.  
*tolūtīm* 354.  
*torpedo* 590.  
*torqueo* 79.  
*torreo* 371.  
*totus* 74.  
*trames* 55.  
*tremo* 75.  
*triquedram* 278.  
*triquetram* 278.  
*triticum* 23.  
*trivi* 23.  
*trudo* 66.  
*truncus* 59.

*tuber* 74.  
*tubicinare* 605.  
*tubicinium* 605.  
*tufa* 273.  
*tumeo* 74.  
*turma* 267.  
*turtur* 374.  
*udus* 437.  
*umbo* 486.  
*unguis* 486.  
*unguo* 409.  
*urgeo* 251.  
*urinor* 405.  
*Ursicinus* 604.  
*vaccinus* 604.  
*vadimonium* 263.  
*vādo* 362.  
*vaticinium* 605.  
*vēni* 4, 40.  
*venio* 26.  
*ventus* 487.  
*vēnum* 414.  
*ver* 69.  
*versutus* 607.  
*vervecinus* 604.  
*vexillatio* 267.  
*vexillum* 266.  
*video, vides* 588.  
*viere* 76.  
*viginti* 433.  
*vimen* 76.  
*vīrus* 58.  
*visere* 307.  
*vitis* 76.  
*vivus* 29, 492.  
*volvo* 354.  
*vorare* 55, 427.

**Oskisch.**

*censā-* 589.  
*Fuutrei* 42.

**Umbrisch.**

*aitu* 225.  
*fiktu* 12.  
*persnimu* 166.  
*purdovitu* 13.

*pure* 70.  
*snato* 34.

**Pälignisch.**

*Semonu* 262.

**Vulgärlateinisch.**

*aramen* 97.  
*belare* 97.  
*ceresea* 97.  
*conucla* 97.  
*lambrusca* 97.  
*mai* 97.  
*mataxa* 97.  
*palafréno* 97.  
*plopus* 97.  
*robigo* 111.  
*strambus* 97.  
*urulare* 97.  
*veltrus* 97.  
*vinti* 97.

**Mittellateinisch.**

*bandus* 268.  
*punga* 324.

**Italienisch.**

*albero* 95.  
*aminazza* 123.  
*ansima* 121.  
*badessa* 127.  
*banda* 271.  
*bandire* 271.  
*bandito* 271.  
*bando* 270.  
*bandolo* 268.  
*bernia* 127.  
*birra* 304, 596.  
*biscia bova* 287.  
*bracco* 311.  
*brando* 268.  
*briaco* 127.  
*brobbio* 127.  
*brustia* 284.  
*caggione* 127.  
*canerino* 89.  
*capresto* 93.  
*chiesa* 539.

*cielo* 596.  
*continovo* 112.  
*convolvolo* 296, 599.  
*crov* 94.  
*domo* 546.  
*drieto* 93.  
*duomo* 545.  
*elmo* 268.  
*ferrana* 89.  
*filomena* 95.  
*formento* 111.  
*frate* 96.  
*gonfalone* 269.  
*jente* 128.  
*jentile* 128.  
*leccio* 127.  
*lontra* 91.  
*luoja* 286.  
*maniera* 596.  
*nastro* 303.  
*orinare* 111.  
*palanca* 121.  
*palefreno* 89.  
*pecchia* 127.  
*pellegrino* 95.  
*piede* 596.  
*pisciare* 219.  
*Polcevera fluvius* 607.  
*pramma* 94.  
*pruppa* 94.  
*rendere* 91.  
*rondine* 127.  
*rovina* 113.  
*Sansonio* 91.  
*scendere* 116.  
*scienza* 116.  
*smalto* 299.  
*sopperire* 121.  
*stanga* 303.  
*strambo* 91.  
*stranutari* 94.  
*stromento* 111.  
*strupo* 93.  
*targa* 308.  
*tufazzolo* 274.  
*upiglio* 96.  
*vantaggio* 127.  
*vedova* 113.

**Südtalienisch.**

*affizejo* 112.  
*ajere* 112.  
*amenta* 123.  
*arbir* 94.  
*curpa* 122.  
*curuna* 121.  
*dunu* 121.  
*pumu* 121.  
*purpu* 123.  
*vavra* 94.  
*vorpi* 123.

**Neapolitanisch.**

*kambę* 130.  
*sandę* 130.  
*tandę* 130.  
*venge* 130.

**Kalabresisch.**

*yimbu* 92.

**Sizilisch.**

*annata* 90.  
*ansara* 90.  
*aviri* 126.  
*btvire* 126.  
*païsi* 126.

**Malländisch.**

*dresc* 274.  
*mainera* 596.

**Venezianisch.**

*bira* 596.  
*ponga* 324.

**Vegliotisch.**

*basálca* 539.

**Sardisch.**

*albarzu* 116.  
*bombitare* 114.  
*borta* 122.  
*carbonarzu* 116.  
*crastare* 93.  
*dege* 126.  
*diáulu* 113.

*fau* 91.  
*gombéro* 114.  
*intreu* 93.  
*ispau* 91.  
*ispunda* 120.  
*istrina* 126.  
*kelu* 128.  
*kimbe* 128.  
*laurare* 113.  
*linna* 127.  
*ludu* 127.  
*lumene* 120.  
*marga* 93.  
*mermelada* 90.  
*paül* 113.  
*pe* 126.  
*perdažu* 90.  
*prua* 120.  
*respondere* 120.  
*saüccu* 113.  
*saürra* 113.  
*sidis* 127.  
*tumbu* 114.  
*zelembu* 92.

**Spanisch.**

*acitron* 123.  
*Antolin* 95.  
*arambre* 90.  
*arcilla* 115.  
*arcin* 115.  
*arrecife* 89.  
*asmur* 90.  
*atarjea* 308, 597.  
*avispa* 123.  
*azufre* 123.  
*Barcelona* 120.  
*bernabita* 89.  
*blago* 93.  
*boc(c)a* 126.  
*botava* 113.  
*braco* 311.  
*bribia* 92.  
*calonge* 95.  
*cansar* 92.  
*cronal* 121.  
*carza* 122.  
*cayer* 112.

*cerveza* 306.  
*cetrero* 127.  
*conde* 130.  
*coronica* 121.  
*cuida* 91.  
*dombo* 114.  
*dos* 128.  
*duendo* 130.  
*enciva* 113.  
*ercer* 115.  
*esgrimir* 94.  
*esmalte* 299.  
*esparcer* 115.  
*estrujar* 94.  
*Felipe* 120.  
*feo* 113.  
*filibote* 121.  
*fincar* 92.  
*fraqua* 93.  
*aspan. frido* 130.  
*froga* 94.  
*gilofe* 96.  
*gonfalon* 269.  
*goronel* 95.  
*hermano* 113.  
*hermoso* 122.  
*herrén* 89.  
*hijo* 116.  
*hollin* 111.  
*horca* 126.  
*iglesia* 539.  
*letrina* 89.  
*linde* 120.  
*llover* 113.  
*loche* 129.  
*lonja* 92.  
*matar* 130.  
*melecina* 120.  
*ogro* 93.  
*pajaro* 90.  
*peról* 89.  
*postrar* 96.  
*pretina* 93.  
*regano* 127.  
*reloj* 122, 127.  
*ringla* 92.  
*rio* 113.  
*rua* 91.

*saúco* 113.  
*senda* 130.  
*sorra* 113.  
*Taragona* 121.  
*tarja* 308.  
*tornado* 296.  
*tufos* 274.  
*turbion* 296.  
*Valdevinos* 113.  
*vardasca* 90.  
*yantar* 90.  
*yegna* 112.  
*yerro* 112.

### Portugiesisch.

*almario* 96.  
*arrasar* 123.  
*arruga* 123.  
*batarda* 90.  
*bufaro* 115.  
*candéa* 114.  
*caramunha* 120.  
*cavadilha* 90.  
*cerveja* 306.  
*codea* 114.  
*comoro* 115.  
*cramar* 115.  
*crescer* 116.  
*cuido* 121.  
*esturdio* 123.  
*frasco* 115.  
*freida* 130.  
*gargalejar* 96.  
*glan* 129.  
*gonfaldão* 269.  
*grude* 115.  
*igreja* 239.  
*magóá* 114.  
*nespera* 115.  
*pracer* 115.  
*prega* 115.  
*pucara* 115.  
*pucaro* 121.  
*rodo* 96.  
*rosto* 96.  
*Savaschão* 90.  
*tambo* 114.  
*tarimba* 114.

*trigar* 274.  
*túdo* 121.  
*urze* 123.

### Provenzalisch.

*aubrun* 94.  
*auribans* 269.  
*baneira* 269.  
*blasmar* 129.  
*bracs* 311.  
*bremba* 93.  
*brossa* 284.  
*crambo* 93.  
*creisser* 116.  
*detz* 126.  
*engual* 92.  
*flumina* 94.  
*frebe* 93.  
*gleisa* 539.  
*gonfanons* 269.  
*lach* 129.  
*lambrusca* 92.  
*nengun* 92.  
*pę* 126.  
*ple* 129.  
*pqt* 126.  
*pressouno* 94.  
*savena* 90.  
*sembelin* 92.  
*set* 130.

### Altfranzösisch.

*airbe* 123.  
*allebrate* 89.  
*Andioche* 30.  
*aost* 91.  
*arain* 90.  
*armone* 123.  
*balani* 299.  
*bale* 310.  
*ban* 269.  
*banderole* 270.  
*baner* 272.  
*banerez* 269.  
*baniere* 269.  
*banir* 271.  
*harde* 302, 595.  
*bracon* 311.

broce 284.  
bruy 280.  
cervoise 306.  
Chenelien 95.  
clef 129.  
contralier 95.  
corpe 123.  
enor 122.  
eur 91.  
faindre 96.  
famble 96.  
forment 94.  
fou 91.  
fremet 94.  
frendir 130.  
frevier 93.  
gaiande 130.  
gaindre 96.  
gonfomon 269.  
gres 305.  
manatse 90.  
mescheande 130.  
nualla 91.  
palagre 90.  
pendre 96.  
pesande 130.  
quelogne 95, 122.  
querai 96.  
rue 91.  
sale 299.  
seloil 122.  
serorge 122.  
tendes 130.  
tuffe 273.  
tufircan 94.  
vilbrequin 95.

### Französisch.

Angoulême 92.  
bière 304, 596.  
cercueil 89.  
chalemelle 89.  
compagnon 433.  
criblet 95.  
cueillir 116.  
deuil 116.  
dôme 546.

église 539.  
email 299.  
Embron 92.  
espient 597.  
étangues 303, 595.  
flamme 129.  
grenier 89.  
gros 126.  
laisser 130.  
langouste 92.  
lieue 597.  
orphelin 95.  
plaire 129.  
sole 307.  
stangue 303.  
targe 308.  
touffe 278.  
tourbillon 292.  
trâle 274.

### Wallonisch.

nâle 303.

### Valtellinisch.

baselga 539.

### Ladinisch.

sonda 308.

### Rätoromanisch.

baselgia 539.

### Istrorumänisch.

brec 311.

### Rumänisch.

abuba 123.  
acera 114.  
afla 129.  
alama 123.  
ami 121.  
aramă 90.  
asupra 127.  
băl 300, 597.  
balsam 308.  
balan 299, 593.

bardă 302, 595.  
beara 304, 596.  
biseriă 539.  
blăstăma 129.  
cafea 596.  
cal 113.  
cărămidă 90.  
cuminecă 120.  
dop 310, 597.  
fereastră 114.  
flori 596.  
găina 116.  
gură 127.  
imparat 331.  
intreg 93.  
joi 114.  
jupîn 594.  
loc 126.  
madua 114.  
magura 594.  
măiu 116.  
mătasă 90.  
matura 594.  
merunt 92.  
miel 128.  
molitf 594.  
more 126.  
nastur 303, 595.  
oamenî 120.  
om 126.  
pde 116.  
palten 89.  
pecingine 92.  
perseca 325.  
pețrunde 92.  
plemîn 95.  
plin 129.  
pungă 318.  
purece 114.  
raspunz 121.  
sală 299.  
sambata 308.  
smalț 299.  
smîntînă 594.  
solî 594.  
stanga 303, 595.  
stăpin 594.  
stea 114.



*stina* 594.  
*siubete* 92.  
*targă* 309, 597.  
*tragă* 597.  
*traglă* 597.  
*tramna* 128.  
*tufă* 273, 299.  
*tulbină* 292.  
*rad* 594.  
*volbură* 296, 598.

### Mazedorumänisch.

*armō* 598.  
*balu* 301.  
*basan* 308, 597.

### Ligurisch.

*Berigiema* 607.  
*Comberanea* 607.  
*Porcifera* 607.  
*Porcobera* 607.

### Gallisch.

*avi-* 27.  
*Cumba* 380.  
*giamon* 607.  
*loyyo-* 77.  
*-rux* 17.

### Altirisch.

*ainm* 486.  
*ainmuigther* 256.  
*aithisigther* 257.  
*arfuch* 59.  
*asim* 394.  
*āth* 41.  
*berar* 256.  
*bern, berna* 608.  
*bertar* 257.  
*bérthar* 257.  
*blicht* 16.  
*bocc* 348.  
*bráthir* 55.  
*brith* 20.  
*bruith* 64.  
*caera* 350.

*cairddinigther* 256.  
*camm* 379.  
*carric* 379.  
*cartar* 257.  
*celg* 379.  
*cet* 258.  
*cit* 449.  
*cnāim* 34.  
*cobeden* 406.  
*commar* 607.  
*crenim* 161.  
*criathar* 22.  
*crottichther* 256.  
*cuaran* 459.  
*curach* 380.  
*danaigther* 256.  
*dathar* 256.  
*détgein* 467.  
*domun* 353.  
*droch* 346.  
*drochet* 346.  
*dūil* 71.  
*duillen* 372.  
*en* 72.  
*énlaith* 467.  
*eo* 27.  
*erc* 608.  
*fael-chú* 364.  
*fedan* 406.  
*fi* 58.  
*fillim* 354.  
*fillter* 256.  
*finnaim* 140.  
*flaith* 250.  
*fodailim* 372.  
*foirbthigther* 256.  
*foiter* 256.  
*follnaim* 250.  
*fudomain* 353.  
*gabthar* 256.  
*gaibther* 256.  
*garg* 379.  
*gemel* 393.  
*géntar* 257.  
*gnāth* 28.  
*gnimrad* 467.  
*gnither* 256.  
*goite* 568.

*iccatar* 257.  
*icfider* 257.  
*indala* 397.  
*inti* 478.  
*intinscann* 427.  
*lān* 54.  
*lassair* 12.  
*lethan* 388.  
*lān* 54.  
*linter* 256.  
*luaithfider* 257.  
*luath* 47.  
*marb* 65.  
*meirb* 65.  
*melim* 38.  
*miastar* 257.  
*mlāith* 489.  
*moirb* 459.  
*ní* 478.  
*nāh* 226.  
*oingther* 256.  
*orc* 608.  
*orgim* 486.  
*pridchabthar* 257.  
*pridchider* 256.  
*richt* 363.  
*rigrad* 467.  
*roithfiter* 257.  
*rucaigt(h)er* 256.  
*sciath* 423.  
*scribatar* 257.  
*scribther* 256.  
*segar* 267.  
*sely* 351.  
*sil* 11.  
*smech* 351.  
*snāthe* 55.  
*snim* 28.  
*sruth* 488.  
*suidigther* 257.  
*tana* 66.  
*tarathar* 28.  
*teampall* 542.  
*tech* 449.  
*tenge* 252.  
*tigerne* 449.  
*tuag* 78.  
*tuilim* 371.

**Mittelirisch.**

*caith* 10.  
*srēdim* 76.

**Neuirisch.**

*fásaim* 394.  
*té, ti* 478.

**Kymrisch.**

*adar* 466.  
*ail* 405.  
*awsaid* 394.  
*bernaf* 64.  
*brénin* 244.  
*brodyr* 394.  
*cewri* 467.  
*cymmer* 607.  
*cwmm* 380.  
*dalen* 372.  
*drws* 238.  
*dwfn* 353.  
*akymr. etn* 72.  
*erch* 608.  
*gwydd* 466.  
*gwyw* 58.  
*he-brwng* 354.  
*hela* 351.  
*llestri* 467.  
*llydnod* 467.  
*llynges* 238.  
*marw* 65.  
*akymr. maut* 388.  
*merched* 467.  
*merw* 65.  
*pedwar* 458.  
*akymr. petguar* 458.  
*rhith* 363.  
*akymr. rit* 22.  
*sarn* 27.  
*tafod* 252.  
*tant* 66.  
*teyrn* 449.  
*trinch* 59.  
*tro* 345.

**Kornisch.**

*darn* 21, 31.

*ych* 455.  
*ysgwydd* 423.

**Bretonisch.**

*chas* 467.  
*eil* 405.  
*tanav* 66.  
*tud* 467.

**Gotisch.**

*afdauidai* 15.  
*afswaggwan* 78.  
*aggilus* 307.  
*aggrus* 361.  
*Agustus* 307.  
*aikklesjo* 542.  
*air* 570.  
*akeit* 307, 315.  
*anabiudan* 222.  
*anahaitan* 222.  
*anakumbjan* 307.  
*anagipan* 222.  
*anapraftjan* 222.  
*and* 537.  
*andstaurran* 23, 71.  
*anno* 307.  
*arka* 307, 318.  
*arms* 310, 407.  
*asilus* 307.  
*assarjus* 307.  
*auhns* 380.  
*auhsa* 455.  
*aurali* 307.  
*aúrkjus* 307.  
*aúrtigards* 333.  
*awiliup* 27.  
*awistr* 14.  
*baira* 35.  
*bairhts* 24.  
*baip* 58.  
*balsan* 307.  
*bandi* 268.  
*bandva* 270.  
*barms* 20.  
*barn* 20, 608.  
*banan* 53.  
*baug* 16.  
*baiir* 20.  
*bēdum* 58.  
*bida* 58.  
*bigitan* 312.  
*binda* 144.  
*biugan* 46.  
*boka* 318.  
*brakja* 20.  
*brēkum* 20.  
*briggan* 354.  
*brōpar* 55.  
*brūps* 277.  
*dails* 372.  
*dauns* 71.  
*daups* 15.  
*diwans* 16.  
*drakma* 282.  
*dumbs* 363.  
*dwals* 71.  
*fairveitja* 589.  
*faski* 307.  
*faurhtjan* 399.  
*filu* 54.  
*filudeisei* 50.  
*finpan* 171.  
*fodjan* 12, 432.  
*fon* 70.  
*fraisan* 31.  
*fraiw* 30.  
*fraslinda* 75.  
*frawisan* 58.  
*frapi* 22.  
*fret* 228.  
*frijōs* 558.  
*frōps* 22.  
*fruma* 65.  
*fulls* 54.  
*gabaúrps* 20.  
*gabeigs* 315.  
*gabruka* 35, 64.  
*gahaban sik* 327.  
*gahlaiba* 433.  
*gaidw* 77.  
*galga* 361.  
*gamalteins* 489.  
*gamalwojan* 65.  
*gamōtjan* 411.  
*ganasjan* 315.  
*gaqumps* 26.

- gataíran 32.  
 gapwastjan 74.  
 gaveison 307.  
 glitnmunjan 24.  
 graban 16.  
 greipan 21.  
 groba 21.  
 gudhus 542.  
 gulþ 24.  
 hāhan 379.  
 hairþra 459.  
 hairu 79.  
 halsagga 437.  
 hardus 379.  
 hauns 382.  
 hauri 380.  
 hlaifs 315.  
 hlapan 250.  
 hrains 30.  
 hrugga 318.  
 hunds 73.  
 inkilþo 612.  
 -k 227.  
 kaisar 307.  
 kann 28.  
 kapillon 307.  
 karkara 307.  
 kaupon 307.  
 kaurus 426.  
 keinan 402.  
 kilþei 612.  
 kindins 39.  
 kubitus 307.  
 laggs 77, 312.  
 laiks 315.  
 lats 12.  
 letan 12.  
 lukan 359, 425.  
 lukarn 306.  
 malan 38.  
 malma 38.  
 manasēþs 11.  
 manleika 282.  
 marikreitús 307.  
 marzjan 599.  
 maurþr 364.  
 merjan 489.  
 mēs 307.  
 militon 307.  
 miluks 317.  
 mins 29.  
 mota 323.  
 mulda 25.  
 mundai 589.  
 munaip 165.  
 munan 26.  
 muns 26.  
 namnjan 565.  
 nastilo 595.  
 neþla 28.  
 plapja 307.  
 puggs 323.  
 pund 307.  
 qēmum 4.  
 qima 40.  
 qinō 393.  
 qius 29.  
 qums 26.  
 raihts 488.  
 rapjo 307.  
 raus 459.  
 reiks 17.  
 reirai- 588.  
 reiron- 58.  
 rinnan 29, 174, 488.  
 rōdjan 360.  
 Ruma 307.  
 saban 307.  
 sabbato 308.  
 saia 11.  
 saiþva 312.  
 sakkus 307.  
 saps 13.  
 Saur 307.  
 siggan 78, 358.  
 sijais 588.  
 sinteins 49.  
 sulja 307.  
 skaurþjo 307.  
 slepan 25.  
 sliupan 65, 488.  
 skeinan 480.  
 smakka 325.  
 snorjo 72.  
 soþjan 13.  
 soþs 323.  
 spaikulatur 307.  
 spilda 56.  
 spinnan 414.  
 stairo 23.  
 staps 14.  
 stauida 14.  
 stiggan 78.  
 stiks 17.  
 stols 14, 70.  
 stōþ 14.  
 straujan 31.  
 striks 23.  
 tamjan 588.  
 trudans 13, 31.  
 tuggō 318, 419.  
 tulgus 77.  
 þaih 59.  
 þairh 79.  
 þairko 23, 79.  
 þragjan 345.  
 þraih 59.  
 þramstei 75.  
 þreihan 59, 79, 274.  
 þriskan 274.  
 þropjan 23.  
 þulan 56, 354.  
 ufrakjan 17, 488.  
 unhulþo 327.  
 unkja 307.  
 urreisan 488.  
 usþriutan 66.  
 wahsjaþ 486.  
 waian 487.  
 wand 76.  
 watins 68.  
 -weitan 589.  
 winnan 591.  
 witaís 588.

#### Althochdeutsch.

- ancho 147.  
 archa 307.  
 ardriozan 66.  
 ban 271.  
 bannan 272.  
 bant 268.  
 barta 302, 595.  
 birihha 24.

- bis* 53.  
*blanch* 16.  
*blāo* 53.  
*blecchiu* 16.  
*bluot* 53.  
*boron* 609.  
*braccho* 311, 598.  
*brātan* 20.  
*bremān* 74.  
*bremo* 74.  
*brīo* 20.  
*briuwān* 64.  
*brōdi* 64.  
*brunja* 322.  
*bruot* 20.  
*buhil* 46.  
*bulla* 46.  
*buoh* 328.  
*buohstap* 330.  
*butin* 278.  
*charchāri* 307.  
*chelch* 361.  
*chirihha* 539.  
*choufo* 307.  
*chouffon* 307.  
*chumft* 26.  
*chumi* 26.  
*cumu* 40.  
*dioh* 74.  
*dolen* 354.  
*donēn* 592.  
*drāu* 23.  
*drēskan* 274.  
*dringan* 59, 80, 274.  
*drosca* 274.  
*dumo* 74.  
*dunni* 66.  
*durfum* 180.  
*durhil* 80.  
*ei* 406.  
*ērp̃f* 486.  
*esil* 307.  
*fagēt* 589.  
*fano* 268.  
*farm* 75.  
*fāski* 307.  
*fatunga* 12.  
*fedara* 72.  
*feizzit* 51.  
*fiur* 70.  
*forhana* 608.  
*freison* 31.  
*fuattan* 12.  
*fūht* 437.  
*funcho* 70.  
*furben* 363.  
*furt* 22.  
*gamalteins* 38.  
*garba* 21.  
*gelo* 24.  
*gideh* 59.  
*ginuog* 411.  
*gīr* 260.  
*gitwola* 71.  
*glanz* 76.  
*gleif* 488.  
*glitan* 488.  
*gluot* 24.  
*goumo* 339.  
*grabo* 285, 324.  
*greoz* 305.  
*gundfano* 39, 268.  
*hadara* 380.  
*hangen* 592.  
*helm* 317.  
*hlinēn* 160.  
*hlut* 46.  
*kaisar* 307.  
*kanna* 269.  
*kilihka* 304.  
*kiol* 459.  
*knabe* 38.  
*kunnum* 28.  
*kunst* 28.  
*liaz* 12.  
*līm* 488.  
*loub* 16.  
*maro* 459.  
*melo* 65.  
*masar* 53.  
*merigriez* 307.  
*milizza* 307.  
*morha* 326.  
*munistiri* 546.  
*murwi* 65.  
*muta* 322.  
*nagan* 486.  
*nājan* 28, 67.  
*narwa* 72.  
*nestila* 303.  
*Nezzaha* 508.  
*pfunt* 307.  
*pisnorhan* 28.  
*redia* 307.  
*reihhan* 17.  
*ritara* 22.  
*Rūma* 307.  
*ruoren* 21.  
*ruta* 278, 326.  
*saban* 307.  
*sac* 307.  
*sahs* 13.  
*sambaztac* 308.  
*scala* 315.  
*scalm* 378.  
*scēran* 22, 183.  
*scrintan* 79.  
*scrunta* 79.  
*segansa* 313.  
*seh* 17.  
*seito, seid* 51.  
*senawa* 28.  
*sihan* 78.  
*slaf* 25, 237.  
*sleffar* 25.  
*sleih* 60.  
*slīfan* 25, 488.  
*slimen* 488.  
*slingan* 60.  
*slintu* 75.  
*stāo* 260.  
*slīofan* 488.  
*slunt* 75.  
*smēlzan* 489.  
*snerahen* 28.  
*snuor* 28, 72.  
*sola* 307.  
*soum* 51.  
*spannu* 11.  
*spar* 412.  
*spreitnessi* 76.  
*sprīu* 65.  
*spuot* 11.  
*stab* 48.



stanga 303.  
 star 71.  
 stehhan 17.  
 stil 71.  
 stilli 71.  
 stirna 37.  
 stollo 71.  
 stornēn 176.  
 storren 23.  
 stracchen 27.  
 strang 23.  
 strehhen 488.  
 strih 23, 71.  
 strihhan 23.  
 stuol 70.  
 sūcan 67.  
 tol 71.  
 toum 71, 546.  
 tretan 74.  
 twelan 71.  
 uoba 72.  
 waga 315.  
 wanna 269.  
 wāt 405.  
 wēnag, weinag 382  
 wētan 405.  
 wid 76.  
 wīda 76.  
 winda 288.  
 wison 307.  
 wintesbrut 291.  
 wincint 287.  
 wincinta 288.  
 -wizzēs 588.  
 zala 372.  
 zālōn, zālēn 372.  
 zamōs 588.  
 zarga 308.  
 zickin 604.

### Mittelhochdeutsch.

bennen 271.  
 bier 304.  
 buode 53.  
 fāhnlein 267.  
 gūt 77.  
 glinzen 24, 76.  
 krage 55.

lohe 286.  
 schranz 79.  
 sliten 488.  
 spraejen 56.  
 spraewen 65.  
 sprät 76.  
 spriten 76.  
 sprühen 292.  
 sterben 23.  
 strant 27.  
 swach 483.  
 swanc 18.  
 swunc 78.  
 trinnen 373.  
 vericesen 59.  
 voren, vorhe 608.  
 wedewinde 296.  
 wintspraut, wintzpraut  
 291.  
 windsprucht 294.  
 windsprud 291.  
 wirbel 287.

### Neuhochdeutsch.

aufweinen 222.  
 bande 271.  
 bandit 271.  
 brodeln 64.  
 cyclon 296.  
 deichsel 262.  
 dom 545.  
 drähwind 287.  
 eisenbraut 295.  
 ezzih 307.  
 feucht 437.  
 gedrungen 286.  
 glimen 24.  
 heiss 379.  
 humpen 380.  
 keuschlamm 287.  
 kirche 541.  
 kneipen 61.  
 krage 36.  
 kummer 606.  
 lerchlein 612.  
 münster 545.  
 nest 422.  
 rad 609.

rodbärn 609.  
 sacht 610.  
 säuzasl 287.  
 schiff (der kirche) 545.  
 scherze 37.  
 schläfe 237.  
 schleim 488.  
 schmach 348.  
 seil 51.  
 spaten 278.  
 stützen 14.  
 tausendgüldenkraut 287.  
 wasserbraut 292.  
 wasserhose 292.  
 zeile, ziel 372.  
 würgen 251.

### Tirolisch.

sprauss 291.  
 spreyswind 293.  
 windsprauss 293.

### Bairisch.

gesprauder 293.  
 windgesprauder 293.  
 windsbraus 293.  
 windsprauk, wind-  
 sprauch 294.

### Salzburgisch.

windsproich 294.

### Schweizerisch.

achiss 307.  
 täsche 612.

### Limburgisch.

litsen 488.

### Coburgisch.

‘ädle 610.  
 faß 610.  
 räswämle 610.

### Altsächsisch.

band 268.  
 bigētan 312.  
 ekid 278, 307.

karkāri 307.  
miluk 317.  
segisna 312.  
spado 278.  
primman 75.

### Mittelniederdeutsch.

ettik 307.  
punge 323.

### Neuniederdeutsch.

dop 310.  
stūr 71.

### Niederländisch.

barde 302.  
domkerk 547.  
mout 489.  
rijzen 488.  
slijk 488.  
slijm 488.  
sluipen 488.  
mndl. spraeien 65.  
waaien 487.  
zwaaien 487.

### Neufriesisch.

doppe 310.

### Angelsächsisch.

bannan 272.  
béc 328.  
bend 268.  
bende 268.  
bleáp 483.  
blícan 16, 79.  
blæst 55.  
bræð 20.  
byden 278.  
býle 46.  
cásere 332.  
cnāwan 28.  
cirice 318, 539.  
đindan 59.  
earc 307.  
eced 278, 307.  
flotian 591.

fórn, fórne 608.  
getengan 156.  
góma 339.  
gúpfana 268.  
helma 378.  
hreddan 179.  
lacu 318.  
læden 278.  
meltan 38.  
mengan 151.  
mízan 77, 218.  
moru 326.  
mynster 546.  
nelle 226.  
orel 307.  
ortgeard 333.  
ponne 318.  
pund 307.  
pung 323.  
rúde 278.  
slidan 75, 488.  
snear 28.  
sæcc 307.  
solu 307.  
spadu 278.  
spōwan 11.  
suhterga 350.  
targe 308.  
þolian 354.  
þróstle 274.  
þrýsce 274.  
þúf 273.  
þýfel 273.  
ylpend 278.  
ynce 307.  
win 307.  
wuduwinde 296.

### Englisch.

absolve, absolution 245.  
ajár 246.  
assáil 246.  
assist 246.  
ban 271.  
cumber 606.  
decéive 446.  
decémber 246.  
design, designáte 246.

dessért 246.  
disáster 246.  
dissólve, dissoluition 246.  
exhibit, exhibition 245.  
minster 545.  
percéive 246.  
philosophy, philosóphical 245.  
posséss 246.  
precise 246.  
receíve 246.  
resémble 246.  
resént 246.  
resórt 246.  
spont 291.  
transáct, transitive 246.

### Altnordisch.

Ala 608.  
Aurridabekkr 608.  
banna 271.  
barda 318.  
benda 271.  
beria 19.  
blakkr 16, 79.  
blauðr 483.  
blíkja 16.  
bogenn 16.  
ból 53.  
bríð 489.  
bríme 20.  
deyja 15.  
dul 71.  
dýju 71.  
fiðr 72.  
fjörðungr 608.  
floar 588.  
flota 591.  
Fóstra 608.  
fostr 12, 432.  
fríðr 589.  
frænde 589.  
Gefandi 608.  
gëta 312.  
glámr 24.  
glóa 24.  
gnógr 411.  
gómr 339.

*hafr* 350.  
*hamarr* 69.  
*hamask* 588.  
*hardr* 368.  
*hein* 10.  
*hoirfilvindr* 287.  
*horfer* 589.  
*hrata* 37.  
*hrinda* 79.  
*hrundom* 79.  
*hvann-jóli* 459.  
*hverfr* 589.  
*kenning* 323.  
*kirika* 318.  
*kjöll* 459.  
*kjölur* 459.  
*køllr* 252.  
*lauf* 16.  
*leiptr* 12.  
*líða* 12.  
*mawr* 459.  
*meyrr* 459.  
*mig* 488.  
*miga* 218.  
*mipl* 489.  
*mæta* 411.  
*möt* 411.  
*ók* 229.  
*orc* 318.  
*pill* 475.  
*ráða* 360.  
*serkr* 369.  
*síga* 78.  
*skardr* 79.  
*skilja* 354.  
*slóð* 488.  
*smakka* 325.  
*snara* 28.  
*sneis* 369.  
*snøre* 72.  
*snúa* 28.  
*spiald* 56.  
*springa* 354.  
*starf* 23.  
*staurr* 71.  
*stiarfe* 23.  
*stirðr* 23.  
*stirfinn* 23.

*stóll* 70.  
*strecchan* 66.  
*stríð* 23.  
*strind* 74.  
*striuka* 66.  
*strönd* 74.  
*styðia* 14.  
*svelta* 429.  
*tafn* 350.  
*tál* 372.  
*targa* 308.  
*til* 372.  
*troll* 31.  
*trúðr* 8, 31.  
*pola* 354.  
*braut* 66.  
*brot* 66.  
*brúga* 64.  
*bungr* 362.  
*bunnvangi* 237.  
*váð* 405.  
*valda* 250.  
*vár* 69.  
*vatn* 68.  
*ver* 405.  
*vindanga* 295.  
*vogom* 59.  
*völr* 369.  
*vörr* 569.

## Dänisch.

*kande* 269.  
*ol* 369.  
*pil* 475.  
*skidt* 378.  
*snæs* 369.

## Schwedisch.

*bagare* 244.  
*pil* 475.  
*stur* 71.  
*svaja* 487.  
*Sverige* 244.

## Norwegisch.

*aul(e)* 459.  
*drag* 346.  
*Fiska* 608.

*fjersing* 608.  
*jöl* 459.  
*Laxa, Lexa* 608.

## Krimgotisch.

*ich* 282.  
*mycha* 282.  
*sevene* 317.  
*spatel* 278.  
*klich* 282.

## Wandalisch.

*τροῦλα* 321.

## Litauisch.

*akmã* 69.  
*ãpstas* 72.  
*atlyda* 12.  
*ãtraitas* 61.  
*ãudmi* 405.  
*ãudra* 68.  
*ãugti* 3, 393.  
*ãũlas* 459.  
*ãũti* 459.  
*ãvalas* 459.  
*ãvilys* 459.  
*bariũ* 19.  
*bẽgti* 3.  
*bẽrnas* 20.  
*bẽrzas* 24.  
*biti* 53.  
*blaiksztytis* 30.  
*bligsti* 14.  
*blusã* 345.  
*blyksztũ* 24.  
*braidaũ* 60.  
*bredu* 60.  
*broterẽlis* 55.  
*bũgstu* 46.  
*bũti* 42.  
*dagys* 12.  
*daigyti* 12.  
*dãiktas* 12.  
*dališ* 372.  
*daviaũ* 13.  
*dẽgti* 12.  
*delsiũ* 56.  
*deviũ* 44.

- dēnà* 49.  
*dirti* 21, 31.  
*dovanà* 13.  
*draiska* 60.  
*dreskiù* 60.  
*dūgnas* 353.  
*dūlis* 71.  
*dūlkes* 71.  
*pūmas* 71.  
*dūrti* 21.  
*dūti* 13.  
*dýgti* 12.  
*dýrēti* 49.  
*ēdzau* 228.  
*eimì* 41.  
*ejaū* 228.  
*erubē* 486.  
*gadinti* 380.  
*galvā* 252.  
*ganà* 561.  
*gāunu* 164.  
*geidzū* 77.  
*gelūnis* 393.  
*geltas* 24.  
*gendū* 380.  
*genēti* 39.  
*gentis* 89.  
*gerti* 36.  
*gerve* 343.  
*giñti* 39.  
*gīria* 570.  
*gomurys* 389.  
*grēbiu* 21.  
*gulēti* 592.  
*gūrklī* 36.  
*gýsla* 413.  
*gývas* 29.  
*igyjū* 41.  
*ilgas* 77.  
*altlit. ischediens* 248.  
*isirénžes* 17.  
*isznīres* 72.  
*jaū* 570.  
*jāunas* 570.  
*jautis* 3.  
*jeknos* 68.  
*jōti* 41.  
*jūnkstu* 358.  
*jūres* 405.  
*jūsti* 46.  
*kaistū* 379.  
*kasýti* 73.  
*kas-vākaras* 375.  
*kaūkti* 384.  
*keñkti* 378.  
*kertū* 79, 377.  
*kilti* 38.  
*klóju* 250.  
*knabēti* 62.  
*knebēnti* 62.  
*knēpti* 62.  
*knibū* 61.  
*knybau* 62.  
*knjburioju* 62.  
*kopūstas* 259.  
*kreczū* 60.  
*krēsti* 37.  
*krintū* 60.  
*krutis* 379.  
*laidinti* 12.  
*lāpas* 16.  
*lēpsnà* 12.  
*lēžūvis* 252.  
*lēidžu* 12.  
*limpū* 142.  
*lipū* 251.  
*lovà* 259.  
*lūnkas* 260.  
*lūpti* 16.  
*lūbas* 16.  
*lýnas* 259.  
*maldýti* 361.  
*malónē* 10.  
*mālti* 24.  
*malū* 38.  
*māuju* 52.  
*mentūris* 145.  
*menū* 26, 590.  
*mēlynas* 53.  
*mēžiu* 218.  
*mezū* 77, 218.  
*mildus* 38.  
*miltai* 25.  
*mīne* 591.  
*miniū* 591.  
*mīrgu* 489.  
*mirti* 25.  
*mīzti* 488.  
*mulve* 53.  
*muszū* 260.  
*mýliu* 10.  
*mylūs* 10.  
*myžalaī* 77.  
*narinū* 72.  
*nartas* 72.  
*narys* 72.  
*naūjas* 245.  
*negi, negu* 227.  
*nenūrima* 41.  
*nerti* 72.  
*nesti* 226.  
*nirti* 72.  
*nýtis* 28, 64.  
*palāidas* 12.  
*pās* 431.  
*pasigendū* 77.  
*pavaitinti* 58.  
*pažinti* 28.  
*perkū* 22, 37.  
*pérsti* 3.  
*pēnas* 51.  
*pētus* 12.  
*pīlnas* 54.  
*pīlū* 54, 354.  
*pinū* 414.  
*piřkti* 22.  
*plēiszu* 62.  
*pludis* 47.  
*plūsti* 47.  
*plýszti* 62.  
*prantū* 37.  
*pridvējas* 71.  
*prōtas* 37.  
*raīsztis* 61.  
*raizgaū* 61.  
*raīžau* 344.  
*ražyti* 488.  
*rezgū* 60.  
*rēiziūs* 11.  
*rēsti* 61.  
*rimaū* 40.  
*romas* 4.  
*romūs* 41.  
*saulčlydis* 12.



sekū 312.  
 selū 25.  
 senēji 588.  
 semā 11.  
 senkū 78.  
 sētas 51.  
 silpnas 25.  
 silpti 25.  
 skerdzū 79.  
 skirti 22.  
 slidus 75, 488.  
 sliņkti 60.  
 slubnas 65.  
 slūdķelis 75.  
 slūsti 75.  
 smakrā 351.  
 sotūs 13, 394.  
 spēju 11, 411.  
 spiriū 56.  
 sprēndziū 76.  
 -srūvo 591.  
 stābas 48.  
 stabýti 48.  
 staūbis 48.  
 stāķles 14.  
 stālas 71.  
 statýti 14.  
 stēbas 48.  
 stebētis 48.  
 stembīū 48, 79.  
 stimbras 79.  
 stingū 183.  
 stīrpti 23.  
 stōju 44, 64.  
 stōras 70.  
 stōviū 14, 44.  
 strāja 64.  
 stūngis 78.  
 suķrūs 78.  
 sukū 78.  
 suņkti 78.  
 suraizga 61.  
 susimīlti 10.  
 sýķis 13.  
 svāras 61.  
 sveriū 61.  
 szārmās 21.  
 száūkti 335.

szikti 378.  
 szuvā 241.  
 szā 73.  
 tānkus 59.  
 tařnas 371.  
 tāukas 74.  
 tekaū 14.  
 tenkū 59.  
 tenvas 66.  
 tesē 588.  
 tēsti 65.  
 tiltas 56.  
 trāīnīotis 31.  
 trēnis 74.  
 trenkiū 59.  
 trenkū 59, 80.  
 trimu 75.  
 trīnkis 80.  
 trīnti 23.  
 trīszū 14.  
 trūķestu 64.  
 tvaīnytis 62.  
 tvenkiū 61, 74.  
 tūlas 74.  
 tylēti 56.  
 ūdes 229.  
 vāķaras 396.  
 valandā 261.  
 vandeņs 68.  
 varsa 569.  
 vēde 591.  
 réizdu 589.  
 vērdu 248.  
 verziū 251.  
 vēķā 59.  
 vēszēti 456.  
 vēszņē 456.  
 vikrūs 59.  
 vilķēti 592.  
 výsti 58.  
 výti 76.  
 žaizdā 568.  
 žalga 361.  
 žālias 24.  
 žavēti 42.  
 ženķlas 28.  
 žēti 39.  
 žilvītis 76.

zinaū 28.  
 zīndau 38.  
 zīno 591.  
 žleja 24.  
 žūti 42.  
 zydēti 402.  
 zvēngin 61.

## Lettisch.

asins 67.  
 birga 35.  
 bridīnāt 60.  
 debesspraislis 76.  
 draska 60.  
 driska 60.  
 gahmurs 339.  
 grebju 16.  
 gribu 21.  
 gūmurs 339.  
 jūtis 46.  
 kauns 382.  
 knēbt 61.  
 krailāt 60.  
 kritals 60.  
 kude 381.  
 lapa 12.  
 lava 259.  
 līns 259.  
 lūks 260.  
 mīlchu 219.  
 plaisīt 62.  
 pludi 47.  
 rēszu 61.  
 siku 78.  
 slāids 75.  
 sprāids 76.  
 stāwu 14, 44.  
 stiba 48.  
 stringt 23.  
 sūku 78.  
 sweiris 61.  
 fvaigat 61.  
 tvaiks 61.  
 uķkude 381.  
 uķkuds 381.  
 wētēt 58.

**Preussisch.**

*aubirgo* 35.  
*auklipts* 251.  
*aulinis* 459.  
*aulis* 459.  
*aumūsnan* 52.  
*deinā* 49.  
*gēide* 77.  
*linis* 259.  
*lopis* 12.  
*lunkan* 260.  
*pōnt* 51.  
*praubas* 93.  
*rēist* 61.  
*scrundus* 79.  
*sindats* 77, 146.  
*strigli* 23.  
*tūlan* 74.  
*weddē* 591.  
*winsus* 437.

**Altbulgarisch.**

*bādq* 248.  
*berq* 35.  
*bē* 591.  
*bēda, bēditi* 58.  
*bēgъ* 46.  
*bimъ* 53.  
*blēsksъ* 24.  
*blōštati* 14.  
*bliskati* 24.  
*borjq* 19, 245.  
*brady* 302, 318, 595.  
*brati* 35.  
*bratrъ* 55.  
*bredq* 60.  
*breza* 24.  
*brēmę* 20.  
*brijq* 19.  
*brādo* 35.  
*brānja* 322.  
*buky* 316.  
*byti* 42.  
*česati* 73.  
*čeznati* 258.  
*čēsarbъ* 330.  
*črēpъ* 378.  
*črēsti, črtq* 377.

*črēvijo* 459.  
*črēvo* 459.  
*črta* 377.  
*crzky* 318, 539.  
*čuti* 335.  
*chabiti sę* 327.  
*chlēbъ* 315.  
*choragy* 318.  
*chyzъ* 334.  
*chudъ* 382.  
*dariti* 588.  
*darъ* 13.  
*daste* 13.  
*daviti* 15.  
*derq* 32.  
*dēliti* 372.  
*dēlъ* 372.  
*dnъ* 49.  
*dnrati* 21, 373.  
*divo* 50.  
*dlzqъ* 77.  
*dъno* 353.  
*dragъ* 346.  
*drangarbъ* 275.  
*drēmati* 416.  
*drungarbъ* 275.  
*duma* 316.  
*Dunarbъ* 316.  
*dymъ* 71.  
*glava* 252.  
*glēdēti* 24, 76.  
*gnati* 424.  
*gonēti* 561.  
*gonoziti* 315.  
*gora* 570.  
*gorazdъ* 315.  
*govēti* 389.  
*gradъ* 317, 416.  
*grebq* 16.  
*griva* 36.  
*groza* 379.  
*grnъ* 380.  
*grъmъ* 259.  
*gryzq* 345.  
*idq* 248.  
*igla* 393.  
*inъ* 315.  
*iskati* 315.

*izvēstъ* 251.  
*jadq* 248.  
*jaje* 406.  
*ježe-gōdno* 375.  
*jēti* 250.  
*jętry* 457.  
*językъ* 252.  
*jupanъ* 594.  
*kalъ* 380.  
*kamy* 69.  
*kesarbъ* 331.  
*kujq* 245.  
*kladq* 250.  
*kolēno* 387.  
*kolo* 387.  
*korъda* 259.  
*kralъ* 333.  
*kъniga* 323.  
*kъnjiga* 464.  
*kъto* 553.  
*kypēti* 348.  
*lava* 259.  
*lenъ* 12.  
*lēkъ* 315.  
*lępъ* 12.  
*lēsti* 251.  
*lęga* 146.  
*likъ* 315.  
*linъ* 259.  
*loky* 318.  
*lunъ* 260.  
*lupiti* 16.  
*lvъ* 316.  
*lyko* 260.  
*meljq* 24, 245.  
*mēlъ* 489.  
*mērъ* 315.  
*mętq* 145.  
*miglivъ* 486.  
*milъ* 10.  
*misa* 316.  
*močъ* 315.  
*monēti* 26.  
*monjq* 591.  
*mladъ* 489.  
*mlēko* 316, 333.  
*močiti* 481.  
*moknati* 481.

mokr̃s 481.  
 morz 38.  
 mozolb 53.  
 m̃schz 416.  
 myti 52.  
 myto 322.  
 nas̃ētz 11.  
 neprijazño 327.  
 nes̃e 255.  
 neže 227.  
 ñestz 226.  
 ništa 28, 64.  
 nit̃s 28, 64.  
 niže 227.  
 ñbzq 14.  
 oci 393.  
 osnova 421.  
 otz 438.  
 otzvrstz, otzvrstije 250.  
 pany 318.  
 pagy 318.  
 pagva 323.  
 p̃q̃t̃s 366.  
 perq 37.  
 p̃eti 414.  
 pitati 12.  
 piti 51.  
 pjat̃s 414.  
 plavajet̃s 588.  
 plug̃s 316.  
 pl̃enz 54.  
 plyti 47.  
 poj̃q 42.  
 polje 370.  
 porj̃q 22.  
 prati 22.  
 prepj̃at̃s 414.  
 pr̃ej̃q 589.  
 pr̃ed̃q 76.  
 prijaž̃eši 588.  
 raka 322.  
 raky 318.  
 rakyta 475.  
 raspj̃at̃s 414.  
 rasti 566.  
 rat̃s 367.  
 redsky, r̃ed̃sky 326.  
 ring̃ti 488.

rocb 14.  
 rodz 360.  
 rota 355.  
 rozga 60.  
 r̃od̃ēt̃is̃e 592.  
 ryti 569.  
 sadz 460.  
 sej̃q 11.  
 set̃s 51.  
 s̃ek̃q 13, 17.  
 s̃ed̃q 77, 146.  
 s̃ek̃ñq 78.  
 skala 315.  
 skolbka 422.  
 slabz 25.  
 sl̃q̃k̃s 60.  
 sl̃ed̃z 75.  
 slytĩje 46.  
 smoky 325.  
 sraka 369.  
 sp̃ej̃q 11.  
 spor̃s 11, 411.  
 staj̃q 44, 64.  
 staviti 14.  
 staṽs 14.  
 stigñq 183.  
 stob̃ls 48.  
 st̃br̃q 37.  
 stojati 14, 64.  
 stañz 594.  
 stol̃s 71.  
 strana 37, 74.  
 strig̃q 23.  
 strugati 66.  
 str̃g̃ati 23.  
 suj̃b 428.  
 sukati 78.  
 szbor̃z 548.  
 szlati 458.  
 szmetana 594.  
 sz̃yt̃s 323, 394.  
 s̃vekry 318.  
 šl̃em̃z 316.  
 šteñe 422.  
 t̃eg̃ñq̃ti 362.  
 loliti 371.  
 toñzk̃s 66.  
 tovar 460.

tratiti 23.  
 tr̃ēt̃i 23.  
 tr̃es̃q 75.  
 trud̃s 30, 66.  
 trutiti 66.  
 tryti 64.  
 tyl̃s 74.  
 tyti 74.  
 ulica 459.  
 ul̃b̃j̃s 459.  
 uvešt̃s 251.  
 več̃er̃z 393.  
 ṽej̃ati 487.  
 ṽek̃z 59.  
 ṽera 315.  
 ṽež̃d̃s 568.  
 ṽež̃zati 437.  
 vidom̃z 589.  
 vinograd̃z 317, 332.  
 viž̃d̃q 589.  
 ṽos̃s 456.  
 vlad̃q 250.  
 vr̃ēšt̃i, vr̃z̃q 251.  
 vr̃ēt̃i, ṽbr̃q 251.  
 vr̃ot̃ēt̃i 592.  
 vr̃z̃t̃s 317.  
 vr̃z̃lograd̃z 317, 333.  
 vyk̃ñq̃ti 358.  
 vym̃e 68.  
 zapñut̃s 414.  
 zlato 24.  
 znati 28.  
 zoṽq 43.  
 zr̃ej̃q 36.  
 zṽbñēt̃i 78.  
 zṽoñz 43, 73.  
 žem̃č̃ūž̃ina 466.  
 žeñq 39.  
 ž̃ež̃d̃q 77.  
 ž̃id̃q 77.  
 ž̃ila 413.  
 ž̃ir̃z 29.  
 ž̃iṽq 29.  
 ž̃om̃q, ž̃eti 393.  
 ž̃oñj̃q 245.  
 ž̃oṽati 462.  
 ž̃r̃ēb̃e 350.  
 ž̃l̃ed̃q 317.

žrěti 36.  
žlěza 361, 393.

### Russisch.

aúl 456.  
цѣсарь 315.  
čěrep 378.  
čertitb 377.  
derzátb 599.  
derznútš 599.  
dérzostb 599.  
doróga 346.  
drógi 346.  
dróžki 346.  
gnída 387.  
goleníšče 459.  
golazb 315.  
gorodb 317.  
ídenoje 249.  
idet 249.  
išák 447.  
jědu 250.  
káka 378.  
kipětb 348.  
kolěja 346.  
kórtik 259.  
kostělb 545.  
krastb 250.  
lubš 16.  
lunb 260.  
merzětb 599.  
merzítb 599.  
mérzostb 599.  
mogu 250.  
nacertátb 377.  
nájdennyj 249.  
obojdjónnyj 249.  
ocětb 315.  
otojdjót 249.  
otravítb 460.  
otvérztyj, otvérztyje 250.  
otvérzu 250.  
pigva 325.  
pnutb 414.  
po 430.  
pol 370.  
polyj 370.  
ponúritb, ponúrivatb 261.

ponúryj 261.  
poromz 75.  
razvérzu 250.  
ruta 326.  
sad 460.  
sidět 47.  
soborš 548.  
sojddjót 249.  
sojtí 248.  
soróčka 569.  
sórok 369.  
strigú 250.  
terětb 23.  
uspětb 411.  
vaga 315.  
valándatb 261.  
vertogradb 317.  
vinogradb 318.  
vojuk 465.  
vorsa 569.  
za 433.  
zabava 5, 53.  
železát 396.  
žémčug 466.

### Kleinrussisch.

horát 340.

### Polnisch.

chęć 393.  
co 375.  
codzienny 375.  
coroczny 375.  
droga 346.  
kościół 545.  
księga 464.  
kuchnia 322.  
łódź 341.  
marcha 322.  
-mionę 591.  
od-piąć 415.  
otwarty 251.  
rutełka 325.

### Čechisch.

draha 346.  
hora 340.

hřběti 592.  
hřibě 350.  
jdu, jiti 248.  
kniha 464.  
kostel 545.  
-menu 591.  
-mionqč, menouti 591.  
pihva 325.  
prěji 589.  
sbor 548.  
spánky 237.  
svoře, sporý 412.  
spořiti 411.  
vaz 437.  
vidouc 589.

### Slovenisch.

drága 346  
graba 285.  
sad 460.  
senec 237.  
slověti 590.  
traglje 597.

### Kroatisch.

brek 598.  
tralje 597.

### Serbisch.

breskva 325.  
drága 346.  
gòlo 36.  
grm 259  
içi 248.  
igla 393.  
mijež 219.  
mžām 218.  
mrkva 326.  
otvřžem 250.  
pišām 219.  
přtati 12.  
přvo 50.  
ratva 324.  
sobor 548.  
spör 411.  
žěti 39.



**Bulgarisch.**

den 254.  
klepka 379.  
sən 254.

**Sumerisch.**

anšu 449.  
dingir 463.

**Assyrisch.**

kunukku 464.  
murnisku 463.  
pūzu 463.

**Kilikisch.**

Ὠσισσος 243.

**Hittitisch.**

hata 388, 452.  
xoji 452.

**Arabisch.**

balasan 308.  
muhrun 463.  
spani 422.

**Syrisch.**

kaskerā 473.

**Altaitürkisch.**

ot 450.  
tärä 461.

**Burjätisch.**

uker 456.

**Finnisch.**

orpo 464.  
resi 464.

**Jakutisch.**

kärt- 461.  
kys 454.  
ojus 456.  
osoɔ 456.  
suol 458.  
süs 445.  
tirī 461.

tün 447.  
uot 450.  
yal 456.  
xän 447.  
xäs 454.

**Kalmükisch.**

busad 468.  
leds 468.  
unaxu 417.  
xojoy 417.  
xolo 417.

**Kasantatarisch.**

auyl 456.  
tire 461.  
tyuar 460.  
učak 450.

**Kirgisisch.**

aul 456.  
teri 461.

**Kolbalisch.**

äl 456.

**Magyarisch.**

bárd 595.  
könyv 464.  
sziszfa 475.

**Mandschuisch.**

agame 446.  
ali 445.  
alifi 445.  
alime 445.  
alire 445.  
dobon 447.  
dabori 445.  
eihen 448.  
gisurembi 447.  
honin 453.  
huhun 445.  
kōčā 451.  
mixgan 447.  
obome 446.  
ombi 447.

**Mongolisch.**

aba 445.  
abulcaxu 448.  
abulduxu 448.  
abumui 447.  
ail 456.  
ailčilaxu 456.  
ailčün 456.  
čisun 447.  
elžigen 447.  
ere 445.  
küčün 447.  
kükün 445.  
mixgan 447.  
morin 463.  
nökücekü 448.  
otači 460.  
sain 456.  
taraghyja 597.  
tavar 460.  
tevgeri 463.  
unaxu 417.  
üker 456.  
vilaxu 456.  
xojar 417.  
xola 417.  
xonin, xoni 452.  
xuca 451.  
gayon 445.  
gürüken 447.  
gökicaxu 448.

**Mordvinisch.**

kónov 464.

**Osmanisch.**

ajak 452.  
ajyl, ajl 456.  
alyšmak 448.  
apsak 462.  
aryy 458.  
dam 462.  
däri 461.  
dün 447.  
gäjim 462.  
gäm 462.  
givmäk 462.  
göküs 445.

*güväm* 462.  
*güž* 447.  
*jol* 458.  
*jollamak* 458.  
*jük* 465.  
*jüräk* 447.  
*jüz* 445.  
*kan* 447.  
*kapu* 461.  
*kärt-* 461.  
*koč* 449.  
*kojim* 452.  
*kuzu* 451.  
*kyz* 454.  
*öd* 450.  
*otarmak* 460.  
*ožak* 450.  
*paňžar* 463.  
*pinti* 463.  
*say* 458.  
*sögüt* 475.  
*tanry* 463.  
*torun* 462.

#### **Tschagataisch.**

*kočkar* 450.

#### **Tschuwaschisch.**

*ëwës* 462.

*këwak* 241.  
*šök, šok* 465.  
*šul* 458.  
*tir* 461.

#### **Tungusisch.**

*dolboni* 447.  
*konin, koñin* 453.  
*kuca* 451.

#### **Türkisch.**

*ačyk* 445.  
*al* 445.  
*alym* 445.  
*alyp* 445.  
*alyr* 445.  
*ao* 445.  
*är* 445.  
*äšäk* 447.  
*biv* 447.  
*davar* 460.  
*göküs* 554.  
*jag* 446.  
*juo* 446.  
*kaz* 453.  
*kož* 449.  
*omuz* 453.  
*ot* 460.  
*öküz* 455.

*turkan* 445.

#### **Aus den Orchoninschriften.**

*adak* 452.  
*jugla* 456.  
*kapyg* 461.  
*täxri* 463.  
*tün* 447.

#### **Abchasisch.**

*acu* 455.

#### **Awarisch.**

*garbal* 439.  
*oc* 455.

#### **Georgisch.**

*jrino* 458.

#### **Hürkanisch.**

*dignava* 484.  
*ignava* 484.  
*unc* 455.

#### **Kaslmükisch.**

*nic* 455.

#### **Kürinisch.**

*ja'c* 455  
*läq* 351.









